This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

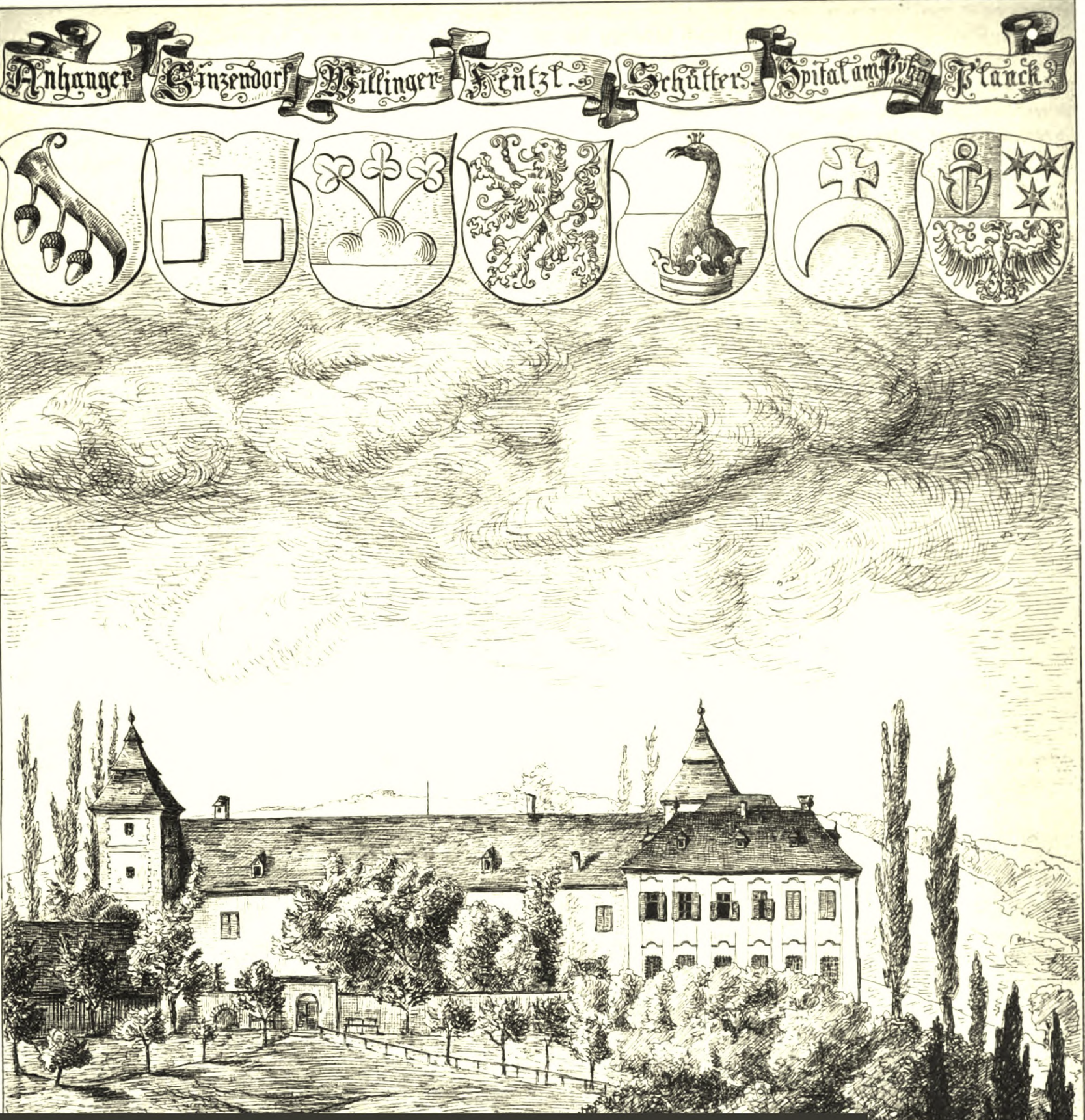
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Neues Jahrbuch

Heraldisch-Genealogische Gesellschaft "Adler"

Digitized by Google

Digitized by Google

Massing I
p 117

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Organ

der

k. k. heraldischen Gesellschaft

„Adler."

XIV. Jahrgang der Zeitschrift, XI. des Jahrbuches.

Mit 20 Bildtafeln und 17 in den Text gedruckten Illustrationen.

Redigirt unter Leitung des Vice-Präsidenten:

Dr. Ed. Gaston Pöttickh Grafen von Pettenegg.

Wien.

Selbstverlag der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler". — Druck von Carl Gerold's Sohn.

1884.

Digitized by Google

CS 500
H4
Jahrg. 11
1884

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STK
FEB 18

Digitized by Google

Seine kais. und königl Apostolische Majestät

haben mit allerhöchster Entschliessung vom 30. Mai 1884 den XIII. Jahrgang der Gesellschafts-Publicationen der Allergnädigsten Annahme zu würdigen und aus diesem Anlasse einen namhaften Betrag der Gesellschaft zuzuwenden geruht.

Ebenso geruhten

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Kronprinz Erzherzog Rudolf

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Carl Ludwig

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Ludwig Victor
Protector der Gesellschaft

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Johann

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Albrecht

und

Seine kais. und königl. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr

Erzherzog Wilhelm

dieselben Publicationen huldreichst entgegen zu nehmen und durch gnädigste Beiträge die Zwecke der Gesellschaft zu fördern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht für das Jahr 1884.

Indem der Vorstand der k. k. heraldischen Gesellschaft den Mitgliedern das 11. Jahrbuch übergibt, kommt er gleichzeitig der Verpflichtung nach, die Thätigkeit zu schildern, welche im Laufe des Jahres 1884 in seinen regelmäßigen Sitzungen entwickelt worden ist.

Ehrfurchtsvollste Dankbarkeit bringt derselbe vorerst der huldvollsten Gewogenheit entgegen, mit welcher Seine k. und k. Apostolische Majestät, sowie die Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge durch Höchstdero Spenden die Gesellschaft gnädigst zu unterstützen geruhten.

Desgleichen möge hiermit der wärmste Dank jenen Herren ausgedrückt werden, welche, wie seit Jahren, auch heuer ihre Kräfte den Zwecken der Gesellschaft zur Verfügung stellten oder sich als Freunde und Gönner derselben erwiesen.

Es muß auch hier die betrübende Nachricht von dem Dahinscheiden des hochgeschätzten Gelehrten und Vorstandsmitgliedes, Herrn Dr. Ernst Hartmann Edlen von Franzenshuld wiederholt werden, welcher am 26. Mai 1884 nach schmerzlichem Leiden abberufen wurde.

Nachdem schon in Nummer 43 des Monatsblattes ein Nachruf des Verblichenen, dessen Andenken als eines der sechs Gründer der Gesellschaft, dieser letzteren immer theuer sein wird, veröffentlicht wurde, erscheint nunmehr in dem vorliegenden Jahrbuche dessen ausführliche Biographie aus berufener Feder eines Jugendfreundes, Paul Ritter von Raab, stammend, und mit einem von Unger radirten Porträt geschmückt.

Ferner erlitt im Laufe dieses Jahres die Gesellschaft durch den Tod den Verlust der nachstehenden Mitglieder:

Wilhelm Ritter von Braumüller sen., k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Ehrendoctor der königlichen Universität zu Würzburg; gestorben zu Wien, am 25. Juli 1884.

Hans von Prittwitz und Gaffron, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg und königlich preußischer Hauptmann a. D.; gestorben zu Oels, am 3. August 1884.

Josef Ritter von Schmerling, k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldzeugmeister a. D., Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 67 und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes; gestorben zu Alt-Aussee, am 6. September 1884.

Moriz Ritter von Gerold, Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Buchdruckereibesitzer, k. k. Commercialrath und Handelskammerrath; gestorben zu Neuwaldegg bei Wien, am 6. October 1884.

Ferdinand Reichsritter von Hackher zu Hart, k. k. Ober-Finanzrath und pensionirter Vice-Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei; gestorben zu Wien, am 12. October 1884.

Endlich ist unser hochgeehrtes, langjähriges Ehrenmitglied

Friedrich Karl Reichsfürst zu Hohenlohe-Waldenburg, Dr. phil., General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" 2c. 2c. in Kupferzell in Württemberg am 26. December 1884 gestorben.

Die Zahl der Mitglieder, die Ende 1883: 241 betrug, hat sich um 19 vermehrt, wogegen uns 7 durch den Tod entrissen wurden und im Laufe des Jahres 11 austraten, so daß sich der Stand mit Ende 1884 auf 242 beläuft.

Digitized by Google

Die Anzahl der gelehrten Gesellschaften, Anstalten, Museen und Vereine, mit denen ein Schriftenaustausch besteht, ist auf 36 gestiegen.

Ueber die Verwendung des Vermögens gibt der nachfolgende Ausweis Rechenschaft.

Durch den oben erwähnten Tod des Herrn Dr. Ernst Hartmann Edlen von Franzenshuld ergab sich die Nothwendigkeit der Berufung eines neuen Vorstandsmitgliedes. Bei diesem Anlasse wurde es als wünschenswerth erkannt, eine weiter gehende Theilung der einzelnen Agenden eintreten zu lassen; ein Resultat dieser Erwägungen war die Besetzung der neu geschaffenen Stelle eines Conservators der Sammlungen.

Um die durch diese neue Eintheilung der Arbeitsgebiete entstandenen Verhältnisse für die Zukunft festzusetzen, wurde eine Geschäftsordnung verfaßt, welche die jedem Functionäre zukommenden Rechte und Aufgaben genau umgrenzt und eine Handhabe für die Einhaltung eines geregelten Geschäftsganges bieten wird. Dieses Elaborat wurde nach sorgfältiger Berathung angenommen und in Kraft gesetzt.

Als mit diesen Veränderungen zusammenhängend und durch die Verlegung des Locales der Gesellschaft in andere zweckmäßigere, jedoch den Bedürfnissen noch immer nicht entsprechende Räumlichkeiten hervorgerufen, ist die Neuaufstellung der Bücher- und Kunstsammlungen anzusehen, über welche ein systematischer Katalog in kurzer Frist im Drucke erscheinen wird.

Ohne die bisher festgehaltenen Grundsätze zu verlassen, hat der Vorstand das eifrige Bestreben an den Tag gelegt, die Wissenschaften, deren Pflege sich die Gesellschaft zum Ziele setzt, dem Verständnisse des großen, unseren Arbeiten ferne stehenden Publicums näher zu rücken, als dies bisher geschah. Derselbe gedenkt auch in Zukunft, von diesem erweiterten Gesichtspunkte ausgehend, wenn er die thatkräftige und wahrhaft werthvolle Unterstützung jedes einzelnen Mitgliedes zu erlangen so glücklich sein wird, hiedurch die in den Kreisen der Laien vorherrschende vorurtheilsvolle Indifferenz siegreich zu bekämpfen und seine Wirksamkeit in größerem Maße, als dies jetzt der Fall, anerkannt und geschätzt zu sehen.

Von dem Gedanken erfüllt, noch mehr als durch die im Jahrbuche und Monatsblatte enthaltenen Abhandlungen die historischen Wissenschaften zu fördern, hat sich der Vorstand entschlossen, eine specielle, trotz aller Versuche noch immer ungelöste Aufgabe in Angriff zu nehmen, die Ausarbeitung einer heraldischen Terminologie, welche seiner Ansicht nach grundlegend werden und die auf diesem Gebiete herrschende Unsicherheit beseitigen soll.

Wenn nun, wie gesagt, der Vorstand mit aller Energie darnach trachtet, die mehr an Ehren als an Umfang reiche Gesellschaft durch möglichste Publicität den praktischen Bedürfnissen der Mitwelt nutzbar zu machen, und eine weite Gemeinde von Freunden und Angehörigen zu sammeln, so kann er nicht umhin, mit besonderem Nachdrucke die verehrten Mitglieder aufzufordern, daß jedes in seinem Kreise so viel als möglich für die Gesellschaft wirken und durch Zuführung neuer Elemente dieselbe intellectuell und materiell fördern und zu jenem innigen Contacte beitragen möge, welcher für die Prosperität der Gesellschaft unumgänglich nöthig ist.

Digitized by Google

Rechnungs-Ausweis für das XIV. Vereinsjahr

(vom 1. Jänner bis 31. December 1884).

Post-Nr.	Empfang	Betrag fl.	Betrag kr.
	Saldo-Vortrag aus dem XIII. Vereinsjahre . . . (darunter an Stiftungscapital 600 fl.)	913	68
1	Huldvollstes Geschenk Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät	200	—
2	Ehrengabe Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinz Rudolf	25	—
3	Ehrengabe Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl Ludwig	30	—
4	Ehrengabe Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, Protector der Gesellschaft . .	50	—
5	Ehrengabe Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann.	25	—
6	Ehrengabe Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht	50	—
7	Ehrengabe Seiner kaiserlichen Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Wilhelm	25	—
8	Ehrengabe und Jahresbeitrag Seiner Excellenz des Herrn Grafen Abensperg und Traun	50	—
9	Mitgliederbeiträge, einschließlich der Nach- und Vorauszahlungen	1.776	42
10	Für 18 Diplome à 3 fl.	54	—
11	Erlös für veräußerte Publicationen.	298	15
	Summe der Einnahmen. . . .	3.497	25
	Die Ausgaben den Einnahmen gegenübergestellt. . . .	2.885	87
	Verbleibt ein Saldo-Vortrag pro XV. Vereinsjahr . . (darunter an Stiftungscapital 600 fl.)	611	38

Post-Nr.	Ausgabe	Betrag fl.	Betrag kr.
1	Honorar an Xylographen, Zeichner, artistische Anstalten &c. . .	521	83
2	Für die Anfertigung von 17 Diplomen	29	75
3	Anschaffung für die Bibliothek	29	70
4	Druckereirechnungen	1.461	61
5	Buchbinderarbeiten	17	50
6	Postporti.	88	36
7	Verschiedene und kleine Auslagen	86	44
8	Kanzlei-Requisiten-Auslagen	39	08
9	Miethzins für das Gesellschaftslocal, einschließlich der Bedienung, Beheizung und Beleuchtung	317	34
10	Neujahrsgelder	9	—
11	Expeditionskosten der Monatsblätter	46	69
12	„ des Jahrbuches für das Jahr 1883. . . .	101	07
13	Auslagen für eine Abschieds-Adresse	37	50
14	Erwerbung des noch vorhandenen Vorrathes der heraldischen Zeitschrift, I. und II. Jahrgang	100	—
	Summe der Ausgaben	2.885	87

Wien, am 31. December 1884.

Der Schatzmeister:
Paul Ritter von Raab.

Vorstehende Rechnung geprüft und richtig befunden:
Alfred Grenser,
Revisor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Gesellschafts-Chronik	VII
Rechnungs-Abschluß des XIV. Gesellschaftsjahres	IX
Mitglieder-Verzeichniß	XIII
Dr. Ernst Edler von Hartmann-Franzenshuld. Von Paul Ritter von Raab	I bis III
Entgegnung auf „die Anfänge des Hauses Habsburg" von Dr. Theodor von Liebenau. Von P. Martin Kiem, O. S. B., Capitular des Klosters Muri-Gries	1
Königsfelder Chroniken zur Geschichte Kaiser Friedrich III. Bearbeitet von Dr. Theodor von Liebenau, Staatsarchivar in Luzern	11
Abriß der Sphragistik. Ein Versuch von Gustav A. Seyler, Bibliothekar und Lector im königl. preuß. Ministerium für Handel und Gewerbe	24
Zur Genealogie der Karolinger. Von Dr. Moriz Wertner in Wartberg	53
Berichtigungen und Zusätze zu den im Genealogischen Taschenbuche der freiherrlichen Häuser, Jahrgang 1858 und 1860, enthaltenen Nachrichten über die Familie Raet. Von Johann Theodor de Raadt	61
Historisch-genealogische Irrthümer. Kritische Betrachtungen von Dr. Moriz Wertner in Wartberg	64
Das goldene Buch von Straßburg. Von J. Kindler von Knobloch	77
Genealogie und Geschichte. Von Dr. Moriz Wertner in Wartberg	132
Schloß Fevregg und seine Besitzer. Von Moriz Maria Edlen von Weittenbiller	135
Das Wappen der Buchdrucker. Von Alexander von Dachenhausen	149
Anjou. Genealogische Skizze von Dr. Moriz Wertner in Wartberg	151
Mittelalterliche Kampfschilde mit Wappen. Von F.-K.	158
Proben aus Gelre's Wappenbuch. Mit besonderer Erlaubniß des Herausgebers mitgetheilt und besprochen von J. Klemme	159
Heraldische Spuren bei mittelhochdeutschen Dichtern. Vortrag, gehalten in der General-Versammlung der k. k. heraldischen Gesellschaft am 12. Februar 1884, von Dr. Albert Ilg, Director der II. Gruppe der kaiserlichen Kunstsammlungen	169
Beiträge zur Genealogie des böhmischen Uradels. Von A. P. Schlechta	176
Extraits des Actes de' Baptême conservés à la Mairie de Lunéville (ancien duché de Lorraine). Par Arthur Marie Auguste Benoit	211
Literatur	215

Digitized by Google

Digitized by Google

Mitglieder-Verzeichniß[1]

der

k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler"

in Wien.

(Nach dem Stande vom 31. December 1884.)

Protector:

Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr

Ludwig Josef Anton Victor

kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 65, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ etc. etc.

Vorstand:

Präsident:

Abensperg und Traun Hugo Reichsgraf von, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, Oberstjägermeister Sr. Majestät des Kaisers, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Curator des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und der Raccolta Daugnon in Mailand ꝛc. ꝛc. (Wien, I., Wallfischgasse 9A).

Vice-Präsident:

Pettenegg Eduard Gaston **Pöttickh** Graf von, Dr. phil., Rathsgebietiger des Hoch- und Deutschmeisterthums, Comthur des h. Deutschen Ritter-Ordens zu Meretinzen, k. k. Kämmerer und Ahnenproben-Examinator im Oberstkämmereramte Sr. Majestät, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold"; Leiter des Jahrbuches (Wien, I., Singerstraße 7).

Auer Josef, k. k. wirkl. Hofsecretär im Oberststallmeisteramte Sr. Majestät des Kaisers, Hofmeister der k. k. Edelknaben; Protokollführer (Wien, VI., Windmühlgasse 1).

Boeheim Wendelin, Custos der II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Hauptmann a. D., Conservator (Wien, VII., Stuckgasse 15).

Grenser Alfred, Buchhändler, Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und der freien Genossenschaft der Graveure Wiens; Archivar und Rechnungsrevisor (Wien, Braumüller'sche Hofbuchhandlung, I., Graben 21 und V., Johannagasse 2).

Ilg Albert, Dr. phil., Director der II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses und Mitglied der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale; Kunsthistorischer Referent (Wien, IV., Danhausergasse 3).

Klemme Josef Ludwig, Aspirant im k. u. k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern; Schriftführer (Wien, I., Rosengasse 4).

Leidinger Josef, k. k. Beamter im Oberstbofmeisteramte Sr. Majestät des Kaisers; Bibliothekar (Wien, I., Spiegelgasse 15).

Raab Paul Reichsritter von, k. u. k. Rechnungsrath im gemeinsamen Obersten Rechnungshofe; Schatzmeister (Wien, I., Göttweihergasse 1).

Weittenhiller Moriz Maria Edler von, Beamter der k. k. priv. allgem. österr. Boden-Credit-Anstalt, Ehrenmitglied des Vereines für geschichtliche Hilfswissenschaft „Roter Löwe" in Leipzig, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold"; Redacteur des Monatsblattes (Wien, I., Hegelgasse 6).

[1]) Die P. T. Mitglieder werden hiemit höflichst ersucht, vorkommende Rangserhöhungen und Wohnungsveränderungen etwa bei Gelegenheit der Uebersendung des jeweiligen Jahresbeitrages dem Schatzmeister (per Adresse: I., Göttweihergasse 1) gütigst bekannt geben zu wollen.

Digitized by Google

Ehren-Mitglieder:

Crollalanza Johann Baptist Reichsritter von, Ehrenpräsident und Gründer der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa, Repräsentant des Großmeisterthums des Jerusalemiter-Ordens vom h. Grabe in ganz Toscana (Pisa, Via Fibonacci 6).

Folliot de Crenneville Franz Graf, vormaliger Oberst Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers, Feldzeugmeister und Inhaber des 75. Infanterie-Regiments, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ und Kanzler des Leopold-Ordens, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes [als wirkliches Mitglied beigetreten] (Gmunden).

Hefner-Alteneck Jacob Heinrich von, Dr. phil., Vorstand des königl. bayer. National-Museums (München).

Köhne Bernhard Freiherr von, geb. Rath und Chef der Heroldie-Abtheilung des kais. russischen dirig. Senats, Dr. phil., Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (St. Petersburg, Engl. Prospect 19).

Linstow Hugo Freiherr von, königl. preuß. Hauptmann a. D. und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" 2c. (Berlin, Kurfürstenstraße 19).

Rietstap J. B., kön. niederländ. Staatsbeamter, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (im Haag).

Zichy von Vásonykeö Edmund Graf, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Curator des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (Wien, I., Weihburggasse 32).

Stifter:

Brentano Friedrich Freiherr von (Gut Hasperde in Hannover).

Pejácsevich von Veröcze Julian Graf, k. k. Kämmerer (Wien, I., Singerstraße 32).

Rohan Camill Philipp Josef Ideobald Fürst von, Herzog von Montbazon und von Bouillon, Fürst von Guemenée, Rochefort Montauban, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, Großkreuz des kaiserl. österr. Leopolds-Ordens und des kön. sächs. Ernestinischen Hausordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ehrenbürger der königl. Hauptstadt Prag, Protector der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft und Domänenbesitzer 2c. 2c. (Prag, III., 386).

Wirkliche Mitglieder:

Abensperg und Traun Otto Reichsgraf von, Oberst-Erb-Panier und Fähnrich in Oesterreich ob und unter der Enns, k. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien, I., Weihburggasse 26).

Althaus Camille Freiherr von, k. k. Major a. D. (Freiburg, Großherzogthum Baden, Kaiserstraße 149).

Andrian-Werburg Gottfried Reichsfreiherr von, Comthur von St. Michael des h. s. Malteser-Ordens, k. k. Kämmerer und Major in der Armee (Wien, I., Seilerstätte 5).

Anthony Reichsritter von **Siegenfeld** und **Adlersfeld** Alfred, k. k. Oberlieutenant im 2. Uhlanen Regiment und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Mura-Szombat, Ungarn, via Spielfeld).

Arneth Alfred Ritter von, k. k. wirkl. geh. Rath, Director des k. u. k. Haus, Hof- und Staatsarchives, k. k. Hofrath, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Präsident der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien, I., k. k. Hofburg und Gielastraße 7).

Balogh Edler von **Papi** Peter, Grundbesitzer und Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine (Mezöbegyes, Csanáder Comitat).

Batsy Franz, Doctor der gesammten Heilkunde, praktischer Arzt (Wien, IV., Favoritenstraße 6).

Batthyány von Németh-Ujvár Iván Graf (Preßburg, Lorenzerbergasse 10, Rittsee bei Preßburg oder Csákany bei Steinamanger).

Becke-Klüchtzner Edmund von der, kön. sächs. Oberlieutenant a. D. (Baden-Baden, Lange Straße 1).

Beckh-Widmanstetter Leopold von, k. k. Hauptmann a. D., Correspondent der k. k. Central Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, auch correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Graz, Schießstattgasse 25).

Berchem Maximilian Graf von, kais. deutscher General-Consul und Legationsrath, kön. bayerischer Kämmerer und Hauptmann a. D. (Budapest, Franz-Josef Platz 8).

Beroldingen Clemens Graf von, königl. württemb. Oberst a. D. (Stuttgart, Seestraße 26 und Hochberg, Oberamt Waiblingen).

Birk Ernst Ritter v., Dr. phil., k. k. Hofrath, Director der k. k. Hofbibliothek, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Correspondent der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Wien, I., k. k. Hofburg und Annagasse 6).

Blažek Conrad, Pfarrer, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold", der historischen Section der k. k. mährisch schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn und des Vereines für das Museum schlesischer Alterthümer in Breslau (Nieder-Hillersdorf, österr. Schlesien).

Boeß Karl jun., Wappenmaler, Leiter der heraldisch-artistischen Anstalt und correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Wien, I., Graben 28).

Bose Friedrich Freiherr von, herzogl. nassauischer Kammerherr und Obersthofmeister Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Nassau (Wien, III., Reisnerstraße 37 und Frankfurt a. M., Villa Nassau).

Bouton Victor, Heraldiker und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Paris, Rue de Maubeuge 15).

Brandis Reichsgraf und Herr zu, Freiherr zu **Leonberg, Forst und Fahlburg** Otto, k. k. Kämmerer, Lieutenant in der Reserve des 10. Dragoner Regimentes und Honorar-Legationsrath bei der k. k. österreichischen Botschaft in Constantinopel.

Brenner Felsach Joachim Freiherr von, k. k. Kämmerer und Lieutenant in der Reserve des Dragoner-Regimentes Nr. 6 (Wien, I., Bäckerstraße 20 und Schloß Gainfarn bei Vöslau).

Breunner-Enkevoirth August Graf von Asparn, Edler Herr auf Staatz, Freiherr auf Fladnitz, Stübing, Rabenstein 2c., Reichsgraf, Oberst-Erbland Kämmerer des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns (Wien, I., Singerstraße 16 und Schloß Grafenegg, Post Haitzendorf in Niederösterreich).

Brucken-Fock Benno Franz Wilhelm Freiherr von, Dr. jur., Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wiesbaden, Parkstraße 1).

Bühler Christian, Maler, Mitglied des Berliner herald. Vereines „Herold" und correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Bern, Kornhausplatz 150).

Burkhard Carl, Edelstein und Metallgraveur (Zürich, Storchengasse 19).

Buttler Anna Gräfin von, Freifrau von **Brandenfels**, geb. Herrin und Gräfin zu Stubenberg, k. k. Sternkreuzerordensdame (Graz, Carmeliterplatz 1).

Cetkowsky Anton, Caplan (Ungarisch Hradisch, Mähren).

Chimani Karl, kais. Rath u. Hilfsämter-Director des k. k. Obersthofmeisteramtes a. D. (Wien, IV., Schleifmühlgasse 21).

Chlumecky Johann Ritter von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Handelsminister a. D., Reichsraths Abgeordneter und Curator des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (Wien, I., Parkring 16 und Görz).

Cimiotti-Steinberg Ludwig Josef Ritter v., k. k. Truchseß, wirkl. Hofrath und erster Septemvir der croatisch slavonischen Septemviraltafel a. D. (Wien, VII., Mechitaristengasse 11).

Coburg-Gotha Philipp Prinz von, Herzog zu Sachsen, Hoheit, k. k. Generalmajor und Ritter des Ordens vom goldenen Vließ 2c. 2c. (Wien, I., Seilerstätte 3).

Collès Jacques Joseph Emar, Architekt, Professor der gothischen Architektur und der Heraldik in der St. Lucas-Schule (Bruxelles, Boulevard du Midi 94).

Coreth von Coredo und Starkenberg Karl Theodor Reichsgraf, k. k. Kämmerer und Oberst im Uhlanen Regimente Nr. 7, zugetheilt als Erzieher dem Hofstaate Sr. kais. u. kön. Hoheit des Herrn Erzherzog Karl Ludwig (Wien, IV., Mozartgasse 7).

Czarniecki Kasimir Graf Lodzia (Czachury bei Skalmierzyce in Posen und Bircza in Galizien).

Czikann von **Wahlborn** Moriz Freiherr, k. u. k. österr.-ungar. Consul in (Berlin, W., Bebrenstraße 43–44).

Dalmata Edler v. **Hideghét** Ottocar, k. k. Hauptmann des Feld-Artillerie-Regimentes Erzherzog Wilhelm Nr. 6 (Graz).

Dantwitz Friedrich, k. k. Hof-Bauverwalter und Architekt (Schönbrunn bei Wien, k. k. Lustschloß).

Dantwitz Moriz, Kaufmann (Wien, I., Plankengasse 7).

Digitized by Google

Degenfeld-Schonburg Ferdinand Reichsgraf, Edler und Bannerherr auf Hohen-Eybach, k. k. Kämmerer, Generalmajor und Erzieher Ihrer kais. Hoheiten der Herren Erzherzoge Franz und Otto (Wien, IV., Favoritenstraße 7 und Apfelgasse 2).

Des Fours-Walderode zu Mont und Athienville und Freiherr auf **Eckhausen** Theodor Reichsgraf, k. k. Kämmerer und Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens (Schloß Groß-Rohosetz in Böhmen oder Schloß Kretin bei Lettowitz in Mähren).

Divis-Cisteeky von Serlink Johann Vincenz, Zuckerfabriksdirector, Geschäftsleiter des Vereines ostböhmischer Zuckerfabrikanten ꝛc. (Přelouč in Böhmen).

Dobeneck Rudolf Freiherr von, kön. bayer. Rittmeister a. D. (München, Gabelsbergerstraße Nr. 4, Rückhaus, 1. Stiege).

Dobřensky von Dobřenic Johann Freiherr, k. k. Kämmerer, Reichsraths-Abgeordneter und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" Schloß Chotěborž, Böhmen).

Dorth zu Neckarsteinach Rudolf Freiherr von, Großcapitular, Rathsgebietiger und Comthur von Haugwitz des h. Deutschen Ritter-Ordens, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Wien, I., Elisabethstraße 26).

Driesten Johann van, Wappenmaler (Lille in Nord Frankreich, Boulevard Vauban 80).

Dunin-Borkowski Georg Sever Graf v., k. k. Kämmerer, Devotionsritter des h. souv. Malteser-Ordens (Lemberg, Sigismundgasse 10).

Emich Ritter von **Emöke** Gustav, k. k. Truchseß und kön. ung. Ministerial-Secretär a. D. (Budapest, Sebastianiplatz 8).

Ehrl Georg Bernard Freiherr von **Waldgries und Liebenaich**, k. k. Oberlieutenant i. n. a. Stande der Landesschützen (Bozen).

Falkenhayn Franz Reichsgraf v., k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Oberstlieutenant a. D. (Walpersdorf bei Herzogenburg, Niederösterreich).

Familien- und Fideicommiß-Bibliothek Seiner Majestät des Kaisers (Wien, k. k. Hofburg).

Fehrentheil und Gruppenberg Eduard von, Ehren- und Devotionsritter des Malteser-Ordens, königl. preuß. Major a. D., Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und der archäologischen Gesellschaft zu Luxemburg (Breslau, Ohlau-Ufer 19).

Figdor Albert, Dr., Banquier (Wien, I., Löwelstraße 8).

Folliot de Crenneville Heinrich Graf, k. k. Kämmerer, Linienschiffs-Fähnrich und Justizritter des h. souv. Malteser-Ordens (Triest, Seebezirks-Commando).

Fries August Reichsgraf von, Großgrundbesitzer (Cerna Hora in Mähren).

Fürstenberg Karl Egon Fürst zu, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, kön. preuß. General der Cavallerie à la suite und General-Adjutant des Großherzogs von Baden (Donaueschingen, Großherzogthum Baden).

Geisbe Leopold, Xylograph (Wien, II., Taborstraße 51).

Georgii-Georgenau Eberhard von, Dr. phil. und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Stuttgart).

Gerstein-Hohenstein Fritz von, kön. preuß. General-Lieutenant a. D. und Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg (Wiesbaden, Sonnenbergerstraße 46).

Geusau Gebhard Baron von, Advocat (Maastricht, Provinz Limburg in Holland).

Goeckingk Hermann Adrian Günther von, kön. preuß. Premier-Lieutenant a. D., Kammerherr Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" und correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Wiesbaden, Rosenstraße 9).

Goëss Anton Reichsgraf v., k. k. Kämmerer und Oberlieutenant im 8. Dragoner-Regimente Carl Prinz von Preußen (Wien, III., Heumarkt-Kaserne).

Goldegg und Lindenburg Hugo Ritter von und zu, k. k. Kämmerer und Hauptmann a. D., Gutsbesitzer, Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Partschins bei Meran).

Groß Hans, J. U. Dr., k. k. Staatsanwalt-Substitut und Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Leoben).

Grünne Arthur Henricourt Graf von, k. k. Kämmerer, Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens und des h. Deutschen Ritter-Ordens (Brüssel, Rue Montoyer Nr. 10 und Château de Hamal bei Tongres, Belgien).

Gudenus Ernst Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer (Schloß Tannhausen bei Graz, Postamt Weitz).

Hahn Josef Reichsgraf von, Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens, k. k. Linienschiffs-Fähnrich in der Reserve (Neuhaus in Holstein, Post Lütjenburg und Wien, I., Johanneshof, beim Verwalter Vincenz Prochè.

Handel-Mazzetti Anton Freiherr von, k. k. Gerichts-Adjunct beim Wiener Landesgerichte (Wien, I., Sonnenfelsgasse 15).

Handel-Mazzetti Victor Freiherr von, k. k. Hauptmann des 7. Infanterie-Regimentes, Commandant der Infanterie-Cadettenschule und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Hermannstadt).

Hantken Eugen Ritter von **Prudnik**, k. k. Hofrath und Kanzleidirector im Oberstkämmereramte Sr. Majestät des Kaisers und Hauptmann a. D. (Wien, I., k. k. Hofburg und VI., Engelgasse 2).

Hardegg auf Glatz und im Machlande Julius Reichsgraf zu, Oberst-Erbland-Mundschenk in Oesterreich unter der Enns und Erbland-Truchseß in Steiermark, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Schloß Stetteldorf, Niederösterreich und Wien, I., Tuchlauben 5, per Adresse: Dr. Alfred Nagl).

Harnoncourt-Unverzagt Hubert **de la Fontaigne** Graf von, k. k. Kämmerer und Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens (Wien, III., Reisnerstraße 47).

Harrach Alfred Karl Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Wien, I., Freiung 3 und IV., Favoritenstraße 16).

Hasenauer Karl Freiherr v., Oberbaurath, Professor und Curator des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (Wien, I., Parkring 18 und Ballhausplatz 6).

Hauptmann Felix, J. U. Dr. (Bonn am Rhein, Poppelsdorfer Allee 19).

Hauswirth Ernest, Abt des Benedictiner-Ordensstiftes Schotten, Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, n. ö. Landtagsabgeordneter, Doctor der Theologie, f. e. geistl. Rath, emerit. Professor des Gymnasiums (Wien, I., Schottenhof).

Hauten Friedrich van, Hoflieferant Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, Fabrikant decorirter Glaswaaren und Emailmalerei, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold", sowie des bayerischen Kunstgewerbevereines in München und des bayerischen Gewerbemuseums in Nürnberg (Bonn am Rhein, Sternstraße 31—32).

Hayn Ernst Freiherr von, kön. württembergischer Kammerherr, Hofmarschall a. D. und Gutsbesitzer (Stuttgart und Uhenfels, Oberamt Urach).

Heckel Paul, Ciseleur und Graveur (Stuttgart, Langestraße 4 c).

Helm Vincenz Ritter von, Donat des h. souv. Malteser-Ordens, J. U. Dr. und Dr. phil., Ministerialrath im k. k. Ministerium des Innern (Wien, I., Judenplatz 11).

Hessen und bei Rhein Alexander Prinz von, großherzogliche Hoheit, k. k. General der Cavallerie, Inhaber des 6. Dragoner-Regimentes, des großherzogl. 2. Infanterie-Regimentes Nr. 116 und des k. russ. 8. Uhlanen-Regimentes, Ritter des k. k. Militär-Maria Theresien-Ordens, des kön. preuß. Ordens pour le mérite und des kais. russ. St. Georg-Ordens (Darmstadt, Haushofmeister Illert).

Himly Edgar, kön. preuß. Ober-Consistorialrath und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Hannover, Schiffgraben 38).

Hofmann Leopold Friedrich Freiherr von, k. k. wirkl. geheimer Rath und General-Intendant der beiden kaiserlichen Hoftheater, Chevalier de grâce des h. souv. Malteser-Ordens, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes ꝛc. (Wien, I., Kleppersteig 4).

Hohenbühel Ludwig Freiherr von, genannt **Heufler zu Rasen**, k. k. Kämmerer und Sectionschef a. D. (Hall in Tirol).

Hohenlohe-Schillingsfürst Constantin Prinz zu, Erster Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers, General der Cavallerie, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Curator des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie (Wien, II., im Augarten-Palais).

Holtz Maximilian Reichsfreiherr von, k. k. österr. Rittmeister a. D., Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg (Alfdorf in Württemberg).

Hütter Emil, Cassier der städtischen Hauptcasse, Correspondent der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmale, Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine und Ehrenbürger der k. k. Stadt Mühlin[illegible] (Wien, IX., Wasagasse 27).

Hutten-Czapski Boh[illegible] Malteser-Ordens, Major[illegible]

Digitized by Google

2. Garde-Hußaren-Regimente (Berlin, Wilhelmstraße 19 und Potsdam Behlertstraße 43).

Kadich Edler von **Pferd** Heinrich, stud. jur. (Wien, I., Auerspergstraße 2).

Kaiser Josef Maria, akademischer Maler, Custos des Museums Francisco-Carolinum und Correspondent der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Linz, Altstadt 3).

Kalchberg Franz Freiherr von, k. k. wirkl. geheimer Rath und Unterstaatssecretär a. D. (Graz, Hofgasse 5).

Kálnoky von Körös-Patak Gustav Graf, k. u. k. Minister des kaiserl. Hauses und des Aeußern, Vorsitzender im gemeinsamen Ministerrathe, wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Feldmarschall Lieutenant und Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens (Wien, I., Ballhausplatz 2).

Kielmansegg Karl Reichsfreiherr v., Frei- und Erbherr von Gföhl, Reichsraths- und n. ö. Landtags-Abgeordneter (Hainstetten bei Amstetten in Niederösterreich und Wien, II., Ferdinandsstraße 18).

Kinsky von Wchinitz und Tettau Ferdinand Bonaventura Fürst, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ und k. k. Major a. D. (Wien, I., Freiung 4).

Klein von Wisenberg Hubert Freiherr, J. U. Dr., Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer (Wien, II., Praterstraße 30).

Klinkosch Josef Karl Ritter von, k. k. Hof- und Kammer-Lieferant (Wien, II., Afrikanergasse 5).

König Alois, n. ö. Landesarchivar und Bibliothekar (Wien, III., Hauptstraße 68).

Koenig-Fachsenfeld Ferdinand Freiherr von, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg und k. k. Rittmeister a. D. (Stuttgart, Kepplerstraße 23 und Fachsenfeld, Oberamt Aalen, württembergischer Jagstkreis).

König von und zu Warthausen Elise Freiin, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Stuttgart, Kronenstraße 33 und Schloß Warthausen in Württemberg).

Kolař Martin, Professor am k. k. Ober Realgymnasium (in Tabor, Böhmen).

Kosterſitz Ubald, infulirter Propst und lateranensischer Abt des regulirten Chorherrenstiftes Klosterneuburg, Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Klosterneuburg).

Krahl Karl, k. k. und kön. ungar. Hofwappenmaler, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wien, I., Krugerstraße 13).

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, I. Gruppe (Münz- und Antiken-Cabinet) (Wien, k. k. Hofburg).

Lamberg Karl Reichsgraf von, Freiherr auf **Orteneg** und **Ottenſtein,** k. k. Kämmerer und Lieutenant a. D. (Graz, Burggasse 9).

Landes-Ausschuß des Königreiches Dalmatien.

Landes-Ausschuß der Markgrafschaft Mähren.

Landes-Ausschuß des Herzogthums Oesterreich unter der Enns.

Landes-Ausschuß der gefürsteten Grafschaft Tirol.

Lange von Burgenkron Emil, J. U. Dr., k. k. Regierungsrath und Ober-Inspector bei der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen (Wien, VIII., Wickenburggasse 2).

Langer von Lannsperg Karl Ritter, J. U. Dr., Legationsrath, Kanzler und Chevalier de grâce des h. souv. Malteser Ordens (Wien, I., Seilerstätte 5).

Langwerth von Simmern Ernst Freiherr, stud. jur. (Wichtringhausen bei Barsinghausen in Hannover).

Leitner Quirin Ritter von, k. k. Hofrath, Schatzmeister des Allerh. Kaiserhauses und Correspondent des Museums für Kunst und Industrie (Wien, I., k. k. Hofburg).

Leon Moriz Reichsritter von, k. k. Rittmeister a. D. (Trautmannsdorf bei Meran).

Limburg-Stirum Thierry Maria Josef Graf von, Senator des Königreiches Belgien, Mitglied der kön. Commission für die Veröffentlichung der alten Gesetze und Ordonnanzen für Belgien (Gent in Belgien, Rue haute Porte 56 und Rumbeke).

Lobkowitz Rudolf Reichsfürst von, k. k. Kämmerer, Generalmajor und Commandant der 13. Infanterie Brigade (Fiume).

Loë zu Wissen Caspar Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Schloß Schinnen bei Sittard in Holländisch Limburg und Wien, I., Neuer Markt 2, per Adresse: Dr. Kirchner).

Lorinſer Friedrich Wilhelm, Dr. med., k. k. Sanitätsrath und Director des Wiedener allgemeinen Krankenhauses (Wien, IV., Favoritenstraße 30).

Loß Arnold, Architekt (Wien, I., Hegelgasse 12).

Ludwigstorff-Goldlamp Leopold Freiherr von, Herr zu Deutsch-Altenburg, Wankheim, Steinabrunn und Prellenkirchen, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Guntersdorf, Niederösterreich).

Mac-Nevin ó Kelly d'Aghrim Franz Wilhelm Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer, Statthalterei-Secretär und Oberlieutenant der Tiroler berittenen Landesschützen (Graz).

Maldoner Johann Ritter von, k. k. Sectionsrath und Adelsreferent im Ministerium des Innern (Wien, I., Judenplatz 11).

Maucler Eugen Reichsfreiherr von, königl. württemb. a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister (Wien, I., Schwarzenbergplatz 4).

Mayer von Festenwald Wenceslaus, k. k. Hußaren-Oberlieutenant a. D. (Wien, VI., Windmühlgasse 4).

Meran Franz Graf von, Freiherr von Brandhofen, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, k. k. wirkl. geheimer Rath, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und k. k. Major im nicht activen Stande der Landesschützen zu Pferd in Tirol und Vorarlberg (Graz, Leonhardgasse, Palais Meran, Secretär Wiedermann).

Meraviglia-Crivelli Franz Xaver Graf, Rechtsritter des h. souv. Malteser-Ordens, Comthur von Brünn und Kralic, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Reserve (Wien, I., Seilerstätte 5).

Meraviglia-Crivelli Rudolf Johann Graf, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" und correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Klattau in Böhmen, Wiener Vorstadt 20).

Metternich-Winneburg Richard Fürst von, Herzog zu Portella, Graf von Königswart, Grand von Spanien I. Classe, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, Devotionsritter des Malteser Ordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Curator des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (Wien, III., Rennweg 27).

Metzerich Anton von, Ingenieur der priv. österr. ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft (Wien, IV., Taubstummengasse 8).

Miączyński Wladislaw Graf von, Rittergutsbesitzer, kön. preuß. Lieutenant d. R. im Garde Kürassier Regiment, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Pawlowo bei Welnau in Posen).

Miller zu Aichholz August Ritter von, Kaufmann und Industrieller (Wien, III., Am Heumarkt 11).

Millosicz Georg Freiherr von, k. k. Vice-Admiral a. D. (Wien, VII., Breitegasse 4).

Mingazzi de Modigliana Eduard, k. k. Generalmajor a. D. (Wien, I., Graben 31, 1. Stiege, 3. Stock).

Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern (Wien, I., Ballhausplatz 2).

Mirbach zu Harff Ernst Graf von, k. k. Kämmerer, Ehrenritter des h. Deutschen Ritterordens, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Ziadlowitz, Post Loschitz in Mähren und Wien, IX., Türkenstraße 19).

Mittrowsky von Mittrowitz Freiherr von Nemyßl Wladimir Graf, k. k. geheimer Rath, Kämmerer, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Major a. D. (Brünn, Gemeindeplatz 8).

Mniszech Leon Vandalin Graf von, k. k. Kämmerer und Ehrenritter des Malteser Ordens (Paris, 3 Avenue de Messine).

Montenach Johann Baptist von, k. k. Kämmerer und Major, zugetheilt Sr. königl. Hoheit dem Herzog Philipp von Württemberg (Wien, IX., Strudelhofgasse 3 und Gmunden).

Montenuovo Wilhelm Albrecht Fürst von, General der Cavallerie und Inhaber des 10. Dragoner Regimentes, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ (Wien, I., Singerstraße 2, beim Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Clemens Ritter von Raczyński).

Murray of Melgum Aglaie Gräfin von, Ehrenstiftsdame des Brünner Damenstiftes (Wien, I., Raubensteingasse 3).

Nahuys Maurin Edler Herr und Graf von, aus dem Hause Hersmar Abans (St. Gilles, Bruxelles, 62 Rue de la source).

Neufville Alfred von, Lieutenant der Reserve im I. pommerischen Ulanen-Regimente Nr. 4 und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Frankfurt a. M., Gärtnergasse 12).

Öttingen-Wallerſtein Karl Friedrich Reichsfürst zu, Graf zu **Öttingen, Baldern** und **Soetern,** erblicher Reichsrath des Königreiches Bayern und erbliches Mitglied der Kammer der Standesherren im Königreiche Württemberg (Prag Nr. C. 34/III und Přibram, Schloß Hluboš).

Digitized by Google

Leynhausen Julius Graf von, Kammerherr, Ceremonienmeister, Mitglied des königl. preußischen Heroldsamtes, auch erster Vorsitzender des Berliner heraldischen Vereines „Herold" und Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Berlin. W., Margaretbenstraße 2. 3).

Pachner Freiherr von **Eggenstorf** Anton, k. k. Hofrath und Cabinets-Secretär a. D. in der Cabinetskanzlei Sr. k. und k. apostol. Majestät (Wien, I., Freiung 6, Schottenhof, 2. Stiege, 3. Stock).

Pálffy-Daun von Erdöd Wilhelm Reichsgraf, Fürst zu Theano, Marchese von Rivoli, Grand von Spanien erster Classe, Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens, k. k. Kämmerer und Generalmajor der Cavallerie (Schloß Stübing, Südbahnstation).

Pallavicini Hippolyt Markgraf, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Wien, I., Schwarzenbergplatz 4).

Parsch Karl, k. k. Hofconcipist des Oberstkämmereramtes und Oberlieutenant a. D. (Wien, I., k. k. Hofburg).

Pasini Ferruccio Cavaliere (Buenos Ayres, Südamerika, Calle Victoria 407).

Pfersmann von Eichthal Victor Ritter, k. k. Statthaltereirath bei der n. ö. Statthalterei (Wien, I., Grünangergasse 1).

Puteani Karl Ferdinand Freiherr von, k. k. Seeofficier a. D. (Wilhelmsburg in Niederösterreich).

Raadt Johann Theoder von (Bruxelles, 38 Rue Gaucheret).

Radolin-Radolinsky Stanislaus Leszczyc Graf von, k. k. Kämmerer und Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens, Großprierat Böhmen (Wien, I., Wallfischgasse 8 und Cannes, Südfrankreich).

Radvánszky Béla Freiherr von **Radván** und **Sajó-Kaza**, erbliches Mitglied des ungar. Herrenhauses, Obergespan des Zólyomer Comitates, correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Directions Ausschuß Mitglied der ungarischen historischen Gesellschaft und der ungarischen archäologischen Gesellschaft in Budapest (Budapest, Statióuteza 10 und Schloß Sajó-Kaza, Borseder Comitat, Post Vadna in Ungarn).

Rátky von Salamonfa Emil, k. und k. Archivsadjunct im Reichs Finanzministerium und Ehrenmitglied der südungarischen historisch archäologischen Gesellschaft (Wien, III., Beatrixgasse 4).

Regner von Bleyleben Alfred Ritter, k. k. Professer des technischen Institutes in Brünn.

Reiffenstein Gottlieb, k. k. Hof Kunstdruckerei und artistische Anstalt (Wien, II., Rothen Sterngasse 21).

Rommel Wilhelm, Verlagsbuchhändler (Frankfurt a. M., Humboldtstraße 2, Compteir: Gr. Eschenheimerstraße 5).

Rüdt von Collenberg zu Bödingheim Weiprecht Graf, k. k. Kämmerer und Hauptmann im Generalstabscorps (Budapest, General Commando).

Saintegeme Anatole Henri Fernand Baron von, Marquis **d'Uston-Montauban** (Bordeaux, Rue David Johnston 109).

Salm-Reifferscheidt-Krautheim Leopold Reichsfürst und Altgraf zu, Erbherr zu Dyk, Alfter und Hackenbroich, Ehrenritter des h. Deutschen Ritter-Ordens (Schloß Neu Cilli, Post Sachsenfeld, Unter Steiermark).

Sandersleben Karl von, k. k. Oberlieutenant a. D. Frankenberg in Sachsen, Villa Neuban).

Schaumburg-Lippe Wilhelm Karl August Prinz zu, Edler Herr zu Lippe, Graf zu Schwalenberg und zu Sternberg, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Oberst (Ratiborzitz bei Skalitz und Nachod).

Schlechta Anton Peter, Hörer der Rechte (Prag, Wendische Gasse 24).

Schmakowsky Karl von, königl. preußischer Kammerherr, Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens (Schloß Radau, Post Zembowitz, Preußisch-Oberschlesien).

Schmidegg von Sár Ladány Franz Graf, k. k. Kämmerer (Gmunden).

Schmidel Edmund, k. k. Staatsanwalts-Substitut (Wien, VIII., Schmiedgasse 8).

Schoenberg Bernhard von, Präsident der königl. sächsischen Oberrechnungskammer (Dresden, Bürgerwiese 23).

Schönborn-Buchheim Erwin Reichsgraf von, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Erb-Obergespan des Beregher Comitates und Oberst-Erbland-Truchseß des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns (Wien, I., Renngasse 4 und Schloß Schönborn, Post Göllersdorf).

Schönborn-Buchheim Josef Graf zu (Prag, Kleinseite, Palais Schönborn und Schloß Lukavic, Post Prestié — Malesié, Post Pilsen — Dlaskowic).

Schulz Friedrich, k. k. Hilfsämter-Directions-Adjunct beim Landes-Strafgerichte und landtäflicher Wappenmaler (Prag, Nekazalka 9).

Schwarzenberg Johann Adolf Fürst und Herr zu, gefürsteter Landgraf in Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes 2c. 2c. (Wien, I., Neuer Markt 8).

Schwarzenfeld Julius Ritter von, Gutsbesitzer (Tüchern, Post Cilli, Steiermark).

Schwerdtner Johann, Medaillen-, Siegel-, Wappen-, Schrift- und Stanzengraveur, Vorstand-Stellvertreter der freien Genossenschaft der Graveure Wiens und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wien, VI., Mariahilferstraße 47).

Schwerzenbach Karl von, Fabriksbesitzer (Bregenz).

Seutter Freiherr von **Löhen** Curt, stud. jur., Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Stuttgart, Friedrichstraße 11).

Sommaruga Oscar Freiherr von, Dr. jur., Secretär der k. k. Forst- und Domänen Direction, correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Görz).

Spiegel zum Diesenberg-Hauxleden Ferdinand August Graf von, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des 7. Ublanen-Regiments (Wischenau bei Myslitz in Mähren).

Sprinzenstein Ernst Reichsgraf von, Freiherr von Neuhaus, k. k. Oberstlieutenant und Commandant des 6. Landwehr-Schützen-Bataillons (Linz).

Starkenfels Louis Freiherr von, k. k. Rittmeister a. D. (Eferding in Oberösterreich, via Linz).

Staudach Franz Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer, Major a. D. und kais. persischer General II. Classe (Teheran).

Steiger-Münsingen Albert Freiherr von (Marienberg bei Linz und Wien, I., Kantgasse 8).

Sternberg Zdenko Reichsgraf von, Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ordens und k. k. Kämmerer (Wien, III., Ungargasse 43 und Schloß Jemnitz, Post Postmpitz in Böhmen).

Stillfried und Rathenitz Eduard Freiherr von, k. k. Kämmerer (Baden-Baden, Maria Victoria-Straße 18).

Stockinger Reichsritter v. **Anckersstok** Hans, Central-Inspector der königl. ungarischen Staatsbahnen (Budapest, VI., Eötvösgasse 7).

Suttner Gustav Freiherr von, Reichsraths- und n. ö. Landtagsabgeordneter, Gutsbesitzer (Wien, II., Praterstraße 30 und Ober-Höflein, Post Geras in Niederösterreich).

Suttner Karl Gundacker Freiherr von, k. k. Kämmerer, Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Harmannsdorf bei Eggenburg in Niederösterreich).

Suttner Karl Gundacker Freiherr von, k. k. Ministerial-Secretär im Ackerbauministerium und Lieutenant in der k. k. 11. Landwehr-Dragoner-Escadron (Wien, III., Rennweg 20).

Tersch Emil Ritter von, Gutsbesitzer und mährischer Landtagsabgeorrdneter (Schloß Chudwein, Post Littau in Mähren).

Thill Franz, k. k. Hof und Kammerlieferant u. Fabriksbesitzer (Wien, VIII., Josefstädterstraße 69).

Thill Karl Ritter v., k. k. Regierungsrath im Oberstkämmereramte Sr. Majestät des Kaisers und Major a. D. (Wien, I., k. k. Hofburg).

Thun und Hohenstein Guido Reichsgraf von, a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. österr.-ungar. Hofe, Ehrenbailli des h. souv. Malteser-Ordens, k. k. Kämmerer, a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien, I., Zeilerstätte 5).

Thun und Hohenstein Franz, Reichsgräfliche Schloßbibliothek in (Tetschen an der Elbe und Prag, Thun'sche Gasse Nr. 193).

Thun und Hohenstein Ladislaus Reichsgraf v., k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Prag, Marienplatz 4 und Schloß Rothenhaus, Post Görkau in Böhmen).

Trauttenberg Heinrich Freiherr von, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Wien, III., Rennweg 3).

Trauttmansdorff-Weinsberg Ferdinand Reichsgraf zu, Oberstkämmerer Sr. Majestät des Kaisers, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, Präsident und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. a. o. Botschafter a. D., Curator des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie 2c. (Wien, I., Elisabethstraße 18).

Tümpling-Sorna Wolf Wilhelm von, kaiserl. deutscher Legationsrath und königl. preußischer Rittmeister a. D., Ehrenritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Schloß Thalstein bei Jena).

Digitized by Google

Baux Karl Freiherr de, k. k. Kämmerer, Oberstlieutenant im Geniestabe, Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold (Wien, II., Praterstraße 43 und III., Oetveltgasse 4).

Berster Cornelis Willem Hendrik, Elektriker bei der niederländischen Bill Telephon Compagnie (Amsterdam, Kerkstaat 274).

Vetter von der Lilie Felix Graf von, Freiherr auf Burg Feistritz, k. k. Kämmerer, Rittmeister a. D., Landeshauptmann in der Markgrafschaft Mähren und Reichsraths-Abgeordneter (Schloß Neubübel bei Standing, Mähren).

Waldbott von Bassenheim zu Bornheim Friedrich Reichsfreiherr, k. k. Kämmerer und Hofsecretär a. D. (Post Tolcsva in Ober-Ungarn).

Waldbott von Bassenheim zu Bornheim Hedwig Reichsfreifrau, geb. Freiin von Beust, k. k. Sternkreuzordensdame (Post Tolcsva in Ober-Ungarn).

Walterskirchen zu Wolfsthal Otto Wilhelm Freiherr v., k. k. Kämmerer und a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister in besonderer Verwendung beim k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußeren (Wien, I., Seilerstätte 28).

Warnecke Friedrich, königl. preuß. Rechnungsrath und geh. exped. Secretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, auch Mitglied des Vorstandes des Berliner herald. Vereines „Herold" (Berlin, Friedrich Wilhelmstr. 4).

Wasserburger Paul, k. k. Baurath, Stadtbau- u. Hofsteinmetzmeister (Wien, IV., Schwindgasse 8).

Wersebe Gustav Freiherr von, k. k. Oberst und Commandant des 6. Dragoner-Regimentes (Przemysl).

Wilczek Johann Reichsgraf von, Frei- und Bannerherr von Hultschin und Gutenland, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Curator des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie und Correspondent der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Wien, I., Herrengasse 5).

Wimpffen Franz Freiherr von, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, General-Major und Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor (Wien, I., Schwarzenbergplatz 13).

Witting Baptist, Dr. jur., Advocaturs-Candidat, wirkliches Mitglied der historisch-statistischen Section der k. k. m. s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde (Wien, VI., Mariahilferstr. 71).

Wögerer Heinrich, k. k. Hofrath am obersten Gerichts- und Cassationshofe (Wien, I., Wollzeile 32).

Würth Wilhelm, Gründer des Breisgau-Vereines „Schau-in's-Land" in Freiburg, Baden (Prag, Smichow, Ferdinandsquai 13).

Vom 1. Jänner 1885 an sind neu beigetreten:

Brandis Reichsgraf und Herr zu, Freiherr **zu Leonburg, Forst** und **Fahlburg** Karl, Justizritter des h. souv. Malteser-Ordens (Wien, III., Rennweg 6).

Draskovich Ivan Reichsgraf von **Luttenberg**, Freiherr zu **Trakosthan, Klenovnik, Prauneckhen** ꝛc., k. k. Kämmerer, Magnat von Ungarn und Croatien (Trakostvan, per Lepoglava in Croatien).

Humbourg Otto Maria Reichsritter von, Herr und Landstand von Niederösterreich (Wien, II., Rueppgasse 24).

Krticzka von Jaden Carl Ritter, Polizei Präsident (Wien, I., Schottenring 11).

Correspondenten:

Altmann Franz, kaiserl. Rath (Wien, III., Hauptstraße 92).

Benoit Arthur Maria August, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften (Berthelmingen, Deutsch-Lothringen).

Béthencourt Don Francisco Fernandez de, Mitglied der kgl. spanischen Akademie in (Madrid, Ronda de Santa Barbara 1).

Bormans Stanislaus, Conservator im Staatsarchive zu (Lüttich, Belgien, Rue Louvrex 73).

Collin de Paradis Felix, Consul der Republik San Domingo in (Nancy, Frankreich).

Dachenhausen Alexander von, königl. preußischer Premierlieutenant a. D., Redacteur des genealogischen Taschenbuches der Adeligen Häuser, ordentliches Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold", Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Wien, VIII., Neudeggergasse 10).

Heilmann Albert, Hilfsämter-Directions-Adjunct und Vorstand des k. k. Adelsarchives des Ministeriums des Innern (Wien, I., Judenplatz 11).

Kindler von Knobloch Julius, königl. preuß. Major a. D. (Berlin, S. W., Solmsstraße 3).

Klingspor Karl Arvid von, kön. schwedischer Reichsheraldiker und Major in dem Dragonercorps des k. schwedischen Leib-Regimentes in (Upsala).

Lapaix Constantin, Maler und Wappengraveur, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften (Nancy, Frankreich, passage du Casino).

Luschin Ritter v. **Ebengreuth** Arnold, Dr. jur., k. k. Universitätsprofessor, correspondirendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und Conservator der Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Graz).

Querfurth Kurt O. v., Dr. jur., Advocat und Notar zu Oschatz in Sachsen.

Seyler Gustav Adalbert, comm. Bibliothekar und Lector im kön. preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Correspondent des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Berlin, S. W., Gneisenaustraße 99).

Vorstermann van Oyen A. A., Director genealogischer und heraldischer Archive, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (im Haag).

Weyhe-Eimcke Arnold Freiherr von (Nachod in Böhmen).

Gelehrte Gesellschaften, Anstalten und Museen,

mit denen ein Schriftenaustausch besteht.

Berlin. Verein für Heraldik, Sphragistik u. Genealogie „Herold" (Friedrich-Wilhelmstraße 4).

Berlin. Deutscher Graveur Verein (per Adresse: Rudolf Otto, Graveur in Berlin, unter den Linden 40).

Berlin. Verein für die Geschichte Berlins (per Adresse: Dr. jur. R. Beringuier, W. 57, Alvenslebenstraße 10).

Berlin. Heraldischer Verein „Greif" (Schriftführer A. v. Wilke, W. Burggrafenstraße 13)*).

Bistritz in Siebenbürgen. Gewerbeschule.

Bregenz. Museums-Verein für Vorarlberg.

Brünn. K. k. mährisch schlesische Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues der Natur- und Landeskunde.

Darmstadt. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen.

Görlitz. Ober Lausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Graz. Historischer Verein für Steiermark.

Haag. Da Nederlandsche Heraut (Héraut des Pays Bas). Per Adresse: Mr. C. Baron Van Breugel Douglas).

Haag. Genealogisch-heraldick genootschap „De Nederlandsche Leeuw"*).

Hohenleuben. Voigtländischer alterthumsforschender Verein.

Innsbruck. Museum Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg.

Klagenfurt. Kärntnerischer Geschichts-Verein.

Laibach. Historischer Verein für Krain.

Leipzig. Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften „Roter Löwe" zu Handen des stud. hist. Adalbert Prenzel (Grimmaische Straße 16, III).

Linz. Museum Francisco-Carolinum.

München. Alterthums-Verein.

Nürnberg. Germanisches National Museum.

Nürnberg. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.

Oberlahnstein. Lahnsteiner Alterthumsverein.

Paris. Société héraldique et généalogique de France (Mons. Lecoy de la Marche, 52, rue du Four-St.-Germain).

Pisa. Reale Accademia Araldica Italiana (Via Vibonacci 6).

Prag. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Regensburg. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Salzburg. Vaterländisches Museum Carolinum Augusteum.

Sigmaringen. Verein für Geschichte und Alterthumskunde.

Stuttgart. Königl. württembergisches Haus- und Staats-Archiv.

Ulm. Verein für Kunst und Alterthümer in Ulm und Oberschwaben.

Wien. Alterthumsverein (I., Minoritenplatz 7, beim Sectionsrath Dr. Karl Lind).

Wien. K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (I., Elisabethstraße 11, 1. Stock).

Wien. Verein für Landeskunde von Niederösterreich (I., Herrengasse 13).

Wien. Freie Genossenschaft der Graveure Wiens (VI., Mariahilferstraße 47).

Zürich. Antiquarische Gesellschaft.

*) Der Schriftenaustausch besteht nur mit dem Monatsblatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fr. Ernst von Gaenzenhuebe.

Digitized by Google

Dr. Ernst Edler von Hartmann-Franzenshuld.

Das Jahr 1884 wird in den Annalen unserer Gesellschaft als Trauerjahr zu verzeichnen sein. Am 26. Mai 1884 starb nämlich in Wien einer der Gründer des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler", der k. k. Custos der ersten Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Dr. Ernst Edler von Hartmann Franzenshuld, im 44. Lebensjahre.

Der Verblichene wurde am 4. September 1840 zu Wien geboren als einziger Sohn des Conceptsbeamten beim k. k. Hofkriegsrathe Friedrich Heinrich Edlen von Hartmann-Franzenshuld (gestorben am 26. September 1845) und der Josefine Edlen von Hartmann-Franzenshuld, geborenen von Marcinkiéwicz-Dunin (gestorben am 10. August 1882). Er wurde im gräflich Löwenburg'schen Convicte im Bezirke Josefstadt in Wien erzogen, absolvirte das Gymnasium bei den P. P. Piaristen daselbst und studierte vom Jahre 1859 — 1863 an der Wiener Universität Philosophie, worauf er als Supplent für Geschichte und deutsche Literatur an das Ober- und Unter-Gymnasium nach Graz kam. In Graz wurde er am 16. November 1868 zum Doctor der Philosophie promovirt. Am 1. Juni 1869 zur probeweisen Verwendung an das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien berufen, wurde er am 12. October 1870 zum Amanuensis daselbst ernannt, erhielt am 2. Februar 1873 vorerst den Titel und Rang eines Custos und wurde am 14. Juni 1877 zum wirklichen Custos befördert. Sowohl für seine sehr ersprießlichen Dienste im Amte, als auch für seine hervorragenden Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete wurde er am 14. Mai 1883 durch Verleihung des Ritterkreuzes des österreichischen Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Das Mißgeschick, seinen Vater so früh verloren zu haben, mußte sehr nachtheilig auf seine Erziehung einwirken, und da er auch mit irdischen Gütern nicht gesegnet war, so vermochte er nur durch rastlosen Fleiß, bewunderungswürdige Ausdauer und äußerste Genügsamkeit seine Studien zu vollenden.

Seine von ihm innigst geliebte Mutter, die während ihrer langen Witwenzeit nur eine kleine Pension bezogen, war als vorzügliche Französin bemüht, durch Ertheilung von Unterricht in der französischen Sprache ihr Einkommen zu erhöhen, und so ihre materielle Lage und jene ihres Sohnes in etwas zu bessern. Sie war auch literarisch thätig und gab eine kleine französische Grammatik unter dem Titel: „Manuel d'étude de la langue française" heraus, welche im Jahre 1859 im Verlage von Ferdinand Ullrich in Wien erschienen ist. In ihren freien Stunden beschäftigte sie sich auch mit dem Selbststudium der Heraldik, und so kam es, daß der kleine Ernst, noch im zarten Alter stehend, Siegel und Wappen zu Gesichte bekam, an denen er sofort Gefallen fand. Er wurde frühzeitig Sammler, und es machte ihm schon in seiner ersten Jugend ein besonderes Vergnügen, Visitkarten, namentlich von Adeligen, dann Siegel- und Wappenabdrücke zu sammeln.

Schon als Jüngling von siebzehn Jahren legte er den Grund zu seiner seltenen, über 4400 Stück reichen Sammlung von Original-Wachssiegeln, Original-Papiersiegeln, Gypsabgüssen und Lackabdrücken, welche er in einem nach seinen Angaben eigens construirten Schrank aus Eschenholz mit 102 Laden hinterlassen hat.

Frühzeitig versuchte er sich auch als Novellist und Dichter, und die Früchte seiner Thätigkeit auf diesem Felde hat er in einem, im Jahre 1868 unter dem Titel „Sonnenblumen" erschienenen Bande gesammelt und veröffentlicht. Dieser Band (305 Seiten in 8°) enthält recht gelungene Novellen, kleine Poesien und Reisebilder aus dem Oriente, welche Zeugniß geben von der Tiefe und Innigkeit seines Gemüthes. Namentlich seine Gedichte sind anziehend, verrathen einen edlen Charakter und bekunden einen warmen Patriotismus.

Seine wissenschaftlichen Forschungen auf den bis dahin wenig cultivirten Gebieten der Heraldik, Sphragistik und Genealogie wurden in den gelehrten Kreisen schon im Jahre 1862 bekannt, um welche Zeit Dr. von Franzenshuld mit der Ordnung und Neueinrichtung der Sphragidiothek des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives betraut wurde.

In den folgenden Jahren machte er durch eine Reihe von Besprechungen und Abhandlungen auch die archäologischen Kreise Wiens zuerst auf den sich von München aus vollziehenden Umschwung der heraldischen Wissenschaft und Kunst aufmerksam. In der in Wien unter dem Titel „Saison" vom Monate März bis September 1863 in 28 Nummern erschienenen, dann aber eingegangenen Wochenschrift für Pferdewesen und Jagd, wußte er eine stehende Rubrik für Heraldik zu schaffen und wurde Mitarbeiter derselben.

Dort erschienen seine ersten heraldischen Abhandlungen über den „Schild" und über den „Helm", sowie seine ersten genealogischen

Digitized by Google

Publicationen über die Familien „die Reichsgrafen von Stadion", „die Ritter von Mitis", „die Fürsten und Grafen von Starhemberg", „die Freiherren Hager von und zu Altensteig", „die Ritter von Raab" und „die Fürsten Metternich" mit in Holzschnitten ausgeführten Wappenzeichnungen.

Sein rastloses Streben nach Hebung der Heraldik und der mit ihr verwandten Disciplinen reiften in ihm den längst gehegten Entschluß, sich mit einigen Gesinnungsgenossen zu verbinden, um eine Association zu schaffen, welche sich die Pflege und Förderung jener historischen Hilfswissenschaften zur Aufgabe machen sollte, und so gründete er am 10. Mai 1870 im Vereine mit fünf anderen Fachmännern (Geza von Cserghegö, Alfred Grenser, Friedrich Heyer [später v. Rosenfeld], Carl Krahl und Baron Friedrich Waldbott) eine solche Gesellschaft unter dem Titel „Heraldisch-genealogischer Verein Adler in Wien".

Mit der Constituirung dieses Vereines begann der bedeutsamste und an Anstrengungen reichste Abschnitt seines Wirkens. Was Dr. von Franzenshuld während des vierzehnjährigen Bestandes dieses seit 1883 zur „k. k. heraldischen Gesellschaft Adler" erhobenen Vereines leistete, ist unseren P. T. Mitgliedern aus unseren Publicationen in frischem Gedächtnisse. Seine gediegensten Arbeiten widmete er denselben. Der Verblichene erwarb sich auch unstreitig ein großes Verdienst um das Zustandekommen der ersten heraldischen Ausstellung, die in den Sommermonaten des Jahres 1878 in den Räumen des österreichischen Museums in Wien abgehalten wurde. Diese Ausstellung vermochte wegen ihrer Originalität nicht nur bei den Männern der Wissenschaft, sondern auch im großen Publicum, welches der Heraldik bis dahin nur wenig Interesse entgegenbrachte, rege Aufmerksamkeit zu wecken. Seine mit bewunderungswürdiger Genauigkeit abgefaßte Abhandlung über die „Geschichte der heraldischen Ausstellung des Vereines Adler in Wien 1878, Entstehung, Verlauf und Consequenzen" liefert hievon den besten Beweis.

Dr. von Franzenshuld hat speciell auf numismatischem, sphragistischem, genealogischem und heraldischem Gebiete seit 1863 bei achtzig Abhandlungen, Besprechungen und größere und kleinere Arbeiten, respective Artikel, geliefert, von denen die Mehrzahl in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (jetzt für Kunst- und historische Denkmale) und in unseren Publicationen enthalten ist. Auch das Archiv für österreichische Geschichtsquellen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, die Jahrbücher der k. k. Hofmuseen, die Berichte des Wiener Alterthums Vereines, die Wiener Numismatische Zeitschrift, die Jahrbücher der Landeskunde von Niederösterreich und andere gelehrte Sammelwerke, auch Ausstellungskataloge und Zeitschriften enthalten fachliche Aufsätze aus seiner Feder. Von diesen Arbeiten mögen speciell jene erwähnt werden, welche der Verstorbene kurz vor seinem Hinscheiden gelegentlich einer für Grenser's „Adreßbuch für Freunde der Münz-, Siegel- und Wappenkunde" verfaßten biographischen Skizze aufgeführt, also selbst als die wichtigeren betrachtet hat, und zwar:

1. Die heraldisch-sphragistische Siegelsammlung des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien; k. k. Central-Commission, 1865, p. VIII—IX. — 2. Die Wappenrolle von Zürich; k. k. Central Commission, 1866, p. LI—LIV. — 3. Ueber die Regeneration der Heraldik und den gegenwärtigen Standpunkt dieser Wissenschaft; k. k. Central Commission, 1869, p. XLVIII bis LIII und LXVII—LXX. — 4. Die Tirna. Historisch-diplomatische Skizze. Mit 8 Holzschnitten; Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1869, II. Bd., p. 325—346. — 5. Ueber Patrizier, Erbbürger und Wappengenossen; k. k. Central-Commission, 1870, p. X—XVI. — 6. Ueber Städtewappen und Widimsky's Werk: Städtewappen des österreichischen Kaiserstaates. Mit 13 Siegelholzschnitten; k. k. Central-Commission, 1871, p. CXXXIV—CXLIII. — 7. Dr. Otto Titan v. Hefner. Eine biographische Rundschau; k. k. Central-Commission, 1871, p. CXLV und CXLVI. — 8. Die Familien Gundlach und Gundel. Eine special-historische Studie. Mit 7 Holzschnitten und 1 Stammbaum der meklenburgischen Gundlach; k. k. Central-Commission, 1872, p. XCIII—XCIX. — 9. Deutsche Personen-Medaillen des XVI. Jahrhunderts, namentlich einiger Wiener Geschlechter (88 Seiten Text mit 25 Medaillen auf 8 Tafeln); Archiv für österreichische Geschichte, 1873, XLIX. Bd. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, zweite Hälfte, p. 427 ff. — 10. Geschichte der Grafen Goëß (1100—1873). Mit 3 Stammtafeln und 5 Wappenholzschnitten. Wien, 1873. 60 Seiten 8° (Neue Auflage der 1872 — 1873 im „Adler" publicirten Arbeit.) — 11. Quellen zur Geschichte des Hauses Collalto. Mit einer Medaillen- und Siegeltafel. Wien; Alterthums-Verein, 1873, p. 61 bis 68. — 12. Ueber das Studium der Heraldik; Adler 1873, p. 176—178 und 190—193 (in 8° Separatabdruck, 20 Seiten). — 13. Siegel der Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtschreiber, Spitalmeister und anderer städtischer und herzoglicher Würdenträger Wiens von 1298 bis 1530; Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Wien, 1873, p. 142 — 161 (20 Seiten 8° mit Beschreibung von 160 Siegeln). — 14. Dr. Josef Ritter v. Bergmann als Genealoge; Adler 1873, p. 187—189. — 15. Ueber den Styl in der Wappenkunst. Mit 1 Farbendrucktafel und 3 Holzschnitten; k. k. Central-Commission, 1874, p. 23 — 28. — 16. Ueber das größte deutsche Wappenwerk, genannt der neue Siebmacher, im Verlage von Bauer & Raspe in Nürnberg; k. k. Central-Commission, 1874, p. 270—276. — 17. Niederösterreichische Familiensiegel des Mittelalters. Mit einer Siegeltafel, 12 Siegel enth. Adler 1874, p. 27—30. — 18. Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium. Eine Quelle für österreichische Heraldik des Mittelalters. Mit 8 Wappentafeln und 14 Text-Illustrationen; Adler 1874, p. 79—93. — 19. Die Siegel des Wiener Stadtraths. Mit 1 Tafel, 27 Siegel enthaltend, und 5 Abbildungen im Text. Wien. Alterthums Verein 1875, XV. Bd., p. 152—168. — 20. Heraldisch-sphragistische Curiosa aus Niederösterreich im Mittelalter. Mit 1 Siegel- und zwei Wappentafeln (20 Siegel); Adler 1875, p. 151—157. — 21. Heraldische Winke für das Kunstgewerbe. Jahresbericht der freien Genossenschaft der Graveure Wiens. 1875, p. 9—17. — 22. Die Sitzung des Schwäbischen Kreises, gemalt anno 1540. Ein Gemälde der k. k. Ambraser-Sammlung. Mit 1 Tafel; k. k. Central-Commission, 1876, p. 81—90. — 23. Zwei Stammbücher von Siena. Mit 6 Facsimiles auf 3 Tafeln; Adler 1876, p. 109—124. — 24. Paul Wiedemann. Ein Wiener Bürgermeister. Mit Wappenholzschnitt. Wien; Alterthums-Verein, 1878, XVII. Bd., p. 267 bis 269. — 25. Uebersicht der heraldischen Ausstellung des Vereines „Adler" in Wien, 1878, 28 Seiten 8° mit 13 Text-Illustrationen und 8 Bildtafeln; Mittheilungen des österreichischen Museums und selbstständig, 1878. — 26. Genealogische Stammtafel des Hauses Habsburg-Lothringen 1708—1878. Entworfen für den niederösterreichischen Amtskalender 1879. Querblatt. — 27. Geschichte der heraldischen Ausstellung des Vereines „Adler" in Wien 1878. Entstehung, Verlauf und Consequenzen. (40 S. 4° mit 6 Kunstbeilagen und 6 Holzschnitten; Adler 1881, p. I bis XL. — 28. Heraldische Handschriften. Besprochen im Vereine mit

Digitized by Google

M. M. von Weittenhiller u. m. A. (von 76 Seiten 4° kommen 54 auf Dr. von Franzenshuld); Adler 1881, p. 25—100. (Mit 23 Tafeln und Text-Illustrationen, wovon 4 Tafeln und 1 Illustration.) — 29. Adolf Winkler. Nekrolog; Monatsblatt des Adler, October 1881. — 30. Die Heraldik im modernen Kunstgewerbe. Mit 1 Tafel und zwei Holzschnitten; Adler 1881, p. 125—139. — 31. Ein höfisches Kartenspiel des XV. Jahrhunderts. Mit den Facsimiles von 48 Blatt Spielkarten d. a. 1450; Jahrbuch der kaiserlichen Hofmuseen. 1. u. 2. Bd. 1882 und 1883. — 32. Geschlechterbuch der Wiener Erbbürger, Rathsverwandten und Wappengenossen. Lieferung 1 und 2 (A und B). Bei Georg Paul Faesy in Wien (Hochquart, 124 Seiten mit 100 Original-Illustrationen) 1882, 1883. — 33. Die rheinische Turniergesellschaft vom gekrönten Steinbock (1480). Ein quellenmäßiger Beitrag zur älteren Adelsgeschichte; k. k. Gesellschaft Adler 1883. — 34. Die Potence des Toison d'or und ein Wappenbuch des Ordens vom goldenen Vließ. Mit 4 Tafeln und 6 Textbildern; k. k. Gesellschaft Adler, 1883.

Sein bedeutungsvollstes Werk: „das Geschlechterbuch der Wiener Erbbürger, Rathsverwandten und Wappengenossen" hat er aber leider unvollendet zurücklassen müssen. Mit diesem Unternehmen eröffnete Dr. von Franzenshuld eine vollkommen neue Bahn der heimatlichen Geschichte, indem er als Fachmann und Wiener von Geburt nahezu zwei Decennien mit ausdauerndem Fleiße und begeisterter Vorliebe für seine Vaterstadt das Ziel verfolgte, die Reihen der notablen Bürgerschaft von den ersten Zeiten ihrer urkundlich erwiesenen Existenz bis auf die Gegenwart, also während einer Periode von 700 Jahren geschichtlich zu beleuchten und Alles, was von ihr noch quellensicher aufzufinden war, der Vergessenheit zu entreißen. Ihre Geschichte, Genealogie und Urkunden, ihre Siegel, Wappen und Medaillen, ihre Grabsteine, Porträts und Häuser sollten den Kern dieser umfangreichen und mühevollen Arbeit bilden. Allein, um derselben den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu geben, ihr ein allgemeineres Interesse zu sichern, und ein farbenreiches Gemälde der Vergangenheit aufzurollen, wollte der Verblichene auch die culturgeschichtliche Seite seines Stoffes keineswegs vernachlässigen. Urkunden, welche geeignet sind, das alte bürgerliche Leben scharf zu kennzeichnen, Testamente, welche nicht selten einen tiefen Einblick in die Privatverhältnisse längst untergegangener Generationen gestatten, Rückblicke auf Sitten, Eigenthümlichkeiten, Feste und Trachten, Analogien mit den Hof- und Adelskreisen, und die häufigen Beziehungen zu Kunst und Wissenschaft sollten dem historisch-antiquarischen Materiale Leben und Colorit verleihen. Die sprachliche Erklärung der Eigennamen, welche in vielen Fällen eine so genaue Verbindung derselben mit den Siegel- und Wappenbildern zeigt, und auch sonst häufig unerwartete Aufschlüsse gibt, sollte in durchaus wissenschaftlicher und stichhältiger Weise durchgeführt werden. Der Schwerpunkt der Darstellung wurde natürlich in die alten Erbbürger-Familien und in den Rath der Stadt gelegt, wozu er auch jene Würden gerechnet hat, welche, obgleich herzoglich oder kaiserlich, dennoch in so engem organischen Zusammenhange mit dem Stadtrathe stehen, daß sie von demselben nicht getrennt werden können.

Dieses mit Bienenfleiß zu Tage geförderte Werk sollte in dreißig Lieferungen nach dem Alphabete der Geschlechternamen veröffentlicht werden. Dabei fand er zu seiner schmerzlichen Ueberraschung Schwierigkeiten, die zumeist in dem Mangel an Theilnahme selbst der nächstinteressirten Kreise des Publicums lagen. Nach einem vor mehreren Jahren vergeblich versuchten Anlaufe erschien im Jahre 1882 die erste Lieferung des Werkes (Buchstabe A), welcher im Jahre 1883 die zweite (Buchstabe B) folgte. Sie zeichnen sich durch die Fülle von bisher unbekannten Angaben und, wie im Allgemeinen durch die Ausstattung, so insbesondere durch zahlreiche Illustrationen aus. Weiter ist dieses Werk nicht zur Oeffentlichkeit gelangt. Nachdem jedoch das Manuscript nahezu vollendet sein soll, so ist zu wünschen, daß sich der richtige Mann noch finden werde, der sich die Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes nach den Intentionen des Verstorbenen zur Aufgabe machen werde, um auf diese Weise ein eminent localgeschichtliches Denkmal der Stadt Wien zu erhalten.

Seine wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Siegel- und Wappenkunde, sowie der Genealogie betrieb der Verblichene mit solcher Vorliebe, daß er mit empfindlichen Opfern an Zeit und Geld sich als selbstständiger Forscher auf diesem bewegte.

Er hat sich auf diese Weise zum echten Specialisten in seinem Fache emporgeschwungen und sich nicht nur in unserem Vaterlande, sondern auch im Auslande einen bedeutenden Ruf geschaffen.

Alle seine Arbeiten bezeugen ein reiches Wissen, eine an Pedanterie streifende Genauigkeit und bewunderungswürdige Gründlichkeit. Deshalb hat er viel dazu beigetragen, das Studium der Heraldik und Sphragistik aus der untergeordneten Stellung herauszubringen und in weiteren Kreisen anzuregen, dann den reinen heraldischen Styl, die edle Heroldskunst, wie sie sich in verschiedenen Epochen der bildenden Kunst im engsten Zusammenhange mit dieser, aber aus festbestimmten inneren Gesetzen durchaus eigenartig entwickelt hatte, wieder in Recht und Ansehen einzusetzen. Sein frühzeitiger Tod muß daher auf's Lebhafteste bedauert werden.

Er vermählte sich am 1. Juli 1882 mit Irene Edle von Rosenthal. Da diese Ehe kinderlos blieb, und er der einzige Träger seines Namens war, so ist der Name „Franzenshuld" im Mannesstamme erloschen.

Von Hartmann-Franzenshuld war Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, correspondirendes Mitglied der Numismatischen Gesellschaft in Wien und des Museums Francisco-Carolinum in Linz, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold", ferner Ehrenmitglied der „Reale Accademia Araldica Italiana" in Pisa und der freien Genossenschaft der Graveure Wiens.

Ein langjähriges Herzleiden entriß ihn nur allzufrüh der Wissenschaft und seinem kurzen ehelichen Glücke, und alle Jene, die ihn näher kannten, beklagen den Verlust eines liebwerthen Freundes und Collegen, und werden ihm ein bleibendes ehrenvolles Andenken bewahren.

Friede seiner Asche!

Paul Ritter von Raab.

Digitized by Google

Digitized by Google

Entgegnung

auf

„die Anfänge des Hauses Habsburg" von Dr. Theodor von Liebenau.

Von

P. Martin Kiem,

O. S. B., Capitular des Stiftes Muri-Gries.

Dr. Theodor v. Liebenau, Staats-Archivar in Luzern (Schweiz), ließ im Jahrbuche der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien bei Carl Gerold's Sohn eine Abhandlung über „die Anfänge des Hauses Habsburg" (1883, gr. 4., 20 S.) erscheinen, worin er das älteste vorhandene Actenstück für das habsburgische Haus und die Stiftungsurkunde des Benedictinerklosters Muri, datirt vom Jahre 1027, als ein Falsum bezeichnet; dann neuerdings (das erste Mal 1866, Argovia, Bd. IV.) die Entstehungszeit der Acta Murensia in das 14. Jahrhundert versetzt und zugleich deren Glaubwürdigkeit in Zweifel zieht, und endlich behauptet, die Habsburger hätten erst um das Jahr 1082 die Grafenwürde erlangt.

Mit Aufmerksamkeit lasen wir die zahlreichen Belege für die angegebenen Ansichten, fanden aber zu unserem Erstaunen, daß die Wolke der Citate den unkundigen Leser wirklich mehr in's Dunkel einzuhüllen geeignet ist, als ihn lichtvoll zu überzeugen. Ja die falsche Inhaltsangabe der Urkunde vom Jahre 1279 (S. 14, Note 110) mußte unseren Glauben an die Gründlichkeit und Genauigkeit vorliegender Arbeit noch mehr erschüttern. Sie sollte nach Angabe v. L.'s einen Streit mit den Rittern von Baar betreffen, und doch lösen ganz friedlich die Witwe des Burkhart von Baar und ihr Sohn Jacob die vom habsburgischen Grafen Albert IV. den Klöstern Muri und Hermetswil geschenkten und dem Ritter von Hohenfels zu Pfand gesetzten Güter in Waltenswil unter der Bedingung, daß sie auf Lebenszeit gegen einen Jahreszins selbe genießen können [1].

Doch gehen wir zu den drei Behauptungen von Liebenau's über und untersuchen wir selbe etwas einläßlicher.

[1] Quellen zur Schweizer Geschichte III., Kloster Muri, S. 130—133; Herrgott, Geneal., vol. III. 487.

I.

Urkunde vom Jahre 1027.

Unser Freund, Dr. v. Liebenau, bezeichnet das Actenstück vom Jahre 1027 als ein Falsum, indem er glaubt, dieses sei in den Jahren 1179—1189 entstanden, und sein Inhalt widerspreche dem eilften Jahrhunderte.

Dem gegenüber stellen wir folgende Sätze auf:

1. Genanntes Document erhielt die gegenwärtige Form in den Jahren 1100—1114.

2. Es ist eine möglichst genaue Zusammenfassung der damaligen Tradition des Klosters (bestehend in Schrift oder Wort) über seine Stiftung und den damaligen Bestand seiner Rechte und seines Verhältnisses zum Hause Habsburg in Form einer Urkunde des Bischofs Wernher als Stifter.

3. Sein Inhalt widerspricht nicht dem eilften Jahrhunderte.

Das Actenstück vom J. 1027 ist in gegenwärtiger Form in den Jahren 1100—1114 entstanden. Dies geht hervor: erstens aus der Schrift. Alle Paläographen sind einstimmig im Urtheile, der Schriftcharakter komme weder dem Jahre 1027 zu, noch den Jahren 1179—1189, sondern der von uns genannten Zeit. Ferner bedurfte das Kloster Muri desselben im Jahre 1114 als Vorlage, damit es den gewünschten Schutzbrief von Heinrich V. in Basel erlange. Dagegen findet sich für die Jahre 1179—1189 kein genügender Grund, ein solches Actenstück entstehen zu lassen. Außerdem hat dasselbe das Recognitionszeichen, welches kaum der frechste Fälscher — hier der ganze Convent von Muri — beizugeben gewagt haben würde. Endlich hätte ein Fälscher der Jahre 1179—1189 die Form einer Urkunde, wie v. Liebenau (S. 3) selbst andeutet, besser beobachtet, als es bei diesem Documente, dem die einleitenden Formeln abgehen, der Fall ist. — Dieser Grund führt uns zum zweiten Satze, den wir aufstellten.

Digitized by Google

Das berührte Actenstück ist keine wirkliche Urkunde, sondern eine möglichst genaue Zusammenfassung damaliger Tradition über die Stiftung des Klosters und den Bestand seiner Rechte und Verhältnisse zum Hause Habsburg. Dies erkennen wir: a) aus dem chronikartigen Eingange und aus dem einfachen, jedoch wieder in's Breite gehenden Style. So nennt sich z. B. der Bischof Wernher blos „Strassburgensis [2]) episcopus", anstatt, wie in den gewöhnlichen Diplomen, „Wernherus voluntate Dei argentine civitatis episcopus" [3]). Aber gerade das Fehlen der einleitenden Urkundenformel bis zur Arenga ist der beste Beweis, daß keine wirkliche Urkunde vorlag. Blos zerstreute Aufzeichnungen, vorzüglich aus dem Jahre 1027 dürften vorhanden gewesen sein. b) Aus der Datirungszeile, welche nicht wie bei anderen Urkunden, in gerader, sondern in eine Bogenlinie verläuft, und mit größeren Buchstaben als der Text geschrieben ist. Ein Fälscher hätte wohl sicher die Form gleichzeitiger Urkunden eingehalten. c) Aus dem angehängten statt aufgedrückten Siegel, wozu man vermuthlich das Siegel des Bischofes von Straßburg benützte. Zwar wird versichert, wie von Liebenau (S. 2) ebenfalls angibt, daß die Impressio des Siegels mit der Appensio manchmal verwechselt wird, wofür gerade die in Straßburg liegende Urkunde Bischof Wernher's vom Jahre 1003 als Beleg dienen könnte, und daß eine Urkunde Bischof Adalbert's von Metz vom Jahre 1070 schon ein hängendes Siegel an rothweiß-grünen Schnüren habe (Staatsarchiv Luzern). d) Aus der Wahrscheinlichkeit einer vom Bischofe Wernher für Muri hinterlassenen Aufzeichnung. In der Stiftungsurkunde der Abtei St. Stephan in Straßburg bemerkt derselbe Bischof nach Aufzählung des Besitzes dieses Klosters, daß er noch Anderes „in quadam manuali cedula memorialiter" aufzeichnen ließ. Aus einer solchen „manuali cedula", worin die Rechte des Klosters Muri und seine Verhältnisse zum Hause Habsburg bestimmt waren, mochte nun das Actenstück vom Jahre 1027, wie es gegenwärtig im Staatsarchive Aarau liegt, hervorgegangen sein.

Aber den wichtigsten Beweis für die Unwahrheit dieses Documentes glaubt v. Liebenau in dessen Inhalte zu finden: er widerspreche dem eilften Jahrhunderte. Unser dritter Satz ist dieser Behauptung entgegen.

Zunächst findet v. Liebenau im Documente vom Jahre 1027 (S. 2) einen Verstoß gegen die allgemeine Ordensregel des heiligen Benedikt wegen der Abtwahl. Das 64. Capitel des hochberühmten Ordensstifters, worin von der Abtwahl die Rede ist, wird für den Leser entscheidend sein, ob v. Liebenau hierin das Richtige gesehen habe, oder Bischof Wernher in seinen hinterlassenen Bestimmungen für Muri. Dr. v. Liebenau schreibt: „Das Kloster Muri ist bei der Abtwahl an die allgemeine Ordensregel (des heiligen Benedikt) gebunden, nicht der „sanior pars" gibt die Entscheidung, wie Urkunde von 1027 sagt". Dagegen lesen wir im 64. Capitel der Regel des heiligen Benedikt: „Bei der Wahl des Abtes soll immer das als Richtschnur gelten, daß derjenige eingesetzt werde, welchen die ganze Genossenschaft einmüthig in der Furcht Gottes, oder auch nur ein Theil, wenn auch der kleinere der Genossenschaft, nach weiserem Rathe erwählt" (also die „sanior pars"). Demgemäß hat das Actenstück vom Jahre 1027 folgende Bestimmung [4]): „Statuimus etiam, ut fratres inibi sub monachica vita secundum regulam beati Benedicti degentes abbatem sibi libera electione sive de sua sive de alia congregatione prestituant. Quod si in eligendo quandoque, quod Deus abnuat, fratres discordes fuerint, pars sanioris consilii quem elegerit, unanimiter omnes obtineant".

Weil der Theil des citirten Abschnittes der Regel des heiligen Benedikt im 11. Jahrhunderte nicht abrogirt war, so durfte Bischof Wernher ihn wohl fast wörtlich in seine Bestimmung für das Kloster Muri aufnehmen.

Ferner behauptet v. Liebenau, in dem Diplome Heinrichs V. finde man keine jener verdächtigen Aeußerungen, die der Stiftungsbrief (vom Jahre 1027) enthält, sondern nur Rechte, die fast jedes andere Kloster besitzt (S. 2). Indessen gerade diese kaiserliche Urkunde enthält eine Rechtsbestimmung für Muri (zwar ganz gemäß dem 64. Capitel der Regel des heiligen Benedikt), die nicht für jedes Kloster gegeben wurde: daß nämlich gewissenhafte Aebte und Christgläubige einen allfällig gewissenlosen Abt von Muri absetzen und für ihn nach der Regel des heiligen Benedikt einen andern setzen dürfen (Acta Murens. Blatt 12 b). Weil diese Aeußerung der kaiserlichen Urkunde nicht verdächtig ist, so ist es auch jene des Actenstückes vom Jahre 1027 nicht.

Weiters meldet uns v. Liebenau, Papst Innocenz II. habe am 13. April 1139 dem Kloster Muri die freie Vogt- und Abtwahl zugesichert, übergeht aber die ihm nicht günstige Stelle, damit der Leser beim Durchgehen seiner Abhandlung glaube, auch die Päpste haben dieses Recht, daß die „sanior pars" bei der Abtwahl die Entscheidung geben könne, für Muri nicht bestätigt. Allein die gleiche Bestimmung, welche Bischof Wernher gegeben hatte, enthält auch das päpstliche Breve vom 13. April 1139: „Nullus (abbas) inibi (Muri) qualibet surreptionis astutia seu violentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu vel pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam, previderint eligendum" [5]).

Einen andern Beweis für die Fälschung meint v. Liebenau darin zu finden, daß Rechtszustände aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhundertes im besagten Documente vom Jahre 1027 in's 11. Jahrhundert zurückdatirt worden seien, indem nach dem Statute Bischof Wernher's der neue Vogt trotz der freien Wahl „doch, so viel wie immer nur möglich, aus der Stifterfamilie gewählt werden solle, falls es zur Entsetzung des Vogtes kommen sollte" (S. 3). Statt der hinreichenden Begründung, daß ein derartiger Rechtszustand im 11. Jahrhunderte gar nicht vorhanden war, bringt er ein langes Citat von Zöpfel, wornach dieser sagt: die meisten Fälschungen beruhen darin, daß Rechtsinstitute oder Rechtssätze späterer Zeiten in frühere Jahrhunderte hinaufgeschoben und mit wirklich Alterthümlichem vermengt wurden [6]).

Unser Freund applicirt einfach das Axiom Zöpfel's auf die Urkunde vom Jahre 1027 und bildet den Schluß. Während von Liebenau den Untersatz für seine Meinung nicht zu beweisen vermag, können wir positive Gründe beibringen, daß besagter Rechtszustand, den neuen Vogt trotz der freien Wahl doch so viel wie immer möglich aus der Stifterfamilie zu wählen, im 11. Jahrhunderte bestand, und somit das Document vom Jahre 1027 keine Fälschung ist. Denn a) galt im 11. Jahrhunderte der Rechtssatz im Allgemeinen, der Stifter eines Klosters dürfe bestimmen, daß dessen Mitglieder zu ihrem Vogte den Aeltesten aus den rechtmäßigen

[2]) „Strassburc" für „Argentina" findet sich übrigens schon in Bischof Wernher's Urkunde vom J. 1005 (Arch. Straßburg).

[3]) Weigand, Urkundenbuch der Stadt Straßburg I., 41—43.

[4]) Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Muri, S. 107, 108.

[5]) Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Muri, S. 112.

[6]) Alterthümer des deutschen Reiches und Rechts, Bd. I., 259.

Digitized by Google

Erben der Familie des Stifters wählen sollen. Graf Ulrich von Lenzburg verordnet nämlich in seiner Schenkungsurkunde für Beromünster vom Jahre 1036[7]: „post (Heinrici filii comitis Ulrici) decessum ... Arnolphus (Ulrici nepos) firmiter teneat (locum Beronis Monast.) et secundum constitutionem nostram personaliter possideat et post obitum illius unus de legitimis haeredibus, qui sit major aetate ... teneat ac possideat ... eo tenore, ut sit justus atque pius advocatus"; b) in Muri finden wir thatsächlich im 11. Jahrhunderte den angedeuteten Rechtszustand noch mit dem Zusatze, daß bei freier Wahl der Vogt aus der Stifterfamilie genommen werde. Dr. von Liebenau hält zwar die in den Acta Murensia (Bl. 9 a, b) erzählten Ereignisse wegen der Muri-Vögte in den Jahren 1082 bis 1086 für echt und wahr, theilt sie aber entstellt und mangelhaft mit. Nach Anführung der Bestätigung der „carta libertatis" am 10. November 1082 durch Graf Wernher II. von Habsburg (Bl. 8 a, b) faßt er das Folgende in die wenigen Worte zusammen: „Nachher sei es zwischen dem Grafen von Habsburg und seinem Neffen, dem Grafen von Lenzburg, zum Kriege gekommen. Daher habe der Graf von Habsburg die Mönche von Muri ersucht (?!), sich nach einem andern Schirmvogte umzusehen. Später sei das Kloster statt vom Papste (doch wohl im Namen des abwesenden Papstes!) von den Cardinälen in Schirm genommen worden" (S. 19). Der Muri-Anonymus theilt aber, nachdem er von dem Prior Rupert von St. Blasien (1082—1085) gesprochen hatte, diese Ereignisse also mit: „Consilio autem inito omnis congregatio elegerunt sibi (mithin wählten die Mönche frei und wurden nicht ersucht) esse advocatum secundum scita privilegii (d. h. des Freiheitsbriefes) Lütolfum, patrem Lütolfi de Regensperg et Ottonis, hi (nämlich die Mönche) comendaveruntque illi locum et omnia ad illum pertinentia. Qui cum parvo tempore in hoc loco preesset propter bellum, quod fuit inter Wernherum comitem et eius nepotes de Lenzburg, dimisit advocatiam monuitque (d. h. der abtretende Vogt Lütolf) fratres, ut sibi alium advocatum providerent". Mithin wählte der Muri-Convent 1082 vermöge des Freiheitsbriefes Lütolf von Regensberg selbständig zu seinem Vogte. Damit aber der Leser den unmittelbar darauffolgenden Krieg zwischen dem Grafen Wernher II. und seinem Neffen von Lenzburg nicht als eine Privatfehde ansehe, hatte v. Liebenau bereits S. 13 vorgebeugt, indem er selbst unseren Hauschroniſten wider dessen Willen zum Weltchroniſten macht und daraus dann einen falschen Schluß zieht. „Der Kampf der Habsburger", schreibt er „mit den Lenzburgern im Jahre 1082 scheint ihm (dem Muri-Anonymus) sichtlich nur eine Privatfehde, statt ein Glied in dem großen Kampfe, der damals die Welt bewegte. Eine solche Verkennung der Weltbegebenheiten ist gewiß nur dann zu finden, wenn der Autor lange Zeit nach den erschütternden Ereignissen gelebt hat." — Und doch ist es nur eine Privatfehde. Das Nachfolgende, was der Anonymus kurz und bündig mittheilt und von Dr. Liebenau übergangen wurde, gibt dies genügend zu erkennen: „Illi (monachi) iterum alium sibi accerserunt in advocatum, scilicet Richwinum de Risseka". Inzwischen hinein erzählt der Anonymus die Rückkehr des Priors Ruprecht nach St. Blasien und die Ankunft des zweiten Muri-Abtes Luitfried und fährt weiter: „Richwinus itaque advocatus, cum non posset admodum tueri locum, fratres autem sepissime Wernhero comiti suas causas ac necessitates conquererentur, cum non posset eorum ferre instantiam, penituisset quoque eum, locum a se ita penitus separasse, tam hortatu et rogatu fratrum ... dedit quoddam (predium) Richwino recepitque ab eo advocatiam in suam potestatem. Deinde cum ad villam Otvingen convenissent pene cuncti comprovinciales principes, venit illuc cum Luitfrido abbate ac eius quibusdam monachis constituitque ibidem ac firmavit in conspectu omnium, ut qui senior sit in filiis suis, advocatiam ab abbate accipiat." Daraus geht klar hervor, warum die Lenzburger die Fehde mit dem Grafen Wernher von Habsburg anfingen; dieser hatte nämlich als der Aelteste der männlichen Linie auf der Habsburg die Advocatie über Muri aus den Händen gelassen, somit das Hausstatut verletzt. Daher beanspruchten dieselbe die Sprößlinge der weiblichen Linie — von Graf Radebot's Tochter Richenza auf der Lenzburg — und Graf Wernher war endlich genöthigt, dieses alte Statut wegen der Muri-Advocatie zu Othmarsingen, nahe bei Lenzburg, in Gegenwart fast aller Dienstmannen der Grafschaft, so wie es im Documente vom Jahre 1027 ausgedrückt ist, feierlich zu bestätigen. Gfrörer[8]) schreibt über diese Angelegenheit im gleichen Sinne und erblickt zugleich in diesem Berichte des Anonymus einen neuen Beweis für dessen Glaubwürdigkeit, indem obige Urkunde mit der Chronik vollkommen im Einklange stehe.

Aus dem Angeführten, hoffen wir, wird der Leser die Ueberzeugung gewonnen haben, das Document, datirt mit 1027, sei in gegenwärtiger Form in den Jahren 1100—1114 entstanden, müsse aber als eine möglichst genaue Zusammenfassung vorhandener Ueberlieferungen des Klosters über seine Stiftung und den damaligen Bestand seiner Rechte und seines Verhältnisses zum Hause Habsburg angesehen werden, und es entspreche dessen Inhalt vollkommen dem 11. Jahrhunderte. Haben die angegebenen Sätze wohlbegründete Festigkeit, so fallen die noch übrigen Bedenken, welche bei den Forschern wegen comitatus Rore und der Schreibweise Argoia auftauchen, von selbst dahin. — Die oben berührten Bemerkungen Gfrörer's führen uns jetzt zu den Acta Murensia.

II.

Acta Murensia.

Dr. von Liebenau glaubt, die Acta Murensia seien in den Jahren 1330—1340 entstanden und verdienten wenig Glauben. Er gibt sich der Hoffnung hin, seine Ansicht auf folgende Gründe stützen zu können:

1. auf die Schreibweise der Orts- und Personennamen;
2. auf die Namen der Heiligen, deren Reliquien in Muri verehrt wurden;
3. auf die angeführten Besitzungen des Klosters Muri;
4. auf die Namen der später lebenden Personen;
5. auf die Unkenntniß der älteren Geschichte;
6. auf die Abneigung des Chroniſten gegen das Haus Habsburg, und
7. auf die offenbare Tendenz der Schrift selbst.

[7]) Herrgott, Geneal., vol. II., 112.

[8]) Papst Gregor VII., Bd. I., 337.

Digitized by Google

Weil Niemand in Zweifel zieht, daß die Acta in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus einer Feder herrühren, so muß ihr Urheber (sei es, daß das Manuscript von seiner eigenen Hand kommt, sei es — was durchaus wahrscheinlicher — daß es nur eine Copie seiner Arbeit von späterer Hand ist):

1. nach der Mitte des 13. Jahrhundertes, genauer bestimmt, zwischen 1264 und 1280 geschrieben, aber

2. eine frühere, um die Mitte des 12. Jahrhundertes in Muri über die Geschichte des Stiftes entstandene Schrift seiner Arbeit ganz oder theilweise einverleibt haben[9]).

Für die erste Behauptung, der Urheber der Acta habe in der Mitte des 13. Jahrhundertes geschrieben, geben wir folgende Beweise. Auf dem Blatte 20 a, b ist von „Istud ergo — Est ergo" auf den zwischen Habsburg und Muri obwaltenden Streit hingewiesen, der am 26. December 1243 zu Gunsten des Klosters beigelegt ward[10]); ferner erscheinen in diesen Acta (Blatt 33 a) zwei Heinriche, welche als Ministerialen Habsburgs 1207—1254 lebten[11]); ebenso besaßen die Grafen von Habsburg Güter in Nerach und Hasle (Bl. 8 b) mit „Unrecht", über welche Orte sie erst nach dem Aussterben der Kiburger (1264) die Gerichtsbarkeit erhielten. Dagegen fehlen in den Acten die Güter von Rattlisberg (am Albis, Canton Zürich), welche in den Jahren 1259 und 1260 von Muri an das Kloster Kappel verkauft wurden[12]), dann fehlt auch das Gut „an der Matten" in Schongau, das urkundlich Ritter Heinrich von Wangen 1279 für einen Jahrtag an das Kloster Muri verschenkte[13]). Daraus erhellt, der letzte Urheber der Acta habe zwischen 1264 und 1280 geschrieben.

Gehen wir zu unserer zweiten Behauptung über.

Wann immer der Autor der Acta geschrieben haben mag, in jedem Falle bleibt gewiß, daß er aus früherer Zeit, und zwar aus dem 12. Jahrhunderte stammende und im Kloster Muri vorhandene Aufzeichnungen ganz oder theilweise wörtlich benützte und wiedergab. Daraus folgt dann zugleich, daß füglich zwei Anonymi, der ältere und jüngere, angenommen werden können.

Die erste Hälfte unseres Hauptsatzes, der ältere Anonymus habe in der Mitte des 12. Jahrhundertes gelebt, möge aus Folgendem ersichtlich sein. Dieser Anonymus erwähnt nämlich (Bl. 36 a) eines Kaufes unter Abt Ronzelin 1128, spricht vom habsburgischen Grafen Albrecht I., der zwölf Jahre darauf (ca. 1141) starb; fügt bei, daß sein Neffe, Graf Wernher III., ein von Albrecht dem Kloster um fünfzig Talente verpfändetes und von diesem erst zu Ertrag gebrachtes Gut nur gegen Verzicht auf die fünfzig Talente und Rückgabe eines mitverpfändeten Gutes in Göslikon und von achtzehn mansus in Schaffhusen dem Kloster beließ; meldet, daß die Gemahlin des Grafen Albrecht, Judenta, in Acherlon zwei Aecker und in Muschon Wiesenland dem heiligen Martin in Muri geschenkt habe, und sagt endlich: „Es ist ungewiß (incertum est), ob er (Graf Wernher) diese Huben dem heiligen Martin wegnehme oder lasse" (auferat an dimittat). Der ältere Anonymus schreibt hier offenbar nicht lange nach Graf Albrechts I. Hinscheiden, also kurz nach dem Jahre 1141. Ferner weisen wir auf jene Stelle hin, wo der Umbau des Altares in der Kapelle des heiligen Johannes Evangelist in Muri unter dem Abte Ronzelin und dessen Einweihung durch Ulrich II. von Constanz († 1140) erzählt wird. Bei Angabe der in diesem Altar eingelegten Reliquien fügte dieser Anonymus zu besserer Bekräftigung bei: „Sicut ego ipse vidi et audivi". Berührter Anonymus lebte also schon vor 1140 und meldet, was er entweder selbst gesehen oder gehört hatte. Hiemit stimmen auch die alten Namensformen in den Acten überein, wie Adololdiswile, Watigisso etc., und die Angabe solcher Namen, die im 14. Jahrhunderte bereits außer Uebung waren, als: Waltrat, Mutukingen, Erbrechtingen, Vinse ꝛc.

Ist nun erwiesen, daß der jüngere Anonymus in der Mitte des 13. Jahrhundertes lebte, aber die Arbeit eines älteren Anonymus aus dem 12. Jahrhunderte benützte, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß jener diese alte Vorlage sehr umfassend verwerthet und wohl ganz wiedergegeben habe, und daß somit Alles, was die Acta aus der Zeit vor 1141 erzählen, nur Wiedergabe dieser alten Quelle ist oder wenigstens nur unbedeutende und genauerer Bestimmung sich entziehende Weglassungen, Einschaltungen oder Veränderungen in sich birgt.

Hiefür scheinen aber auch positive Thatsachen zu sprechen.

Erstens die Uebereinstimmung der Acta mit dem alten Hermetswiler Nekrologium in- und gerade soweit, als dieselben über die Klostergeschichte Aufschluß ertheilen. Verwandtschaft, wenn nicht Identität der Verfasser läßt sich aus Nachstehendem erkennen. Der Verfasser der Acta gibt die Reihenfolge der vier ersten Aebte von Muri genau in derselben Ordnung und mit den nämlichen Todestagen (Bl. 7 a, b und 11 a), wie selbe in dem Hermetswiler Nekrologium[14]) verzeichnet sind. Mit dem Aufhören der Geschichte der Aebte in den Acten hört auch die genaue Angabe ihrer Aufeinanderfolge im Nekrologium auf. Der Mönch, welcher das noch vorhandene Hermetswiler Nekrologium (Kantonsbibliothek in Aarau) anlegte, und der ältere Anonymus der Acta haben somit entweder gleichzeitig gelebt und miteinander gearbeitet oder beide sind die gleiche Person, die aber 1145 schon todt ist. Das Letzte erhellt daraus, weil der Hingang des Abtes Ronzelin in den Acten nicht erwähnt und in das Hermetswiler Nekrologium von zweiter Hand und ohne Angabe der Reihenfolge eingetragen ist. Zweitens ist der einheitliche Charakter des größten Theiles der Acten unverkennbar. Ueberall beruft sich der Verfasser auf Quellen (Bl. 2 a; 8 b; 10 a; 10 b — 13 b; 19 b; 24 a u. s. w.), und wenn diese fehlen, deutet er es genau an (Bl. 4 b; 14 b; 19 b ꝛc.). Drittens anerkennen die besten Geschichtsforscher jüngster Zeit der Sache wie dem Ausdrucke nach den alten Inhalt der Acten. So hielten Böhmer, so Georg v. Wyß, letzterer Universitätsprofessor in Zürich, die Acta der Hauptsache nach für eine Arbeit des 12. Jahrhundertes, und Dr. Baumann, Archivar in Donaueschingen, schrieb uns: „Als ich sie (Acta Murensia) las, war es mir unzweifelhaft, daß dieselben dem 12. und nicht dem 14. Jahrhunderte angehören; denn diesen Eindruck machte auf mich ihre Sprache". Im gleichen Sinne drückte sich auch Dr. G. v. Wyß, wenige Tage nach dem Heimgange (8. April 1879) unseres unvergeßlichen Freundes Dr. A. Lütolf in einem Briefe aus: „Was Sie mir über die Ergebnisse Ihrer mit Herrn Lütolf gemeinsam geführten Untersuchungen sagen, interessirte mich sehr. Es trifft dies mit meiner Ueberzeugung zusammen, die ich nie los werden konnte, daß die Acta jedenfalls der Hauptsache nach Material aus dem 12. und 13. Jahrhunderte enthalten, wenn auch ein späterer

[9]) Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Muri, S. 171 ff.
[10]) Arch. Muri in Aarau.
[11]) Herrgott, Geneal., vol. I., p. XXVII.
[12]) Meyer von Knonau, Regesten von Kappel. Nr. 81, 82.
[13]) Archiv Muri in Aarau.

[14]) Vgl. dessen Abdruck in Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Muri, S. 134—166.

Digitized by Google

Ueberarbeiter darüber gekommen ist." Der Ansicht genannter Geschichtskenner schließt sich auch Waitz an [15]).

Röpell [16]) endlich schreibt in seinen „Grafen von Habsburg" (S. 58) über die Acta: „Die ganze Erzählung derselben von der allmälig sich entwickelnden Gewalt Lanzelin's und seiner Söhne ist so natürlich und den Zeiten angemessen. Die Nachrichten, die sie uns von den Nachkommen Radebot's geben, finden sich durch Urkunden bestätigt; die Angaben der kleinsten Details der Güterbesitzungen des Klosters stimmen überein mit den darüber vorfindlichen Urkunden und lassen uns den Schluß machen, daß der Verfasser jener Acten sehr genaue und gute Quellen zu seiner Arbeit benützte." In der That stimmt die Erzählung der Acten (Kleinigkeiten und eine besondere Ansicht des Anonymus abgerechnet) so gut zu den Urkunden, daß, wo zu deren Prüfung einmal die Urkunde fehlt, man aus den anderwärtigen regelmäßigen Bestätigungen seiner Mittheilungen mit Fug und Recht auch für solche nicht zu erhärtende Angaben auf urkundliche Richtigkeit schließen darf.

Wir haben noch die Aufgabe, die oben (S. 4) angedeutete Ansicht, die heute in der Kantonsbibliothek Aarau liegende Handschrift der Acta Murensia rühre von einem Kopisten des 14. Jahrhundertes her, in wenigen Worten zu begründen.

Die beiden Anonymi schrieben sicher die Acta auf Pergament, erstens wegen der Wichtigkeit des Inhaltes, und zweitens weil auch in den Zeiten des jüngeren Ueberarbeiters das Linnenpapier in Süddeutschland noch nicht allgemein im Gebrauche war. Ein Kopist dagegen durfte im 14. Jahrhunderte, so lange das Original noch vorhanden war, ruhig auf das in selber Zeit üblich gewordene Linnenpapier schreiben. Ferner gehört die Schrift nicht dem 13., wohl aber dem 14. Jahrhunderte an, während der Inhalt auf Verfasser des 12. und 13. Jahrhundertes, wie bewiesen wurde, hinweist. Ebenso deutlich erkennen wir aus der verschiedenartigen Schreibweise der Ortsnamen den Kopisten des 14. Jahrhundertes, der bald die alte Form beibehält, bald in die neue sie umzuwandeln sich erlaubt. So z. B. schreibt er auf dem Rande Bl. 23a) „Mure" und im Texte „Mura"; wieder gibt er auf dem Rande das Stichwort „Salbrunnen" (Bl. 29a), während er im Texte „Salinborren" hat, und auf Bl. 31a stoßen wir sogar auf eine doppelte Modernisirung: auf dem Rande schreibt er „Wolfenschies" und im Texte hat er für „Wolfenschiezzen" — „Wolfenschiessen". Mithin erlaubte er sich im Texte nur schüchtern die neuere Schreibweise, während er auf dem Rande für seine Stichwörter sich ganz frei bewegt. Ja in einer Stelle (Bl. 33a) ahmt er sogar auch die Schriftzüge seiner alten Vorlage nach, indem er im Ortsnamen „Neßlibach" die alte Form des Buchstabens „N" nachbildet, dessen Aehnlichkeit mit dem Buchstaben „H" alle ältere Herausgeber der Acta Murensia zu der Lesart „Heslibach" verleitete. Daher wagen wir die Behauptung auszusprechen: die Stichwörter auf dem Rande, wovon die meisten roth und einige schwarz sind, wie auch der kleine Index am Ende der Acta, rühren von Kopisten des 14. Jahrhundertes her.

Durch das eben Gesagte haben wir zugleich den ersten Beweis von Liebenau's, die Schreibweise der Orts- und Personennamen zeuge für die Entstehungszeit der Acta (in den Jahren 1330 bis 1340), entkräftet.

Allein auch die Ausdrücke: „inter silvas", Anshelmus nauclerus de Pirlophon" und „ab hominibus, qui vocantur Winda" sind keine schlagende Beweise für die Abfassung der Acta Murensia im 14. Jahrhunderte: denn „inter silvas" heißt nicht „Unterwalden", sondern nach dem Zusammenhange „bei den Wäldern"; der zweite Ausdruck bezeichnet die Eigenschaft des Anshelm — „Fährman" bei Birrenlaufen; der dritte wird schwerlich ein Geschlechtsname sein, und gesetzt, er wäre es, so erscheinen viele gemeine Bürger mit solchen Namen im Anfange des 13. Jahrhundertes [17]).

Noch weniger vermag von Liebenau uns für seine Ansicht zu gewinnen, wenn er Namen der Heiligen, deren Reliquien in Muri verehrt wurden (Bl. 15b), beibringt. Wir geben zu, daß die katholische Kirche nur einen Adolf unter die Heiligen zählt, nämlich den 1222 verstorbenen Bischof von Osnabrück. Von dem in den Acta genannten Adolf ist aber nicht ausgesagt, ob er „sanctus" oder „beatus" sei. Daher können eben so gut die Reliquien des seligen Adolf (Adulf), Bischof von Mastrich [18]), gestorben um das Jahr 650, oder die des seligen Adolfus, Erzbischof von York, gestorben 1002 [19]), gemeint sein, und zwar um so mehr, weil beide Benedictiner waren. Möglicher Weise konnten es auch Reliquien St. Adolf's sein, den man seit 846 zu Neuweiler im Elsaß verehrte und wo die Namen Adolf und Adelph gleichmäßig gebraucht wurden [20]). — Die Kaiserin Adelheid, gestorben am 16. December 999, wurde eigentlich nie förmlich heilig gesprochen; daher steht auch ihr Name nicht im römischen Martyrologium. Ihre Verehrung und demnach zugleich die Verehrung ihrer Reliquien ist jedoch seit ältesten Zeiten geduldet (Du Chesne). Andere Namen der Heiligen, wenn sie auch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhundertes stammen, stören uns in den Acta nicht, weil nach unserer Darlegung deren zweiter Autor in den Jahren 1264—1280 arbeitete.

Allein den Schwerpunkt der Beweise scheint von Liebenau auf die in den Acten angeführten Besitzungen zu legen. Zuerst spricht er vom Besitze im Grafenort, der in den Acten gar nie erscheine und doch im Jahre 1210 mit Engelberg gegen Rechte in Gersau vertauscht worden sei [21]). — Er sollte aber wissen, daß der eigentliche große Besitz von Grafenort damals dem Habsburger Grafen, Rudolf II., und nicht dem Kloster Muri gehörte, und daß genannter Graf diesen mit Engelberg für Güter in Sarnen eintauschte. Muri besaß in dem weiten Complexe des Grafenortes nur ein Höflein („predium") und dafür wurde es in Gersau entschädigt. Doch gesetzt, Grafenort wäre ein Besitzthum Muri's gewesen, so müßte derselbe keineswegs in den Acta stehen, weil der Tausch vor 1264 geschah. — Die Mittheilung: „Aristouw etiam et Gerüt huc ex toto pertinet", ist wohl vom ersten Anonymus. Derselben sind jedoch zur Begründung des ursprünglichen, jetzt aber schon gestörten Rechtes die bedeutungsvollen Sätze beigefügt: „Quia nunquam auditum est, ab alia fundatione esse separata", nämlich von den innerhalb der angegebenen Grenzen [22]); „sed cum plus (für palus) esset silvosa. jusserunt comites de Habspurg venatores suos silvam extirpare domosque ibi edificare" (Bl. 27b). Somit ist ja genau angegeben, wie im 11. und 12. Jahrhunderte habsburgische Dienstleute in Aristau und Gerüt zu Besitzungen kamen, und so erklären sich auch die Streite, welche Muri mit dortigen Besitzern in den Jahren 1288—1359 zu führen hatte

[15]) Deutsche Verfassungsgeschichte IV., 266.

[16]) Um Röpell's Urtheil über die Acta Mur. niederzuhalten, sagt v. Liebenau, er habe dieselben nicht zu würdigen gewußt (S. 3, Note 18).

[17]) Herrgott, Genealog., vol. II., 213, 223, 232.

[18]) Bucelin, Chronolog. Bened., 430.

[19]) Mabillon, saec. III, Bened.

[20]) Gallia christiana V., 834; Grandidier, Oeuvres I., 166 ff.

[21]) Herrgott, Geneal., vol. II., 211—212.

[22]) Vgl. die Grenzen der Stiftungsgüter der Gräfin Ita Bl. 2

Digitized by Google

und größtentheils gewann [23]). Man kann jedoch keineswegs nachweisen, daß Muri in Folge dieser gewonnenen Streite im 14. Jahrhunderte wirklich im Besitze von ganz Aristau gewesen sei. Man denke z. B. nur an die Besitzungen der Frau Katharina, Tochter Arnold's von Baar, welche 1351 Güter daselbst um 900 Gulden an Ritter Hartmann von Heidegg verkauft [24]).

Den stärksten Beweis glaubt aber von Liebenau in dem Satze zu finden: „Plus (für palus) autem, cui nomen est Lutingen. empta et ex magna parte cum X talentis a quodam milite, qui vocabatur Mangolt de Eschibach" (Bl. 27 b). Der eben genannte Mangold von Eschibach, Ritter, soll nach Ansicht von Liebenau's der 1294—1338 lebende und urkundlich oft erscheinende Mangold von Eschenbach sein. Allein man beachte: Dieser Eschenbach heißt nie Ritter (miles), sondern nur „domicellus" (Junker); dann sind während des Streites, den Muri mit den Baarern wegen Gütern in Lutingen bei Birri (Pfarrei Muri) in den Jahren 1288—1308 führte, die Eschenbacher nie als nachbarliche Grundherren daselbst genannt; endlich besaß Muri 1288 schon die Hälfte der Güter in Lutingen [25]) und es konnte Junker Mangold von Eschenbach in diesem kleinen Complexe nach Abzug dessen, was den Baarern gehörte, gewiß nicht Güter im Werthe von X Talenten besitzen und darüberhin das Kloster noch gleichzeitig mit anderen Gütern daselbst beschenken. Daraus folgt, dieser Ritter Mangold von Eschibach müsse ein älterer, urkundlich nicht vorkommender sein. Eine Stelle der Acta Murensia, welche sagt, ein Albrecht von Eschenbach (ebenfalls in keiner Urkunde genannt) sei in Muri als Mönch eingetreten und habe 20 Talente für die Aussteuer bei seiner Profeß in's Kloster gebracht (Bl. 34 a), scheint den eben aufgestellten Schlußsatz zu bestätigen. Freilich behauptet von Liebenau dem gegenüber, die Genealogie des Hauses Eschenbach sei vom 12. bis 14. Jahrhunderte „vollkommen" aufgehellt und citirt dafür J. E. Kopp, H. Escher u. A. — Jedoch wenn selbst die Grafengeschlechter im 12. und 13. Jahrhundert nicht vollkommen aufgehellt sind, so werden es die des niederen Adels noch weniger sein. Und gesetzt, die Eschenbacher Genealogie wäre auch im 12. Jahrhunderte vollkommen aufgehellt, so könnten Ritter Mangold und Albrecht, der Mönch, leicht am Ende des 11. Jahrhundertes gelebt haben. Man entgegne uns aber nicht, daß am Ende des 11. Jahrhundertes noch keine „milites" gewesen, da der „Codex diplomaticus Brucknerianus Ch. Urstisii (p. 47—49) aus den Jahren 1096 und 1098 mehrere solche hat, wie auch ein Actenstück, abgefaßt um das Jahr 1090, einen miles nennt [26]). Demnach ist auch der stärkste Beweis von Liebenau's nicht stichhaltig.

Andere Besitzveränderungen, die vor 1264 eintraten, und ebenfalls als Beweise gegen uns angeführt werden, übergehen wir aus dem schon berührten Grunde.

Als ein weiterer Beweis für die spätere Entstehung der Acta gilt dem Dr. von Liebenau das „Talentum", indem er behauptet (S. 12), bis zum Anfange des 14. Jahrhundertes sei in Süddeutschland („bei uns") nur in Mark, Viertelmark und Schilling gerechnet worden. Nachdem aber Dr. Baumann die Güterbeschreibung vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, das Besitzungen (Alpen) sogar in Unterwalden hatte, vom Jahre 1150, in der oft nach „Talenta" gerechnet ist, herausgegeben [27]), sollte eine solche Behauptung nicht mehr aufgestellt werden.

Werthlos möchte der Satz von Liebenau's (S. 13) sein, der lautet: „Die concives (von denen der Muri-Anonymus im Bl. 37 b spricht) gehören ohne Zweifel zur Bürgerschaft von Meyenberg." Es handelte sich nämlich um den Kauf eines nahe bei Meyenberg (das 1255 noch ein „castrum" war) gelegenen Gutes. Der Anonymus gibt aber nicht an, ob der Kauf vor oder nach 1255 geschah; dann konnten die als concives angeführten Zeugen auch von einer anderen Stadt her sein, worin sie das Bürgerrecht besaßen, und drittens sagt Du Cange, daß „castrum" oft auch die Bedeutung von „oppidum" habe [28]).

Anderes legen wir wegen der Geringfügigkeit bei Seite und gehen zu den letzten Beweisen von Liebenau's über. Mit großem Fleiße hatte er zahlreiche Stellen aus den Acta Murensia zusammengesucht, um den Lesern zu zeigen, daß der Anonymus von Muri einen glühenden Haß gegen das Stifterhaus im Herzen gehabt habe. Mögen nun die Leser bei deren Durchgehung denken, was sie wollen, wir können diesen Haß in den Worten des Anonymus nicht finden; eher bewundern wir in denselben seine Offenherzigkeit und seinen Abscheu gegen jede Ungerechtigkeit; dann protestiren wir gegen die Schlüsse, welche von Liebenau aus den gesammelten Sätzen zog: a) Daß ein Muri-Mönch nur im 14. Jahrhunderte so habe schreiben können; b) daß nach der Bannung Kaiser Friedrich's II. († 1250) durch den Papst, wovon auch Graf Rudolf IV. von Habsburg als eifriger Anhänger des Kaisers getroffen wurde, nie mehr ein so intimes Verhältniß zwischen dem Kloster und Stifterhause eingetreten sei, und c) dieses auch nicht mehr in seinem ältesten Hausstifte die Grabstätte gewählt habe.

Die letzte Behauptung ist geradehin eine historische Unrichtigkeit; denn die Mutter des eben genannten habsburgischen Grafen Rudolf IV., Heilwig, wurde noch im Jahre 1260 in Muri beerdigt [29]). Hiemit sind die zwei letzten Behauptungen gestürzt. Doch zu besserer Beleuchtung fügen wir noch bei: a) Ein feindseliges Verhältniß kann im 14. Jahrhunderte (1300—1400) gar nicht nachgewiesen werden. Der angeführte Beweis, Muri sei wegen seines Brandes am 11. Februar 1300 in großen Bedrängnissen und von Habsburg verlassen gewesen, ist unbegründet, indem Sulger's Mittheilung, es sei ein Muri-Mönch, Ulrich Businger, wegen des Klosterbrandes nach Zwiefalten gekommen, die unrichtige Jahrzahl 1300 für 1363 hat; denn erstens war im Jahre 1300 ein Rudolf und kein Heinrich Abt in Muri [30]); ferner erscheint Ulrich Businger urkundlich erst im 8. und 9. Decennium des 14. Jahrhundertes [31]); endlich können die großen Bedrängnisse nicht für das Jahr 1300, wohl aber seit 1315 wegen der andauernden Kriege der österreichischen Herzoge mit dem Könige Ludwig und den Waldstätten und wegen Verpflegung der Söhne österreichischer Ministerialen in der Umgebung von Muri documentirt werden; denn so meldet es die Incorporationsbulle der Pfarrei Bünzen vom Papste Johann XXII. vom 25. April 1325: „Verum propter guerras, quae in illis partibus diutius ingruerunt ac nimiam susceptionem hospitum, quos ex gentibus dilectorum filiorum ducum Austriae et aliorum nobilium cum in medio terrae dictorum ducum dictum monasterium consistere

[23]) Kurz und Weißenbach, Beiträge I., 137, 434—438; Muri Archiv in Aarau.

[24]) Kurz und Weißenbach, Beiträge I., 138.

[25]) Kurz und Weißenbach, Beiträge I., 434; Arch. Muri in Aarau.

[26]) Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bale II., 7.

[27]) Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Allerheiligen, S. 126 ff.

[28]) Vgl. auch Studien, O. S. B., Bd. II., 344.

[29]) P. Anselm Weißenbach, Annales (in Muri-Gries), p. 244.

[30]) Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Muri, S. 106.

[31]) Arch. Muri in Aarau und in Gries.

Digitized by Google

dignoscatur, iidem abbas et conventus (Murens.) sustinuerunt, eosque oportet continue sustinere“ [32]). Wenn also Muri die geliebten Söhne der in den Kriegen mit den Eidgenossen unglücklich gewordenen Habsburger Dienstmannen längere Zeit verpflegte und sich dadurch selbst in Armuth stürzte („tantis debitis et paupertatis oneribus est oppressum“), wer sollte noch sagen, Muri sei nach 1240 in keinem intimen Verhältnisse mehr mit der Stifterfamilie gestanden? Gesagtes möge genügen zur Abwehr in diesem Ehrenpunkte für unser Stift. So viel uns die Muri-Geschichte bis dahin erschlossen ist, kann dem Convente von Muri nie die Schuld der Impietät gegen das Stifterhaus beigemessen werden, auch dann nicht, wenn es gegen begangene Fehler desselben offen aufgetreten ist. Daher hat es gegen begangenes Unrecht nicht blos im 12. und 13., sondern in allen Jahrhunderten seine Stimme erhoben. Sogar im 19. Jahrhunderte, im Jänner 1841 protestirte Abt Adalbert II. mit dem ganzen Convente gegen die ungerechte Aufhebung des Klosters, ohne die Loyalität gegen die aargauische Cantonsregierung zu verletzen.

Endlich sollte noch die Tendenz des Anonymus bei Abfassung der Acta für das 14. Jahrhundert sprechen. Wir finden diesen Beweis kaum der Erwähnung werth. Denn jedes Kloster in allen Jahrhunderten hat das Bedürfniß gefühlt, den materiellen Besitz fleißig aufzuzeichnen, die Rechte zu wahren, die Nachkommen für Erhaltung und Mehrung des Einkommens, wie auch zur Beachtung der Disciplin aufzufordern. Wer unseren zwei Anonymen und dem Schreiber der Habsburger Genealogie eine andere Tendenz unterschieben will, thut allen Dreien Unrecht.

Die ganze Darlegung von Liebenau's war demnach nur geeignet, die Ueberzeugung in uns mehr zu festigen: Die Acta Murensia sind im Allgemeinen eine glaubwürdige Quelle und deren Angaben dürfen nicht, woferne ihnen nicht gutbeglaubigte Thatsachen entgegen stehen, von vornherein verworfen werden.

Hier tritt uns aber Dr. von Liebenau sofort wieder mit der Behauptung (S. 15) entgegen: „In gleichzeitigen echten Urkunden und Documenten, die 100 bis 200 Jahre nach der Stiftung von Muri geschrieben worden sind (1027—1227), sehen wir uns vergeblich nach einer Stütze für die Acta Murensia um; vielmehr stehen alle älteren Documente im ärgsten Widerspruche mit dem Anonymus Murensis.“ Diese wegwerfende Behandlung der Acta sollen fünf Unrichtigkeiten rechtfertigen: 1. „Nirgends wird Ita als Schwester Bischof Werner's, und 2. Werner nirgends als Lothringer genannt; 3. keine Geschichtsquelle setzt Werner's Tod in's Jahr 1027; 4. vergebens sehen wir uns nach einer Urkunde, einem Nekrologium oder sonst einer glaubwürdigen Geschichtsquelle um, in welcher Ita von Lothringen die Stifterin von Muri genannt wird; 5. eine Grafschaft Windisch oder Altenburg wird vor den Acta Murensia oder außer denselben in älterer Zeit nirgends erwähnt.“ — Zugegeben, alle Angaben des Anonymus in diesen fünf Stücken wären wirkliche Unrichtigkeiten, so verdiente die Arbeit unseres Hauschronisten, der keine weiteren historischen Verbindungen hatte, in Anbetracht der wenigen Mängel gewiß noch hohe Achtung und Glaubwürdigkeit. Besehen wir aber diese Fehler etwas näher, so gehen sie auf eine viel kleinere Zahl zurück.

In der ganzen Geschichte der Habsburger bildet die Hauptschwierigkeit die Frage, welchem Hause hat Bischof Wernher von Straßburg angehört? Der Anonymus Murensis behauptet entschieden: Bischof Wernher sei ein Bruder der Gräfin Ita und des Herzogs Theoderich von Lothringen gewesen (Bl. 2 b, 3 a). Hier mag der sonst glaubwürdige Anonymus Murensis wirklich gefehlt haben. In Uebereinstimmung mit von Liebenau sehen wir uns aus wichtigen Gründen zur Annahme gezwungen, daß Bischof Wernher kein Lothringer, sondern ein Habsburger gewesen sei; denn a) steht bei der Wahl König Heinrich's II. 1002 (wie auch später 1020) Bischof Wernher auf Seite Heinrich's als sehr entschiedener Anhänger, während Herzog Dietrich von (Ober-) Lothringen bis 1003 sich in der Zeit des Thronstreites neutral verhielt (Giesebrecht II.); b) nimmt Bischof Wernher mit seinem Metropoliten Aribo Partei bei der Königswahl von 1024 für Konrad den älteren (Konrad II.), während Herzog Dietrich und dessen Sohn Friederich von (Ober-) Lothringen, wie Herzog Gozzo von (Nieder-) Lothringen, ganz entschieden für den jüngeren Konrad, des neuen Königs Gegner, eintraten; c) bewies Konrad II. dem Bischofe Wernher stets ein besonderes Vertrauen [33]); d) sprechen die lothringischen Geschichtsquellen nie von diesem Bischofe als Lothringer (Du Chesne II.); e) auch schweigt von ihm der Genealogus Murensis, während er doch die Lothringer berührt (Acta Murensia, Bl. 1 a). Die angeführten Beweise sind direct gegen Lothringen gerichtet und sprechen nur indirect für Habsburg; aber wir haben noch andere, welche directe Zeugschaft für Habsburg ablegen: a) im Actenstücke vom Jahre 1027 ist ausgesagt, Bischof Wernher habe das Kloster Muri auf seinem väterlichen Erbgute („patrimonio meo“) erbaut; allein als ein Lothringer würde er schwerlich in Muri ein väterliches Allod gehabt haben; b) in der Urkunde Heinrich's V. vom Jahre 1114 und des Papstes Innocenz II. von 1139 könnten die Ausdrücke „parens“ und „nepos“ zwar auch die mütterliche Verwandtschaft Grafen Wernher's II. mit dem Bischofe bezeichnen, aber wahrscheinlicher sind sie doch auf wirkliche Stammverwandtschaft („patruus“ und „filius patris“) zu deuten; c) die Tradition in Straßburg und Muri [34]) bezeichnet den Bischof Wernher allgemein als Habsburger. — Woher kam es aber, daß der sonst gut unterrichtete Anonymus zu dieser unrichtigen Ansicht wegen der Abstammung Bischof Wernher's kam? Wir glauben das so zu erklären: der Anonymus hatte vorzüglich Eines im Auge; er wollte die Angabe, daß der Bischof der Gründer des Klosters Muri sei, bestreiten. Darum sagte er auch: „Niemand habe den Bischof je in Muri gesehen, auch viel anderes Unrichtige werde über denselben erzählt“, (Bl. 4 b) und wiederum: „Was eine andere Schrift (die Urkunde von 1027) von dem Bischofe behaupte, er allein sei der Gründer des Klosters, das sei nur deswegen aufgebracht worden, weil einigen klugen Männern der Bischof (als Gründer) mächtiger erscheine, als Graf Radebot und Gräfin Ita“ (Bl. 3 a, 3 b). In den Augen des Anonymus war also der Bischof nur der Rathgeber und der Bruder der Gräfin gewesen, auf die er das Verdienst der Stiftung concentrirt wissen wollte.

Um hier noch die Verbindung des habsburgischen Hauses mit Graf Guntram dem Reichen zu berühren, bemerken wir einzig: diese Verbindung kann weder Dr. von Liebenau mit hinreichenden Gründen leugnen (S. 3), noch können wir selbe mit genügenden Beweisen außer Zweifel setzen; daher bleibt die Mittheilung des

---

[32]) Murus et Antemurale III., pag. 83; Arch. Muri in Aarau.

[33]) Vgl. Wippo, den Biographen Konrad's und den gleichzeitigen Chronisten Constantin.

[34]) P. Anselm Weißenbach († 1696) sagt in seinen Ecclesiastica Murensia (p. 2) von Bischof Wernher: „Quem Acta nostra fratrem Itae referunt, historici autem fratrem Radebotonis, de cujus fraternitate nulla mihi subrepserit disputatio, utpote qui in hoc opere malim audire actuarius quam historicus.“

Digitized by Google

Anonymus so lange, bis bessere Documente gegen diesen einlaufen, bei ihrem Werthe.

Gehen wir zur zweiten und vierten Unrichtigkeit über, die der Anonymus niedergeschrieben haben soll, indem er die Gräfin Ita von Lothringen abstammen läßt und sie als Stifterin des Klosters Muri bezeichnet, während sie doch in keiner Urkunde, keinem Nekrologium oder sonst einer glaubwürdigen Geschichtsquelle als solche angegeben wird.

Das von Dr. von Liebenau Angeführte ist richtig. Aber daraus folgt noch keineswegs der zwingende Schluß, daß der Anonymus Murensis Irriges gesagt habe. Wer das dennoch behaupten wollte, müßte ein für die Geschichte aller Zeiten geltendes Axiom vorweisen, daß jedes nur von einem Hauschroniſten mitgetheilte Ereigniß wenigstens durch eine oder zwei andere Quellen erhärtet werden müsse, wenn selbes nicht als eine Erfindung angesehen werden soll. Ferner kennen wir keine bindende Regel, daß nur die als Stifter eines Klosters anzunehmen seien, die als solche in dessen Nekrologium eingezeichnet sind. — Bischof Wernher nennt sich im Documente vom Jahre 1027 Erbauer des Klosters Muri und ist in den Urkunden von 1114 und 1139 als dessen Hauptgründer angegeben, und dennoch steht er im Nekrologium von Hermetswil nicht als Fundator. Zwar sagt Dr. von Liebenau, Wernher komme in diesem Nekrologium als solcher vor, indem er Seite 15 schreibt: „Dagegen lesen wir unter dem 28. October: Wernherus F. N. C., d. h. fundator nostri conventus“, und citirt hiefür Grandidier (Oeuvres I., 518). Milde gesprochen, geht hier von Liebenau höchst oberflächlich zu Wege. Hätte er das in seiner Nähe befindliche Original zu Handen genommen, so würde er am 28. October gelesen haben: „Werinherus episcopus“ und nichts Anderes; nur sind zur Hervorhebung des Namens rothe Strichlein zwischen den einzelnen Buchstaben. Unmittelbar vor dem oben angeführten Satze behauptet von Liebenau: besagtes Nekrologium „enthalte weder den Namen der Gräfin Ita noch den des Grafen Radebot's“. Wahr ist, daß in demselben der Name der Gräfin Ita fehlt; allein Radebot steht am 30. Juni von erster Hand als „Redeboto comes“ eingetragen [35]). Endlich schreibt unser Freund dieses in der Mitte des zwölften Jahrhundertes verfaßte und vollständig erhaltene Nekrologium dem Kloster Muri zu und läßt es erst später in dem mit Muri innig verbundenen Frauenkloster Hermetswil bis ins 16. Jahrhundert fortsetzen. Hätte er aber das Original zu Handen genommen, so würde er sich bald überzeugt haben, daß es gleich Anfangs für die Frauen in Hermetswil angefertigt und nur bis 1441 fortgesetzt wurde; denn die beigegebenen Einzeichnungen für die Oekonomie aus den ältesten Zeiten sprechen deutlich für dieses Kloster; das neuere, jetzt noch von den Frauen gebrauchte Nekrologium entstand im Jahre 1441, und nachher wurde in das alte kein Name mehr eingetragen.

Hier sei es uns erlaubt, einen anderen Satz von Liebenau's, der gleichfalls Unrichtigkeiten enthält, anzuführen. Auf derselben Seite 15 schreibt er: „namentlich hat weder Bischof Wernher noch Radebot irgend etwas zum Neubau der Klosterkirche unter Propst Reginbald (für Reginbold) beigetragen“. — Allein wie sollte Bischof Wernher etwas dem Propste Reginbold zum Baue der Klosterkirche geben, da jener schon 1028 gestorben war und dieser erst später mit seinen Mitbrüdern aus Einsiedeln nach Muri kam? Dann citirt er den Text des Anonymus (Bl. 4b): „Ad quam tunc ecclesiam sive altare nec monachi nec ipse advocatus Redeboto sive episcopus quid dederunt vel delegaverunt“, und beachtete nicht, daß hier von der Pfarrkirche in Muri, welcher die Habsburger den Zehnten von Waliswil zuwiesen, die Rede ist.

Wenden wir uns nach dieser Abschweifung zur Gräfin Ita. Wir halten sie nach dem Zeugnisse des Muri-Genealogus und seiner zwei Mitbrüder — der Anonymi — für ein Mitglied des herzoglichen Hauses von Lothringen (Bl. 1a; 2b; 3a), ungeachtet sie in den Urkunden und Chroniken nicht genannt ist; denn auch von königlichen Häusern sind nicht alle weiblichen Sprößlinge damaliger Zeit der Nachwelt überliefert worden. Ita ist wirklich für Muri die „reparatrix“ (Neubeleberin), indem sie den durch den Tod Bischof Wernher's in's Stocken gerathenen Klosterbau mit ihrem Gemahl, Graf Radebot, fortsetzte (Bl. 3b—4b), oder „Wiedergutmacherin“, indem sie mit Hilfe Bischof Wernher's und ihres Gemahls die früher verübten Ungerechtigkeiten (Bl. 1b; 2b; 3a) wieder gut machte. Daß sie in keinem Nekrologium stand, ist nur zum Theile wahr. Fast gewiß war sie am 15. October im ehemaligen alten Muri-Nekrologium eingetragen. Martin Gerbert sagt in seinen Monumenta veteris Liturgiae Alemanicae (T. I., p. 492): in Muri sei ein Manuscript [36]) aus dem 11. Jahrhunderte das aus dem Kloster Niedermünster in Regensburg stammte und in dessen Kalendarium viele Namen Conföderirter oder Wohlthäter vom Jahre 900 bis zum 13. Jahrhunderte eingezeichnet sind. Glücklicher Weise ließ Abt Gerbert dieses Kalendarium mit allen Einzeichnungen im Jahre 1777 vollständig abdrucken. Für Muri enthielt es drei wichtige Namen: a) Bischof Wernher, der in Uebereinstimmung mit dem Hermetswiler Nekrologium am 28. October als „Werinherus episcopus“ eingetragen; b) Graf Radebot, der acht Tage früher als im Hermetswiler Nekrologium, nämlich am 22. für 30. Juni [37]), mit den Worten „Ratpoto comes obiit“ eingezeichnet war, und c) Gräfin Ita am 15. October als „Ita comitissa“. Abt Gerbert bemerkt bei dieser Gräfin Ita (S. 499, Note 9): „Haec videtur esse Ita comitissa de Habsburg cum Wernhero episcopo Argentinensi coenobii Murensis fundatrix“. Wenn nun die Gräfin Ita in diesem einfachen Kalendarium am 15. October stand, so wird sie um so mehr im alten Muri Nekrologium gewesen sein. Aber leider ging dieses in dem Kriegsjahre 1531 verloren und das heute in Muri-Gries benützte wurde erst in den Jahren 1621—1631 aus vorhandenen Aufzeichnungen neu zusammengetragen [38]). — Die Frage, warum diese Ita nicht auch im Hermetswiler Nekrologium steht, glauben wir so zu lösen: Die erst 1082 aus Berau (im Schwarzwalde bei St. Blasien) nach Hermetswil gekommenen Frauen [39]) haben von der Stiftung der Gräfin Ita nichts erhalten; denn Hermetswil liegt außerhalb der in den Acten (Bl. 21a) genau angegebenen Grenzen ihrer Stiftung für Muri. Dagegen mag die mit besonderer Hervorhebung am 23. Juli in's Hermetswiler Nekrologium eingeschriebene „Tamburg“ eine vorzügliche Wohlthäterin für besagte Frauen gewesen sein.

Die dritte Unrichtigkeit des Anonymus Murensis, daß er

[35]) Quellen zur Schweizer Gesch. III., Kloster Muri, S. 152.

[36]) Dasselbe befand sich bis a. 1790 noch in Muri Arch. Gries; ist aber seitdem verschwunden.

[37]) Feierte man nicht etwa in Hermetswil dessen Anniversarium acht Tage später als in Muri, so daß der 22. Juni der wirkliche Todestag Grafen Radebot's ist!

[38]) Arch. Muri in Gries.

[39]) Gerbert, Monumenta vet. Lit. Alem. I., p. 500, Nota 4. — Wir haben, gestützt auf die alten Kalendarien, auf die Einzeichnungen in das älteste Hermetswiler Nekrol. ꝛc., die Ueberzeugung gewonnen, diese Frauen seien bald nach ihrer Ankunft in Muri nach Hermetswil gekommen.

Digitized by Google

für das Todesjahr Bischof Wernher's 1027 für 1028 setzte, ist von keinem Belange. Welcher Geschichtsschreiber hat nicht einen ähnlichen Fehler gemacht?

Bedeutender möchte aber die fünfte Unrichtigkeit sein, daß „eine Grafschaft Windisch oder Altenburg vor den Acta Murensia oder außer denselben in älterer Zeit nirgends erwähnt" wird. Wir geben zu, daß genannte Grafschaft nirgends erwähnt ist, ja nicht einmal von unserem Anonymus Murensis, wie doch von Liebenau uns glauben machen möchte. Wenn es in den Acta (Bl. 1b) schon heißt: „qui rogaverunt Kanzelinum, comitem de Altenburg", so spricht der Anonymus noch keineswegs von einer Grafschaft (comitatus) Altenburg oder Windisch. Auch wir halten das Bestehen einer solchen Grafschaft für unwahrscheinlich, ohne die Unmöglichkeit zu behaupten, namentlich wenn wir an die Grafen von Heiligenberg denken, deren Grafschaft die alte Gaueneintheilung ebenfalls nicht kannte[40]). Zudem ist es nicht erwiesen, daß die Grafen erst mit dem Jahre 1082 sich nach den Burgen zu nennen anfingen. Neuere Geschichtsforscher, wie Georg Waitz[41]) und M. Birmann[42]), versichern, daß angesehene Geschlechter auch vor dem 11. Jahrhunderte besondere Namen (nach ihren Burgen) geführt haben, z. B. die Welfen. Oder nannte der Chronist Bernold in seinen Annalen nicht schon 1009 Ebbo einen Grafen von Nellenburg? [43]) Das Gesagte gibt uns zu erkennen, daß der Anonymus nicht im „ärgsten Widerspruche mit allen älteren Documenten stehe". Wir wollen nun noch sehen, was vom letzten Satze von Liebenau's zu halten sei:

III.

Die Habsburger haben erst um das Jahr 1082 die Grafenwürde erlangt.

Zur Gewinnung des neuen „Resultates", wie es unser Freund nennt, daß nämlich die Habsburger erst um das Jahr 1082 den Grafentitel erlangt haben, mußte er vor Allem die Glaubwürdigkeit der Acta Murensia, welche ihnen denselben schon seit dem 10. Jahrhunderte (Guntram) zuschreiben, vernichten, was jedoch nach dem Vorgebrachten ihm ebenso wenig gelang, wie der Versuch, die Urkunde vom Jahre 1027 als ein Falsum hinzustellen. Andere Zeugnisse, die sich gegen sein Resultat erheben möchten, glaubte er oft durch die Ausdrücke: „es ist absolut unmöglich", „es ist haltlos" u. s. w., niederzuschlagen. Nachdem er so die Gegner beseitigt zu haben hoffte, bringt er endlich für seine Ansicht den Hauptbeweis (S. 19, 20), der lautet: um das Jahr 1082 creirten die Gegenkönige viele neue Grafen; also werde auch Wernher II. von Habsburg damals gleiche Würde erlangt haben. Mehr als ein Wahrscheinlichkeitsbeweis ist das sicherlich nicht, und wird darum kaum Jemanden bewegen, der Ansicht von Liebenau's vollen Glauben zu schenken.

Ihm gegenüber stellen wir den Satz auf: Die Habsburger haben ganz gewiß vor 1065 die Grafenwürde innegehabt und überkamen selbe wahrscheinlich von dem im 10. Jahrhunderte bestraften Grafen Guntram dem Reichen als dessen Nachkommen.

Zur Abschwächung des zweiten Theiles unseres Satzes schreibt von Liebenau: die Habsburger können aus dem Grunde nicht Nachkommen des Grafen Guntram sein, weil sie niemals die Vogtei von Münster in Granfelden (im Berner Jura) inne gehabt haben, und citirt hiefür Archiv des historischen Vereins in Bern (Bd. V., 394 ff., 446 ff.). In diesem Beweise liegt aber gar keine Kraft. Gesetzt, Graf Guntram hätte vor seiner Bestrafung, womit ihn Kaiser Otto I. belegte, wirklich eine Grafschaft im Elsaß inne gehabt, so folgt noch keineswegs, daß er deshalb die Vogtei des kleinen, dem Untergange nahen Benediktiner-Klosters Münster in Granfelden in seinen Händen haben mußte. Nachdem es von Bischof Burkard von Basel (1072—1107) in ein Chorherrenstift umgewandelt worden, so erhielten im Jahre 1146 die Grafen von Pfirt dessen Vogtei und die Habsburger, obwohl in diesem und dem folgenden Jahrhunderte Landgrafen von Elsaß, waren nicht im Besitze dieser Vogtrechte. Zweitens ist die Geschichte genannten Stiftes im 10. und 11. Jahrhunderte sehr im Dunkeln. Egbert Fr. von Mülinen konnte vom Jahre 866 bis zur Umänderung in ein Chorherrenstift nur einen Präpositus der Benediktiner, Heymo, der 967 lebte, auffinden (Helvetia sacra I., 49, 50). Dagegen ist es höchst wahrscheinlich, daß Guntram der Reiche, von dem die Urkunden (952, 953, 959, 962[44]) sagen, er sei von Kaiser Otto I. der Lehen beraubt worden, sich auf die Altenburg bei Windisch zurückgezogen und im Genusse der ihm gelassenen Allode im Eigen zwischen der Aare und Reuß und im Besitze der Grafenwürde friedlich sein Leben beschlossen habe. Seinem Sohne Kanzelin blieben die Allode und die Grafenwürde nach Andeutung des Anonymus Murensis (Bl. 1b). Dieser trachtete jedoch seine Macht und den Besitz zu erweitern. Seine Söhne Radebot, Wernher, Rudolf und Lanzelin scheinen durch ihre Tüchtigkeit sich ausgezeichnet zu haben. Deren Ansehen stieg, als ihr Bruder, Wernher, im Jahre 1001 Bischof in Straßburg wurde. Die Kriege, welche dieser Bischof 1019 oder 1020 im Auftrage Kaiser Heinrich's, wobei seine Brüder ihn wahrscheinlich begleiteten, glücklich geführt hatte[45]), brachten Geld und Ehre in die Familie. Radebot, dem ältesten, wurde vorübergehend zugleich die Grafschaft Klettgau übertragen; denn als solcher erscheint er am 29. October 1023[46]). Das ist schon ein Beweis für den ersten Theil unseres aufgestellten Satzes: die Habsburger haben sicher vor 1065 die Grafenwürde besessen. Oder wie hätte Radebot Ita aus dem herzoglichen Hause heirathen können, wenn er nur ein Gemeinfreier oder ein im Aargau begüterter Edler gewesen wäre? Dann ist es Thatsache, daß die Tochter Radebot's, Richenza, mit dem Grafen Ulrich von Lenzburg, der 1036—1081 erscheint, in eheliche Verbindung getreten ist[47]). Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn ihr Vater nicht die gräfliche Würde gehabt hätte; denn G. Waitz sagt[48]): „Für Alle, die

---

[40]) Gfrörer, Papst Gregor VII., Bd. I., 536.

[41]) Deutsche Verfassungsgeschichte, Kiel 1874, Bd. V., 391.

[42]) Basler Jahrbuch, 1879, S. 102 ff.

[43]) Monum. Germ. script. V., 388; Quellen zur Schw. Gesch. III., Kloster Allerheiligen, S. 158 u. 5, Anm. 1.

[44]) P. Gall. Morel, Regesten von Einsiedeln, Nr. 4; Grandidier, Hist. d'Als., tit. 274.

[45]) Werinherus Argentinae episcopus, auxiliantibus quibusdam Suevis Burgundiones invasit et conserto proelio vicit (Monum. Germ. B. VII., 149); vgl. Albert Jahn, Geschichte der Burgunder II., 485 ff.

[46]) Herrgott, Genal., vol. II., p. 105, 106. Wir sehen diesen Grafen für den Habsburger Radebot an, erstens weil uns aus damaliger Zeit kein anderer Radebot, mit der Grafenwürde geschmückt, bekannt ist, und zweitens können wir nicht wohl glauben, daß Radebot damals nur ein Gemeinfreier gewesen sei.

[47]) Quellen zur Schw. Gesch. III., Kloster Muri, S. 3, 11, 12; Herrgott, Geneal. vol. I., pag. 272.

[48]) Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. V., 426, 427.

Digitized by Google

der vollen Freiheit theilhaftig waren, galt Ebenbürtigkeit. Man legte Gewicht auf Gleichheit der Abkunft", und „es war gegen die Sitte, wenn der hochgestellte Mann sich mit der Tochter des einfachen Freien verband". So ist es auch einleuchtend, warum die Urkunde Heinrich's IV. vom 29. Jänner 1063 Rudolf, den Bruder Radebot's und Bischof Wernher's und den Stifter des Frauenklosters Othmarsheim (Acta, Bl. 2b) einen erlauchten Mann (vir illustris), der somit die Grafenwürde besaß, nennt [49]). Ferner haben wir schon gemeldet, daß Radebot im Hermetswiler Nekrologium, dessen Glaubwürdigkeit Niemand bezweifelt, als Graf (comes) am 30. Juni eingezeichnet ist, wie er auch gleichmäßig im Kalendarium einer ehemaligen Muri-Handschrift stand [50]). Aus dem Gesagten ist endlich leicht ersichtlich, daß der Weihbrief Bischof Rumold's von Konstanz, ausgestellt am 11. October 1064, worin Radebot's Sohn, Wernher II., ausdrücklich als Graf erscheint, bei seinem vollen Werthe bleibt (Acta, Bl. 6b). Daraus erhellt mit Gewißheit, daß die Habsburger schon vor 1065 mit der Grafenwürde geschmückt waren.

Zum Schlusse beklagen wir es sehr, unserem Freunde, den wir hochachten und dem wir Vieles verdanken, in vorliegender Sache entgegentreten zu müssen.

---

[49]) Schöpflin, Alsat. dipl. I., 170. — Wir pflichten Dr. v. Liebenau bei, daß dieser Rudolf nicht identisch sein kann mit dem in der Urkunde des Klosters Sulzberg 1010 erscheinenden Grafen (Herrgott, Monum. II., 102—102), halten aber die Angaben des Muri-Anonymus aus dem Grunde aufrecht, weil so Alles im Einklange steht.

[50]) S. oben, S. 8.

Digitized by Google

Königsfelder Chroniken

zur

Geschichte Kaiser Friedrich III.

Bearbeitet

von

Dr. Theodor von Liebenau,

Staatsarchivar in Luzern.

In dem um das Jahr 1310 gestifteten Franciscanerkloster Königsfelden in Aargau trieb die Geschichtsforschung im 14. und 15. Jahrhundert einige Blüthen, die uns von der dankbaren Gesinnung der Minoriten gegen das Stifterhaus beredtes Zeugniß geben. Anschließend an das Cartularium[1]) und das Nekrologium, welch' letzteres nur noch in Fragmenten und dürftigen Auszügen erhalten ist, schrieb ungefähr um das Jahr 1388 ein uns unbekannter Barfüßer eine Chronik von Königsfelden, die manch' interessanten Zug aus der Geschichte des Hauses Habsburg-Oesterreich enthält. Dieses Buch, welches schon im Jahre 1394 für die große österreichische Chronik benutzt wurde[2]), gab P. Martin Gerbert 1785 nach der damals im Besitze der Familie Effinger v. Wildegg in Bern befindlichen Handschrift als Chronicon Koenigsfeldense in der Crypta San-Blasiana Nova, p. 86—113, heraus. Lehrmeister Clewi Friger von Waldshut hatte dieser Chronik 1442 historische Nachrichten über Waldshut beigefügt. Deswegen wurde von Vielen diese ältere Königsfelder Chronik jenem Clewi Friger zugeschrieben[3]).

Gewissermaßen die Fortsetzung dieser Annalen bildet die Chronik von Clemens Specker von Sulgen, Custos zu Königsfelden, welche die Erzählung von den Ereignissen in der Nähe von Königsfelden bis in's Jahr 1482 fortführt. Aeltere Autoren, wie Heinrich Bullinger von Zürich, bezeichnen deshalb diese Fortsetzung einfach als „Königsfelder Chronik". Wie Bullinger, benützte auch J. Müller, der Verfasser der zimmerischen Chronik, um 1560 diese Arbeit Specker's, und zwar, wie mir scheint, in einem Exemplare, das mit der Copie der älteren Königsfelder Chronik zusammen gebunden war. Denn er citirt „Frater Clemens von Königsfelden"[4]) in der Erzählung über die Erhebung Heinrich Knoderer's von Isni auf den bischöflichen Stuhl[5]). Dann (p. 124—126) in der Relation über das projectirte Attentat eines Wieners auf Herzog Albrecht den Lahmen von Oesterreich[6]). Ebenso (p. 179—181) für den Bericht über die Gründung von Königsfelden und die ersten Conventualen und Clarissinnen daselbst, wie über die Lebensverhältnisse der Königin Agnes von Ungarn.

Aus der Erzählung über die Erhebung der Gebeine der ältesten Minoriten von Königsfelden durch Königin Agnes nach „Bruder Clemenz, ein barfußer zu Königsfelden, der die ganz histori des Closters Königsfelden, noch von den herzogen von Oesterreich geschrieben biß auf das jahr 1473", geht hervor, daß diese Chronik

[1]) Vgl. die chronikartigen Notizen aus demselben in der Argovia, V, 190—192.

[2]) Archiv für Kunde österr. Gesch., Band 60, 316—320.

[3]) B. Dudik hat im Iter Romanum, 1, 112, die Vermuthung ausgesprochen, die historischen Notizen „von den Fürsten von Oesterreich", welche in dem Cod. Nr. 821 der Bibliotheca Corsiniana einem von Martin Delachy 1466 geschriebenen Codex der Alexandreis um 1487 beigefügt worden sind, seien in Königsfelden geschrieben worden. Hiebei leitete ihn sichtlich die Beobachtung, daß Königsfelden so oft als Begräbnißstätte der Anverwandten König Albrecht's genannt ist. Allein eine genauere Prüfung ergibt sofort, daß gerade diese Stellen der Zuverlässigkeit entbehren, indem fast alle Todestage der in Königsfelden begrabenen Personen unrichtig angegeben sind. Die Nachrichten über die Bauten des 1395 verstorbenen Herzogs Albrecht weisen, wie der Dialekt, deutlich auf Wien als Entstehungsort dieser Notizen.

[4]) Barack: Die Zimmerische Chronik. Bibliothek des literarischen Vereines von Stuttgart, Publication 91—94, 1868—69; I, 107.

[5]) Gerbert: Crypta, 78 ff.

[6]) Gerbert l. l. 96.

Digitized by Google

nicht in der alten Original-Handschrift, sondern entschieden in der Copie von der Hand eines Akatholiken dem Verfasser der zimmerischen Chronik vorlag. Denn während es bei Gerbert 107 heißt: Königin Agnes „bettet davor", meldet Müller: „sie knüet darfür nider, habs mit großer ererbietung vielmals geküsset und harnach angebetten".

Barack bemerkte irrig, „der eigenthümliche name Clewi, wohl durch einen schreibe- oder lesefehler entstanden, enthüllt sich durch diese stelle als Clemens". Barack kannte die Original-Handschrift Specker's nicht und verwechselte daher die drei Chroniken.

Die Original-Handschrift der Chronik Specker's befindet sich in der Stadtbibliothek zu Bern. Dieser Codex A 45 ist von J. R. Sinner im Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bernensis 1770, Tom. II, p. 81—95, zuerst, wenn auch sehr ungenau, beschrieben und excerpirt worden. Specker's Name wird von Sinner übergangen. Auch Haller hat denselben verschwiegen.

Diese Berner Handschrift wurde im letzten Jahrhundert neu gebunden. Aus Versehen wurde das erste, stark beschädigte Blatt an den Schluß des Bandes versetzt und erhielt von späterer Hand bei der Paginatur die Zahl 300.

Diese Berner Handschrift enthält folgende Bestandtheile.

I. Fol. 1—238 und 300 umfaßt eine 1479[7]) begonnene und 1480[8]) vollendete Abschrift jener österreichischen Chronik, die man früher einem Gregor oder Matthäus Hagen, seit neuester Zeit einem Steiermärker Johann Saffner oder Seffner zuschrieb[9]).

II. Den oft gedruckten Spruch über die Eroberung des Aargau's durch die Eidgenossen im Jahre 1415, S. 238—244. Vgl. v. Liliencron, Histor. Volkslieder, I., S. 268—271, wo aber gerade diese Chronik, welche den ältesten Text bietet, übergangen wird.

III. Die bisanhin ungedruckte Beschreibung der Krönungsreise Kaiser Friedrich III., S. 244—259.

IV. Eine Beschreibung des Reichstages von Regensburg von 1471, S. 260—266.

V. Die Beschreibung des Reichstages in Trier von 1473, S. 266—269.

VI. Straßburgische Meistersänger-Lieder aus der Zeit der Burgunderkriege, S. 270—287.

VII. Historische Notizen aus den Jahren 1191—1480, ohne chronologische Reihenfolge zusammengestellt von Specker, S. 269, 294—297.

Den Schluß bilden 9 colorirte Holzschnitte mit je 6 Versen, nämlich:

1. Hector (Ich bin Hector von Troy min kraft ist manigfalt).
2. König Alexander (Durch eine macht ꝛc.).
3. Julius (Ich was Kaiser zu Rom ꝛc.).
4. Josue (Die Kinder von Israhel).
5. David (Harpfen, psalterien, das seitenspil han ich erdacht).
6. Judas Machabeus (Ich besaß Jherusalem).
7. König Artus (Zu Brittanien bin ich küng).
8. Kaiser Carolus (Kaiser was ich zu Rom).
9. Gottfried von Boullion (Hertzog was ich ze Bullion vnd besass da die er).

Wie es scheint, enthielt diese Handschrift früher noch einige Blätter, die beim Einbinden verloren gingen. Denn eine Copie dieses Buches, welche am 4. November 1597 Ca (Campi Regii?) ein uns unbekannter Schreiber[10]) verfertigte, enthält einzelne historische Nachrichten, die unserer Handschrift jetzt fehlen. Diese Copie, Codex VI, Nr. 74, der Stadtbibliothek in Bern, ist sehr ungenau. Der Schreiber, der lateinischen Sprache unkundig, löste die Abbreviaturen oft sehr willkürlich auf oder übersetzte ganz ungenau Daten und Jahrzahlen. Zuweilen erlaubte er sich Kürzungen, so besonders im Bericht über den Reichstag in Regensburg und im Diarium der Krönungsreise Kaiser Friedrich's.

Trotzdem haben wir aus dieser Copie jene Stellen entnommen, die der Specker'schen Chronik jetzt fehlen. Zur leichtern Benützung des Ganzen haben wir diese historischen Notizen chronologisch geordnet.

Ueber die einzelnen Bestandtheile dieser Handschrift, welche Mone, ohne Nennung ihres Autors, einen historischen Sammelband titulirte, haben wir noch einige Bemerkungen beizufügen.

Die Königsfelder Copie der Hagen'schen oder Saffner'schen Chronik des Landes Oesterreich folgt dem Texte der ältesten Innsbrucker Version von circa 1394. Was derselben trotz ihres späten Ursprunges besonderes Interesse verleiht, sind nicht die einzelnen, meist unbedeutenden Zusätze, sondern die zahlreichen Bilder, welche den anderen älteren Handschriften meistens fehlen.

Von den Zusätzen sind zwei bemerkenswerth. Fol. 130 findet sich bei der Nachricht über die Ernennung Bischof Johannes von Gurk zum Hauptmann von Steiermark am Rande die Notiz: „der waz bürtig uff dem Ergöw mit namen Her Johans Schultheys von Lentzburg!" Allein der Schreiber verwechselt hier König Rudolf mit Herzog Rudolf IV., in dessen Zeit Johann Schultheiß lebte. Beachtenswerther ist die abweichende Stelle über die Blutrache der Herzoge von Oesterreich. Hier lesen wir in der Handschrift Specker's: „Ueber die andren, die schuldig warent, waz mit rechter rach Herzog Lüpold, küng Aulbrechts dritter sun, ein grüwlicher strenger rächer; wonn er vieng fünffzig man in einem schloß, daz man nennet Allten Bürren, und daz selbe schloßß litt im Ergöw under der statt Sursew, und hieß si der selbe junge fürst alle mit enandren füren zu einem dorff, dz heißet Farwangen. Daselbs by dem gemureten Bildhus am wald, da lyß er sy alle einsmäls enthöpten vor siner angsicht". In den anderen Handschriften dagegen lesen wir einfach „in einem schloß, daz mon Alten Wuren nennet, und hiez sie in seiner gegenwirtigkait all enchöpfen und sein auge schont ir chains".

---

[7]) Auf Blatt 300 steht: Anno domini M°CCCC°LXXIX. In die sancte Mathjo apostoli. Auf Blatt 30 beißt es nochmals: Anno domini M°CCCC°LXXIX. In die Sancte (sic) Mathtye appostoli, der waz uff den tag an der estrigen mittwochen, dou ward disi geschriben. Hie ist ze merken vnd ze wissen der ussizung der kanoniken des edlen lantz ze Wien ꝛc.

[8]) Fol. 29 unten: Completum est in die sancte Margarete virginis Anno dñi M°CCCC°LXXX° in die sancte Margarete virginis et martyris; completum est istud libellum per me fratrem Clementem Speker de Sulgen, ordinis minorum, (qui) tempore isto fuit Sacrista in reagli (regali) conventu kampi regis, daz ist ze küngsfelden. Item gelich uff santt Margretten tag des selben Jares in die sancte Appollinaris episcopi, daz wass am sunnentag nach Maria Magdalena, do kam die greß mechtig güssw wassers, der vor in hundert Jaren gelich nie waz gehört noch gesechen vnd wer denn von dem wasser in dissem buch mer hören, wie eß in vil enden hat geten.

[9]) Vgl. Dr. Franz Martin Mayer: Untersuchungen über die österreich. Chronik des Matthäus oder Gregor Hagen. Archiv für österr. Gesch. Bd. 60. Seffner, der sich Dechant der Schule zu Wien nennt, hat nach meiner Auffassung der österreichischen Chronik nur das Capitel: „Ain ler von dem streitten" beigefügt; der erste, fabelreiche Theil der Chronik ist entschieden das Werk eines österreichischen Herolds, wie die ungemein zahlreichen und fachmännischen Wappenbeschreibungen bezeugen.

[10]) Vielleicht Hans Jacob Huber von Bern, später Landvogt in Wifflisburg.

Digitized by Google

Die Chronik Specker's ist reich mit Wappen, Arabesken und größeren und kleineren Bildern geschmückt. 82 größere Wappen [11]) sind illuminirt, während z. B. die Strachower Handschrift deren nur 77 zählt [12]).

Für den Illuminator hat Specker am Rande Instructionen angebracht, z. B. Fol. 3: „Hie mach dz cristus hymel vnd ertrich geschuff vnd mach ein ring vnd VI sternen jm ring vnd sonn vnd mon". Dazu folgt ein Entwurf, welchen der Zeichner nicht vollkommen ausgeführt hat, indem er die Sterne wegließ. Fol. 8: „Da mach Noes Arch zu dem allerbesten vnd vff dem Land litt ein totti ku, daruff sitzt der rapp.".

Unter zahlreichen kleineren Bildern (z. B. Judenköpfe, Bild der Margreth Maultasch, Dorn in Königsfelden, Heini von Uri in Königsfelden) finden sich folgende größere Illustrationen:

Fol. 300. Seneka [13]).
Fol. 1. Christus am Kreütze.
Fol. 3. Erschaffung der Welt.
Fol. 7. Adam und Eva.
Fol. 8. Arche Noe.
Fol. 9. Abraham will nicht das Feüer anbeten.
Fol. 23. Krönung David's.
Fol. 26. Beschießung Jerusalems mit Kanonen.
Fol. 77. Herzog Methon.
Fol. 86. Markgräfin Anna von Rom.
Fol. 104. Kampf der Markgrafen Albrecht und Leopold.
Fol. 109. Tanz Herzog Friedrich's von Oesterreich mit Frau Winhild.
Fol. 120. Belehnung König Ottokar's von Böhmen durch König Rudolf.
Fol. 122. Streit der Könige Rudolf und Ottokar.
Fol. 123 und 124. Das Heer König Ottokar's.
Fol. 125. Der Kampf der Könige Rudolf und Ottokar.
Fol. 133. Herzog Albrecht auf dem Stuhle zu Kärnthen.
Fol. 140. Die Belagerung von Güns.
Fol. 143. Die Mohren vor dem falschen Kaiser Friedrich.
Fol. 154. Krönung König Rudolf's.
Fol. 155. König Rudolf im Todbette.
Fol. 160. Kampf vor Akkon.
Fol. 161. „Wie man X Heiden in einer statt mit schitter zu Tod erschlach."
Fol. 163. Akkon wird mit Kanonen beschossen.
Fol. 178. Eroberung von St. Veit.
Fol. 198. Der Königsmord zu Windisch.
Fol. 200. Rudolf von Wart auf dem Rade.
Fol. 232. Die Schlacht von Sempach.

Die beiden letztgenannten Bilder verdienen besondere Beachtung, weil sie höchst wahrscheinlich Imitationen von Gemälden sind, die sich um 1480 in Königsfelden noch vorfanden. Wir werden dieselben in der Abhandlung über die ältesten Abbildungen der Habsburg und in der Denkschrift über die Sempacher Schlacht näher besprechen.

Was die straßburgischen Meistergesänge anbelangt, die Specker 1482 „in die S. Petri ad Vincula" copirte, so waren dieselben schon 1477 ohne Titel, Druckort und Drucker, auf 10 Blättern in Klein-Folio mit 8 Holzschnitten gedruckt worden [14]). Sie gingen auch in andere Chroniken [15]) über, so z. B. in jene Sterner's von Freiburg, aus der Ochsenbein in den „Urkunden der Belagerung von Murten" S. 438 den Spruch mittheilte: „Der Löw der leit sich in ein hiel". Auf diese 471 meist jambischen Reimverse folgt noch ein Spruch von Herzog Karl von Burgund von 194 Versen, die wenig Poesie verrathen.

Die Beschreibung der Krönungsreise Kaiser Friedrich III. war schon dem Autor der zimmerischen Chronik bekannt, der hierüber (Barack 1, 182) bemerkt: „Frater Clemens . . . beschrieb die reis kaiser Friedrichs des dritten uf die kronung gen Ach und wider davon etwas einseltig, darum der warheit am nechsten". Für diese Krönungsreise Friedrich III. war man bisanhin theils auf die Regesten Chmel's angewiesen, theils auf die Chronik Eberhard's von Windek (Menken: Scriptores 1, 1284 ff., cap. CCXXIII—V). Für den Aufenthalt des Königs in den bedeutenderen Städten gibt es mancherlei Chroniknachrichten, die theilweise schon in Chmel's Geschichte Kaiser Friedrich III. (Hamburg 1843, II, 142—197) verwerthet sind. Aus Specker's Beschreibung lernen wir das Itinerar vom 3. Februar bis 8. Juni 1442 genauer kennen. Windeck ist farbenreicher als Specker, letzterer aber, obwohl in die Verhandlungen des Königs nicht eingeweiht, objectiver. Specker's Relation bildet eine Ergänzung zur „Beschreibung der Krönung Friedrichs III. zu Achen 1442 von Johann Bürus de Mohawsen" [16]), wie zu den von Joh. Janssen veröffentlichten Acten im zweiten Bande von „Frankfurts Reichscorrespondenz".

Wir theilen aus der uns gütigst von Herrn Ober-Bibliothekar Dr. E. Blösch in Bern übermittelten Original-Handschrift diejenigen Nachrichten mit, welche die Geschichte Kaiser Friedrich III. beleuchten.

I. Diarium der Krönungsreise Kaiser Friedrichs.

Hienacher findest du, Wie keiser Friedrich von Oesterrich ze Auch gekrönnet ist worden, vnd wie er ist uff geritten von Gretz, vnd wie es Im ist ergangen. (Fol. 244.)

In dem namen Gottes Ritten wier uff ze Gretz, des samstags nach vnser frowen tag zun Liechtmiss. Där an was Santt Blasis tag (3. Feb.) In daz Rich, da man zalt von Cristus Geburt M°CCCC XLII Jär.

Jehsus, Maria, Franciscus, Clemens.

Item Am ersten (3. Febr.) von Gretz vntz gen Frönlitten 3 mil. an dem samstag (3. Feb.) do belibent wir über nacht. Item am sunnentag (4. Feb.) von Frönlitten vntz gen Brugg an der Mur, 3 mil. dä belibent wir bis uff die mittwochen (7. Feb.) Das

---

[11]) Hiezu kommen noch im letzten Theile der Chronik einige kleinere Wappen, wie z. B. von Wart, von Pfirt.

[12]) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 1883, 78.

[13]) Die älteste Insbrucker Handschrift enthält u. a. folgende Bilder: Seneca, Gott Vater, Barbaressa, König Rudolf im grünen Gewande, Friedrich der Schöne.

[14]) Allgemeine deutsche Bibliothek, Theil XC, S. 530. Lambinet Recherches historiques sur l'origine de l'imprimerie 118, vermuthet Mentelin als Drucker. Panzer: Zusätze 37; Strobel: Gesch. des Elsaßes, III, 455.6; Stöber: Alsatia 1875/6, 352 f.; Brunet II, 1046; Wendling und Stöber: Die burgundische Historie von Tusch. Colmar 1876, 12—13.

[15]) Die Bilder stellen dar: Hagenbach's Enthauptung in Breisach, die Belagerungen und Schlachten von Neuß, Hericourt, Granson und Murten; Karl des Kühnen Thron und Tod, die Processionen zu Straßburg. Vgl. Burgundische Historie, 13.

[16]) Handschrift vom Jahre 1482. Mss. Nr. 331 der Hofbibliothek in München. Ein zweiter Bericht findet sich im Codex Monacensis Nr. 9503, Fol. 342—347. Vgl. Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichte IX., 545

Digitized by Google

ist ein festes stettlin vnd hett uff beden sitten zway fliessende wasser. Daz ein wasser heysset die Mur vnd daz ander wasser heysett die Mörtz. Item an der mittwochen von Brugg vntz gen Leuben 2 mil. Da belibent wir über nacht. Item am Pfingstag (8. Febr.) von Löben gen Mantary, sind 3 mil. Dau belibent wir über nacht. Item am Frytag (9. Febr.) vntz gan Rottenman, 5 mil, dä belibent wir über nacht. Item am Samstag (10. Feb.) vntz gen der Bürge, 2 grosß mil, da belibent wir über nacht. Item des Sunnentags (11. Febr.) for der Fasnacht, da ritten wir vntz gen Äse, 3 mil. Da belibent wir die fasnacht vntz an den fierden tag. Daz ist ein gutter markt vnd ist das ein gutt saltz vnd syden. Item an der escrigen mittwochen (14. Febr.) da rittend wir uff gen Ischell, 3 mil. Dä belibent wir über nacht. Item an dem dunstag vntz gen Gemund, 5 mil. Dä belibent wier über nacht. Item am Frytag (16. Febr.) vntz gen Kömsmünster, 4 mil. Item am samstag (17. Feb.) vntz gen Styr, 3 mil. Dä ward dem aller durchlüchtigesten küng Fridrichen grosse ere vnd fröde erbotten vnd da waz gar ein schöni burg vnd ein veste statt. Daz hett uff bei sitten zway fliessende wasser. Daz ein heysset die Styr, daz ander wasser haisset die Entz, vnd sind vil messerschmid däv vnd hätt gutt gejegt von hyrtzen vnd anderm gewild, daz man sy jagt in die statt. Dä belib mins herren gnäd vntz an den achtenden tag, där an waz Santt Mathtyas tag (24. Feb.). Do reitt er vntz gen Vellters, 4 mil. Item am sunnentag (25. Feb.) reitt er vntz (Fol. 245) Wolkenburg, 4 mil. Dä belibent wir über nacht. Item am mentag (26. Feb.) do rittend wir vntz gen Saltzburg, 4 mil. Da belaib er vntz uff den samsdag (3. März). Vnd (ist da) daz aller schönste Münster von Marwelstein. Därjnne ist ein grossi orgell, als Ich sy vff der strass jetzo gesenhen, vnd ist gar ein vesti statt vor gebirge vnd hätt ein fliessendes wasser. Daz rinnet durch die statt vnd haisset Saltzach. Item an Santt Kungantatag (3. März) do ritten wir vntzit gen Richenhall, 2 mil. Da ist öch ein saltzsieden, daz schöpffet sich selbs usser dem brunnen. Da belibent wir ein nacht. Item am Sunnentag (4. März), do rittend wir vntz gen Löffen, 4 mil. Dä belibent wir über nacht. Item am mentag (5. März) do rittend wir in des allten Hertzögen land von Peygern, 4 mil gen Rytzbüchel. Da belibent wir übernacht. Item am zinstag (6. März) da ritten wir gen Rottenburg, 5 mil. Daw belibent wir über nacht. Daz waz Peyern. Item an der mittwochen (7. März) do rittend wir aber in der fürsten land von Österrich, 4 mil, in daz Intal gegen Hall. Dä belibent wir bis uff den frytag (9. März), vnd ist ein gutt statt vnd hätt ein saltz ertz, daz fuert man gar witt. Item am frytag (9. März) do ritten wir bis gen Yffbrugg, 1 mil, des frytags vor Yegory (9. März) vnd belibent vntz in die sechsten wochen. Item des samstags Leonis des Bäpstes (14. April) do rittend wir uff von Yffbrugg vnd rinnet dä ein schiffriches wasser dö fürhin, daz heisset die sin (Inn). Item am Samstag do rittend wir uff daz Seefeld, 4 mil. Dä ist daz heyllig blutt gar gnedenklich vnd sichtberlich. Dä belibent wir über nacht. Item am sunnentag (15. April) do rittend wir vntz gen Mittenwald, 3 mil, in des Hertzögen Aulbrechtz land von Peygern, dä belibent wir über nacht. Item am mentag (16. April) vntz gen Etal, 5. mil. Da belibent wir über nacht. Item am zinstag (17. April) vntz gen Schönga, 4½ mil. Dä belibent wir über nacht. Item an der mittwochen (18. April) vntz gen Lantsperg, 5 mil. Do raitt Hertzög Aulbrecht vnd sin gemochel, die waz eini von Brunschwig, vnd Hertzög Ludwig von Peygern, die rittend uff gen mins Herren gnaden vnd enpfiengent Jn gar kunklich mit grossen fröden vnd pflagent die vntz an den dritten tag zu Lantsperg. Vnd daz ist gar ein hüpsche statt, vnd der aller schönste Brunn, so Ich uff der strasse hon gesenhen vnd ist ein fliessendes wasser daby, haisset die Lett (Fol. 246). vnd ist gar ein wol erbuni statt. Item am Frytag (20. April) do rittend wir uff, 6 mil, in die ersten Richstatt gen Ögspurg. Die enpfiengent küng Fridrichen gar wirdiklichen vnd mit dem heyltum vnd lägent da ze Ögspurg bys uff die mitwochen (25. April) där an waz santt Marx tag. Vnd litt da ze Ögspurg der lieb heilg Santt Ulrich. Item an der mittwochen do rittend wir vntz gen Schwebschen Werd, 6 mil. Daz ist öch ein richstatt. Dä selbtz lägent wir bys an den frytag (27. April). Die selbe statt hat an der rinkmur vil türn vnd hätt 2 fliessende wasser. Daz ein daz heisset die Tunow, daz ander wasser heysset die Werdach, vnd in derselben gegni dä machet man die krützkes, die sin gar gut. Item am Frytag (27. April) vntz gen Wissenburg, 5 mil. Daz ist öch ein richstatt, därinn ist ein schöni pfarrkilch vnd belibent dä über nacht. Item am Samstag (28. Apr.) do rittend wir vntz gen Nüerenberg, 2 mil, daz ist öch ein richstatt. Dä ward der allerdurchlüchtigest küng Frydrich von Oesterrich gar loblichen enpfangen mit dem wirdigen Hailtum (domit sie?) gegen sinen gnaden giengent. Vnd do er in die statt kam, do furt man Jn zu Sant Zebold. Do warent die pryester vnd verbranten ein werkli vor siner angesicht, vnd lässent vor Jm einen Psalmen, daz er sich nitt über niemen sölte sines gewaltz vnd eren, won er were gelich als zergengklich uff erden, als daz werk (daz) verbrant wirt. Item an der mitwochen (9 Mai) vor dem uffart tag do kam der Hertzög von Saxssen mit sinem gemachell, die waz ein Fürstin von Oesterrich, vnd sin Bruder, ein Hertzög von Missen. Vnd zugent gar fürstlich gen Nüerenberg vnd der allerdurchlüchtigest küng Fridrich gegen Jnen heruss mit menigem Rytter vnd knecht, vnd was grosß fröde da. Vnd ward da gezögt am uffart tag (10. Mai) mins Herren gnaden vnd siner schwester daz aller wirdigest hailtum, daz sper, dä mit man unserm lieben Herren sin heilgen sitten ufftett, vnd einen nagell, der durch sine Heilge hand waz geschlagen, vnd ein stuk des heyligen frön Crützes, vnd ein schwert, daz der heillig engell vom Hymell brächt keyser Karlin dem grossen vnd fünff dorn von der krön vnsers lieben Herren Jehsu Christi vnd ander wirdig grosß hailtum ward dä gezögt. Vnd ein kilch litt an dem blatz, da man dz hailtum zögett, die (Fol. 247) vnser frówenkilch, darin ist öch als viel wachs, alls Ichs alle min tag je hön gesenhen in einer kilchen, vnd ist grosß gnäd darjenne vnd sind vil wol erbutter kilchen vnd clöster gemeinlichen in der statt, vnd rinnet ein wasser durch die statt, daz heysset Begnitz. Vnd mins gnedigen Herren Diener, jr sechs, trugent uff scharpff rennen vnder dem Isenhutt, vnder dem schilt; Sy bald därum angesprochen wurdent von Margraff Albrechten von Brandenburg mit sinen dienern, vnd därzu der fürsten von Peygern diener. Graff Bernhart von Schöwenburg mit sinem widerteil abgenommen ward. Margraff Albrecht dä ritterlichen rannt mit Her Jörgen Fuchs, Her Hans von Starenberg, Her Jörgen von Wolkenstorff, Jörge von Wallenvels, Wolffgang Ungnäd, Her Jörg von Echenhein vnd der Oberhaimer, Her Hans von Wannlyrott. Daz rennen ritterlichen geschach. Därnach die diener mins gnedigen Herren, des küngs, mengerley ritterspil (sy) da tribent, mit stechen vnd brechen, mit rennen scharpf oder stumpff, mit ringen, mit springen, vnd mit vechten sy daz best täten vnd wie man sy haben wolt. Vnd da lag mins Herren gnad bys in die fierden wochen. Do ritten wir uff in den pfingsten, am mentag (21. Mai).

Item am mentag in pfingst firen, do ritten wir uff von Nuerenberg zu der Nüwenstatt, 5 mil, in des Margräffen Hansen land, dä belibent wir übernacht. Item am Zinstag (22. Mai) gen Kitzingen, 5 mil, in des margräffen Albrechtz land. Dä belibent

Digitized by Google

wir übernacht. Item, an der Mittwochen (23. Mai) do ritten wir vntz gen Wirtzburg in Frankenland, 3 mil. Daz ist ein gutt land vnd wilder tumherren hön ich nie gesenhen, als Ich hön uff dem tum ze Wirtzburg gesenhen. Vnd litt Santt Kyllyan dä in der kruft. Dä belibent wir dä bys uff den frytag (25. Mai). Item am frytag vntz gen Wertheim, 4 mil. Daz hett uff beden sitten zwey fliessende wasser. Daz ein dz heysset der Men, daz ander heysset die Tuber. Dä tett der von Wertheim eins, daz mir wol gefiel. Daz schloss waz mins Herren gnäden offen vnd hett es wol gestellet und litt wol in dem winwachs. Vnd litt där vnder ein stettlin vnd wir lägent da über nacht. Item am Samstag (26. Mai), do rittend wir (vntz) Öchsenburg, 5 mil. Daz ist des Byschoffs von Mentz vnd daz hus waz mins Herren gnäd (Fol. 248) offen. Darjnn sach Ich mins Herren gnäde in vast kostlichem gewande, daz waz von brunem samatt die aller hüppscheste mattery vnd der mengerley, alls Ich es alle min tag hab je gesenhen, vnd er botz mins herren gnaden vnd allen den sinen wol mit essen vnd mitt trinken, vnd da belibent wir über nacht. Item am Samstag (Sontag: 27.) do rittend wir vntz gen Frankfurt, 5 mil, mit den kurfürsten, mit dem von Mentz, vnd mit dem von Triel, vnd mitt dem Hertzögen von Saxen vnd mitt mengem Byschöffen und Prelätten, mit Gräffen, Herren, Ritter vnd knechten. Do daz die von Frankfurt fernoment, wie bald sy do ze küng Fridrichen kömend vnd hettend sich bestellet recht mit mengem ferwappnetem man vnd knecht in daz münster, därum, daz Im kein überdringen beschech. Vnd ward öch wirdenklichen enpfangen, mit dem heyltum gegen Im sy giengent. Vnd do er zu der kilchen kann, gelich er von sinem pferit stund. Die kurfürsten die warend do ze hand bereit vnd nament In vnder Ir arme vnd giengent mit Im in daz münster, vnd do sy in den kor kämend, sy nämend In mit gewalt, vnd satztend In uff den altär. Do stund der Byschoff von Mentz uff die Rechten sytten vnd der Byschoff von Tryal uff die lingen sitten, vnd der Byschoff von Ougspurg in der mitt, vnd der Hertzog von Saxen, der waz öch dann vnd ander prelatten genug vnd Gräffen vnd Herren frygen, rytter vnd knecht, do ward er bestettiget recht. Vnd sang man da herlich vnd loblich daz te deum laudamus vnd veni sancte spiritus öch ernstlich. Och so hätt der mesner in dem selben münster im tum die gerechtigkeit, wenn ein römischer küng bestettiget wirt, daz er den Rock nimpt, der ward Im, ein bruner samat Rock. Vnd die tumherren hettend es gar wol bedächt in dem tum zu Sant Bartlyme: Wie die kurfürsten soltend in den kor, von alter her, ward In geschriben ze hand Ir stät, als man in den kor gätt, uff die rechten sytten, waz des küngs statt, vnd der Byschöff von Mentz nebent Im vnd nebent dem Byschoff von Mentz ein küng von Bechem vnd ein pfatzgraff von dem Rin in der mitty, vnd der Byschoff von Tryel gegen mins Herren gnad über; vnd vff der lingen sitten der Byschoff von Köln, vnd nebent dem Byschoff von Köln der Hertzog von Saxen, vnd nebent dem Hertzog von Saxsen der Margraff von Brandenburg. Vnd ist in dem selben tum Santt Bartholomeus (Fol. 249) Hirnschal. Vnd zu Frankfurt an dem Men enenthalb der brugg litt ein statt heysset Sachssenhusen. Dä lag inn mins herren gnad ze Frankfurt, vnd ist öch des Richs kamer genannt. Vnd lag mins herren gnad da vntz an den eilfften tag. Vnd an der mittwochen nach Santt Erasmus tag (6. Juni), do sass mines herren genad uff den Men mit den kurfürsten, vnd Kardinäl vnd Byschöffen, Gräffen, ritter vnd knechten. Dä säch man daz rich flisent vnder dem schilt von Oesterrich uff den schiffen gross vnd clain, vnd kam des tages gen Mentz, 5 mil. Dä kumpt der Men in den Rin by Mentz. Do nun mins herren gnad an daz land kam, do kam Hertzog Ludwig, Pfalatzgraff uff dem Rin, zu mins Herren gnaden. Do ward vm mins Herren gnäden dar gröste gedrang, so Ich es alle min tag je hab gesenhen vntz in den tum. Daw waz die erste fryge statt, da mins Herren gnad in kam. Vnd ist ein schöner tum däw. Da ist Santt Marcy höpther. Vnd die selbe statt, die bott mins Herren gnaden gross er. Vnd lag by dem Burgermeyster gar in einem schönen hus. Nach lust waz es erbuwt In einer hüppschen stuben, do auss mins herren gnaden inn. Darinn da hieng ein glessin kettin, vnd waz ein gart vnd ein brunn noch daby gantz nach lust erbuwt, als Ich es uff der straß hön gesenhen. Vnd an dem frytag nach Santt Erasmus tag (8. Juni) do ward dz aller d. k. f. zu dem alten tum gezöget in einem frowen Closter, Santt Bernhartz orden, daz hett gestifft keyser Heinrichs gemachel, genannt Benefolt, daz aller wirdigest hailtum, daw vnser lieber her bedekt ward, do er von dem heilgen crütz genommen ward daz tuch, dz er ob sinem hailgen höpt hatt gehept, vnd an dem ort des tuches ist wol zweyer finger breyt mit syden gewirket rott vnd schwartz. Daz ander ist linwatt, vnd ist mit sinem heyligen blutt gemalt, als man schinbarlichen sicht. Vnd ein ort, där uff unser lieber her uff beschnitten worden, vnd daz höpt der lieben Junkfröwen Santt Benefolt, keysser Heinrichs gemachel, vnd ander grosses Heiltum ward dä mins Herren genäd gezögt. Vnd lägent da von mittwochen vntz uff den samstag (9. Juni). Do sass mins Herren genad uff den Rin mit den kurfürsten gemein vnd mit kardinäl vnd Byschöffen vnd prelatten, grausem Herren vnd (Fol. 250) knechten. Item am Samstag do furen wir von Mentz $1^1/_2$ mil gen Altwelt. Da über litt ein werden in dem Rin. Dä sass mins Herren gnad ab vnd auf da ein grosses mäl. Da warent des küngs diener vnd hettend ein hüpsches gejegt mit den tierlin, heyssent künelin. Der warend also vil daz man sy mit den henden fieng Dä dannen furent wir bis gen Bachrach, 6 mil, vnd ist dz Hertzog Ludwigen, des pfaltzgräfen an dem Rin. Da belibent wir über nacht. Item an dem sunnentag (10. Juni) do fur mins Herren gnäd für ein schloß, daz litt in dem Rin, daz heysset die Pfallatz, da sich die Herren von Peygern von schribent pfalzgraff vom Rin. Vnd rittend 7 mil, in ein statt die heysset Koblentz vnd ist des Byschöffs von Tryel, vnd ist ein veste statt, vnd hätt uff bed sitten zwey fliessende wasser. Daz ein heisset der Rin, daz ander heysset die Musal. Där über gatt gar ein schöni brugg. Vnd dz schloss daz was mins Herren gnad offen. Vnd in der statt waz selten kein hus von fröden es brunnet darvor 2 oder 3 liechter, darum daz mins Herren gnäd dahin kummen was. Vnd gegen Koblentz da litt ein schloß über, daz heysset Rümelstain; därjn ist des heylgen zwölff botten hopt Santt Mathias. Item, an dem mentag (11. Juni) da fur mins Herren gnad für ein hus, daz heisset Hamerstein. Dar vnter ist ein Owe. Da auss mins Herren gnad ein gross mal da mit sinen Byschöffen vnd prelaten. Dä warent der tierly künglin mengerley, wiss, schwartz, graw vnd rott, vnd der uff der mässen vil, daz man sy mitt den henden vieng. Von Koblentz bys gen Punn 9 mil. Da belibent wir bys uff die mittwochen (13. Juni). Daz ist des Byschoffs von Köln, vnd er botz uns gar wol in sinen stetten. Item an der mittwochen 3 mil vntz gen Lechna. Daz ist öch des von Köln. Daz ist ein stettlin vnd ein gutt schloss. Daz waz vns offen vnd hät einen gutten wasser graben därvm. Vnd erbott mans jederman wol da mitt essen vnd trinken. Dä gieng mins Herren gnad fischen mit dem Byschoff von Köln. Do gewan jederman fisch genug in dem schloss. Vnd was in dem sal gar schön vmhenkt mit kostlichen tüchern. Dä belibent wir übernacht, Item an dem pfingstag (14. Juni) do rittend wir bis gen Thary, 3 mil. Da kam vnder wegen (Fol. 251) der Hertzög von

Digitized by Google

Bergen mit einem grosse zuge zu mins Herren gnäden. Vnd ist öch ein richstatt. Dä belibent wir über nacht.

Hie nacher vindest du, wie der durchlucht. fürst vnd küng Fridrich von Oesterrich gekrönett ward loblichen ze Auch, der nachy mechtiklichen ze Röm die keisserlichen krön enpfieng.

Item am frytag, där was Santt Vitztag (15. Juni), do rittend wir von Thaurn vntz gen Auch, 4 mil. Dä wärd nach geuolget küng Fridrichen ein grossi schar volkes von den Kardynelen, Byschöffen, kurfürsten vnd Eppten vnd andren prelatten, doctores vnd meystren vnd Herzögen, Gräffen, Fryen, Herren, Rytter vnd knechten, öch Barönen vnd Herolten vnd ander treffenlichen wis lütt uff stetten vnd öch bilgerin ön zal vnd ander farint lütt, spillüt, krömer, hurn vnd buben vntz an den sechsten tag, daz die strasse nie gelag weder tags noch nachtes zu Rosse vnd ze fusse. Do nun mins Herren gnad dar kam, die statt knecht, die begertend des pferitz, dä mins Herren gnad uff jäss. Do die von Ach daz vernoment, wie bald sy mit dem Hailtum köment gegangen, mins Herren gnad gar loblich vnd schön ward enpfangen, vnd furtend In in vnser frowen kilchen für vnser frowen altar. In dem ward keysser Karlis hopt für mins Herren gnaden getragen. Do stund uff die re(ch)ten sitten vnd brunnent die liechter überall zu froeden. Daz selb ist ein schöni kilch vnd hät ein schönen kor. Där inn stand gar schöni sul. Der sind sechse, die sind möschy, vnd uff jettlicher sul ein engel; die waren öch mössy, vnd ein pulpetum, daz waz gar ein schöner guss. Daz was alles mössy, allso schön, als Ich es vormals nie me gesenhen hett.

Item am jamstag ze nacht (16. Juni) do ward ein uffloff. Daz schafftend Hertzög Ludwigs diener. Doch so geriett es wol. Item des Sunnentags näch Santt Vitz tag (17. Juni) die Kurfürsten anhubent ze krönen den römschen küng zwischen 6 und 9 for vnser frowen altär. Die geystlichen fürsten in den sagerus (sic) kömend, vnd die weltlichen därnach). Vnd dä mins Herren gnad in die kilchen kam, do giengent die 2 kurfürsten mins Herren gnad engegen (Fol. 252) der Byschöff von Mentz vnd der Byschöff von Triel vnd därnach der Byschöff von Köln in der kylchen hochwirdiklichen sy mins Herren gnad enpfiengent. Der Byschöff von Köln dz ampt der heylgen messe anhub ze singen. Der vnder man mins herren gnäd an legen tett in keyser Karlis kleid. Do er nun nider gesetzet ward. Der Byschoff von Mentz uff die rechten sitten, vnd der Byschöff von Tryell uff die lingen sitten, all vnd vnder Iren Inffälen vnd die weltlichen kurfürsten nächenandren öch nach Ir wirdikeyt, vnd uff die lingen sitten in einer farw in rott Semett, vnd warent mentel von fuss uff, vnd däruff ein korkapp von Hermel vnderzögen, vnd uff Irem höpt huben, scharlach öch mitt wiss Hermel vnderzogen. Darnoch neben mins Herren gnad, do stund Hertzög Ludwig, Pfalzgraff by Rin, gar herlichen er den guldinen apffel hub, vnd nebent Hertzög Ludwigen der Herzog von Sachsen, der hub keyser Karlis schwert gar fürstlich. Darmitt mins Herren gnad mengen ritter schlug. Vnd nach der messe der Margräff von Brandenburg das Zeppter hielt, gar höchwirdiklich. Es was alles wol gestellet. Vnd als bald die Eppistel ein ende hatt, der Byschoff von Köln hub an ze krönen, daz schwert keyser Karlis mins herren gnade antwurt. Därnach hub man die syben psalmen an zu betten. Do fiel mins herren gnäd, der aller durchlüchtigest küng Fridrich an die veniger (sic) vnd lag stille vndtz dar der psalm uss kam, vnd därnäch mins Herren gnad gesalbett vnd geöllet ward mit der Hailgen öllunge. Vnd därnäch do ward mins Herren gnad menig erzöltt vnd darnach man Im den zepter antwurt, vnd darnach do sazt man Im uff die Heilgen krön keyser Karlis des grossen. Vnd daz weret wol by drin stunden mit dem ampt. Do nun daz alles beschach, als bald mins Herren gnad gekrönt ward, Sy furten in hin uff den küngklichen stul. Da sass er uff als lang, als man ein Pater noster möcht gesprochen hön. Vnd allso waz mins Herren gnad gekrönnt, schen vnd loblichen; wirdiklich (Fol. 253) gieng er vnder der künklichen krön, vnd darnach las man daz Evangelium. Do gieng Hertzog Ludwig der pfaltzgraff by dem Rin vnd trug vor mins Herren gnaden den künklichen appffel zem opffer. Vnd darnach der Hertzog von Saxsen daz schwert keisser Karlis vnd därnach der Margräff von Brandenburg öch da gieng vnd därnach mins Herren gnad in siner künklichen Maygestat vnd den zeppter selbs in sin gesalbatten hand trug. Vnd darnach die geistlichen: Der Byschöff von Mentz vnd der Byschöff von Triel. Sy wärent all in Iren meygestatt; es gieng alles künklichen zu. Do ward daz Heylig ampt der messe vollbracht. Do schlug mins Herren gnäd mengen ritter gut. Do gieng mins Herren gnad in siner künklichen meygestat vnd die kurfürsten all vff daz Rätthus. Vnd dä ward minsf Herren gnad gesetzt zu tische. Vnd jeder kurfürst alleine. Vnd menig Byschöff, Eppt vnd prelätten vnd fürsten, Hertzögen vnd Gräffen, Herren, fryen, Ritter vnd knecht, der waz ön zal vil daw, vnd ander gest vss Engelland vnd uss Frankrich. Sy ässent alle künkliche spis. Des näment die herölten war. Sy köment öch dar, Trometter, pfüffer vnd ander spillütten genug, alls vil als Ich Ir nie me gesenhen hön, der warent ön zal. Do nun daz alles ein ende nam nach tische zitt, do käment diener därzu farn vnd machtend einen krieg grosf mit einandern. Vnd furent zu vnd woltend genommen hön die guldinen tücher vnd köpff vnd becher vnd andry Clainett. Daz waz alls ein öngehörti sach, dz sy mit keinem gelympf fiengent an. Vnd zum lettsten, do mustend sy sy engelten. Vnd ist daz aller hüppschest rätthus, als Ich es all min tag je hön gesenhen von stain werk. Item do liess mins herren gnad brätten an dem Sunnentag, do er gekrönett ward einen Ochsen, der costett 12 guldin mitt dem brätten, die därjnn warent: Ein kalb vnd ein schwin. Vnd alls er gegangen waz by leben uff der erden (Fol. 254) mitt den knüwen vnd mitt den clämen, die warent über gült. Do man den öchsen spissen wolt der gantzen gemein, rich vnd arm, do waz daz gröste ryssen vnd zerren därvm, dz menger bluttruns ward. Därnoch man durch ein hus brach, 2 gaden hoch. Där durch vnd da herussher ran win von frü vntz ze nacht der vesper zitt, rich vnd arm därvon ri(ch)lich gespiset ward vnd getrenkett. Vnd ward brott vnd win jederman vnd frow wärent daz Ines gott hett geben vnd so ein künklichen Herren, daz hett man gehört von Edlen vnd von unedlen, von Rich vnd Arm, vnd von der gantzen gemeind. Öch so hett mins Herren genäde ein korherren pfrunde vnd hus vnd höff därzu, daz ist war.

Hie nachher enpfechet jettlicher kurfürst lechen.

Item hie hernäch am mentag (18. Juni) mins Herren gnäd do lechen lech vnder siner künklichen kron vnd siner Meygesteit, vnd die kurfürsten öch in Irem kleyd. Hertzög Ludwig, pfaltzgräff by Rin, der waz der erst der lechen enpfieng mit mengem Grauen vnd rittern, herren vnd knechten, mit 3 pannern. Item därnäch der Hertzög von Saxsen öch lechen enpfieng mit 8 Pannern vnd öch mit mengem Graffen, Herren, Ritter vnd knecht.

Item därnach am zinstag (19. Juni) mins Herren gnäd öch lechen lech vnder siner künklichen kron vnd die kurfürsten öch in Ir meygenstatt sassent, als den sol sin; do enpfieng der Margraff von Brandenburg öch mit mengem Graffen, Herren, ritter vnd knecht mit 4 pannern.

Digitized by Google

Item därnach der Hertzög von Pergen mit 4 pannern, öch mit mengem Graffen, Herren, Ritter vnd knecht. Disse Ding geschächend alle mit grosser künklicher wirdikeit vnd eren vnd grosser kost ön zal.

(Fol. 255). Item an der Mittwochen vor Santt Johans tag (20. Juni) da ward mins Herren gnad gezeigt in der achttenden stund daz aller wirdigest heiltum. Daz hemd daz vnser liebi frow an Irem lib getragen hett, därjnn sy vnsern lieben Herren geboren hett, vnd uff die selben zitt uff Ire knie geuallen ist für vnsern Herren Jehsum Crist, daz man die knie in dem hemd schinbarlichen sicht, wie vnser frow geknuwet hett, vnd für vns Armen sünder gebetten hett. Vnd die trepffen, die vnserm lieben Herren uff siner wunden geflossen vnd gefallen sind uff vnser lieben frowen achslen, als man noch sicht 5 oder 6 tropffen.

Item vnd därnäch Josephs hosen, gräw farw, vnd ein schwartz windel, därjn vnser Herrn gewiklat ward, do er erst geboren ward.

Item däw waz öch dz tuch, daw der lieb junger Santt Johannes der töffer Jehsu Cristi uff enthöpttet ward, als man noch daz plutt sichtenklichen sicht in dem tuch.

Item därnach daz heillig tuch, daz vnser Her vm sinen heiligen lib gehept hett, als er an dem heylligen krön Crütz gehanget hett, vnd ander gross heyltum, daz mins Herren gnad gezögt ward in dem sagetter. Vnd ist ein grossy statt Ach vnd sind vil warme bad daw, dä die bilgerin jnn baden, wannen sy dar kömment.

Item am Pfingsttag (21. Juni) do rittend wir uff zu Ach vnd rittend 3 mil vntz gen Gülch. Daz ist des Hertzögen von Berg, dä belibent wir über nacht.

Item am Frytag (22. Juni) von Gülch vntz gen Köln, ist 6 mil, daz ist öch ein fryge statt. Do es die Kölner vernoment (Fol. 256) mins Herren gnaden sy bald kömend gar künklichen ward er da empfangem mit mengem Heiltum gen mins Herren gnaden getragen ward vnd von loblichem gesang. Daz ward da volbracht. Do nun mins Herren genad in die Herberg kam, die Kölner hettend es gar wol bedacht. Zwen geadelt man von dem Rätt zu mines Herren gnad in die Herberg geleit warent, darum, ob mins Herren genad untzit bedörfft hett in der Herberg, daz sy daz Im wantind. Do waz es alles allso wol gestellet. Es waz alles daz vmmhenket vnd überzögen mit schönen hübschen tüchern in siner kamer. Vnd gelich an der stetten, do kam bald der Rätt der statt mit mengem guten fischen vnd mit mengem wagen mit win, wiss vnd rött, vnd ander wegen mit futer gnug, als lang wir dä lägent, vnd mitt silber vnd mit Gold, die schenkungen allso künklichen. Vnd ist gar ein grossi statt. Vnd an dem samstag (23. Juni) am morgen da ward gezögt die heylgen drin küng vnd andern heiligen lichnam. Vnd am samstag ze nacht, do mins Herren genad zu Santt Vrsalen gieng, daz ist ein frowen closter, vnd darjnn da litt die heilig Junkfrow Santt Ursall mit Ir gesellschaft, do ward mins Herren genäd so vil heiltums gezögt, als Ich alle mine (zit) je hon gesenhen. Där vnder sind kardinäl vnd Byschöff, Küng, Gräffen, Herren vnd ritter vnd knecht gewesen, die alle im namen gotz uff hattend geben Ir leben. Vnd ander grosses Heyltum daz ward vns dä gezögt in der kilchen vnd in dem closter.

Item am Sunnentag (24. Juni), där an waz Santti Johannes tag des töffers Jehsu Christi do sass mins Herren gnäd in siner meygenstät vnder siner künklichen kron vnd ander kurfürsten mit Im genug öch in Ir Meygenstatt. Dem Byschöff von Köln mins Herren Gnad lechen lech vnd die sigel brächtend sy Im dar alle mit jn. Der Byschöff von Köln der hett 3 paner vnd kam mit Im menger Gräffe, Herre, ritter vnd knechte. Vnd därnach kam der Byschöff von Lüpk mit (Fol. 257) 2 Banern vnd mit mengem Gräfen, Herren, ritter vnd knecht. Vnd darnach kam vnd enpfieng lechen der Herzög von Meigelburg.

Item am mentag (25. Juni) mins guedigen Herren des Römschen küngs sine diener, die trugent da an Inen clainott mengerley uff ritterspil, wie man sy haben wolt, Sy damitt angesprochen wurdent. Item an der mittwochen (27. Juni) sy selber an enandren stachend, Iren sechs Herren: Her Jörg Wolkenstorffer, Herr Ludwig von Rädenstein, Her Jörge Ternemell, Wolffgang Vugnad, Fridrich Tuner vnd der Hak. Vnd daz gieng ritterlichen zu vnd die aller schönsten fröwen gemeinlichen sprachend: Manlicher stechen hettend sy nie gesenhen. Vnd warend die so kostlich, daz die fröwen bedachtend. Vnd ward den sechsen die gestochen hettend so manlichen vnd so ritterlichen nachgesendet frowen clainott, als man sicht. Die brächtend sy mit Inen gen Frankfurt in allen eren vnd grossen froeden.

Item am Pfingstag vor Petri et Pauli (28. Juni) do sass mins Herren gnäd uff den Rin mit sinem kurfursten vnd mit dem kardinäl, vnd Byschöffen vnd prelatten vnd doctores gnug vnd mit Herzögen, Gräffen, Herren vnd Ritter vnd knechten vnd mit mengem wisen werden stoltzen man von stetten vnd landen, welsch vnd tütsch. Vnd furent vntz gen Pun, daz sind 4 mil. Do kam der Byschöff von Köln mit der grösten schönnung, so Ich es von keim kurfürsten hab gesenhen. Die tett er mins Herren gnaden vnd sinen Hertzögen, Gräfen, Ritter vnd knechten. Vnd er botz vns wol in sinen stetten vnd Clöstern mins Herren gnaden vnd sinen dienern vnd allem volk mit essen vnd mit trinken. Da belibent wir über nacht.

Item am frytag, der waz santt Peters vnd santt Pälus tag (29. Juni) der heilligen zwölff Botten, do furend wir uff von Pons uff vntz gen Andernach, daz ist 6 mil. Dz ist öch ein Richstatt (Fol. 258). Die hätt der Byschöff von Tryel Inn vnd dä belibent wir öch vber nacht jnn. Item am Samstag (30. Juni) do furent wir vntz gen Puchbarten, daz ist 7 mil. Da belibent wir öch über nacht.

Item am sunnentag (1. Juli) do furent wir vntz gen Pengen, dz ist 7 mil. Daz ist der tumherren zu Mentz vnd ist ein festi statt vnd dz hett uff beden sitten zwey fliessende wasser. Daz ein heisset der Rin, daz anndere heisset die Nach vnd gegen Pingen über an der Dennach (sic) da litt ein frowencloster an einem berg, daz heisset zu Santt Rupprechtzberg. Däruff da litt der lieb Heylig Sannt Rupprecht gar liepplich mit flaisch vnd mit bein. Der selb santt Rupprecht ist ein pfaltzgräff by Rin gesin.

Öch so ist gewesen by den zitten ein Her von Oesterrich, ein küng, der ist gelegen ze feld uff Santt Rupprechtzberg vnd hett alle tag messf gehört in dem frowen closter gegen der statte über. Daz ist CC vnd xLii Jar [141] daz sich die statt dem küng gab. Da brach der küng uff mit sim volk vnd leitt sich in die statt. Dä warent zwen buben uff dem heer gegangen vnd lugtend ob sy vntzitt hettind ligen lassen. Vnd uff dem berg da fundent sy nünzit. Vnd giengent in die kilchen, do der küng alle tag messf hett gehört. Do fundent sy uff Maria Magdelena altar vnser frömen bild gemalat. Daz hett ein krön uff vnd ein gemälaten mantel vnd in der krön da hett daz bild 4 berlin einer nuss grosf. Die hett man dem bild vnser frowen ze lob vnd ze eren därjn gesetzt, vnd dz fünft berlin an die brust zu einem sper an dem mantel vnser lieben frömen ze lob vnd ze eren. Do warent die fryheitten da gesin vnd hettend die 4 berlin uff der kron gebrochen, daz dz bild schweiss nass was worden. Do hätt der ein fryheit zu dem andren gesprochen: läss därvon. Sichest du nitt, waz grossen zeichen die mutter gottes tutt. Do sprach der ander fryheit: waz mag mir daz bild getun. Vnd (hub) an ze graben an der brust, an dem fünfften berlin. Do hub

Digitized by Google

Jehsus, daz bild, an ze schwitzen, daz vnser frow an Irem arm hett. Do sprach aber sin geselle zu Im: Hör uff durch gotz willen. In der selben zitt, do ran uss der Brust (Fol. 258) milch vnd blut. Do nament die buben kalt vnd ander unsubry ding vnd woltend daz wunder vnd grosse zeichen wider ferschoppen, daz man es nitt seche. Do kam in der selben zitt des küngs caplon, der alle tag uff dem altar hett messe gelesen vnd wolt dä vesper lesen vnd gieng in die cappell, dä er mess jnn läss. Dä fand er die zwen fryheitten jn der selben Cappellen. Die nament die flucht. Der ein luff an dz wasser vnd ertrankt sich selber. Daz waz der, der in daz bild nach dem berlin gegraben hett. Der ander ferlieff sich. Vnd der priester der nam ein Corperäl vnd fieng däruff milch vnd plutt, als man es sichtenklichen sicht an dem bild abgeflossen. Ist milch vnd blutt vnd ist in ein manstrantz gefasset, daz der priester gefangen hätt von dem bilde [17]). Vnd ander gross heiltum daz ward öch dä gezögt mins Herren gnaden küng Fridrichen von Oesterrich. Und gäben des mines gnedigen Herren dem küng kardinäl vnd Bischöff gnad vnd applas darzu, ze lob vnd ze er vnser lieben frömen, der mutter gotz Maria. Vnd wer darkumpt vnd dz bild eret, der hätt applas där von vnd daz selbe gegne, statt vnd land, ist des Byschöffs von Mentz. Vnd da belibent wir über nacht. Daran waz der hochzittlich tag vnd fest Visitacio Virginis Marie (2. Juli).

Item an einem mentag da furent wir von Pingen vntz gen Mentz. Daz ist 4 mil. Dä belibent wir von dem mentag bys uff die mittwochen (3. Juli). Där an da waz santt Ulrichstag (4. Juli). Do furent wir ein mil vntz gen Wissbaden. Daw lägent wir vntz an den fierden tag. Dä badet mines Herren gnade (Vnd sind vil hüppscher warmer bad), mit sinen Byschöffen vnd geystlichen prelätten vnd öch mitt weltlichen fürsten, Hertzögen, Gräffen, fryherren, Ritter vnd knecht vnd der vil vnd genug. Daz selbig Wissbaden ist der Gräffen von Nassöw. Der botz mins Herren genäden gar wol vnd allen Herren vnd dienern vnd Höffgesind. Vnd viel lagent ze Frankfurt vnd wartentend uff zukunft mins gnedigen Herren, als er wider von Baden gen Frankfurt solt komen.

II. Der Reichstag zu Regensburg.

Item anno domini M° CCC(c) Lxxi°. Convocacio magna fuit in Rattisspona, Regenspurg (Fol. 260).

Item hie her nach ist begriffen, waz von fürsten, Geistlichen vnd weltlichen, öch von preläten, Gräfen, herren, fryen, Ritter vnd knecht des heylligen Riches, vnd stett Sendbotten vnd andren zugehörd uff den tag Georij gesetzt erschinen.

Keyser Frydrich von dem durchlüchten hus von Oesterrich. Hatt in siner gnäd keysserlichen Meyestät stall lang stend XXVI pfert. Somma aller viii hundart vnd xxxvi pfert.

Item Welscher Kardinäl.

Franciscus Beppstlicher kardinäl vnd lägät, mit sampt einem Byschöff, Auditores, Räte vnd Case vnd andere doctores vnd dienern Summa hundert vnd vi pfert.

Ein welscher legätt.

Laurentius, Byschöff von Farer, Bepstlicher legätt mit sampt seinen doctores vnd dienern. Somma xL vnd iiii pfert.

Ertz Byschöff von Mentz, kurfürst.

Adölff Ertz Byschöff zu Mentz, kurfürtz, ertz vnd Römscher kantzler, Summa cc pfert.

Byschöff von Köln, kurfürst.

Ruprecht Byschöff zu Köln, kurfürst, hätt sin gnäd für sin person. Där jn gerechnett kapplön, kamrer, knecht, schenken xxi pfert, Summa xxxi pfert.

Byschöff von Tryer kurfürst.

Johannes Byschöff zu Tryer vnd kurfürst hett sin (Fol. 261) Gnad, Edellknaben, kapplön vnd marstaller vnd knecht darzu gehörent xx pfert, Siner gnaden Bruder Margraff von nider Baden, vier Edell vnd Ire knecht cxx pfert. Summa hundert pferit vnd Lxxviii Pferit.

Byschöff von Saltzburg.

Bernhart Byschöff von Saltzburg, summa Lxx pferit.

Byschöff Kemsee.

Hatt in siner gnaden stal Lxx. Summa aller ccc pferit.

Byschöff von Basell.

Johannes Byschöff zu Basell. Summa xxxiiii pferit.

Bischöff von spyr.

Mathyas Byschöff zu Spyr, summa xxxvi pfert.

Byschöff zu Ougspurg.

Johannes Byschöff zu Ögspurg. Summa Lxx pferit.

Byschöff zu Eystetten.

Wylhalm Byschöff zu Eystetten. In siner gnaden stal xxiiii pferitt. Summa c vnd xxiiii pferitt.

Byschöff zu Bassöw.

Ulrich Byschöff zu Passow. Hätt sin gnäd xxii pferitt. Summa cc pfert vnd xLiii pferit.

Oesterrich du Edels Plutt.

Hertzög Sigmund von Oesterrich. In seiner genaden stal xxiiii pferitt. Summa ccccLxviiii pferitt.

Die Hertzögen zu Saxsen.

Hertzög Cristan vnd Hertzög Aulbrecht Hertzögen zu Saxen, gebruder. Hertzog Ernst xxx pferitt (Fol. 262) vnd iiii, fierstech pferit vnd iii löffende pferit. summa vi hundart pferit vnd drey pferitt.

Die Herren von Peygern.

Hertzög Ludwig vnd Hertzog Jörg, sin sun, Hertzög Ludwig von Peygern hat Li pferitt. Hertzog Jörg hat xviii pferit. Suma aller xii hundert vnd Lxxxviii pferit.

Hertzög Ott in siner Genaden stal.

Stal xxviii pferitt. Somma cc pferit Lxxi pferit.

Hertzög Aulbrecht von München.

Der hatt in siner genäden stal xi pferit, sumen aller ccc pfert vnd Lii pferitt.

Hertz. Wolffgang sin Bruder.

Summa aller Lxx pferitt.

Hertzög Albrecht, Margräff zu Brandenburg.

Kurfürst in siner Genaden stal Lxv pferit. Summa aller ccccc pferit vnd xv pferit.

Mech(len)burg.

Heinrich Mang, Johannes sin sun, Hertzög. Alle Ir gnäden hie gewesen sind mit Gräffen, Herren, Rittern vnd knechten, so sy by Inen gehept sönd. Summa cc vnd xvi pferit.

Herrn zu Hessen.

Ludwig lanttgräffe zu Hessen. Summa cc pfert vnd Lxxx pf.

Margräff Karle von nider Baden.

Margraff Karle von Baden. Cristoffel sin sun. Summa c vnd Lxi pferitt.

[17]) Bingen ergab sich an König Albrecht den 25. September 1301. Kopp: Albrecht 91—92. Das Wunder wird auch von Tritbemius in chron. Hirsaugiense, 300, erwähnt. Vgl. Lichnowsky, II, 212.

Digitized by Google

Wirtenberg.

Groff Vlrich zu Wirtenberg hatt x pfert, ſumme ccc pferit. Gräff Eberhart von Wirtenberg hat in ſinem ſtall Lx pferit. Summa ccLxxiiii pferitt.

(Fol. 263). Lavant.

Johannes Biſchöff zu Lauant. Hatt ſin gnad L pferit.

Apt von Kempten.

Apt von Kempten mit zehen pferitten.

Fürſten Rett.

Küng von Vngarn Rätte mit c vnd Lx pferit.

Küngs von Polant.

Des Küngs von Näppols Rätte Lx pferit.

Sträſſburg.

Byſchöff von Straſſburg ſine Rett vi pferitt.

Burgund.

Des Hertzögen von Burgund Rätt xx pferit.

Vff Heſſen.

Lantt Gräff Heinrich von Heſſen Rätt xxx pferiten.

Tüttſchen Herren orden.

Her Marty Schenk, tütſch ordens comentur vnd her Eberhart von Hewſenſtein. Bed ritter mit xii pferten.

Conſtantz am Bodenſee.

Byſchöff von Conſtantz Rette iiii pherit. Byſchöff Herman von Landenberg.

Sophey.

Anthony Lamperti, Techant zu Saabädia vnd Cantor Episcopi, vnd Her Jacob von Spiniſſ, des Hertzögen von Sophey oratores mit Lx pferitten.

Venedig.

Herr Morerenus vnd einer mit Im mit xxxvi pferitt.

Manntowa.

Ein Doctor mit vi pferitt.

(Fol. 264) Walldentz.

Hertzög Ludwig von Peyern, Graue zu Waldentz Rätte mit x pfert.

Bamberg.

Gerſiläſſ Bernekert vnd meiſter Niclas doctor; doctor mit x pferit.

Meydberg.

Ertzbyſchöff von Meydberg ſin Rätt mit viii pf.

Wirtzburg.

Bropſt von Santt Burkart vnd Kylian von Bibra, die bed Ritter mit xiiii pferten.

Bäbenberg.

Byſchöff von Babenberg Rätte mit x pferiten.

Metz.

Byſchöfs räte. Herr Jacob von Ginſſingen, Vicari zu Metz, mit x pferit.

Cleue.

Des Hertzögen von Cleue Rette mit vi pferit.

Halberſtatt.

Byſchöff von Halberſtatt Rätte, der propſt dä ſelbs mit x pf.

Münſter.

Münſter Brennen mit iiii pferit.

Görtz.

Gräff Lienhart von Görtz Räte.

Richſtett botten.

Sendbotten mit xii pferitten.

Die von Keyſerſperg mit vi pferitten.

Kolmar ſtatt.

Die von Kolmar ſtatt. Ludwig Keſſenbing mit ii pferten.

(Fol. 265.) Wiſſenburg.

Wiſſenburg der ſtattſchreiber mit ii pferiten.

Rottenburg an der Tuber.

Die von Rottenburg mit xiii pferitten.

Gengenbach.

Einer von Gengenbach mit iiii pferten.

Nördlingen.

Die von Nördlingen mit xii pferitten.

Die von Hall.

Die von Hall mit xii pferitten.

Die von Rüttlingen.

Einer von Rüttlingen mit acht pferiten.

Dinkellſpüchell.

Ein von Dinkellſpüchell mit v pferitten.

Meningen.

Die von Memmingen mit xii pferten.

Rottwill am Nekar in Schwaben.

Einer von Rottwill mit vii pferitten.

Büberlingen ab bodenſee.

Die von Überlingen mit viii pferitten.

Buchhorn.

Einer von Buchhorn mit i pferitt.

Luwenburg ii pferit. Horb öch ii pferit.

Zürch, Bern, Lucern, die Eygenoſſen xii pferitt.

Wetſchlar.

Ein von Wetzſch(l)ar mit x pferiten.

Mülhuſen im Ellſeſ.

Einer von Mülhuſen mit vi pferitten.

Rauenſpurg.

Die von Rauenſpurg mit xii pferitten.

(Fol. 266.) Item die Herren, die Burger ze Regenſpurg, die hond laſſen anſchriben den kaiſſer vnd alle heren, jettlichen beſunder mit ſinem volk, kurfürſten vnd geiſtlich herren, tütſch vnd welſch, alle ritter vnd knecht, vnd alle die, die da berüft ſind von dem keiſſer uff diſſen tag gen Regenſpurg vnd widerum heim ſind gezogen, vnd iſt der Sun aller ſament Summa angeſchribner man zweinzig tuſſant vnd noch vil mer, die ſy nitt gerechnen konndent, vnd Ich hons von eim von Regenſpurg abgeſchriben jn dieſes Buch[18]).

III. Der Reichstag zu Trier.

(Fol. 266.) Item anno domini M°CCCC°Lxxiii (1473) jn dem groſſen heyſſen ſumer, do ſo vil win ward, vnd vnſer gnediger her keyſer Fridrich von Öſterrich vnd ſin ſun Maximilianus vnd der türgeſch keyſer am Rin vmfurent vnd Jn der Hagenbach holet von Baſell vnd Jn furt gen Trier, dä der Hertzög von Burgund

[18]) Vgl. hiezu die abweichende Darſtellung in Diebold Schilling's Beſchreibung der Burgundiſchen Kriege. Bern 1743, 66—68. Müller: Reichstagtheatrum unter Keyſer Friedrich IV.

Digitized by Google

sin Tochter gab Maximiliano des keissers sun vnd geschah der Handschlag der e ze Trier [19]). Nun merkent eben.

Anno domini M°CCCC°LXXIII Jär vff dunstag nach Santt Franciscustag, do hatt der durchlüchtig hochmechtig fürst vnd gnedig Her Hertzög Karly von Burgund ꝛc. zu tisch geladen vnsern aller gnedigsten Herren den Römschen keyser, keyser Fridrichen von Oesterrich vnd mit Im Hertzog Maximilianum, des keysers sun, vnd alle fürsten vnd gräffen vnd herren, die mit dem keyser ze Trier warent, öch all fürsten vnd bo(t)schafften (die) by dem keyser dä warent.

Und raitt der keyser uff den e genenten tag in zu der nünden stund vor mittem tag mit aller seiner Ritterschaft zu St. Maximin, vnd raitt Im vor Gräff Eberhart von Wirtenberg vnd Junkher Vit von Rechberg vnd Her Hans Spet vnd Her Wilhelm von Wernowe. Die warent wol gerüst zu rennen vnd kämen därnäch zwen Oesterricher fast wol erzügt inder schilten mit blossen armen zu rennen mit sc(h)arpfen glenen. Vnd hett der keysen ein brun goldin kostlich gewand an vnd vor Im hangen ein guldin crütz, daz waz vast kostlich vnd rittend zu santt Maximin (Fol. 267) in den höff, vnd kam der Hertzög von Burgund zu dem keyser her uff vnd hett an ein guldin schüben oder Rock, der waz mit Berlin vnd edelm gestein gestikt uff der massen wol, vnd schatzt man die selben schuben als gut, als hundert tusant rinscher guldin. Vnd rantend die daselbs, die obgenanten sechs vor den herren, vnd nach dem rennen, do stundent die herren ab vnd giengent in die kirchen.

Item der altär in der kilchen, där uff man mess sang, der waz allso wol geziert. Item zu dem ersten stundent dar uff XXIIII. Bild uff fier schemelin. Jettlichs waz II. elen lang. Zu obrest uff zwein schemilin XII. appostel. Alle silbrin vn fergült. Vnd darnach X. bild, die warent pur gold. Item VI. bild, die warent über gült vnn warent silbrin. Item IIII. bild elen lang, öch silbrin vnd über gült. Item X. crütz by den bilden, namlich VI. lutter gold, mit costlichem gestein vnd IIII. übergült vnd silbrin, je eins grösser denn daz ander. Item VI. lüchter, II. pur gold vnd II. silberin vnn über gült. Item IIII. engel, lutter gold, mit liechter, elen lang. Item ein kasten waz itel guldin, darjn waz Sanctus Pälus vnd Sanctus Anthonius; die zwen einsidel. Item aber ein thabernakell, der waz guldin, mit clainen bylden, der waz mitt lutterm gold vnd edelm gestein. Därjnn ist der dryer nagel einer, vnd ein crütz, därjnn geschnitten von dem heiligen crütz. Där ist ein diemant. Ist wol zweyger finger lang vnd ist der gylg geachtet vnd geschatzt als gutt vnd besser, dann vm II. hunderttussig guldin.

Item nach der mess, do giengent die herren in daz Refental zu Santt Maximin. Därjnn, do stund ein tryfier, daz waz wol X stafflen höch vnd acht zechen spannen braitt vnd stund bys oben bys an dz gewelbe dis hie nach geschribnen stuck IIII vnd xxx fleschen, gross vnd clain, der mertail itell guldin, vnd die andren silbrin vnd fergült. Item Lxx kanten, gross vnd clain, alle silbrin, öch ein teil fergült, ob hundert ferdekter becher mit gold vnd edelm gestein vnd mitt grossen berlin gemachet. Item IIII. zechen tusant schalen. Item VI. schyff gross vnd clain, als silbrin; XII blatten (Fol. 268) Hend darjnn ze waschen. Disse obgenanten stuk, die warend daz merteil itel gold vnd daz ander silber vnd über gült. Item vi einhürnen, II. III. elen hoch. Item ein silbrin allwegen III ellenhoch vnd vi silbrin gelten, gross, halt jetliche xii mass vnd alles silbrin, daz uff dem tische stund. Vnd trank jettlicher uff einer grossen guldin schalen vnd hettend je zwen ein guldin kanten vor Inen ston. Item disses Reuental waz gantz vmzögen mit gewirkten guldinen tüchern. Vnd ob dem tisch do der keyser sass, dä waz ein kostlich guldin tuch. Item es stundent dry kostlich tisch jm Reffental. Einer aber über zwerch, do der keiser sass vnd zwen uff beden sitten langes.

Item an dem obresten tisch über zwerch, do sas des keyser vnd in dem mittel an dem selben tisch, do sass uff der rechten sitten der Byschöff von Mentz, der von Nasso, vnd der Byschöff (von) Trier, der Byschöff von Lüppch vnd der Byschöff von Uttrich.

Item uff der lingen sytten, do sass der Hertzög von Burgund vnd der jung fürst Maximilianus, des keysers sun von Oesterrich; by Innen sassi Hertzög Steffen von Peygern vnd Hertzög Aulbrecht von München, vnd Hertzög Ludwig von Felldegk.

Item an dem langen tisch, uff der rechten sitten, do sass der Byschöff von Eystetten vnd margräff Karle von Baden vnd margräff Cristoffe von Baden vnd margräff Aulbrecht von Brandenburg vnd noch zwen markgräffen, vnd Albrechts von Brandenburg rett einer, der techen von Baden vnd der Türgesch kayser. Gräff Hug von Mon(t)nort, Gräff Jos von Hochenzo(l)er, Gräff Ülrich von Montfort, Graff kraft von Hochenloh, Gräff Adolff von Nassow, Gräff Philipp von Nassow vnd Hertzog Maxymilianus Hoffmeyster, einer von Yben.

Item oben an dem andern tisch, da sass der Byschöff von Metz, Gräff Eberhart von Wirtenberg, Margräff Albrecht von Baden, Her Jacob Trapp, Hertzög Sygmunds von Oesterrich rett. Gräff Rudolff von Sultz, Gräff Ott von Hennenberg, Gräff Allwig von Sultz, Gräff Schaffratt von Liningen, tumher zu Köln, vnd gräff Eberhart von Sunnenberg, genant Truchsess von Wallpurg. (Fol. 269). Item der erste gang mit dem essen was XIIII. essen; vor dem essen do giengent X trometter, IIII pfiffer, II bosuner, sechzechen Gräffen in iteln guldinen stuken, röken, vnd XIIII herolten.

Item zu dem andern essen XII essen.

Item zu dem dritten essen X essen.

Item nach dem essen, do bracht man Credentz mit confect, daz erst stuk ward geschetzt für Lx tussig guldin.

Item der Hertzög von Burgund, der hett uff sechs hundart man in sinem höff, die alle an hattend guldin silbrin sydin Röt vnd vast wol geziert mit ketinen vnd clainater vnd mit beschlecht, ön sin bögner, die in sin kamer gehortend. Deren warent uff II hundart; die hattend alle scharnyen an, die warent guldin vnd silbrin, vnd ön zal vil gesindes [20]).

IV. Die Königsfelder Chronik des Clemens Specker.

Anno Domini 1482, in die sancti Petri ad Vincula (1. August) do schreib ich disen Rodel Ich bruder Clemens Specker de Sulgen, zu den zyten Sacrist Im 12. Jar, zu Königsfelden Im thüren Jar.

Anno domini M°C°LXXXXI. fundatum est oppidum in Bern per ducem Caringensem Berchtoldum. Ipseque obiit 1218, V° nonas marcii (Fol. 297).

---

[19]) Bis hieher gedruckt bei Mone: Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte, III, 587.

[20]) Gedruckt bei J. R. Sinner: Catalogus Codicum Mss. Biblioth. Bernens. 1770. T. II, 88—94. Auf die gleiche Quelle zurück greift die von Diebold Schilling von Bern mitgetheilte Beschreibung dieser Festlichkeit, die oft mit unserer Schilderung wörtlich übereinstimmt. Vgl. Diebold Schilling's Beschreibung der Burgundischen Kriege. Bern 1743, 87—90, die irrig zum Jahre 1474 versetzt ist. Vgl. hiezu Förstemann: Neue Mittheilungen, II, 78; J. Bader im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Nürnberg 1864, Nr. 6 u. 7.

Digitized by Google

Anno 1291 (1281) obiit Dominus Rudolffus de Hapspurg, primus Rex Romanorum, de ista progenie[21]).

Anno 1308 obiit Rex Albertus Romanorum, de domo Austrie.

Anno domini MCCC quoque noveno trans mare tendebat gens que ductore carebat.
Gens hec diversa
partim confuse reversa. (Fol. 297.)

Anno 1313 obiit Cesar Heinricus.

Anno domini M°CCCXV°, in vigilia Sancti Satturnini (28. Nov.) quedam vaga mulier ad excusandum se de furto ferrum ignitum, confidens in domino, audacter recepit in manum et illesa permansit et ad penitentiam se convertit; factum est Berne in luppanari schulteto ibidem et aliis quam plurimis fide dignis presentibus[22]). (Fol. 296.)

Anno domini MCCCXV° occisi sunt infiniti de exercitu comitis de Kyburg per comitem novem Castris et suos[23]).

Anno domini M°CCC°XXV°, crastino Lamperti Episcopi, circa medium noctis, in opido Stein am Rin mulier quedam decimo incendio cremata miraculose versa est in carbones, rebus aliis juxta eam salvis remanentibus et illesis. (Fol. 297.)

Anno domini M°CCC°XXXIIII, crastina Valerii Episcopi auditus est sonus Joculatorum cornicularii, sepulti in cimiterio Ranchwy(l) by Feltkilch. (Fol. 297.)

Anno domini M°CCC°XXXVIII, XIV. cal. Septembris venerunt locuste de Vngaria in Austriam et deinde miserunt se in quatuor partes, quarum vna volabat versus Styream et Carinteam, secunda contra Danubium, tercia versus montana et illa pars venit ad partes istas, quarta erga Moraviam et Bohemiam[24]). (Fol. 297.)

Anno domini M°CCC°XXXIX° incepit prelium Bernense cum comite de Kyburg, in quo postmodum ante Louppen, XI. calendas Julii tria milia hominum perempti sunt. (Fol. 297.)

Anno domini M°CCCXLVIII. terre motus subvertit urbes et castra ac villas in Carinthia, die conversionis sancti Pauli apostoli. (Fol. 297.)

Eodem die Anno domini M°CCC°XXX(X)VIIII incepta est occisio Judeorum in Alsatia et multa milia perierunt. (Fol. 297.)

Anno 1349 (1049) in vigilia Matei exusti sunt Judei.

Anno 1350 fiel graff Hans von Hapſpurg in Zürich.

Anno 1351 do geſchach der Stryt ze D(i)etwyl mit denen von Zürich vnd Baden in die Sancti Staeffani.

Anno 1356 (1056) submersa est Basilea per terre motum.

In Olten.

Anno domini M°CCCLXXV° dominus de Cusiaco venit ad terras scilicet Ergöwe, contra duces Austrie et venit cum septingentis milibus equitum per montem Höwenstein et iuxta ante oppidum Olten. Ibique per horam unam tantum moratus se recepit ascendendo versus Wiettlispach et Arwangen. Ibique in castro tunc per quendam sagitis interiit nobilis comes Rudolfus de Nidöv. Postea apud castrum Frydow transierunt Ararim et castrum ceperunt. Ibique in monasterium Sancti Urbani morabatur, usque ad diem Sancti Stäffani martiris, et tunc post multa pericula recessit, et in nullo processit. (Fol. 296.)

Anno 1375 (1315) facta est strages in (Ins apud?) Lopliam (sic). Die Engellender jen Zürich; wurdent 1000 erſchlagen von denen von Bern.

Anno 1386 occisus est illustrissimus princeps dux Leopoldus dominus Austrie, prope Sempach.

Anno 1388 (1300) captum est castrum Nydouw.

Anno 1388 combustum est Baden.

Anno 1388 (1389) facta est strages in Glaris. Comes de Nellenburg.

Anno 1388 (1488), am andern tag Aprellen (9) do verlor vil adel vnd vnedel, ein graf von Nellenburg[25]), vnd vil ander. Item Her Götz Müller, der Ritter, was der hindreſt vogt zu Glaris in der Herſchafft namen von Oeſterrych (?)

Anno 1389 devastatum est castrum in Büren.

Anno 1378 (1388) facta est strages in Wil (Schwaben, Wirtenberg) Bavarie inter imperiales Civitates.

Anno 1393 (1083) facta est discordia inter Turicenses als Erishopt vnd ander von der Statt geſchlagen ſindt.

Anno 1396 (1397) factum est proelium in Vngaria coram castro Schiltach, iuxta cenobium, inter regem Vngariae, cum quo multi principes fuerunt, scilicet dux Burgundie et Heidelberge, dominus Walachie, Comes de Cilia[26]), Comes de Mümpelgart et Burgravius de Nürenberg, et alii multi in quorum comitatum plus quam . . .[27]) et quinquaginta milia virorum ex una parte, et ex alia parte pagani Turci de secta Machmeti, quorum dominus fuit Amaratus dux et . . .[28]) Waisac, habens in comitatum duplum populum christianorum, in quorum prelio multi venerabiles viri perdiderunt, sed, heu, christiani succubuerunt propter fugam Vngarorum et Walachorum.

Anno domini M°CCCC°VII° circa festum Andree (30. Nov.) incepit hyems frigidissimus et duravit usque post medium XL^me^ anni MCCCC.VIII° (25. Maerz) circa cuius finem soluit glaciebus omnes pontes tam Araris quam Reni in toto vel saltim in parte confracte fuerunt de oppido de Berne usque ad Basileam exclusive, immo Argentine; in mete vero sequentis hiemis initium fuit feria tercia ante Thome Apostoli (18. Decemb.) cum modico nive et temperato frigore. Fol. 297.)

Anno 1415 opidum Brugg. Das ward jngenommen von Bernern sancto Georgio, im Aprellen, am 24, vnd geſchach nach

---

[21]) Diejenigen Notizen, bei denen keine Hinweiſung auf die Pag. angebracht ſind, ſtammen aus Cod. 74.

[22]) Vgl. G. Tſchudi's Chronik, 1., 271.

[23]) Vgl. hiezu Juſtinger's Chronik, ed. Studer 50—51, 342 f. ad 1318.

[24]) Vgl. Joh. Victor in Böhmer Font., 1, 430. Joh. Vitodur. ed. G. v. Wyß, 135—136; Konſtanzer Chronik bei Mone: Quellenſammlung, I, 314.

[25]) Sollte heißen Graf Walraf von Thierſtein. Müllner fiel zu Sempach.

[26]) Dieſer Bericht wimmelt von ſinnloſen Schreibfehlern, die wir hier zum Theile verbeſſert haben; ſo ſtatt Cilia Cecilia, Malachie ſtatt Walachie, Vilgria für Ungaria ꝛc.

[27]) Codex „contides".

[28]) Codex „percitus".

Digitized by Google

dem Concilium zu Constantz, alsdann man das gantz Ergöw innam vnd die Eydtgnoßen vnd (die) Burg zu Baden brachen.

Anno domini M°CCCCXIX. Do waz das erst groſſ Capitel ze Colmar vnd waz das erst, daz der Langenberger hätt. (Fol. 294).

Anno 1422 (1000). Do beſchach die Schlacht zu Bellez vnd empfiengent die Eydtgenoſſen groſſen ſchaden vnd beſonder die Lucerner, am hindreſten tag deß Braechets.

Anno domini MCCCCXXXI[29]). Do was das groß Capitel zu Zürich der Barfußen, vnd was provincial Joß Langenberger von Überlingen, vnd Johannes Henn von Bylingen der was Cuſtor, vnd was das ander Capitel. (Fol. 294.)

Anno 1436 do ſtarb Herr Fridrich von Zo(l)rn, electus episcopus Constantiensis[30]).

Aber zu Überlingen Anno domini M°CCCCXL., do ward geben ze Überlingen ein fiertel erbſen vnd ein fiertel biren vnd ein fiertel rüben vnd ein fiertel win daz alles ſamd glich vmm X ß haller. (Fol. 294.)

Anno 1440 do lagent die acht Ortt der Eydtgnoßen vor Zürich. In dem ward Rudolff Meis gefangen von den Züricheren, vnd lag im Wellenberg vnd verurtheilt ein ewiger gfangner ze ſyn. Das vernamment die Eydtgnoßen vnd woltendt kein Richtung vffnemmen vnd nit von Zürich, er wär den ledig uß dem Turn, vnd das geſchach alſo![31]).

(1443) Im ſelben Jar vnd in der ſelben wochen geſchach die Schlacht zu Horgen[32]) an der Letzi, do verlurendt die von Zürich vil lüth.

Anno 1444 (1443), die Valentini[33]) do verlor der von Landenberg vnd ander vil.

Anno 1443, die Marie Magdalene (22. Juli), do wurdent die von Zürich vnd ein Herſchafft Oeſterrych, die mit den von Zürich in püntnus warendt, zu Zürich an der Sill vnd am thor erſchlagen, das die Statt mit noth beſezt war, vnd verlurent vil Lüth. Es geſchach mit einem vffſatz, vnd die von der Statt wolten dem adel nit gföllgig ſyn. Item es kham vmb der groß Stüſſi, Ritter [alle ſyn vordren warent von Glaris], Cunrath Meyer, Stattſchryber, Einer[34]) von Bußnang, der Geroltegger, aber der Kintz, einer[35]) von Mitelhuſen ab dem Niderlandt, einer[34]) von Nüwenhuſen by Eſlingen, Brandenberger von Dornſtetten, Kürnegger von Viligen. Die ſindt in der Chor bin Barfuſſen zu Zürich begraben[36]).

(1444). Die acht Ort lagent ouch vor Louffenberg. Die Züricher wurdent endtſchütt von Armen Jeckel zu Baſel. Sunſt wer es übel vmb Zürich geſtanden. Farnſperg ſchafft, das ſy vmbkhamendt; ſie warent ze kün.

Vff Donſtag nach Jacobi Anno 1444 (1443) do ward Brugg jm Argöw überfallen, vnd verbröndt jm ſibenjärigen Krieg, Züricher Krieg. Do hatendt die von Zürich mit dem Huß Öſterrych vnd furt Hertzog Albrächt den Krieg vnd lagent die Schwytzer mit allem pundt, Bern, Lucern, Vri, Schwytz, Vnderwalden, Zug, Glaris, Solothurn, Sant Gallen, Appenzell, wider die gnädig Herſchafft von Öſterrych, vnd die von Zürich. Toman von Falckenſtein überfiel Brugg vngewarnet, vnd hatt mit einem Brieff den Bernern abgſeidt. Vnd ward der Brieff dem Schultheißen zu Bern. Der verhielt den Brieff vnd laas jn nit, vnd wurdent die von Brugg mit der warnung verſumpt vnd jngenommen. Darzwüſchen lagent all Eydtgnoſſen vor Zürich. Toman von Falckenſtein nam jn mit ſynen mithälferen: Junker Hans von Reechberg, Jörg von Sultz, Balthaſar von Blumegg, Türing von Hallwyl, Jörg Knöringer, Merck von Emptz, Fridrich zum Huß, Vyt von Aſt, Hug von Hege, Bontlin von Heimenhofen, vnd ander vil, die ich nit khant, vnd beſchach vff Louffenberg vnd ward der Schultheis von Brugg, Ludwig Eſinger, hinwäg gfürt, vnd Grüwlich vnd Ludwig Rathgäb, vnd ander burger. Die wurdent verkhoufft vnd gen den Armen Jecken vnd ward Brugg verbrent vnd blündert, vnd was ſy nit namen, das nament die fründt, die Inen ze hilff khomen warendt[37]).

Anno 1444, vigilia Galli[38]) (15. October) khament die Schwytzer gen Erlebach, das lydt ob Küßnach by Zürich, vnd woltend han den wyn abgeläſen. Do khamendt die von Zürich vnd wertents Inen vnd fluchendt vndt wurdent vil wundt. Das that J. Hans von Reechberg, der kham ongferdt ryten, vnd wolt gan Zürich. Do ward Im gſeidt, Sy lägint ze rur an einandren do rant er vnuerzagt, und macht ſy flüchtig, vnd thaten in die Schiff an andren ſo noth, das ſy einandren d'händt abhäwen.

Anno 1448[39]) (1404) ward Rynfelden jngenommen vnd abgeſtolen von einem Rüter, was von Filingen vß Schwaben, der hieß der Schlür. Vnd darnach über zwentzig Jar, do word Im zu Schaffen ſyn haupt abgehouwen durch forcht willen.

Item die Schlacht zu Ragatz, die geſchach Anno 1446, am Sontag Invocavit, am Sant Fridlinstag, am ſächſten tag Mertzen.

Anno domini M°CCCCXLVI. da erfror der win am balm abent vnd am balm tag vnd am mentag im gantzen tütſchen land an dem Rin, an dem neker, jm bryſſgow, im Elſeſſ vnd am bodenſee vnd in vil enden ſuſt, vnd gab man den win am bodenſee I fuder vm IIII. vnd ſechszig pfund Haller, vnd aber gab man ein fuder win vm IIII. vnd achzig pfund Haller vnd der Abt von Salmaſchmyler, der gab ein fuder vmb hundert pfund haller. (Fol. 294.)

Hochzeit zu Pfortzen[40]).

Anno Domini M°CCCCXLVII., in die Sancte Margrete virginis, do waz ein hochzyt zu Pfortzen, vnd ward gegäben ein

---

[29]) Mone: Quellenſammlung, III, 583, las irrig 1436.

[30]) 30. Juli. Vgl. Stälin: Wirtenberg. Geſch., III, 444.

[31]) Vergl. Tſchudi's Chronik, II, 320.

[32]) Irrig 1444 nach der Erwähnung von Landenbergs Tod (27. Mai) eingereiht; das Treffen fand ſtatt am 23. Mai 1443.

[33]) Irrig; vide Note 31.

[34]) Albrecht.

[35]) Hans.

[36]) Tſchudi II, 383 ff. Fründ, pag. 154 f. Henne, Klingenberger Chronik, 320 f. Bußnang liegt nach Bullinger nicht im Chor bei Barfüßern, ſondern in der St. Niklausen-Kapelle begraben. Von den Tigurinern, XI. Buch, Cap. X.

[37]) Aus Bullinger's Chronik zuerſt gedruckt bei E. L. Rochholz: Schweizerſagen aus dem Aargau, II, 355 ff.; dann bei Dr. J. J. Bäbler: Thomas von Falkenſtein und der Ueberfall von Brugg. Aarau 1867, 42; endlich aus dieſer Chronik bei Amiet: Die Mordnacht von Brugg. Sonntagsblatt des „Bund" von Bern vom 5. December 1869.

[38]) Nach Fründ's Chronik pag. 275 den 13. Oct. (zinstag vor Galli).

[39]) 1404 iſt Rheinfelden nicht eingenommen worden, wohl aber 1448 22. October. Aber unter den Anführern dieſes Heeres erſcheint kein Schlür, wohl aber ein Otmar Schlag. Vgl. Prise de Rheinfelden par le chevalier Jean de Rechberg. Bulletin de la Société pour la conservation des Monuments Historiques d'Alsace. II. Série, VIII, 77 et 94. — Zur Sache Mone: Quellenſammlung, I, 345. Zeitſch., III, 450 ff. A. Bernouilli: Baſel im Kriege mit Oeſterreich, 31—33. — Die Hinrichtung Schlür's wird alſo zur Zeit des Waldshuterkrieges (1468) erfolgt ſein.

[40]) J. R. Sinner: Catalog. Codic. Mss. Biblioth. Bernens. 1770, II., 95. Mone: Quellenſammlung zur badiſchen Landesgeſchichte, III, 584.

Digitized by Google

hertzogin von Oesterrych, die was keyser Fridrichs schwöster vnd ward gäben dem jungen Margrafen von Niderbaden, vnd vff der hochzyt ward gebraucht CL fuder wyn, vnd costet ein fuder XIV gulden, Eßlinger fuder. Aber ward gebraucht C ochsen vnd MD kelber vnd VIII^{M} gens vnd XVII^{M} hüner, vnd tuben on zal, vnd warend da VI^{M} pferd vnd gab man iederman gnug von hoff, wär da kam, arm vnd reich, huren vnd buben on zal vil, vnd armer lüt vast vil vnd vil farinder spillüten. (Fol. 269.)

Anno domini MCCCC^{o}L, do erfror so hart der win zu Lindow so hart an den reben, daz ein frow ein zan an einem bör vffbeyß. (Fol. 294.)

Anno domini M^{o}CCCCLIII^{o} da erfror der win an den Reben ze Schäffhusen vnd zu Rottenburg an dem Neker an sant Verenen aubent vnd ze Oberbaden öch, vnd im selben Jar do vil ein Ryff in vigilia sancti Johannes bapptiste, und in vigilia sancte Margrete, do fiel zu obren Baden öch ein semlicher grosser ryff, daß die mader nit kändent meygen vnd ward wenig win. (Fol. 296.)

Ze Felkilch jm Oberland.

Anno domini M^{o}CCCCLX. Do ferbran die statt veltkilch gantz uff biß an die gassen Santt Nicläsenkilchen, vnd ward anzünt von einem vff der statt ze Fel(d)kilch vnd nam lön därum. Vnd ward anzünt den nechsten samstag nach sannt Martis tag in der nacht. Do gieng es an, vnd tett es Iren fier. Einer hieß der Gilg, vnd der Seiler, der schnyder von Tuffers, vnd noch einer. Ich weiß des namen nitt. Vnd der es anzünt, der wolt nu besuchen, ob es brinnen wolt; es solte nitt uff die zitt sin gerätten; sy hattend ein ander zitt fertinget den finden. Vnd ward der selb in der nechsten wochen därnach ferbrent (selb) fierd. Vnd do die statt do bran, schrüwent die, die statt hattend anzünt: fygendt. Jo und wondend die in der statt, es werint fygent, die Appenzeller oder die Schwitzer, und was die lütt in der statt trugent an den armen oder uff dem hals daz sy wolten geflöchnet hon vorm für, es wer silber oder gold, daz wurffent sy selbs jn daz für, daz es den finden nit wurd, vnd waz grosß jamer vnd angst vnd not in der statt vnd luffent an die wery; aber es kam nie kein vigint dar uff die zitt. Die statt wery wol errettet worden, hetti man gewisset, daz kein vygint da were gewesen. Jtem die Küffergassen beleib und des Hanen huß und daz fröwen hus. (Fol. 295—296.)

Anno domini M^{o}CCCC^{o}LXI. Do ist der see ze Überlingen überfroren in vigilia in die sancti Jegory martiris (23./24. April), das man mußt knechten lönen, die daz ins uffschlügint vnd uffbrechind, daz man möchti gefaren über see vnd ward daz Jär dennocht vil wins.

Anno domini M^{o}CCCCLXV. Do überfror der Bodensew ze Überlingen gen Dingelstorff, das wert an ünser fröwen tag zu der Liechtmiss (2. Febr.), daz man darüber roitt vnd giengent zu dem wie über see vnd ward ein has gefangen uff dem wittsee vnd hett man einen tanz ze Überlingen uff dem See. (Fol. 294.)

Vff Sonntag Petri vnd Pauli (29. Juni) 1466 Jar ward der Spithal zu Brugg gwycht vnd ward die erst Meß darin gläsen.

Hie wil Ich schriben von dem heissen sumer. (Fol. 294.)

Item Anno domini M^{o}CCCCLXXIII. Jtem do was als ein heisser summer, daz der win an den Räben verbrann vnd ward so vil win do, daz ein mäss win 1 Haller galt, vnd ein ey ein Haller, vnd gab man ze Constantz ein Eimer win vmb III. dnr.

Ze Sallmenschwiler zum Closter.

Jn dem Jar als oben statt, do gab der Apt von Salmerswyl. apt Ludwig, ein fuder wyn umb ein Haller vnd vor 30 Jaren ein fuder umb 100 ß. denar. Vnd im heißen Summer gab man eim vmb Gotts willen vnd ward vil wyn vßgeschüt.

Jm Jar als vor stadt sach man vmb sant Gallen tag biren vnd Oepfelblust, zu der anderen frucht groß biren, wol wurdint sy nit zytig. Ouch in dem Jar was so großer Mangel an wasser, das Bech, Brunnen vnd Mülinen ersigent, vnd starbent vil fisch durch durst, vnd mußt man an ettlichen Enden ein myl wasser holen.

Jm Elsas gab man den besten win ein mas vmb ein Helbling, vnd sach man die Jmen jntragen am Mentag vor Valentini.

Vff Sontag Martini 1473 (14. Nov.) do beschach die schlacht vor Ellegurt von dem von Osterrych vnd allen Eydtgnossen, vnd wurdent der Walchen 1500 erschlagen; vff der syten nit dryßig man. Vnd vff Donstag ergab sich Elegurt, vnd ließ (man) jederman mit syner haab abziechen vnd bleib das Schloß dem von Oesterrych, vnd ein Capell ist jm Schloß, vor dem ein stein ist, da ist Sacrament by, der zündt dem Sacrament, heißt toplas (Topas); bleib da vnd ist noch da.

Anno 1475, in die Sexti, do sturmtend die Eydtgnossen Blaumundt (6. Aug.), vnd gwunnents vnd wurffent lüth vßer, jung vnd alt, vnd sturbent ellentlich.

Anno 1476, am andren tag Mertzen, vff Samstag vor alt vaßnacht, do zugent all Eydtgnossen für Granson vnd gwunnent Hertzog Carle von Burgundt syn wagenburg, vnd erschlugen Jm wol 5000 Walchen, vnd fundent vil guts an Silbergschir, kleinoten, vnd syn Sigel vnd bar gelt, wol by 100000 guldin, vnd fünff houptbüchsen vnd Schlangen vnd klein Büchsen, vnd vil köstlicher Banner on zal. Jtem 300 Knecht lagent zu Granson von den Eydtgnossen; vor dem Schloß lag der Hertzog von Burgundt. Er sicheret sy deß Läbens. Do gabent sy es vff. Vnd do er hinyn kham, hieß ers an die Böum häncken, also grimm wurdent sy erzürnt, das ma sy do anderstwo endtgälten mußt.

Anno 1476, decem milium martirum (22. Juni), do zugent all Eydtgnossen für Murten mit 25000 Mannen für Herzog Carle von Burgundt. Der hat es belägret mit 80000 mannen, vnd ward Jm Büchsen, klein vnd groß, alls abgewunnen, vnd erschlagen wol 22000 mannen vnd Er kham kum darvon. Der graff von Remondt endtran mit 10000 mannen, vnd ward Hertzog Carle vil angewunnen. Vff disem theil geschach niemant nüt, dann dem von Oesterrych wurdent erschlagen 60 man vnd der Walchen ertruncken vil in dem See.

Anno 1477 vff Sonntag vor der heilligen dry künigen (29. December 1476), als Hertzog Carle was geflochen, do leydt er sich für Nansy vnd glych warb Hertzog Reinhart an die Eydtgnoßen vnd koment Jm ze hilff 10.000 man, vnd Hertzog Carle ward erschlagen, vnd vil mit Jm, vnd gefangen.

Vff Frytag nach Ottmari 1478 (20. November), do zugent die von Vri und Schwytz für Bellez in Lamparten, vnd manten all Eydtgnossen vnd wurdent vil erschossen vnd wundt, vnd zugent wider dannen. Zu letst ward vil darumb getaget, vnd ward gericht vnd mußt die Hertzogin von Meylandt 20000 Ducaten den Eydtgnossen gäben.

Vff Mitwuchen nach Laurentzi 1479 (11. Aug.) Jar ward der erst Stein am Chor zu Brugg geleidt, vnd thatend das die Schuller, vnd was einer von Klinglouw Lüthpriester, vnd Schultheis

Digitized by Google

Cunrath Arnoldt von Balinen, vnd Kilchenpfläger Lienhart Grülich, vnd der meister, der den Chor machet, hieß Rudolf von Baden, vnd ward alles vß gmacht in einem Jahr, in vigilia Lameti (26. April), vff Mitwuchen, vnd im 80. Jar ward auch das Beinhuß gemacht, vnd halff Jederman, Rych und Arm, vnd im nechsten Jar danach ward es alles von nüwen vff gewycht vom Bischoff von Constantz, Doctor Daniel Strub, was Barfußerorden, vnd bürtig von Brugg[41]).

Vff Montag vor Jacobi 1480 (24. Juli) do kham ein sölicher waßergüßi von der Aaren, das die Mülinen (ze) Popenbrunnen hinwäg fürt, vnd das Zollhuß, vnd vor dem Zollhuß lüff es In die kheer, das die vaß ledig schwummen, vnd brach ein Loch in die Badstuben; vnd ran durch nider, vnd viel die Badstuben nider, vnd die Aren gieng vff die Brugg, vnd rann ein vaß mit wyn vntz gan Waltzhut. Da fieng man's uff vnd ward im Herr Werine wider; vnd geschach großer mechtiger Schaden. Die Brugg zu Melingen vnd Bremgarten blibent; aber die an der Sill gieng hinweg, vnd dem Ryn nach nider biß gan Straßburg bleib keine, vnd das Dörfflin ob Brugg dem Stettlin, gieng die Aren zum Fensteren in, vnd geschach keinem Möntschen nie nüt, vnd ward darnach vil wyns. Man gab ein maß umb fünff Haller. Darnach ward es thür vnd galt ein mas ein Bemsch, vnd ein müt kernen fünffthalb pfund pfennig.

Anno domini M°CCCC°LXXX°. circa festum Marie Magdalene, quod incidit in sabatum et (XXII. Julii?) fuit pluvia magna ad duos dies et du(w)as noctes tantum, et facta est talis superabundancia aque super Renum, qualis prius numquam audita fuit a diluvio, ita quod multe ville et habitacule evertit et perierunt et submerse sunt inquibusdam locis multi homines, et aqua que dicitur Ara transcendit supra pontem in oppido Brugg. Ita quod transvexisset baselum (faselum) vel navim ante portam inferiorem et in praeurbio et destructe sunt omnes pontes ab oppido Berne usque ad Argentinam in parte vel in toto.

[41]) Vgl. hiezu: Th. v. Liebenau: Baugeschichtliches aus Brugg. Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1884, S. 15. Rahn, daselbst 1880, 15.

Digitized by Google

Abriß der Sphragistik.

Ein Versuch

von

Gustav A. Seyler,
Bibliothekar und Lector im königlich preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe.

Die Zeilen, die ich der nachfolgenden Abhandlung vorausſende, ſollen nur den Zweck haben, die Anſpruchsloſigkeit der letzteren zu betonen. Ich konnte mir nicht das Ziel ſtecken, etwas Erſchöpfendes über den Gegenſtand zu ſchreiben, wozu auch heute noch die Zeit nicht gekommen iſt. Ich glaube in meinen Erörterungen manchen neuen Geſichtspunkt aufgeſtellt und manche unbeachtet gebliebene Thatſache in der Entwickelungsgeſchichte des Siegelweſens hervorgehoben zu haben. Weiter gehen meine Anſprüche nicht. Da ich nur in der Abſicht, mit meinen beſcheidenen Kräften die Sache zu fördern, zur Feder gegriffen habe, ſo wird mir eine ſachliche Oppoſition willkommen ſein.

Hinſichtlich der Entſtehung meiner Arbeit beſchränke ich mich auf die Bemerkung, daß dieſelbe ein Nebenproduct meiner Vorarbeiten für eine Geſchichte der Heraldik iſt. Der wohlwollenden Prüfung der geehrten Leſer ſei mein Verſuch hiemit empfohlen.

I. Capitel.

§. 1.

Siegel, Inſigel, vom Lateiniſchen sigillum, Deminutiv von signum, iſt der Abdruck eines vertieft gravirten Siegelſtempels.

§. 2.

Die Stempel wurden aus Metall: Silber, Eiſen, Blei, Meſſing; aus Steinarten: Kieſel, Kryſtall, Schiefer; aus Elfenbein, harten Holzarten u. ſ. w. hergeſtellt.

Die leicht zu bearbeitenden Materien wurden namentlich gewählt, wenn ein ſehr dringliches Bedürfniß vorhanden war. Solche Stempel werden nur vorübergehend, bis zur Beſchaffung eines aus mehr geeigneten Stoffen hergeſtellten Typars, benützt worden ſein.

So war nach einem alten Oettingen'ſchen Lehenbuche der Stempel [1]), deſſen ſich Graf Wilhelm von Oettingen zuerſt (1430) bediente, aus Blei geformt.

Im Beſitze des Gerichtspräſidenten Amiet zu Solothurn befand ſich 1857 ein Siegelſtempel, zu dem eine Großbronzemünze des Kaiſers Hadrian benützt war. Das Siegel iſt auf den Revers gravirt und zeigt einen Raben im Siegelfeld. Umſchrift: S. Guigonis de Trescis. Der Avers trägt das Bild des Kaiſers Hadrian und die Legende: Hadrianvs Avg. (Anzeiger für ſchweiz. Alterthumsk. 1857, S. 61.)

Die Stempel des Mittelalters beſtehen in der Regel aus einer Platte, auf deren Rückſeite ein Höcker mit einem Oehr feſtgelöthet iſt, mittelſt deſſen der Stempel feſtgelegt werden konnte; zugleich dient der Höcker als Handhabe.

Solche Handhaben findet man nicht ſelten in künſtleriſcher Ausführung; z. B. hat der Handgriff eines ſilbernen Siegelſtempels der Stadt Krems von 1463 die Form eines Hundes, desgleichen der vom Jahre 1487 [2]).

§. 3.

Die Abdrücke (Siegel) beſtehen meiſt aus Wachs, Maltha, ſpäter Siegellack. Indeß kamen auch Abgüſſe in Metall, beſonders Blei und Gold, die man Bullen nannte, vor. Die Kaiſer und

[1]) Derſelbe war vom Goldſchmied Mangelt zu Nördlingen gefertigt. Vgl. Anzeiger f. Kunde d. d. Verz. 1871, S. 261.

[2]) Anzeiger für Kunde d. d. Vorzeit, 1871, Nr. 262.

Digitized by Google

Könige bedienten sich bei der Ausfertigung wichtiger Staatsurkunden goldener Bullen. In übertragener Bedeutung werden darum derartig besiegelte Urkunden „goldene Bullen" genannt. Am bekanntesten ist unter diesem Namen das unter Kaiser Karl IV. erlassene Reichsgrundgesetz. — Die Päpste verwendeten fast immer bleierne Bullen.

Das zum Siegeln verwendete Wachs war entweder rohes oder gefärbtes (namentlich grünes und rothes). Das rothe Wachs kam in Deutschland gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Gebrauch. Ursprünglich ist eine Beschränkung des Gebrauchsrechtes gar nicht zu entdecken — Kaiser, Fürsten, Prälaten, ja auch Edle bedienen sich des rothen Wachses. Erst gegen den Anfang des 15. Jahrhunderts, möglicher Weise in Zusammenhang mit der von den Heraldikern jener Zeit eingeführten Farben-Symbolik, betrachtete man den Gebrauch des rothen Wachses als ein Vorrecht. König Ruprecht verlieh 1403 dem Reichsabt von Gengenbach, Kaiser Sigismund 1423 dem Kurfürsten von Sachsen die Freiheit, mit rothem Wachs zu siegeln. Unter Friedrich III. und den folgenden Kaisern wurde dieses Privilegium so häufig verliehen, daß man es kaum noch als solches bezeichnen konnte.

Daß die Verehrung dieses Privilegiums schon in jenem Zeitraum nicht mehr allgemein war, zeigt das Raisonnement des Verfassers der Zimmerischen Chronik, welcher sich wie folgt expectorirt:

„Es ist gleichwol ain schlechte liederliche Freihait, mit rotem wachs zu besiglen, die auch bei unser zeiten so gemain worden, das der schneider, schuchmacher und ander handtwerker sone, da sie doctoriren oder sonst aulici werden, sich dero geprauchen; darum ich auch etliche geschlechter wais, die sich des gruenen wachs biss uf unser zeit haben geholfen, wie es dann von iren vorelter uf sie ist abkommen, als namlich die grafen von Werthaim und die schenken von Limpurg. Die graven von Lupfen haben sich ain zeit lang ains lederfarben wachs zu der besiglung, zugleich auch etlich schwarz wachs geprauchet in ainem werenden laid. Grave Adam von Beuchlingen wolt auch ain besonders haben, erlangt, das er mögte seine brief mit brunem wachs besiglen. Darauss volgt vil gespetts, das vil seins gleichens, auch minder stands sprachen, das apostolicum wurde theur werden bei den barbieren, seitmals die grafen sich beflissen ire brief damit zu besiglen. Der graf maint aber, er het sein geschlecht wol hiemit hinfuro geholfen, bedacht nit, das ime weger gewest, er hett sein grafschaft Beuchlingen darfur erhalten, die er dargegen aim edelman von... zu kaufen gab. Er bracht mit diesem gelt ain andere herschaft zu handen, hiess zum Kreenberg, und war auch ain ross umb ain sackpfeifen ertauschet...."

Ein besonderes Ansehen genoß das rothe Siegel in den schlesischen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, wo es zur Bekräftigung der gerichtlichen Vorladungen von Zeugen verwendet wurde, und förmlich als Symbol des Gerichtszwanges diente. Vermittelst des rothen Siegels geladene Personen waren bei Strafe von 10 schwere Schock verpflichtet, vor Gericht zu erscheinen. Um das „Kleinod des Rothen Siegels bei seiner alten Uebung" zu erhalten, wurde 1591 eine „Roth-Siegel-Ordnung" aufgestellt und von den Landständen der gedachten Fürstenthümer am 30. December 1591 genehmigt [3]).

Der Gebrauch des „spanischen Wachses" (Siegellack) kam in Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf (1563). Früher wurde fälschlich angenommen, daß das Siegellack durch einen französischen Kaufmann Namens Rousseau um 1645 aus Ostindien auf unseren Erdtheil gebracht worden sei.

§. 4.

Die Siegel sind entweder rund, oval, spitzoval (parabolisch) oder dreieckig, selten herzförmig [4]), vier-, fünf- und mehreckig. — Die spitzovale Form ist v. Ledebur geneigt, auf die Gestalt der ältesten Salvatorbilder zurückzuführen, welche den Erlöser in einer ovalen oder parabolisch gespitzten Einfassung zeigen. Dieser Form bedienen sich seit dem 12. Jahrhundert, Anfangs selten, im 13. Jahrhundert überwiegend, später wieder abnehmend, die Geistlichkeit und Kirchen (die Amtssiegel der anglikanischen Bischöfe sind heute noch ausschließlich von spitzovaler Form). Bei weltlichen Herren kommt die Form nur ausnahmsweise vor und erklärt sich dann durch ein besonderes Devotions-Verhältniß zu irgend einem Heiligen; v. Ledebur bezieht den constanten Gebrauch parabolischer Fußsiegel bei den Markgrafen von Brandenburg aus dem askanischen und dem bayerischen Hause auf das Lehns-Verhältniß zu dem als „unüberwindlichen Vorkämpfer der Marken" verherrlichten St. Mauritius von Magdeburg. Auch die Markgrafen von Meißen führten parabolische Siegel. Endlich war diese Form im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts für weltliche Damensiegel stark in Gebrauch. Wie hier, so deutet auch bei Zunftsiegeln die parabolische Form auf ein Devotions-Verhältniß. Als Beispiele führe ich zwei parabolische Zunftsiegel des 14. Jahrhunderts aus Köln an: Das Siegel der Malerzunft, welches den Patron S. Evergisil, und das Siegel der Schuhmacher, welches die Mutter Gottes mit dem Kinde enthält.

Das vorstehend abgebildete spitzovale oder parabolische Siegel III. B. 2. b. führte Lorenz v. Alindorf, Abt von Seitenstetten (an einer Urkunde vom Jahre 1405). Grenser, Wappen der Aebte von S. 1877.)

[3]) Vergl. Urkunde Nr. 6.

[4]) Z. B. das Siegel des Landschreibers Wernher zu Amberg, 1356, an einer Urkunde des Klosters Waldsassen.

Digitized by Google

Es kommen auch quer-spitzovale Siegel vor, z. B. das Ringsiegel des Herzogs Swantepolc von Danzig 1248, welches merkwürdiger Weise sein Reiterbild enthält.

Die dreieckige Form der Siegel ist eine Folge der im 13. Jahrhundert allgemein gewordenen Mode, den Wappenschild zum Siegelbild zu nehmen. Um den Schild wurde in diesem Falle ein häufig der Form des Schildes folgender zur Aufnahme der Umschrift dienender Rand gemacht, wie auf dem nachfolgenden Siegel IV. A. 2 des Conrad v. Hindberg an einer Urkunde des Jahres 1262 [5]).

Als Beispiel eines viereckigen Siegels reproducire ich hier das Sigilum Rudolfi de Ebersdorff IV. A. 1 an einer Urkunde des Jahres 1307 [6]).

Zunächst haben wir noch zu erwähnen, daß es ein- und zweiseitige Siegel gibt. Sind bei den letzteren die Bilder der Vorder- und der Rückseite gleich groß, so nennt man sie „Münzsiegel". Derartige Siegel sind die kaiserlichen und päpstlichen Bullen. Indeß kommen die Münzsiegel auch bei Personen fürstlichen Ranges vor. Ein Münzsiegel führte 1205 Ada, zweite Gemahlin des Markgrafen Otto I. von Brandenburg, Schwester des Grafen Wilhelm von Holland. Die Vorderseite zeigt die Markgräfin stehend, über ihrem Haupte schwebt der brandenburgische Adler. Auf der Rückseite erscheint die Dame zu Pferde mit zwei Falken, von denen der eine auf ihrer Hand sitzt, während der andere voraus fliegt. — Graf Albert von Holstein (Sohn des Grafen Sigfried von Orlamünde) führt 1205 ein Münzsiegel, dessen Avers das Reiterbild des Grafen zeigt, während der Revers den Wappenschild enthält. Ein in der Gravure durchaus verschiedenes Münzsiegel desselben Grafen kommt an einer Urkunde des Jahres 1224 vor [7]). Herzog Rudolf IV. von Oesterreich führte 1359—1360 ein gewaltig großes Münzsiegel, das später noch zu erwähnen sein wird; in diesem Falle handelt es sich jedoch um eine bewußte Nachahmung kaiserlicher Ceremonien.

Das Capitel des deutschen Ordens führte eine sogenannte Bulle, das ist ein zweiseitiges Siegel, etwa von der Größe eines Thalers.

Ist das „Rücksiegel" kleiner, so nennt man es „Secret" (Geheim-) oder Contrasiegel. Derartige Siegel dienen zum Contrasigniren der Hauptsiegel und sind schon im 12. Jahrhundert gebräuchlich. Die Siegel des kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg z. B. sind auf der Rückseite mit dem kleineren Siegel des Landschreibers (notarius provincialis) contrasignirt.

Ganz verschieden hievon sind die späteren „Secret-Siegel". Schon im 14. Jahrhundert führen die Fürsten und die Mitglieder des hohen Adels, sowie die größeren Städte in der Regel zwei Siegel, unterschieden durch Größe und Bestimmung. Das größere Siegel ist das öffentliche; es dient zu Handvesten, Contracten, Beurkundungen von Rechtsgeschäften u. s. w. Das kleine Siegel ist das geheime (Secret) und wird zu geheimen Geschäften, Missiven u. dergl. verwendet [8]).

Kaiser Karl IV. verordnete am 24. März 1353, daß der Kanzler des Fürstenthums Breslau zwei Siegel führen soll, eines ad hereditates et causas, das andere zu Vorladungen (citationes) [9]).

Nach dem Stralsunder „Bürger-Vertrag" von 1616 hatte diese Stadt folgende Siegel:

1. Das große Siegel, Kocken-Siegel genannt, welches allein zu gemeiner Stadt Schuldverschreibungen, so mit des Raths und der Achtmänner Consens ausgegeben, gebraucht werden durfte.

2. Ein kleines Siegel, so insonderheit zu Versiegelung der Missiven und anderer Urkunden, daran der Stadt gelegen, gebraucht wird; es durfte unter demselben nichts, es sey dann zuvor im Rathe beschlossen, verlesen und von den Bürgermeistern revidiret, abgehen.

3. Ein anderes kleines Siegel, damit See-, Geburts- und dergleichen Briefe versiegelt werden [10]).

Die Siegel zu anderen Geschäften zu verwenden, als zu welchen sie der allgemeine Gebrauch bestimmte, war ungewöhnlich. König Heinrich ließ eine Urkunde vom Jahre 1319 (d. d. Innsbruck 17. Juli) für Konrad von Aufenstein mit dem Geheimsiegel

[5]) Vergl. „Adler", Jahrbuch, II., S. 109.

[6]) Vergl. „Adler", Jahrbuch, II., S. 111.

[7]) v. Reitzenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde, S. 68, 78.

[8]) Indeß kommt es noch häufig vor, daß das Secret als Contrasiegel benützt wird. Die Rathmannen der Stadt Neu-Ruppin siegeln 1434: „so hebbe wy . . . unser stad groteste Ingesegel laten hengen an dessen unsen apen brieff, achter ingedrukket unser secretum". (Riedel, Dipl. Beiträge z. Gesch. d. Mark Brandenburg, I., 374).

[9]) Böhmer, Reg. S. 123.

[10]) Dähnert, II., 76.

Digitized by Google

besiegeln, da er kein anderes Siegel hatte, verpflichtete sich jedoch, sowie er ein größeres Insiegel habe, die Urkunden erneuern und mit dem großen Insiegel bekräftigen zu lassen.

In Bezug auf die Siegel der Reichsstädte sagt die sogenannte „Reformation des Kaisers Sigmund" (eine nach 1440 verfaßte politische Schrift): Item es sol in dem weltlichen Stat eyn yegkliche Reychstat zwei Insigel haben. Das eyn sol besunder das Reych angehören, vnd das heisst Sigillum secretum, darumb dass man das mit versigelt, das heymlich dem Reych zugehört zu tun, als ein Reychstat der andern verschreiben würd vmb des Reychs sachen. Das ander Insigel sol der Stat Zeychen haben, vnd damit sol man der Stat sachen versigeln vnd des Reychs sachen.

§. 5.

Die Siegel wurden in der ersten Hälfte des Mittelalters, von den Zeiten der Carolinger bis in's 12. Jahrhundert aufgedrückt; man machte einen Einschnitt in das Pergament, durch welchen das erweichte Wachs theilweise durchgedrückt wurde, so daß das Siegel auf der Rückseite Halt bekam. Im 12. Jahrhundert wurde es in Deutschland allgemein üblich, in einen Klumpen Wachs u. dgl. einen isolirten Abdruck zu machen, und denselben mit Hilfe von Schnüren oder schmalen Pergamentstreifen an die Urkunde zu hängen. Der Wachsklumpen wurde ursprünglich mit der Hand geformt, wie die Abdrücke der Haut und Finger in Siegeln jener Zeit bezeugen.

Auf diese Manipulation spielt Shakespeare an, wenn er Sir John Falstaff sagen läßt: .... „da will ich Herrn Robert Schaal, Esquire, besuchen; er wird mir schon weich zwischen dem Finger und Daumen, und bald will ich mit ihm siegeln" [11]).

Im 13. Jahrhundert wurde es gebräuchlich, auch der Rückseite der Siegel, durch Pressung in runde entweder ganz glatte oder gemusterte Formen ein besseres Aussehen zu geben [12]). Endlich wurden seit dem 16. Jahrhundert in Deutschland (auswärts z. B. in Italien schon früher) die Siegel in Metall- oder gedrechselte Holzkapseln, die mit eingeschraubtem Deckel verschließbar waren, gefaßt.

Mit der Einführung des Lumpenpapieres als Schreibstoff für Urkunden wurde eine andere Art der Besiegelung auch für Pergamenturkunden angebahnt und zwar kehrte man zu der ursprünglichen Methode des Aufdrückens zurück. Jedoch war die Wachsschicht dünner und flacher und die Befestigung durch einen Einschnitt entbehrlich. Urkunden mit derartig aufgedrückten Siegeln kommen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts schon sehr häufig vor [13]). Das Siegel wird vielfach auf der Rückseite der Urkunde aufgedrückt, auch (schon 1356) die Wachsschicht mit Papier überlegt.

II. Capitel.

§. 6.

Die wesentlichen Bestandtheile des Siegels sind:
1. das Bild des Siegelfeldes (Siegelbild),
2. die Umschrift des Randes.

[11]) Shakespeare, König Heinrich IV., II. Thl., 4. Aufz., 3. Scene.
[12]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1867, S. 5.
[13]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1856, S. 311, 339.

§. 7.

In Rücksicht auf das Siegelbild lassen sich die Siegel eintheilen in Bild-, Portrait-, Wappen- und Schriftsiegel [14]).

§. 8.

Die Darstellungen der Bildsiegel sind von der denkbar größten Mannigfaltigkeit. Die biblische Geschichte und die Heiligenlegende stellt vor Allem ein starkes Contingent: die Mutter Gottes mit und ohne Kind, wie z. B. das nachfolgende Conventssiegel

des Klosters Seitenstetten, welches zwischen 1319—1531 an Urkunden bemerkt wird; Epochen aus der Lebensgeschichte Christi: die Geburt, die Flucht nach Aegypten, die Fußwaschung, die Kreuzigung; der Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen, die Mantelttheilung des heil. Martin, Ritter St. Georg, zahllose Heilige, die sehr häufig durch Inschriften im Siegelfelde gekennzeichnet sind.

Unter den Bildsiegeln sind namentlich diejenigen der Städte von Interesse. Wir begegnen da architektonischen Darstellungen: Kirchen, Rathhäusern, Thorthürmen, Ringmauern mit Theilen der Stadt, häufig in Verbindung mit dem Bilde oder Symbole des Patrones der Hauptkirche oder mit dem Wappen des Landesherrn. Unter dieser Gruppe von Siegeln finden wir oft die prächtigsten Kunstwerke, z. B. ein Siegel der Stadt Ochsenfurt aus dem 15. Jahrhundert: In der Mitte einer Zinnenmauer ein Thor, in welchem die vordere Hälfte eines Ochsen steht (Anspielung auf den Namen der Stadt). Am Ende der Mauer steht auf jeder Seite ein Thurm und vor demselben ein Haus. Hinter der Mauer in der Mitte erhebt sich ein Rathhaus mit drei Thürmen im gothischen Styl. — Die Stadt Boppard führte in ihrem Siegel eine Abbildung der

[14]) Man könnte die Siegel in Rücksicht auf den Inhaber auch eintheilen in I. geistliche, II. weltliche, a) Majestäts-, b) Ritter-, c) Knaben- und d) Frauensiegel. Jedoch hat diese Eintheilung den großen Nachtheil, weder correct noch erschöpfend zu sein. Correct darum nicht, weil die Bezeichnungen Majestäts-, Ritter-, Knaben-Siegel ganz bestimmte Darstellungen, die zur Person des Inhabers in Beziehung stehen müssen, voraussetzen. Für die Gattung der Bild-, Wappen- und Schriftsiegel würden darum im Wesentlichen nur die Haupteintheilung in geistliche und weltliche übrig bleiben, die einen praktischen Nutzen nicht gewähren kann.

Zwar hat auch das in §. 7 aufgestellte Eintheilungs-Schema, dem das System des Fürsten Hohenlohe zu Grunde liegt, den Fehler, daß bei einer Gruppe von Siegeln nicht das Siegelbild allein, sondern die Beziehung zur Person des Inhabers über die Zutheilung entscheidend ist. Jedoch sehe ich vollständig ein, daß dieses Bedenken nicht den Ausschlag geben kann, gegenüber der eminenten Brauchbarkeit des Systems, welches die Möglichkeit gewährt, mittelst einer Gruppe von höchstens vier Ziffern und Buchstaben (z. B. III B. 2 b) die ganz bestimmte Vorstellung des Hauptbildes eines Siegels zu geben.

Digitized by Google

dortigen spätromanischen Kirche, umgeben von einer Zinnenmauer, in deren Thor der heil. Severus steht. Unzweifelhaft wurde in vielen Fällen von dem Stempelschneider eine Porträtähnlichkeit des abzubildenden Bauwerks erstrebt, wobei es ihm aber viel mehr auf Symmetrie als eine richtige Perspective ankam.

Die Küstenstädte führen mit Vorliebe Schiffe (Koggen) in ihren Siegeln, z. B. Danzig, Elbing, Stralsund, Wismar. Sehr häufig sind die sogenannten „redenden" Siegelbilder, die eine rebusartige Anspielung auf den Namen der Stadt enthalten, z. B. führen Berlin, Bern, Bärnau einen Bären, Lindau eine Linde, Kronstadt eine Krone, die Altstadt Königsberg i. Pr. führt in ihrem Siegel von 1255 einen gekrönten Reiter, der in der Rechten ein Scepter, am linken Arme einen Schild trägt.

Auf eine sonderbare Art haben die Stadtväter des Städtchens Eltmann in Franken das Bild ihres Stadtsiegels, welches einen geharnischten Mann („Helden") enthält, redend gemacht, indem sie in der Umschrift („Sigill der stadt Heltmann") dem Namen der Stadt ganz willkürlich ein H vorsetzten.

Redende Siegelbilder finden wir, wiewohl seltener auch bei Siegeln einzelner Persönlichkeiten.

Das vorstehende Siegel des Friedrich Bongart (= Baumgarten) Propstes zu Brixen an einer Urkunde des Jahres 1277 enthält eine Linde.

Andere Siegelbilder beziehen sich auf die Gründung der Stadt. Das älteste Stadtsiegel von Bremen an einer Urkunde des Jahres 1238 stellt den Bischof Willehad und Kaiser Karl den Großen dar, welche, einander gegenüber sitzend mit den rechten Händen die Domkirche, als ihr gemeinschaftliches Werk, emporhalten. Die Linke des Bischofs trägt den Krummstab, die Linke des Kaisers den Reichsapfel. Diese Darstellung der Gründungsgeschichte diente im 16. Jahrhunderte als Motiv eines großen Bildes in der Rathhaushalle, sowie eines schönen Reliefs in der Domkirche.

Das vorstehende Siegel des Hospitalers (Commenthurs) des Deutschordenshauses Lengmos (S. Wernheri. Hos. De. Lengenm). an einer Urkunde des Jahres 1227 zeigt eine — im Gegensatz zur heraldischen — durchaus naturalistisch behandelte Lilie mit Stengel und Staubfäden. Die Lilie ist hier das Sinnbild der jungfräulichen Ordenspatronin, der Mutter Gottes.

Die Porträtsiegel geben das Bild des Inhabers; bekleidete derselbe im geistlichen, bürgerlichen oder Kriegsstaate eine Würde, so ließ er sich gleichsam in Gala in seinem Siegel abbilden. Bei dieser Gattung von Siegeln war unzweifelhaft die Porträtähnlichkeit das Ziel des Siegelstechers. Dies ergibt sich u. A. aus einem Verse in Hugo von Trimberg's „Renner" um 1300, wo es dem Prälatenstande zum Vorwurf gemacht wird, daß er sich zuviel mit Kriegshandwerk abgebe und kein Verlangen trage:

an zesehen, wie er ste
an sinem insigel, und wie er ge
so er kirchen wihet und pfaffen.

Die Porträtsiegel theilen wir ein, in 1. geistliche, 2. weltliche; a) Majestäts-, b) Ritter-, c) Knaben- und d) Frauensiegel [15]).

Das Gesetzbuch der Cisterzienser sagt in der mittelhochdeutschen Version: „und das nit grosz underscheyt sy yn den yngesiegeln So sollen die Ingesiegel mit des abts bild und mit einem abts stabe gefiguert sin" [16]).

Als Beispiel eines geistlichen Porträtsiegels folgt auf der nächsten Seite dasjenige des Abts Chunrad von Seitenstetten an einer Urkunde von circa 1225.

Die Majestätssiegel der deutschen Kaiser und Könige sind diejenigen, worin sie „in ihrer Majestät" auf einem Throne, mit Krone, Scepter, Reichsapfel u. s. w. abgebildet sind.

Kaiser Heinrich II., der Heilige (1002—1024) ist der erste welcher ein förmliches Majestätssiegel führte. Die früheren Kaiser begnügten sich mit einem Kopf- oder Brustbild.

Mißbräuchlich hat man, und zwar schon im Mittelalter, die Reitersiegel der Fürsten und Grafen des Reichs „Majestäts-"

---

[15]) Unter Hinweis auf die Note zu §. 7 erkläre ich hier, daß die obige Eintheilung nur den Zweck hat, für unsere Erörterung einen geordneten Gang vorzuzeichnen. Was die von mir gewählten Bezeichnungen „Rittersiegel" und „Knabensiegel" betrifft, die bisher in der Literatur nicht gebräuchlich waren, so halte ich mich für verpflichtet, dieselben mit einigen Worten zu rechtfertigen. Die bisherige Bezeichnung „Reitersiegel" wirft allerdings „Verschiedenartiges zusammen", da sowohl Personen im ritterlichen Schmucke, wie unwehrhafte Knaben und sogar Damen zu Pferde dargestellt werden. Das Wort „Rittersiegel" hat einen engeren Begriff, da darunter nur Personen in ritterlichen Rüstungen, gleichviel, ob zu Pferde oder zu Fuß verstanden werden können. Unter Knabensiegeln verstehe ich Siegel unmündiger und unwehrhafter Personen.

Der allgemeinen Verwendung der Bezeichnung „Rittersiegel" steht allerdings der Umstand im Wege, daß man darunter auch solche Siegel begreifen könnte, in deren Umschrift der Inhaber als Ritter bezeichnet ist. Wenn ich indeß diese Bezeichnung in den Paragraphen anwende, die von den Porträtsiegeln handeln, so kann ein Mißverständniß wohl nicht entstehen.

[16]) Rossel, Die ältesten Siegel der Abtei Eberbach, S. 5.

Digitized by Google

Siegel genannt[17]). Später fingen die Kurfürsten an, wirkliche, den kaiserl. Majestätssiegeln nachgebildete Thronsiegel zu führen, so in Brandenburg zuerst Kurfürst Joachim. Auf dem Haupte trägt er statt der Krone einen Kurhut. Am kaiserlichen Hofe wurden jedoch diese Siegel nicht anerkannt; wenigstens beanstandete der Reichserzkanzler (Kurfürst und Erzbischof von Mainz) die mit einem solchen Thronsiegel besiegelte Vollmacht, welche der Große Kurfürst seinem Gesandten zum Regensburger Reichstage mitgegeben hatte.

Fürst Pribislaw, der jüngste Sohn des Fürsten Heinrich Borwin II. von Meklenburg, welcher während seiner Minderjährigkeit Herr von Meklenburg genannt wurde, dann sich seit 1238 Herr von Parchim genannt und in seinem Siegel einen Schild mit dem Stierkopf geführt hatte (zuletzt 1248) nannte sich seit 1249 nach dem neu erbauten Schloße Richenberg und läßt sich auch ein neues Siegel stechen, welches den Fürsten ohne ritterlichen Schmuck, barhäuptig, in einen Mantel gehüllt, auf einem thronartigen Sessel sitzend, zeigt. Mit der Rechten faßt er ein auf seinem Schooße liegendes bloßes Schwert, die Linke ist erhoben. In diesem für ein Fürstensiegel ganz ungewöhnlichen Bilde wollte sich Pribislaw wohl als Landesherr, als Richter darstellen. Ein ganz ähnliches Siegelbild führt sein gleichnamiger Sohn (Urkunde von 1290), nur hält derselbe das Schwert schräg empor und die linke Hand berührt den Schild mit dem Stierkopf. Umschrift: S. Pribezlai: De Slavia. Domini: Terre Doberen[18]).

Die Ritter-Siegel bilden den Inhaber in ritterlicher Rüstung, meistentheils zu Pferd ab. Z. B. das Siegel des Grafen Albrecht von Habsburg (1281), Sohnes des Königs Rudolf.

Der Graf führt hier in der Rechten ein Schwert, während er ein Jahr später (1282) als nunmehriger Herzog von Oesterreich in der Rechten eine Fahne trägt, welche die Möglichkeit bietet, ein Wappenbild mehr in das Siegel zu bringen.

Eine Curiosität, die schon viel Kopfzerbrechen verursacht hat, will ich hier, wenn auch nur beiläufig, erwähnen. Es existirt ein Siegel, welches auf steinigem Boden ein Reiterbild zeigt; der Reiter trägt eine Tartsche mit einem Kreuz und eine Fahne mit demselben Bild; als Kopfbedeckung führt er eine Sturmhaube. Die Umschrift in Mönchsschrift lautet: † Sigillvm Vini. Die Ausführung des Siegelbildes verweist meines Erachtens auf das 17. Jahrhundert. — Einzelne Forscher wollten aus dem Inhaber einen Grafen Balduin von Flandern (Sig. [Bald] vini) machen, obwohl die Umschrift gänzlich unversehrt ist. Nicht unwahrscheinlich ist dieser Stempel niemals zur Besiegelung von Urkunden sondern von Weinfässern benützt worden, um dem Inhalte ein Ursprungszeugniß mitzugeben. Etwas ganz Aehnliches besteht in der Nürnberger Gegend, wo Hopfenbau betrieben wird. Die Güte des Hopfens hängt wesentlich ab von den Lagen, in welchen er gebaut ist. Man versieht daher die Hopfensäcke mit einem Siegel, an welchem der Käufer den Ursprung des Productes erkennt. Die renommirten Hopfenorte Hersbruck und Spalt haben ihr wohlbekanntes „Hopfensiegel". Einen ähnlichen Zweck dürfte das oberwähnte Weinsiegel gehabt haben. Eine Abbildung des Letzteren findet sich bei Ferd. Nitze, Für Heraldik, Genealogie und Sphragistik, Heft 1 (Dresden, 1859) Taf. 1. Nr. 8.

Aus älterer Zeit sind Rittersiegel von Königen nicht bekannt; dagegen führten solche fast alle Könige von Preußen. Das Reitersiegel des Königs Friedrich Wilhelm III., dessen Stempel im königl. Hausarchive zu Berlin aufbewahrt wird, stellt den Monarchen im antik römischen Costüme dar. In der Umschrift nennt sich der König des H. R. Röm. Reichs Erz-Kämmerer, folglich ist der Stempel vor 1806 geschnitten. — Die Rittersiegel wurden hauptsächlich in Lehnssachen gebraucht.

Es gibt auch Rittersiegel, welche den Inhaber unberitten, zu Fuß abbilden. Man nannte dieselben bisher ungenau „Fußsiegel".

---

[17]) Eine Urkunde Herzogs Ludwig des Strengen von Bayern vom Jahre 1266 enthält folgende Formel: „In cuius rei evidentiam presentem literam sigillo nostre Celsitudinis iussimis communiri". (Oetter, Zweiter Versuch, S. 467.)

Die Herzoge Magnus und Balthasar von Meklenburg sprechen 1500 von „unser beiden Majestäten Ingesigille".

Die Siegelformel einer Urkunde des Herzogs Bogislaff X. von Stettin Pommern vom Jahre 1488 für die Stadt Stralsund lautet:

„Tho einer Tüchnisse ist unse Magistät-Insegel hiran gehenget".

Ferner 1541: „Des thom mher Bekentnisse hebben Wy Philipp, Hertzog tho Stettin Pamern, diessen Confirmation-Breff mit unsen anhangenden Mayesteten Insegel vorsegellen laten". (Dähnert II., S. 20, 31.

[18]) Jahrbücher des Vereines f. mecklenburg. Geschichte, XI. passim.

Digitized by Google

Derartige Siegel führten Fürsten, Große, ja auch Ministerialen [19]) ohne Unterschied, nur waren die Siegel der Letzteren aus Bescheidenheit oder Sparsamkeit kleiner, als die Siegel der Fürsten.

Die Knabensiegel wurden wohl immer nur von Vormundschafts-Regierungen gebraucht. Sie stellen den oder die nominellen Inhaber, weil sie unmündig waren und die Ritterwürde noch nicht erlangt hatten, ohne jeden Waffenschmuck, barhäuptig, zuweilen zu Pferd, als Jäger, mit dem Falken auf der Hand, dar.

Die Frauensiegel des Mittelalters sind unter sich nahezu eben so mannigfaltig, wie die ganze Gruppe, um die es sich hier handelt. Es kommen vor: Majestäts-, Reiter-, Jagd-, Witwen-, geistliche u. a. Siegel. Als Beispiel eines Majestätssiegels sei dasjenige der Königin Imagina, Gemahlin Adolfs von Nassau, vom Jahre 1297 angeführt. Die Königin sitzt hier auf einem reichen Sessel mit zeltartigem Umhang, führt auf dem Haupte die Krone, in der linken Hand den Scepter. Der Umhang ist schräg carrirt, jedes Viereck abwechselnd mit einem Löwen, resp. Adler ausgefüllt. Rechts neben der Königin hängt das Wappen Nassau, links ein Schild mit dem einfachen Adler des Königthumes. Die Form des Siegels ist spitzoval, obgleich die ganze Darstellung ein durchaus weltliches Gepräge hat. Von derselben Frau besitzen wir ein Witwensiegel vom Jahre 1306. Hier sitzt die Königin auch auf einem Sessel, aber jeder Anklang an die frühere königliche Pracht ist weggewischt, der Kopf ist von einem dichten Schleier umhüllt, daneben steht rechts ein Stern, links der Mond, unten auf jeder Seite ein Lorbeerzweig. Konnte es passender ausgedrückt werden, daß die Königin nur noch dem Himmel und ihren Erinnerungen leben will?

Häufig finden wir die Inhaberin des Siegels als Jägerin, zu Fuß oder Pferde, mit dem Falken auf der Hand, abgebildet. Die Aebtissin Irmentrud von Essen führt in ihrem Siegel von 1142 ihr eigenes Bild, in der Rechten eine brennende Lampe, in der Linken ein Oelkrüglein haltend: ein Hinweis auf die klugen Jungfrauen im Evangelium Matthäi. Ein ganz ähnliches Siegel führt 1246 die Aebtissin Bertha von Essen.

§. 10.

Die Wappensiegel werden von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhundertes an üblich; zuerst erscheint das Wappenbild direct im Siegelfeld, dann seit dem 13. Jahrhundert mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen im Rahmen eines Schildes.

Ein dreieckiges (schildförmiges) Siegel dieser Gattung vergl. oben §. 4. Seit etwa dem Jahre 1230 kommen neben den Schildsiegeln die Helmsiegel auf (welche blos den Helm mit Helmzeichen enthalten); z. B. das vorstehende Siegel IV. B. 1 des Rudolf von Ebersdorf an einer Urkunde des Jahres 1310.

Es giebt, namentlich aus dem 13. Jahrhunderte, viele schildförmige Helmsiegel. Seit etwa 1260 werden die vollständigen Wappensiegel — mit Schild und Helm — üblich.

Häufig wird Schild oder Helm von einer Figur gehalten.

Die Neuerung der Wappensiegel gereichte sicherlich dem Siegelwesen zum Vortheil; denn die durch Fehde und Turnier allgemein bekannten Wappen boten auch für Schriftunkundige ein in die Augen fallendes Recognoscirungsmittel der Urkunden. Die Neuerung wurde aber auch bedeutungsvoll für das Wappenwesen, indem sie demselben einerseits eine Bahn der Entwickelung vorzeichnete und es vor dem Untergang rettete, als Schild und Helm ihren Werth im Kriegswesen verloren. Endlich war sie ein glückliches Ereigniß für die moderne Forschung, weil uns der ganze reiche Formenschatz des mittelalterlichen Wappenwesens und damit eine Quelle für Culturgeschichte, in den Siegeln jener Zeit erhalten geblieben ist. Hand in Hand mit diesen Vortheilen geht freilich der mißliche Umstand, daß die Verwendung der Wappen als Siegelbilder in einer Hinsicht auf die Begriffe sehr verwirrend gewirkt hat! Auf dem Gebiete der Städtesiegel und -Wappen ist diese Verwirrung geradezu eine Calamität geworden. Ueberraschend ist indeß, derselben schon im Beginne des 13. Jahrhunderts, im Parcival des Wolfram von Eschenbach zu begegnen, wo es heißt:

778, 16 man sach ein juncfrouwen komn
ir kleider tiwer und wol gesniten,
kostbaere nâch Franzoyser siten.
ir kappe ein rîcher samît
20 noch swerzer denn ein gênit
arâbesch golt gap drûffe schîn
wol geworht manc turteltiubelîn
nâch dem insigel des grâles.

Ferner: 792, 25 der selben rotte meister sprach,
do er vil turteltûben sach
glesten ab Cundrien wât
„unser sorge ein ende hât:
mit des grâls insigel hie
kumt uns des wir gerten ie.

§. 11.

Endlich möge noch ein Beispiel eines Schriftsiegels folgen:

Ulrich v. Ernbach, Landschreiber des kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg führt in seinem als Rücksiegel des Gerichtssiegels verwendeten Siegel 1362 ein Monogramm aus V und L mit seinem vollständigen Namen als Umschrift [20]). — Sehr häufig führen Städte die Anfangsbuchstaben ihres Namens in ihren Siegeln.

Gertrud, Gemahlin des Heinrich v. Aufenstein, 1312 urkundend, führt in ihrem vorstehenden Siegel den Anfangsbuchstaben ihres Vor-

[19]) Z. B. das Siegel des Fridericus Miles dictus Mekevise (Meckisch) frater censualis domus hospitalis beati Johannis Baptiste hierosolomit. in Masmach (Hessen) an Urkunden von 1259 und 1261. Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1866. S. 270.

[20]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1876, S. 108.

Digitized by Google

namens, auf dessen unterem Arme ein „Auf“ (Eule), der Wappenvogel des Aufenstein, sitzt.

§. 12.

Das Siegelbild erhält zuweilen einen Zusatz, welcher dazu dient, zwei im Uebrigen gleichförmige oder ähnliche Stempel zu unterscheiden. Diesen Zusatz nennt man das Beizeichen.

Ein sphragistisches Beizeichen in Form eines Kleeblattes (aber mit spitzigen Blättern) sehen wir auf dem Siegel der Stadt Cassel aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, während Originalsiegel desselben Stempels ohne dieses Beizeichen bekannt sind [21]).

In diesem Falle ist also das Beizeichen in den Stempel nachgravirt worden.

Als Graf Ulrich v. Helfenstein 1367 seiner Stadt Geislingen ein Statut gab [22]), bestimmte er hinsichtlich des Siegels: „vnd darumb von der sach wegen haben wir der stat ze Gyslingen haissen gemachet ain aigen insigel. das insigel sol sin kleiner wann vnser gross insigel vnd sol sin grösser denn vnser klaines insigel vnd sol in dem insigel stän vnser Schilt vnd vnser Helm mit dem vnterschait daz zwischen dem Helm vnd dem klainot sol stän ain kron vnd in der kron sol der Hälfant stän vnd sol mit buchstaben vmb das insigel stän Sigillum vniversitatis civium in Gyslingen.“

Die Wahl der Helmkrone als sphragistisches Beizeichen ist für jene Zeit höchst charakteristisch.

Von dem sphragistischen Beizeichen wird in §. 30 beim Siegelrechte noch zu reden sein.

§. 13.

Die Umschrift besteht bis Ende des 14. Jahrhunderts fast ausschließlich aus Majuskel von sogenannter „Mönchsschrift“, welche demnächst durch gothische Minuskel verdrängt wird. Endlich kam seit Anfang des 16. Jahrhunderts die Lapidarschrift in Anwendung. Die Umschrift steht in der Regel auf dem durch Perlenreihen oder Linien vom Siegelfelde abgegrenzten Rande, der selbstverständlich immer der Form des Siegels folgt. Ist die Umschrift sehr lang, so wird entweder ein doppelter Rand gezogen, oder die Umschrift wird direct im Siegelfelde fortgesetzt. So ist auch das H oder dem Eselskopf im nachfolgenden Siegel des Ulrich Esel v. Steigs-

berg (aus dem 13. Jahrhundert) wohl schwerlich etwas Anderes, als der Schlußbuchstabe der Umschrift, welche demnach zu lesen ist: † S...RICI ASINI . DE . ST..GESPERCH.

Gegen Ende des 14. Jahrhundertes kam die Gewohnheit auf, die Umschrift auf flatternde und gerollte Bänder, die sich an das Wappen anschmiegen, zu setzen.

Als Spruchband ist auch die Umschrift des folgenden Siegels des Andre Freisinger aus Kärnten (vom Jahre 1520) aufgefaßt.

Der Text der Umschrift ist in der früheren Zeit stets in lateinischer Sprache verfaßt. Zuweilen kommt neben derselben noch eine andere Sprache vor. So steht auf dem Siegel der Augsburger Judenschaft vom Jahre 1298 der im Wesentlichen identische Text („Sigillum judeorum Augustensium“) in lateinischer und hebräischer Sprache [23]). Im 14. Jahrhunderte wird die deutsche Sprache in den Umschriften gleichberechtigt.

Die Umschrift beginnt mit dem Zeichen des Kreuzes und der Bezeichnung des Stückes: „Sigillum“ oder „Secretum“, worauf der Name oder die Angabe des Inhabers und die Würden desselben folgen. Das Wort sigillum wird in der Regel durch eine Abkürzung (S. oder Sig. u. s. w.) ausgedrückt, zuweilen auch ganz weggelassen, in welchem Falle der Name selbstverständlich im Nominativ steht [24]).

Häufig führen die Urkunden-Aussteller in der Umschrift des Siegels einen anderen Familienamen, als im Texte der Urkunde. Dies ist namentlich im 13. Jahrhunderte der Fall, weil sich die Herren, Ritter u. s. w. jeweilig von dem Orte schrieben, an dem sie zur Zeit der Ausfertigung der Urkunde ihren Sitz hatten.

Seltener dürfte der folgende Fall sein: Die Burggräfin Elisabeth von Nürnberg, geb. Gräfin von Meran, hängt an eine Urkunde des Jahres 1256, welche das Eheverlöbniß ihrer Tochter Adelheid betrifft, noch das Siegel, welches sie als Jungfrau führte und das mit der Umschrift: † Elisabeth . Comitisse . de . Meran versehen ist.

Nicht selten sind der Umschrift genealogische Notizen und Daten einverleibt. Das im §. 9 abgebildete Siegel des Grafen Albrecht von Habsburg vom Jahre 1281 nennt den Inhaber in der Umschrift Romanorum Regis Primogenitus, den erstgebornen Sohn des Römischen Königs Rudolf.

Das merkwürdige Münzsiegel des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich, von welchem im §. 24 zu reden ist, nennt das Geburtsjahr und die Eltern des Inhabers.

Auch andere, historische Notizen werden gefunden. Das älteste Siegel der Reichsstadt Schweinfurt (zuerst an einer Urkunde vom Jahre 1325), führt die Umschrift: sigillum burgensium de Sweinvort, quod habent de gratia regis.

Sehr häufig wird in der Umschrift angegeben, zu welchen Beurkundungen das Siegel verwendet werden soll. Von zwei Siegeln der Stadt Würzburg hat das eine (zuerst 1396 vor-

---

[21]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1866, S. 271.

[22]) Kerler, Geschichte der Grafen von Helfenstein. Urkunden, S. 14 ff.

[23]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1875, S. 106.

[24]) Vergl. das im §. 9 abgebildete Siegel des Abtes Conrad von Seitenstetten von ca. 1225, wo die Umschrift beginnt: „† Abbas etc.“.

Digitized by Google

kommend) die Umschrift: sigillum civitatis Herbipolensis ad contractus et ad causas; das andere (zuerst 1456 vorkommend): sigillum civium Herbipolensium ad litteras missiles. — In anderen Fällen bezieht sich das Anhängsel auf das Siegelbild. Ein sehr schönes Siegel der königl. ungarischen Stadt Tyrnau aus dem 14. Jahrhundert enthält das Bild des Erlösers in der Mitte eines Rades und trägt die Umschrift: „S. m. (sigillum majus) civium de Zumbothel cum rota fortunae.“ Eine Inschrift im Siegelfelde enthält die Ergänzung: „† et deus in rota.“

Die kaiserlichen Bullen hatten seit Friedrich II. auf der Rückseite das Bild der Stadt Rom mit einem Leoninischen Verse als Umschrift: „Roma caput mundi regit orbis frena rotundi.“

Das Siegel der Stadt Schwerin mit dem Reiterbilde des Landesherrn enthält die Bezeichnung des Bildes vor der im Uebrigen regelmäßigen Umschrift: † dux.henricus.et.sigillum civitatis.zwerin.

Die Umschrift eines Helmsiegels des Edelherrn Simon v. d. Lippe vom Jahre 1275 lautet: † Galea Symonis de Lippia.

Die Rückseite des großen Doppelsiegels des Kaisers Sigismund enthält den Doppeladler und eine gereimte Umschrift, die das genannte Wappenbild zu deuten versucht:

Aquila Ezechielis
Sponsa missa est de coelis,
Volat ipsa sine meta
Quo nec vates, nec propheta
Evolavit altius.

Die Bibelstelle, worauf sich diese merkwürdige Umschrift bezieht, steht beim Propheten Ezechiel Cap. 1, V. 10.

Das Siegel des kaiserlichen Landgerichts Herzogthums Franken hat folgende äußere Umschrift: Herbipolis (Würzburg) Sola Judicat Ense Stola. Die eigentliche Bezeichnung bringt eine innere Umschrift: S. Proscriptionis . Epi . (Episcopi) Herbipolensis.

Derartige Zusätze zu den Umschriften bilden einen interessanten und lehrreichen Theil der Sphragistik, obgleich sie von dem Standpunkte des gleichzeitigen Rechtes überflüssig, wenngleich nicht unstatthaft waren. Interessant wäre es zu wissen, wie sich die Rechtspflege gegenüber den Siegeln stellte, die eine Bezeichnung des Inhabers entweder gar nicht oder nur unvollständig enthielten. Derartige Abnormitäten kommen durchaus nicht selten vor und an der Spitze marschiren sogar öffentliche, mit großer Kraft bekleidete Siegel!

Das Contrasiegel der römischen Könige und Kaiser hatte seit Heinrich VI. einen Adler mit der Umschrift: „Juste judicate filii hominum.“

Das Gerichtssiegel des kaiserlichen Hofrichters Albert v. Roßwag an einer Hagenauer Urkunde vom Jahre 1236 hat die Umschrift: † diligite ⁝ justiciam ⁝ qui ⁝ gubernatis ⁝ terram [25]).

Ein Siegel der verwitweten Gräfin Mechtildis von Sayn vom Jahre 1261, welches die Flucht nach Aegypten darstellt, hat die Umschrift: Dominus (!) miserere famule tue Metildis [26]).

Das spitzovale Siegel eines unbekannten Inhabers aus dem 13. oder 14. Jahrhunderte zeigt die h. Margaretha auf einem Drachen stehend und die Umschrift: Virtus est in medio (Stempel in der Erbacher Sammlung).

Die Herzogin Mechtilde von Braunschweig, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, führt 1307 in ihrem Siegel einen grimmig blickenden Löwenkopf mit der Umschrift: holt dit vaste [27]).

Der Edelherr Otto zur Lippe führt 1343 als Siegel eine antike Gemme in neuer Fassung und mit der Umschrift: swighen is daz beste [28]).

Das Secret der Stadt Alzei (Abdruck von 1681, doch ist die Gravirung Jahrhunderte älter) hat in der Umschrift die Mahnung:

Obdita . Secreto . Signo . Secreta . Teneto.

Im Siegelfelde ober dem Schild mit dem Löwen steht die Inschrift: Alceia.

§. 14.

Von größerem Interesse sind endlich auch diejenigen Siegel, welche als Anhängsel der Umschrift oder im Siegelfelde eine Jahreszahl enthalten. Diese Gattung von Siegeln bilden eine werthvolle Quelle für die Verbreitung des Gebrauchs der arabischen Ziffern bei den Völkern des Abendlandes.

Am frühesten in Deutschland finden wir die sog. arabischen Ziffern angewendet in einer, spätestens im Anfange des 13. Jahrhundertes geschriebenen Handschrift der Chronik des Hugo Ratisponensis. Schon im Laufe des 13. Jahrhundertes machte der Gebrauch dieser Ziffern in Italien so bedeutende Fortschritte, daß man sich in Florenz zum gesetzlichen Einschreiten genöthigt glaubte: den Kaufleuten und Geldwechslern wurde im Jahre 1291 befohlen: ihre Bücher in römischen Zahlzeichen zu führen [29]).

Das älteste deutsche Siegel mit arabischen Ziffern ist dasjenige Gottfrieds von Hohenlohe, Grafen von Romaniola, das im Siegelfelde die Jahreszahl 1233 enthält. Etwa gleichzeitig hat sich der Gebrauch der arabischen Ziffern von Italien nach Deutschland ausgebreitet, wofür gerade das Siegel des Herrn von Hohenlohe, der sich mit dem kaiserlichen Hofe vielfach in Italien aufhielt, einen urkundlichen Beleg darbietet. — Demnächst kommen Jahreszahlen (mit arabischen Ziffern) auf Städtesiegeln am frühesten vor; zuerst Trostberg 1320 [30]), Heidingsfeld am Main 1331. Dann folgt ein Siegel des Landgrafen Johann von Leuchtenberg mit der Jahreszahl 1368.

Im Allgemeinen dürfte (wenn die Umschrift selbst nicht eine andere Deutung enthält) die Zahl das Jahr bezeichnen, in welchem der Siegelstempel angefertigt wurde. Dies ist z. B. augenscheinlich der Fall bei einem Siegel der Stadt Haßfurt in Franken, welchem die Umschrift gegeben ist: * Sigillvm * Novvm * 1.6—6.0 Civitatis * Hasfurt. Sehr häufig wird jedoch ein historisches Ereigniß zu Grunde liegen, welches zur Herstellung des Stempels Anlaß gab. So führte die Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg, Gemahlin Joachims I., nachdem sie Witwe geworden und aus ihrer sächsischen Zufluchtsstätte nach Brandenburg zurückgekehrt war, ein großes Siegel mit der Jahreszahl 1536. Die Zahl 1556 auf dem Siegel des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg ist das Jahr seines Regierungs-Antrittes. Es ist jedoch selbstverständlich, daß die Voraussetzung derartiger Ereignisse immer nur bei solchen Siegeln gegeben ist, die auf eine Person lauten, obgleich auch bei anderen Siegeln die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist.

---

[25]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1876, S. 136.
[26]) Ebenda S. 107.
[27]) Ebendaselbst.
[28]) Ebendaselbst.
[29]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1871, Seite 260 ff.
[30]) Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz., 1866, S. 264 ff.

Digitized by Google

III. Capitel.

§. 15.

Die Siegel sind vor anderen kunstgewerblichen Erzeugnissen darin bevorzugt, daß sie auf den Namen des Inhabers lauten und durch das Datum der Urkunden, an denen sie hängen, hinsichtlich des Zeitraumes ihrer Entstehung genau bestimmt sind. Hiebei ist jedoch zu beachten, daß in den meisten Fällen der Stempel sehr viel älter ist, als der Abdruck, woher es denn kommt, daß die Siegel in Bezug auf den Kunststyl der allgemeinen Entwickelung um eine Reihe von Jahren nachzuhinken scheinen. Im Durchschnitte dürfte es — wenn keine große Auswahl von Urkunden vorhanden ist, die eine andere Berechnung an die Hand geben — richtig sein, durch Zurückdatirung der Urkunde um eine halbe Generation (15 Jahre) das Alter des Stempels zu ermitteln.

Leider sind die Siegel als Erzeugnisse des Kunstgewerbes bis jetzt noch wenig gewürdigt, so verlockend auch die Arbeit auf diesem bisher ungepflügten Boden sein sollte. Das in den Archiven aufgestapelte Material umfaßt etwa einen Zeitraum von 1000 Jahren. Kein anderes Gewerbe hat Aehnliches aufzuweisen.

§. 16.

Im ganzen Mittelalter wurden die Siegelstempel von Goldschmieden gearbeitet. Ueber die Werthschätzung der Leistungen der Goldschmiede kann ich einiges Material beibringen. Karl von Anjou, König von Ungarn, verlieh 1331 dem Sohne Simons von Siena, seinem „getreuen Goldschmied" Peter, der zugleich Vice-Gespan und Castellan in der Zips war, eine Besitzung Namens Jemnik. Diese Belohnung wurde namentlich deswegen verliehen, weil Meister Peter in der Anfertigung der königlichen Siegel sich ausgezeichnet hatte [31]).

Im Jahre 1320 beschloß der Rath der Stadt Stralsund, daß größere und das Secretsiegel erneuern zu lassen. Dieselben wurden einem gewissen Rothgerus in Arbeit gegeben. Rothger erhielt 1329 das Bürgerrecht und es wurde in dem Bürgerbuch jener Leistung, gleichsam als Motiv der Aufnahme, Erwähnung gethan: „**Rothgerus, qui fecit sigillum ciuitatis**" [32]).

Nach der Wahl des Hochmeisters Ulrich von Jungingen im Jahre 1407 gab der deutsche Orden „**ii marc iiii Scot vor unsers homeisters Ingesegil czu machin, Sunder wir goben Im das alde Ingesegel vor syn nuwe silbir**" [33]).

Die Siegel für Kaiser Sigismund wurden 1417 in Constanz in Arbeit gegeben und zwar bei Meister Arnold von Bomel. Es handelte sich um das Majestäts- und das Siegel mit dem Doppeladler. Meister Arnold erhielt 6 Mark Silber als Material, sowie als Arbeitslohn 100 Gulden Rheinisch bei Abschluß des Vertrages und 100 Gulden nach Vollendung der Siegel — eine nach damaligem Geldwerth erhebliche Summe.

Graf Wolrad von Waldeck ließ 1548 von einem Goldschmied Lazarus sein Siegel in Messing graviren, wofür ein Kaufpreis von einem Goldgulden vereinbart wurde [34]).

§. 17.

Die Siegel des Mittelalters sind immer — wie dies durch das ganze Siegelverfahren geboten war — ungemein tief gegraben. Diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß selbst solche Siegel, die bei ungeschickter Aufbewahrung gelitten haben, immer noch, nach vielen Jahrhunderten ein erkennbares Bild zeigen. Auch die Stempel waren unverwüstlich. Der Stempel des großen Bremer Stadtsiegels vom Jahre 1366 war 467 Jahre lang in Gebrauch und würde wahrscheinlich noch eine weitere Benützung durch einen gleichen Zeitraum von Jahren ertragen haben, wäre er nicht durch die am 1. Mai 1834 in Kraft getretene Bremische Handfestenordnung abgeschafft worden!

Der Stempel des Landgerichtssiegels Burggrafthums Nürnberg vom Jahre 1450 war beiläufig 350 Jahre in Benützung.

Vom Ende des 17. Jahrhunderts ab wird die Arbeit immer flacher und handwerksmäßiger, so, wie wir sie im Allgemeinen heute noch kennen.

Als Beispiel der günstigen Nachwirkung der Gothik möge das Zunftsiegel der Ober-Hauptzeche der Bäcker in Wien vom Jahre 1626 hier Platz finden:

Das Siegel ist augenscheinlich nach einem alten Muster entworfen, nicht copirt, sondern dem Stylgefühle des Stempelschneiders von 1626 angepaßt. Daraus ist ein Werk entstanden, welches den Gesetzen der Stylreinheit nicht entsprechen mag, aber auf den unbefangenen Beschauer einen außerordentlich gefälligen Eindruck macht.

§. 18.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß schon vom 16. Jahrhundert an die Siegelstecherei mehr und mehr in die Hände der Juden übergeht. Nicht umsonst sind „Goldschmied", „Steinschneider" [35]) Namen von prononcirt jüdischem Klange!

Wahrscheinlich ist der oben erwähnte Goldschmied Lazarus

---

[31]) In der Urkunde heißt es: „Filius Simonis de Senis dictus et fidelis aurifaber noster, viceque Comes et Castellanus Scepusiensis quandam possessionem Jemnik vocatam in comitatu Scepusiensi — postulasset — in nostrae majestatis memoriam revocantes meritoria servitia ipsius M. Petri — et specialiter — in sculptione, fabricatione seu paratione sigilli nostri autentici — in recompensationem — praedictam possessionem Jemnik ipsi donauimus. Datum in Vizegrad feria V proxima post dominicam ramis palmarum 1331. Mittheilungen der k. k. Centralcomm. f. Baudenkmale. VII, 114.

[32]) Vierteljahresschrift f. Heraldik, 1874, S. 108.

[33]) Voßberg, Geschichte der preußischen Münzen und Siegel, S. 132.

[34]) Des Grafen Wolrad von Waldeck Tagebuch während des Reichstages zu Augsburg 1548. Herausgeg. von Dr. C. L. P. Troß. (Liter. Ver.) Stuttgart 1861, S. 242: „XIX Julii litterae renuntiationis in Arnstadt sigillatae sunt. Nam Lazarus aurifaber ex aere nobis ibidem sigillum exsculpserat, cui pro opera sua florenum aureum, nam sic inter nos conventum erat, dedimus."

[35]) Oder bezieht sich „Steinschneider" auf das ärztliche Gewerbe, welches im Mittelalter häufig von Juden ausgeübt wurde?

Digitized by Google

in Arnstadt circa 1548 ein Jude. Um dieselbe Zeit kommt vor: Abraham Holderstockh, Meister Steffens Schön Wappenschneiders zu Augsburg diener, quittirt den Losla von Hag vmb 22 fl. für sein Meister, der dem Grafen einen Sigill mit farben geschnitten, darfür 26 fl. gewesen, deren der Meister anfangs 4 fl. empfangen[36]).

In den Acten des preußischen Oberheroldsamts unter König Friedrich I. habe ich die Concession für einen jüdischen Stempelschneider zu Berlin gesehen. In einer Eingabe an den König Friedrich Wilhelm I. von 1733 wird darüber geklagt: „daß fast ein jeder dero Unterthanen sich nach Gefallen ein Wapen ... von Juden stechen" lasse.

Nach der Wiesbadener Stadtrechnung von 1749 fertigte „Jud Samuel Abraham" zwei Stadtsiegel für 2 Gulden 20 Albus [37]).

Aus Anlaß eines Specialfalles erging 1777 der königlich preußische Befehl:

„sämmtlichen Graveurs, Stempelschneidern und Petschierstechern, sie seien Christen oder Juden", durch die Magistrate ausdrücklich und bey der härtesten Strafe andeuten zu lassen, daß sie für Niemanden, er sey, wer er wolle, außer für Unsere Haupt-Stempel- und Charten-Kammer zu Berlin, Papier-Charten- und Music-Zettel-Stempel irgend einer Art schneiden oder anfertigen" [38]).

Recht charakteristisch ist endlich ein an die hochfürstlich nassauische Regierung erstatteter Bericht[39]) des Stadtschultheißen-Amtes Weilburg wegen Anschaffung eines Stadtschreiberei-Siegels. Derselbe lautet:

„Nachdem man endlich einmal einen Petschier-Stecher in der Person des Juden Beretz Joseph zu Homburg vor der Höhe gefunden, welchem man das Geschick, das Stadtschreiberey Siegel nach dem gnädig communicirten Wappen zu stechen, zutrauen können; So hat man solches denselben veraccordirt und vnverfehle nun von dem gestochenen Pettschaft einen Abdruck in der Anlage ein — das Wappen anbey auch unterthänig zurückzusenden.

Weilburg, den 4. Merz 1803. Stutz."

IV. Capitel.

§. 19.

Die Voraussetzung der Giltigkeit einer Urkunde in der Rechtspflege des Mittelalters war, daß sich die im Context der Urkunde angeführten Siegel vollzählig und unversehrt an derselben vorfanden. Das Rechtsbuch des Kaisers Ludwig IV. (1346) bestimmt: ez mag dhain hantfest chraft haben, ez sein dann die insigel gar und gäntzlich dar an chomen, die an der hantfest benennt sint. Diese Vorschrift entspricht dem uralten Herkommen.

Thomasin von Zirclaria vergleicht um 1216 einen armen Mann, dem die Mildthätigkeit angeboren ist, mit einer Urkunde, an welcher die Siegel fehlen:

14000 dâ von geschiht, daz ist wâr
daz man dem brieve geloubet niht
dâ manz insigel an niht siht.

Der Bamberger Schulmeister Hugo von Trimberg sagt 1300 in seinem „Renner":

18634 Alle hantveste sint enwiht,
Haben sie rechter insigel niht

In der sogenannten „Reformation des Kaisers Sigismund", in Wirklichkeit eine circa 1440 geschriebene politische Schrift des gewesenen kaiserlichen Rathes Friedrich von Landskron findet sich ein besonderes Capitel „Von Insigeln", in welchem u. A. gesagt wird:

„Nun sol man mercken von den insigeln: Man sol wissen, dass es war ist, dass in geystlichem vnd weltlichem Stat alle Ding beuestnet vnd bestätiget sind mit dem insigel, vnd es bezeichnet auch alle warheit. Wan was verbriefft vnd versigelt würt das sol war seyn. Aber man sicht vil vnnd dick, dass man grösslich wider versigelt brieff redt vnd tut. Es ist aber von angende nicht also angesehen. Sy sullen stet vnd vest seyn. Brieff vnnd insigel sind bey eyden erkennt: darumb sy auch besteen sullen. Sy sind beide, die lauter warheit der Sachen, vnd nemlich das insigel."

Noch Shakespeare läßt den Shylock sagen:

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schrei'n nur deiner Lunge weh [40]).

Ganz außergewöhnlich ist das Zugeständniß, welches die Grafen Conrad und Friedrich von Helfenstein 1396 ihrem Vergleiche mit der Stadt Ulm anfügen:

„were, ob irr Insigeln ains oder mer ohngeverlich an diesem briefe zerbrochen wurde, missekert oder niht daran gehenkt, oder ob diesem Brief suss dehainerlai schade oder gebreste zuviele ... das alles sol den vorgenanten von Vlme, und Iren nachkommen dehainen schaden, kumber, noch gebresten bringen, noch beren, an dehainen Steten, noch in kainen wege, alle diewile ain Insigel oder mer daran gantz ist" [41]).

Eine ganz ähnliche Clausel findet sich in dem Briefe vom Jahre 1427, durch welchen Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg seine Burg zu Nürnberg mit einigen Zugehörungen an die Reichsstadt Nürnberg verkauft[42]).

Die verwitwete Landgräfin Jutta von Leuchtenberg ließ eine Urkunde vom Jahre 1294, 9. Juli, welche den Ausgleich gewisser Streitigkeiten mit dem Kloster Waldsassen betrifft, mit folgender Schlußformel versehen: „praesens scriptum nostro sigillo duximus roborandum".

In einer vom 12. Juli desselben Jahres datirten, dieselbe Sache betreffenden Urkunde erklärt die Landgräfin:

„Ad cujus rei evidentiam, quia sigillo caremus proprio, praesentem literam sigillo nostri filii du ximus roborandam. Nec obstat, quod tenor literae, quae totius nostrae assignationis et praesentationis continet seriem atque formam, nostrum sigillum expressit imprimendum, quia proprio caremus, ad robur majus idem nostri filii si-

---

[36]) Handschriftl. Notiz des Dr. O. T. v. Hefner, ohne Angabe des Datums.

[37]) So gering wurde damals der Werth eines öffentlichen Siegels geschätzt.

[38]) Schlesische Edicten-Sammlung.

[39]) Rossel's handschriftl. Nachlaß im Besitze des historischen Vereines zu Wiesbaden.

[40]) Kaufmann von Venedig, 4. Aufz., 1. Scene.

[41]) Kerler, Gesch. d. Grafen v. Helfenstein. Urkunden, S. 33.

[42]) v. Minutoli, Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, S. 288.

Digitized by Google

gillum expressimus sicut praesenti imprimimus ita et alias omnibus nostris scriptis“ [43]).

Bei der früheren Urkunde war also das Versehen gemacht worden, daß derselben ein anderes Siegel, als das im Context bezeichnete, war angehängt worden. Die vorsichtigen Klosterherren entdeckten den Fehler und trugen dafür Sorge, daß dieser die Rechtskraft beeinträchtigende Fehler sofort unschädlich gemacht wurde. In der zweiten Urkunde erklärt die Landgräfin, daß sie ein eigenes Siegel gar nicht besitze, sondern ihre Beurkundungen mit dem Siegel ihres Sohnes zu bekräftigen pflege. Die Rechtskraft der Urkunde vom 9. Juli dürfe des angezeigten Fehlers wegen nicht angefochten werden.

In einer Urkunde des Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg vom Jahre 1328 (23. April) ist Herr Chunrad von Sluzzelberch als Mitsiegler aufgeführt, das Abhandensein des betreffenden Siegels indeß durch folgenden Nachsatz erklärt: „dessen Insigel aber an den Brief nicht gehangen werden kann, wan er zu denselben czeyten in wehlischen Landen pey dem Kayzer war [44]). Die Erwähnung dieses Mitsieglers hat also nur den Sinn, daß die Zustimmung desselben zu dem Wortlaute der Urkunde vorbehalten bleibe. Der Wortlaut legt nämlich dem abwesenden Herrn von Schlüsselberg eine Verpflichtung auf.

Bei der Producirung von Urkunden vor Gericht oder anderen amtlichen Stellen wurde genau darauf gesehen, daß sich alle in der Urkunde benannten Siegel bei derselben befanden. Es kommt auch vor, daß die Siegel des Originals in einem Transsumpte genau beschrieben werden. Z. B. in einer meklenburgischen Urkunde von 1394 [45]):

Et hec littera paruo sigillo et rotundo erat sigillata, in cuius medio inter quasdam virgulationes apparuit clippeus a dextris habens tres rosulas ut apparuit insculptas et a sinistris cornu cervi generaliter dictum herczt-wych et littere circumferenciales in combinacione erant tales: Sigillum Wynoldi Baghelen.“

Derartige Siegelbeschreibungen sind in notariellen Transsumpten nicht allzuselten.

§. 20.

Wurde ein Rechtsgeschäft auf Zeit abgeschlossen, z. B. eine Anleihe, so wurde die darüber lautende Urkunde nach erfolgter Befriedigung des Gläubigers durch Abnahme der Siegel entwerthet. Den etwaigen Bürgen wurden ihre Siegel zurückgegeben.

Ueberhaupt ist die Abnahme der Siegel die wirksame Cassation eines Schriftstückes und die vollständige Vernichtung des Letzteren dazu keineswegs erforderlich.

Im Jahre 1512 wurde in Schwäb.-Hall ein kaiserl. Gnadenbrief, welcher zu Gunsten der Geschlechter die zünftische Stadtordnung geändert hatte, durch eine kaiserl. Commission mittelst Abschneiden des Siegels und Durchstechung des Briefes auf offenem Markt für nichtig erklärt [46]).

[43]) Verhandlungen des historischen Vereines der Oberpfalz. Bd. 31, S. 267 ff.

[44]) Regesta boica.

[45]) Jahrbücher des Vereines für meklenburg. Geschichte. XI., S. 324 f. Die Baggel waren Rostocker Patricier.

[46]) Oberamtsbeschreibung, S. 162.

§. 21.

Die Siegel des Mittelalters dienten also ausschließlich zur Erhärtung und Beglaubigung von Urkunden. Der Siegler will entweder der Urkunde durch Anhängung seines Siegels öffentliche Kraft geben, oder er erklärt dadurch die Uebernahme einer Leistung, die in Bezug auf seine Person in der Urkunde festgesetzt ist.

Zu der letzteren Form der Besiegelung war Jeder berechtigt, der Rechtsgeschäfte giltig abschließen konnte.

Die Annahme oder Ablehnung des Siegels richtete sich nicht nach allgemeinen Rechten, sondern nach dem persönlichen Credit des Sieglers [47]). Es kam jedenfalls oft genug vor, daß der Siegler die übernommene Verpflichtung nicht erfüllen wollte. Es hatte dies dieselbe Wirkung, wie die Nichteinlösung eines Ehrenwortes.

Nach der Turnierordnung von 1482 war Keiner, der sein „brif und Sigl wissentlich und muethwillig veracht und nit halt“, bei einem Turnier zugelassen. —

Dagegen war nicht jeder Inhaber eines Siegels fähig, der Beurkundung von Rechtsgeschäften dritter Personen, durch Anhängung seines Siegels öffentliche Kraft zu geben. Nach dem schwäbischen Landrechte [48]) („Schwabenspiegel“) haben die Siegel der Päpste, Könige, Pfaffenfürsten, Laienfürsten, Prälaten, Capitel und Convente die gleiche Kraft in eigener wie fremder Sache. „Ander Herren Insigel haben nicht Kraft, dann über ihr selber Geschäft.“ Die Siegel der Städte, wenn sie nicht vom Landesherrn bestätigt sind, haben nur Kraft in den Geschäften (Angelegenheiten) der Stadt.

Das Rechtsbuch des Kaisers Ludwig IV. [49]) (1346) ordnet das Siegelrecht in ganz anderer Weise. Wenn sich Jemand, der

[47]) Ebenso konnte es sicherlich nur mit Einverständniß der Gegenpartei geschehen, wenn an Stelle eines Siegels mit einem andern Gegenstande, z. B. mit dem Schwertknopf gesiegelt wurde. Ein Siegel-Surrogat, wie es einzig in seiner Art sein dürfte, verwendete 1369 die Bauerschaft zu Meseberg (Mark Brandenburg), nämlich den Kirchenschlüssel: „so hebbe wy dicke nomede burscap to meseberge myt gantzer wulbort vnde myt willen vnser aller en dussen breff geuen, bezegelt myt vnseme kerckslotel“. Dr. Ad. Friedr. Riedel, Diplom. Beiträge zur Geschichte der Mark Brandenburg. I. S. 75.

[48]) Der Schwabenspiegel sagt wörtlich: „Des Pabst Insigl haisst Bulla, Wer den mit Recht geit, und mit Recht enpfaht so sind sy guet, der Chunig Insigl habent Auch grosse Chrafft, der Pfaffen Fürsten Insigl und der Layen Fürsten sindt auch recht. Der Prelat, und der Capitl und aller Conuenten Insigl sindt auch recht, werdent dyesen Insigl geben über ander sach dann über Ir sach selber, so habent sy doch als Grosse Chrafft, als über Ir selber Sach, ander herrn Insigl habent nicht Chrafft, dann über Ir selber geschäfft, dye Stett sullen auch Insigel haben, doch mit Ir herren Willen, und habent sy es anders, so habent sy nicht Chrafft, Wann umb Ir Stett geschäfft ander Läut mügen wol Insigel haben dy habent nicht Chrafft, wann umb Ir selber geschäfft, Mann mag ain Insigel zu den andern an ain Brief Legen, dauon ist der Brief desster Besser und Vesster, all Richter mügen wol Insigl mit Recht haben, dye habent Chrafft uber dew Ding, dye zu Irem Gericht gehörent Wer hannt Vest macht, der sol zum münssten Siben mann daran ziehen, die gezeug sein ist Ir mer, das ist auch guet, An yegleicher hant Vest hilfft der Todt, als der Lembtig Wo mann hannt Vest macht, da soll man Unsers herrn Alter ansezen. Also anno Domini etc. Mo CCCCLXVI. Mag auch woll der gezeugen Insigel daran legen.“ Nach einer für das Kloster Aspach gefertigten Abschrift. Herausgeg. von Freih. v. Freyberg. Sammlung historischer Schriften, IV.

[49]) Kayser Ludwigs Rechts-Buch 1346:

313. Umb insigel.

Swer sich under ains erbern mans insigel verpintt oder under mer umb porgschaft, umb gelt, oder umb welherlay sache daz ist, so sol der erber mann oder die, ir insigel nicht anlegen, ez sein dann zwen erber man dapei ze dem minsten, die an den prief geschriben werden, die daz

Digitized by Google

kein Siegel besitzt, unter eines „ehrbaren" Mannes Siegel verbinden will, so sollen mindestens zwei ehrbare Männer, deren Namen in die Urkunde gesetzt werden müssen, als Zeugen anwesend sein. Verbindet sich Jemand unter eines Abtes Siegel, so soll auch das Siegel des Conventes an die Urkunde gelegt werden, d. h. es war die Zustimmung des Conventes hiezu erforderlich. Hinsichtlich der Städtesiegel wurden die Bestimmungen des schwäbischen Landrechtes aufrecht erhalten.

Eine ganz eigenartige Bestimmung enthält das von dem Grafen Ulrich von Helfenstein 1367 seiner Stadt Geislingen ertheilte Statut [50]), dahin gehend, daß die mit dem Stadtsiegel versehenen Documente nicht dem Amtsgeheimniß unterliegen.

„vnd was sach mit dem insigel besigelt wirt dieselben sach sint die dry behalter dez insigels nit gebunden ze verschwigen. Vnd sulln es och nit geloben ze verschwigen darumb daz kain sach haimlich besetzt werd. Sie sölln all zit Gewalt han von derselben sach ze reden wa vnd wenn si wellent vnd sol noch mag in dar umb niemen zu sprechen. Was man och sach besigeln wil mit dir Stat insigel. da bedarf man nit mer richter zu wan die behalter des insigels vnd vnsern amptman. man wölt es denn ze baider syt gern tun das man gern der rihter mer darzu nemen wölt das mag man wol tun."

Der Verfasser der sogenannten „Reformation Sigmunds" (1440) erklärt sich gegen die Berechtigung der Klöster, weltliche Geschäfte zu besiegeln:

Man sol wissen, dass man das lauter vnd gantz abtun sol, dass Clöster mit keinem Insigel mer versigeln sullen, denn was jrem Orden oder des Ordens Person anruret, vnd anders nichtz. Kein weltlich Sach sullen sy nit versigeln, noch kein Geistlich Person. Es soll sich sicher in alweg lauter scheyden das Geistlich vnd das Weltlich, als es was von angende von vnsern Vordern geordnet vnd die Recht noch heut bey Tag weisen.

§. 22.

Der Begriff der Siegelmäßigkeit im Sinne eines Privilegiums ist im ganzen Mittelalter unbekannt. Siegelfähig in eigener Sache war Jeder, der ein Siegel besaß [51]).

Es kommt allerdings in Urkunden häufig vor, daß die Aussteller derselben mit der Formel „quia sigillo proprio caremus" oder „Gebrechen halber unser Sigel" u. dergl. sich der Siegel dritter Personen zur Beglaubigung des Schriftstückes bedienen. Mit Unrecht ist aus diesen Formeln auf eine Beschränkung des Rechtes geschlossen worden. Personen, die keine Rechtsgeschäfte giltig abschließen konnten, oder solche, die nach ihrer wirthschaftlichen Lage nur selten in ihrem Leben ein Siegel bedurften, konnten sich um so mehr die Kosten der Anschaffung eines solchen ersparen, als legale Siegel zur Beglaubigung eines Schriftstückes eintretenden Falles leicht zu beschaffen waren.

Es war natürlich, daß jüngere Leute, welche die Ritterwürde zu erwerben gedachten, sich bis zur Erreichung dieses Zieles ohne Siegel behalfen, da einerseits die Kosten eines Siegelstempels nicht unerheblich waren, während anderseits — wie wir später sehen werden, eine Aenderung des Siegels mannigfache Unbequemlichkeiten zur Folge hatte.

In einer Urkunde der Stadt Trier vom Jahre 1304 kommt folgende Siegelformel vor:

nos comites et milites praedicti, sigilla nostra, presentibus duximus apponenda. Nos vero armigeri praedicti, quia propria sigilla non habemus, sigillo domini nostri comitis Luzelnburgensis una cum ipso utimur in hac parte.

Unter den Knappen ist domicellus Walramus de Lutzenburg [52]).

Häufig behelfen sich mehrere Brüder mit einem Siegel, das auf den Namen des ältesten Bruders lautet.

Heinrich, Berthold, Hermann und Friedrich von Gereut, Gebrüder, verkaufen 1314 unter dem Siegel Heinrich's, „wann wir alle vier Brüder nur ein Siegel han" [53]).

Die Gebrüder Grafen Rudolf der Aeltere und Rudolf der Jüngere von Wertheim, beide noch in sehr jugendlichem Alter stehend, besiegeln 1314 einen Verkaufsbrief des Wertheimer Bürgers Rugker Ber. Der Letztere sagt in der Urkunde: „sigillum predictorum dominorum nostrorum Comitum, quo ambo pariter utuntur". Die Grafen wiederholen: sigillum nostrum, quo ambo pariter utimur.

Das (nach Aschbach [54]) an der Urkunde hängende Siegel ist jedoch kein gemeinschaftliches, auf beide Grafen lautendes Siegel, sondern ein „Reitersiegel" mit der Umschrift: † S. Rudolfi. Comitis. in. Wertheim.

Da Rudolf der Aeltere schon als Kind für den geistlichen Stand bestimmt war — wie er denn auch bereits 1324 Canonicus majoris ecclesie Herbipolensis (Domherr zu Würzburg) genannt wird — so läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß er die Ritterwürde nicht erworben habe. Es ist demnach eigentlich das Siegel des jüngeren Bruders, dessen sich Rudolf der Aeltere mitbedient, weil er in der Erwartung einer hohen kirchlichen Würde es unterlassen wollte, sich für die absehbare Zeit seiner weltlichen Regierung ein besonderes Siegel anfertigen zu lassen. Sein (nach Aschbach bereits 1323 vorkommendes) eigenes Siegel enthält den Wertheimschen Wappenschild und die Umschrift: † S. Dni. Rudolfi. De. Wert. Co. Can. Herb.

Graf Rudolf von Wertheim, Konrad von Bocksberg und ihre Gemahlinnen (Mutter und Tochter) Kunigunde Gräfin von Wertheim und Kunigunde von Bocksberg verkaufen 1301 Grundbesitz an das Kloster Bronnbach. Kunigunde von Bocksberg, welche kein Siegel hat, verbindet sich merkwürdiger Weise nicht unter dem Siegel ihres Gemahls, sondern ihrer Mutter. („Ego autem Kuni-

---

sehen und hören, daz der oder si, die ir insigel anlegen nach pedem tail fleizziger pet, und die selben zwen mügen mit dem oder mit den dez die insigel sint, lebentig oder tod guot zeug sein und gehört dhainerlay zeugnüzz noch nichtz da wider.

317 Umb insigel ains abbtz.

Wer sich under ains abbtz insigel verpint, da seins convents insigel pey leit oder under ainer stat insigel, die von dem lantzherrn ain bestaetes insigel hat, da enmag noch ensol nieman wider sprechen.

[50]) Kerler, Geschichte der Grafen von Helfenstein. Urkunden, S. 14 ff.

[51]) So siegelt im Jahre 1298 die Augsburger Judenschaft mit dem Doppeladler, über dessen Häuptern ein Judenhut hängt. — Martin Ilow, ein Bauer, zog 1525 nach Rostock, wo er Bürger wurde. Er verkaufte dem Herzog Albrecht von Meklenburg den Burgwall zu Ilow und besiegelte die betreffende Urkunde mit seinem „gewöhnlichen Insigel", das eine sogenannte Hausmarke enthält.

[52]) Hontheim, II., 30.

[53]) Urkunden des Klosters Steingaden. Mon. boica VI., 631.

[54]) Geschichte der Grafen von Wertheim. Urkundenbuch, S. XIII, S. 73. und Taf. V.

Digitized by Google

gundis de Bocsberg predicta cum sigillo proprio caream, sigillo matris mee sum contenta“ [55]).

Herzog Wartislaff von Stettin Pommern und dessen Söhne Erich und Wartislaff der Jüngere ertheilen 1452 der Stadt Stralsund ein Privilegium unter den Siegeln der beiden Ersten. Dann heißt es:

„wenn Ick ehrbenomede Hertog Wartislaff de Jünger einmechtig Insegel hebbe, so schall ick sodan Bref, als diese iss, van Worten tho Worten, hierup geuen, damede gesegelt, wenn ick hiertho geeschet werde, vnd dat sche, effte idt sche nicht, so schall doch diese Bref ewiglicken hebben vulle Macht, vnd bliven also faste, also offte, alse offte he mit minentwegen Insegel mede vorsegelt wehre“ [56]).

Der junge Herzog hat sich also nicht unter einem fremden Siegel verbunden, sondern versprochen, sobald er ein Siegel habe, unter demselben eine gleichlautende Urkunde ausstellen zu wollen, sobald er hierzu geheischt werde.

Die Formel der Siegelcarenz hat häufig den Sinn, daß der Urkundende aus zufälliger Veranlassung kein Siegel bei sich hat, oder ein solches augenblicklich nicht besitzt.

Der Erzbischof Gerhard von Mainz läßt einen 1257 zu Braunschweig ausgestellten Ablaßbrief „quod sigillo caremus“ durch drei andere geistliche Siegel beglaubigen. Die Abwesenheit des Siegels erklärt sich durch eine aus der Specialgeschichte bekannte Thatsache: Der Erzbischof war damals Gefangener des Herzogs Albrecht von Braunschweig und hatte aus diesem Grunde sein Siegel nicht bei sich.

Landgraf Otto von Hessen bekennt in einer Urkunde, daß er sein Siegel verloren habe: Nos vero Otto dei gracia Lantgravius prenominatus, quia nostrum sigillum amisimus et nos Ludewicus es Hermannus fratres antedicti, quia propriis sigillis caremus, damus hanc litteram utrobique sigillo Burgensium in Frizlaria formiter sigillatam, quo utimur in presenti [57]).

Der Markt Triebach urkundet 1514 unter dem Siegel seines Bürgers Wilhalm Klingpeckh „wan wir der Zeit grabens Insigel nit gehabt han“ [58]).

Die einzig nachweisbare Beschränkung des Siegelrechtes bezieht sich auf einzelne Orden und klösterliche Congregationen der katholischen Kirche. Sie erklärt sich entweder aus den Ordensstatuten oder aus dem Stiftungsbriefe, beziehungsweise aus einer zum Nachtheile des Conventes gemachten Verfügung.

Die Statuten des deutschen Ordens bestimmen: „Wir setczen ouch, das kein bruder, ane di, den ampt beuolhen sint, irne kein Ingesegel habe, noch briue sende noch di besee.“ Die Gesetze des Hochmeisters Dietrich von Altenburg (1335—1341) sagen: Wir setczin ouch das di brudere ire erbiclich ingezegil nicht habin sullin, sunder der ingezegil des ordens sullen si gebruchin [59]).

Wurde ein Kloster an ein anderes Stift verschenkt oder einem Bisthum incorporirt, so blieb der Convent zumeist aufrecht erhalten, aber er hatte kein Verfügungsrecht mehr über den Besitz des Klosters. So stand das Kloster zu Gravenhausen unter der Gewalt des Abtes zu Schaffhausen und führte deshalb — wie es in einer Urkunde heißt — kein eigenes Siegel. Die Siegelfähigkeit deckt sich also auch hier mit der Fähigkeit zum Abschluß von Rechtsgeschäften.

§. 23.

Für die Besiegelung eines fremden Geschäftes wurde von dem Inhaber des öffentlichen Siegels eine Taxe erhoben.

Das Zunftartikelbuch der Goldschmiede zu Straßburg i. E. vom Jahre 1456 bestimmt hinsichtlich der Benützung des Zunftsiegels [60]):

„Wir hant ouch erkant, das, wer der ist, der nit unser zunfft hat, der unsers hantwercks ingesigel begert zu redelichen sachen, und im ouch das gericht das erkennet, der sol dem hantwerck zwen sz ß. in die büchsz geben. Wer es aber sach, das einer unsers hantwercks, der so hohe und nohe mit uns dienet, unsers hantwercks ingesigel bedurffte zu siner notturft und zu redelichen sachen, und ime das erkant wurde, der ist nit schuldig, darumb zu geben.“

Der Verfasser der sogenannten „Reformation Sigmunds“ (ca. 1440) ereifert sich sehr gegen die Siegel-Gebühr, welche er für offenen Wucher erklärt:

„Vmb die warheyt nymt man nun gelt anzehencken, das ist offner wucher, dann man sol kein warheyt verkauffen. Wenn eyn sach gericht vnd geschlicht würt, so sol es mit dem insigel bestettiget werden. Die bischoff verkauffen vnd versetzen yetz jr insigel, vnd schlecht man auf die insigel alle zeyt mer vnd ye mer: vnd geet recht umb die insigel als vmb die zoll. Wer es beseckelt, ist offner wucher. Darumb ir bischoff, reychstett vnd herren, wie sy genant seyen, besehent, dass jr keyn gelt von insigeln nement bey beraubung dess insigels freiheyt. Nement vmb rechte warheit nicht, das ist Gott lieb vnd ist recht. Jhesus Cristus ist die warheit, der hat gefestnet den rechten gelauben mit der geschrifft seiner manigfaltigen wunden, und versigelt mit seinem menschlichen tod alles vmb sunst: Also wir stifften vnd pauen süllen die warheyt auch vmb sunst.“

§. 24.

Ein Siegel darf keine Titel und Abzeichen enthalten, die dem Inhaber desselben nicht zustehen. Auf die Beobachtung dieses Gesetzes wurde von Hoch und Niedrig im Mittelalter streng gehalten. Selbst das erwählte Oberhaupt der Christenheit, der römische König, durfte zwischen Wahl und Krönung das Majestätssiegel nicht gebrauchen. Das Siegel des erwählten Königs zeigt nur einen Schild mit dem einfachen Adler des Königthumes. War der König genöthigt, unter diesem Siegel Urkunden ausfertigen zu lassen, so wurde die Renovation der Urkunden unter dem Majestätssiegel vorbehalten.

König Albert verspricht in einer eigenen Urkunde vom 28. Juli 1298 die bei seiner Wahl dem Erzbischof Wichold von Cöln unter seinem Secretsiegel ausgestellten Urkunden unmittelbar nach seiner Krönung zu Aachen mit dem königlichen Siegel versehen zu lassen [61]).

---

[55]) Aschbach, Gesch. d. Grafen von Wertheim. Urkunden, S. 62.

[56]) Dähnert, Pommersche und Rügische Landesurkunden, II., S. 18.

[57]) Oetter, Zweiter Versuch einer Gesch. d. Burggrafen von Nürnberg, S. 194, Note u.

[58]) Archivalische Notiz.

[59]) Voßberg, Geschichte der preußischen Münzen und Siegel, S. 51.

[60]) Hans Meyer, Die Straßburger Goldschmiedezunft. (Leipzig 1881). S. 40.

[61]) Die Urkunde lautet:

Albertus dei gratia in romanorum regem electus, semper augustus, uniuersis ad quos presentes littere peruenerint, salutem et cognoscere veritatem. Noueritis quod nos litteras nostras sub secreto nostro sigillo

Digitized by Google

In einer Urkunde des römischen Königs Jobst von Mähren vom Jahre 1410 heißt es:

„quia ad praesens Regio Majestatis Sigillo caremus, ideo motu nostro proprio presentium, sub tenore nos astringimus, sub fide Regia promittentes, quam cito nos Regalem Coronam continget suscipere, quod ex tunc in forma meliori omnia et singula privilegia — — — sub nostrae Regiae Majestatis Sigillo confirmabimus — — Dantes praesentes litteras in fidem praemissorum Regio Sigillo Sigillatas“ [62]).

Hier ist also das Siegel mit dem Adlerschild das königliche — im Gegensatz zum Majestätssiegel — genannt.

Der römische König Sigismund setzte durch Urkunde d. d. Ofen 8. Juli 1411 — also vor seiner Krönung, die erst am 8. November 1414 zu Aachen erfolgte — den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum Obersten Hauptmann und Verweser der Mark Brandenburg ein. Die Besiegelungsformel lautet hier:

„Mit Vrkunde diess Briefs versigelt mit Vnserm Römischen Kuniglichen anhangendem Insigel, wann vnsser Kuniglichen Mayestat Insigel noch nicht bereyt was, do wir disen gegenwartigen Brief dem vorgent. Fridrichen gaben.“

Jedoch wurde an Stelle des Vorbehalts der Renovation die Urkunde „zu merer vnd vester Sicherheit vnd Gezeugnüsse“ von der römischen Königin Barbara, dem Erzbischof Johannes zu Gran und dem Bischof Eberhard von Agram mitunterstegelt [63]).

Seltener dürfte wohl der Fall gewesen sein, daß in dem Siegel die dem Inhaber zustehenden höheren Würden nicht zum Ausdruck gelangten. Herzog Rudolf II. von Oesterreich und Steier († 1290), mit seinem Bruder Albrecht gesammter Hand belehnt, siegelte nur als Graf von Habsburg und Kyburg, Landgraf im Elsaß mit dem Habsburg'schen Löwen. Die mangelnde Uebereinstimmung zwischen der im Context der Urkunden gebrauchten Titulatur und dem Siegel wurde durch die Siegelformel: quia nondum sigillum principatuum nostrorum habuimus, sigillo comitatus nostri . . . ausgeglichen [64]).

Niemand durfte sich in seinem Siegel als Ritter abbilden lassen (speciell sogenannte Reitersiegel), der nicht die Ritterwürde erlangt hatte.

Das gemeinschaftliche Vormundschaftssiegel der Herzoge Johann und Albrecht von Sachsen vom Jahre 1262 zeigt die beiden jungen Prinzen ohne Rüstung zu Fuß, in der einen Hand eine Fahne, mit der andern den in der Mitte stehenden väterlichen Wappenschild haltend. Das Siegel derselben Prinzen vom Jahre 1266 zeigt dieselben ungerüstet zu Pferde, mit der Fahne, den Wappenschild in die Höhe haltend. Im Jahre 1277 siegelt Herzog Johann, nachdem er nunmehr zu seinen Jahren gekommen und Ritter geworden war, mit einem eigenen Siegel, das ihn im vollen ritterlichen Schmuck darstellt.

Im Jahre 1255 führt der damals etwa 14jährige Albrecht, Sohn des Markgrafen von Meißen, ein Siegel, in welchem er barhäuptig und ungerüstet zu Pferd erscheint; auf der linken Hand sitzt ein Falke. Nach Erlangung der Ritterwürde ließ er sich in seinem Siegel im ritterlichen Schmuck abbilden.

Wir werden später noch sehen, daß die Väter ihre Siegel auf gleichnamige Söhne vererbten. War nun der Vater Ritter und war diese Würde in der Umschrift des Siegels angegeben, so durfte der gleichnamige Sohn das Siegel nicht benützen, so lange er nicht die Ritterwürde erlangt hatte.

In einer Urkunde des Jahres 1285 heißt es: Ego etiam Cunradus patruelis eorundem fratrum de Ensberg, quia sigillum proprium non habui, nec sigillum piae memoriae Domini patris mei mihi competebat eo, quod sacramentis nondum essem militaribus implicatus, sub sigillis praefatorum de Ensberg pro me et meis germanis infra annos legitimos constitutis profiteor [65]). Das Siegel seines gleichnamigen Vaters bezeichnete denselben als Ritter, was der Sohn Conrad 1285 noch nicht war.

Die Meinung, daß nur die Mitglieder dynastischer Geschlechter Reitersiegel hätten führen dürfen, hat sich längst als unhaltbar erwiesen. Ich kenne das Reitersiegel eines Ramungus v. Kamerstein an einer Urkunde des Jahres 1282, das Kloster St. Emeram in Regensburg betreffend. (Zeichnung in O. T. v. Hefner's Nachlaß.) Bodmann hat ein Reitersiegel des Friedrich Stahel von Biegen vom Jahre 1279 und v. Ledebur das eines Ritters Hermann v. Münster nachgewiesen; v. Ledebur bemerkt dazu: „wir erhalten hier nur die Bestätigung, daß die Regeln der Sphragistik weniger auf ein positives Recht, als wie auf den Gebrauch gegründet sind.“ Und in der That konnte jene Meinung nur das Ergebniß einer statistischen Wahrnehmung sein. Es ist kein Grund einzusehen, warum nicht jeder Ritter berechtigt gewesen sein soll, sich im ritterlichen Schmuck abbilden zu lassen. Aber in den meisten Fällen verbot sich die Anschaffung eines Reitersiegels darum, weil dasselbe ein der wirthschaftlichen Lage des Inhabers nicht angemessener Luxus gewesen sein würde.

Des jugendlichen Herzogs Rudolf IV. [66]) von Oesterreich Kanzler, Bischof Johann v. Gurk, von der neueren Geschichtsforschung der Urkundenfälschung beschuldigt, zog seinem Herrn eine Menge Unannehmlichkeiten zu, als er in seiner Kanzlei jene Neuerungen einführte, die im ganzen Reiche Aufsehen erregten und sowohl Kaiser als Reichstag zum Einschreiten Anlaß gaben. Es sei auf die Einzelheiten des interessanten Falles hier näher eingegangen.

Dem Formulare der Beurkundungen wurde eine Gestalt gegeben, welche mit dem Herkommen gründlich und nach jeder Richtung brach. Dem Fürsten wird der Erzherzogstitel beigelegt und ihm der Titel „Fürst zu Schwaben und Elsaß“ gegeben. In den Schluß ist nach dem Vorbild königlicher Urkunden sein Regie-

---

hiis litteris appenso, quo in hac nostra noua creatione utimur, super diuersis promissionibus, concessionibus, donationibus et confirmationibus personam venerabilis Wicboldi Coloniensis archiepiscopi et ecclesiam Coloniensem tangentibus, eidem archiepiscopo ad presens concessis per nos et sigillatis, sigillo nostro regio, quamprimum Aquisgrani consecrationis et coronationis nostre sollempnia annuente domino fuerint prout moris est feliciter consummata, promittimus sigillare absque difficultate qualibet et munire; dantes has nostras litteras eodem nostro secreto signatas, ut est dictum, eidem archiepiscopo super eo.

Datum apud Frankenuort, V. Kal. augusti, anno d. Mill. CC. nonagesimo octauo, Regni vero nostri anno primo.

(Lacomblet, Urkundenbuch, II., S. 585.)

Das Siegel enthält einen Adler mit der Umschrift: S. secre. Alberti Rom. Reg.

[62]) Gudenus cod. dipl., IV., 69. Oetter, Wappenbel. I., 112.

[63]) Minutoli, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, S. 275.

[64]) „Adler“, Jahrbuch, IX., 96.

[65]) Oetter, Zweiter Versuch einer Geschichte der Burggrafen von Nürnberg. S. 76 f.

[66]) Sohn Albrecht's II. und der Gräfin Johanna v. Pfirt, geb. 1339, succedirt 1358, gestorben 1365.

Digitized by Google

rungsjahr gesetzt, er unterschreibt die Urkunden eigenhändig und läßt sie von seinem Kanzler mit der Recognitions-Formel versehen.

Eine solche Urkunde vom Jahre 1360 für das Kloster in St. Zeno ist in den Mon. boica [67]) mitgetheilt. Der Herzog titulirt sich: „Wir Rudolf der vierd von Gottes Gnaden Erzherzog ze Oesterreich, ze Steur und ze Karnden, Fürst ze Schwaben ze Elsazz, Herr ze Chrayn, auf der Marich und ze Portnau und des heiligen römischen Reichs Obrister Jägermeister"

Der Schluß der Urkunde lautet: „Mit Urkhund diz Briefs versigelten mit unsern grozzen anhangendem Insigl der geben ist ze Munthen an sand Bartholomes Abend, des heil. Zwelfboten. Nach Christes Gepurd dreyzehenhundert Jar darnach in dem sechzigisten Jare; unsers Alters, in dem ains und zwainzigisten, und unsers Gewaltes in dem dritten Jare."

„Wir der vorgenant Herzog Rudolf sterken disen Brief mit der Unterschrift unsers selbers Hand."

„Et nos Johan. Dei gratia Episcopus Gurc. praefati Dom. nostri Ducis Austrie primus Cancellarius recognovimus prenotata."

Noch auffälliger sind die gewaltigen Siegel, die, wie die kaiserlichen Majestätssiegel, zweiseitig sind. K. v. Sava giebt von den Siegeln die nachstehende Beschreibung:

I. Vorderseite. † Rudolfus . Qvartvs . Dei . Gracia Palatinus . Archidux . Austrie . Stirie . Karinthie . Suevie Et . Alsaci (zweite Zeile): E . Dominus Carniole . Marchye Ac . Portus . Naonis . Natus . Anno . Domini . MCCCXXXIX Der Herzog zu Pferde rechts gewendet in voller Rüstung. Auf der flatternden Helmdecke (Tuch) ruht eine Laubkrone, aus welcher der Pfauenstutz emporragt. In der Rechten das Banner, worin der steierische Panther, am linken Arme der Schild mit dem österreichischen Wappen (Balken). Die Pferdedecke ist am Halse mit dem Schilde von Kärnten, an der Brust mit jenem von Habsburg und am Schenkel mit jenem von Pfirt belegt.

II. Kehrseite. † Rvod . Dei . Gra . Sac . Romani Imperii . Archimagister . Uenator . Alberti . Dvcis . Et . Johanne . Dvcisse . Primogenitvs." Zwischen dem letzten Buchstaben und dem Kreuzchen steht der österreichische Bindenschild. In einer Nische unter einem Baldachine, welcher auf einem von zwei Spitzsäulen getragenen geschweiften Spitzbogen, mit aufstrebender Schlußrose und Giebelblumen ruht, steht der Herzog als des h. r. Reichs Erzjägermeister auf zwei liegenden Hirschen. Statt des Helmes hat er den Herzogshut mit der Zinkenkrone, dem Diademe und Kreuz auf dem Haupt [68]). Um die Schultern ist der Fürstenmantel gelegt mit breiter Verbrämung an den Säumen, welcher über der Brust durch eine reiche Spange festgehalten wird. In der Rechten hält er das Scepter, die Linke ist auf das Schwert gestützt. Zur Seite des Hauptes rechts befindet sich der Bindenschild links der Schild mit den fünf Adlern (welcher hier zum ersten Male erscheint). Ueber und unter diesen Wappenschilden ist das Wort † Rv — odo — lf — vs vertheilt. Der mittleren Nische schließen sich zu jeder Seite drei Nischenreihen an, durch Spitzsäulen getrennt und von Giebeln überwölbt. Die zwei äußeren Reihen sind zu jeder Seite von einem Waldmanne gestützt. In den Nischen sind die Wappen der österreichischen Länder und Herrschaften angebracht, und zwar trägt zur Rechten des Herzogs eine stehende Frauengestalt das Wappen von Burgau vor sich, Engel halten die Wappen von Kärnten, Pfirt und der windischen Mark, ohne Wappenhalter ist Portenau; zur Linken in symmetrischer Anordnung trägt eine weibliche Gestalt das Wappen von Kyburg, Engel halten die Schilde von Steiermark, Habsburg und Krain, ohne Wappenhalter ist Rapperswil. Ueber den beiden äußersten Nischenreihen ruhen gekrönte Helme, jener rechts hat einen Adlerflügel, jener links einen hervorwachsenden gekrönten Adler als Zimier, über den andern Nischenreihen ist die Inschrift vertheilt: Na — Idie — Om — Sac — Tor (natus in die omnium sanctorum). Am äußern Rande hat das Siegel die Inschrift zwischen zwei Perlenreihen: XX * Imperii * Scvtum * Fertvrq (que) * Cor * Avstria * Tvtvm * Prim (us) * Frider (icus) * Testatvr * Cesar * Avgv (stus) * Illd (illud) * Scriptura * Ova (m) * Roborat * Aurea * Bulla *. — Dieses Siegel hat 4¾ Zoll im Durchmesser. Es hängt an einer Urkunde von 1359 [69]).

Es läßt sich leicht denken, daß mehrere benachbarte Fürsten gegen die Ansprüche des Herzogs nicht gleichgiltig bleiben konnten. Rudolf mußte sich auf dem Reichstag zu Eßlingen am 5. September 1360 durch einen Revers verpflichten, da er auf die Pfalz kein Recht habe, auch nicht Herzog von Schwaben und im Elsaß sei, diese Titel abzulegen, und die Siegel, auf welchen sie vorkommen, bis Weihnachten brechen zu lassen. Da jedoch der Herzog diesem Versprechen nicht sogleich nachkam und den Gebrauch der „Insigel, die wider recht und gewonheit gegraben waren" und der „keyserlichen und kuniglichen zierden, die einem Herczogen von Oesterreich nicht angehoren" keineswegs abthat, so erhielt er vom Kaiser 1361 eine neue Vorladung [70]), in der es heißt: „Dorumb gebieten wir deinen trewen ernstlich und festiclich.... daz du fur uns und die kurfursten des Reichs kumest gen Nuremberg, drey wochen nach Ostern . . und dich vurantwortest umb alle sulch sachen." Der Herzog verstand sich nunmehr dazu, die verpönten Siegel abzuschaffen. Das spätere Reitersiegel des Herzogs enthielt nichts, was dem Kaiser oder einzelnen Reichsfürsten anstößig sein konnte [71]).

§. 25.

Das öffentliche Siegel ist das Symbol der öffentlichen Gewalt, in deren Ausübung es zur Anwendung gelangt.

Der neuerwählte Hochmeister des deutschen Ordens galt erst dann als anerkanntes Oberhaupt des Ordens, wenn die Uebergabe des Siegels stattgefunden hatte. Die Ordensstatuten enthalten die Vorschrift, daß unter dem Geläute aller Glocken „der bruder der an des meisteres stat was (d. h. der Verweser) der sal den der do ist irwelt, vuren vor den alter (Altar), un sal im do vor allin bruderen das ampt der meisterschefte mit dem vingerline vnde mit dem ingezegele antworten unde beuelhen". Wenn der Hochmeister sein Ende herannahen fühlte, so mußte er nach den Statuten einem Ritter des Ordens „seine stat unde daz ingezegel beuelhen, dem meistere der noch im kunftig ist, zcu behaldene."

Auch die Uebergabe der Landmeisterswürde von Liefland wurde

---

[67]) III., 570 f.

[68]) Es ist der ausgebildete spätere „erzherzogliche" Hut.

[69]) Karl v. Sava in den Mittheilungen der Centralcommission für Baudenkmale, XII., S. 171 f.

[70]) Der wesentliche Inhalt der Urkunde ist im Jahrbuche des „Adler" IX., S. 99, Note 69 abgedruckt.

[71]) Näheres hierüber findet sich im IX. Jahrgange des Jahrbuches des „Adler" S. 97 ff.

Digitized by Google

durch Ueberreichung des „Ingesigels von Liefland" versinnbildlicht. Die berühmte liefländische Reimchronik aus dem Ende des 13. Jahrhundertes erwähnt an mehreren Stellen eines solchen Vorganges. Z. B. als Anno von Nistant im Jahre 1256 Meister wurde:

dô gab man im an die hant
daz zeichen, daz der meister treit:
daz was ein vingerlîn vil feit.
zehant was bruoder Poppe los
der meisterschefte . . .

Als im Jahre 1228 der Bischof Bruno von Meißen zur Resignation gezwungen wurde, ließ sich die zu diesem Behufe eingesetzte Commission das bischöfliche Siegel aushändigen und dasselbe in ihrer Gegenwart in zwei Theile zerschlagen. Die eine Hälfte des Stempels wurde dem Domcapitel von Meißen zurückgelassen, die andere Hälfte dem Erzbischof von Magdeburg überreicht[72]).

In Folge der Gefangenhaltung des Erzbischofes Engelbert II. von Cöln (damals hatte die Gefangenschaft schon zwei Jahre gedauert) erließ der päpstliche Nuntius, Magister Bernardus de Castaneto, am 23. August 1270 einen geschärften Bannspruch gegen die Grafen von Jülich, den Grafen von Geldern, den Bischof von Münster und die Stadt Cöln. Von der Erwägung ausgehend, daß der Erzbischof unter den obwaltenden Umständen in der Ausübung seines freien Willens beschränkt sei, verbot er den Verwahrern des erzbischöflichen Siegels, mit demselben irgend ein von dem Erzbischof (so lange er in Haft sei) ausgehendes Schriftstück zu besiegeln. Briefe, die seit der Gefangenschaft bereits gesiegelt worden seien, sollten vernichtet und widerrufen werden. Das Siegel selbst (das ist der Stempel) sollte so bald wie möglich in zwei Theile zerbrochen und die eine Hälfte dem Dompropst die andere dem Domcapitel übergeben werden[73]).

Nach der Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Haus Bayern setzte Kaiser Ludwig der Bayer für seinen minderjährigen Sohn Ludwig eine Vormundschaft ein. Eine dieser Vormundschaft widerstrebende Partei bemächtigte sich des Fürsten und ließ, weil sie das legale Siegel nicht in ihre Hände gebracht hatte, ein neues Siegel anfertigen, welches sie zu den im Namen des Markgrafen ausgestellten Verbriefungen verwendete. Später gewann der Kaiser über diese Partei wieder die Oberhand und brachte auch das illegitime Siegel, was selbige dem Fürsten hatte anfertigen lassen, in seinen Besitz.

Nun kam die Sache zu einer förmlichen Rechtsentscheidung durch den Ausspruch der Großen des Reiches. Es war um Himmelfahrt 1333, als der Kaiser diesen in feierlicher Versammlung die Frage vorlegte:

an sigillata cum sigillo quondam Illustris Ludovici marchionis Brandeburgensis, cum esset infra annos discretionis constitutus absque nostri et tutoris sui jussu et licentia fabricato habere deberent roboris firmitatem?

Die Fürsten und Großen des Reiches thaten darauf den Ausspruch, welchen der Kaiser acceptirte:

„Cuncta sic per dictum sigillum sigillata, cum esset minor annis cumque absque Imperatoris et tutorum suorum speciali iussu et licentia fabricatum fuerit, maxime cum illi, qui dictum sigillum fabricari iusserunt, dictum marchionem contra voluntatem Imperatoris in sua potestate tenuerint, nullam omnimodo habere roboris firmitatem."

Hierauf wurde nun, wie die über diesen Proceß ausgefertigte Urkunde weiter angiebt, der Stempel des Siegels in Gegenwart aller Anwesenden zerhauen[74]).

König Ruprecht erklärt auf die Klage der Herzogin Anna v. Berg, deren Sohn Adolf, welcher den Vater in's Gefängniß geworfen, sich des Landes, aller Kleinodien und des väterlichen Siegels bemeistert hat und, dreimal vor das Hofgericht geladen, nicht erschienen ist, in den Bann und die Reichsacht. (Urkunde ddo. Worms, 15. Mai 1405.)[75]).

Nachdem Herzog Rudolf IV. von Oesterreich seinen Kanzler Bischof Johann v. Gurk 1362 zum Statthalter in den vorderen Landen ernannt hatte (mit erheblich weitergehenden Vollmachten, als sie den früheren Landvögten zustanden), gab er ihm auch das Recht,

„daz er von vnsern wegen vnd in vnserm namen ein Insigel machen sol vnd mag mit dryn schilten, vnser dryer lande von Oester., von Styr vnd von Kernden, darumb gegraben sey dise wort: Rudolffus dei gracia, dux austrie, Styrie et Karinthie etc. Vnd sol gewalt haben da

---

[72]) Bischof Gernand von Brandenburg und Propst Heinrich von Mildensee melden dem Erzbischof Albert zu Magdeburg, daß sie auf dem angesetzten Tage zu Halle die Resignation des Bischofs Bruno von Meißen angenommen, auch eine vom Capitel binnen der nächsten vier Wochen vorzunehmende anderweite Wahl angeordnet haben und übersenden zugleich die Hälfte des zerschlagenen Siegelstempels des seiner Function enthobenen Bischofs.

Halle 1228, 31. October.

„— — Sed et episcopale sigillum nobis fecimus exhiberi, quod securi rumpi iussimus coram nobis, cuius unam partem capitulo reliquimus et vobis alteram praesentamus." (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae von E. G. Gersdorf, II. Haupttheil, 1. Bd. [Leipzig 1864]. S. 98.)

[73]) „Mandamus insuper omnibus et singulis tam clericis secularibus quam religiosis . . . . Ad hec cum sepe dictus archiepiscopus detineatur captivus, nec compos sit sui corporis aut usum habere valeat exercitii libere voluntatis, districte precipiendo mandamus, ne qui sigil lum suum detinent, eo signent aut sigillent aliquid, quamdiu sic captivus manebit, etiam si ipse archiepiscopus hoc mandet et precipiat ex certa scientia fieri et propria voluntate eisdem sigilli detentoribus. Insuper precipientes districte, quod si quas post dictam captionem ipsius archiepiscopi litteras aut aliud sigillarunt, illud omnino rumpendo reuocent et annullent, nos autem ex habundanti id exnunc quantum possumus in irritum reuocamus. Ipsum quoque sigillum in duas partes quamprimum oportunitatem habebunt, diuidant per fracturam unam partem sic fracti Coloniensis ecclesie preposito, et aliam coloniensi capitulo assignantes . . . . Actum et datum Iuodii X. kal. Septembris anno d. M. CC. septuagesimo". Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. II., 351 ff.

[74]) Dr. Riedel in den Märkischen Forschungen, II. 56.

[75]) Lacomblet, Urkundenbuch, IV., S. 36 f.

Digitized by Google

oben in vnsern landen vnd gebietten ze Swaben ze Elsazze, in Ergöw, in Zürchgöw, in Suntgöw vnd vf dem Swartzwalde mit dem egenannten Insiegel, swenne das also gemachet wirt, ze versetzen, vnd verchümbern[76]) vnser vesten Statt, Merckt, Dörffer . . .“[77]).

Das hier erwähnte Siegel ist auf der vorigen Seite abgedruckt.

Die früheren Landvögte führten nur weniger ansehnliche Siegel mit einer Umschrift, die auf den Namen des Landvogtes lautete, z. B.: „S. Capitanei D. Rud. IV. Austr. Per. Swewia. Et . Alsatia . Fridericus . Dux“ (Siegel des Landvogtes Herzog Friedr. v. Teck, d. a. 1359).

V. Capitel.

§. 27.

Für die Verwahrung der Siegel wurden von jeher sorgfältige Maßnahmen getroffen. Wir haben schon früher gesehen, daß die Stempel des Mittelalters mit Einrichtungen versehen waren, welche es möglich machten, denselben an einer um den Hals gelegten Kette zu tragen, oder an irgend einem Orte mit einer Kette festzuschließen. Große Herren, geistliche Körperschaften und Städte hatten ihre besonderen Siegelbewahrer und ertheilten genaue Vorschriften über die Verwahrung der Siegel. In einer Urkunde des Jahres 1229 wird der Propst von Diessen als wohlbestallter „sigillorum reservator“ der Grafen von Wolfrathausen und Andechs bezeichnet[78]).

Zwischen der Stadt Aachen und dem Dechanten daselbst bestanden ca. 1220 Streitigkeiten wegen der Verwahrung des Stadtsiegels. Der Sache wurde eine so große Wichtigkeit beigelegt, daß man sie vor die Reichsfürsten-Versammlung brachte. Dieselbe that, wie der kaiserliche Kanzler Bischof C. von Metz und Speier am 6. Januar 1221 beurkundet — den Ausspruch, daß das Siegel der Stadt Aachen im Verwahrsam des Dechanten zu verbleiben habe[79]).

---

[76]) verkümmern, dasselbe Wort wie das burschikose „verkümmeln“ (vergleiche „barbieren“ und „balbieren“); wohl von dem lateinischen commercari abzuleiten.

[77]) Monatsblatt des „Adler“ 1882, S. 86 f.

[78]) Herzog Otto von Meran, Graf von Burgund, erneuert den Stiftungsbrief des Ottonis videlicet ac Heinrici Comitum de Wolfrathhusen et Bertoldi Comitis de Handehes für das Kloster Diessen.

„Ad hec Principes sepedicti decreverunt, ut prepositus iam dictus suorum sigillorum sit reservator, vel alicui personae ydonee ad consilium suum assignentur.“

Geg. Idus Januarii 1229 (Monum. boica 8, 173).

[79]) „C. dei gratia Metensis et Spirensis episcopus, imperialis aule cancellarius et per totam Ytaliam legatus, universis hoc scriptum inspecturis salutem in domino. Notum sit uniuersis, quod nos in sollempni curia Frankenuort coram venerabilibus archiepiscopis Coloniensi, Treuerensi et Megdeburgensi, et episcopis Leodiensi, Traiectensi, Cicenensi, Monasteriensi et Babenbergensi, et aliis principibus atque nobilibus a domino nostro Fr. nunc imperatore tunc autem rege requisiti sententiauimus: sigillum civitatis Aquensis in custodia decani Aquensis ecclesie, quicumque fuerit pro tempore, iugiter esse debere; que sententia ab omnibus tunc presentibus fuit approbata. Et ne ulla super eo in posterum oriatur dubitatio, veritatem ipsam presenti scripto protestamur.

Datum apud sanctum Miniatum, anno d. M. CC. XXI. indictione VIIII., VIII. idus Januarii.“

(Lacomblet, Urkundenbuch f. d. Gesch. des Niederrheins, II., S. 50.)

Graf Ulrich von Helfenstein gab 1367 seiner Stadt Geißlingen über die Verwahrung des Siegels, das er ihnen gleichzeitig verlieh (vergl. oben §. 12), folgende Vorschriften[80]):

Vnd söllen daz insigel zwen rihter ze Gyslingen beschliessen vnd vnser amptmann vnd soll der ain rihter sin der Eltst an den jaren vnd nit an dem geriht vnd der ander rihter sol sin gesessen mit hus in der stat ze Gyslingen bi welhem denn unsern amptmann dunkt, das daz insigel aller sicherlichest besorgt vnd behalten si also das das insigel all zit si indet halb der stettmur ze Gyslingen vnd was mit dem insigel versigelt wird das sol nieman widersprechen noch wider tailen. Was och man sach besetzen wil vnter zehen pfunt hallern oder vnder zehen pfunt haller wert das sol man besetzen vor offem geriht, da vnser amptman ze geriht sitzet vnd der merer teil der rihter. Was aber zehen pfunt haller wert ist vnd darüber daz so kain kraft han a^{n}n mit der Stat insigel vnd sol vnser amptman vnd die zwen rihter haben zu dem insigel dry vnterschaiden Schlüssel. also das ainer a^{n}n den andern nit vff schliessen mög darumb söllen diu driu schloss vnterschaiden sin vnd sol vnter den dryen kainer dem andern sinen schlüssel enpfelhen. Si söllen och alle dry dabi sin wenn man das insigel wel an henken vnd söllen es mit a^{n}n ander wider in schliessen.

Das Domcapitel zu Minden übertrug durch einen feierlichen Beschluß vom Jahre 1376 das Capitels-Siegel dem Dekan und dem ältesten Domherrn zur gemeinschaftlichen Verwahrung mit der Maßgabe, daß dasselbe in einer besonderen, mit zwei verschiedenen Schlüsseln verschließbaren Kiste reservirt werden soll[81]).

Der Hochmeister des deutschen Ordens, Conrad v. Jungingen (1393—1407) schrieb an den Ordensprocurator in Rom: „Wir haben diesen Brief mit unserm groszen Ingesiegel versiegelt, das wir niemands Lebendiges befehlen, sondern wir behaltens stetiklich unter unsern Schlössern“[82]).

Die Bulle (das zweiseitige Siegel) des Ordenscapitels wurde aufbewahrt „under drin slossen, mit drin slüsselen, der sal den ersten der meister, den andern der kumpthur, den dritten der treseler behalden“.

Erzbischof Friedrich von Cöln bestellt den Hermann v. Goch zum Siegler des Erzstiftes. In der Urkunde ddo. Poppelsdorf 1383, 16. October heißt es:

In primis quidem prefatum Hermannum constituimus et ordinamus sigilliferum curie nostre Coloniensis sibique committimus sigilla maius et minus officialitatis curiae nostre predicte ac officium et potestatem dictis sigillis utendi et cum eisdem sigillandi omnia et singula, que circa officium officialitatis aut sigilliferi dicte curie nostre vel alias quomodolibet fuerint sigillanda aut que sigillari fuerint consueta et prout sibi visum fuerit expedire, cum plena etiam et libera potestate proventus et obventiones seu emolumenta de dictis sigillis quoquomodo provenientes seu provenientia in dicta curia et extra . . .[83]).

Als die Grafen Ulrich und Eberhard von Würtemberg s. d. 16. December 1469 Niclaussen von Wyll eine Bestallung in ihrer

---

[80]) Kerler, Geschichte der Grafen von Helfenstein. Urkunden, S. 14 ff

[81]) S. A. Würdtwein, subsidia diplomatica, tom. X, S. 202 ff.

[82]) Beßberg l. c., S. 53.

[83]) Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Cöln, Bd. V, S. 407.

Digitized by Google

Kanzlei ertheilten und ihr Insiegel zur Verwahrung anvertrauten, bestimmten sie ausdrücklich:

nuntzit damit zu uersigeln das vns zu schaden lang, one vnser wissen vnd haissen oder vnsers hoffmaisters vnd rates, denen das ye befolhen ist[84]).

In Preußen erging eine Cabinetsordre Friedrichs des Großen ddo. Potsdam, 19. Juli 1786 an das ganze Etats-Ministerium, wodurch eine sorgfältigere Aufbewahrung der Amtssiegel eingeschärft wird:

„Se. Königl. Majestät von Preußen ꝛc. Unser allergnädigster Herr haben mißfällig wahrgenommen, daß in Ansehung der herrschaftlichen Siegel und deren Aufbewahrung keinesweges die erforderliche Sorgfalt angewendet, sondern bei denen Collegiis und Canzleyen darunter sehr negligeant zu Werke gegangen wird . . . Allerhöchst dieselben haben aber zugleich sämmtlichen Dero Etats-Ministern hierdurch aufgeben wollen, auf ihre Untergebene ein wachsames Auge zu richten und dadurch allen üblen Folgen vorzubeugen, welche aus der vernachlässigten Aufbewahrung der herrschaftlichen Siegel und derselben Mißbrauch entstehen können."

Der Minister v. Carmer erließ darauf eine Circular-Verfügung an alle Landes-Collegia (24. Juli 1796), des wesentlichen Inhaltes:

„In dessen Verfolg werdet Ihr hierdurch gemessenst angewiesen, denjenigen, welcher bey Euch nach der verschiedenen Verfassung eines jeden Collegii die Verwahrung der Amts Siegel anvertrauet ist, eine genaue Aufsicht darüber nochmals einzuschärfen, und ihnen bey Vermeidung nachdrücklicher Ahndung zur Pflicht zu machen, daß sie diese Siegel weder selbst zu irgend einen andern Behuf, als wozu solche eigentlich bestimmt sind, mißbrauchen, noch durch ihre Fahrlässigkeit in deren Verwahrung zu dergleichen Mißbrauch von andern den geringsten Anlaß oder Gelegenheit geben sollen."

Zu diesem Vorgehenen hatte folgender Specialfall Veranlassung gegeben. Ein bei dem Forstdepartement angestellter Secretär, dem die Aufbewahrung des Siegels oblag, hatte dasselbe zur Besiegelung der Vorstellung der Frau des Invaliden-Kanonier Koch mißbrauchen lassen, jedenfalls, um der Bittschrift den Anschein eines amtlichen Schreibens zu geben. Der Siegelbewahrer wurde für seine darunter bewiesene negligeance, andern zum warnenden Beispiel, mit der Festung bestraft[85]).

§. 27.

In gleicher Weise wurden bei der Versendung öffentlicher Siegel besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Die Herzoge Leopold und Ernst von Oesterreich verlangen 1408, 13. Januar, daß zwei Bürger von Krems nach Wien reisen, um mit dem Stadtsiegel den zwischen ihnen geschlossenen Frieden zu bekräftigen[86]).

§. 28.

Die Siegel großer Herren wurden nach deren Tod mit bestimmten Ceremonien öffentlich vernichtet. Ein solcher Vorgang auf den Tod des Kaisers Sigismund († 10. December 1437 zu Znaim) ist durch die Herzoge Albrecht von Oesterreich und Christoph von Bayern beurkundet. Am Tage nach dem Hintritte des Kaisers wurde das Begängniß in der St. Nicolaus-Kirche zu Znaim gefeiert. Nach der von dem Bischof von Wien gesungenen Messe kam der Edel Caspar Schlick, Ritter, kais. Kanzler, in den Chor gegangen, legte die verschiedenen Insiegel und Stempel des verstorbenen Kaisers auf den großen Altar nieder und ließ dieselben in Gegenwart der genannten Fürsten, vieler Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte durch einen Goldschmied öffentlich zerschlagen, „als dann nach solcher Fürsten Tode Gewohnheit ist"[87]).

Das Siegel des verstorbenen Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken wurde am 2. März 1448 zu Mainz im Hofe des Herrn Emerich von Nassau in Gegenwart eines Notars mit vier Zeugen, von zwei Commissären des Erzbischofs von Mainz zerbrochen[88]).

Von den Siegeln der Deutschordens-Hochmeister sagt ein Brief des Ordensmarschalls vom Jahre 1448: „Als denne eyne gewonheit ist, wenn eyn homeyster stirbt, das seyn segel von stad an zcuschlagen wirth und wenn eyn newer gekoren wirt, so man eyn nwe segel pfleget zcugraben, so pfleget man seynen namen dorin zcu graben[89]).

Das Gesetzbuch der Cistercienser bestimmt: Und wan eyn nuwer apt gemacht wirt So sol man das Syegel des abegangen apts von doits wegen yn geynwirtigkeit des visitators und des nuwen apts zubrechen. Und der erwelt apt Sal eyn nuwe siegel machen und synen namen daruff laszen graben[90]).

In anderen Fällen wurden die Siegel der Verstorbenen mit denselben begraben; sie wurden auch durch Anlegung der Feile oder auf andere Weise unbrauchbar gemacht.

Auf dem altwismar'schen Kirchhofe bei Wismar wurde (wenn ich nicht irre, um 1870) ein Siegelstempel gefunden, dessen Inhaber in der Umschrift als Pleban Heinrich von Schwerin bezeichnet ist. Wahrscheinlich gehört die Arbeit in den Beginn des 14. Jahrhundertes. Durch den Stempel sind zwei runde Löcher gebohrt[91]).

Es kam jedoch vor, daß die Väter ihre Siegel auf gleichnamige Söhne vererbten, und daß in dieser Weise die Siegelstempel mehrere Generationen hindurch in Verwendung blieben; z. B. bei den reichen Grafen von Oettingen, in deren Familie der Name Ludwig im Mittelalter sehr beliebt war. So heißt es auch in einer Urkunde des Heinrich von Waldenberg: . . „weil unser Sohn Heinrich unsern Namen führt und nach unserem Hinscheiden unser Siegel gebrauchen wird ꝛc."

Nach dem Tode des Andreas Wildmanner brachten dessen Erben, die Gebrüder Hans und Leonhard Judel vor der Landschranne zu St. Veit in Kärnthen ein Urtheil aus, durch welches ihnen das Siegel des Verstorbenen zugesprochen wurde. Den hierüber lautenden Gerichtsbrief bestätigte Kaiser Friedrich zu Grätz am 8. Juni 1453[92]).

§. 29.

Ging ein Siegelstempel verloren, so hatte dies für den Siegelbewahrer verhängnißvolle Folgen. Nach einer, allerdings nicht gehörig beglaubigten Ueberlieferung, mußte ein Siegelbewahrer der Stadt Erfurt den Verlust des Siegels mit seinem Leben büßen. Einen

---

[84]) Anzeiger für Kunde d. d. Verz., 1879, Nr. 1.

[85]) Nov. corpus constit. March., Bd. VIII, S. 126.

[86]) Anzeiger für Kunde d. d. Verz. 1857, S. 290.

[87]) Vgl. Urkunden-Beilage Nr. 4.

[88]) Das notarielle Instrument über diesen Vorgang ist bei v. Goecking, Geschichte des nassauischen Wappens (Görlitz 1880), S. 59, abgedruckt.

[89]) Voßberg, Geschichte der preußischen Münzen und Siegel, S. 51.

[90]) Rossel, Die ältesten Siegel der Abtei Eberbach, S. 14 f.

[91]) Anzeiger für Kunde d. d. Verz. 1871, S. 127 f.

[92]) Chmel, II., 309.

Digitized by Google

weniger tragischen Ausgang hatte ein Vorfall dieser Art, der sich im Jahre 1449 in der freien Reichsstadt Nürnberg zutrug:

„A. 1449, am Sonntag Miser. Dom., hat sich ereignet, daß, als Hanns Tetzel, des ältern geheimen Raths, mit gemeiner Stadt Secret-Insiegel, so ihm in seine Verwahrung befohlen gewesen, zwey Schreiben, eines nach Regensburg, das andere nach Windsheim gehörig gefertigt, und vielleicht unvorsichtig liegen lassen, dieses Siegel abhanden gekommen. So bald er dasselbe irrgegangen, zeigte er es dem Rath an. Dieser ließ alsbald den Abbt zu S. Aegidien und D. Conrad Kuenhofer, Pfarrer zu S. Lorenzen rufen, in deren wie auch Wolf Hallers, Conventbruders bey S. Aegidien und Barthel Neidhardts, Rathschreibers Beyseyn, Tetzel aus Befehl des Raths vor Notario und Zeugen protestirt, wenn sich einigerley Brief oder Schrift künftig vorfinden sollte, so mit diesem Siegel versiegelt (dessen Datum wäre gleich älter oder jünger) die eines Raths geschwohrner Schreiber auf dessen Geheiß nicht geschrieben, die wolle Ein Rath für falsch halten. Folgenden Erichtag hat der Rath eine Verrufung thun, auch dieselbe an beide Pfarrkirchen und ans Rathhaus anschlagen und jedermänniglich ermahnen lassen, wer etwas davon wüßte, solches dem Bürgermeister anzuzeigen. Ferner hat derselbe vor Notario und Zeugen protestirt, daß sie dieß Siegel, wenn es gleich wieder gefunden würde, nicht mehr brauchen, sondern ein neues mit merklicher Aenderung machen lassen wollten. Da auch einiger Falsch damit gemacht, soll es dem Rath unschädlich seyn."

Ueber dieß hat der Rath die Sache auch am Landgericht angebracht, und ein Urtheil darüber erfordert, wo auch erkannt worden: Was für Schriften fürgebracht würden, so nach dem Verlust gefertigt, es wäre gleich das Datum älter oder jünger gesetzt, die sollten für gefährliche Briefe gehalten werden, und gemeiner Stadt keinen Schaden bringen. Actum Mittwoch nach St. Georgen Tag 1449. Ist Wilhelm von Rechberg Landrichter gewesen.[93])

Bei Gelegenheit der Kämpfe zwischen dem Erzbischof Engelbert II. und der Stadt Cöln war der Letzteren ihr Siegel entwendet worden. Als der Erzbischof, aus seiner Haft zu Nideggen entlassen, sich mit den Cölnern versöhnte und in einer eigenen Urkunde ddo. 16. April 1271 alle bisherigen Streitpunkte ordnete, machte er wegen des gestohlenen Siegels folgende Verordnung:

Audiuimus etiam, quod dolendo dicimus, quod quidam impie sigillum ciuitatis Coloniensis furtiue subtraxerint; et ne illi ex tali dolo lucrum reportent, pronunciamus et sententiando dicimus et decernimus, membranas vel litteras sine scitu et consilio ciuitatis Coloniensis sigillo veteri sigillatas penitus non valere et nullum penitus robur habere firmitatis; et quidquid ex parte ciuitatis sigillandum fuerit, nouo sigillo fore de cetero sigillandum[94]).

Lacomblet interpretirt zu buchstäblich, wenn er annimmt, das hier erwähnte neue Siegel sei im Jahre 1271 gestochen. — Ennen[95]) hat nachgewiesen, daß dieses Siegel schon 1269 an Urkunden vorkommt.

§. 30.

In allen Fällen wirklicher oder befürchteter Fälschung eines öffentlichen Siegels wurde dasselbe sofort außer Gebrauch gesetzt oder mit einem augenfälligen Beizeichen versehen.

Als die Stadt Würzburg im Jahre 1410 ihren Stadtschreiber (Syndicus) Hans Düming verbannte, ließ der Rath in die Stempel der städtischen Siegel, welche ein Kirchengebäude darstellen, einen Stern nachgraviren, weil er gegen den vertriebenen Beamten argwöhnte, daß derselbe die Stempel habe nachstechen lassen.

Nachdem der Edelknecht Johann von Schellendorf neben einer Menge anderer Siegel auch dasjenige des Fürstenthumes Breslau (ad hereditates et causas) verfälscht hatte, wurde das Original auf Befehl des Kaisers Karl IV. 1364 vernichtet, und ein neuer Stempel hergestellt[96]).

§. 31.

Im Uebrigen war eine Aenderung des legalen Siegels eine sehr mißliche Sache und mit so vielen Umständlichkeiten verknüpft, daß man wohl nur selten aus bloßer Laune sich zu einer solchen entschloß. Vor Allem wurde durch die Aenderung der Credit aller unter dem alten Siegel ausgefertigten Urkunden gefährdet.

Als der Herzog Heinrich von Niederbayern im Jahre 1271 oder kurz vorher sich ein Reitersiegel anfertigen und dasselbe fortan zur Bekräftigung der unter seinem Namen ausgehenden Urkunden verwenden ließ, war das Kloster Raitenhaßlach so vorsichtig, an ein im Jahre 1258 erlangtes herzogliches Privilegium auch das neue Siegel anhängen zu lassen, um der Entwerthung des die niedere Gerichtsbarkeit einschließenden Privilegiums vorzubeugen.

Der Erzbischof Friedrich von Salzburg hatte mit dem Edlen Friedrich von Törring gewisse Streitigkeiten, die 1328 durch ein Schiedsgericht ausgetragen werden sollten. Als die Verhandlungen darüber eröffnet werden sollten, „kam darunter ein Stoß", weil der Törringer inzwischen sein altes Insigel mit seinem Schilde verlassen und ein neues, darin sein Helm gegraben war, angenommen hatte. Das wollte nun der Erzbischof nicht für voll nehmen, bis sein Gegner von dem Herzog Heinrich von Bayern eine Handveste ausgebracht haben würde, daß die Aenderung des Siegels dem Gotteshaus Salzburg unschädlich sein soll. Der Herzog verstand sich hierauf dazu, das neue Insiegel zu bestätigen[97]).

Als das Kloster Ranshoven 1296 ein neues Conventsiegel in Gebrauch nahm, wurde das alte Siegel vor den versammelten Chorherren und anderen Zeugen öffentlich zerbrochen, darüber ein öffentliches Instrument verfaßt, welches eine Beschreibung des alten und neuen Siegels enthält und an welches je ein Abdruck beider Siegel gehängt ist[98]).

Das Kloster Kubach, als es 1418 ein neues Conventssiegel annahm, schickte zwei mit Vollmacht versehene Nonnen vor das Landgericht in Aichach, welche das Urtheil ausbrachten, „daß man das alt Insigel vor Gericht zerschlagen uud das neue öffentlich berufen sollt'". Ueber die Bestätigung des neuen Siegels wurde dem Kloster ein Gerichtsbrief ertheilt[99]).

Als Graf Philipp zu Hanau sich im Jahre 1528 ein neues Lehensiegel anfertigen ließ, wurde dasselbe mit besonderen Ceremonien in Gebrauch gesetzt. Das alte Siegel wurde nach Anfertigung eines letzten Abdruckes in Gegenwart der gräflichen Räthe, Amtleute und

---

[93]) Aus Müllner's Annalen (Handschrift) in Waldau's Beiträgen, III. Bd. (Nürnberg 1788), S. 369, mitgetheilt. — Als sich das Siegel bald darauf in der Kirche U. L. Frauen wieder vorfand, wurden auch hierüber mehrere Instrumente aufgerichtet.

[94]) Lacomblet, Urkundenbuch, II., 359.

[95]) Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, I., 643.

[96]) Karolus Romischer Kayser und Kunig zu Behmen bekennet 1364, daß er der Stadt die Hauptmannschaft befohlen hat, und daß das Siegel des Fürstenthums Breslau, das man vormals gebraucht hat, viler ursachen halben soll allinthalben vernicht und abgetan sein. Und hat von kayserlicher Macht mit Rate seiner Fürsten, Banerherren, Edeln ꝛc. befolen ein neues zu graben, das er selbis albie zu Breslau zu Erben und Sachen gebraucht hat. (Aus einem Urkundenverzeichniß von 1484.) Vgl. Klose, Von Breslau.

[97]) Vgl. Urkunde Nr. 2.

[98]) Vgl. Urkunde Nr. 1.

[99]) Vgl. Urkunde Nr. 3.

Digitized by Google

Diener zerbrochen und hierüber eine Urkunde[100]) aufgenommen, an welche ein Abdruck des alten und des neuen Siegels gehängt wurde.

Die beiden Siegel zeigen keine wesentliche Verschiedenheit, nur ist der Stich des neuen Siegels, die Conception und Ausführung unvergleichbar schöner. Das alte Siegel ist (wenn ich der Abbildung Waldschmidt's trauen darf) wohl von einem Stümper angefertigt; die ganze Auffassung ist nüchtern und das Helmzeichen hat eine falsche Stellung, da der Schwanenhals (mit Flügeln) hinter dem Helm hervorzuwachsen scheint. Das ganze Machwerk mochte dem Geschmacke des Grafen je länger je weniger gefallen, so daß er lieber das Mißliche einer Siegeländerung auf sich nahm.

§. 32.

Das Fälschen von Siegeln wurde in derselben Weise bestraft, wie Falschmünzerei — die Verbrecher wurden nämlich lebendig in einem Kessel versotten. Eine gleichzeitige Augsburger Chronik erwähnt eine derartige Execution aus dem Jahre 1376: „zu derselben zit, do ward Utz Küning zu Laugingen versoten von falscher insigel wegen von den von Auspurg". Es genügt hier die Bemerkung, daß trotz dieser entsetzlichen Strafe das Fälschen von Siegeln gleichwohl sehr häufig vorkam. Magister Conrad aus Goltbach in Halberstadt ließ ein Siegel des längst verstorben gewesenen Grafen Borchard von Brandenburg nachstechen, welches er zum Nachtheile des Cistercienser-Frauenstiftes zum heiligen Kreuz bei Gotha verwendete; darum belangte ihn der Bischof von Halberstadt 1275 bei dem geistlichen Gerichte des heiligen Stuhles von Mainz[101]).

Eine fabrikmäßige Fälschung von Siegeln, wie sie in der Geschichte wohl nicht wieder vorkommen dürfte, beging Johann v. Schellendorf, ein Edelknecht der Diöcese Breslau um 1364[102]). Der Fall sei aus den Urkunden selbst hier vorgetragen.

1364, Mai 27. Kaiser Karl IV. erklärt, daß er mit seinen Augen verschiedene verfälschte Siegel in Schwefel gesehen, nämlich sein eigenes, dessen er sich seit einigen Jahren im Fürstenthume Breslau zu Erbe und Sachen bedient; das kleinere Siegel des Herzogs Bolko von Schweidnitz, das größere Siegel des verstorbenen Herzogs Boleslaw von Liegnitz und Brieg, das kleinere Siegel des Herzogs Wenzel, seines Erstgeborenen und vieler anderer Ritter, Vasallen, Richter, Schöppen und Bürger, und daß, wie er gehört, man nach dem Zeugniß vieler glaubwürdiger Personen den Johann von Schellindorf, Schildknappen des Fürstenthums Breslau öffentlich beschuldige.

Bolko Herzog in Schlesien, Herr von Fürstenberg und in Schweidnitz, bekennt, daß die Consuln der Stadt Breslau zu ihm in seine Stadt Freiburg gekommen, und ihm einige falsche Siegel in Schwefel gezeigt, nämlich K. Karl's ꝛc. und bei ihrer Treu und aus rechtem Wissen versichert, daß diese Siegel Johann Schellendorf, Schildknapp des Breslauischen Districts, verfälscht habe.

Breslau 1364. In der Octave Corporis Christi.

Die Consuln der Stadt Breslau, welche auf Befehl des K. Karl die Hauptmannschaft des Fürstenthums Breslau verwesen, machen bekannt, daß Johann von Schellendorf, Schildknapp der Breslauischen Diöcese, in Schwefelmaterie verfälscht, das größere Siegel des K. Karl, dessen er sich seit einigen Jahren im Fürstenthume Breslau zu Privilegien über Erbe und Sachen gebraucht, welches Siegel Johann von Schellendorf, der Verfälscher, öfters an falsche Privilegien gehangen zu seinem Vortheil und Nutzen, den aber mit ihm gerichtlich streitenden Parteien zum Nachtheile und Schaden. Ingleichen das größere Siegel des verstorbenen Herzog Boleslaw in Schlesien, Herrn zu Liegnitz, wie auch die kleineren Siegel der Herzoge Wenzeslaw und Ludwig in Schlesien und Herrn zu Liegnitz und Brieg, der Erben und Nachfolger des genannten Boleslaw, ingleichen das kleinere Siegel des Herzogs Bolko in Schlesien, Herrn zu Fürstenberg und in Schweidnitz. Ferner die Siegel der Ritter Matthiä von Molheim, Heinczo von Swarzinhorn, Franzko von Somirfelt, Czenko von Pritticz und Johann von Reste; wie auch die Siegel der Edelknechte (militarium) Heinrich von Molnsdorf, Gunczlin von Kalow, Henning Omyn im Fürstenthum Breslau gesessen; wie auch zwei Siegel Breslauischer Bürger, des verstorbenen Nikolaus von Neisse und Tilko Ruffus; endlich drei Siegel der Landes Schöppen, nemlich der Breslau'schen, Neumarktischen und Briegischen, so wie das in den Artikeln, die Johann von Strupicz zu Avignon dem Päbstlichen Hofe eingereicht, klarer enthalten.

[Von diesen Artikeln lautet der vierte:] Daß eben dieser Hanko von Schellindorf wegen dieser Siegelverfälschung in den Königreichen und Landen, Böhmen, Polen und Schlesien sich nicht unterstehe, vor einen Richter zu stellen, noch sonst irgendwo vor einem Richter zu erscheinen. Endlich der fünfte: daß Johann von Schellindorf wegen Verfälschung dieser Siegel, wie auch wegen alles vorgemeldten, bei dem Kaiser, den Herzogen, Rittern, Schöppen ꝛc., auch in den Städten Prag und Breslau und anderen benachbarten Orten, ingleichen in Böhmen, Polen und Schlesien bei angesehenen und rechtschaffenen Personen seinen guten Namen verloren. Welches alles die gemelten Consuln, als Verweser der Hauptmannschaft zu Breslau bei ihrem Eide als war beteuern. Breslau 1364 am Tag Sophie.

Aus dem Zeugenverhör, welches am 17., 21. und 22. Mai 1364 auf dem Rathhause zu Breslau vorgenommen wurde, geht Folgendes hervor:

„Die Veranlassung zu dieser Siegelverfälschung war eine Criminalsache, wegen eines auf dem Gute Zelun Verwundeten. Der Breslauische Landeshauptmann, Konrad von Falkinhain hatte den Thäter vor sein Gericht gezogen. Allein Johann von Schelndorf legte ihm eine Urkunde vor, darinn ausdrücklich stand: daß ihm Hanko v. Eychilborn das Gut Zelun mit allem Recht und der Herrschaft verkauft habe. Dies Privilegium war zwei Jahr eher, als der wirkliche Kauf vor sich gegangen datirt; die Erben des Ritters Johann von Eychilborn, seine Wittwe Agnes und Richard von Gobyn erfuhren es, daß Johann von Schelndorf behauptet: das Gut gehöre ihm erb- und eigenthümlich. Sie meldeten sich also beim Provinzialgericht und zeigten dem Landeshauptmann an, daß sie dieses Gut wiederkaufen könten, baten zugleich, daß ihnen der Wiederkauf verstattet würde" ꝛc.

Der von Schellendorf brachte nun eine gefälschte Urkunde nach der andern zum Vorschein, um sein Recht auf das Gut zu behaupten. Von den gefälschten Schwefelsiegeln wurde ein Vorrath in dem Wohnhause des v. Schellendorf gefunden.

1365 Juli 5 Chuttenberg. Kaiser Karl IV. gewährt dem Hanko von Schellendorf Friede nach Breslau zu kommen, um seine Sache zu teidingen[103]).

Einen Fall von Siegelfälschung erwähnt Herzog Johann

---

[100]) Vgl. Urkunde Nr. 5.

[101]) Casp. Sagittarius, historia Gothana, S. 81 f.

[102]) Als Quelle diente mir folgendes Werk: „Von Breslau. Dokumentirte Geschichte und Beschreibung. In Briefen. II. Band. Mit Kupfern. Breslau bey Wilhelm Gottlieb Korn 1781". Verfasser: Samuel Benjamin Klose, Rector in Breslau.

[103]) Böhmer, Regg., S. 626.

Digitized by Google

Albrecht zu Mecklenburg in seinem Testamente d. d. Schwerin, 22. October 1573:

„Daß ein Ehr- vergessener Bube mit Nahmen Wilhelm von Flenow, welcher sich etzliche Jahr an einander vor einen Notarium gebrauchen lassen, etzlicher unserer loeblicher Vor-Eltern der Hertzogen von Mecklenburg seeliger und milder Gedächtniß, Fürstlich Secret nachgraben lassen, falsche Briefe gemachet, die Siegel darvor gehänget, und in solchen Brieffen unsern freundlichen lieben Brüdern und Uns selbst so wol auch denen von Rostock, dem Stifft Schwerin und andern mehrern von Adel stattliche Güther und Dörffer abe- und andern zugeschrieben ..... wie denn auch obgemelter Wilhelm Flenow in der Güte und Pein standhafftig und beharrlich auf Carin Molcken nachgelassene Wittib Elisabeth Halberstädtin und Ihre Tochter Jungfer Elsen bekandt und ausgesaget, daß Sie solches falsches Stiffterin und Angeberin theilhaftig Mitgenossen und Mitthäterin gewesen . . . . auch Flenow, als er darauff seinem Verdienste nach, gerechtfertiget worden, bis in seinen Tod und öffentlich vor aller Welt gestanden, und darauf gestorben [104]) . . . . und Wir dann die falschen Siegel zum Theil, sonderlich aber 3 nachgegrabene Fürstliche Mecklenburgische und 2 Molckensische Siegel bekommen, dieselbe auch neben den falschen Briefen in gedachtem Gewölbe hinter der kleinen Rath-Stube auf unsern Hause Schwerin in Verwahrung haben setzen lassen [105]) . . ."

Dem „Bürger" Fenner v. Fenneberg, 1849 Mitglied der revolutionären „provisorischen Regierung" in der Pfalz, wurde von seinen eigenen Genossen u. A. vorgeworfen, daß er das Siegel des „Landesausschusses" nachgemacht und einen verdächtigen Briefwechsel geführt habe. Einer schmachvollen Absetzung kam er durch Eingabe seiner Entlassung zuvor [106]).

§. 33.

Zuweilen wurden auch vorbeugende Maßregeln gegen die Siegelfälschung getroffen.

In der Wismar'schen Goldschmiedsrolle vom Jahre 1403 heißt es §. 14:

Nemandt von den goltsmeden schal graven segel edder pitzier ienigen upsichtigen edder weldigen personen, sunder em schulde denne vorwissing, dat dat mark sin egen mark sy edder schildt [107]).

Nach der Nürnberger Goldschmiede-Ordnung von 1535 stand das Graviren und Schneiden von silbernen Siegeln nur den Goldschmieden und einigen Steinschneidern zu, die hiezu vom Rathe ermächtigt waren. Wenn diese aber für Jemanden ein Siegel schneiden sollen, den sie nicht kennen, oder wenn sie eine „verdechtlichkeit und zweiffel spüren" müssen sie zuvor dem Bürgermeister Anzeige erstatten [108]).

[104]) Der Fälscher wurde demnach hingerichtet.

[105]) Lünig, T. R.-A. pars spec. III, 515.

[106]) „Allgemeine Zeitung" 1849, Nr. 148.

[107]) Dr. C. C. H. Burmeister's Alterthümer des Wismar'schen Stadtrechts, Hamburg 1838, S. 65.

[108]) Stockbauer, Die Nürnberger Goldschmiede Ordnungen. In der Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft, 1881, II., S. 101.

VI. Capitel.

§. 34.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts vollzog sich eine durchgreifende Umgestaltung des Siegelrechts, welche mit der wirthschaftlichen und politischen Entwickelung des Reichs sicherlich in einem nahen Zusammenhang stand. Ich verweise auf die Reorganisation des Notariats durch Kaiser Maximilian I. (1512). Die Spuren dieser Umgestaltung führen in das 15. Jahrhundert zurück, in dessen Mitte — nach 1440 — der Verfasser der „Reformation Sigmunds" sich in äußerst belehrender Weise über eine eingetretene allgemeine Entwerthung der Siegel wie folgt äußert:

„Item es ist auch eines yeglichen wil, jnsigel haben vnd vermainen auch grosse ere dardurch zu erlangen. Es ist nit zimlich. Die menge der insigel hat sy vnglaubig gemacht in des pabstes hof, vnd in der hohen fürsten höfe, die keren sich nun nymmer an die jnsigel, sunder was auch yetz treffenlicher sach ist, die werden alle verinstrumentet [109]).

Die klare Ursache der eingetretenen Entwerthung ist demnach eine den Credit der Siegel beeinträchtigende Ueberproduction. Dieselbe war sowohl intensiv als extensiv. Die großen Herren, welche sich früher mit zwei Siegeln, dem großen und dem kleinen, begnügt hatten, ließen sich nun nach und nach eine ganze Menge von Siegelstempeln anfertigen. Es mögen beispielshalber die Siegelstempel ꝛc. aufgeführt werden, die sich in der Verlassenschaft [110]) des 1596 verstorbenen Grafen Heinrich VIII. von Fürstenberg vorfanden:

„Erstlich das silberin minder insigel, darauf 15.60 das gantz wapen sambt dem helm;

mehr das gahr gross hauptsigel mit helm und allem, darauf 15.59;

mehr ain ander gross silberin insigel allein mit dem schilt in holtz eingefasst;

mehr ain gahr khlein silberin sigelin mit helm und allem darauf 15.59;

mehr ain von stahel sambt dem helm;

item ain pittschafft in guldinem ring eingefasst; das pittschafft ist von stahel dopplet, last sich umbkeren an ainer schnur, daran noch ein guldiner ring sambt ainem dürckise;

Nachvolgende sachen seindt in ihr gnaden seeliger Cammer befunden worden:

item 2 silberine sigil mit vierfachen schilt

mehr ain klains silberin sigil nur mit dem schilt

Die Folge dieser intensiven Vermehrung war das Aufhören der Förmlichkeiten bei Aenderung oder Vernichtung der Siegel. Es wurde kein so großes Gewicht mehr gelegt auf die Identität des Siegelstempels, wie früher. Hierin liegt eine bedeutende Lockerung des alten Siegelrechtes.

Weit folgenreicher war jedoch die extensive Vermehrung, die Verallgemeinerung des Gebrauches der Siegel, welche durch die Zunahme der Bevölkerung empfindlich fühlbar werden mußte. Die Verallgemeinerung wurde eine Nothwendigkeit, weil man jetzt die Siegel weniger zur Bekräftigung von Urkunden, als zum Verschließen gleichgiltiger Briefe benützte. Es wurde nicht mehr die

[109]) nämlich von Notaren.

[110]) Aus einem notariellen Instrument, mitgetheilt im Anzeiger für Kunde d. d. Vorz. 1878, S. 129 ff.

Digitized by Google

frühere Sorgfalt auf die Herstellung der Siegel verwendet; besonders verloren sie später durch den Wegfall der Umschrift den letzten Rest der Individualität und damit den Werth als Träger des persönlichen Credites und als Beweismittel vor Gericht.

Endlich hatte die Verquickung von Wappen- und Siegelrecht die Folge, daß die Rechtswissenschaft nur solche Siegel als legale ansah, auf welche sich die Wappenprobe anwenden ließ. Bei dieser Sachlage war es natürlich, daß die neueren Gerichtsordnungen die Siegelmäßigkeit als ein Privilegium bevorzugter Stände constituirten [111]).

Nach bayerischem Rechte übergab der Siegelmäßige seine „Exhibita bei Gericht verschlossen und wurde ihm auch von dort mit verschlossenen Befehlen begegnet. Instrumenta privata, welche von zwei Siegelmäßigen, oder auch nur von einem, jedoch mit zwei Gezeugen unterzeichnet sind, erlangen dadurch vim publici, leiden sohin keine Diffession mehr. In eigenen Handlungen hat die Fertigung einer siegelmäßigen Person so viele Kraft, als die obrigkeitliche Protokollir- oder Brieferrichtung in Handlungen unsiegelmäßiger Personen. Indeß gewährte in Bayern der Besitz eines gemeinen (bürgerlichen) Wappenbriefes noch nicht die Siegelmäßigkeit, während anderseits die hergebrachte Siegelmäßigkeit (z. B. bei rathsfähigen Geschlechtern) allenfalls auch ohne Wappen- oder Adelsbrief behauptet werden konnte".

Das durch Gesetz vom 20. April 1808 bedingt aufgehobene Institut der Siegelmäßigkeit wurde durch die Verfassungsurkunde von 1818 mit einigen Modificationen für alle diesrheinischen Provinzen Bayerns wieder hergestellt. Außer den Adeligen kam auch den Collegialräthen und höheren Beamten, durch spätere Verfügungen auch den Oberofficieren vom Hauptmann und Rittmeister aufwärts, den ordentlichen Universitätsprofessoren, den Domcapitularen und den Aebten der Benedictinerstifte die Siegelmäßigkeit zu.

Das Grundlagengesetz vom 4. Juni 1848 bestimmte, daß mit dem Erlaß eines Notariats- und Proceßgesetzes die Siegelmäßigkeit als Vorrecht aufhören soll. Im Jahre 1852 wurde einstweilen die den Siegelmäßigen zugestandene Freiheit von Taxen und der Stempelgebühr beseitigt und dadurch der Siegelmäßigkeit ihr Hauptwerth entzogen. Endlich wurde das Vorrecht durch das Notariatsgesetz vom 10. November 1861 gänzlich beseitigt. Soweit die Siegelmäßigkeit noch in der streitigen Rechtspflege Wirkungen äußerte, wurde sie durch das Einführungsgesetz zur Proceßordnung vom 29. April 1869 aufgehoben.

---

[111]) J. M. M. Einzinger v. Einzing sagt 1762: „Es ist auch ein großer unterschied zwischen Brief verpetschieren und zwischen siegeln. Seinen Brief verpetschieren kann ein jeder: und dazu ist schon hinlänglich bevis, kaufmannszeichen, verzogener namen, eigenes oder fremdes, Adeliches oder Bürgerliches, freywillig angenommenes oder von höheren orten erlangtes wapen: denn die absichten des verpetschieren und des sieglen sind himmelweit voneinander unterschieden: die Absicht und der endzweck des verpetschieren ist, den Brief oder eine andere schrift verschliessen mit petschierwachse, um andern zu verbergen, was darinne geschrieben stehet.... Sieglen aber kan nicht ein jeder: und ist auch zum sieglen das geschlechts- und lehnwapen nöthig dessen man ordentlich mit vorwissen und willen des Regenten sich bedient. den der abgezielte entzweck des siegels ist nicht einen Brief verschliessen, damit man nichts darinne lesen kan: sondern einen zeugen abgeben, daß das jenige, was alda geschrieben stehet, die ächte meynung oder schrift der unterschriebenen hauptperson sey: und zwar einen solchen zeugen, dem man als wie einer Oberkeitlichen Person glauben muß..." [J. M. M. Einzinger v. Einzing, Bayerischer Löw., II, S. 254.]

VII. Capitel.

§. 35.

Die wissenschaftliche Siegelkunde begann fast genau an der Grenze der Zeit, mit welcher das alte Siegelwesen, die rechtliche Bedeutung und die künstlerische Gestaltung der Siegel zu Grabe ging. Joh. Mich. Heineccius (1709) gab der neuen Wissenschaft „einige Kunstgestalt" sowie Johann von Heumann (um 1750) den Kunstnamen „Sphragistik." Abgesehen von einigen unbedeutenden Dissertationen hat das 18. Jahrhundert bis auf Gatterer wenig genug für die Siegelkunde gethan. Um gerecht zu sein, müssen wir einräumen, daß nach dem damaligen Stande der Alterthumsforschung auch nicht mehr geschehen konnte, als ein Classificiren der Siegel nach ganz äußerlichen Gesichtspunkten. Die allgemeine Unkenntniß der Bewaffnung des Mittelalters hat die wunderlichsten Auslegungen gewisser Siegelbilder hervorgerufen. Ein Wappenhelm im Siegel der Stadt Gandersheim wurde von den Gelehrten für einen Roßkäfer gehalten. Selbst Gatterer sagt von einem dänischen Siegel: „An statt des sonst in Sekretsiegeln gebräuchlichen Königlichen Helms, der Kopf oder Hirnschedel eines Todten" ꝛc. Es handelt sich hier um einen Topfhelm! Es versteht sich von selbst, daß bei solcher Sachlage die Siegelpublicationen des vorigen Jahrhundertes von den Monumentis boicis der Münchener Akademie und Philibert Huebers „Austria ex archivis Mellicensibus illustrata" (Leipzig 1722) bis herab zu der armseligsten Privatschrift nur einen zweifelhaften Werth haben und bei verständiger Benützung höchstens noch in der speciellen Wappenkunde brauchbar sind. Das gediegenste Werk sind des Augustiner-Chorherren Raymund Duellius „Excerptorum genealogico-historicorum libri duo" (1725), obgleich es auch hier an Mißverständnissen nicht fehlt.

Im Allgemeinen hatten die Autoren des vorigen Jahrhundertes, selbst Lehrer an Hochschulen, die in solchen Dingen als Autorität gelten wollten, nicht einmal so viel aus dem Heineccius profitirt, um die Begriffe Wappen und Siegel trennen zu können. Professor Christ. Ludw. Scheidt sagt z. B. (1755): „weilen in so vielen Urkunden selbst von Grafen und Freyherrn der Ausdruck vorkommet: quia proprium sigillum non habeo, so könne man nicht sagen, daß ein jeder Edelmann ein angebohrenes Wappen gehabt habe."

Endlich wurde durch Gatterer die „Kunstgestalt" der Sphragistik allerdings erheblich verbessert, soweit dies mit 1.2.3.a.b.c möglich war, aber in dem Kerne der Wissenschaft wird er und alle seine Zeitgenossen weitaus überragt von Philipp Wilh. Gercken (1781), einem Manne, der freilich in der beneidenswerthen Lage war, aus den Quellen schöpfen zu können.

Die ganze nächste Generation, die mit aufregenderen Dingen zu thun hatte, ließ diesen abgelegenen Zweig menschlichen Wissens völlig uncultivirt. Vater der modernen Sphragistik ist der vortreffliche Freiherr Leopold von Ledebur. Er sagte schon 1830: „...ein Nutzen der Siegelkunde, wiewohl nicht sichtbar hervorstechend und darum ganz unbeachtet, möchte für Sprache und Rechtsalterthum.. zu ziehen sein." Eine Quelle für Culturgeschichte in den Siegeln zuerst nachgewiesen zu haben, ist das ausschließliche Verdienst Ledebur's.

Demnächst sind zu erwähnen, F. Wiggert, welcher seit 1837 in den „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen" (Halle) interessante Siegel in selbstverfertigten Holzschnitten veröffentlichte, sodann C. P. Lepsius, der für dieselbe Zeitschrift seit 1842 seine gediegenen „Sphragistischen Aphorismen" verfaßte. Mit Recht betont er, daß die Siegel „in synchronistischer Zusammenstellung und chronologischer Folge den Gang und die Richtung der Kunst- und Geschmacksbildung in allen ihren

Digitized by Google

Stadien und Uebergängen bezeichnen und gleichsam beurkunden." F. A. Voßberg hat eine Reihe werthvoller provincieller Siegelwerke herausgegeben, die sich durch meisterhafte Reproduction der Originale auszeichnen [112]).

Fürst F. K. von Hohenlohe-Waldenburg stellte endlich im Jahre 1857 das folgende System zur Eintheilung und Bezeichnung der Siegel nach ihren Bildern auf:

I. Schriftsiegel [113]).

A. ohne Namen des Inhabers.
B. mit Namen des Inhabers.

II. Bildsiegel.

A. ohne Namen des Inhabers (Phantasie-Siegel).
B. mit Namen des Inhabers.

III. Porträtsiegel.

A. ohne Wappen
1. Kopf, Brustbild oder Kniestück.
2. ganze Figur, a) stehend, b) sitzend, c) kniend.
3. zu Pferd.

B. mit Wappen.
1. Kopf, Brustbild oder Kniestück.
2. ganze Figur, a) stehend, b) sitzend, c) kniend.
3. zu Pferd.

IV. Wappensiegel.

A. nur mit Wappen-Bildern
1. im Siegelfelde.
2. in einem Schilde oder Banner.

B. nur mit Wappen-Helmen oder Helmschmuck,
1. im Siegelfelde.
2. in einem Schilde.

C. mit vollständigen Wappen (d. h. Schild mit Helm oder Krone.)

Dieses System empfiehlt sich deshalb außerordentlich, weil es auch von Laien ohne jede Schwierigkeit zu handhaben ist und die darnach gefertigten Beschreibungen auf dem denkbar sparsamsten Raume eine Summe wissenswerther und belehrender Angaben enthalten. Leider ist das Hohenlohe'sche System bis jetzt nur in geringem Umfange zur Anwendung gekommen, obgleich Dr. K. H. Frh. Roth von Schreckenstein schon im Jahre 1864 (in s. Schrift: „Wie soll man Urkunden ediren?" Tübingen 1864, Laupp) die Vorzüge desselben in völlig zutreffender Weise hervorgehoben hat. — Fürst Hohenlohe ist der bedeutendste unter den lebenden Autoren auf dem Gebiete der Sphragistik. Seine Arbeiten, in vielen Bänden des Anzeigers des germanischen Museums zerstreut und mit vortrefflichen Abbildungen ausgestattet, sind ein Schatz für die Kunde des deutschen Mittelalters.

Neben dem Fürsten von Hohenlohe war der großherzogl. meklenburgische Archivrath G. C. F. Lisch ein Sphragistiker ersten Ranges. Derselbe hat schon 1845 (in den mecklenburgischen Jahrbüchern X. Bd.) einen praktischen Beweis von dem Nutzen der Sphragistik geliefert, indem er durch eine genaue Beobachtung der Siegel an den fürstlich meklenburgischen Urkunden eine Reihe für die Landesgeschichte höchst wichtiger Thatsachen bezüglich der Regentschaft und der Landestheilungen nach dem Tode des Fürsten Heinrich Borwin II. († 1226) festzustellen vermochte.

VIII. Capitel.

§. 36.

In der Gegenwart hat das Siegel der Privatpersonen jeden Werth in der Rechtspflege verloren. Außerdem hat die Mode der gummirten Briefumschläge außerordentlich viel dazu beigetragen, den Besitz eines Siegels überflüssig zu machen. Gerade in diesem Zeitraume fällt jedoch eine gesteigerte Nachfrage nach stylvollen, künstlerisch ausgeführten Siegelstempeln und Hand in Hand damit eine unverkennbare Hebung des Gewerbes, eine allgemeine Annäherung desselben an die Voraussetzung des Kunstgewerbes. Die größten Verdienste um diese Hebung hat sich der 1870 verstorbene Stempelschneider Thomas Birnböck in München, unter Förderung des Ritters von Mayerfels erworben. Originalabdrücke von Birnböck'schen Stempeln werden heute mit Gold aufgewogen. Seine Arbeiten sind stylvoll entworfen und künstlerisch durchgeführt, die Gravure zeichnet sich durch eine seit dem Mittelalter kaum mehr dagewesene Tiefe aus. Birnböck's Nachfolger ist der tüchtige Meister Schmitzberger in München. Inzwischen haben sich auch einige Berliner und Wiener Graveure einen wohlverdienten künstlerischen Ruf zu erwerben gewußt. Rudolf Otto in Berlin ist auf dem Gebiete der Edelsteinschneiderei der Erste seines Faches in ganz Deutschland. Bedeutende Metallgraveure sind in Berlin: Carl Voigt und Gustav Schuppan; in Wien: Johann Schwerdtner und Heinrich Jauner; ferner Hermann Held in Magdeburg. — Die große Masse der Graveure arbeitet freilich in dem alten Schlendrian weiter; häufig fehlt auch bei gutem Willen das nöthige Verständniß der Stylformen, so daß man bei Arbeiten, die technisch nicht übel gelungen sind, sehr oft die wunderlichsten Anachronismen wahrnehmen muß.

Schluß.

§. 37.

Die Siegel des Mittelalters sind, wie ich im Vorstehenden glaube bewiesen zu haben:

1. Eine Rechtsinstitution, in so ferne sie dazu dienen, öffentliche und Privaturkunden mit Rechtskraft zu bekleiden.

2. Denkmäler der Kunst, indem sie die Entwicklung der Architektonik und Ornamentik illustriren.

3. Denkmäler des Kunstgewerbes als Erzeugnisse der Goldschmiedekunst.

---

[112]) Ein meines Wissens wenig bekannter Siegelzeichner ist Kielisinski, der schon in der Zeit des alten Schlendrians sich durch meisterhafte Reproductionen auszeichnete. Seine Genauigkeit erstreckte sich sogar auf die Pergamentstreifen, Siegelschnüre u. s. w. Ein in polnischer Sprache verfaßtes rechtsgeschichtliches Werk (Zbior Praw Litewskich, Posen 1841) enthält 12 Kupfertafeln mit prachtvoll nachgebildeten alten polnischen Siegeln. Diese Kupfertafeln benützte Voßberg für seine „Siegel des Mittelalters von Polen, Lithauen, Schlesien, Pommern und Preußen. Berlin 1854". Eine ehrende Erwähnung des alten Meisters Kielisinski an dieser Stelle hielt ich für meine Pflicht.

[113]) Im Punkte der Schriftsiegel hat der Fürst das 1857 aufgestellte System, wie oben angegeben, berichtigt. Vgl. Anzeiger für Kunde d. d. Vorz., 1871, S. 260.

Digitized by Google

4. Urkunden der Culturgeschichte, in so ferne sie eine reichhaltige Quelle für die Formen der Bekleidung, Bewaffnung, Geräthe, Werkzeuge u. s. w. bilden und die Naturanschauung der verschiedenen Zeitalter illustriren.

Endlich gewähren die Siegel noch einen vielseitigen Nutzen in anderer Richtung: sie liefern kritisches Material zur Ermittelung historischer Thatsachen, sie liefern die Porträte von Kaisern, Fürsten, Bischöfen u. s. w.

Ist dem so, dann sollte die Sphragistik aufgehört haben, eine Domaine der Heraldiker zu sein.

Die Museen zu Berlin, Wien, München, Dresden ꝛc., welche über Millionen verfügen können, sollten endlich daran gehen, sich der in den Archiven aufgestapelten Siegelschätze in der Form von haltbaren Abgüssen, wozu die heutige Technik die besten Hülfsmittel [114]) bietet, zu bemächtigen.

Dem modernen Kunstgewerbe würde eine Fülle der schönsten und brauchbarsten Formen erschlossen und es würden dadurch die verhältnißmäßig geringen Kosten des Abgießens vielfältig aufgewogen werden!

Leider wird es aber mit den Siegeln gehen, wie mit den sibyllinischen Blättern — man wird sie erst schätzen lernen, wenn sie besten Theils zu Grunde gegangen sein werden. Bei der heutigen Frequenz der Archive wird es damit sehr schnell gehen.

Literatur: J. M. Heineccii de veteribus Germanorum aliarumque nationum sigillis eorumque usu et praestantia syntagma historicum. Francof & Lips. 1709 Fol. — Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatik, von Philipp Wilhelm Gercken. I. Theil. Augsburg 1781. 8. II. Theil. Stendal 1786. — Johann Christoph Gatterer's Abriß der Diplomatik; nebst 12 Kupfertafeln. Göttingen 1798. (Sechstes Hauptstück: Siegelkunde.) — Das Siegelrecht des Mittelalters erläutert aus den sphragistischen Formeln, welche des eigenen Siegels Abwesenheit oder Mangel bezeichnen. Lateinische Dissertation Max. Günther's (Leipzig 1813). Uebersetzt von Dr. K. L. 1870. (Von dem Fürsten F. K. von Hohenlohe als Manuscript herausgegeben.) — Achtwort durch die Siegelkunde erklärt. In von Ledebur's Allgem. Arch. f. d. Gesch. d. preuß. Staats. I. Bd. (1830). — Siegel des Mittelalters von Polen, Lithauen, Schlesien, Pommern und Preußen. Ein Beitrag zur Förderung diplomatischer, genealogischer, numismatischer und kunstgeschichtlicher Studien über ursprünglich slavische Theile der preuß. Monarchie. Mit XXV Kupfertafeln. Berlin. Druck von Gebr. Unger. 1854. gr. 4. 46 S. Text. — Sphragistische Aphorismen von K. P. Lepsius. In dessen kleinen Schriften III. Bd. Magdeburg 1855. — Die Hohenlohe'schen Siegel des Mittelalters, von Josef Albrecht. Mit einer Einleitung. (Von F. K. Fürsten von Hohenlohe.) 1857. Im Archiv f. Hohenlohe'sche Gesch. I. Bd. 3. Heft (mit meisterhaften Siegelabbildungen von Roßhirt). — Ueber die Frauensiegel des deutschen Mittelalters. Von Leopold Freiherr von Ledebur. Berlin 1859. — Sphragistisches Album. Mittelalterliche Siegel gegenwärtig noch blühender Geschlechter des deutschen hohen Adels, von F. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg. Heft I und II (20 Blätter). Verlag von Heinrich Heller in Frankfurt a. M. 1863. Quer-Folio. (Ohne Text.)

Die Siegel der österreichischen Regenten. Von Carl v. Sava. In den Mittheilungen der k. k. Centralcommission z. Erforsch. u. Erh. d. Baudenkmäler. IX. Jahrgang. — Sphragistische Aphorismen von F. K. Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg. Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1866 u. ff. (werden noch gegenwärtig fortgesetzt); dieselben gesammelt in dem Werke: Dreihundert mittelalterliche Siegel, systematisch classificirt und erläutert von Dr. F. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg. 1882. Heilbronn, Druck und Verlag der M. Schell'schen Buchdruckerei.

Nachtrag.

Kurz vor Eingang der Correctur ist mir noch folgende, wahrscheinlich sehr seltene Schrift aus dem Antiquariate von Mitscher und Röstell in Berlin zu Gesichte bekommen:

De sigillorum prisco et novo jure tractatus practicus CXXX conclusionibus et amplius cum infinitis ampliationibus, limitationibus, Declarationibus, Extensionibus et Illationibus absolutus: eorum appellationes varias etc. promens et exponens: auctore Theodoro Höpingk Susatensi Westphalo, J. U. Dr. etc. Noribergae 1642. 4. 503 S.

Bekannter ist der Verfasser durch seine Bearbeitung des Wappenrechts.

[114]) In der „Allgemeinen Zeitung", Beilage zu Nr. 240, ddo. Augsburg, 28. Aug. 1846, finde ich eine interessante Correspondenz, aus der ich Folgendes mittheile. „München, 22. August 1846. Ich freue mich, Ihnen von einer neuen Erfindung Nachricht geben zu können, die von dem hiesigen Chemiker Max Albert Röckl ausgegangen ist und ...darin besteht, mittelst Gußformen, die aus vollkommen blasenfreiem Gyps bereitet sind, und mit Hilfe einer äußerst elastischen Metallmasse die feinsten und vollendetsten, auch nicht die allermindeste Nachhilfe des Ciseleurs bedürfenden Güsse hervorzubringen. Bis jetzt hat der Erfinder sein neues Verfahren hauptsächlich nur auf historisch oder artistisch merkwürdige Münzen und Siegel in Anwendung gebracht, und es sind dabei Resultate zum Vorschein gekommen, die in der That alles überbieten, was zur Vervielfältigung derartiger Kunstarbeiten seither geschehen war... Um verhältnißmäßig sehr geringe Kosten können wir von jetzt an vergleichende Sammlungen von Münzen und Siegeln erhalten, die aus einem äußerst dauerhaften und selbst an der Oberfläche kaum veränderlichen Metall bestehen..... gegenüber den Siegeln, zumal den älteren, welche im Original meist sehr verdorben und unscheinbar zu seyn pflegen, darf man sagen, daß die Urbilder .... durch die Abgüsse bei weitem übertroffen werden. Was man an jenen oft kaum mit der Lupe wahrzunehmen im Stande ist, kann man an diesen leicht mit dem bloßen Auge erkennen. Obgleich die Siegelkunde, vornehmlich des Mittelalters, mit Recht immer als eine Hülfswissenschaft für Geschichte und Archäologie betrachtet worden ist, so lag doch ihre Anwendung als solche seither noch in weitem Felde, weil für die getreue Abformung und selbst Abbildung der Siegel kein entsprechendes Mittel gegeben war. Diese Uebelstände dürfen nun jedenfalls durch die Röckl'sche Erfindung als völlig beseitigt angesehen werden. Es klingt wunderlich, und doch ist es durch die vielfältigsten Versuche klar erwiesen, daß die Originalsiegel, mögen sie auch noch so schadhaft sein und sich bereits ablättern, durch das Abformen nach der Röckl'schen Methode nicht nur die allermindeste weitere Beschädigung erleiden, sondern im Gegentheil an Schönheit und Deutlichkeit insofern sogar noch bedeutend gewinnen, als sie dadurch von dem ihnen allen mehr oder weniger anhaftenden sogenannten Archivmoder befreit werden..... Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn dem Erfinder, nachdem er im Auftrage des Herrn Barons v. Stillfried die auf die Hohenzoller'schen Verfahren des preußischen Königshauses bezüglichen Siegel im hiesigen k. Reichsarchiv abgeformt und gegossen hatte, jetzt durch unsern König die Erlaubniß zu Theil geworden ist, aus dem erwähnten Archiv auch die übrigen, zuvörderst die für die deutsche Kaiser- und Reichsgeschichte wichtigen Siegel abformen und abgießen zu dürfen."

Digitized by Google

Anhang.

Urkunden.

1.

Propſt Conrad und der Convent von Ranshoven beurkunden die Aenderung ihres Conventsſiegels.

1296.

Nos Chunradus Dei gratia prepositus, totusque conventus Ecclesie Ranshovensis coram universis presentia inspecturis tenore presentium profitemur, quod nos de voluntate et consensu sigillum quondam Conventus nostri longum, vile et distortum, continens imaginem S. Pancratii non armati, habentis in dextra Palmam in sinistra vero monasterium sustentantis, propter ipsius vilitatem repudiavimus, reprobavimus et abiecimus, confringentes omnino anno Domini MCCXCVI in die XI millium Virginum. Eodem die sigillum novum rotunditatis oblonge, continens imaginem beati Pancratii armati, in dextra gladium et clipeum tenentis infra, et palmam sursum erigentis et in sinistra monasterium et in eminentia turris Crucem et gallum stantem desuper sustentantis; super collum vero gladium Martirii deferentis in cuius circulo est sic sculptum † sigillum Conventus S. Pancratii Martiris in Ranshoven; approbavimus autenticavimus et confirmavimus: attribuentes eidem sigillo robur perpetue firmitatis: ratum tamen et gratum habentes, quidquid negotiorum, contractuum et pactorum sub veteri sigillo per nos et nostram Ecclesiam est initum et contractum, quibus per innovationem dicti sigilli nunc et in posterum nullum volumus preiudicium generari. In cuius rei testimonium presentem literam scribi fecimus ambo sigilla, novum quod instituimus et vetus, quod abiecimus, propter utriusque notitiam appendentes. H. r. t. s. Albero . Siboto . Albertus . Heinricus . Fridericus . Chunradus . Heinricus . Wernhardus . Hartingerus . Canonici Sacerdotes. Item Dietmarus Canonicus Dyaconus et alii quam plures viri idonei et fide digni. Datum et actum anno Domini et die superius annotatis in capitulo nostro in Ranshoven. (Monumenta boica III. 360 f.)

2.

Herzog Heinrich von Bayern ertheilt dem Erzbiſchof Friedrich von Salzburg eine Handveſte, daß ihm die Aenderung des Siegels, welche Friedrich von Törring vorgenommen hat, unſchädlich ſein ſoll.

d. d. Burghauſen, 11. Juni 1328.

Heinrich v. g. g. Pfalzgrave zu Reyn vnd Herczog in Bayern verichen . . . daz ez dar zu chom daz der ersam herre Ertzbischolf Friedrich von Salzburch . . . an ainem tail vnd der edel man Friedrich von Torring an dem andern tail gingen hinder di erbergen läut Wernhern der Grans, Ruegern von Radekk, Ekkarten von Laybentz, Heinrich von Seiboltsdorf und Heinrich von Lampoting, aller der chrieg die zwischen in waren . . . vnd da di selben erbärg läut woldn darüber sprechen, do chom dar vnder ain stos, daz der Toringer verlos sein altes Insigel, dar an was engraben sein schilt vnd gab her für ain newes Insigel da sien Helm was engraben, das wolt der Ertzbischolf . . . nicht für vol nemen wir gäben dann darüber vnser hant vest daz im vnd seinem gotzhaws die Aendrung des Insigels vnschedlich wär gegen dem Toringr vnd gegen sinen erben . . . darumb habn wir dazselb new Insigl bestätigt . . . vnd geben darübr diesen brief versigelten . . . das ist gebn ze Purchhousen dreyzenhundert Jar vnd darnach in dem acht vnd zwantzigisten Jar an sand Barnabstag.

(Hefner, Handbuch der Heraldik, I. S. 21 f.)

3.

Landgerichtliche Beſtätigung eines neuen Inſigels des Kloſters Kubach.

1418, am Dienstag nach Oculi.

Ich Eberhart Reder, die czeit lantrichter zu Aychach bekenn offenlich an dem brieff das fur mich cham, da ich sass in offen lantschranen zu Aychach die Stumphinn des Gotzhaus zu Kubach Kustrinn mit samt der Erlachinn mit vollem gewalt des convents zu Kubach mit vorsprechen. Die meldeten vor mir im gericht und zewgten geinwertigklich irs convents insigel darein mit andern begraben was dann Scs Magnus das wolten sy verkeren und hetten yn ein neues Insigel gemacht lassen das sie auch gegenwertiglich vor gericht zeigten darynn der convent begraben war das wolten si furpas zu yr notturft prauchen und paten mich im gemain schranen zu fragen, wie sy das alt Insigel also verkeren solten unn das nu furbas zu ir notturft zu prauchen das tet ich; die erteilten das man das alt Insigel vor gericht zerschlachen solt und das nuw offentlich beruffen solt zu seiner kraft auf solich mass ob das alt Insigel das vor gericht erschlagen wird fürbas nach datum dies briefs solich form an briefen fürkeme oder gezeugt würde, das wär für gericht oder anderswo das keinen schaden precht oder pringen solt dem vorgenanten convent oder gotzhaus zu Kubach und sollen fürbas mit dem neuen Insigel yr notturfft versigeln als sy mit dem alten langzeit getan heten und also auf solich vrtail und erkennen ward

Digitized by Google

das alt Insigel vor gericht erslagen und das nuw wart in geantwurt zu allen krefften vor gericht zu ir notturft doch zu einer meren sicherheit begerten si irem convent zu Kubach solich krafft und bestetigung des nuwen insigels gerichtzbrief an mich da gab ich die hernach geschrieben funff erbar man zu urtailen darzu mit namen Wilhelm den Westendorffer der zeit burgemeister, Peter den Fleischhackler Conrad den Engel Friedrich den Weldung und Ulrich den Plintzelber all purger zu Aychach die fragt ich auf ir ayd ob man dem convent und gotzhaus zu Kubach icht pillich solicher krafft und bestättigung irs neuen Insigels Gerichtzbrief geben solt, die ertailten das man in das wol pillich geben solt und also han ich den geben von gerichtzwegen un nach der fünffer urtail mit meinem anhangenden Insigel mir und meinen Erben on schaden. Das geschach nach Cristus gepurt viertzenhundert Jar und in achtzehenden Jar des Eritags nach dem Sontag als man singt Oculi in der vasten. (Senckenberg sel. jur. et hist. IV. 481.)

4.

Herzog Albrecht von Oesterreich und Herzog Christoph von Bayern bezeugen, daß die Siegel und Stempel des Kaisers Sigismund öffentlich vernichtet worden sind.

d. d. Znaim 10. December 1437.

Wir Albrecht von Gottes Gnaden Hertzog zu Oesterreich und Marggraff zu Mähren etc. und wir Christoff von denselben Gnaden Pfaltzgraff bey Rhein und Hertzog in Beuern etc. Bekennen und thuen kund offenbahr mit diesem Brieff allen den, die ihn sehen oder hören lesen; Alss der Allerdurchleuchtigist Fürst und Herre Herr Sigmund, Röm. Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und zu Hungarn, zu Böhem, Dalmatien, Croatien etc. König, vnser allergnädigster und allerliebster Herr seel. Gedächtnus als gestern, von Verhängnus des Allmächtigen Gottes mit dem Todt verschieden ist, als um complet Zeith und wir mit viel Praelaten, Graffen, Herren, Rittern vnd Knechten, auff heut Datum diess Brieffs denselben vnsern gnädigen Herrn begiengen allhie in Sanct Niclas Pfarr und der Ehrwürdig Herr Georg Bischoff zu Wienn, dess H. Conciliums zu Basel Ambassiator, die Messe Sang, also quam daselbs nach der Messe in den Core gegangen, in Gegenwerthigkeit aller der Leuthe, die daselbst in grosser Mänige gesamlet waren, der Edl Caspar Schlick, Ritter etwann Sr. Kayserl. Gn. Cantzler, Burggraff zu Eger und zum Ellbogen und legt nieder für den grossen Altar dess ehegenanten vnsern gnädigen Herren Insigl und Stämpffel zum ersten das Majestät- und das Insigl der beyder sein Gnad gebrauchet hät, da er Röm. König was, Item zween messen Stämpffel zu gülden Bullen, die auch den Röm. Königreich zugehoren, Item aber zween messen Stämpffel die den Königreich zu Hungarn zugehören. Item zwey Stück der Kayserl. Maj. und auch den klein Insigl, die Sein Gnad gebrauchet hett, nach der Kayserlichen Crönung, Item das sielbern Zeichen, das man in die Privilegien drucket, dieselben Stuckh alle gantz und unversehret waren, uud liess die alle in vnsern und und mannigliche Gegenwertigkeit offentlich durch einen Goldschmid zuschlahen, zubrechen und vernichten, als dann nach solcher Fürsten Todte Gewohnheit ist, und bat vnss mit gantzen Fleiss, dass wir ihn dess, zu Bewahrung seiner Ehren vnser Zeugniss geben wolten, und wann wir und viel vnd grosse Menig von Teutschen Landen, Vngern, Behem vnd Merhern dass gesehen haben vnd dabey gewesen seyn; Darumb so geben wir dem ehegenanten Caspar diesen vnsern Brieff, zu Gezeugnuss aller obgeschriben Sach, der geben ist zu Znoym unter vnsern anhangenden Insigl, am Dienstag nach vnser lieben Frauen Tag Conceptionis nach Christi Geburth vierzehen hundert Jahr und darnach im sieben und dreissigisten Jahr.

(Lünig T. R. A. spicil. sec. II. 1187 f.)

5.

Philipp Graf zu Hanau, Herr zu Münzenberg, beurkundet die Aenderung seines Siegels.

7. April 1528.

Wir Philipps Grave zu Hanau, Her zu Münzenberg, thun Kunth aller menniglich jn und mit diesem Brieff, Nachdem wir in Zeit Unserer Regierung biss her und biss auff diesen Tagck ein Siegell gebraucht, Lehen- und ander Brieff damit versiegelt haben, wollen auch das solch Siegell who es an Brieffen (wie wir das zu ewiger Beheltnuss und Gedechtnuss zuforderst an diesen Brief gehangen) gefunden wird, als Unser Siegel Krafft und Macht haben soll jn ewigkeit, dieweil Wir aber aus beweglichen Vrsachen ein anderes anzunemen gedencken, so haben Wir jetzt berürt Siegel, so Wir biss anher gebraucht jetzund in Gegenwertigkeit der Hochgelehrten und Vesten Unserer Räth, Amptleute und Diener zerbrochen und vernichtiget, und ein anders, so Wir haben machen lassen, fürohin als Unser Siegell zu gebrauchen angenommen, und nemen das also an, hiemit und in Crafft diess Brieffs, von Form und Gestalt wie Wir das zu dem vorigen und vernichtigten auch an diesen Brieff gehangen, und darauff nachbenante Unser Räth Amptleute und Diener gebetten dieser Unser Enderunge der Sigell gezeugen zu sein, vnd Uns des glaubwirdige Urkunde zu geben one geverde, vnnd wir Niclaus Rücker Doctor, Philips von Eberstein zu Steinave, Bernhard von Walborn zu Wynnecken, Eberhard Löwe von Steinfurth zu Nauwheim, Albrecht von Dienheim, Johann von Dorfelden der Jüngere zum Bücherthal, Lorentz von Fischborn zu Orb, Johann von Rüdigkheim, Amptmenner, Räth und Diener bekennen, sampt und sonderlich jn und mit diesem Brieff, das wir bey obgeschriebener Unsers Gnädigen Heren Handlunge vnd Enderung seiner Siegell gewest sein, vnnd das sein Gnad das erst, so sein Gnad bisher gebraucht an diesen Brieff zu ewiger Behelerung gehenckt vnnd darauff als bald zerschlagen und vernichtiget, vnnd das Neuwe, so sein Gnad neben das andere auch an diesen Brieff gehenckt fürohin sich desselbigen als seiner Gnaden Siegell zu gebrauchen angenommen vnnd sich des offentlich vor uns protestirt hat, vnd des zu waren Urkunde vnnd Gezeugnusis aller herjn begrieffener Handlung hat vnnser jeders ein eigen Ingesiegell

Digitized by Google

an diesen Brieff bey genannte seiner Gnaden alt vnnd Neuwe Siegell gehangen, auf Dinstag den Siebendten Tag des Monats Aprilis des Morgens zu Sieben Uren, als man zalt von der Gepurt Christi vnsers Hern fünffzehen hundert vnnd acht vnnd zweentzig Jare.

(J. W. Waldschmidt, de mutatione insignium et sigillorum S. R. I. Statuum libellus. Editio nova auctior. Lipsiae 1746. 4. S. 53 ff.)

6.

Roth-Siegel-Ordnung bei denen Fürstenthümbern Schweidnitz und Jauer.

1591. den 30. Dec.

Demnach und als von neulicher Zeit hero fast gemein werden wollen, die ordentliche alte Uebung und Fürladung mit dem Rothen Siegel [115]), in grossen Mißbrauch zu bringen, welcher zuforderist den Loebl. Kayserl. Gerichten zur Verklein rung und dann auch sonsten zu mancherley Unordnung gereichen würde; Als ist durch das Kayf. Ambt, dem Herrn Ober-Hoffe-Richter, Herrn Landes Eltesten Herrn Kayf. Zwölffer, und Mann-Recht-Sitzere, der Fürstenthümber Schweidnitz und Jauer, den 12. 13. und 14. Tag Monaths Novembr. dieses 91sten Jahres, auffm Burg-Lehn allhier zum Jauer Rath gehalten worden, wie solches Kleynod des Rothen Siegels nicht allein bey seiner alten Ubunge verbleiben solle, sondern daß auch darneben dem eingeführten Mißbrauch gesteuret, und mancher nicht so liederlich und offtmahls gantz unnöthiger Weise aus Neid und Widerwärtigkeit, da es wohl könnte unterlassen bleiben seinen Nechsten zu Eydes-Leistung treiben und zwingen möge, und ist auff Genehmhaltung der Herren Land-Stände dieser Fürstenthümer solche Berathschlagung auff folgende Ordnung gerichtet. Nemlichen:

1. Weil der ordentliche Brauch des Rothen Siegels vornemlich auff König Georgens hochloebl. Gedächtnuß Gerichts-Ordnung gegründet und gerichtet, dasselbe in Sachen um Erb und Gutt, umb Schuld oder warumb das sey zu gebrauchen; da nun Jemandes in solchen Sachen Beweiß dürffte, und denselben durch Briefflichen Schein oder Urkunden nicht genugsam vorführen könnte, oder dieselben vielleicht verlohren oder weggekommen wären, auch da beklagtes Theil der Sachen oder Schulden nicht gestehen wollte, daß man alsdann vermittelst des Rothen Siegels Personen laden, und also zum Beweiß gelangen möge.

— —

3. Item, wann in schwebenden Rechtfertigungen, einem oder dem andern Theile Beweiß oder Gegenbeweiß aufferleget und zugelassen wird, mag zur Verführung [116]) desselben das Rothe Siegel gebraucht werden.

— —

25. Wenn ein ausländischer vom Adel oder Unadel, welcher in diesen Fürstenthümern nicht belehnet, noch dem Zwang des Rothen Siegels unterworfen ist, einem Einländischen, er sey Edel oder Unedel, mit dem Rothen Siegel citiret, er solle ꝛc.

— —

27. Alle Ladungen mit dem Rothen Siegel, desgleichen die Versühnebothungen sollen den Ausländern auffs wenigste 14 Tage denen Einländischen aber 8 Tage vor dem Rechtstage geschickt werden ꝛc.

— —

28. — —

Wenn aber die Citation zur rechten Zeit dem Zeugen zukommt, und derselbe ungehorsamlich ohne beweißliche oder Eydlich erhaltende genungsame Ehehafften nicht erscheinet, der soll, altem Brauch nach, Zehen schwere Schock zur Poen zu erlegen schuldig sein . . .

— —

Von den Landständen genehmigt: Jauer 30. Dec. 1591.

(Schlesische Edicten III.)

---

[115]) Da alte gerichtliche Vorladungen wohl zu den Seltenheiten gehören dürften, so will ich hier zur Erläuterung des Obigen die genaue Beschreibung eines Originales folgen lassen, dessen Kenntniß ich Herrn Prof. aus'm Werth zu Kessenich bei Bonn verdanke. Die Vorladung, auf ein Pergamentblättchen von 7½ Cm. Höhe und 12¼ Cm. Breite geschrieben, hat folgenden Inhalt:

Wir Allwig Graue zu Sultz dess hayligen Reichs hoffrichter zu Rotweil Gebieten dir *Gros Johann vonn Seybach* dass du Anntwurtest vff dem houe zu Rotweil Zinstags nach *Dorothee* nechstkhommende Gegenclag *Davidt Judt zur guldin scheuren zu Franckfurt* Geben Zinstags nach *Andree* Anno etc.

Das Schriftstück ist mit Ausnahme der Namen und Daten (oben aus Cursiv gedruckt) ein im Voraus geschriebenes Formular.

Das Siegel ist auf der Rückseite aufgedrückt, eine dünne Wachsschicht, von schlechtem, grauem Umschlagpapier überlegt. Die Papierdecke giebt von dem Siegelstempel einen sehr stumpfen Abdruck; ein viel schärferes Bild gewährt die Wachsschicht, so weit sie unter der stellenweise gelockerten Decke geprüft werden kann. Das Siegel, den einfachen Reichsadler im Siegelfelde enthaltend, hat einen Durchmesser von 7 Cm. Die übereck aufgelegte Papierdecke enthält reichlich 9 Cm. im Quadrat.

[116]) Richtiger: Verführung.

Digitized by Google

Zur Genealogie der Karolinger.

Von

Dr. Moriz Wertner
in Wartberg.

Unter den Herrscherfamilien, die auf das Wohl und Wehe von Ländern und Nationen lange Zeit hindurch auf's Nachdrücklichste eingewirkt haben, nimmt die Familie der Karolinger in Europa unstreitig sowohl mit Bezug auf die territoriale Ausdehnung ihrer Macht, als auf den moralischen Erfolg ihrer Herrschaft, insoferne sie ihrer Zeit den Stempel einer historischen Charakteristik aufgedrückt und nach den Wirren des beginnenden Mittelalters zum ersten Male das Princip der strengen Legitimität zur bleibenden Geltung gebracht, den ersten Rang ein.

Sage und Geschichte haben sich dieser Familie derart bemächtigt, daß man sich vor noch nicht zu langer Zeit dem Glauben hingab, sämmtliche Herrscherfamilien Europa's von den Karolingern ableiten zu können. Die Genealogie der Karolinger ist dadurch aus dem Rahmen einer Familiengeschichte verdrängt und nachgerade zur Wurzel der genealogischen Geschichte der europäischen Dynastien, zu einem genealogischen Begriffe geworden. Dies mußte selbstverständlich zu vielen willkürlichen chronologischen und genealogischen Irrthümern, die sich in die Genealogie dieses Hauses eingeschlichen, führen.

Bei aller Wichtigkeit dieser Dynastie für die Staaten- und Herrschergeschichte nicht nur ihrer eigenen Zeit finden wir die Genealogie dieses Hauses in den neueren genealogischen Werken nicht mit jener ausführlichen, den Anforderungen der Vollständigkeit und der kritischen Prüfung entsprechenden Sorgfalt abgehandelt, wie sie es verdient. Abweichende chronologische Daten, Auslassung einzelner Namen, nicht näher bezeichnete Filiationen ꝛc. machen es, daß man sich an der Hand der neueren genealogischen Werke kein zusammenhängendes vollständiges Bild der Karolinger entwerfen kann.

Ich bin daher der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien zu Danke verpflichtet, indem sie meiner bescheidenen Abhandlung die Spalten ihres Jahrbuches geöffnet, in denen ich die Familie der Karolinger auf sieben Stammtafeln mit erläuternden Bemerkungen dem Lesepublicum vorführe.

Mein schwacher Versuch soll durchaus nicht das Ergebniß neuer Entdeckungen sein; er soll blos eine nach Möglichkeit richtig gestellte Uebersicht der Abstammung, Aufeinanderfolge und Chronologie der Karolinger bilden, wobei ich natürlich, der Vollständigkeit halber, hie und da auch die sagenhaften Mitglieder der Familie in die betreffenden Tafeln (in unterbrochenen Strichen) aufnehmen mußte.

Der erläuternde Text folgt jeder einzelnen Tafel.

Beginnen wir nun mit Tafel I, mit den Ahnen Karl's des Großen bis auf Karl Martell.

In der Genealogie hat lange, bis in unser Jahrhundert reichend, eine Richtung geherrscht, welche dahin strebte, den Ursprung mancher regierender und nichtregierender Familien bis zum Dunkel der historisch noch nicht aufgehellten Zeiten zu verfolgen.

Die Ursache dieser Erscheinung lag theils in dem Ehrgeize vieler Familien, die einerseits durch uralte Abstammung brilliren, andererseits aber — und dies läßt sich von den meisten Dynastenhäusern sagen — unrechtmäßig erworbenen Besitz und Privilegien durch angebliche Abstammung von den ursprünglichen Eigenthümern mit dem Nimbus der Legitimität umgeben wollten.

Anderntheils wurde diese Richtung durch die käufliche Schmeichelsucht vieler Genealogen eingeführt, die — um dem Ehrgeize mancher mächtigen Familien zu huldigen — mit der Verfertigung von in die Griechen- und Römerzeit reichenden Stammbäumen einen förmlichen Sport trieben.

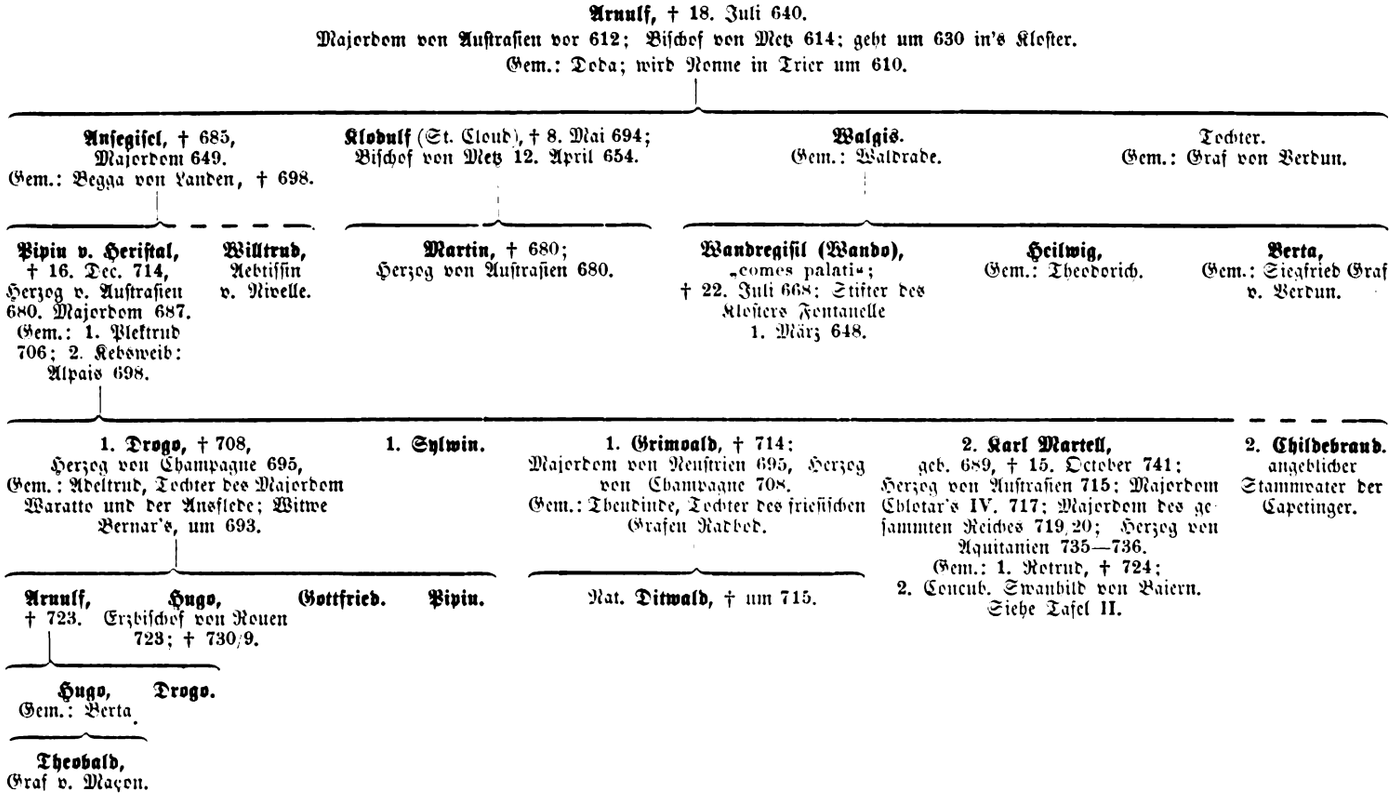
Auf eine solche Erscheinung stoßen wir auch bei der Betrachtung der Abstammung der Karolinger.

Allgemein wird geglaubt, daß jene Annahme, nach welcher die Karolinger männlicherseits von den Merovingern abstammten und auf deren Grundlage das Erbe der Letzteren auf gesetzmäßige Weise in die Hände der Ersteren gelangt wäre, entweder einer ehrgeizigen Regung Karl's des Kahlen, oder der Schmeichelsucht Hinkmar's, des Erzbischofs von Rheims, entspringe. Es sei dem nun wie immer, so viel steht fest, daß sehr namhafte Autoren sich der Ansicht hinneigten, daß die Karolinger dem Ehepaare Ansbert und Blithilde entstammen und daß beide Glieder dieses Ehepaares merovingischen Blutes seien. Ansbert wäre nach dieser Version ein Urenkel des Merovinger-Stammvaters Clodio, seine Gattin Blithilde hingegen eine Tochter des Merovinger-Königs Chlotar I. Das Ganze ist aber nur Fabel.

Unter den Kindern Chlotar's I. erwähnt der weitaus größere Theil der Chronisten keine Tochter Namens Blithilde, und selbst die Abstammung Ansbert's ist nicht rein erwiesen, da selbst die Vertreter jener oben erwähnten Ansicht ihn einmal einen Sohn Sigimer's, das andere Mal Ferreol's nennen.

Digitized by Google

I. Die Ahnen Karl's des Großen bis Karl Martell.



Der erste historisch beglaubigte Ahn der Karolinger ist Arnulf, der eine Zeit lang Bischof von Metz gewesen und im Jahre 640 im Kloster gestorben ist. Er war vor Antritt seiner geistlichen Laufbahn mit einer sicheren Doda — deren Abstammung unbekannt ist — vermählt. Einige halten Doda sächsischer Abstammung.

Wandregisil soll nach Surius ein edles Mädchen geheirathet haben und erst, nachdem er die Keuschheit seiner Gattin nicht brechen wollte, sich der geistlichen Laufbahn gewidmet haben.

Arnulf's ungenannte Tochter hatte einen Sohn: Godo v. Oyo.

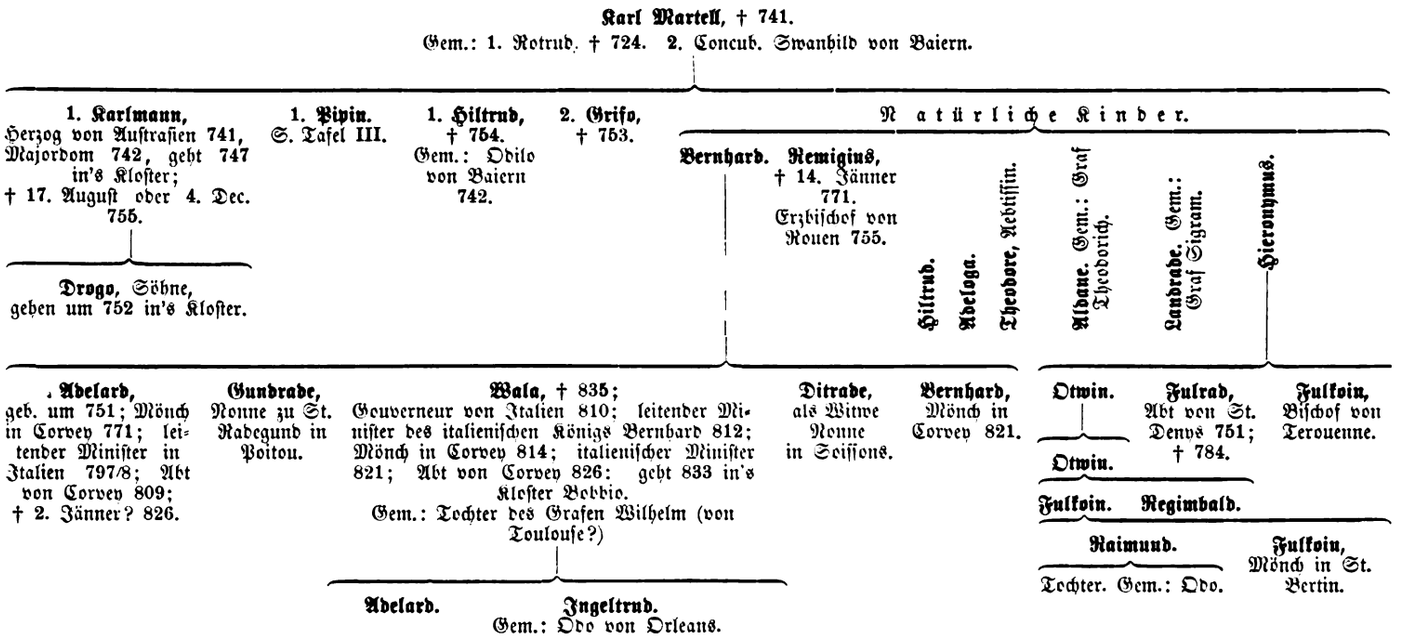
Plektruden's Abstammung ist dunkel. Ein Theil der Berichte nennt blos ihren Namen, ohne ihre Abstammung auch nur anzudeuten; ein anderer Theil hält sie für eine Tochter Hugbert's oder Grimoald's von Baiern, demzufolge sie agilolfingischer Abkunft wäre, was eben nicht unglaublich klingt. Da sie einen Sohn Grimoald hat, ist es rathsamer anzunehmen, sie sei eine Tochter des Baierfürsten Grimoald.

Von Alpais wissen wir nur, daß sie die Schwester eines „Grafen von Ardenne" genannt wird. Der Name des Letzteren ist Dodo.

Childebrand soll der Stammvater Robert's des Starken († 866) und somit der Capetinger gewesen sein. Es wird aber einerseits schon die Abstammung Childebrand's selbst zu wenig beglaubigt, andererseits ist die Reihenfolge der Zwischenglieder von ihm bis zu Robert dem Starken unrichtig angegeben. Die Genealogen begehen da eine wahre Odyssee. Nach Henninges ist Robert der Starke ein Urenkel des Sachsen Wittekind; nach Chifflet ein Sohn des Welfen Konrad und ein Oheim des hochburgundischen Königs Rudolf I.; nach Zampini ein Urenkel des mit seinem Vetter Pipin v. Heristal 680 von den austrasischen Franken zum Herzog erwählten Martin; nach Jourdan, du Chesne und Epernon stammt er von Childebrand (nach J. im dritten, nach du Ch. im vierten, nach E. im fünften Grade und in der Ausführung der Linie weichen alle drei Autoren wesentlich von einander ab); nach St. Julien ist er ein Sohn von Hugo, Herzog im Elsaß, dem Sohne König Lothar's II.; nach Tournemine wäre er ein Enkel Hugo's, eines natürlichen Sohnes Karl's des Großen; nach Le Gendre stammt er gar vom longobardischen Könige Hildebrand in vierter Geschlechtsfolge. Bei einer so gewaltigen Divergenz der Angaben können wir mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die angebliche Abstammung Robert's des Starken von Childebrand dasselbe zu bedeuten hat, was die Abstammung der Karolinger von den Merovingern.

Digitized by Google

II. Die natürlichen Nachkommen Karl Martell's.



Rotrud's Abstammung ist unbekannt; sie wird auch Chortud genannt.

Swanhild stammt aus dem bairischen Hause der Agilolfinger. Eginhard nennt sie „nepos" des Baierherzoges Odilo. Die „annales metenses" von 741 melden, daß Karl Martell Swanhild als Kriegsgefangene aus Baiern mit sich gebracht habe. Otto v. Freisingen und Alberich lassen Swanhild — eine Verwandte Odilo's von Baiern — Grifo's Gattin sein. Die neueren Genealogen sind auch nicht in dieser Beziehung einig. Broemmel hält Swanhild für eine Schwester des bairischen Herzogs Odilo, während Cohn sie eine Tochter des Herzogs Grimoald sein läßt, ohne daß er indessen unter den Kindern dieses Grimoald einen Odilo anführt.

Wala hat als Ordenspriester den Namen „Arsenius" geführt. Seine Gattin wird als eine Tochter des Grafen Wilhelm von Toulouse angesehen. Solchermaßen wäre sie eine Schwester Bernhard's, Herzogs von Septimanien gewesen. Bettinger führt zwei Töchter Wilhelm's von Toulouse an, ohne daß er unter diesen Wala's Gattin nennt. Er verweist diesbezüglich auf Documente, in denen Graf Wilhelm selbst von seinen Töchtern spricht und in denen er die eine Helimbruch nennt. Die Biographen Ludwig's I. nennen die andere Tochter Wilhelm's: Gerberge. Nach Theganus war aber diese Gerberge Nonne, die auf Lothar's Befehl ertränkt wurde, was von anderer Seite mit dem Zusatze bestätigt wird, daß Gerberge im Verdachte einer Giftmischerin gestanden.

Ditrade, Wala's Schwester, war vor ihrer Nonnenschaft vermählt; in ihrem Witwenstande wurde sie Abtissin des „St. Marie" genannten Klosters in Soissons.

Landrade's Gatte Sigram wird ein vornehmer Franke genannt. Diesem Paare entstammen zwei Söhne. Der eine ist Rutgang (Chrodegang), der andere Gundeland. — Rutgang ist seit 30. September 742 Bischof von Metz, 754 Erzbischof, 764 erster Abt von Lorsch, † 6. März 765. Einige lassen ihn aus Hasbanien (District im alten Frankreich) stammen, Andere sehen in ihm einen Agilolfinger. Nach seinem Tode folgte ihm sein Bruder Gundeland als zweiter Abt von Lorsch; er starb 778. Sein Sohn Ingram ist der Vater Irmgard's, der Gattin Kaiser Ludwig's des Frommen.

Von Hieronymus sprechen die Berichte äußerst wenig.

Digitized by Google

III. Die Familie Karl's des Großen.

Pipin der Kleine,
geb. 714, † 768, 24. September.
Herzog von Neustrien und Burgund 741; Majordom Childerich's III. 742; Majordom des gesammten Reiches 747; König der Franken 752.
Gem.: Berta von Laon, † 12. Juli 783.

Karl I, der Große, geb. 2. April (?) 747; König der Franken 768; römischer Kaiser 800, 25. Dec., † 28. Jänner 814. Gem.: 1. Concub. Himiltrud 770; 2. Sibylle, Longobardin 770—771; 3. Hildegard, Allemannin, † 30. April 783; 4. Fastrade 783, † 793 4; 5. Luitgard, † 4. Juni 800; Concubinen: 6. Regina; 7. Adalinde; 8. Gerswinthe; 9. Mathalgarde; 10. N.

Karlmann, geb. 751, † 4. Dec. 771. Gem.: Gerberge, Longobardin.
Pipin. **Syagrius.**

Pipin, geb. 759, † 762.

Gisela. **Rothais.** **Gertrud.** **Adelheid.** Aebtissin.

Berta, Gem.: Milo v. Anjou? **Taland.**

3. **Karl**, geb. 772, † 4. Dec. 811.
3. **Pipin**, geb. 777, † 8. Juli 810. Siehe Tafel VII.
3. **Lothar**, geb. 778, † 780.
3. **Ludwig I.**, geb. 778, † 20. Juni 840. Siehe Tafel IV.
3. **Rotrud**, geb. 775, † 6. Juni 810. Gem.: Rerich v. Maine.
3. **Berta**, Gem.: Angilbert, † 18. Febr. 814.
3. **Gisela**, Nonne.
3. **Adelheid**, geb. u. † 774.
3. **Hildegard**, † 9. Juni 783.
3. **Ditrade**, Nonne.
4. **Hiltrud**, Nonne.

Natürliche Kinder.

1. **Pipin**, † 811.
6. **Hugo**, † 7. Juni 844; Abt von St. Quentin 835.
6. **Drogo**, † 8. Dec. 855/7. Bischof v. Metz 12. Juni 823.
7. **Theodorich**, † 819; Mönch.
8. **Adeltrud.**
9. **Rothais.**
10. **Rothalde.**

Das Geburtsjahr Karl's des Großen ist ungewiß; am meisten Wahrscheinlichkeit hat das hier angegebene.

Ueber Himiltrud sprechen die Quellen äußerst abweichend. „Cod. Carol." ep. 45 berichtet, daß Karl die aus fränkischem Blute stammende Himiltrud noch von seinem Vater zugeführt erhalten habe, und daß diese seine Gattin noch gelebt, als Karl sich mit der longobardischen Prinzessin vermählt hatte. Hieraus ließe sich schließen, daß sich Karl von Himiltrud nach rechtmäßiger Ehe geschieden habe. Indessen wird der dieser Ehe entsprossene Sohn Pipin der Buckelige allgemein als außereheliches Kind betrachtet. Paul Warnefried sagt, daß Karl vor Eingehen einer gesetzlichen Ehe von einem fränkischen Mädchen, Namens Himiltrud, einen Sohn Pipin erhalten habe, welcher Angabe nach diese Ehe keine rechtmäßige gewesen. Das Wahrscheinlichste an der Sache dürfte sein, daß sich Karl von der fränkischen Gattin geschieden, um die aus königlichem Blute stammende Longobardin heirathen zu können. Aus einem Briefe des Papstes Stefan IV. ist bestimmt zu schließen, daß Karl ein edles fränkisches Mädchen zur Gattin genommen, ehe er die longobardische Prinzessin geheirathet. Was den Namen der Letzteren anbelangt, finden wir, daß sie Desiderata, Irmgard, zumeist aber Sibylle genannt wird.

Hildegard, Karl's alemannische Gemahlin, stammt nach Theganus weiblicherseits folgendermaßen von Gottfried, alemannischem Herzoge ab:

Gottfried, Herzog von Alemannien, † 708/9.
Huching, † vor 712.
Nebi, bis 724.
Emma, † 798. Gem.: ein Graf.
Hildegard, geb. 757, † 783. Gem.: Karl der Große.

Nach einer anderen Version wäre Hildegard eine Tochter des Karolingers Childebrand, somit eine nahe Verwandte ihres Gatten. Hopf acceptirt den Bericht von Theganus.

Fastrade war die Tochter Rudolf's, eines fränkischen Grafen.

Gerswint, die Concubine Karl's, ist sächsischer Abstammung.

Mathalgard ist nach Eginhart Mutter Rothilde's.

Regina betreffend, stoßen wir bei Alberich auf eine sehr pikante Nachricht; nach ihm soll Regina, nachdem sie in ihrer Jugend Karl's Concubine gewesen, die Mutter der französischen Könige Odo und Robert I. geworden sein; doch wird diese Version dadurch abgeschwächt, daß die Mutter der genannten Könige meistens Adelheid genannt wird.

Die Sage bereichert die Familie Karl's des Großen auf mannigfache Weise. Sie gibt ihm vor Allem eine Schwester Berta und einen Bruder Taland. Erstere ist die Gattin des Grafen Milo von Anjou und Mutter des von der Sage so verherrlichten Helden Roland. Taland soll ein natürlicher Bruder des großen Kaisers sein und von einer Mutter Namens Leutberge stammen. Er soll sich in die Kaiserin Hildegard, in seine Schwägerin verliebt haben, diese zum Ehebruche verleiten wollend, was ihm indeß nicht gelungen sein soll.

Außer diesem Geschwisterpaare kennt die Sage noch ein anderes Glied der Familie Karl's des Großen, seine Tochter Emma, die auf recht romantische Art die Gattin Eginhart's, des Secretärs und Biografen ihres Vaters geworden sein soll.

Digitized by Google

IV. Die Nachkommen Ludwig's I.

a) Italienischer, lothringischer und aquitanischer Zweig.

Ludwig I.,
geb. 778, † 20. Juni 840.
Gem.: 1. Irmgard 796, † 3. October 818. 2. Judith, Welfin, 819, † 843, 19. April.

Italienischer Zweig.

1. Lothar I.,
geb. 795/6, † 855, 27., 28., 29. Sept.
Mitkaiser 817; König von Italien 820/2.

Gem.: 1. Irmgard von Tours, 15. Oct. 821, † 20. März 851.
2. Concubine Doda, um 853.

- **Ludwig II.**, geb. 825, † 12. August 875; König v. Italien 844.
  Gem.: Ingelberg 856, Nonne 875.
  - **Irmgard.**
    Gem.: König Boso, um 876.
- **Irmgard.**
  Gem.: Giselbert, Graf im Maasgau, 846.
- **Lothar II.**, † 8. August 869; König von Lothringen 855, 22. Sept.
  Gem.: 1. Ditberge 856—860. 2. Concub. Waldrade 862.
  - **2. Hugo**, Herzog im Elsaß 867, Mönch von Prüm, † 885.
    Gem.: Friderach, Witwe Bernar's 883.
  - **2. Berta**, † 925.
    Gem.: 1. Ditbald von Arles. 2. Adalbert von Tuscien.
  - **2. Gisela.**
    Gem.: Gottfried der Normanne 883.
- **Karl.** † 863. König der Provence 855.
- **Hiltrud.**
  Gem.: Graf Berengar.
- **Rotrud.**
- **Gisela**, Nonne.
- **2. Karlmann.**

1. Ludwig I., deutscher König.
Siehe Tafel V.

1. Hildegard.
Gem.: Graf Theoderich.

1. Alpais.
Gem.: Graf Bego, † um 817.

Adelheid?
1. Graf Konrad?
2. Graf Robert?

Aquitan. Zweig.

1. Pipin I., geb. 803, † 13. Dec. 838; König von Aquitanien.
Gem.: Ingeltrud, 822; † 838.

- **Pipin II.**, † nach 864.
- **Karl**, † 4. Juni 863; Erzbischof von Mainz 12. März 856.
- **Berta.** † 874;
  Gem.: Graf Gerhard v. Roussilon.
- **Tochter.**
  Gem.: Ithier, Graf von Angoulême.

2. Karl II.
Siehe Tafel VI.

Französ. Zweig.

2. Gisela.
Gem.: Eberhard von Friaul.

Nat. Arnulf.

Irmgard ist, wie oben nachgewiesen, Tochter des Herzogs Ingram und stammt von Landrade, einer natürlichen Tochter Karl Martell's, ab.

Irmgard, die Gattin Lothar's I., ist die Tochter des Grafen Hugo von Tours. Andere meinen, daß Irmgard die Tochter des Grafen Hugo II. vom Elsaß sei. Dieser Hugo II. ist ein Ahn der Habsburger. Eginhart spricht nur im Allgemeinen von einem Grafen Hugo. Nach Irmgard's Tode nahm sich Lothar zwei Concubinen, doch hat nur die eine, Doda, ihm ein Kind geboren.

Von Alpais, der Gattin Bego's, wollen die alten Genealogen den deutschen Kaiser Konrad I. ableiten.

Pipin's I., Königs von Aquitanien, Gattin: Ingeltrud, ist die Tochter eines Grafen Ditbert, der in männlicher Linie von Childebrand, dem Karolingersprossen, abstammen soll.

Aus der Ehe Gisela's mit Eberhard von Friaul stammen weiblicherseits die deutschen Kaiser aus sächsischem Hause.

Adelheid, die nicht genügend erwiesene Tochter Ludwig's I., wird als Gattin zweier Männer angeführt. Der Eine soll der Welfe Konrad, der andere Robert, der Ahn der Capetinger sein. In beiden Fällen können wir nur das Product späterer Zeit, nämlich die fictive Ableitung des burgundischen und capetingischen Hauses von den Karolingern erblicken.

Aus der Ehe Irmgard's mit Giselbert von Maasgau stammen die Grafen von Hennegau und Brabant.

Digitized by Google

V. Die Nachkommen Ludwig's I.

b) Deutscher Zweig.

Ludwig I.,
geb. um 804; deutscher König; † 28. August 876.
Gem.: Emma, Welfin, 827, † 31. Jänner 876.

Karlmann,
geb. um 828; Herr von Baiern und Kärnten 876; König von Italien 877; † 22. September 880.
Gem.: 1. Tochter des böhmischen Grafen Ernst.
2. Concubine Liutswinde.

Ludwig II.,
† 20. Jänner 882.
Gem.: Liutgard von Sachsen 876/7.
† 30. Nov. 885.

Ludwig, † 879.

Hildegard, geht in's Kloster 895.

Nat. **Hugo,** † 880.

Karl III.,
geb. 839; König von Italien 879; römischer Kaiser 881; König von Frankreich 885;
† 13. Jänner 888.
Gem.: Richarde, Tochter des Grafen Erkanger.

Hildegard,
geb. 830/29,
† 23. Dec. 858/9.

Berta,
† 26. März 877.

Aebtissinnen von Schwarzach, dann von Zürich.

Irmgard.
† 16. Juli 866
Aebtissin von Buchau.

Karlmann, † 876.

Nat. **Bernhard,** † 891.

2. Arnulf, geb. 863.
Graf von Kärnten 880; deutscher König 887; römischer Kaiser 896;
† 8. December 899.
Gem.: 1. Ota v. Baiern (?), ver 888.
2. Conc. Ellinrat.

Gisela,
Gem.: Svatopluk, König v. Mähren (?)

1. Ludwig III.,
geb. 893, † 24. Sept. 911; deutscher König.

2. Ellinrat.
Gem.: Graf Engelschalk. ?

2. Ratold,
angebl. Stammvater der Familie Andechs.

Nat. **Zwentibold,**
König von Lothringen und Oberburgund 895.
† 13. August 900.
Gem.: Ota von Sachsen (?) 897.

Nat. **Gismut.**
Gem.: Konrad Graf von Hessen Frankengau.

Königin Emma ist eine Schwester der Kaiserin Judith, Ludwig's des Frommen Gemahlin.

Die Gattin König Karlmann's, Hiltrud? (Tochter des böhmischen Grafen Ernst) war unfruchtbar.

Zwentibold's Gattin Ota ist die Tochter eines Grafen Otto. Cohn hält Letzteren für einen Sachsen.

Arnulf's Gemahlin ist eine angebliche Tochter des Baierfürsten Theudo.

Betreffs der Gemahlin Karl's III. weichen die Meinungen von einander ab. Cohn hält, daß Karl nur eine einzige Gemahlin gehabt: Richarde, Tochter des Grafen Erkanger, während man diesem Herrscher sonst zwei Gattinnen zuschreibt: 1. eine unbenannte Tochter des Erkanger, 2. Richarde. Nach eigener Aussage Karl's hatte er mit der Letzteren, trotz zehnjährigen Zusammenlebens keinen ehelichen Umgang. Dieser Umstand spräche zu Gunsten der Annahme zweier Gattinnen Karl's.

Die Abstammung der Grafen von Andechs von den Karolingern ist durch die Chronologie widerlegt. Ratold, ein natürlicher Sohn König Arnulf's, soll der Vater Rapoto's I., des ersten historischen Ahns der Andechs sein. Nun ist dieser Rapoto I. schon im Jahre 845 eine wirkende Person, also zu einer Zeit, wo sein Großvater Karlmann beiläufig 17 Jahre alt war! Rapoto's Sohn, Rapoto II., ist im Jahre 954 gestorben, dessen gleichnamiger Sohn um 975 und die Abstammung Friedrich's I., des Fortpflanzers des Geschlechtes, von Rapoto III. ist auch nicht genug verbürgt.

Digitized by Google

VI. Die Nachkommen Ludwig's I.

c) Französischer Zweig.

Karl II. (der Kahle),
geb. 13. Juni 823, † 6. October 877;
Herzog von Schwaben 829; König von Neustrien 843; erobert Aquitanien 852; König von Lothringen 869; König von Italien 875; römischer Kaiser 25. December 875.
Gem.: 1. Irmtrud v. Orleans 842, † 6. October 869; 2. Richilde, Conc., 869; getraut 870; gekrönt 877.

1. Karl, † 29. Sept. 866; König von Aquitanien 855.	**1. Ludwig II.,** geb. 846, † 10. April 879; König von Aquitanien 867; König von Frankreich 877. Gem.: 1. Ansgard von Burgund — 862. 2. Adelheid 878.	**1. Karlmann,** † 886; Diaconus.	**1. Lothar,** † 865; Abt zu St. Germaine l'Auxerrois.	**1. Judith,** geb. 844. Gem.: 1. Ethelwolf v. England 856, † 858; 2. Ethelbald von England 858, geschieden; 3. Balduin I. von Flandern 862/3.	**2. Karl,** geb. 9. October 876, † 877.

1. Ludwig III., † 3. August 882; König von Frankreich 879.	**1. Karlmann,** geb. 866, † 6. Dec. 884; König von Aquitanien, Septimanien und Burgund 881; König von Frankreich 882.	**2. Karl IV.,** † 7. October 929. Gem.: 1. Concubine; 2. Frederune 907, † 917. 3. Eadgive v. England.	**1. Willa.** Gem.: Robert, Graf von Blois (?)	**2. Adelheid.** Gem.: Raimulf II. von Aquitanien (?)

1. Gisela. Gem.: Robert I., Herzog der Normandie 912.	**3. Ludwig IV.,** geb. 920, † 10. September 954, Gem.: Gerberge von Sachsen 940. † 5. Mai 984.

Lothar, geb. 941, † 2. März 986. Gem.: Emma v. Italien Burgund.	**Karlmann,** † 945/6.	**Karl,** geb. 953, † 991; Herzog v. Niederlothringen 977. Gem.: 1. Bona v. Verdun (?) 2. Agnes v. Troyes.	**Karl, Heinrich,** Zwillinge,	**Mathilde.** Gem.: Konrad v. Burgund, um 955, † 993.	**Aldrade.** Gem.: Rainald v. Nevers (?)	**Hildegard.** Gem.: Dietrich v. Holland (?)

Ludwig V., geb. 967, † 21. Mai 987. Gem.: Blanca aus Auvergne.	Nat. **Arnulf,** † 1023; Erzbischof von Rheims 989.	**1. Otto,** † 1004/5; Herzog von Niederlothringen 987.	**1. Gerberge.** Gem.: Lambert v. Hennegau, † 12. September 1015.	**2. Ludwig, 2. Karl,** Zwillinge.	**Irmgard,** † 1044. Gem.: Albert, Graf von Namur.

Die zweite Gemahlin Karl's II., Richilde, ist die Tochter des Ardennergrafen Bouvin und Schwester des Königs Boso. Irmtrud, Karl's erste Gemahlin, ist die Tochter Odo's von Orleans und Ingeltrud's, der Tochter Wala's, eines Karolingers.

Frederune ist die Schwester von Beuves, Bischof von Chalôns.

König Karlmann († 884) soll mit einer Tochter König Boso's verlobt gewesen sein.

Ludwig II. werden zwei Töchter zugeschrieben, deren Existenz historisch nicht erwiesen ist. Willa soll die Stammmutter der Grafen von Blois-Chartres-Champagne, Adelheid jene der Grafen von Poitou gewesen sein. Ohne uns des Weiteren in Begründungen einzulassen, können wir das Resumé kurz angeben, daß das Ganze nichts Anderes als ein Versuch altfranzösischer Duodezfürsten gewesen, sich mindestens mütterlicherseits von der legitimen Königsdynastie Frankreichs abzuleiten.

Prinz Heinrich, Sohn Ludwig's IV., ist bald nach seiner Geburt gestorben.

Von den Zwillingssöhnen des niederlothringischen Karl sollen die Grafen von Thüringen stammen. Ludwig soll der gleichnamige erste Thüringer (mit dem Barte) sein. Sein Bruder Karl kommt auch als Hugo vor. Ersterer starb 1056, Letzterer noch vor 1030. Doch ist die Frage, ob die in der thüringischen Geschichte erwähnten Brüder Ludwig und Karl die Söhne des Karolingers Karl von Niederlothringen gewesen, durchaus unaufgehellt. Unter den neueren Genealogen neigt sich Hopf der karolingischen Abstammung der Landgrafen von Thüringen zu, während Cohn die Brüder Ludwig und Hugo Söhne eines unbenannten Anverwandten Gisela's von Schwaben, der Gemahlin Kaiser Konrad's II. sein läßt.

Karl dem Kahlen (II.) wird noch eine Tochter, Rothild, zugeschrieben, deren Tochter Judith die erste Gemahlin Hugo des Großen von Franzien gewesen ist.

Digitized by Google

VII. Das Haus Vermandois.

Pipin,
geb. 777, † 8. Juli 810; König von Italien.
Gem.: Berta, Tochter des Grafen Wilhelm (von Toulouse?)

Nat. Bernhard, † 17. April 818; König von Italien. Gem.: Kunigunde?

Adelheid, Gem.: Guido v. Spoleto?

Atala.

Gundrade.

Berthais.

Ditrade.

Pipin.

Vermandois.

Pipin von Senlis, † um 910.

Bernhard.

Herbert I., † 902.

Bernhard.

Herbert.

Sprota? Gem.: Wilhelm I. von der Normandie.

Herbert II.

Odo.

Hugo, Erzbischof von Rheims.

Beatrix. Gem.: Robert I. von Frankreich.

Troyes-Champagne.

Champagne.

Adelheid. Gem.: Walther II. v. Vexin.

Albert I., † 988. Gem.: Gerberge v. Lothringen.

Odo.

Hugo.

Robert, † 968. Gem.: Adelheid von Burgund.

Luitgard. Gem.: 1. Wilhelm I. von der Normandie. 2. Thibaut I. von Blois.

Adelheid, † 972. Gem.: Arnulf I. v. Flandern.

Herbert II., † 993. Gem.: Eadgive v. England 951.

Soissons.

Herbert III., † 1000. Gem.: Irmgard.

Odo.

Ludolf, Bischof v. Neven.

Guido, † 1047.

Archimbaut.

Adelheid. Gem.: 1. Lambert von Chälons. 2. Gottfried I. v. Anjou.

Albert II., † 1021. Gem.: Gertrud.

Otto, † 1045. Gem.: 1. Pavia. 2. Emma.

Gisela, Gem.: Arnulf.

Rainald I., † um 1057.

Guido, † um 1057.

Adelheid. Gem.: Wilhelm v. Eu.

Stefan I., † 1019.

Agnes. Gem.: Karl von Lothringen.

Herbert IV., † 1080, Gem.: Adelheid v. Valois.

Odo.

Odo. angeblicher Stammvater der Familie St. Simon.

Adelheid, † 1118. Gem.: 1. Hugo v. Frankreich, † 1101. 2. Renaud v. Clermont.

Die Gattin Pipin's, Königs von Italien, Berta, ist angeblich eine Tochter Wilhelm's von Aquitanien und Toulouse. Pipin hieß ursprünglich Karlmann und erhielt seinen Namen Pipin durch Papst Hadrian.

Die Gattin Herbert's II. wird Hildebrande von Franzien genannt und soll sie die Schwester der beiden Könige Odo und Robert I. gewesen sein.

Herbert II. von Vermandois ist als Graf von Champagne seines Namens der I.

Guido v. Soissons wird Schwiegersohn eines Grafen Giselbert genannt.

Nach Stefan's I. Tode gelangte Champagne in den Besitz der Familie Blois, weil Thibaut I. von Blois die Tante Stefan's, Luitgarde, zur Gattin hatte.

Auch die Abstammung des Hauses Vermandois von den Karolingern ist noch nicht genug festgestellt. Der Mannesstamm dieses Zweiges der Karolinger dauert aber länger als auf unserer Tafel angeführt ist. Herbert IV. hat einen Sohn Odo, den er von der Succession ausgeschlossen und dem von einer Dame aus Poitou drei Söhne: Odo, Ellebald und Sohier geboren wurden. Der älteste dieser Brüder, Odo, soll die Herrschaft St. Simon durch Testament seiner Großmutter Adelheid v. Valois erhalten haben; dessen Sohn Johann erscheint schon als Herr v. St. Simon angeführt. Der letzte seiner männlichen Nachkommen ist Jacob, der kinderlos verstorben, worauf Besitz und Namen an seinen Schwestermann Matthäus (Johann) von Rouvroy übergingen. Von Sohier wollte sich ein belgisches Geschlecht ableiten.

Wir sehen somit, daß der letzte historisch erwiesene Karolinger in der Person Arnulf's im Jahre 1023 verstorben ist und daß selbst die sagenhaften, auf fingirter oder usurpirter Abstammung beruhenden Nachkommen der Karolinger im Mannesstamme ausgestorben sind. Die Grafen von Andechs sind mit Otto II. 1248 erloschen; die Landgrafen von Thüringen mit Heinrich Raspe IV., 1247, und auch die Herren von St. Simon-Vermandois sind im Mannesstamme ausgestorben.

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze

zu den im Genealogischen Taschenbuche der freiherrlichen Häuser, Jahrgang 1858 und 1860, enthaltenen Nachrichten

über die

Familie von Raet.

Von

Johann Theodor de Raadt.

Die Schreibweise des Namens der Familie de Raet hat im Laufe der Jahrhunderte vielfach geschwankt. In den Urkunden kommt vor: Raet, Raedt, Raed, Rait, Rath, Raht, Raeth, Raetth, Raadt, Raad ꝛc. [1]).

Das Stammwappen ist: in Roth 3 g. rechts aufwärts stehende Schlittschuhe mit silbernen Fahreisen. — Roth gold. Wulst. Helmzier: 1 Schlittschuh des Schildes zwischen einem g. u. r. Fluge. — So ist das Wappen bereits im Jahrbuche des „Adler", 1878, pag. 77, beschrieben. Außer der an derselben Stelle angeführten Linie führt dasselbe heute noch eine andere, zur Zeit nur noch in Middelburg (Holland) blühend, deren Stammvater, Johann de Raat oder Raad, zwischen 1642 und 1644 in Zalt-Bommel geboren wurde und Sohn von Hendrik de Raet [2]) und Sara van Welsaden war. Der Anschluß dieser letzteren Linie an den Hauptstamm ist noch nicht festgestellt. — Das gegenwärtige Haupt derselben ist Jacob Wilhelm de Raad, geb. Middelburg 19. Januar 1830, daselbst vermählt 21. Juli 1858 mit Constance Eleonore Guillelmine van Sonsbeeck, Tochter von Wilhelm Lorenz und von Reine Félicie Seconde van Franckenberg en Proschlitz.

In dem Verzeichnisse der Urkunden, die behufs Aufnahme von Louise Josephe Isabelle Eleonore Eugenie de Raet van der Voort in das adelige Damenstift zu Herkenrode, zum Beweise des Geschlechtsadels der Bewerberin der Aebtissin, einer Freiin van Hamme, eingereicht wurden, wird (sub Nr. 13) eines gehörig legalisirten notariellen Actes gedacht, „qui prouve le port des armoiries de la famille des de Raet depuis l'an 1220".

Das Wappenbild, die Schlittschuhe, werden in den Urkunden wie folgt bezeichnet: calopodia (lat.), patins und patines de Hollande (franz., beziehungsweise altfranz.), schaetsen, schrickschoenen und schaverdynen (altholländisch, beziehungsweise flämisch) ꝛc.

Nach den Angaben des genealogischen Taschenbuches sollen die Ahnen des Geschlechtes „bis zum Jahre 800 hinaufreichen". — In der angeführten Quelle: „Wekelyks Niemos uyt Loven" (eine ehemals in Octav-Format herausgegebene Wochenzeitung „Löwen's") von „Sondag 28. Mey 1775" wird gelegentlich eines Nekrologes auf den am 17. Mai 1775 verstorbenen Arnold Joh. Cornel. Baron de Raet van der Voort, Domherrn zu St. Gertrud in genannter Stadt, allerdings von einem Panegyristen die interessante Mittheilung gemacht, daß die Familie des Dahingeschiedenen „heeft geweest van ontrent het jaer 800". Wir brauchen kaum zu sagen, daß diese Behauptung rein aus der Luft gegriffen ist.

Der im „Taschenbuche" alsdann genannte Gottfried de Rat, Großmeister des Johanniter-, nachher des Maltheser-Ordens (1194 bis 1206), gehört der Geschichte an, ob aber der hier in Betracht kommenden Familie, das ist eine andere Frage.

Ganz unbegreiflich ist es, daß der Verfasser des Artikels des „Taschenbuches" die anhaltischen Rath mit der die Schlittschuhe führenden Familie als identisch hinstellt, da er doch die „Anhaltische Historie" Beckmann's als Quelle dieser Angabe bezeichnet. Beide Familien haben auch nicht die allergeringste Verwandtschaft unter sich! Die anhaltischen Rath oder Rathen, von denen Beckmann mancherlei Nachrichten und auch das Wappen (von Blau über Silber getheilt, das obere Feld mit 2 goldenen Sternen belegt) bringt

[1]) Es kommen in den Niederlanden, Belgien ꝛc. eine Menge verschiedener Familien dieser Namen vor.

[2]) Ein Hendrik de Raedt wurde am 15. September 1613 zu Zalt-Bommel getauft.

Digitized by Google

nehmen den genannten Gottfried de Rat (auch le Rath oder Ratus; siehe ferner H. Grote „Stammtafeln") ebenfalls für sich in Anspruch, wofür Professor Dr. Kneschke (deutsches Adels-Lexikon) noch den Beweis verlangt.

Ein Baudouin de Raedt folgte dem Grafen Balduin von Constantinopel (1194—1204) nach dem heiligen Lande (s. Gailliard „Bruges et le Franc etc.", B. I, pag. 446).

Ein Arnoldus dictus Raet kommt unter den Zeugen einer Urkunde ohne Datum von Henr. Miles dictus Berthout, dominus de Geele, vor (s. Op. diplom. von Miraeus, IV, p. 387), welche Urkunde Herr Wouters, Archivar der Stadt Brüssel, in das Jahr 1254 oder 1255 verlegt.

Ob diese Beiden zu der Familie mit dem Schlittschuh Wappen gehören, ist nicht zu ermitteln.

Bei Anführung der baierischen Linie, über die wir im Jahrbuche 1878, p. 77—78, bereits einige Nachrichten brachten, verweist das „Taschenbuch" nach den „Trophées de Brabant" von Butkens (Butquens). — In letzterem Werke ist über diese Linie der de Raet durchaus nichts zu finden, wie denn dasselbe überhaupt über de Raet nur spärliche Nachrichten bringt. — Es liegt eine Verwechslung vor mit einer von dem berühmten Prälaten Butquens (zwischen 1645 und 1650) angefertigten Genealogie des Geschlechtes de Raet, welche indeß nur im Manuscripte existirt. — In den „Trophées de Brabant" kommen nur einige de Raet's unter den Schöffen von Herzogenbusch und Antwerpen vor, z. B. Henry de Raet 1385, Gerard de Raet 1391, Schöffen zu Herzogenbusch; siehe dritte und vierte Generation der Stammtafel im „Taschenbuche" von 1858. — Die von Butquens auf das Jahr 1292 genannten Schöffen letzterer Stadt, worunter auch Gerard de Raet, bildeten indeß erst hundert Jahre später die Regierung daselbst, so daß also die Namen der Schöffen auf das Jahr 1292 gänzlich fehlen.

Heinrich und Gerard de Raet sind auch Bürgermeister von Zalt Bommel gewesen. Letzterer starb 1392, nicht 1391, wie „Adler" 1878, p. 77, irrig von uns angegeben.

Hinsichtlich der baierischen Rath sei hier noch erwähnt, daß die (ibidem p. 78) erwähnte Maria Susanna (Tochter von Arnold und Katharina Smidingh) mit Ignaz Schoenhueber oder v. Schoenhueb vermählt war, der durch seine zweite Frau, Maria Corona v. Staudingen v. Türkenfeld und Höchershorn, Herr auf Ober- und Unter Flischbach wurde. Er war churfürstl. Geheimer Rath, Regierungskanzler und Oberst-Lehen Probst zu Amberg und wurde unter Anerkennung seines edlen Standes und Vermehrung seines adeligen Wappens mit Diplom vom 4. Mai 1691 in den Reichs-Ritterstand erhoben. Das neue quadrirte Wappen hat zwei gekrönte Helme, wovon der erstere als Kleinod zwischen einem von Schwarz und Gold mit gewechselten Farben getheilten Fluge zwei aufwärts stehende mit den silbernen Fahreisen gegeneinander gekehrte Rath'sche goldene Schlittschuhe. Das 1. und 4. Feld ist nicht Rath, wie Kneschke in seinem A. d. Adels Lexikon angibt, sondern Schoenhueb, wenn auch einigermaßen „verbessert".

Von Maria Susanna Rath stammen die heutigen Freiherren v. Schoenhueb ab (Diplom 29. Juli 1769).

Betreffs Arnold de Raet, Herrn zur Voort, sagt das „Taschenbuch", daß ihm von Kaiser Leopold I. mit Diplom vom 11. October 1696, unter Bestätigung seines freiherrlichen Standes ein „Mittelschild, worin in Gold ein Doppeladler mit dem goldenen Anfangsbuchstaben des kaiserlichen Namens auf der Brust erscheint" und ein Helm, „der drei runde Hüte mit einer Krone darüber und mit einem Hermelinmantel behangen trägt", als Wappenverbesserung verliehen worden sei. — Ein großer Irrthum!!

Das „verbesserte" Wappen des Diploms von 1696 ist wie folgt:

In Gold ein schwarzer Doppeladler, worüber eine Kaiserkrone schwebt; die Brust des Adlers beladen, entweder mit dem bisher von Arnold geführten rothen Schilde mit den drei Schlittschuhen und blauem Mittelschilde mit goldenem Löwen[3]), oder nur mit einem rothen Schilde mit den drei Schlittschuhen[4]), oder aber mit einem quadrirten Schilde. 1 und 4 in Blau ein g. Löwe; 2 und 3 in R. die drei Schlittschuhe. — Drei Helme, ein jeder mit einer runden, von einer goldenen Krone umgebenen Hermelinmütze bedeckt. — Kleinodien: 1. auf dem mittleren Helme: ein schw. goldgekrönter Doppeladler mit einem goldenen L auf der Brust: 2. auf dem rechten Helme: ein wachsender g. Löwe zwischen einem blauen Fluge; 3. auf dem linken Helme: ein Schlittschuh des Schildes zwischen einem rothen Fluge. — Schildhalter: zwei goldene Greife (deren rechten Arnold Johann Philipp, ältester Sohn des Diplom-Empfängers, für sich und seine Nachkommen durch einen goldgekrönten Adler ersetzen darf), die jeder eine goldene Lanze mit Banner halten, das rechte Banner roth mit silbernem Querbalken (Oesterreich), oben von einer Kaiserkrone begleitet; das linke mit dem Familienwappen (Schlittschuhe und Löwe im Mittelschilde).

Wie es im „Taschenbuche" richtig heißt, gedenkt das Diplom noch zweier Söhne von Arnold, die 1684 im Kampfe gegen die Türken fielen, aber nicht bei Budweis, sondern bei Ofen („in obsidione Budae strenuè pugnantes").

Sehr auffallend dagegen ist es, daß des zweiten Sohnes von Arnold, Johann Baptist de Raet, von welchem die gegenwärtigen de Raet van der Voort abstammen[5]), in dem Diplom von 1696 nicht gedacht wird. Derselbe kommt indeß auch mit dem Freiherrntitel vor, der seinen Nachkommen ddo. Brüssel, 18. April 1753 von den Wappenkönigen de Grez bestätigt wurde.

Die der Familie behändigte Ausfertigung des genannten Freiherrn-Diploms von 1696 weicht von dem im Wiener Adelsarchive ruhenden Concepte wesentlich ab. So ist z. B. eine in letzterem enthaltene Stammtafel fast ganz unterdrückt, und hat sich der Kalligraph darauf beschränkt, nur die directe Abstammung vom Vater auf den Sohn zu bringen und einfach die Namen der alliirten Familien nach dem Concept zu citiren.

In dem Diplome heißt es, daß Arnold zu Voort von Johann, Ritter, Herrn zu Raet, „prope Ordingam in Diocesi Coloniensi" abstamme, „Rainoldi primi Comitis Geldriae Consiliario, et tritavi tui Altavo feudi militaris possessori Bomeliae, antequam urbs muris cincta esset, ab Ottoni Nassovio tertio Comiti Geldriae, anno Domini Millesimo Ducentesimo quadragesimo octavo".

Dieser Johann ist der erste bekannte Ahnherr der Familie, der den Rittersitz zu Zalt Bommel wahrscheinlich mit seiner Frau Alida v. Meecheren, genannt Batenburg, erheiratet, die eine Tochter von Walraven v. Batenburg und von Aleid v. Büren gewesen zu sein scheint.

---

[3]) So hat die Voorter Linie das vermehrte Wappen ausschließlich geführt, so weit wir bisher haben feststellen können. — Die meisten Sprossen derselben führten indeß nur die Schlittschuhe mit dem Löwen en abime, einige auch das einfache Stammwappen.

[4]) Wegen des zweiten Helmes mit dem Löwen wohl nicht gut thunlich.

[5]) Der als jüngerer Sohn eine Zeit lang einen blauen Turnierkragen in seinem (Stamm-) Wappen führte.

Digitized by Google

Johann I. zu Raet hatte außer Johann II. (vermählt mit Katharina von Appeldoorn), der die väterlichen Besitzungen in Geldern erhielt, noch einen älteren Sohn: Heinrich, der Raet erbte und mit seiner unbekannten Hausfrau Johann Ritter Herrn zu Raet erzeugte, der mit Katharina Hacfort (Querbalken ohne Lilien) vermählt war. Von diesen stammte ab: Johann Ritter Herr zu Raet und Cäcilia de Raet, welche Reiner v. Goltsteyn[6]) heiratete. Das Gut Raet kam darauf möglicherweise an die v. Goltstein.

Da die Genealogie der sogenannten „Brabanter Linie" im „Taschenbuche" mehrere Ungenauigkeiten und Fehler enthält, so fügen wir eine berichtigte Stammtafel bei.

Ueber den Oberst Baron v. Raet des Prinzen Eugen, welcher nach dem „Taschenbuche" in der Schlacht bei Cassano Vortruppen commandirte, ist uns nichts bekannt. Nachrichten über denselben wären daher sehr willkommen.

Die adelige, nicht freiherrliche Boxmeer'sche Linie, die das Stammwappen unverändert beibehalten, ist mit Johann Baptist Franz Wilhelm de Raet, Herrn zu Wyer, Drost der Freiherrlichkeiten Boxmeer ꝛc., Geh. Rath des Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen, am 2. August 1825 im Mannesstamme erloschen. Dieselbe blüht in den adeligen Familien v. Sasse, v. Ysselt, v. Grotenhuis, v. Onstein, Freiherr v. Hugenpoth, Smits, heute noch fort. — Das Gut Wyer kam auf den Freiherrn v. Hugenpoth zu Berenclaauw.

Jacob de Raet, Schöffe und Bürgermeister von Zalt-Bommel, hatte mit seiner Frau, Maria Fey (Tochter des Schöffen Arent-Arnold Fey und Einer von Heusden; Fey führt dasselbe Wappen wie v. Broekhuyzen: grün ohne Bild mit Hermelin-Schildeshaupt[7]) noch einen Sohn:

Wilhelm de Raet, der dem protestantischen Glauben zugethan war und nach Frankreich auswanderte. Er nahm daselbst im Hugenotenheere unter Heinrich von Navarra und dem Admiral Coligny (1572 in der Bartholomäusnacht ermordet) Kriegsdienste und kämpfte 1569 in der Schlacht von Moncontour (Poitou). Dieser Wilhelm starb in Frankreich. Er wohnte in Lyon und hatte mit seiner Frau, Jeanne Dejean, aus französischem Adelsgeschlechte, Nachkommen daselbst. Sein in Lyon 1640 geborener Urenkel, Guillaume Frédéric, machte sich wieder in den Niederlanden ansässig und heiratete Gerhardine v. Renesse aus dem Clevischen, durch welche er Stammvater der de Raadt in der Rheinprovinz, Holland und Frankreich wurde.

Von Elias de Raet, Bürgermeister von Zalt-Bommel († 1559) und dessen Frau, Gerhardina v. Henexthem, genannt v. Delft, stammen zwei Linien ab, wovon die jüngere, die in Flandern und Brabant die Güter Bolenbeke, Bywoorde, Cauwesteyn, Eghem, Kerckum, Laer, ter Lint (Linden) Luttéal, Merxplas, Reeth, Waerloos ꝛc. besaß und sich mit den adeligen Geschlechtern d'Asseliers, Maes (mit den Hirschköpfen), v. Papenbroeck, Puteanus, Raye Freiherr v. Heuqueville, Freih. Le Roy, Freih. de Salis ꝛc. alliirte, bald wieder ausstarb. — Die ältere dagegen, Herren zu Zuyddorp, Beeostenblyen, Dubbeldam ꝛc., lebt heute noch fort. Sie war alliirt mit den Geschlechtern: Freiherr von den Boetzelaer, Broers, v. Cats, v. Coeverden, Dierkens, v. der Does, Fagel (zweimal), v. Hoorn, Hulshout, Maes (mit den Quintefeuilles und den Schachrochen), Muylman, Raye, v. Schoonhoven, v. Schuylenburch, Sellius, v. Stryen (dreimal) ꝛc. ꝛc.

Der Urenkel des genannten Elias de Raet († 1559), Gualtherus, geb. Amsterdam, 15. October 1614, Rathsherr im Hofe von Holland wurde von König Carl II. am 30. Mai 1660 zum Baronet erhoben und führte als solcher im silbernen Freiviertel eine aufgerichtete rothe linke Hand (Ulster) in seinem Wappen.

Dessen Ur-Urenkel, Arent-Arnold de Raet, Baronet, geboren 1763, war vermählt mit Elisabeth Alida v. Cats, aus einer der ältesten und vornehmsten seeländischen Familien, Tochter von Wilhelm Moritz, Herrn v. Cats, Heylo, Coelster ꝛc. und v. Cornelia v. Wouw, und hatte zwei Söhne, die 22. April 1843 in den Niederlanden im Freiherrnstande anerkannt wurden. Der jüngere, Jacob, erhielt die Erlaubniß, Namen und Wappen seiner Mutter anzunehmen und sich v. Cats, Baron de Raet, zu nennen. Das in die Adelsmatrikel eingetragene Wappen dieser Linie ist wie das der bögelskamper (Mittelschild mit Löwe, 2 Helme, Greife) mit einem silbernen Freiviertel mit der rothen Hand. — v. Cats-de Raet: gespalten; a) de Raet; b) v. Cats (in Schwarz zwei silb. gewellte Querbalken, begleitet von 3 gold. Rauten). Helme und Schildhalter wie hiervor.

Bezüglich der Boorter Linie sei noch erwähnt, daß Arnold de Raet zu (Boort † 2. Oct. 1702) freilich, wie im „Taschenbuche" angegeben, zu Waelwyk mit folgenden 16 Ahnen beigesetzt wurde:

Raet (nur die Schlittschuhe),	Loeff,
Winter,	Moringh,
Raye,	Moliaert,
Gent,	Asperen,
Cock v. Dalwynen,	Polaenen dict. Wassenaer,
Heusden,	Beest,
Dieden,	Groesbeck,
Uytdeweert,	Herwynen.

Doch ist das Quartier Dieden falsch und muß Mommer (Mommers), genannt Haeck (in Roth 3 g. Hufeisen), lauten.

Die Auflösung der väterlichen Ahnen ist wie folgt:

Rudolf de Raet.	Isabella de Cock v. Delwynen.	Gysbert Raven de Rauw, Ritter, ungefähr 40 Jahre Bürgermeister von Zalt-Bommel. (S. v. Roachus R. und Einer v. Dieden, Tochter v. Rütger.)	Jenne Mommers, gen. Haeck.	de Winter	v. Heusden	v. Gent	Uytdeweert (aus'm Weerth).
Arnold de Raet.		Nenna Raven de Rauw.		Rochus de Winter.		N. v. Gent.	
Arnold de Raet.				Margaretha de Winter.			
Theodor de Raet, uxor Elisabeth Loeff.							

[6]) Siehe auch Fahne, „Cöln., Jülich. ꝛc. Geschl.," Geneal. Goltstein.

[7]) Wird auch blasonirt: von Silber über Grün getheilt, das obere Feld mit 9 (5, 4) schw. Hermelinschwänzen belegt.

Digitized by Google

Die Schwester der mit Arnold Johann Philipp de Raet v. der Voort vermählten Jenne Marie Mouliaert (Moliaert), Marie Mechtilde Mouliaert († Linz, 19. Juli 1684, begraben daselbst in der Ursulinerinnenkirche), heiratete zu Utrecht am 2. Juli 1661 Theodor Althet Heinrich v. Straattmann (Straetman), Licentiat der Rechte, erst Advocat am Gerichtshofe zu Cleve, hernach kais. Geh. Rath, Reichsgraf, Oberst-Hofkanzler, bevollmächtigter Gesandter zu den Friedensverhandlungen zu Nymwegen ꝛc., welcher aus einem dänischen Adelsgeschlechte stammte.

Seine Ahnen finden wir in der königlichen Bibliothek zu Brüssel wie folgt:

Straetman,	Achtevelt,
Heuvelich,	Ryswyck,
Lommelson,	Westrenen,
Mom (in G. r. Löwe),	Boll,

während die Gräfin Straetman, geb. Moliaert, wie folgt aufgeschworen wurde:

Moliaert,	Vianen,
de Raet von Voort (!),	van der Burch,
Glummer,	Groenevelt,
Naye,	Doublet.

Die väterlichen Ahnen sind gänzlich falsch.

Die Abstammung der beiden Schwestern, Gräfin Straetman und de Raet, geb. Moliaert, ist wie folgt:

(Gerard Moliaert von Zirickzee. N. N.	Adrian Moliaert (Sohn v. Johann Moliaert, gegen 1540 Bürgermeister v. Zalt-Bommel, und von Petronella Glummer, aus dem Geschl. v. Altena).	Mechtilde de Raet (Tochter von Rudolf, Schöffe u. Bürgermeister von Zalt-Bommel, † 1562, und von Jeanne Naven, Schwester der obigen Nenna N., uxor v. Arnold de Raet).	v. Vianen.	v. Groenevelt.	Gerrit v. der Burch (mit dem r. gebogenen Schrägbalken in G.).	Maria Doublet.
Alexander Moliaert v. Zirickzee.	Jeanne Moliaert, 1615 Witwe, nach einem Glasfenster mit Wappen und der Inschrift: „Jenneke Moliart Wede. Sander Gerritse van Zierikzee 1615").		Cornelius v. Vianen, Rath zu Utrecht.		Mechtilde v. der Burch.	
Gerard Moliaert (oder Mouliaert) von Zirickzee, Herr v. Nieder-Eggen (auch Neer-Ecken, Neer-Recken) und Bosch (Bossche).			Cornelia v. Vianen.			

Von welchen 6 Kinder bekannt, u. A. die beiden oben genannten Töchter.

Moliaert ist alter geldrischer Adel und führt als Stammwappen in Silber einen rothen schrägrechten Fisch. Die Linie zu Nieder-Eggen und Bosch führt: quadrirt: 1 und 4 in Silber der Fisch; 2 und 3 in Silber ein r. Andreaskreuz; schw. Mittelschild mit silb. goldgehörntem Stierkopf.

Die von dem „Taschenbuche" mitgetheilten 16 Ahnen des Friedrich Wilhelm Philipp Karl Maria Freiherr v. Raet Bögelskamp stimmen überein mit mehrfachen Aufschwörungen der Familien v. Raet, v. Westerholt und v. Weichs. — Ddo. Burgsteinfurt, 8. Mai, beziehungsweise 20. Juli 1818, wurden Eugen Joseph Caspar (Eugen Joseph Caspar Franz Bernard Raphael Stephan Gottlieb Aloys Maria) und Friedrich (Ferdinand Philipp) Wilhelm Caspar (Maria) v. Raet (Gebrüder, ex matre v. Stockheim) von 6 Edelleuten mit 16 Ahnen aufgeschworen. — Hierbei wird die Mutter von Maria Anna von Westerholt, Hausfrau von Riquin Ignaz v. Bentinck zu Breckelkamp, Anna Elisabeth Adelheid v. Westerholt genannt, was falsch ist.

Nach Fahne[9]) soll Maria Anna v. Westerholt, Tochter aus der dritten Ehe ihres Vaters mit Katharina Margaretha v. Ledebur sein. — In der Aufschwörung von Juliane Wilhelmine v. Bentinck, Stiftsdame zu Bocholt (spätere Baronin v. Raet-Bögelskamp), wovon das Original auf Pergament im Besitze des Baron C. v. Hugenpoth, Bürgermeister von 's Heerenberg ist, wird Maria Anna v. Westerholt, Tochter von Lutsia v. Kulmen (Tochter von Ludewig und Juditha v. Alste) bezeichnet. — Die wirkliche Mutter von Maria Anna v. Westerholt hieß Anna Adelheid ten (oder zum) Sande und stammte aus einer bürgerlichen Amsterdamer Familie, deren Name freilich in die Ahnentafel schlecht paßte. Es wurden der Maria Anna v. Westerholt daher an drei Stellen drei verschiedene Mütter angedichtet!!

Nach dem Taufbuche der St. Vincenz Kirche zu Haselünne (Hannover) wurde am 26. Mai 1686 „Anna Maria de Westerholte de Westerholte, filia legitima Hermanni Ottonis Baronis de Westerholte et Annae Adelheidis uxoris ejus" (sic!) getauft. — Bei dem folgenden Kinde dieses H. O. Baron de Westerholt wird die Mutter Adelheid zum Sande genannt, welche am 28. Februar 1738 zu Haselünne im hohen Alter von 97 Jahren starb: „relicta vidua perillustris Dni. L. B. de Westerholt ex Westerholt, sepulta in templo in sepulchro haereditario".

Am 30. October 1693 starb ebendaselbst „Reverendus P. Bernard zum Sande, ordinis Crucigerorum professus in Marienvrede", wohl ein naher Verwandter der Frau v. Westerholt.

Eine heute noch in Amsterdam blühende Patrizierfamilie ten Sande führt in Blau drei silberne Sandhügel nebeneinander auf Sandboden, jeder mit einer Feder besteckt (es können auch drei Zweige oder Aehren sein).

---

[8]) Das heißt: Johanna Moliaert, Witwe von Alexander Moliaert v. Zirickzee, Sohn von Gerard.

[9]) Coeln. Jülich. u. Berg. Geschl., Genealogie v. Westerholt.

Digitized by Google

1. Arnold de R., Bürgermeister von Zalt-Bomm[illegible]R., † Z.-B. 6. Juli 1558; i
als Diedrich v. Haeften dies[illegible]umm), der 8. Aug. 1568 in Z.-B. wegen Ketzerei hingerichtet wurde.
heir. Margarethe de Winter, † 6. März 161[illegible]r 1531 von Carl V. legitimirt wurde und wird 12. Aug. 1660 belehnt
geschachten Querbalken).

4. Johann, besiegelt 28. Juni 1553 die Ehepacten seiner Schwester.

1. Arnold, Schöffe des Hochgericht
heir. Adriana Verbey (v. der Heyde), Tr. Gosw[illegible] in der Familien-
Tr. Gisbert v. W. (S. v. Diedrich v. W. ex[illegible]pronepos, Joanni
[illegible]8.

1. Johann Arnold de Raet (Raedt, Rathius); [illegible]e; erst Lehnsmann, hernach
Ingolstadt als Student der Rechte immatriculirt [illegible]n ddo. Wien 11. Oct. 1696
über ihn und seine Descend. Adler 1878, S. † 2. Oct. 1702 und wurde
[illegible]nd Schatzmeister der Stadt

2. Noë, fiel um 1630 im dreißigjährigen Kriege zwischen Ingolstadt und Würzburg.

3. Johanna;
heir. Peter v. Nvesteyn (Nieuwensteyn), Schultheiß und Rentmeister zu Buren, Deichschreiber des Tielerwaard (wovon Wilhelmina v. N., Geistl. zu Ter Banck bei Löwen).

1. Arnold Johann Philipp de Raet v. der Boya Elisabeth. **8. Maria Elisabeth.** **9. Emerentiana.** **10. Norbert.** **11. Elisabeth.** **12. Benedict.**
1647; Ritter des Militär-Christus-Ordens in Por[illegible]
Grafen v. Dessery (Dessewffy?); † zu Kuylenburg
Sein Porträt existirt im Kupferstich (von Collin
regius); in der Widmung wird er „scientiarum et [illegible]
genannt;
heir. Gouda 2. Nov. 1680 Jenne Maria Meul[illegible]
(Tr. v. Gerard, Herrn zu Nieder-Eggen u. Bosch, [illegible]
Mecht. v. Bianen), † Kuylenburg 25. Au[illegible]
† alle jung.

1. Arnold Johann Philipp.

2. Henriette Franziska Marie;
heir. Nov. 1717 Alard Jarich Ram, Herr v. Schalkwyk, 'tWaal (Stift Utrecht), † 1. Febr. 1727 (S. v. Alard R., Herr v. Sch. 'tW., Tull, Mitglied der geldr. Ritterschaft, und von Tjemek Maria v. Burmania, welch letzterer 32 Ahnen bei de Haan Hettema u. v. Halmael [Stammbaum des fries. Adels]).
(Descend.)

[illegible]m 1. Jan. 1784,
[illegible]t an der Löwener
[illegible]h. Universität auf
[illegible]
[illegible]nel 25. Febr. 1725
[illegible]März 1687, † daf.
[illegible]n v. 5. Dec. 1696,
[illegible]weise Hennegauer
[illegible]
[illegible]n, † daf. improlis
daselbst 23. Sept.
[illegible]eichsfreiin Le Rey,
[illegible]arie de Raet).
[illegible]n, geb. Tirlemont,
[illegible]rz Louis Le Blanc,
[illegible]lement, und von
[illegible]e zu Binckum.

5. Arnold Johann.

6. Maria Anna Cornelia;
heir. Peter Johann v. Loon (Desc.).

7. Arnold Johann Cornel., get. Dongen, 29. Apr. 1702; wird 25. Oct. 1734 Licentiat der Rechte und am selben Tage zum Domherrn der ersten Präbende von St. Peter in Löwen ernannt; † daselbst 17. Mai 1775 und am 20. mit Fackeln in der Familiengruft zu St. Gertrud beigesetzt.

Ex 1ª. **1. Heinrich Just. Gerard**[illegible]**abelle**,
get. Löwen 7. Mai 1724; 16. Se[illegible];
mit Fackeln in der St. Gertraud[illegible]t Anton Maria
begraben. [illegible]elskamp, hernach
[illegible]nister der batav.
[illegible] zu Kassel.
[illegible]äuser.)

5. Marie Claire Josefa Anna, get. Löwen 5. Dec. 1769, † jung.

6. Arnold Gerard, Domherr zu St. Peter in Löwen.

1. Maria Clara Josepha Johanna, geb. Löwen 5. Dec. 1769.

2. Louise Josephe Isabelle Eleonore Eugenie, get. Löwen 20. Feb. 1771; Stiftsdame zu Herkenrode.

3. Franz Gustav, get. Löwen 24. Apr. 1784, † Antwerpen 22. [illegible]get[illegible]8. Jan. 1810 als Freiwilliger in das 5. französ. Hussaren-
[illegible]buren; Campagnen von 1812 in Rußland und 1813 in Deutsch-
[illegible]To[illegible]13 bei Goldberg gefangen genommen; 26. Dec. 1814 wieder
[illegible]Du[illegible]rückgekehrt; vielfach verwundet worden u. A. 4. Oct. 1812
[illegible]bei[illegible]chen; am 6. Nov. 1815 als Ausländer entlassen; hernach
[illegible]M[illegible] und controleur des contributions in Antwerpen;
(Fr[illegible]h. 1820 Marie Anna Jacqueline v. Pruvssen, get. Antwerpen
[illegible]Ch[illegible] daf. 7. Jan. 1850 (Tochter Ferdinand Carl v. P. und von
[illegible]Di[illegible]a Josephe Werbrouck, Tochter von Josef Franz Richard W.,
[illegible]hte, Rath der Stände von Flandern, und von Constanze
[illegible]issen; Werbrouck und Adrianssen flämischer Adel).

10. Caroline Justine Catherine Benedicta, get. Löwen 26. Sept. 1785, begr. daselbst 21. Dec. 1785.

11. Clara Caroline Victoria Ernestine, get. Löwen 23. März 1789, † Mechelen 24. Apr. 1873 coel.

1. Wilhelm Joseph Franz Theodor, get. Breda 7. Apr. 1807; erst Cavallerie-Officier in holländ. Diensten; hernach im belgischen Elite-Regiment der Grenadiere; Platz-Commandant zu Courtrai und zuletzt zu Alost; Ritter des Leopold-Ordens; † Alost 31. Jan. 1868;
heir. 1841 zu Schaerbeck bei Brüssel Marie Therese Josephine Sophie Emma de Blieck (impr.).

2. Josephine, Freiin de Raet van der Boort, geb. Antwerpen
geb. [illegible]n 1823, † daselbst 8. März 1883 (begr. Hoboken);
† da[illegible]25. Juni 1855 Valère Constant Joseph Marie Ghislain,
[illegible]acpenaert de Ter-Middel-Erpen, geb. Brüssel 12. Aug. 1824
[illegible]Antwerpen): Sohn von Eduard Joseph Maria, Herrn zu
[illegible], Bürgermeister von Woubrechtegbem und Provinzialrath von
[illegible] von Charlotte Marie Antoinette von Pruvssen (Cousine der
[illegible], geb. v. P.), Tochter von Jakob Joseph Carl v. P. und
Marie Josephine Antoinette v. Gameren.

Die Ahnen der obigen Gatten:

[illegible]. v. Pruvssen.	de Raet.	v. Pruvssen.
v. Gameren.	v. Bouchout.	Werbrouck.
de Wilde.	v. der Meeren.	de Wilde.
Muytincx.	v. Cantfort.	Grigis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Historisch-genealogische Irrthümer.

Kritische Betrachtungen

von

Dr. Moritz Wertner in Wartberg.

Erste Serie.

Hält man in der Detailgeschichte der einzelnen Regenten und der verschiedenen Dynastien aller Zeiten und Länder Umschau, so gelangt man zur Ueberzeugung, daß bei Weitem nicht Alles so correct und unanfechtbar uns von den Lehrern und Lehrbüchern überliefert wird, wie es sein sollte. Da werden verschiedene Häuser untereinander vermengt, Namen verwechselt, Monarchen ausgelassen und solche aufgenommen, die niemals regiert; kurz es herrscht hie und da eine heillose Unordnung, die weiß Gott auf welche Art begonnen, allmälig zum unangefochtenen Bürgerrechte sich emporgeschwungen. Ist nun aber einmal der Lauf der Dinge ein derartiger geworden, daß wir die Geschicke der Menschheit nach dem Namen des jeweilig regiert habenden Machthabers datiren, sind die Beherrscher der Reiche einmal die Marksteine unserer historischen Erinnerungen geworden, so ist es dringend nöthig, daß die Reihenfolge, Classification, Benennung ꝛc. dieser Marksteine auf der denkbar correctesten und unanfechtbarsten Basis beruhe. Es wäre demnach erwünscht, daß die oben tangirten Unrichtigkeiten auf internationalem Wege beseitigt und daß die nach Eliminirung des Fehlerhaften allseitig acceptirten Emendationen als Grundlage einer in aller Herren Ländern giltigen Geschichtskenntniß dienen sollen.

Im Nachstehenden will ich mir erlauben, aus der Legion von historisch-genealogischen Irrthümern und Unrichtigkeiten eine kleine Serie zur Kenntniß der Leser zu bringen, ohne mich hiebei an eine systematische Reihenfolge zu binden; hat ja welche Partie immer, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort, ihre kosmopolitische Bedeutung.

Beginnen wir also unsere Erörterungen mit

1. Frankreich.

a) Hier stoßen wir gleich auf den Fehler, daß der zweite Capetinger, Robert der Fromme († 1031) uns stets nur simpel als Robert vorgeführt wird, wo er unwiderleglich Robert II. heißen muß, weil schon sein väterlicher Urgroßvater, Robert I., 922 zum König von Frankreich gekrönt worden und die Krone bis zum 15. Juni 923, getragen hat.

b) Allgemein nimmt man in der Geschichte Frankreichs zehn Könige des Namens Karl an; in Wirklichkeit hat aber Frankreich eilf Könige dieses Namens gehabt!

Das Haus der Karolinger hat Frankreich vier Monarchen Namens Karl gegeben. Es sind diese:

Karl der Große (I.), † 814;
Karl der Kahle (II.), † 877;
Karl der Dicke (III.), † 888; endlich
Karl der Einfältige (IV.), † 929.

Der nächstfolgende Karl ist der Sohn Philipp's des Schönen. Er heißt Karl der Schöne, regierte von 1322 bis 1328 und ist somit in der Königsreihe der Karl der V.

Karl der Weise, 1364—1380, ist dann Karl VI.

Karl der Wahnsinnige (oder auch der Vielgeliebte), regierte 1380—1422, ist der VII.

Karl der Siegreiche, von 1422—1461, ist der VIII.

Ludwig's XI. Sohn und Nachfolger Karl, von 1483 bis 1498, wäre dann der IX.

Heinrich's II. Sohn Karl, von 1560—1574, ist Karl X., somit ist der Bourbone Karl, von 1824—1830, der XI.

Daß trotzdem nur zehn Karl angeführt werden, findet darin seine Erklärung, daß Karl der Schöne, der erste seines Namens aus dem Hause der Capetinger, als IV. und nicht, wie es sein sollte, als V. eingereiht wird. Dies geschieht aber, indem ein Karolinger ausgelassen wird, und dieser nicht mitgezählte Karolinger ist Karl der Dicke.

Dieses Nichtmitzählen Karl's des Dicken ist aber durchaus ungerechtfertigt. Der Umstand, daß er nicht nur Frankreich, sondern eine Zeit lang auch die Gesammtmonarchie Karl's des Großen beherrscht hat, ermächtigt uns nicht, ihn aus der Liste der Könige von Frankreich zu streichen, indem wir sonst Karl den Großen — der doch sicherlich auch seine Gesammtmonarchie beherrschte — gleichfalls nicht als König von Frankreich anerkennen dürften. Der Umstand, daß das Haus der Karolinger Frankreich vier Könige des

Digitized by Google

Namens Karl gegeben, ist nun einmal nicht zu widerlegen, noch weniger aber, daß die Capetinger sieben Könige Karl aufweisen, somit ist der letzte Karl von Bourbon (1824—1830) unwiderleglich nicht der X., sondern der XI. seines Namens!

c) Genug oft begegnen wir der Bezeichnung Johann des Guten von Frankreich als Johann II. (1350—1364). Dies rührt davon her, daß Einige den Sohn Ludwig's X. als Johann I. mitzählen. Ludwig X. ist am 5. Juni 1316 gestorben; sein Sohn Johann wurde am 14. November 1316 geboren und starb am fünften Tage nach seiner Geburt. Es ist unter solchen Umständen nicht denkbar, diesen nachgeborenen fünftägigen Johann in die Liste der Regenten Frankreichs aufzunehmen, und somit kann Johann der Gute niemals als Johann II. figuriren.

d) Die Annahme von 18 Königen des Namens Ludwig ist gleichfalls geschichtlich unberechtigt.

Ein Ludwig XVII., wie man den Sohn des hingerichteten Ludwig XVI. nennt und mitzählt, hat Frankreichs Krone nie getragen. Das Ganze ist nichts Anderes, als daß die Bourbonen durch Mitzählung dieses siebenzehnten Ludwigs die seit der Hinrichtung Ludwig's XVI. bis zum Regierungsantritte Ludwig's XVIII. sich abgespielten Ereignisse einfach als nicht vorgekommen betrachten wollten und durch Mitzählung des siebenzehnten Ludwig die Unterbrechung der Bourbonenherrschaft gewissermaßen als ungeschehen erscheinen zu lassen gedachten. Auf solchem Wege läßt sich aber der Zeitenlauf nicht zurückdrängen, und nachdem ein siebenzehnter Ludwig in der bisherigen Form niemals auf Frankreichs Thron gesessen ist, können wir den im Jahre 1824 verstorbenen König Ludwig nicht als den achtzehnten seines Namens betrachten.

e) Ganz dieselben Wege betrat Louis Napoleon, als er 1852 sich die Kaiserkrone als Napoleon III. auf's Haupt setzte. Er wollte seinem Hause dadurch ein größeres Air verleihen, indem er durch seine Benennung als Napoleon III. darzuthun bestrebt war, daß seine Familie dem Volke bereits zwei Kaiser gegeben. Begründet wurde dies damit, daß Napoleon I. am 11. April 1814 zu Gunsten seines Sohnes abgedankt und daß der Senat diese Abdankung angenommen habe. Nun ließen aber die Zeitläufe dem jungen Prinzen leider keine Zeit zum Antritte seiner Herrschaft und er starb in Oesterreich als Herzog von Reichstadt, ohne jemals die Krone Frankreichs getragen zu haben. Ihn als Napoleon II. in die Geschichte der Beherrscher Frankreichs einzuführen, wäre ein Unsinn, da man von diesem Napoleon II. nicht einmal sagen kann, daß Andere in seinem Namen regiert haben. Napoleon III. ist also eigentlich Napoleon II.

---

2. England.

In England wird der letzte der den Namen Eduard geführt habenden Könige als der VI. seines Namens bezeichnet. — Der gesunde Menschenverstand muß da glauben, daß in England nur sechs Könige des Namens Eduard die Krone getragen; in Wirklichkeit waren es aber dieses Namens neun!

Schon das angelsächsische Haus weist drei Könige von England Namens Eduard auf. Eduard I. regierte von 901 — 924; Eduard II. von 975—978; Eduard III., der Bekenner, von 1042 bis 1066. — Der nächste Eduard, der den englischen Königsthron bestiegen, war aus dem Hause Anjou-Plantagenet und müßte, da ihm bereits drei Könige dieses Namens vorausgegangen sind, unbedingt Eduard IV. heißen; er wird aber immer und überall Eduard I. genannt, und da ihm noch fünf dieses Namens gefolgt sind, heißt der letzte dieses Namens Eduard VI. Die drei Eduard aus angelsächsischem Hause werden ganz einfach nicht mitgezählt.

Dieses Vorgehen wird selbst durch den einzig denkbaren Umstand nicht genügend motivirt, daß Eduard v. Anjou einer anderen Familie entsprossen als die drei Angelsachsen; er ist allerdings der erste Eduard seiner Dynastie, nicht aber in der Reihe der englischen Könige, in der ihm drei Eduard vorausgehen. Daß die Regenten nicht nach ihrer Abstammung, sondern nach ihrer Reihenfolge bezeichnet werden, zeigt ja schon der Umstand, daß in der Geschichte Englands der erste Heinrich aus dem Hause Anjou Heinrich II. heißt, weil ihm bereits ein König Heinrich aus normännischem Hause vorangegangen ist und daß Wilhelm von Oranien nicht als Wilhelm I., sondern als der III. seines Namens, und Wilhelm von Hannover als Wilhelm IV. den Thron Englands bestiegen hat.

Somit ist — da aus angelsächsischem Hause drei, aus dem Hause Anjou Plantagenet drei, aus dem Hause York zwei und aus dem Hause Tudor ein Eduard regiert — der letzte Eduard nicht der VI., sondern der IX. seines Namens!

---

3. Polen.

a) Hier stoßen wir auf Unregelmäßigkeiten in der Bezeichnung der Herrscher Namens Wladislaw. Einige nennen den letzten König Wladislaw aus dem Hause Wasa den IV.; Andere den VII. seines Namens. Der Irrthum beruht darin, daß Manche die Herzoge und Könige dieses Namens ohne Unterschied zählen, Andere aber die Herzoge und Könige gesondert, was unbedingt das Richtige ist.

Die Sachlage ist folgende:

Der erste Wladislaw (Hermann) ist Herzog 1079—1102.

Herzog Wladislaw II., Stammvater der schlesischen Piastenherzoge ist 1162 3 gestorben.

Herzog Wladislaw III., Laskonogi (Schmalfuß) 1202, † 1231.

Der nächstfolgende Wladislaw ist Wladislaw Lokietek, der den Thron 1296 bestiegen; er wäre als Herzog der IV. seines Namens, als König ist er aber der I. († 1333). Somit ist der erste Jagellone Namens Wladislaw der II. (V.), 1386—1434; sein Sohn Wladislaw III. (VI.), † 1444, und der aus dem Hause Wasa entsprossene Wladislaw IV. (VII.), † 1648.

Daß in Bezug auf die polnischen Wladislaw solche Meinungsverschiedenheiten vorkommen, ist um so auffallender, als doch der erste polnische König Namens Kasimir (gleichzeitig der letzte Piast) mit allgemeiner Uebereinstimmung als Kasimir III. bezeichnet wird († 1370), wo doch die beiden Vorfahren dieses Namens (Kasimir I., † 1058, und Kasimir II., Sprawiedliwy, der Gerechte, † 1194) nur Herzoge von Polen gewesen.

b) Der erste Polenkönig aus dem Hause Wasa heißt Sigmund III. (1587, † 1632), der letzte König aus dem Hause Sachsen heißt August III. († 1763).

Drei Sigmund und drei August repräsentiren für Jedermann sechs Personen. Wir wollen nun den Beweis erbringen, daß diese drei Sigmund und drei August nur fünf Personen entsprechen und daß deshalb die Nomenclatur falsch ist.

Der vorletzte Jagellone ist Sigmund I., 1506—1548; sein Sohn und Nachfolger heißt Sigmund II. August 1548 — 1572, darum heißt der nächste König Sigmund aus dem Hause Wasa Sigmund III.

Digitized by Google

Als Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen, im Jahre 1697 zum König von Polen erwählt wurde, nahm er den Namen August II. an, somit ist sein Sohn und Nachfolger August III. (1733, † 1763). — Wann aber hat August I. regiert?

Von 1548—1572!

August I. und Sigmund II. sind also eine und dieselbe Person, da der letzte Jagellone Sigmund August hieß.

Zu welchen Consequenzen es aber führt, wenn man diesen Regenten sowohl als Sigmund als auch als August mitzählt, zeigt die obige Einleitung.

Man darf dies durchaus nicht thun. Man zähle ihn entweder als Sigmund (was jedenfalls das Richtige ist), und wir haben dann drei Sigmund und zwei August, oder als August, und wir haben das Verhältniß umgekehrt.

Die Zahl jener Regenten, die mehr als einen einzigen Namen geführt, ist Legion; immer finden wir aber, daß in der Reihenfolge gleichnamiger späterer Regenten nur ein einziger Name maßgebend ist. In Schweden z. B. ist Gustav Adolf († 1632) nur Gustav II., der spätere Karl Gustav von der Pfalz († 1660) ist nicht Gustav III., sondern Karl X., und der noch spätere Adolf Friedrich von Hessen-Kassel, 1720, ist nicht Adolf II. u. s. w. — Der erste preußische König z. B. ist Friedrich I.; sein Nachfolger heißt Friedrich Wilhelm I. und erst dessen Sohn heißt Friedrich II. Man nehme also in solchen Fällen entweder zwei Namen als Gesammtbezeichnung (Franz Josef I., Friedrich Wilhelm IV. ꝛc.) oder stets nur einen einzigen, in der Regel den ersten!

---

4. Böhmen.

Aehnliches, wie das bei Polen unter a) Erwähnte, finden wir in Böhmen.

Manche nennen den letzten Przemysliden, den im Jahre 1306 ermordeten König Wenzel seines Namens den III., Andere den V. Hier ist also gleichfalls nicht festgestellt worden, ob die gleichnamigen Herzoge den Königen mitgezählt werden sollen oder nicht.

Der erste Herzog Wenzel I. starb 936.

Wenzel II. wurde 1191 Herzog und 1192 vertrieben.

Wenzel der Einäugige wurde 1230 König von Böhmen und starb 1253. Diesen Wenzel rechnen nun Manche als Wenzel III., somit wäre sein Enkel König Wenzel der Fromme (II.) der IV. und dessen Sohn Wenzel der V.

In Wahrheit haben wir aber zwei Herzoge und drei Könige dieses Namens zu verzeichnen.

---

5. Byzanz.

Im byzantinischen Kaiserreiche ist es die Reihe der Kaiser Namens Constantin, die verschieden angegeben wird. Gewöhnlich nennt man den letzten Kaiser Constantin den XIII. seines Namens.

Lassen wir zur Erklärung der Sache sämmtliche Kaiser Constantin vortreten.

Wir kennen:

1. Constantin I., der Große, † 337.
2. Constantin II., † 340.
3. Constantin III. (Flavius Heraklius), 11. Februar 641 bis 25. Mai (?) 641.
4. Constantin IV. (Pogoniates), vom 15. Juli 668 bis 14. September 685.
5. Constantin V. (Kopronymos), 741—775.
6. Constantin VI. (Porphyrogennetos I.) 780—797.
   a) Constantin, Sohn Basilius' I. (und dessen zweiter Gattin Eudokia Ingerina, die 866 als Kebsweib Michael's III. an Basilius gelangte) oder Michaels III., wurde durch Basilius I. 869 zum Cäsar erhoben, starb aber noch zu Basil's Lebzeiten 878/9.
7. Constantin VII. (Porphyrogennetos II.), 913—959.

   Gegenkaiser:

   b) Constantin VIII., von 944 bis 27. Jänner 945 († 948).
   c) Constantin Dukas, 913.
8. Constantin VIII. (IX.), 976 Titularkaiser. 1025, † 1028.
9. Constantin IX. (X.) (Monomachos), 1042—1054.
10. Constantin X. (XI.), Dukas, 1059—1067.
    d) Constantin, des Vorigen Sohn; zum Thronfolger ernannt 25. März 1078, nimmt den Kaisertitel an in Chrysopolis, wird aber 1078/9 verwiesen.
11. Constantin XI. (XII., XIII.), Palaeologos, † 1453.

Zählt man alle in dieser Liste sub Nr. a) b) c) d) angeführten Namen mit, so ergeben sich fünfzehn Constantin. Je nachdem nun die einzelnen Autoren sich herbeilassen, einen oder mehrere dieser Constantin's anzuerkennen, ergibt sich die schwankende Bezeichnung in der Reihenfolge.

Unbedingt auszulassen ist Basilius' angeblicher Sohn, da er noch zu Lebzeiten seines Vaters gestorben und nicht regiert hat. Hingegen wäre Constantin von 944 — 945 aufzunehmen als der VIII. und demgemäß wäre der letzte Constantin der XII.

---

6. Ungarn.

Ungarn bezüglich wäre Folgendes zu bemerken:

a) In nicht ungarischen Werken wird manchmal dreier Könige Geiza Erwähnung gethan. Dies geschieht, indem Geiza, der Vater des ersten Königs, Stefan's des Heiligen, in die Reihe der Könige mit aufgenommen wird, was falsch ist, da dieser Geiza nur Herzog von Ungarn war.

b) Ebenso finden wir in nichtungarischen Werken sieben Ladislaus als Könige von Ungarn angeführt.

Dieser Irrthum rührt daher, daß nichtungarische Autoren den philologischen Unterschied zwischen dem ungarischen László (Ladislaus) und dem polnischen Wladislaw (Ulászló) nicht kennen. Ersteren Namen haben vier Arpadenkönige und ein Habsburger, letzteren zwei Jagellonen geführt; somit kennen wir nur fünf Ladislaus und zwei Wladislaw, aus denen die nichtungarischen Autoren sieben Ladislaus fabriziren.

c) Ferdinand IV. ist wohl zum König von Ungarn gekrönt worden, ist aber, bevor er den Thron besteigen konnte, gestorben. Er hat also in Wirklichkeit in Ungarn nicht regiert, somit ist die Bezeichnung des bis 1848 in Ungarn regiert habenden Königs Ferdinand als seines Namens der V. (bei aller Achtung vor der staatsrechtlichen Bedeutung der Krönung des obigen, früh verstorbenen Ferdinand), wohl nicht ganz correct. Denn wenn auch vom Standpunkte des ungarischen Staatsrechtes die vollzogene Krönung vollkommen genügt, um den Gekrönten in die Reihenfolge der Könige aufzunehmen, läßt sich dies vom Standpunkte einer universellen historischen Gerechtigkeit nicht verfechten.

Digitized by Google

7. Makedonien.

a) Es ist nachgerade Sitte geworden, den letzten Makedonerkönig Namens Philipp, der sich mit den Römern in Krieg verwickelt, als den III. seines Namens zu bezeichnen. Dem ist aber nicht so, denn, wenn wir correct vorgehen wollen, müssen wir sogar sechs Könige dieses Namens in Makedonien anerkennen.

Der erste Philipp ist der Enkel Perdikkas' I., des Gründers der ersten makedonischen Dynastie, und regierte von 621—588.

Unter den Söhnen Alexander's I. († 454) finden wir einen Philipp (Tarrhaleos) angeführt. Er regierte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Perdikkas II. Dieser hatte nämlich den seit seines Vaters Tode regierenden ältesten Bruder Alketas II. mit Hilfe des jüngeren, Philipp, 448 gestürzt und theilte mit letzterem die Herrschaft, bis er endlich 436 auch Philipp verdrängte und die Alleinherrschaft bis 413 führt. Wir müssen somit diesen Philipp Tarrhaleos, in Anbetracht dessen, daß er doch ganz sicher einen Theil von Makedonien beherrscht hat, als Philipp II. betrachten; geschieht es ja in der spanischen Geschichte z. B. oft genug, daß die Monarchen einzelner, früher selbstständige Reiche gebildet habender Provinzen bei der Benennung der gleichnamigen Könige des späteren Gesammtspaniens mitgezählt werden (Alphons, Ferdinand, was indessen durchaus uncorrect ist).

Der Vater Alexander's des Großen wäre dann Philipp III., 359—336. Allgemein wird er aber Philipp II. genannt.

Der IV. Philipp ist ein Sohn des Vorigen von einer thessalischen Tänzerin und heißt eigentlich Arrhidaios. Nach des großen Alexanders Tode begrüßten die Gardetruppen und die Phalangiten diesen Prinzen als König Philipp.

Es ist freilich wahr, daß dieser schwachsinnige Mensch, der bis 317 die Krone trug, nur ein Scheinkönig gewesen, der im Grund genommen nur für die Schritte der jeweiligen Machthaber seinen Namen hergeben mußte; wenn aber dieser Umstand maßgebend wäre, mein Gott! wie viele sogenannte Monarchen müßten dann aus den Listen gestrichen werden!

König Kassander's Sohn Philipp, geb. 315, regierte seit 297, † 297, wäre nun Philipp V. und der letzte Philipp, aus dem Hause der Antigoniden, regierte seit 220, wäre Philipp VI.

Resumiren wir nun das bisher Gesagte und es ergibt sich Folgendes:

Wir sind höchstens dazu berechtigt, den Sohn Alexander's I., Philipp — gleichviel, ob wir in ihm nur einen Fürsten sehen, der in Gemeinschaft mit seinem Bruder die Krone getragen, oder einen solchen, der nur einen Theil Makedoniens beherrscht hat — aus der Reihe der makedonischen Könige auszuschließen; wir müssen aber unbedingt die übrigen Philippe mitzählen und somit den Antigoniden Philipp als den V. seines Namens anerkennen. Meines Wissens ist Hertzberg unter den neueren Autoren bisher der einzige, der gleichfalls so denkt, indem er in seiner Geschichte von Hellas und Rom diesen Fürsten als Philipp V. bezeichnet.

b) Die makedonischen Herrscher des Namens Alketas und Alexander sind nicht streng genug classificirt. Es müssen zwei Alketas und fünf Alexander bezeichnet werden.

Alketas I. hat nach dem Tode seines Vaters Aëropos I. von 568—540 regiert.

Alketas II. ist der Sohn Alexander's I. und hat nach dessen Tode von 454 — 448 regiert, in welchem Jahre er durch seine Brüder Perdikkas und Philipp verdrängt wurde.

Alexander I. regierte von 498—454.

Alexander II. regierte von 369—368.

Alexander III., der Große, von 336—323.

Alexander IV. ist des Großen Sohn. Er wurde 323 von der schönen Roxane geboren, wurde als Mitkönig seines Oheims Philipp III. anerkannt und in seinem Namen wurde bis zu seiner im Jahre 311 erfolgten Ermordung regiert.

Alexander, der Sohn Kassander's, der mit seinem Bruder Antipater I. gemeinschaftlich von 297 bis 294 regierte, ist somit Alexander V.

---

8. Spanien.

In Spanien sind es namentlich die Namen Alfons und Ferdinand, die uns vor allem Anderen Anlaß zur Aufhellung von Irrthümern bieten.

a) Dem Königsnamen Alfons begegnen wir zuerst in Asturien.

Alfons I. regierte von 739—757.

Alfons II., des Vorigen Enkel, von 791—842.

Alfons III., der Große, von 866 † 910.

Alfons IV., der Mönch, von 925—927, wo er in ein Kloster geht ꝛc., 930 gefangen und geblendet.

Alfons V., drei Jahre alt wird er König 999, regiert bis 1027.

Alfons VI. ist des Vorigen Tochtersohn. Er ist König von Asturien und Leon und von einem Theile Castiliens 1065, wird 1072 nach Zwischenfällen wieder König von Leon und Castilien und stirbt 1109.

Seine Tochter Uraka erbte Castilien und Leon 1109. Sie heirathete in zweiter Ehe den König Alfons I. von Aragon und Navarra im Jahre 1109. Dieser nannte sich gegen den Willen seiner Gemahlin: „Alfons VII., König von Castilien und Leon" und verstieß Uraka im Jahre 1111. Die Heirath dieses Paares wurde 1114 durch den Papst Calixt II. für ungiltig erklärt. — Uraka starb 1126. Nach ihrem Tode folgte ihr Sohn erster Ehe als Alfons VII.

Hier ist nun der Fehler.

Zählen wir den zweiten Gatten Uraka's mit, so ist ihr Sohn erster Ehe, Alfons VIII. Dieser war 1122 Mitkönig von Castilien und Leon, Selbstregierer von 1126—1157.

Nach seinem Tode wurden die Kronen von Castilien und Leon gesondert.

Der nächste Alfons ist sein Enkel in Castilien als Alfons VIII. (IX.), der Edle, der Gute, 1158—1214.

In Leon erscheint von 1188—1230 ein Alfons als der IX.; hier wird also Alfons von Aragon (Uraka's Gatte) mitgezählt. Sein Enkel Alfons der Weise, der die Kronen von Castilien und Leon wieder vereinigt, heißt nun allgemein Alfons X., trotz der oben erwähnten Differenzen. Ebenso ist der nächste Alfons, der 1350 gestorben, allgemein als der XI. angeführt, und somit darf es uns auch nicht Wunder nehmen, daß der heutige König von Spanien Alfons XII. genannt wird.

b) Die spanischen Herrscher Namens Ferdinand sind folgende:

1. Ferdinand I., König von Castilien 1035, von Leon 1038, † 27. December 1065.

2. Ferdinand II., König von Leon 1157, † 1188.

3. Ferdinand III. (II.), der Heilige, als König von Castilien 1217 der II. (weil sein Großvater nur König von Leon war), von Leon der III. 1230, † 1252.

Digitized by Google

4. Ferdinand IV. (III.), als König von Castilien III., von Leon IV., 1295—1312.

5. Ferdinand der Katholische ist nun als König von Castilien der IV., von Leon der V., und da die Könige von Aragon, Namens Ferdinand, für sich gezählt werden, der II. Nun heirathete er 1469 die Erbin von Castilien und Leon und wurde er 1474 König dieser beiden Reiche. 1479 folgte er in Aragon und schließlich brachte er das gesammte Spanien unter seine Herrschaft, so daß es von ihm angefangen ungetheilt an seine Nachfolger überging. Somit muß Ferdinand der Katholische als erster König des gesammten Spaniens unbedingt Ferdinand I. heißen.

Der nächste König Ferdinand aus dem Hause der Bourbonen ist auch König von Gesammtspanien; als solcher sollte er Ferdinand II. heißen; er wird aber nach alter Zählung Ferdinand VI. genannt; er regierte von 1746—1759.

Der letzte Ferdinand heißt demzufolge Ferdinand VII.; reg. 1814—1833.

Wie schon erwähnt, werden die Ferdinande von Aragon für sich gezählt; aber ebenso die Alfons von Aragon.

Anbetracht dieses Umstandes und anbetracht dessen, daß Castilien, Leon, Asturien ꝛc. nur Theile der spanischen Gesammtmonarchie gewesen, sind wir nicht berechtigt, die in diesen einzelnen Provinzen regiert habenden Fürsten in die Reihe der Beherrscher des gesammten Spaniens einzuzählen, und somit ergeben sich für Gesammtspanien nur ein Alfons und drei Ferdinand!

c) In Navarra sind es die Herrscher Namens Garsias, die einer Richtigstellung bedürfen.

Der erste Beherrscher Navarra's des Namens Garsias tritt uns als Fürst von Navarra entgegen. Er starb 857.

Der zweite dieses Namens ist gleichfalls Fürst; er starb 882/3. Erst dessen Sohn Sancho nimmt im Jahre 905 den Königstitel an. Dessen Sohn Garsias, der als zweiter König 925 den Thron besteigt, ist nun unbedingt als König der erste seines Namens. Er wird aber trotzdem meistens Garsias III. genannt, weil man seine fürstlichen Vorgänger mitzählt. Demzufolge nennt man seinen Enkel Garsias IV., 992—1000; dessen Enkel Garsias V., 1035 bis 1054, und dessen Urenkel Garsias VI., 1134—1150.

Richtiggestellt präsentirt sich uns die Liste der navarrischen Herrscher Namens Garsias folgendermaßen:

a) Fürsten: 1. Garsias I., † 857.
2. Garsias II., † 882/3.

b) Könige: 3. Garsias I., 925.
4. Garsias II., der Zitternde, 992—1000.
5. Garsias III., 1035—1054.
6. Garsias IV., 1134—1150, 21. November.

9. Schweden.

a) Hier stoßen wir in Betreff der Zählung der Könige Namens Karl auf eine einzig in ihrer Art stehende Erscheinung.

Der letzte König Schwedens, der den Namen Karl geführt, ist der im Jahre 1872 verstorbene Karl XV. Historisch sind aber nur neun Karl nachzuweisen.

Der erste geschichtlich bekannte König Schwedens dieses Namens ist Karl VII., Sohn Swerker's I., von den Ostgothen zum König gewählt 1155, König von Schweden und Gothen 1161, † 1167/8.

Der zweite ist Karl (VIII.) Sture Knutson, 1448—1457.

Der dritte ist Karl (IX.) Wasa, † 1611.

Der vierte ist Karl (X.) Gustav von der Pfalz, † 1660.

Der fünfte ist dessen Sohn Karl (XI.) † 1697.

Der sechste ist dessen Sohn Karl (XII.) † 1718.

Der siebente ist Karl (XIII.) von Oldenburg, † 1818.

Der achte ist Karl (XIV.) Johann Bernadotte, † 1844.

Der neunte ist dessen Enkel Karl (XV.), † 1872.

Wir haben oben gesehen, daß uns der erste historisch beglaubigte Herrscher Schwedens Namens Karl als der VII. dieses Namens präsentirt wird. Es müssen ihm somit sechs Könige dieses Namens vorausgegangen sein.

Johannes Magnus († 1566) nennt in seinem fabelhaften Königsverzeichnisse sechs Könige Schwedens Namens Karl, deren Regierung in vorchristliche Urzeit verlegt wird, und siehe da, es geschieht das unerklärliche Factum, daß die Geschichtsschreiber diese sechs Könige der Fabel für baare Münze nehmen, sie in die Königsreihe Schwedens einschalten und somit den ersten geschichtlich beglaubigten Karl als den VII. bezeichnen!

b) Auch in der Liste der schwedischen Könige Namens Erich ist nicht Alles correct.

Es ist allgemein üblich, den ersten christlichen König Schwedens dieses Namens als Erich IX. zu bezeichnen und den letzten dieses Namens, den Sohn Gustav Wasa's, als Erich XIV. Es muß somit acht heidnische Könige dieses Namens gegeben haben.

Diese lassen sich aber durchaus nicht strict nachweisen.

1. Erich I. wird ein Sohn Königs Agne genannt.
2. Erich II., Sohn Björn's I., regierte im 9. Jahrhunderte.
3. Erich III. ist Brudersohn des Vorigen.
4. Erich IV. ist Sohn des Königs Emund, † um 893.
5. Erich V. führte den Beinamen Wäderhatt, lebte im 10. Jahrhunderte.
6. Erich VI. ist der „Siegreiche", † um 994.
7. Erich VII. heißt Aersel.

Von Erich VI. bis zum ersten christlichen Könige dieses Namens herrscht nun die denkbar größte Verwirrung in den historischen Nachrichten und selbst die Bezeichnung der christlichen Eriche ist durchaus nicht über alle Zweifel erhoben, insoferne Erich (XII.), der Sohn Magnus' II. († 1359) nur Mitregent seines Vaters gewesen.

10. Dänemark.

a) Auch hier stoßen wir auf Unregelmäßigkeiten in der Nominirung der Könige dieses Landes Namens Erich. Der letzte dieses Namens, Erich der Pommer, 1396, wird als Erich IX. bezeichnet. Nachdem aber Erich I. und II. blos Könige von Südjütland, also blos eines Theiles von Dänemark gewesen sind, so ergibt sich hieraus, daß die Könige von Gesammt-Dänemark Namens Erich nur sieben an Zahl gewesen sind. Ihre Reihe eröffnet:

1. Erich (III.) I., Eygode, 1095, † 1103.
2. Erich (IV.) II., Hatevoet, 1131, † 1137.
3. Erich (V.) III., das Lamm, 1137, † 1147.
4. Erich (VI.) IV., Pflugpfennig, 1241, † 1250.
5. Erich (VII.) V., Glipping, 1259—1286.
6. Erich (VIII.) VI., Menwede, 1286, 1289, † 1319.
7. Erich (IX.) VII., der Pommer, 1396.

b) Die Könige des Namens Swen werden zumeist als vier ihrer Zahl nach gerechnet. Es lassen sich streng genommen aber nur drei nachweisen.

Digitized by Google

1. Swen I., Gabelbart, geboren um 964, getauft 965, König 986, † 1014.

2. Swen II. ist der Sohn Knut des Großen von dessen Kebsweibe Aelfgive von Hamphsire. Er war König von Norwegen unter dem abwesenden Vater und der anwesenden Mutter 1030; von den Norwegern vertrieben 1035; erhält Theil an Dänemark und stirbt kinderlos 1036.

3. Swen III. (II.) ist der erste Esthritide, wird 1047 König und starb 1076.

4. Swen IV. (III.), Peter, wird 1147 König und stirbt 1157.

Wie wir oben nachgewiesen, darf Swen, der Sohn Knut's des Großen, nicht in die Reihe der Könige Dänemarks als der zweite seines Namens aufgenommen werden; somit ergeben sich im Ganzen blos drei Könige Swen.

c) Knut, der Sohn Waldemar's des Großen nennt sich in einem seiner Diplome den IV., in einem andern den V., während ihn die neueren Geschichtsschreiber allgemein den VI. nennen.

1. Knut I. ist der Sohn des südjütländischen Königs Erich II. und regierte im 9. Jahrhunderte.

2. Knut (II.) der Große, sonst der I. genannt, regierte 1014 bis 1035.

3. Knut (III.) II., Sohn des Vorigen, auch Hardeknut genannt, † 1042.

4. Knut (IV.) III., der Heilige, † 1086.

5. Knut (V.), geboren um 1131, von Jütland zum König ausgerufen 1147, flieht aus dem Reiche 1150, wird Vasall Swen Peter's 1152, 1154 von den Jüten zum König ausgerufen mit Waldemar, mit Swen und Waldemar theilend, König der Inseln 1157, † 1157.

6. Knut (IV., V.), IV. (VI.), Sohn Waldemar's I., König 1182, † 1202.

Aus dieser Königsreihe ergibt sich Folgendes:

Nachdem Knut I. nur König in Südjütland, Knut V. aber niemals im ungestörten, respective im vollständigen Besitze der dänischen Krone gewesen, sind nur vier Könige Namens Knut anzuerkennen und ist der 1202 verstorbene Knut seines Namens der IV. in der dänischen Königsliste.

11. Portugal.

a) Hier haben wir zu bemerken, daß von manchen Autoren der König Heinrich († 1580), der frühere Cardinal und der letzte Vertreter des von Johann I. ausgegangenen ersten Zweiges der unechten Burgunder Linie als Heinrich II. angeführt wird.

Dies ist aber nicht richtig, weil vor ihm kein König dieses Namens regiert hat. Heinrich von Burgund, aus dem Hause der Capetinger stammend, der Ahnherr der Könige von Portugal, war nur Graf von Portugal. Er starb 1112 und erst sein Sohn Alfons eröffnete die Reihe der portugiesischen Könige.

b) Der im Jahre 1861 verstorbene König Peter wird als V. seines Namens bezeichnet, was ebenfalls unrichtig ist.

1. Peter I. regierte von 1357—1367.

2. Peter II., † 1706.

3. Peter III. war der Gemahl der Königin Maria I.

4. Peter IV. ist in Brasilien als Kaiser der I. seines Namens; er gelangte 1826 in Portugal zur Thronfolge, entsagte jedoch im selben Jahre zu Gunsten seiner Tochter Maria II.

5. Peter V. ist der Sohn Maria's II. und starb 1861.

Nachdem Peter III. niemals die Krone Portugals getragen, und nur als Gemahl seiner Nichte, der Königin Maria I., den Königstitel geführt, kann er nicht mitgezählt werden; somit wäre der letzte König dieses Namens nur Peter IV. Ist ja auch der Gemahl der Königin Maria II., Ferdinand von Koburg, mit dem Königstitel beehrt worden, ohne daß es Jemand einfiele, ihn in die Königsreihe Portugals aufzunehmen.

Auch die Angabe, daß das Haus Burgund in Portugal mit König Heinrich 1580 ausgestorben, ist genealogisch unrichtig. Das Haus Braganza stammt von Alfons, einem natürlichen Sohne des Königs Johann I. ab, und wenn man in Folge dieser natürlichen Abstammung die Braganza's nicht als Burgunder betrachten will, so muß die ganze von Johann I. ausgegangene Königsreihe auch als nicht burgundisch erklärt werden, weil ja Johann I. selbst ein natürlicher Sohn des Königs Peter I. gewesen ist!

(Eine weitere Serie folgt später.)

Digitized by Google

Das goldene Buch von Straßburg.

Von

J. Kindler von Knobloch.

Straßburg hat wie keine andere Stadt zu allen Zeiten das lebhafteste Interesse aller Deutschen besessen. Die ehemalige römische Station Argentoratum war eine der Hauptstützen des heiligen Römischen Reiches teutscher Nation geworden, ein Bollwerk gegen feindliche Angriffe, ein Hort der Künste und Wissenschaften, der Sitz einer edlen, freien Bevölkerung.

Zu der Zeit, in der die Geschlechter anfingen feststehende Familiennamen anzunehmen, im 12. und 13. Jahrhundert, war Straßburg eine bischöfliche Stadt. Die Bürger, d. h. die als cives argentinenses bezeichneten Patrizier, waren Ministerialen des Bischofs (ministeriales episcopi sive ecclesiae argentinensis), hatten Lehen und Aemter von ihm und verwalteten für ihn die Stadt. Sie bewohnten größtentheils ihre städtischen Sitze; einzelne Geschlechter hausten in Thürmen der Stadtbefestigung, für deren Vertheidigung sie verantwortlich waren. Der Titel „civis argentinensis“ wurde im 13. und 14. Jahrhundert von seinen Trägern mit Stolz geführt; selbst auf der Legende der Siegel durfte er nicht fehlen. Das Prädicat „von“ war in Straßburg für adelige wie bürgerliche Geschlechter lediglich Herkunftsbezeichnung, niemals Adelstitel. Sehr viele Geschlechter des Uradels bedienten sich niemals des einfachen „von“, noch des Zusatzes eines Ortsnamens; erst im 17. Jahrhundert kam die Unsitte auf, sich „von Bock, von Wurmser“ u. s. w. zu nennen.

Die Münze hatte der Bischof an eine Genossenschaft von adeligen und auch einigen zunftmäßigen Geschlechtern verliehen, deren Glieder Münzer oder Hausgenossen genannt wurden. Die Zahl der Geschlechter in der ältesten uns erhaltenen Liste von 1266 (Stadt-Archiv Straßburg, A A, 44, wo auch die Listen von 1283, 1300, 1332, 1342, 1356, 1376, 1387, 1388 und 1437 sich finden), war schon damals eine bedeutende. An der Spitze der Genossenschaft stand der Münzmeister; mit der Beaufsichtigung des Prägens (Hütens) war der Münzhüter (Hüter) betraut.

Im Jahre 1262, unter dem Bischofe Walter aus dem Hause Geroldseck am Wasichen, kam es nach langen Reibungen zwischen ihm und der Stadt zu einem offenen Bruche. Der Bischof zog mit einem Heere gegen die Stadt, in der er des Hirtenamtes walten sollte, wurde aber bei Hausbergen am 8. März 1262 in einer blutigen Schlacht geschlagen, die er nicht lange überlebte. Von dieser Zeit an blühte Straßburg schnell empor; die politische Macht der Bischöfe in der Stadt war gebrochen. Die alten Ministerialengeschlechter der Beger, Kage, Landsberg u. A. zogen sich von den städtischen Aemtern zurück; neue Geschlechter traten an ihre Stelle. Die Annales Colmarienses erwähnen mit Bedauern vom Jahre 1281: „multi ignobiles facti sunt milites in Argentina.“

Der Rath bestand seit 1262 aus vier Stättmeistern (magistri civium), die vierteljährlich abwechselnd den Vorsitz führten, und aus etwa 20 Rathsherren aus den rathsfähigen adeligen Geschlechtern. In den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts kämpften die beiden mächtigen und weitverzweigten Geschlechter, die Zorn und Müllenheim, um den Primat, bis es am 20. Mai 1332 gelegentlich eines Festes in der Brandgasse zu dem bekannten „Geschell“ kam, in dem auf beiden Seiten mehrere Edelleute erschlagen wurden. Diesen Zwiespalt des Adels benützten die Zünfte, um die oligarchische Regierungsform zu stürzen. Den Stättmeistern wurde ein von den Zünften gewählter Ammeister (Antwergsmeister) an die Seite gesetzt und jede Zunft stellte einen Vertreter in den Rath. Fast um dieselbe Zeit fanden in allen größeren Städten am Oberrhein und in der Schweiz derartige Regimentsveränderungen statt. Im Anfange des 15. Jahrhunderts erregte der Uebermuth einiger Junker böses Blut. Als sich die Bürgerschaft dagegen auflehnte und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen wollte, zog der Adel am 1. Mai 1419 aus der Stadt und sagte sein Bürgerrecht auf. Viele kehrten, nachdem ein Vergleich stattgefunden hatte, zurück; andere blieben auf dem Lande wohnen. Von dieser Zeit an nannten die aus den alten Geschlechtern sich nicht mehr „armiger argentinensis“; dieser Titel blieb vielmehr den neuen Geschlechtern.

Die nachstehende Arbeit umfaßt die Geschlechter Straßburgs bis zum 16. Jahrhundert. Später fand eine große Einwanderung fremden Adels statt; der alte einheimische ist bis auf die wenigen noch blühenden Geschlechter erloschen. Die großen Herrengeschlechter, aus denen das Straßburger Domcapitel seine Mitglieder erwählte, können hier nicht berücksichtigt werden, und der Landadel nur so weit

Digitized by Google

er in der Stadt verbürgert (Ausbürger) war. Bei manchen Geschlechtern hat der Verfasser lange geschwankt, ob sie Aufnahme finden dürften. Eine ausführliche Genealogie der Geschlechter zu geben, lag nicht im Rahmen dieser Arbeit; daß das Material dazu vorhanden sei, versuchte der Verfasser im vergangenen Jahre durch den Abriß einer Geschichte der Herren von Hohenstein darzuthun. Die Hauptschwierigkeit lag in der Fülle des seit vielen Jahren angesammelten Stoffes.

Als Hauptquelle haben die Archive gedient. Die reichen Schätze der alten Straßburger Stadtbibliothek, die genealogisch heraldischen Werke von Luck, Reichardt u. A. sind in der Unglücksnacht vom 24./25. August 1870 verbrannt, ohne je nutzbar gemacht worden zu sein. Ebenda fand seinen Untergang das Manuscript von Sebastian Mieg von Bofzheim: „Monumenta in ecclesiis argentinensibus“ mit Abbildungen. Dieser Verlust ist um so schmerzlicher, als bis auf wenige Ueberreste alle Grabdenkmäler während der Reformation und der französischen Revolution vernichtet worden sind. Im Jahre 1554 ging man so weit, aus den meisten Straßburger Kirchen die ehrwürdigen Grabsteine der Vorfahren herauszureißen und sie durch neue Steinplatten zu ersetzen. Die Grabsteine zerschlug man, um sie beim Festungsbau zu verwenden!

Von den noch vorhandenen handschriftlichen Werken, welche benützt worden sind, seien hier erwähnt: die drei Bände Collectanea genealogica in der Bibliothek des Barons Zorn von Bulach zu Schloß Osthausen bei Erstein und die Collectanea genealogica ex variis libris genealogicis, iis praesertim qui in Archivo asservantur, depromta aus der ehemaligen Bibliothek Heitz (Nr. 14 des gedruckten Katalogs), jetzt in der Straßburger Universitäts- und Landes-Bibliothek. Das handschriftliche Nobiliaire d'Alsace par Kéguelin, abbé de Dettwiller, im Besitze des Barons von Müllenheim in Frankreich, war leider nur in einem kurzen, vom Herrn Architekten Ringeisen in Schlettstadt verfertigten Auszuge und in Notizen aus dem v. Müllenheim'schen Familienarchiv zu Stotzheim zugänglich. Die wenigen gedruckten Quellen für elsässische Adelsgeschichte: des Bernhard Hertzog Edelsasser Chronik, Straßburg 1592, Schöpflin, Alsatia illustrata, Grandidier, Oeuvres historiques inédites u. s. w. sind selbstredend zu Rathe gezogen worden, aber sie sind voll von Fehlern. Lehr, l'Alsace noble und die Gothaischen Taschenbücher der gräflichen und freiherrlichen Häuser waren für die neuere Zeit verwendbar. Für die Localbezeichnungen diente das vortreffliche Buch „Straßburger Gassen- und Häuser-Namen im Mittelalter“, auf das hier ein für alle Male hingewiesen sei. Von einem Citiren der Fundstellen mußte besonders bei archivalischen Quellen Abstand genommen werden. Auf das vortreffliche, seit 1879 erscheinende Urkundenbuch der Stadt Straßburg sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

Als Quellen für die Wappen dienten zunächst wieder die Originalsiegel in den Archiven, dann die handschriftlichen Wappenbücher des Sebold Büheler in der Bibliothek des Barons Zorn von Bulach in Osthausen (Büheler), des Herrn Ferdinand Reiber in Straßburg (Reiber), des Vereins „Herold“ in Berlin (Cod. R.) und das der Stadt-Bibliothek in Colmar, sämmtlich aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Bei Hertzog sind nur wenige Wappen richtig und mit den Siegeln der Geschlechter übereinstimmend; vielfach gibt er ganz falsche Wappen, wie den Arnsburg, Berer, Berlin, Bilgerin, Brandeck, Freiburg, Gose, Grostein, Schild, Schiltigheim, Schott, Wepfermann u. s. w. Trotzdem ist er immer wieder nachgedruckt und nachgemalt worden, und auch Siebmacher bringt wenig Neues. Die Züricher Wappenrolle und das von Graf Stillfried und Ad. M. Hildebrandt neu herausgegebene Wappenbuch des Ritters Conrad Grünenberg sind an den betreffenden Stellen citirt worden.

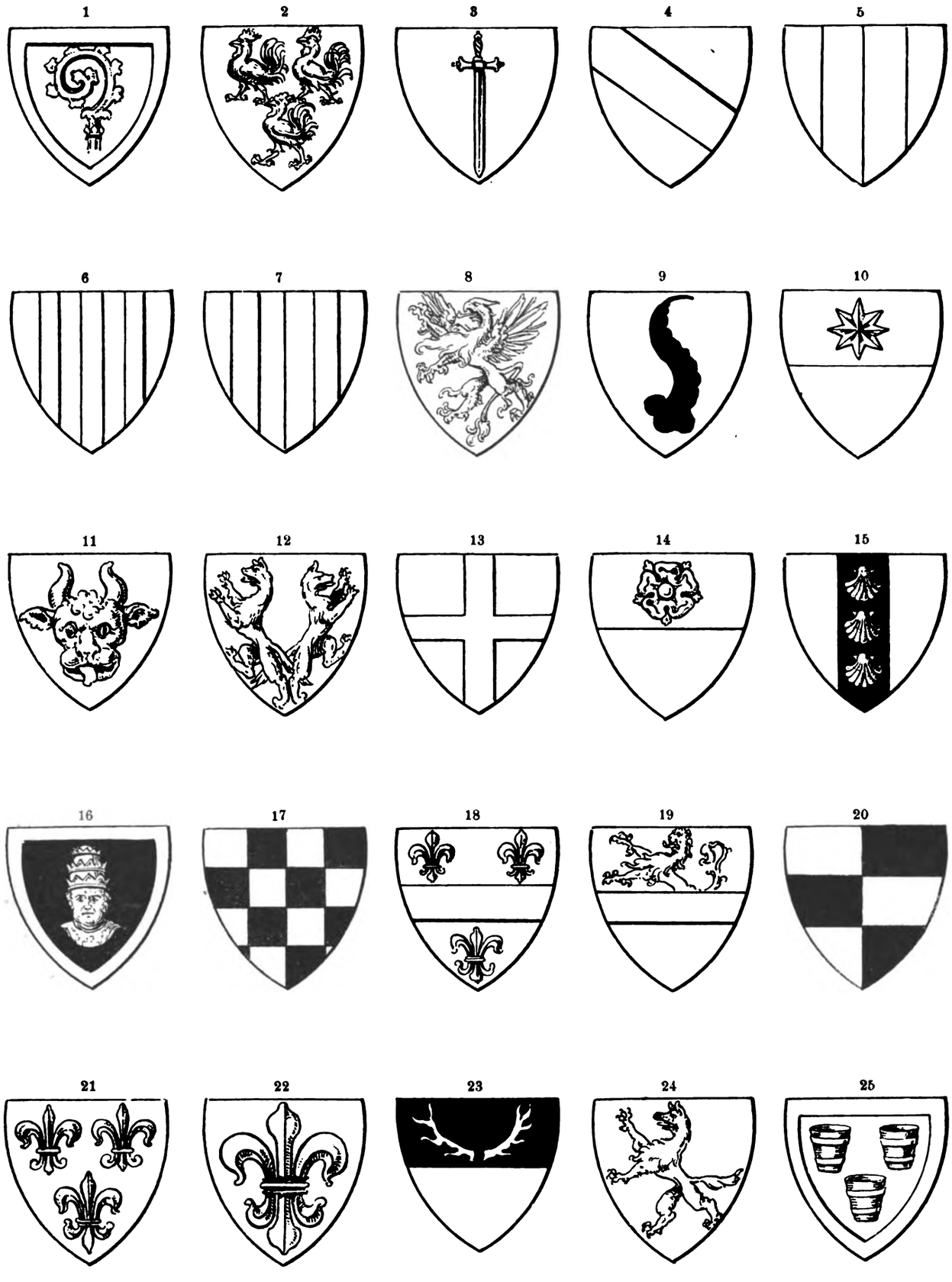
Eine Eigenthümlichkeit der Straßburger Geschlechter sei hier noch erwähnt. Es ist der fast willkürliche Gebrauch verschiedener Helmzierden, der sich übrigens auch noch in Basel (Münch, Schaler, v. Eptingen) und Freiburg in Baden (Schnewli, Feschli, Statz) findet. Wären durch den Unterschied der Helmzierden die verschiedenen Linien gekennzeichnet, dann könnte der Genealoge dieser Sitte nur dankbar sein. Dies ist aber nicht der Fall. Als z. B. Heinrich von Müllenheim 28. März 1336 sein Testament machte, hatte jeder seiner Söhne eine andere Helmzierde und auch der Schwiegersohn, Ritter Nicolaus Zorn von Bulach führt in seinem Siegel nicht den Schwertknauf seiner Linie, sondern einen Hut mit einem Sterne. Außer den Zorn und Müllenheim führten fast alle anderen weitverzweigten Geschlechter, wie die Andlau, Grostein, Kageneck, Knobloch, Landsberg, Ottfriderich, Schwarber, Winterthur u. A. mehrfach verschiedene Helmzierden, nur die Bock und Böcklin machten eine rühmliche Ausnahme durch strenges Festhalten ihres Helmschmuckes. Der Schild blieb meist unverändert und zeigte nur hie und da geringe Variationen durch Schildrand und andere Beizeichen.

Die Anführung der Allianzen erschien nützlich, da im Mittelalter durch sie am besten die sociale Stellung der Geschlechter dargethan wird.

Die Abbreviaturen W. = Wappen, H. = Helm, Hd. = Helmdecken, R. = Ritter, Ek. = Edelknecht, arm. = armiger, civ. arg. = civis argentinensis, eccl. = ecclesia u. s. w. dürften die Verständlichkeit nicht beeinträchtigen.

Digitized by Google

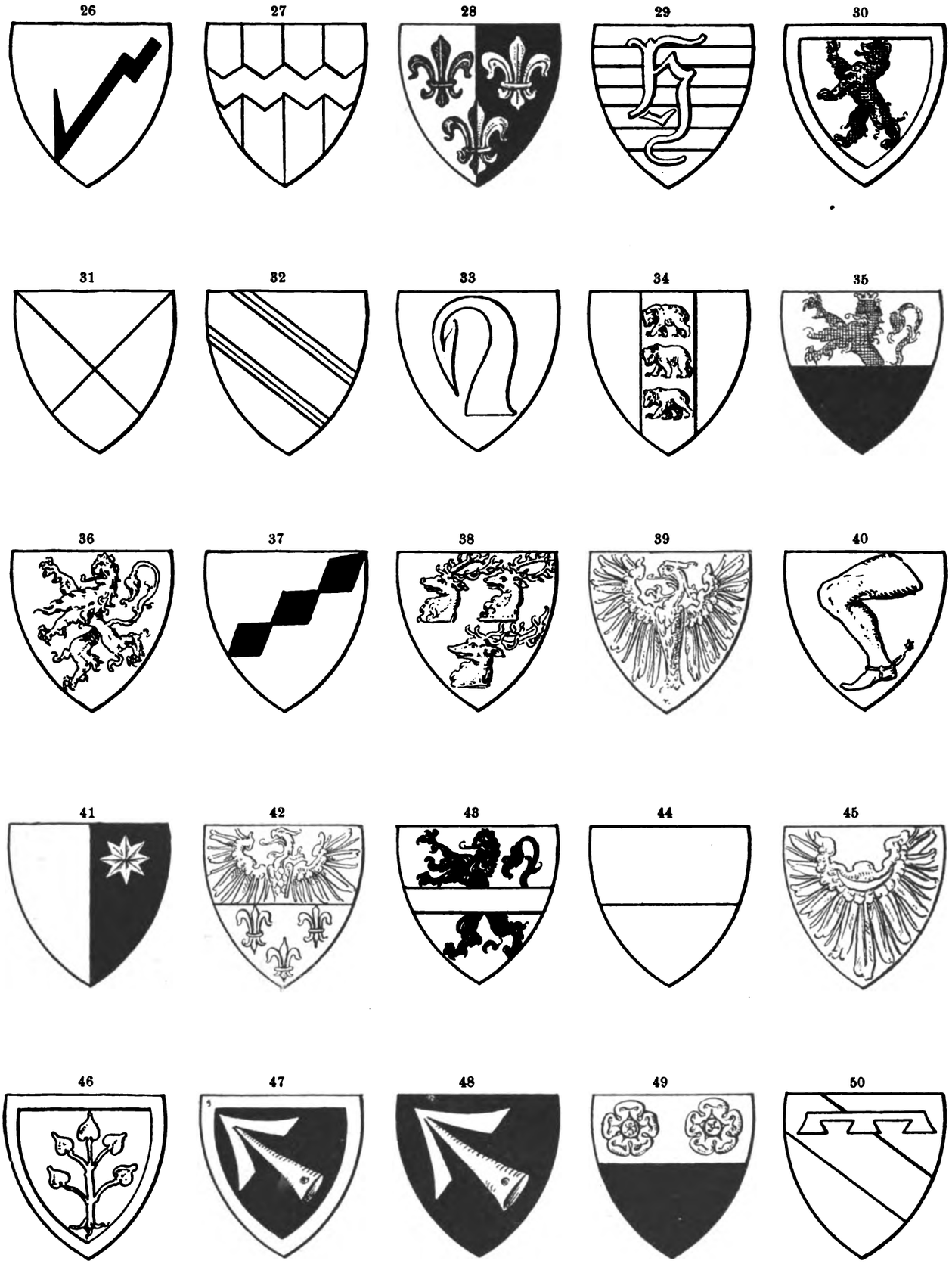
Tafel I.



Digitized by Google

Digitized by Google

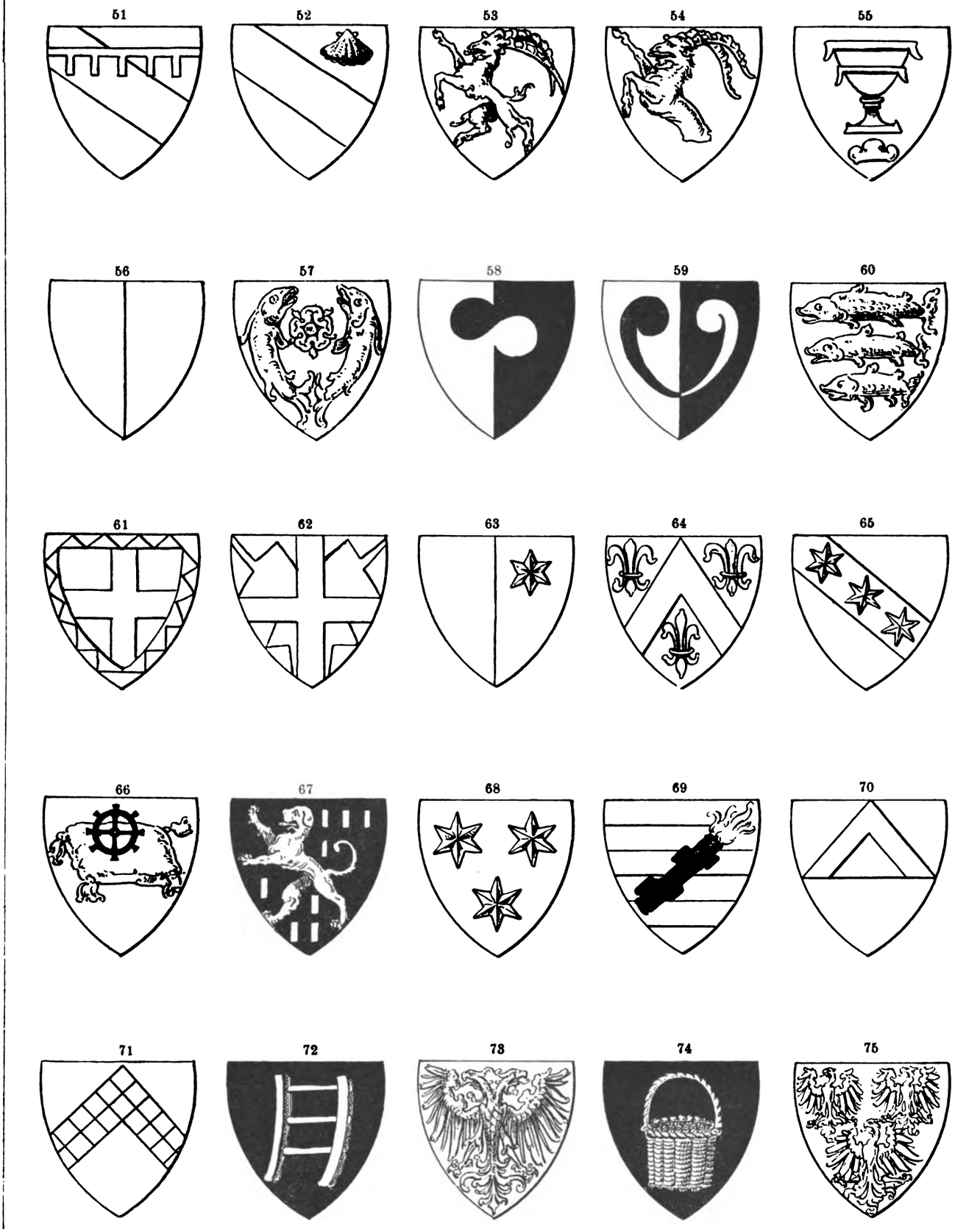
Tafel II.



Digitized by Google

Digitized by Google

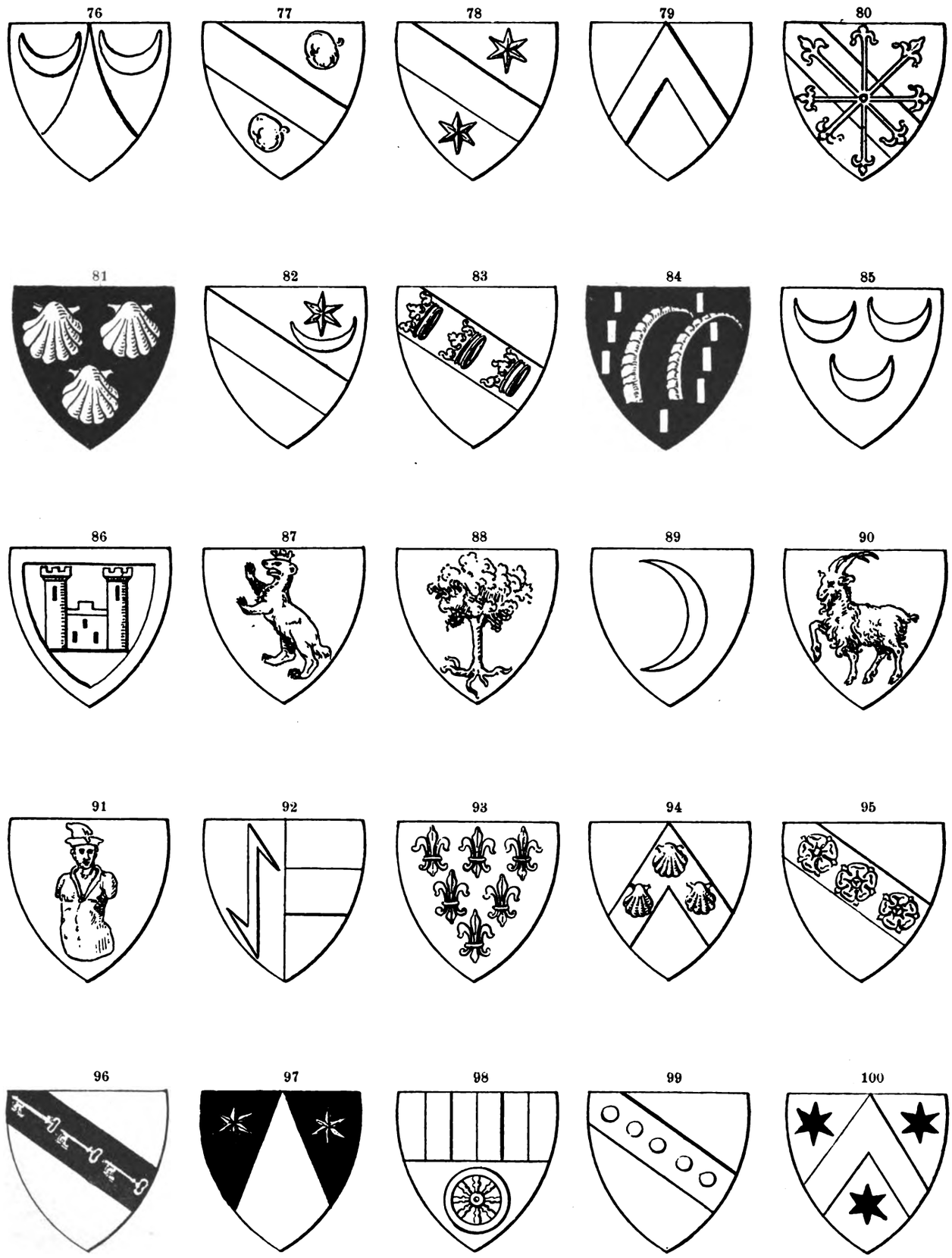
Tafel III.



Digitized by Google

Digitized by Google

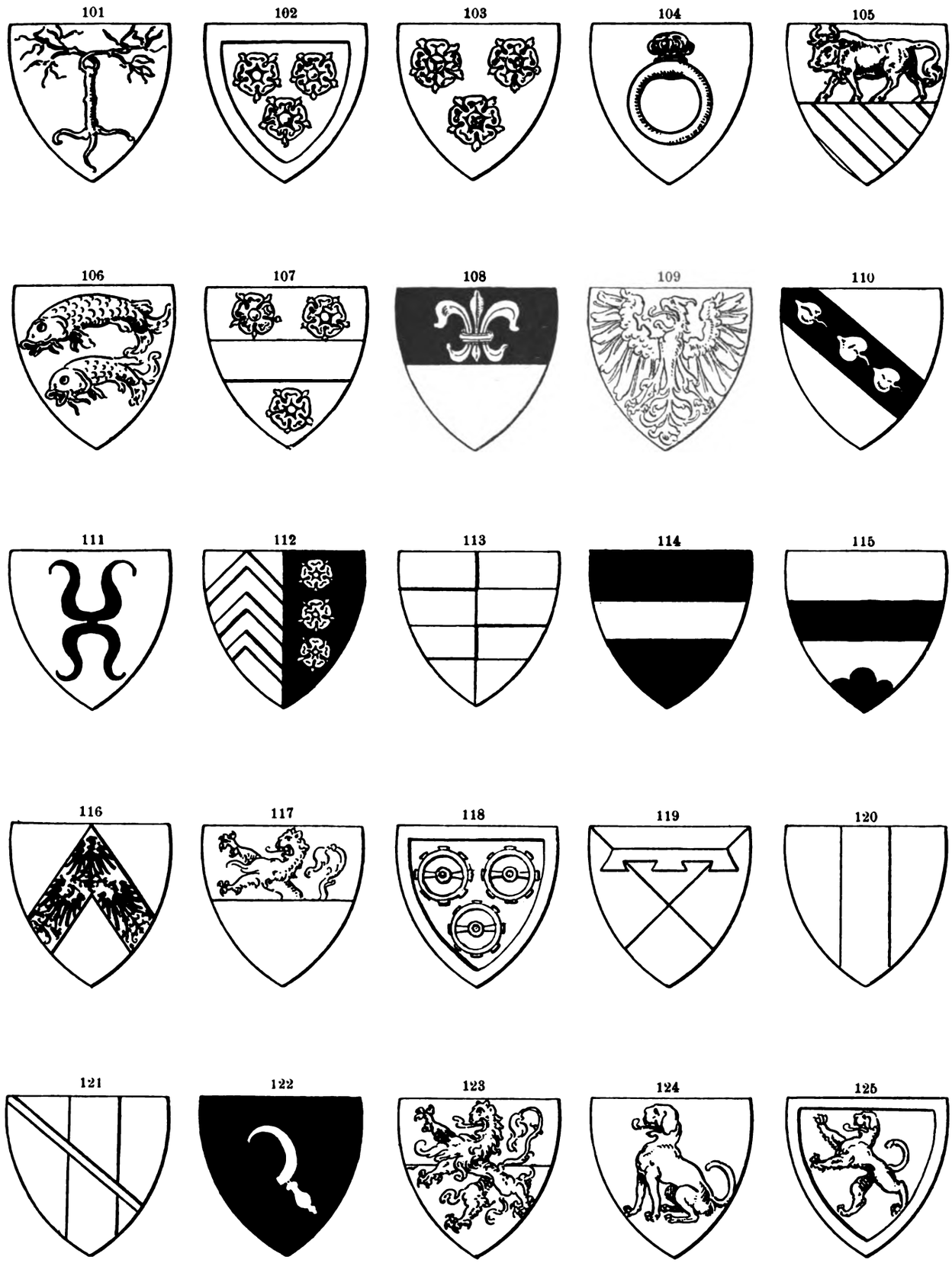
Taf. IV.



Digitized by Google

Digitized by Google

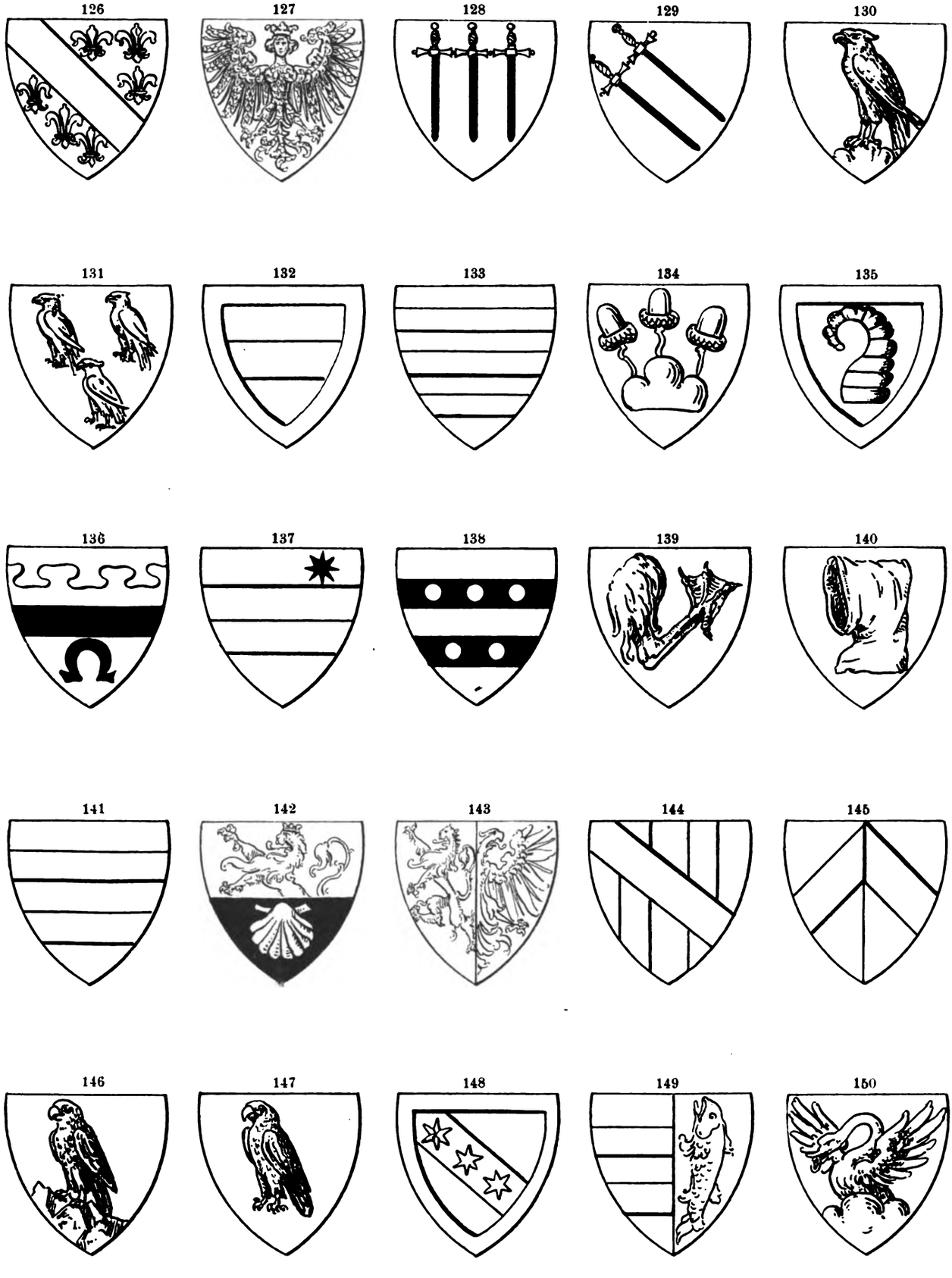
Tafel V.



Digitized by Google

Digitized by Google

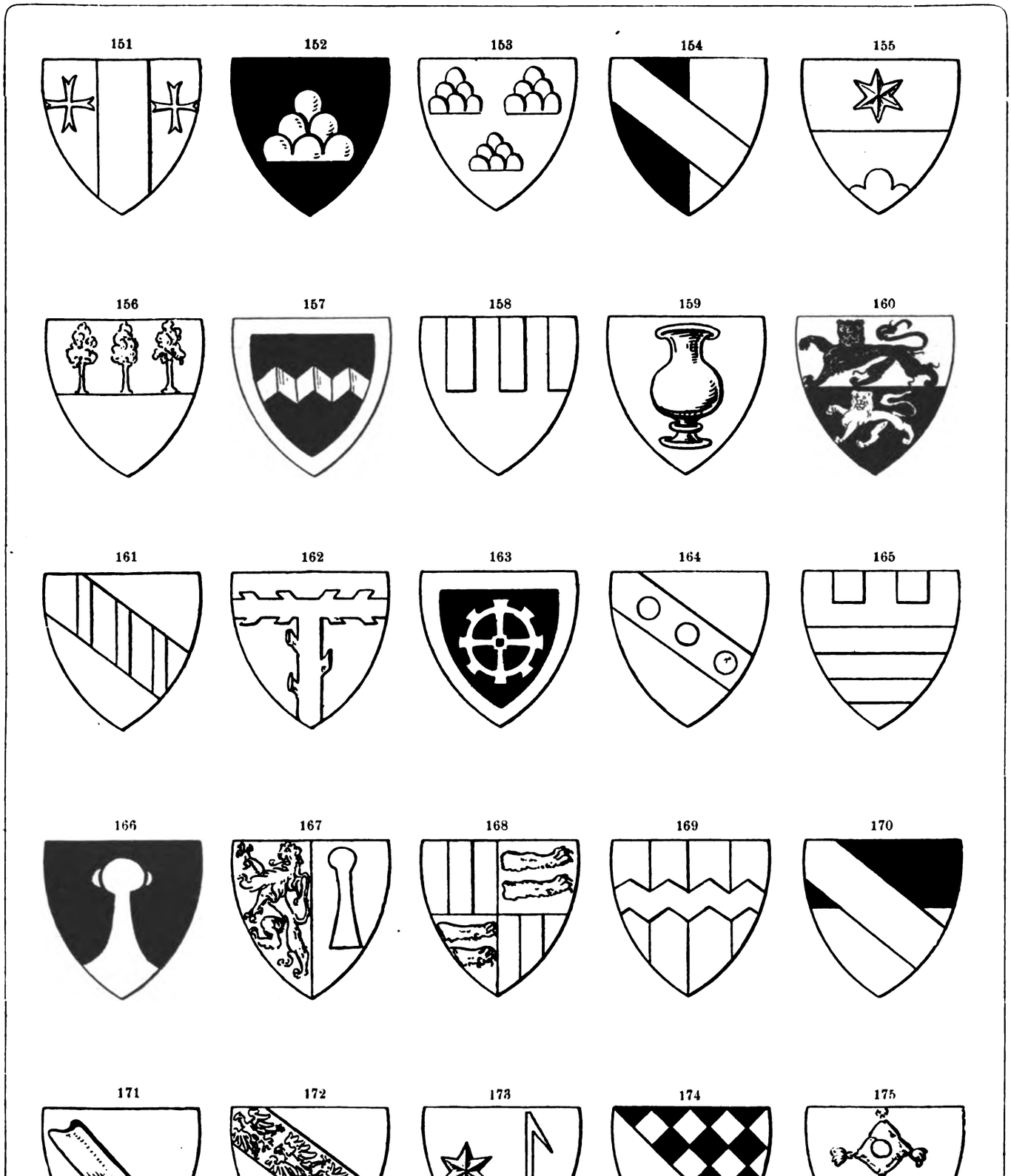
Tafel VI.



Digitized by Google

Digitized by Google

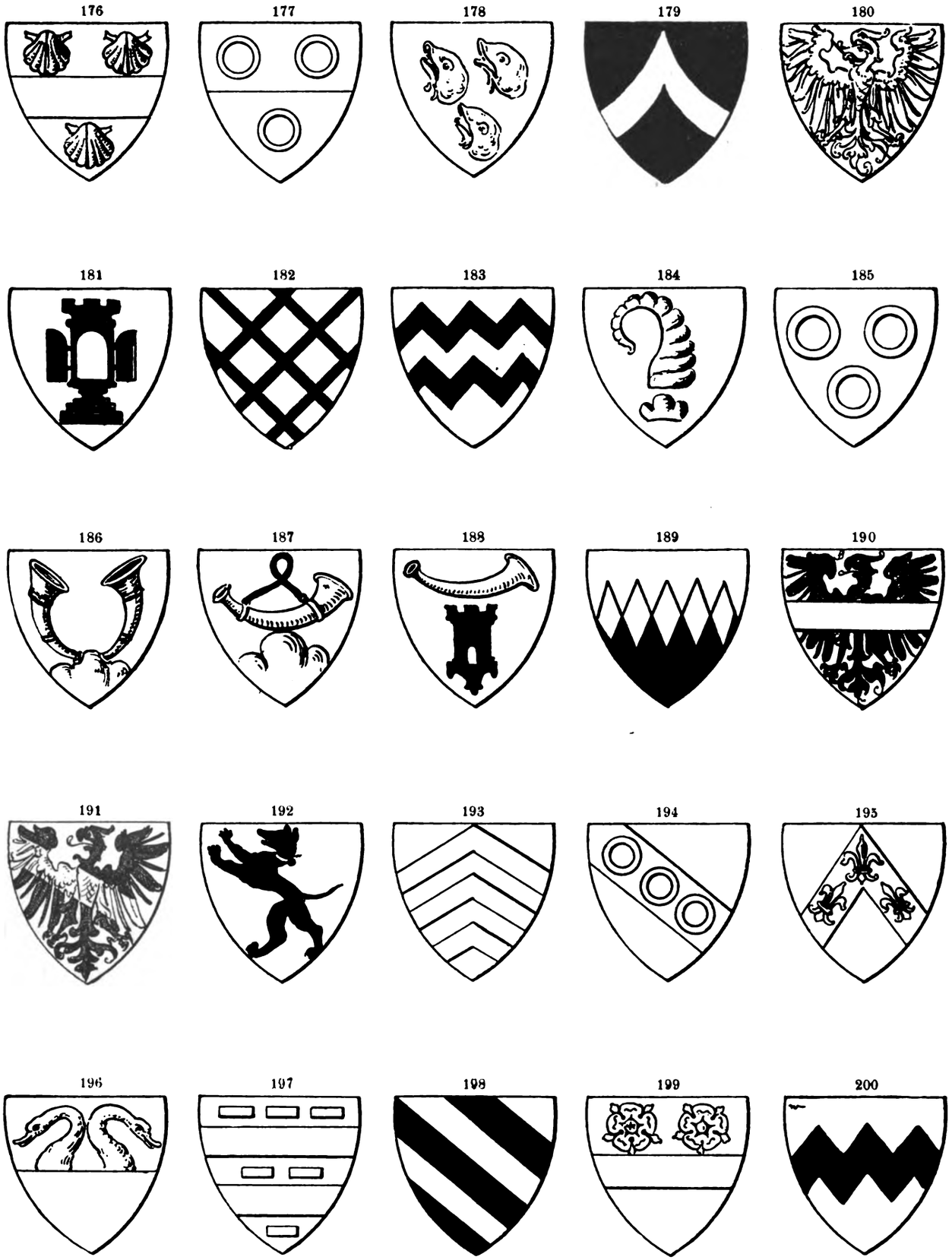
Tafel VII.



Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel VIII.

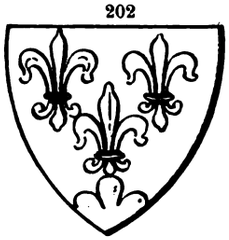


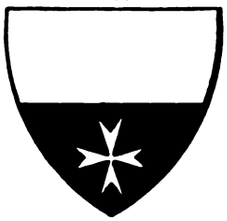
Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel IX.

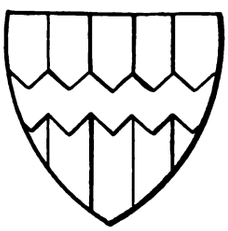
201

202 

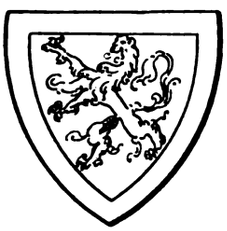
203 

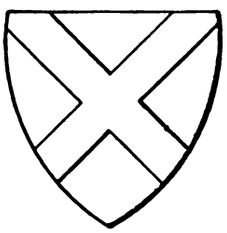
204

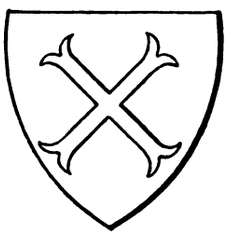
205

206 

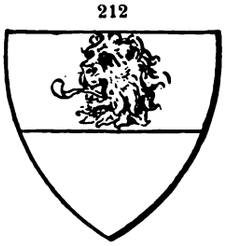
207

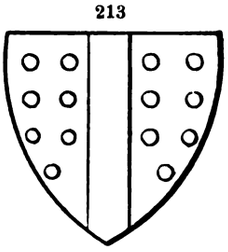
208 

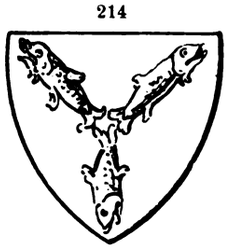
209 

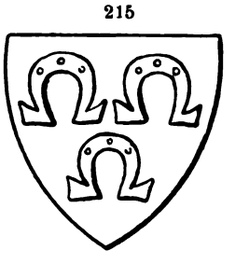
210 

211

212 

213 

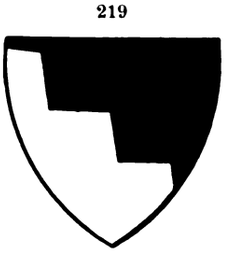
214 

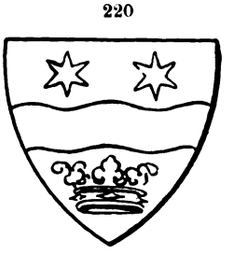
215 

216

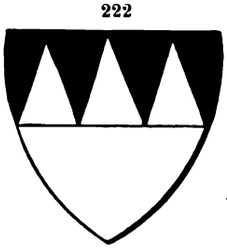
217

218

219 

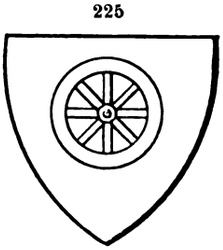
220 

221

222 

223

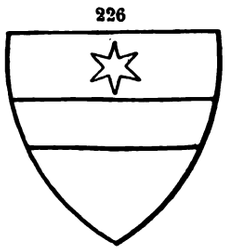
224

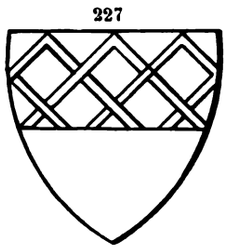
225 

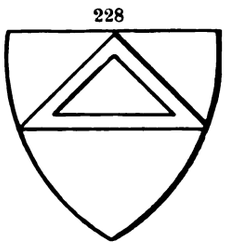
Digitized by Google

Digitized by Google

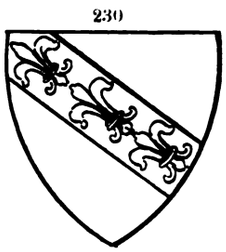
Tafel X.

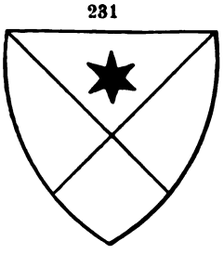

226

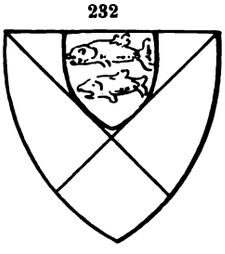

227

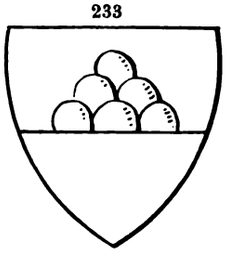

228

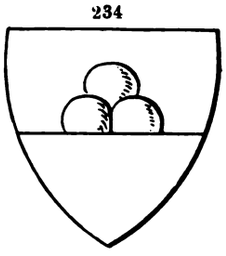
229

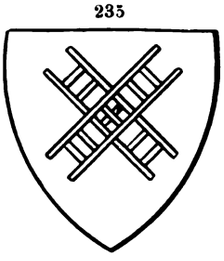

230

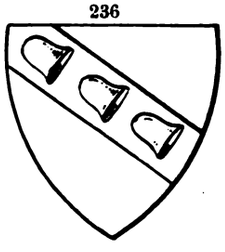

231

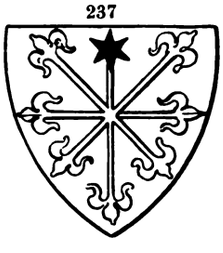

232

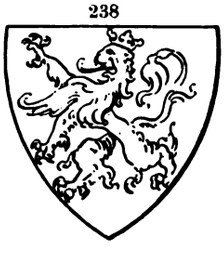

233

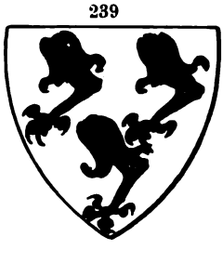

234


235

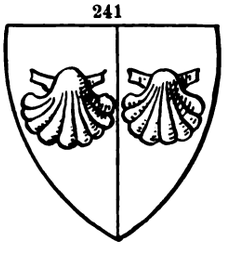

236


237


238

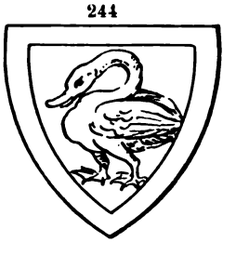

239

240


241

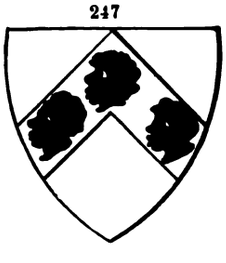
242

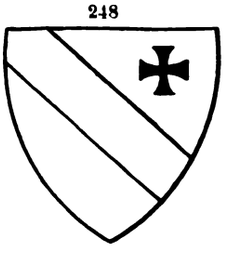
243


244

245

246


247


248

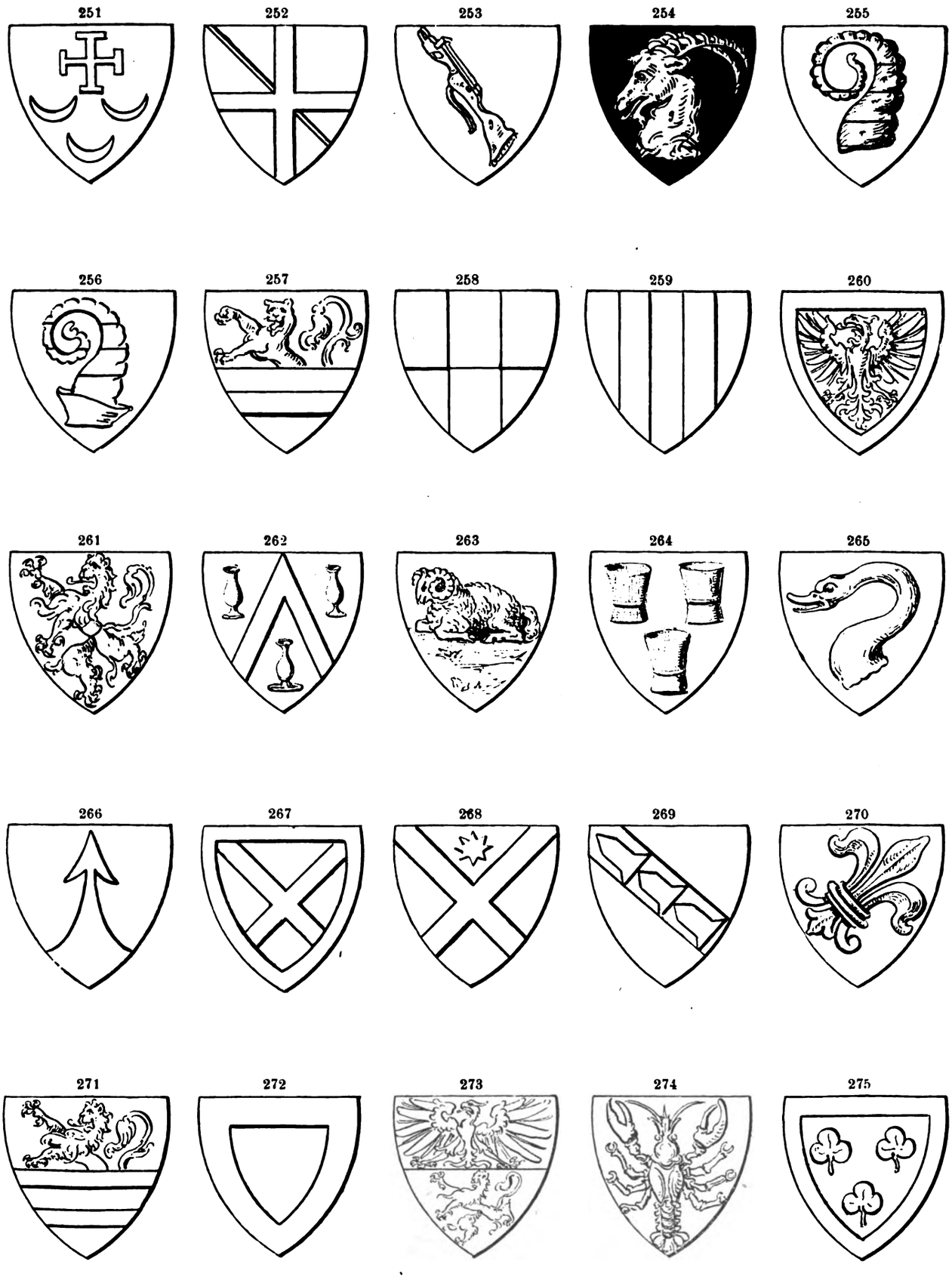
249

250

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel XI.



Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Theil.

Abt. Altes Rathsgeschlecht. Johannes dictus Abbas, civis arg. 1266 im Rath, 1283 Hausgenosse. Er hat 1286 eine Tochter Greda im Kloster S. Marci und zwei Söhne Namens Johannes im Predigerkloster; 1315 ist er verstorben genannt. Heintzemann Appet 1296, 1304 und 14 im Rath. Seine Tochter Cäcilia 1317 Gemahlin des Ritters Johannes Löselin des Jüngeren, 1344 Witwe. Nicolaus dct. appet, presbyter 1370, Portarius zum Alt St. Peter 1398. Hugo, Canonicus eccl. S. Thomae 1414, Cellerarius von Jung St. Peter 1424, 48, † 9. August 1450, wohl der Letzte seines Geschlechts. Sein Siegel an einer Urkunde von 1433 zeigt im geraudeten Schilde einen Abtsstab. [1.]

Ache. Zuerst genannt Cunradus de Aquis 1199, Zeuge einer Urkunde des Bischofs Conrad. Heinricus de Ache 1229 im Rathe, Heinricus 1251 civis arg., im Rath 1258, 60, 66; miles 1264. Burcard von Ache, lebt noch 1310; siegelt als Vogt der Stadt eine Urkunde 1299: im Schilde 3 Hähne, 2, 1. Heilewig v. A., Witwe des Herrn Johannes Brendelin, 1318. Ellekindis, Witwe des Wölvelin v. A., civ. arg., und ihre an Hugelin v. Ehenheim vermählte Tochter Gütelin 1347. Die Gebrüder Heinrich und Johans v. A., Edelknechte, geloben 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu zu dienen. Nesa v. A., Witwe des Edelknecht Walter Rot v. Rosheim 1383. Heinrich v. Achen quittirte 1428 der Stadt Hagenau über empfangenen Sold. Sein Siegel zeigt ein gesenktes Schwert. [2, 3.]

Achenheim. Dorf an der Breusch bei Straßburg, nach dem sich mehrere Adelsgeschlechter schrieben:

A. Die v. A., bischöfliche Ministerialen von der Sippe der Kageneck, nach ihrem Wohnsitze in Straßburg anfänglich „inter mercatores, unter den Kaufleuten oder unter Krämern" genannt. Ahnherr ist dom. Nicolaus inter mercatores, civis arg. 1295 urkundete seine Witwe, Frau Junte v. A., mit ihren Söhnen Erbe, Reimbolt, Cune und Johannes; sie ist 1318 todt genannt. Von diesen war: 1. Erbe 1318 R. 2. Reimbold, 1304 im Rath, 1314 R., 1330 Stättmeister, † zwischen 1341 und 58. Er stiftete 1332 mit seiner Gattin Margrede Rebstock das Gotteshaus des v. A. im Stampfesgässelein, in das die Stifterin eintrat. 3. Cuno, arm. arg., 1312, 18, hatte zwei Söhne, Johannes und Cuno, und zwei Töchter, Gertrud und Agnes. 4. Johannes, R. und im Rath 1321, 22, † zwischen 1341 und 46. Seine Gattin Metza gebar ihm eine an einen Ek. Schilt vermählte Tochter; Johannes, 1344, 46 Can. eccl. S. Petri arg., todt 1364; Nicolaus, arm. arg. 1363, Unterschultheiß 1368, 77, und Reimbold, arm. arg. 1341, 58, todt 1363. Letzterer hatte außer einem Sohne Henselin, 1405 armiger, 1363 noch fünf minorenne Töchter. Der Stättmeister Reimbold führte auf dem Helme ein Schirmbrett mit dem Schrägbalken und fünf Federbüscheln; der Ek. Niclaus 1377, der Priester Reimbold 1417 und der Ek. Hans 1438 eine Lanzenspitze. Mit diesem erlosch das Geschlecht und fielen die bischöflichen Lehen an die Wirich. Siehe den Art. „unter den Kaufleuten". [4.]

B. Ein anderes bischöfliches Ministerialengeschlecht v. A. lebte erst auf dem Lande, zog aber später nach der Stadt. Brun v. A. 1256 Zeuge einer Urkunde des Bischof Heinrich. Her Johans und Her Wilhelm v. A. versöhnen sich 1264 mit der Stadt. Heinricus de A. 1276. Katherina de A. relicta qu. Bertholdi de Rynowe 1302 Klosterfrau zu St. Marx. Johannes et Heinricus filii qu. Hugonis militis de A. vendiderunt Reymboldo, nato qu. Nicolai inter mercatores bona in banno Achenheim juxta Heinricum militem de A. 1303. Johannes de A., filius qu. Hugonis de A., militis, filiaster Heinrici militis de Belheim, bürgt für seines Bruders Simundi de A. residentis in Arnoltzheim et uxoris ejus Catherinae minorenne Tochter Lucardis 1332. Heintzelin, des Junker Wolfram sel. Sohn v. A., verzichtet 1338 auf Ansprüche an Katharina v. A., Klosterfrau zu St. Marx. Philipp v. A., Ek. 1342, führte im Schilde drei Pfähle. Dies Geschlecht erlosch mit Heinrich v. A., Richter an der Stadt weltlichem Gerichte; er diente 1499 in der adeligen Gesellschaft zum Hohensteg, wird 1501 mit seiner Gattin Ursel Gerböttin genannt und starb 1506 als Letzter seines Stammes. Sein Siegel zeigt einen sechsmal pfahlweise getheilten Schild. Ein 1502 und 1526 vorkommender Küfer, Diebold v. A., ist bürgerlicher Herkunft. W.: goldenblau viermal gespalten. H.: gekrönt, darauf ein schreitender rother Fuchs, eine weiße Gans im Maule haltend (Herzog VI, 153) oder ein sitzender weißer Fuchs mit einem blauen Flügel im Maule (Büheler Fol. 43ᵃ). [5, 6, 7.]

C. Die Meienris von Achenheim. Wolfhelmus M. de A. 1262 in der Schlacht bei Hausbergen. Fridericus dct. Meigenris, rector eccl. in Kork 1322. W.: ein Greif. [8.]

D. Die v. A., genannt Waltenheim. Johannes, Ek. 1412 Pfleger des Klosters Wittich, Constanzer Bisthums. Sein Sohn Dietrich, Ek., lebte 1430.

E. Die v. A., genannt v. Lützenheim. Heinrich, Ek., Schöffe in Hochfelden 1423. 37.

F. Johannes dct. Gyr de Achenheim, armiger, ministerialis eccl. arg. im 14. Jahrhundert.

Acher. Achern, Stadt im Badischen. Heinrich v. A., 1301 bischöflicher Burgmann in Renchen. Bertholdus de Acher et uxor Margareta, filia qu. Gernodi militis de Werde 1307. Cuntze und Albrecht v. A., 1339 Söldner der Stadt Straßburg Johannes de Achern, animissarius eccl. S. Thomae arg. 1380, todt 1382.

Adelsheim. Städtchen im Untermainkreise. Stammhaus noch im Besitze des in Bayern, Baden und Württemberg blühenden

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Theil.

Abt. Altes Rathsgeschlecht. Johannes dictus Abbas, civis arg. 1266 im Rath, 1283 Hausgenosse. Er hat 1286 eine Tochter Greda im Kloster S. Marci und zwei Söhne Namens Johannes im Predigerkloster; 1315 ist er verstorben genannt. Heintzemann Appet 1296, 1304 und 14 im Rath. Seine Tochter Cäcilia 1317 Gemahlin des Ritters Johannes Löselin des Jüngeren, 1344 Witwe. Nicolaus dct. appet, presbyter 1370, Portarius zum Alt St. Peter 1398. Hugo, Canonicus eccl. S. Thomae 1414, Cellerarius von Jung St. Peter 1424, 48, † 9. August 1450, wohl der Letzte seines Geschlechts. Sein Siegel an einer Urkunde von 1433 zeigt im geraudeten Schilde einen Abtsstab. [1.]

Ache. Zuerst genannt Cunradus de Aquis 1199, Zeuge einer Urkunde des Bischofs Conrad. Heinricus de Ache 1229 im Rathe, Heinricus 1251 civis arg., im Rath 1258, 60, 66; miles 1264. Burcard von Ache, lebt noch 1310; siegelt als Vogt der Stadt eine Urkunde 1299: im Schilde 3 Hähne, 2, 1. Heilewig v. A., Witwe des Herrn Johannes Brendelin, 1318. Ellekindis, Witwe des Wölvelin v. A., civ. arg., und ihre an Hugelin v. Ehenheim vermählte Tochter Gütelin 1347. Die Gebrüder Heinrich und Johans v. A., Edelknechte, geloben 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu zu dienen. Nesa v. A., Witwe des Edelknecht Walter Rot v. Rosheim 1383. Heinrich v. Achen quittirte 1428 der Stadt Hagenau über empfangenen Sold. Sein Siegel zeigt ein gesenktes Schwert. [2, 3.]

Achenheim. Dorf an der Breusch bei Straßburg, nach dem sich mehrere Adelsgeschlechter schrieben:

A. Die v. A., bischöfliche Ministerialen von der Sippe der Kageneck, nach ihrem Wohnsitze in Straßburg anfänglich „inter mercatores, unter den Kaufleuten oder unter Krämern" genannt. Ahnherr ist dom. Nicolaus inter mercatores, civis arg. 1295 urkundete seine Witwe, Frau Junte v. A., mit ihren Söhnen Erbe, Reimbolt, Cune und Johannes; sie ist 1318 todt genannt. Von diesen war: 1. Erbe 1318 R. 2. Reimbold, 1304 im Rath, 1314 R., 1330 Stättmeister, † zwischen 1341 und 58. Er stiftete 1332 mit seiner Gattin Margrede Rebstock das Gotteshaus des v. A. im Stampfesgässelein, in das die Stifterin eintrat. 3. Cuno, arm. arg., 1312, 18, hatte zwei Söhne, Johannes und Cuno, und zwei Töchter, Gertrud und Agnes. 4. Johannes, R. und im Rath 1321, 22, † zwischen 1341 und 46. Seine Gattin Metza gebar ihm eine an einen Ek. Schilt vermählte Tochter; Johannes, 1344, 46 Can. eccl. S. Petri arg., todt 1364; Nicolaus, arm. arg. 1363, Unterschultheiß 1368, 77, und Reimbold, arm. arg. 1341, 58, todt 1363. Letzterer hatte außer einem Sohne Henselin, 1405 armiger, 1363 noch fünf minorenne Töchter. Der Stättmeister Reimbold führte auf dem Helme ein Schirmbrett mit dem Schrägbalken und fünf Federbüscheln; der Ek. Niclaus 1377, der Priester Reimbold 1417 und der Ek. Hans 1438 eine Lanzenspitze. Mit diesem erlosch das Geschlecht und fielen die bischöflichen Lehen an die Wirich. Siehe den Art. „unter den Kaufleuten". [4.]

B. Ein anderes bischöfliches Ministerialengeschlecht v. A. lebte erst auf dem Lande, zog aber später nach der Stadt. Brun v. A. 1256 Zeuge einer Urkunde des Bischof Heinrich. Her Johans und Her Wilhelm v. A. versöhnen sich 1264 mit der Stadt. Heinricus de A. 1276. Katherina de A. relicta qu. Bertholdi de Rynowe 1302 Klosterfrau zu St. Marx. Johannes et Heinricus filii qu. Hugonis militis de A. vendiderunt Reymboldo, nato qu. Nicolai inter mercatores bona in banno Achenheim juxta Heinricum militem de A. 1303. Johannes de A., filius qu. Hugonis de A., militis, filiaster Heinrici militis de Belheim, bürgt für seines Bruders Simundi de A. residentis in Arnoltzheim et uxoris ejus Catherinae minorenne Tochter Lucardis 1332. Heintzelin, des Junker Wolfram sel. Sohn v. A., verzichtet 1338 auf Ansprüche an Katharina v. A., Klosterfrau zu St. Marx. Philipp v. A., Ek. 1342, führte im Schilde drei Pfähle. Dies Geschlecht erlosch mit Heinrich v. A., Richter an der Stadt weltlichem Gerichte; er diente 1499 in der adeligen Gesellschaft zum Hohensteg, wird 1501 mit seiner Gattin Ursel Gerböttin genannt und starb 1506 als Letzter seines Stammes. Sein Siegel zeigt einen sechsmal pfahlweise getheilten Schild. Ein 1502 und 1526 vorkommender Küfer, Diebold v. A., ist bürgerlicher Herkunft. W.: goldenblau viermal gespalten. H.: gekrönt, darauf ein schreitender rother Fuchs, eine weiße Gans im Maule haltend (Herzog VI, 153) oder ein sitzender weißer Fuchs mit einem blauen Flügel im Maule (Büheler Fol. 43ª). [5, 6, 7.]

C. Die Meienris von Achenheim. Wolfhelmus M. de A. 1262 in der Schlacht bei Hausbergen. Fridericus dct. Meigenris, rector eccl. in Kork 1322. W.: ein Greif. [8.]

D. Die v. A., genannt Waltenheim. Johannes, Ek. 1412 Pfleger des Klosters Wittich, Constanzer Bisthums. Sein Sohn Dietrich, Ek., lebte 1430.

E. Die v. A., genannt v. Lützenheim. Heinrich, Ek., Schöffe in Hochfelden 1423. 37.

F. Johannes dct. Gyr de Achenheim, armiger, ministerialis eccl. arg. im 14. Jahrhundert.

Acher. Achern, Stadt im Badischen. Heinrich v. A., 1301 bischöflicher Burgmann in Neuchen. Bertholdus de Acher et uxor Margareta, filia qu. Gernodi militis de Werde 1307. Cuntze und Albrecht v. A., 1339 Söldner der Stadt Straßburg Johannes de Achern, animissarius eccl. S. Thomae arg. 1380, todt 1382.

Adelsheim. Städtchen im Untermainkreise. Stammhaus noch im Besitze des in Bayern, Baden und Württemberg blühenden

Digitized by Google

freiherrlichen Geschlechtes. Philipp soll 968 auf dem Turnier in Merseburg gewesen sein. Als Ahnherr gilt Poppo v. Düren, um 1298, der die Stadt A. gebaut haben soll. In's Elsaß kam zuerst Götz v. A. oder Alletzheim, seit 1458 und noch 1480 Unterlandvogt, 1481 auf dem Turnier in Heidelberg, empfing Wasselnheim mit den dazu gehörigen Dörfern als Reichslehen. Von seinen Söhnen Zeissolf, Georg und Stephan heirathete der Erstere Ottilia, Tochter des Ammeisters Peter Schott, Witwe Peters v. Cöln; er starb 1503. Die v. A. verkauften 1496 Schloß Wasselnheim der Stadt Straßburg. Albrecht und Johann Conrad v. A., noch 1684 Lehensleute der Bischöfe. — Alliancen im Elsaß: Böcklin, Mueg, Sturm u. s. w. W.: in Silber ein silbernschwarz quergetheiltes Steinbockshorn. (Sielmacher I., 102.) H.: gekrönt mit zwei silbernschwarz quergetheilten Hörnern. Kaiser Siegmund besserte 1442 das Wappen durch den Rumpf einer gekrönten Jungfrau zwischen den Hörnern. Hd.: schwarzsilbern. Bei Büheler Fol. 30 und Cod. R. 272 ist das Horn im Schilde ganz schwarz. [9.]

Adursam. Jacob und sein Sohn Johannes A. 1266 Hausgenossen. Jacobus ad ursam, civis arg., 1268 Zeuge einer Urkunde für St. Elisabeth. Das Geschlecht nannte sich später Berer. Siehe diesen Artikel.

Albe. Die elsässischen Geschlechter von Albe, de Alba u. s. w. nannten sich nach der Stadt Saaralben in Lothringen. Heß von Alben 1251. Fridericus dictus de Alpa, civ. arg., et Joannes, filius ejus, 1255. Dieselben werden in einer Urkunde vom 5. April 1266 genannt: dominus Johannes clericus dictus de Alba, natus quondam Friderici civis arg. dicti Westermann. Johannes de Albe, cellerarius majoris eccl. arg. 1273.

Hans von Bitsch, genannt von Albe, unter den bischöflichen Vasallen nach dem unter Bischof Berthold von Bucheck (1328 bis 53) angefertigten Lehencodex. Reimboldus de Alba, nepos Heinrici comitis Geminipontis (Zweibrücken) 1264. Anna v. Kirrweiler, Witwe des Ek. Johans v. Albe, ihre Söhne Johannes und Obrecht und ihre Tochter Anna, Gattin des Euffrid von Burn 1374. Letzterer Johannes trieb mit dem Ek. Hennel Streiff von der Burg Löwenstein aus Raub, und als dies Felsennest zerstört worden war, setzten sie ihr schmähliches Gewerbe von der Niedermoderburg im Dorfe Nieder-Modern fort. Hier wurden sie aber von den Straßburgern gefangen und Hans v. Albe enthauptet. Das Jahr ist nicht festgestellt, doch geschah es wohl 1388. Junker Ottemann v. Ochsenstein klagte 1392 gegen die Stadt Straßburg wegen der Enthauptung seines Dienstmannes. Hans hatte zwei Söhne, von denen der ältere, Thoman von Berris (Bérus), Burggraf von Saargemünd, 1405 für seinen jüngeren Bruder Hans von Albe die Niedermoderburg wiederkaufte, die dieser dann 1411 verkaufte. Hans hatte von seinem Vater den Haß gegen Straßburg geerbt, sagte 1428 der Stadt nebst anderen Edelleuten aus Saaralben im Kriege des Bischof Wilhelm (1394 — 1439) ab, und mußte wegen mannigfacher Uebertretungen diesem selbst 1435 Urfehde schwören. Johans von Alben 1462. Nicolaus v. Albe kaufte 1447 das Bürgerrecht in Straßburg, Heinrich v. A., der Krämer, gab es wieder auf. 1496 verwandte sich Kaiser Maximilian beim Rathe der Stadt Straßburg für Hans von Albe, Bürger und Krämer daselbst, wegen Stundung seiner Schulden. W.: nach Herzog VI, 152: „in roth und weiß getheiltem Schilde weiße und rothe Lilien, auf dem Helme eine solche Lilie zwischen einem rothen und weißen Horne, Helmdecken rothweiß". Das ziemlich beschädigte Siegel des Hans von Albe zeigt im Schilde drei Lilien, 2, 1, doch ist eine Theilungslinie nicht sichtbar. Die von Alben, genannt Berris, führten nach der neuen Ausgabe des Siebmacher'schen Wappenbuches, Adel von Lothringen, im Schilde einen Schrägbalken, auf dem Helme einen Negerkopf. Als Stammsitz dieses Geschlechts werden neben Saaralben auch die Dörfer Burgalben, Merzalben, Rodalben oder Wahlalben östlich Pirmasens aufgeführt. Die Burg Berris oder Bérus lag bei dem gleichnamigen Dorfe, südwestlich Saarlouis. Johann v. A., genannt B., seine Gattin Else v. Saarbrücken und sein Sohn Reyner verkauften 1466 ihr Moncler'sches Lehen zu Nerdorff und Erdorff an Conrad von Schmidburg. Willelmus de Berris, vormals Baillif in Lothringen, führte 1387 im Siegel drei liegende Halbmonde, 2, 1, und darüber ein Krückenkreuz. Von den von Alben, genannt Sulzbach, waren Remigius 1583, 86 und Georg 1614 Beisitzer des Staffelgerichts in Weißenburg. Nach Büheler Fol. 217 führten sie in Schwarz einen goldenen Schrägbalken (Fol. 76: einen gewellten Strom), auf dem Helme einen schwarzen Flügel mit goldenem Schrägstreifen. Hd.: schwarzgolden. Im Ms. Wappenbuche der Stadtbibliothek in Colmar, Fol. 72, ist der Helm gekrönt und ein Wappen von der Alben, Fol. 72: In Schwarz ein goldener Pfahl, der sich auf einem schwarzen Fluge wiederholt. Hd.: schwarzgolden. [21, 4, 251, 120.]

Albrecht, Anbrecht, Obrecht, eine Linie der großen Zorn'schen Sippe, die auch unter den Namen Rulenderlin, Rorenderlin und Schenkenzorn vorkommt. Die A. nannten sich so nach ihrem Ahnherrn Albertus Rulenderlin, 1259 Stättmeister, 1266 Hausgenosse, einem Bruder des Hugo Zorn. Er hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft, die unter den vorher angegebenen Namen vorkommt und im 15. Jahrh. erlosch. Johannes 1309, 46 Ek., Henselin 1360 R., noch 1379 im Rath, Hugo 1309, 68 und Gosso 1309, 36 Edelknechte. Zuletzt genannt des letzteren Tochter „Susanna Obrechtin der man sprichet von Matzenheim", 1423 Klosterfrau zu St. Marx. W.: rothgolden quergetheilt, oben ein silberner achtstrahliger Stern. H.: ein gekrönter Frauenrumpf mit einem sechsstrahligen Sterne auf der Brust. (Siegel des R. Johans Obrecht 1380 an einer Urkunde im St. Thomas-Archiv.) [10.]

Nicht zu verwechseln mit diesem Geschlechte ist eine bürgerliche Familie Obrecht, die in Silber einen schwarzen Stierkopf führte. Aus derselben wurden die Gebrüder Georg, 1589 Probst zu St. Thomas, und Heinrich 1596 Ammeister, 1604 vom Kaiser Rudolf II. geadelt. Ersterer, 1609 zum Pfalzgrafen ernannt, starb 7. Juni 1612. Sein Sohn Georg Ulrich, Notar, wurde wegen angestifteter Unruhen am 9. Februar 1672 enthauptet und dessen Sohn Ulrich, wurde 1684 katholisch, 1685 préteur royal, starb 6. August 1701. Sein Sohn erhielt mit 26 Jahren auch die Stelle des préteur royal, mußte sie aber niederlegen. Er reiste heimlich nach Paris und starb dort nach langer Haft 1728 im Gefängniß als letzter seines Geschlechts. [11.]

Albus = Weiß, Wise.

Altburn, ehemaliges Dorf bei Molsheim, von dem jetzt nur noch ein Hof und die Kapelle von Albrom übrig sind. Cuno de Altburn 1148. Domicellus Egelolfus de Altburnen 1287. Der Edelknecht Wölfelin v. Altburn gelobte 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu zu sein. Ein späteres Vorkommen des Geschlechtes ist mir nicht bekannt. W.?

Amelung. Altes bürgerliches Geschlecht, von dem Diethericus A. 1313 zuerst genannt wird. Jacob, 1463, 75, 81, 87, 93 Ammeister, war schon 1460 und 1461 im Rathe von der Ritterschaft und † 1495. Junker Hans A. 1444. Bernhard A., Decan zu Surburg, † 1479. Jacob † 1505. Alliancen: Brucker, Doppler, Quint-

Digitized by Google

ner v. Sarburg, Reiff, v. Seckingen u. s. w. — W.: nach dem Wappenbriefe Kaiser Friedrichs d. d. Graz, 17. November 1466: in Roth zwei klimmende abgewendete goldene Wölfe. Gekrönter Helm: ein halber goldener Wolf mit goldenem Rüdenband. Hd.: rothgolden. (Chmel, Reg. Frid. III., Nr. 4695.) [12.]

Anbreht siehe Albreht.

Andlau, Städtchen und Burgruine am gleichnamigen Bache südlich Barr, in dem eine gefürstete Abtei und eine Deutschordenscommende waren. Die Herren von Andlau hatten in der Stadt selbst als kaiserliches Lehen eine Burg und bauten später auf dem Berge über der Stadt die Burg Hoh-Andlau, deren Ruine noch jetzt weithin sichtbar ist. [Dieselbe ging der Familie nebst den anderen Gütern im Elsaß während der französischen Revolution wieder verloren, wurde aber vor einigen Jahren von den Grafen von Andlaw wieder gekauft. Nach einer von Luck citirten, im 15. Jahrhundert geschriebenen Chronik des Peter Hermann v. Andlau soll das Geschlecht aus Italien stammen, und zwar soll Balthasar, Bruder des Pantaleon von Bologna, Senators in Rom, dem Kaiser Carl dem Großen nach Deutschland gefolgt sein. Ferner sollen die v. A. nebst den v. Fleckenstein, v. Landsberg und v. Rathsamhausen mit König Heinrich wider die Hunnen 934 gezogen und dafür zu Erbrittern des heiligen römischen Reiches ernannt worden sein. Nach der unbeglaubigten Abschrift einer Urkunde Kaiser Carls V. von 1550 werden die Herren v. A. aufgefordert, daß fortan stets das älteste Glied der Familie den Titel eines Erbritters des heiligen Reiches führen solle, nachdem von früheren Kaisern dem Geschlechte dieser Erbritterstand verliehen worden, aber seit einigen Jahren Keiner der Familie diesen Stand habe „annemen oder führen wöllen". Nach Grandidier, Oeuvr. hist. I., 270 ff. erscheint urkundlich zuerst 1150 in einer Urkunde Conrad's III. für St. Blasien (wo Otto 1141 Abt gewesen sein soll), und zwar folgen die Zeugen so: Dominus Albertus Coloniensis Canonicus, Otto de Andelahe, Comes Heinricus de Veringen, Comes Emecho de Liningen. Dieser Otto ist vielleicht der 1144 vorkommende vicedominus. Wernherus 1156, 58, vicedominus; seine Witwe Willebirc v. Andela um 1178. Wernherus et Gerhardus 1171. Fridericus de A. und sein Bruder Reimbold 1178. Rudolf 1181, 1208. Luodewicus scultetus de Andelah, Eberhardus, Sifridus Reimboldus milites de A. 1214. Der Name wurde früher Andelau, Andelahe, Andila, Andelo, Andlo, Andlauw geschrieben, jetzt Andlaw. Herr Legationsrath E. Freiherr v. Althaus in Freiburg i. B., dem ich viele Nachrichten über das Geschlecht verdanke, bearbeitet die Geschichte der Grafen und Herren von Andlaw. Das Geschlecht war schon im 14. Jahrhundert außerordentlich verbreitet. Von Heinrich, genannt Stoltzmann, beziehungsweise seinem Enkel Lazarus, stammen alle Linien ab, welche sich bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts oder bis in die neueste Zeit erhalten hatten, oder welche noch bestehen. Es sind dies: 1. v. A.-Kingersheim, † um 1784 mit Johann Franz Wilhelm. 2. v. A.-Birseck, † 4. September 1876 mit dem großh. badischen Gesandten in Wien, Franz Xaver Johann Nepomuk Bruno. 3. v. Andlaw-Andlaw, † 1772 mit Josef Ludwig. 4. v. A.-Wittenheim, † 1813 mit Carl Conradin. 5. Die ältere Straßburger Linie, † 1674 mit Alexander. Noch blühen in Baden die v. A.-Homburg und in Frankreich die v. A.-Klein-Landau oder v. A.-Paris, beide im Grafenstande. Ludwig XV., König von Frankreich, hatte das Geschlecht 1773 als freiherrlich anerkannt; die Linie zu Hamburg wurde im Juni 1817 von Kaiser Franz von Oesterreich mit Friedrich Anton Marcus in den Grafenstand erhoben; die Linie Klein-Landau oder Paris soll 1750 mit Franz Eleonor in den französischen Grafenstand erhoben worden sein. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, dem Hause Oesterreich, den Königen von Frankreich, Pfalz-Zweibrücken, Württemberg, den Bischöfen von Basel und Straßburg, den Stiftern Andlau, Senon, Moyenmoutier, den Grafen v. Habsburg, v. Horburg, Fugger-Kirchberg, den Herren v. Rappoltstein, v. Hasenburg. Die v. Andlau besaßen die Thalburg A. seit 1274, Hoh-Andlau seit 1334, Alschwiler seit 1334, Balw seit 1334, Spesburg seit 1353, Bütenheim und Wittenheim seit 1418; Seßlehen in Benfeld, Dachstein, Girbaden und Isenburg. (Die Zahlen bedeuten die ältest bekannten Lehensurkunden.) Die Brenck v. Balw, Lamprecht v. Oberehnheim, v. Utenheim und die Wildemann v. Oberehnheim waren Unterlehensmannen der v. A.

Das Amt des bischöflichen vicedomus war oft in der Familie, und zwar besaßen es außer den schon Genannten: Rudolf der Alte 1303, 46, Ebtrhard 1336, 63, Rudolf der Junge 1356, 64, Schwarzrudolf 1393, 1418 und Heinrich 1458. Peter, Walter, Ritter, Hans, Georg, Heinrich und Diebold fielen 1386 mit Herzog Leopold bei Sempach. R. Heinrich 1303, Schultheiß von Colmar; Hartmann 1490, Bürgermeister von Basel; Wolf 1504, Wolf Wilhelm 1521, 23, Reichsschultheißen von Hagenau; auch hatte die Familie das erbliche Oberschultheißenamt zu Andlau seit 1287. Die R. Heinrich, Eberhard und Rudolf waren 1356 Pfahlbürger, Rudolf 1434 Ausbürger der Stadt Straßburg. Im Rathe saßen daselbst Anton 1722, 23 und Franz Anton 1726, 1727, 1729. Franz Eleonor, geb. 1710, königlich französischer Generallieutenant.

In kirchlichen Würden finden wir: I. Beim Domstift Basel: Georg oder auch Gregor genannt, war schon auf dem Concil zu Constanz, 1416, Domherr, † 7. Mäez 1466, Schulherr zu Basel und Propst zu Lutenbach, wurde 1460 erster Rector der neugegründeten Universität zu Basel; Heinrich 1474 Domherr, 1469 Scolasticus; Philipp Jacob 1521 Domherr, 1527 Sänger; Johann Ulrich 1629 Erzpriester des Erzstifts Mainz und des Domstifts Basel; Philipp Alex 1703 Domherr, 1737 Dompropst, † 1759; Theobald Friedrich 1711 Domherr; Franz Benedict Jacob Heinrich, geb. 1696, 1741 Domherr, 1760 Domcellerarius; Johann Conrad Ignaz, geb. 1714, Domdecan 1759, † 1761; Philipp Hartmann, geb. 1720, Domherr 1760. — II. Gefürstete Abtei Murbach und Lüders (Lure): Bartholomäus 1447—1477, † 1. Juli 1477, der 37. Fürstabt; Johann Ludwig, that Confeß unter dem Namen Columban in Sanct Gallen, wurde 1662 der 49. Fürstabt, resignirte 1665, † 7. Februar 1707; Benedict 1773 Prior, wurde 1786 der 56. und letzte Fürstabt, emigrirte und † 1841 in Eichstätt; Cölestin 1750 Großprior zu Lure. — III. Gefürstete Abtei Andlau: Haziga 1159, Sophia 1317, Katharina 1342, Sophia 1415 bis 1444, † 13. Juli 1444, 1437 und 1442 als Fürstin vom Kaiser anerkannt, Maria Sophia 1708—50, † 1755, Aebtissinnen; Stiffia, † 1419, Canonissa; Heinrich 1408 Canonicus zu Andlau, Kirchherr zu St. Fabian daselbst, todt 1420. — IV. Kloster Hohenburg (Odilienberg): Gertrud 1180 monialis; Veronica 1490 canonica, 1493 bis († 15. April) 1524 Aebtissin. — V. Abtei St. Stephan in Straßburg: Elisabeth 1334, Adelheid seit 1539, resignirte 1545, Aebtissinnen; Janata 1378, Agnes 1397, 1406, Richardis 1529, Chanoinessen. — VI. Abtei Masmünster: Maria Anna 1697 Aebtissin, Maria Antonie und Maria Theresia 1750 Chanoinessen. — VII. Andere Klöster: Günther 1141 Abt von Sanct Blasien, † 21. Januar 1170; Heinrich 1390 Prior der Augustiner-Eremiten in Basel; Franz, † 1408, Mönch, und Michael, † 1413, Guardian im Franziskanerkloster in Thann; Peter, Dr. der geistlichen Rechte, 1471, 76 Propst zu Lutenbach, Vicekanzler

Digitized by Google

der Universität Basel; Franz Philipp Hartmann 1760 Chorherr zu Münster in Granfelden. Eberhard, Kirchherr in Baldenheim, seit 1381 und 1396 in Erstein. — VIII. Im deutschen, Johanniter- und Malteserorden: Heinrich 1381, 92 im Johanniterhause zum grünen Wörd in Straßburg; Georg 1539 Deutschordens-Comthur in Beuggen; Arbogast, 1592 Malteser-Comthur in Feldkirch, 1596—1603 zu Tobel, 1607 gefürsteter Johanniter-Comthur zu Heimbach; Philipp Heinrich, Haus-Comthur zu Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., dann Land Comthur zu Kapfenburg; Philipp Heinrich, Deutschordens Comthur zu Regensburg.

Alliancen mit elsässischen Geschlechtern: v. Baden, Beger, v. Blumeneck, Bock, Böcklin, v. Brünighofen, v. Dettlingen, v. Eptingen, v. Flachsland, v. Fleckenstein, v. Geroldseck, Haffner v. Wasselnheim, v. Hagenbach, vom Haus, v. Hohenfürst, Hüffel, v. Kageneck, v. Landsberg, v. Mittelhausen, Müge, v. Müllenheim, Pfau v. Rüppur, v. Pfirt, v. Ramstein, v. Rathsamhausen, v. Ratolsdorf, Reich v. Reichenstein, v. Reinach, v. Rotberg, v. Schauenburg, v. Schönau, v. Sickingen, Spender, v. Staufenberg, Streit v. Immendingen, Stürzel v. Buchheim, v. Truchtersheim, v. Usenberg, v. Utenheim, Völtsch, Volz, Wetzel, v. Windeck, Wurmser, Zorn, Zurhein.

Der uralte Andlau'sche Wappenschild ist auch bei den Standeserhebungen unverändert geblieben: in Gold ein rothes Kreuz. Als Helmzier dient jetzt der Rumpf eines gekrönten bärtigen Mannes in Hermelinkleidung; so schon im Siegel Diebold's 1487; Hd. ganz weiß (Büheler, Fol. 5ª; Herzog, VI, 218; Reiber, Fol. 161; Cod. R. p. 43, 307; der Mann weißgekleidet. Hd.: schwarz silbern: Cod. R. 431; der Königsrumpf rothgekleidet mit Hermelinkragen zwischen zwei silbernen Lanzen mit den Wappenwimpeln, der Helm golden; Hd.: rothgolden, für die von Andlau von den Rittergesellschaften vom Fisch und Falken, bei Grünenberg Fol. 13ᵇ). Varianten der Helmzierde: 1. Ein fächerartiges Schirmbrett mit dem Kreuze führte R. Eberhard 1307 auf seinem Reitersiegel. 2. Ein rothes und ein goldenes Büffelhorn. Hd.: weiß. Cod. R. 307, 431; R. Rudolf führte 1382 zwei Hörner, aber auf gekröntem Helme). 3. Ein rothes und ein goldenes Horn mit je drei Pfauenfedern besteckt. Hd.: roth (Reiber, Fol. 161; Cod. R. 307, 431; Hd.: rothgolden: Büheler, Fol. 5ª; diese Helmzier auf den Siegeln Heinrich's des Jungen 1378, Schwarzrudolf's 1397, Heinrich Stoltzmann's 1400, Rudolf's 1408, Hans Heinrich's 1430). 4. Zwei Steinbockshörner hintereinander, das vordere roth, das hintere golden; Hd.: rothgolden (Büheler, Fol. 6; Reiber, Fol. 161; Cod. R. 307, 431) oder das vordere silbern, das hintere roth; Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 6); diese Helmzier führte Heinrich 1340. 5. Auf rothem Kissen mit rothen Quasten an goldenen Knöpfen ein grüner Kranz mit vier rothen Rosen; Hd.: rothgolden (Büheler, Fol. 5ª); R. Rudolf 1324, 40 und Rudolf der Jüngere 1353 führten einen Kranz mit fünf Rosen ohne Kissen. 6. Ein spitzer Hut mit Kreuz, darauf ein Hahnenfederbusch; die R. Peter 1307, 34, Heinrich 1334, Rudolf 1334, 38, die Junker Eberhard 1338, 42 und Heinrich 1340. Bei Büheler, Fol. 6, eine rothe Bischofsmütze mit rothem Kreuz, in der ein Pfauenschweif steckt. Hd.: rothgolden. 7. Auf gekröntem Helme ein Hahnenfederbusch: Rudolf 1335. 8. Mannsrumpf mit Bischofmütze: Friedrich 1340. 9. Auf schwarzem Hute eine weiße Ente mit rothem Schnabel und Füßen. Hd.: ganz schwarz. (Cod. R. 307.) Der Junker Heinrich v. Andlau, ein Bastard, 1438 in Mauersmünster gesessen, führte 1422 das Kreuz über einen schmalen Schrägbalken gelegt. L'armorial de la généralité d'Alsace besagt pag. 136: Le sceau, dont la famille d'Andlau se sert dans des affaires qui regardent toute la famille, est d'argent à une croix de gueules (!). [13, 252.]

In der Apotheke. Johans in der Apotheke 1352, Johannes, hessen sun in der Aptecke vor dem Münster und Hesseman Inn der Apteken, 1373 im Rath, gehören zum Geschlechte der Hesse.

In Aqua, an dem Wasser. Erbo in aqua, civis arg. 1263. Hartungus in aqua 1266 im Rath. Dietericus in aqua 1266 bis 74. Hesso in aqua 1278 im Rath, 1304 todt. Seine Witwe, Frau Anna, und ihre Söhne Burkart und Herr Johannes Helffenstein 1314. Heilmannus in aqua, procurator fabricae ecclesiae arg. 1303, 1305, 1308. Johannes de Argentina, filius sororis Heilmanni in aqua, civis arg. 1291. Siehe auch Erlin, Heilmann, Helfenstein und Hesse.

Arg. Altbürgerliches Geschlecht, aus dem Heinrich 1372, Claus 1417, Heinrich 1465 und Peter 1504 Ammeister wurden. Sie vertraten aber auch theilweise die Ritterschaft im Rathe, wie Johannes 1351 und Heinz 1354. Brigitta, 1367, 69 Priorin zu St. Marx. Agnes Ergin, seit 1453 im Kloster St. Clara auf dem Roßmarkt, 1483, 91 Aebtissin daselbst. Petrus Arge, arm. arg. 1490. Ursula A., Gattin des vesten Jacob Thumberger, genannt Schenk, Witwe des vesten Veltin Muster 1521. 1570 lebten Diebolt Arge, seine Gattin Rosine v. Dunzenheim und ihre fünf Töchter. W.: quergetheilt, oben in Silber eine rothe Rose mit goldenen Buzen, unten blau. Auf dem gekrönten Helme eine Rose über einem liegenden Jagdhorne. Dasselbe Wappen führten mit anderen Farben die Krebser. Das Gotteshaus der Arg beim Franciskanerkloster 1385 genannt. [14.]

Armbruster, Balistarius. Dieses Namens waren drei verschiedene bürgerliche Familien in Straßburg: 1. mit einer goldenen Armbrust im blauen Schilde, Conrad 1390, 98 Ammeister. 2. Die A. vor dem Pfennigthurm: in Schwarz ein goldener Bockshals mit rother Zunge, auf dem Helm auch der Bockshals. Conrad 1436, 47, 55 und Albrecht 1499, † 1501, Ammeister. Diese A. überlebten die anderen Familien dieses Namens. 3. Die Armbruster in Brandgasse nannten sich anfangs nach ihrer städtischen Behausung, später nach ihrem Landsitze A. v. Erstein: Johann A. v. E., Sohn des 1399 verstorbenen Ammeisters Conrad, war 1415—39 Abt von Schuttern. Felix A. v. E., der sich wieder zur Bürgerschaft gehalten hatte und Fünfzehner auf der Tucherstube gewesen war, † 24. Nov. 1559 aussätzig im Spital als Letzter seines Geschlechtes. Lehen von den Bischöfen von Straßburg, den Herren von Lichtenberg, v. Hohenstein u. s. w. Alliancen: v. Allenraath, Bock, Büchsener, v. Colmar, v. Dettlingen, vom Eich, zur Megde, v. Mittelhausen, Mueg, Völtsch u. s. w. W.: In Silber ein schwarzer mit 3 goldenen Muscheln belegter Pfahl. H.: 2 schildfarbene Flügel. Hd.: schwarzgolden. Herzog, VI. 164.) [253. 254. 15.]

Babst. Ursprünglich bürgerliches Geschlecht, aus dem sich Hartlieb Babst, genannt Kurzlieb v. Benfeld, † um 1350, durch seine großartigen Stiftungen hervorthat. Seine Neffen nannten sich B. v. Osthausen und B. v. Erstein, später aber das Geschlecht nach seinen adeligen Sitzen B. v. Bolsenheim und B. v. Achtratzheim. Bischof Ruprecht hatte 1449 die vesten Bernhard v. Lamwertheim, genannt v. Bolsenheim, und Leonhard Bapst, Schwiegersohn des Vorigen, mit dem Dorfe Bolsenheim belehnt. Die B. hatten auch Lehen von den Herren v. Rappoltstein und † 1717 mit Hieronymus Christoph Bapst von Bolsenheim.

Alliancen: v. Andlau, Capito v. Thyburg, v. Kippenheim, Meyer v. Hüningen, Münch v. Rosenberg, Pfaffenlapp, v. Rath

Digitized by Google

sanhausen, zu Rhein, Speet v. Sulzberg, zum Treubel, v. Wendelsdorff, Zorn v. Plobsheim u. s. w. W.: Im goldgerandeten schwarzen Schilde und auf dem Helme das Brustbild eines Papstes mit Tiara und rothem goldengesäumten Gewande. Hd.: rothgolden. (Büheler, Fol. 12ᵃ; Herzog, VI, 237 u. s. w.) Siebmacher gibt V, 147 ein Wappen der Bapst von Staffelfelden (St. im Oberelsaß): quadrirt: 1 und 4 in Blau 3 schräge rothe Flüsse. 2 und 3 in Gold eine blaue Tiara mit goldenen Kronen. Auf dem gekrönten Helme zwischen 2 rothen Flügeln mit weißen Querbalken die Tiara. Helmdecken rothsilbern. [16.]

Bach. I. Die zu Bach in Rosheim und Dorlisheim, von denen der Edelknecht Gerhard zu Bach 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu zu dienen gelobte. Syfrid bi dem Bach von Barr, Zeuge einer Urkunde von 1256. Der Ritter Sifrid zu Bach und Heinrich zu Bach 1264. Johannes et Volmarus, filii quond. Volmari dicti zu bach de Mollesheim, tauschten 1277 Güter mit dem Stift St. Thomas. Gerhard zu Bach Ritter in Dorlisheim 1320 und mit seinen Söhnen Ulrich, Gerhard und Johannes 1325 genannt. Hugo armiger, natus quond. Sifridi dicti Vetterlin zu bach, armigeri de Doroltzheim, 1329. Ulrich zu Bach, Ek., 1328, 33; sein Sohn, der Edelknecht Johannes Bechelin 1347, 66 hatte zwei Söhne Ulrich und Henselin, von denen ersterer Ulricus zu bach armiger de Rodesheim 1397 zum letzten Male urkundlich auftritt. Adelheid zu Bach, Klosterfrau zu St. Clara auf dem Roßmarkt, starb 19. März 1374. Alliancen: v. Firdenheim, v. Kolbsheim, Nier v. Dorlisheim, Schaub, Stange v. Oberehnheim. Die Siegel der Edelknechte Gerhard 1339, 66 und Ulrich 1380 zeigen im Schilde einen dreimal sparrenweise gebrochenen Querbalken. [200.]

Nicht zu verwechseln mit den vorigen sind die nachstehenden Geschlechter:

II. Die von oder vom Bach aus dem Kappeler Thal in Baden, Lehnsmannen der Pfalzgrafen, Markgrafen von Baden, Grafen v. Württemberg, v. Eberstein, der Bischöfe von Straßburg und Speyer, welche häufig in Straßburger Urkunden vorkommen. Alberchtus de Bach miles 1319. Sie erloschen nicht 1507, wie Schöpflin fälschlich angibt, denn noch 1535 lebte Georg von Bach. Alliancen: v. Bern, v. Cronberg, v. Dalberg, v. Landeck, v. Neipperg, Röder, v. Stein, v. Strubenhart, v. Urbach, v. Westernach, v. Windeck. W.: im blauen Schilde und auf dem Helme ein viermal silberroth quergetheiltes Widderhorn. Hd.: rothsilbern. Bei Büheler, Fol. 12 hat das Horn unten noch einen goldenen Aufschlag und ist der Helm gekrönt. [255. 256.]

III. Bach zu Neustadt (in der Pfalz). Johans Bach von Nuwenstat wurde 1464 vom Bischof von Straßburg mit Gütern in Langensulzbach und Wörth belehnt. Sein Siegel zeigt im quergetheilten Schilde oben einen wachsenden Leopard, unten einen Querbalken; auf dem Helme einen wachsenden Mann mit Mütze, der sich an den Bart faßt. Veronica Heilmann uxor Johannis Bach de Nuwenstatt residentis in Maurimonasterio (Maursmünster) 1488. [257.]

IV. Zum Bach, Geschlecht in Türkheim im Oberelsaß. Wernher ze bach 1313, 15. Johannes zem Bach 1351, Petermann ze Bache 1373 Bürger, Heintzemann der Junge, 1397 Reichsschultheiß von Türkheim. Sein Siegel zeigt im Schilde einen aufrechten Löwen. Ein Hugo de Bachen aus Mülhausen, Zeuge einer Urkunde der Abtei Lützel 1275. [36.]

Baden. Dieser uralte zähringische Ministerialadel nannte sich nach dem „castrum Badin“ bei Badenweiler. Die v. B. waren in der Gegend von Müllheim im Breisgau und im Elsaß reich begütert und Grundherren zu Liel. Adalbert v. B. 1148 Dienstmann des Grafen Conrad v. Zähringen. Heinrich v. B. 1152. Burchardus miles de B. 1185. Gotefridus miles 1215. Ulricus canonicus eccl. Basiliensis 1241. Margarethe, 1374 Aebtissin zu Olsperg. Götzmann fiel 1386 bei Sempach. Marquart 1400 Comthur zu Beuggen. Adalbert 1414 mit dem Markgrafen Röteln auf dem Concil zu Constanz. Adalbert und Claus, 1430 Kastenvögte des St. Margarethenklosters in Basel für das Dorf Liel, in dessen völligen Besitz das Geschlecht bald nachher kam. Bernhard, 1448 Domherr in Basel. Rudolf v. B., 1460 Großprior des Malteserordens und Johanniter-Comthur zu Freiburg, Heitersheim und Neuenburg. Melchior war Rector der Universität Basel. Rudolf, 1474 Johanniter-Comthur in Ueberlingen. Eine Linie des Geschlechts kam nach Straßburg und alliirte sich dort mit den Blick v. Lichtenberg, Blick v. Rotenburg, Bock, Boecklin, v. Endingen, Reiff, v. Reinach, Zorn zum Riedt u. s. w. und erlosch mit Hans Friedrich und Hans Michael, Söhnen Hans Caspar's v. B., die beide alt und unvermählt 1604 starben und auf dem Glöckelsberge bei Bläsheim beigesetzt wurden. Der Hauptstamm in Baden blühte fort und erlosch erst am 14. Februar 1830 mit dem großherz. badischen Staatsrathe Anton Karl Freiherrn v. Baden. Freiherrnstand: (Notiz im Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1848).

Durch Maria Elisabeth Freiin v. B. († 1866) kam Name und Wappen der v. B. an ihren Sohn Bruno Freiherrn v. Türckheim, genannt v. Baden, geb. 1826. W.: silberngschwarz geschachtet. H.: 2 geschachtete Flügel (Herzog, VI, 237) oder: ein Kind in einer geschachteten Badewanne mit goldenen Reifen liegend (Grünenberg, Fol. 177). Hd.: schwarzsilbern. Nicolaus v. Baden, Johanniter Comthur des Hauses zum Grünenwörd in Straßburg, † 1504, führte 1502 in seinem Siegel einen gespaltenen Schild, vorn ein einfaches Kreuz als Ordenswappen, hinten einen von 3 Lilien, 2, 1, begleiteten Querbalken, wie die v. Randeck. [17. 18.]

Baldemar. Ein Baldemarus, miles erscheint schon 1218 als Zeuge einer Urkunde der Grafen v. Pfirt für Kloster Pairis. In den Listen der Straßburger Hausgenossen werden Gozpertus filius Baltemari nebst seinen Söhnen und Brüdern 1266 und Dose (Gose?) Baldemar 1332 zuletzt aufgeführt. Das Geschlecht ließ sich später in St. Peter bei Andlau nieder und nannte sich B. v. St. P. Lehen von den Herrschaften Oesterreich und Rappoltstein. Alliancen: v. Ansoltzheim, v. Heiligenstein, v. Pfettisheim u. s. w. Peter Baldemar v. Sanct Peter, Ek., 1399 Schultheiß zu Oberbergheim; sein Sohn Hans wird 1449 zuletzt genannt. W.: in Silber ein rother Querbalken, darüber ein wachsender rother Löwe. H.: der halbe rothe Löwe. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 67.) [19.]

Baldewin. Baldewin v. Hagenowe und seine Gattin Sophie verkauften 1299 einen Hof in der Kalbsgasse. Baldewinus de Hagenowia obiit 11. nov. 1320. Grabstein mit Schild war in der Kirche St. Andreas. Heinz B. 1364 im Rathe von der Ritterschaft, zuletzt 1365 in einer Urkunde Kaiser Karl's IV. genannt. W.: ?

Barpfennig. Altes bürgerliches Geschlecht, das mit Rülin v. Utwilre, genannt Barpfennig, 1356 nach Straßburg kam, wo er zuerst 1368 im großen Rathe die Zunft der Krämer vertrat. Er war 1399, 1405, 9, 13, 19, 26 Ammeister und 1420 Stättmeister. Rülin Kremer war 1353, 61 Ammeister. Das Geschlecht gelangte zu großem Reichthum und Ansehen und alliirte sich mit den v. Epfig, Hüffel, v. Kageneck, v. Matzenheim, Merswin, Mosung, Mürsel, v. Rosheim, Schaub, Völtsch und Zorn-Heiland. Bartholomäus B. wurde 1407 Canonicus zu St. Thomas. Seit

Digitized by Google

1420 erscheinen die B. mit dem Prädicat „Junker." Rudolf B. 1439 Hauptmann der Stadt beim Einfalle der Armagnaken. Junker Caspar B. 1520, 48, starb 1550 als der Letzte seines Namens. W.: goldenschwarz gespalten und zweimal quergetheilt. (Herzog, VIII, 54.) H.: zwei Büffelhörner (ex sigillo). [20.]

Barr. Stadt Barr an der Breusch oder Schloß Hohbarr bei Zabern. Schon 1065 (Specklin) und 1112 wird Merboto de Borre genannt und 1160 Bernherus de Barr (Grandidier, Oeuvres II, 431 und I, 255). Dies ritterliche Geschlecht führte im Schilde 3 Lilien 2, 1, und wird noch gegen Ende des 14. Jahrhunderts erwähnt. Es ist ungewiß, ob die v. B. in Straßburg gleichen Stammes sind, da das einzige bekannte Siegel derselben, das Jacob's v. B. 1314 ein Porträtsiegel ist und ihn mit 2 Falken auf den Händen reitend darstellt. Umschrift: S. IACOBI . DE. BARRE. CIVIS . ARGENT. Dies Straßburger Geschlecht war sehr begütert. Alliancen: Hesse, v. Schiltigheim ꝛc. Hausgenossen 1266 bis 1300. Im Rath erscheinen Jacob v. B. 1271, 1277, 81 und 1284 und sein gleichnamiger Sohn, R., 1307—17. Der Mannsstamm der v. B. soll 1466 erloschen sein. Büheler gibt Fol. 38 ein Wappen v. Borr: In Roth und auf dem Helme eine goldene Lilie. [21. 22.]

Die Ziegler als Pfandherrn der Stadt Barr wurden vom Kaiser zu Freiherrn v. Barr erhoben. Ihr Wappen bei Herzog, V, 132. Friedrich Freiherr v. Barr starb 23. November 1583; seine Tochter Sibylla, Witwe des Grafen Bernhard v. Eberstein, heirathete in zweiter Ehe David Joham v. Mundolsheim, der 1585 starb.

Baumann, früher Buman: alter Straßburger Adel, gleichen Stammes mit den schon früher vorkommenden Lembelin. Hausgenossen 1300—1437. Im Rath zuerst Johans 1332, zuletzt Eucharius 1503. Stättmeister: Herr Johans 1350, 55, 60; Herr Claus 1368; Herr Johans 1384; Walther 1419, 25. Johannes und Nicolaus 1390 auf dem Turnier zu Straßburg. Georg Friedrich B., vermählt mit Magdalena Stürtzel v. Buchheim, † 1634 in Offenburg als Letzter des Mannsstammes, begraben in Sand und hat ihm Jörg Friedrich Röder v. Diersburg nach uraltem Gebrauch Schild, Helm, Rappier und Petschaft zerschlagen und in's Grab gelegt. Hanna B., vermählt an Johann Ludwig v. Schmidtburg, starb 31. Mai 1660 oder 1668 als Letzte ihres Namens. Lehen: vom Reich, den Bischöfen, den Herrschaften Rappoltstein, Greifenstein und Hohgeroldseck. Alliancen: v. Andlau, Berlin, Bertsch, v. Blicksburg, Böcklin, v. Brempt, Burggraf v. Straßburg, v. Dalichen, v. Durmentz, Engelbrecht, Erbe, v. Heiligenstein, Hüffel, v. Kageneck, v. Keppenbach, Lentzel, Mans, Marx, Mey v. Lambsheim, v. Mittelhausen, Mosung, v. Müllenheim, v. Neuenfels, Schere v. Schwarzenburg, v. Schiltigheim, Spiegel, Sturm, Völtsch, v. Wickersheim, v. Winterthur, Wurmser, v. Zweibrücken. W.: schwarzgolden quergetheilt, oben ein silbernes Hirschgeweih. H.: eine wachsende Jungfrau, oben schwarz, unten golden gekleidet mit grünem Kranze im Haar und 2 silbernen Hirschhörnern statt der Arme. Hd.: schwarzgolden (Herzog, VI, 230, Cod. R. 467. 507) oder blausilbern (Büheler, Fol. 27) oder die Jungfrau gekrönt. Hd.: goldsilbern. (Reiber, Fol. 52.) [23.]

Baumgarter. Altes bürgerliches Geschlecht, das ursprünglich in Blau einen goldenen Baum in goldenem Kübel führte, und aus dem mehrere Ammeister hervorgegangen sind. Zuerst genannt Jäcklin B. 1393. Die adeligen B. nannten sich nach den Dörfern Geispoltzheim und Rinstett (jetzt Reichstett) bei Straßburg und führten im Schilde einen grimmenden Wolf und auf dem gekrönten Helme einen wachsenden Wolf (Siegel des vesten Blasius B. 1531). Die Angabe Schöpflins, Als. ill. II, 636, daß die B. 1527 mit Blasius erloschen seien, ist falsch; noch 1570 lebte Jacob Baumgartter v. Rychstett. Alliancen: Erlin, v. Ettendorf, Förster, v. Matzenheim, Mosung, Rebstock, v. Rotweil, Wetzel v. Marsilien. [24.]

Becherer. Ursprünglich bürgerliches Geschlecht, später für adelig geltend. Jacobus B., civis arg., 1350 im Rath von der Bürgerschaft. Der Landgraf Johannes Graf v. Thengen-Nellenburg belehnte 1445 Jacob Becherer v. Stauffen mit einem Theile des Zehnten von Oberehnheim, doch gab der Empfänger das Lehen 1464 zu Gunsten der v. Rathsamhausen zum Stein wieder auf. 1502 verkaufte Bischof Albrecht dem Diebold B., civis arg., Burg und Stadt Schirmeck sammt dem Breuschthale auf Wiederkauf um 1000 Gulden. Zuletzt genannt Hans Jacob Becherer. W.: in Roth mit goldenem Schildrande 3 silberne Becher mit goldenen Rändern, 2, 1. H.: offener rother Flug mit den Bechern. Hd.: rothsilbern. (Manuscript der Bibliothek Heitz.) Bei Büheler unter den geadelten Geschlechtern, Fol. 5ᵃ. Schild und Flügel schwarz, Helmdecken schwarzsilbern. [25.]

Bechtold, bürgerliches Geschlecht, später adelig. Hannann B. 1335 führte im Wappen die Hausmarke aufrecht. Claus B., arm., todt 1510, vermählt 1. mit Martha v. Brandeck (im Schilde drei Sterne), † 1500; 2. mit Cäcilia v. Schauenburg, † 1528. Kinder: 1. Anna 1510; 2. Melchior 1521; 3. Merga 1521, Gattin des Pancratius v. Wildsberg, 1528 verlobt mit Caspar Wolff v. Reuchen. Die Angabe Schöpflin's, Als. ill. II 636, daß die B. mit Nicolaus ausgestorben seien, ist sonach falsch. W.: in Gold eine schwarze Hausmarke. H.: 2 Hörner, das vordere golden, das hintere schwarz. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 30.) [26.]

Beger (Bagarius, Bagyro, Beigere, Begero, Bäger). Diesen Namen führte eines der ältesten und bedeutendsten Ministerialengeschlechter der Straßburger Bischöfe, das lange Zeit das Amt des Vitzthum verwaltete. Sie waren gleichen Stammes mit den Kage, Haumesser, Murnhard und (vielleicht) Diener der Brüder. Die ersten Beger haben wir wohl unter den älteren Vicedominis zu suchen, von denen wir zuerst finden: Werinhere vicedominus 1119, Walfridus vicedominus et Ulricus frater ejus 1138, Waltfridus 1143, 48, Otto vicedominus 1156, Burchardus Vicedominus 1182, 93, Albertus Vicedominus 1199, Dietericus Vicedominus 1200. Erst in einer Urkunde des Bischofs Conrad von 1200 finden wir Albertus Begere, ministerialis, genannt und 1218 ihn mit seinem Bruder Werner und 1220 mit seinen Söhnen Burcardus und Albertus. Letzterer Albert hatte wegen der weißen Farbe seines Haares den Namen „der Wissebeger" oder „Bagarius albus"; er kommt bis 1263, sein Sohn Burcardus Bagarius albus 1263, 1302 vor. Die Beger finden sich im Rathe nur bis 1257, nach der Schlacht bei Hausbergen nicht mehr. Albertus Beger albus 1233, 55 magister civium. Außer den schon genannten hatten noch folgende des Geschlechts das Vitzthumamt inne: Burcart Murnhart der Vitzetum, den aber die Legende seines Siegels Burcardus Begero nennt, 1226, 34; Wilhelm der Vitzetum († S. WILLEhELMI. BEGERONIS ✱) 1243, 65; wurde in der Schlacht bei Hausbergen gefangen; Albert Beger 1314; Petermann, R., 1332; Albrecht, R., 1415, 28, † 1428, und Burkard, R., 1495, 1508. — Lütold Beger, R., 1378, 83 Vogt in Molsheim. Heinrich 1453 Vogt in Barr. Caspar, R., 1457, 62 Vogt in Kaisersberg, † 1467; Friedrich 1473 Vogt zu

Digitized by Google

Ortenberg; Burkard, R., 1480 Hofmeister des Bischofs. Der 1228 genannte Werner Beger ist jedenfalls der bei Hausbergen Gefallene, noch 1259 lebte er. 1266 verkaufte sein Sohn, der Ritter Obrecht Beger, mit Willen seiner Brüder Werner und Wolfhelm, seiner fünf Schwestern und zwei Schwestermänner „des Begers hovestat" in Straßburg dem Kloster St. Marx um 36 Mark Silbers. Das Geschlecht breitete sich später sehr aus, erwarb bedeutenden Grundbesitz und hatte ansehnliche Lehen vom Reiche, den Landgrafen des Elsaß, den Bischöfen von Straßburg und Basel, den Pfalzgrafen, Markgrafen v. Baden, Grafen v. Württemberg, v. Zweibrücken, v. Freiburg, den Herren v. Lichtenberg, v. Geroldseck. Den Beger gehörten die Burgen Geispolzheim, Waldsberg, Birkenfels, Schwarzenburg, die Dörfer Ittenheim, Handschuhsheim, St. Moritz im Leberthale, Mittelhausbergen, Bergbieten, Mundolsheim, Odratzheim u. s. w., auch waren sie Burgmannen zu Dachstein und Oberehnheim. Die einzelnen Linien nannten sich nach ihren Sitzen in Geispolzheim, Molsheim, Dachstein, Westhofen und (die Letzten von) Bleyberg. Die Beger haben aber auch selbst wieder Lehen verliehen und zwar an die adeligen Geschlechter Blenckel, Bock, Füll v. Geispolzheim, v. Heiligenstein, Merswin, v. Mittelhausen, Pfaffenlapp, Reiff, Schwab v. Molsheim, Schweininger v. Lichtenstein, v. Waltenheim, Wolf v. Dachstein, Zorn v. Dunzenheim, Zorn-Ripelin. — In geistlichen Würden: Im Kloster St. Stephan: Gisela 1311, 15, todt 1318, Adelheid 1367, Brigida sen. 1370, Brigida jun. 1397 als Canonissae, Anna † 1438, 1415—38 Aebtissin, Lütold 1454 Canonicus, früher (1421) Pfarrer in Belheim. Katharina B. 1421 Priorin von St. Katharina. Brigida 1439 Aebtissin von Hessen im Bisthum Metz. Clara Anna Begerin 1457, 66 Aebtissin von Niedermünster. Wilhelm 1297 Deutschordensritter. Albrecht 1487, 1502 Abt von Hugshoven (Honcourt). Des Jacob Beger v. Geispolzheim oder v. Bleyberg († 1522) einziger Sohn Matthias Beger v. Geispolzheim, genannt „der unsinnig Beger" wurde 1532, 24 Jahre alt, in seinem Schlosse Geispolzheim von Friedrich Bock v. Bläsheim aus Nothwehr erstochen. Mit ihm erlosch das uralte Geschlecht. Alliancen: v. Andlau, v. Berenfels, v. Bergheim, Bock, Cappler, v. Dunzenheim, v. Eckerich, v. Ettendorf, v. Fleckenstein, v. Girbaden, v. Girsberg, Haffner v. Wasselnheim, v. Hattstatt, v. Hohenstein, Hummel v. Stauffenberg, v. Kageneck, v. Landsberg, Mans, Marx, v. Müllenheim, Reich v. Kaisersberg, v. Schafftolsheim, Schild, v. Seebach, v. Stauffen, v. Sternenfels, v. Still, Stubenweg, zum Treubel, v. Truchtersheim, v. Wangen, v. Wasselnheim, Jungzorn. W.: Silbernblau viermal gespalten, darüber ein dreimal sparrenweise gebrochener rother Querbalken. H.: ein silberner Brackenhals mit rothem Ohr und Halsband zwischen zwei goldenen Lanzen mit silbernen Spitzen, daran je eine schildfarbene Fahne mit weißem Wimpel. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 9*; Reiber, Fol. 31; Cod. R. 308, 432, aber hier die Fahnenstangen ganz silbern. Hd.: blausilbern.) Varianten: 1. viermal gebrochener Zickzackbalken, Ohr silbern, Halsband golden. Hd.: blausilbern (Grünenberg, Fol. 136). 2. Schild blausilbern viermal gespalten, Brackenhals wie bei Büheler, Wimpel roth, Hd.: blausilbern. (Herzog, VI, 157). Auf den Siegeln ist der Querbalken stets dreimal gebrochen, nur zweimal bei Albrecht 1378, viermal bei Johannes 1306, Hans 1378, Wilhelm 1401. Auf dem Siegel Wilhelm's 1264 und 65 auf dem Helme 2 Pfauenwedel, auf dem Werner's um 1260 dieselben mit wie der Schild gezeichneten Fahnentüchern daran. Nur einen Brackenhals mit Halsband haben auf dem Helme: Hans 1378, Caspar 1429, Hans Heinrich 1429, Melchior 1429, 57, den Brackenhals mit den Fahnen zeigt das Siegel Burkard's 1488. [27. 169.]

Beinheim, Dorf bei Selz. Bürgerliches Geschlecht, später adelig. Das ältere Rittergeschlecht v. B. nannte sich auch nach diesem Dorfe, kommt aber hier nicht in Betracht. Vitus v. B. 1343. Vitus v. B., genannt der edle Beinheim, war ein Schneider, wurde 1582 geadelt und hatte seinen Edelsitz in Mutzig. Alliancen: v. Bietenheim, Streiff v. Löwenstein, v. Türckheim. W.: goldenschwarz, gespalten mit drei Lilien, 2, 1, wechselnder Farbe. H.: Auf schwarzem Wulst eine schwarzgolden gespaltene Lilie zwischen zwei oben mit einer Pfauenfeder besteckten Hörnern, deren vorderes golden, das hintere schwarz ist. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, unter den bürgerlichen Familien, Fol. 6.) Ein Bastard Heinrich's v. Fleckenstein wurde 1455 vom Kaiser Friedrich legitimirt und erhielt als Wappen den Fleckensteinischen Schild mit den drei Querbalken und als Beizeichen ein gothisches H darüber, doch führte derselbe Meister Heinrich v. B., Lehrer in geistlichen Rechten (decretorum doctor), dies Wappen schon 1440 auf seinem Siegel. [28. 29.]

Belheim, jetzt Behlenheim, Dorf zwischen Straßburg und Zabern. Albrecht v. Belheim 1263. R. Heinrich v. Belheim 1263, hatte 1294 folgende Kinder: Sifrid, Johannes, Heinzelin, Marcus, Agnes, vermählt an den R. Eberhard v. Wickersheim, Ita, verm. an Johannes v. Arnolsheim, und Ellina. Voriger Heinzelin oder Heinricus armiger de Belheim starb 1350 oder 1351. In diesem Jahre erscheint seine Witwe Margaretha mit ihren Kindern Susa 1344, Heinzo 1344, Pfahlbürger der Stadt Straßburg 1356, Nesa 1344, Johannes oder Hanemann 1356 Pfahlbürger von Straßburg; Greda, 1344 verm. an Johannes Enesheim, Ellekindis an Johannes Bihellin, und Uta an den Magister Reimbold Süße. Der Sohn dieser Uta, Hügelin Süße, 1380 Schöffe in Straßburg, führte im Siegel das Wappen der v. Belheim mit der Umschrift: S . HVGELINI . SVSSE . DE . BELHEIN. Es ist daher fraglich, ob die letzten v. B. noch zu dem adeligen Geschlechte zu zählen sind. Heinricus de B., canonicus ecclesiae S. Stephani Arg. † 1309. Metza dicta de B., relicta qu. Johannis dicti de B. civis arg. 1350, 55. Rudolfus de B., canonicus, † 11. December 1400. Jacob v. B., † 1450 (Grabstein zu St. Johann). Herr Adolf v. B., Domherr zu St. Stephan 1466. Adolfus de B., vicarius, † 20. Juni 1521. Später kommt der Name nicht mehr vor. W.: rothsilbern quergetheilt mit einem Pfahle wechselnder Farbe oder Sechsschach in zwei Reihen; H.: bärtiger Mannsrumpf, wie der Schild gekleidet, auf dem Kopfe eine spitze rothe Mütze mit weißem Aufschlage. Hd.: rothsilbern. (Büheler Fol. 65* und ex sigillo). [258.]

Berer, altes Adelsgeschlecht, dessen ältester Name „ad ursam" später verdeutscht wurde. Siehe den Artikel Adursam. Hausgenossen 1266—1437. Im Rathe zuerst Claus 1359, zuletzt Jörg 1528. Stättmeister: Claus 1385, 91; Jörg 1498, 99, 1501; Claus, R., 1502 und 1503. Der Letztere 1476 nach der Schlacht bei Murten zum Ritter geschlagen, vermählt in erster Ehe mit Susanna Knobloch, Witwe Burcard's v. Oberkirch und des R. Lütold v. Ramstein, 1474, 1507, und in zweiter Ehe mit Barbara Pfaffenlapp, Witwe des R. Thomas Lenzel, 1508, 17. Er starb zwischen 1509 und 1512. Das Geschlecht † 1536 mit Georg Berer, dessen Witwe Katharina v. Rotenburg noch 1560 lebte. Lehen: vom Reich, den Bischöfen, Churpfalz, Landgrafen des Elsaß, Ochsenstein u. s. w. Alliancen: Büchsner, v. Fleckenbühel, v. Gersdorf, Goßmar v. Oberehnheim, Hesse, v. Iberg, v. Kageneck, Mey v. Lambsheim, Richter genannt Dütschmann, zum Riet, v. Rümelnheim, Schenck v. Oberehnheim, Spirer u. s. w. W.: In Gold mit rothem Schildrande ein aufrechter schwarzer Bär. H.: Der Bär auf einem rothen

Digitized by Google

Kissen stehend. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 38; Cod. R. 450, 468.) Das Siegel des Hans, 1465, zeigt auf dem Helme den Bären ohne Kissen stehend, das Jörgs 1440 und des Claus 1383 auf einem Kissen sitzend. Herzog, VI, 158, gibt den Berer ein falsches Wappen und das ihrige den Berlin. [30.]

Bergheim. Dorf Mittelbergheim bei Andlau ist der Stammsitz dieses uralten Adels, der mit den Herren v. Andlau gleichen Stammes und Wappens ist, was auch bei späteren Belehnungen mehrfach anerkannt wurde. Die v. B. hatten Lehen vom Reich, Oesterreich, Lothringen, den Markgrafen von Röteln, Markgrafen von Baden, Landgrafen des Elsaß, Bischöfen von Straßburg, Grafen von Freiburg, Herren v. Ochsenstein und von Ettendorf; besaßen zu verschiedenen Zeiten ganz oder theilweise die Burgen Crax bei Andlau, Estuphin, Jebsheim, Limburg am Rhein, Saareck u. s. w., und hatten adelige Dienstmannen, wie die v. Firdenheim. Zuerst genannt 1197 Ludovicus de Bercheim. Cuono 1233. Cuno 1274, 1277 Landvogt im Elsaß. Cuno 1293, Unterlandvogt. Cuno der Alte v. B. 1286, civis argent. Cuno 1297 Schultheiß von Colmar. Johann 1347 Schultheiß von Mülhausen. Hermann fiel 1386 bei Sempach. Hans, R., von der Gesellschaft zum Rüden 1432. In Straßburg sind die v. B. 1266 Hausgenossen; im Rath Walter 1355, dann erst wieder seit dem 17. Jahrhundert. Franz Samuel † 1787, war 24mal Stättmeister. In geistlichen Würden: Gerie 1316 Aebtissin, Else 1347 und Johanna 1400, 1401 Priorinnen zu Silo in Schlettstadt; Elsa 1398, 1411, todt 1412, Aebtissin von Niedermünster; Martin, Prior des Predigerklosters in Straßburg, 1441 und Hesso 1355, der zehnte Abt von Ettenheim, führte im Wappen den schräg quadrirten Schild.

Die v. B. gehörten zur reichsunmittelbaren Ritterschaft in Schwaben, Canton Neckar Schwarzwald und Ortenau. Als Freiherren von König Ludwid XV. d. d. Compiègne, 6. August 1773 anerkannt. Das Geschlecht blüht noch in Baden, Elsaß und Frankreich in den zwei Linien zu Jebsheim und zu Rappoltsweiler. — Alliancen: v. Achenheim, v. Andlau, Beger, v. Ettendorf, v. Fleckenstein, vom Haus, Hüffel, v. Hunweiler, v. Lichtenfels, Liebenzeller, v. Müllenheim, v. Rathsamhausen, v. Reinach, v. Schönau, v. Still, v. Utenheim, Waldner, v. Wangen, Widergrün v. Stauffenberg, Zorn v. Bulach u. s. w. W.: In Gold ein rothes Kreuz. H.: Auf rothem Kissen eine goldene Ente. (Die Ente silbern mit rothem Schnabel und Füßen. Cod. R. 324.) Hd.: rothgolden. (Herzog, VI, 230.) In der Züricher Wappenrolle, Tab. 5, auf dem Helme eine weiße Ente auf einem rothgerandeten goldenen Hute sitzend. Die Linie zu Limburg führte auf dem Helme einen kleinen Vogel zwischen zwei Hörnern; Conrad 1310 und Johans Karle v. Bergheim 1320 einen schräg quadrirten Schild; R. Berther v. Bergheim einen von zwei Streifen begleiteten Schrägbalken 1324. Hans v. B., genannt Judenbreter, 1437, hatte im Schilde den Angelhaken der Judenbreter, auf dem Helme einen Wolfshals. [13, 31, 32, 33.]

Berlin. Zuerst genannt Johannes filius Petri dicti Berlin, quondam civis arg., et Anna uxor ejus 1290. Zuerst im Rath 1334. Johann der Junge, 1391 und 1397 Stättmeister, führte im Schilde einen mit drei gehenden Bären belegten Pfahl, der sich auf dem Kleide des Mannsrumpfs auf dem Helme wiederholt. Johannes B. zu dem Drachen 1356. Bernhard Mürsel Berlin 1368, 91. Hans B. kaufte 1446 das Bürgerrecht und lebte noch 1496. Jerg Berlin, Ek., Schaffner des Abts von Gengenbach, † 1507 als Letzter seines Geschlechts. Alliancen: Bock, v. Epfig, Hage, v. Heiligenstein, v. Kageneck, v. Kützelsheim, v. Landsberg, Lösel, Mans, Pfaffenlapp, Reiff, v. Sanct Ingebrecht, Schott v. v. Arnolzheim, v. Utenheim. Herzog gibt VI, 154 den Berlin fälschlich das Wappen der Berer. [34.]

Bernhardsweiler, Dorf bei Oberehnheim. Claus Kleinhans v. Bernhartzwilre, Ek., 1356 Pfahlbürger; Hans Kleinhans und Claus Kleinhans v. Bernolzwilre, 1462 adelige Ausbürger der Stadt Straßburg. W.: ?

Bernhold. Fränkisches Adelsgeschlecht aus dem Spessart, das durch Dienste bei den Grafen v. Hanau und durch Heirath im 16. Jahrhundert in das Elsaß kam. Jacob und Hans Georg B. dienten 1581 bis 92 auf dem Hohensteg. Philipp Jacob, französischer Oberst und Commandant zu Rheinfelden, † 1650. Philipp Albrecht war 1661—77 12mal Stättmeister. Anton Siegfried Freiherr v. B. † 14. October 1775 als der Letzte des Mannsstammes. Er hinterließ nur zwei Töchter, von denen Pauline Charlotte Henriette, vermählt an Friedrich Ludwig Reinhard Wurmser v. Vendenheim, am 29. April 1816 als Letzte des Namens starb. König Ludwig XV. hatte 1773 das Geschlecht als freiherrlich anerkannt. Alliancen: Blick v. Rotenburg, Böcklin, Gremp v. Freudenstein, Kresse v. Kogenheim, v. Rippenburg, v. Rathsamhausen, v. Rechburg, Spender, Surger v. Mutzig, zum Treubel, v. Westhausen, Wurmser, Zorn v. Bulach, Zorn v. Plobsheim. W.: goldenschwarz quergetheilt, oben und auf dem gekrönten Helme ein wachsender schwarzer Löwe, der bei Herzog, VI, 238, golden, bei Büheler, Fol. 31ª roth gekrönt ist. Hd.: schwarzgolden. [35.]

Berse, siehe Börsch.

Berstett, Dorf, 2½ Stunden von Straßburg. Bardestat 884. Die v. B. sind gleichen Stammes und Wappens mit den benachbarten v. Kunheim. Wino de Berstedden 1120. Garsilius miles de Berstett 1190. Peter 1262 in der Schlacht bei Hausbergen gefangen. Im 13. Jahrhundert führten einige des Geschlechts den Beinamen „Münch", wie Garsilius 1263. Wirich 1382 Oberschultheiß in Oberehnheim. Hans, Peter und Hugo 1390 auf dem Turnier in Straßburg. Rülin v. B. hatte 1419 beim Auszuge des Adels aus Straßburg das Bürgerrecht aufgegeben, doch kaufte es Hans 1451 wieder. Stättmeister waren: Rülin 1418, Joachim 1619—40 14mal, Philipp Jacob 1718—41 15mal und Wilhelm Jacob 1760—72 8mal. Reinolt war 1359 Burgmann zu Brumat. Hans 1434 Meister (der Stadt) in Rosheim. Garsilius, Domherr in Basel, 1492, war später Scholasticus in Surburg, todt 1522. Jacob Adam, † 1748, baute das alte Schloß in Berstett wieder auf. Die v. B. gehörten zur reichsunmittelbaren Ritterschaft in Schwaben, wurden von König Ludwig XV. am 6. August 1773 als Freiherren anerkannt und blühen noch im Großherzogthum Baden. Sie hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Herrschaften Rappoltstein, Geroldseck, Lichtenberg, Ochsenstein, Ettendorf, Greifenstein und der Abtei Andlau. Alliancen: v. Andlau, v. Berenkotten, v. Bergheim, Böcklin, v. Dettlingen, Dunebolder, v. Endingen, v. Enzberg, Erlin, v. Ettendorf, Füll v. Geispoltz, heim, v. Grostein, Hesse, v. Kageneck, v. Landenberg, v. Landsberg, v. Lützelburg, Marx, v. Mittelhausen, v. Ramstein, v. Rathsamhausen, v. Remchingen, Riedesel, v. Rumersheim, v. Schaffalitzky, Schenk v. Ehenheim, v. Sulz, v. Waltenheim, v. Wangen, v. Wasselnheim, v. Weitersheim, v. Westhausen, Zorn v. Bulach, Zuckmantel. W.: In Silber ein rothbewehrter schwarzer Löwe. H.: Der Löwe wachsend, am Rücken drei silberne Kugeln. Hd.: schwarzsilbern. (Herzog, VI, 222 und Reiber, Fol. 148.) [36.]

Bertsch. Berschinus, magister piscatorum, 1315. Im Rath von der Ritterschaft zuerst Hensel 1343, zuletzt Heinrich 1519.

Digitized by Google

Nicolaus, Canonicus von St. Thomas seit 1361, Portner seit 1386, Decan seit 1403, † 1. November 1404. Petrus, Canonicus von St. Thomas, 1414, 29. Ulrich Bertschin v. Halle: Scholasticus von Jung St. Peter, 1487, 1517 Canonicus von St. Thomas, lebte meist in Rom. Ulrich B., Notar, der Letzte des Geschlechts, † 1606 im Elende. Johannes Blenckelin, genannt Bertsch, 1424, 51, gehörte zum Geschlecht Blenckel. Alliancen: Baumann, Bock, Erlin, Falk, Lenzel, Ritter v. Urendorff, v. Sulz. W.: goldsilbern schräggetheilt, darüber drei schwarze Wecken. H.: Der Hals eines feuerspeienden, wie der Schild tingirten Drachen. Hd.: (Cod. R., 467, 507: schwarzsilbern) schwarzgolden. Bei Herzog, VI, 154, der die B. schon 1592 zu den ausgestorbenen Adelsgeschlechtern zählt, ist der Schild ganz golden. [37.]

Bettschold. Dies altbürgerliche, der Zunft der Metzger angehörige, später adelige Geschlecht nannte sich nach der Stadt Kentzingen in Baden, wo es begütert war und 1587 erlosch. Ammeister waren: Johann 1349, Johannes 1415, 21 (1422 Stättmeister), † 1436 und Wilhelm 1455, 61, † 1466. Valentin wurde 1419 Canonicus von St. Thomas, † 30. October 1450. Johann Wilhelm erhielt sein Canonicat, starb aber schon 16. September 1451. Nicolaus, 1500 Canonicus von Alt St. Peter, † 1510 als Decan. Jeronymus 1523 Propst von Alt St. Peter. Margarethe 1542 Aebtissin von Craufthal. Alliancen: v. Bern, v. Bernshoffen, v. Blumeneck, v. Endingen, v. Firdenheim, Marschall v. Zimmern, Müg, Musler, Rebstock, Reiff, Röder v. Diersburg, v. Rosheim, v. Schönau, Schöner v. Strubenhart, Zorn v. Bulach. 1489 verlieh Kaiser Maximilian zu Freiburg i. B. den Brüdern Hieronymus und Bernhard, sowie dem Nicolaus B. ihr Wappen, wie es schon 1461 der Ammeister Wilhelm geführt hatte. In Blau drei goldene Hirschköpfe. H.: wachsender goldener Hirsch. Hd.: blaugolden. (Büheler, Fol. 270.) [38.]

Bieger von Molsheim. Johannes Bieger armiger de Mollesheim, civis argent., filius quondam Hugonis dicti Schaffener de Mollesheim 1343, 89, todt 1404, war 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Sein Sohn Hugo, 1391, 1407 Landbürger der Stadt, todt 1419. Lehen von den Bischöfen. W.: in Roth und auf dem Helme ein golden bewehrter halber silberner Adler. Hd.: rothsilbern. Dies Wappen gibt Büheler, Fol. 71ª, für die Bieger v. M. und die Peterlin v. Molsheim. [30.]

Biergesser. Die B. hatten 1267 eine Fehde mit den Zorn. Hugo, R., 1302. Bürkelinus, armiger, frater Johannis dicti in Birgasse, armigeri de Geispolzheim, 1312. Henselin B., 1329 von den Straßburgern gefangen. Der Bischof verlieh (wohl nach Aussterben des adeligen Geschlechts) den Biergesser'schen Dinghof in Erstein an Hans Salzmütter zu Mannlehen 1410. Johannes Biergesser, procurator curiarum ecclesiasticarum argentinensium 1413, 1429. W.?

Bietenheim, Bütenheim. 1. Nach dem Dorfe Hangenbieten (in älteren Urkunden Butenheim pendens) bei Straßburg nannte sich ein ritterliches Geschlecht, das gleichen Stammes und Wappens mit den benachbarten v. Kolbsheim war. Die v. Bütenheim führten in Silber ein rothes Bein mit goldenem Sporn. H.: Zwei golden bespornte weiße Beine. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 24.) Johannes v. B. 1258 im Rath zu Straßburg. Cuno und seine Söhne Cuno, Peter und Hugo v. B. 1262 in der Schlacht bei Hausbergen. „Her Hug, des Schultheissen sun von Buotenheim, ritter" 1306. Heila uxor Ottonis dicti de Bütenheim, civis argent. 1312. 1321 führten die v. Schafftolsheim einen Krieg mit den v. Wickersheim und v. Bütenheim. Jerge v. B. 1412. Die v. B. hatten Lehen von den Bischöfen von Straßburg. Zu diesem Geschlechte gehörten auch die Ek. Hugo Schaub v. Bütenheim, 1369, Sohn des R. Johannes junior v. B. und einer Schaub, und Johann Zander v. Bütenheim 1380. [40.]

2. Burgmannengeschlecht in Brumat, Lehensmannen der Bischöfe von Straßburg und der Herren von Geroldseck. Liutfridus de Butilnheim, 1197 Zeuge einer Urkunde für Kloster Selz. Johann 1324. Rudolf 1400. W.: goldenschwarz gespalten, links oben ein silberner achtstrahliger Stern. H.: offener Flug, der erste Flügel golden, der andere schwarz mit silbernem Stern. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 291ª.) [41.]

3. Die v. B. in Maursmünster führten im quergetheilten Schilde oben einen wachsenden Adler, unten drei Lilien, 2, 1. Johans B. v. M., Ek. 1373, 86, todt 1413. [42.]

4. Die v. B. im Oberelsaß. Altes Schloß und Dorf in der Gemeinde Klein-Landau. H. de Butinheim 1191. Zuletzt genannt Ludwig 1335. W.: In Silber ein schwarzer Löwe, darüber ein rother Querbalken. H.: Der Löwe wachsend. Hd.: schwarzsilbern. (Siebmacher, V, 187.) [43.]

5. Die v. Bietenheim, bürgerliches Geschlecht in Straßburg; erst Claus v. B., 1486 im Rathe der Konstoffler, galt als adelig. Sie erloschen 168. mit Johann Arnold v. B., französischem Capitän im Regimente Pfalzgraf Christian v. Birkenfeld, der unvermählt in Ruffach starb. Alliancen: Babst v. Bolsenheim, Berger v. Blochberg, Goßmar v. Dürkelstein, Haffner v. Wasselnheim, v. Hornberg, v. Kageneck, v. Kippenheim, Kranz v. Geispolzheim, Reiff, Surger v. Mutzig, zum Treubel, v. Welschengen genannt Bernkotten. W.: blaugolden quergetheilt. Auf gekröntem Helme ein wachsender Mann in blaugolden längsgetheilter Kleidung mit einem Rosenkranze im Haare. (Herzog, VI, 237.) Auf dem Siegel Siefried's, 1483, ist der Helm noch ungekrönt und hält der Mann einen mit Reben umwundenen Stab. [44.]

Bihellin v. Offenburg. Der Ek. Johann Bihellin v. Offenburg (in Baden), 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg, kommt 1350, 51 nebst seiner Gattin Ellekindis v. Belheim vor. W.?

Bild, Imago, Ymago, von dem Bilde. Uraltes Rittergeschlecht aus der Sippe der Spender. Heinricus vor deme bilde 1220. Sifrit Bilde, 1244 im Rathe, 1249, 50 Bürgermeister, R., todt 1255. Niclaus Bilde und seine Söhne Sifrit, Johann und Reinbold 1249. Das Gotteshaus der Bild in der Helenengasse stiftete vermuthlich Bernhild, Tochter des Speyerer R. Heinrich v. Husen und Witwe des R. Sifrit Bilde; es wird 1285—1489 genannt. Des Bildes Hof, 1240, lag unter Wagnern. Im libro donationum des Frauenwerk-Archivs ist unter dem 20. October genannt Odilia uxor Cunonis sedentis ante ymaginem beate virginis. Das Siegel des Sifridus miles dictus ymago 1255 zeigt im Schilde den liegenden Flügel. Die Erben des Sigelinus miles dictus ymago, Erbo miles de ultra Bruscam et Hartmudus de Sciltikeim verglichen sich 1257 mit dem Kloster St. Arbogast. Die Bild hatten Lehen vom Reich und den Herren v. Hattstatt. [45.]

Bilgerin v. Ehenheim. Uraltes Geschlecht vom Stamme der Zorn. Bilgerin, ministerialis ecclesiae arg. 1199. Irmendrudis relicta Peregrini, civis in Oberehnheim, und ihre Kinder Wolfhelm, Sifrid, Peregrinus und Uthicha, Klosterfrau zu St. Agnes, 1242. Stättmeister waren: Herr Pilgerin v. Ehenheim, R., 1293; Bilgerin der Aeltere, R., 1322; Bilgerin der Junge, R., 1327 Zuletzt wird genannt Obrecht Bilgerin 1396. Der Hof „zu dem Bilgerin" lag in der Zimmerleutgasse. Das Geschlecht hatte Lehen

Digitized by Google

vom Reich und den Bischöfen und alliirte sich mit den Howemesser, v. Iberg, Krebser, Stubenweg und Suner. Die B. wohnten lange in der Stadt Oberehnheim, von der sie sich nannten, und gaben dort der noch heute Pilgerinsgasse genannten Gasse ihren Namen. Wernher Bilgerin von Zürich, Schaffner des Klosters Eschau, 1384 in Straßburg wohnhaft, gehörte zu dem 1350 aus Zürich vertriebenen Rittergeschlechte, dessen Wappen in Stumpff's helv. Chronik sich findet. Büheler, Fol. 109 und Herzog, VI, 155, geben den B. v. E. ein falsches Wappen. Dieselben führten nach den Siegeln von 1334 und 1379, den Schild der Zorn und auf dem Helme einen wachsenden Pilger mit aufgeschlagener Kapuze, der auf der rechten Schulter einen langen Stab trägt. [10.]

Bilolvisheim. Bilovisheim, Bilonisheim, jetzt Bilwisheim, Dorf bei Brumat. Dietherich v. Bilolvisheim 1263. Erbo de Bilolvisheim armiger 1263; seine Witwe Duda v. Schaftolsheim war 1292 wiedervermählt an den R. Hugo v. Mittelhausen, 1302 abermals Witwe. Aus erster Ehe hatte sie einen Sohn Erbo, der Küster der Abtei Surburg war; mehrere Kinder waren gestorben. Aus zweiter Ehe lebten 1292 Ulrich und Erbo. Letzterer nannte sich „von Bilolvisheim", führte aber das väterliche Wappen (im Schild zwei Pfähle). So zeigt sich sein Siegel an einer Urkunde vom Donnerstag vor Lichtmesse (ohne Jahrzahl) des Anshelm Herrn v. Hohen Rappoltstein. Während die anderen Zeugen mit rothem Wachs siegeln, bedient sich Erbo des rothen. Er heirathete Metza, Tochter des R. Walter v. Girbaden und starb zwischen 1313 und 1324, nachdem er noch die Ritterwürde erlangt hatte. Als er 1303 dem Kloster St. Elisabeth Güter in Bilwisheim verkaufte, verzichten die Gebrüder Bechtold und Johans v. B. auf ihre Rechte an denselben; sie waren wohl seine Halbbrüder. R. Dietrich v. B. 1324. Dietericus de Brumat dictus de Bilolvisheim armiger 1342. Johannes, Ek., 1343, todt 1348, hinterließ außer einer an den Ek. Heinzo v. Mummenheim vermählten Tochter Agnes zwei Söhne, Wilhelm und Berthold, die sich unter ihrem Stande verheiratheten. Berthold's Tochter Metza war 1379 Gattin des Ek. Henselin Scheffer v. Firdenheim; Wilhelm war 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. 1377 lebten die Gebrüder Junker Friedrich und Erbo v. Bilolvisheim; letzterer schenkte seinen „natürlichen" Kindern Gertrud, Henselin und Else, die noch minderjährig sind, Kornzinse in Bilwisheim; Hans von B. ist ihr Vogt. Heilka de Lupfenstein relicta qu. Erbonis de Bilolvisheim, arm. arg., lebte 1402 mit ihren minorennen Kindern Wilhelm und Susennelin. Wenn die Nachfolgenden legitime Nachkommen sind, so waren sie in ihren Verhältnissen zu sehr herabgekommen, um sich noch des Adelsprädicates zu bedienen. Erbo de Bylonisheim (1406 filius qu. Erbonis de B., 1423 filius qu. Erbonis dicti Erbe de Bilolvisheim genannt), todt 1444, hatte von seiner Gattin, Tochter des Hans genannt Meygerhans in Rumersheim, zwei Kinder, Adelheid und Johannes. Dieser Johannes, genannt Erbe von Bilolvisheim, kommt zuletzt 1458 mit seinen Söhnen Erbo, Johannes und Jacob vor. W.: (ex sigillo) goldenschwarz gespalten, links oben ein silberner Stern. H.: ein silberner Brackenhals mit schwarzem Ohr. Hd.: schwarzgolden. (Coll. gen. in Osthausen; Cod. R. 484, 508). [259, 63.]

Zu der Birken. Ein so benannter Hof, 1408 in der Münstergasse. Claus zur Birken, 1398 im Rathe von der Ritterschaft führte im gerandeten Schilde ein Bäumchen mit fünf Blättern. [46.]

Blenckel. Blenckelin, Blank. Altes, sehr reiches Adelsgeschlecht gleichen Stammes und Wappens mit den Knobloch, Sick und Spiegel. Zuerst genannt Johannes Benckelin 1272. Im Rath finden sich die B. 1351 — 1454. Johannes 1366 Stättmeister. Johannes Blancke, Canonicus in Worms, 1341. Nicolaus, Cantor zum Jung St. Peter, 1354, schon 1350 Canonicus. Nicolaus 1373, Prior des Dominikanerklosters. Nesa 1433, Priorin zu St. Nicolaus. Das Geschlecht † 31. Mai 1479 mit dem Ek. Johannes Blenckelin, der mit seiner Gemahlin Agnes Bock sein Grabmal in der St. Magdalenenkirche hatte. Dem neuen Reuerinnenkloster hatte er das Terrain für den Bau überlassen, nachdem das alte im Burgunderkriege abgebrochen worden war. Einzelne Glieder des Geschlechts nahmen besondere Beinamen an, als: „unter der Lauben, vor dem Münster, v. Blanckenstein, v. Sulgen, Bertsch, Grasser, mit der Wide". Die Blenckel hatten Lehen vom Reich, den Landgrafen des Elsaß, den Bischöfen, Grafen v. Fürstenberg und den Herren v. Hohgeroldsegg, v. Reichenberg, v. Kirkel, Beger, v. Rathsamhausen zum Stein. Alliancen: Bock, v. Heiligenstein, Lumbart, v. Ochsenstein, Schwarber, Sick, Storch v. Molsheim, Sturm, v. Winterthur. Der Blenckelhof in der Fasanengasse noch 1591 genannt. Das Beginenhaus „der Blenckin Gotshus" stiftete 1419 Katharina, Tochter des Peter Blanck. W.: Im goldengerandeten schwarzen Schilde eine silberne Pfeilspitze. Helmzierden: 1. Ein Wilder mit schwarzen Hahnenfedern statt der Haare, in schwarzer Mönchskutte. Hd.: schwarzgolden. 2. Eine silberne mit fünf schwarzen Federbüscheln besteckte Pfeilspitze. Hd.: schwarzsilbern. Siegel des Johannes 1377. 3. Ein Mohrenkönig in Hermelinmantel. Hd.: schwarzsilbern. Siegel Johann's 1364 und der Letzten des Geschlechts. (Büheler, Fol. 8.) Das Siegel des Nicolaus 1324 und 29 zeigt den Schild ohne Rand. [47, 48.]

Blick v. Rotenburg, siehe Rotenburg.

Blide, Schloß bei Epfig, nach dem sich ein Adelsgeschlecht nannte. Dominus Burchardus de Blide, 1220 Vogt der Abtei St. Leonhard. Bischof Berthold verlieh 1239 das Patronatsrecht der Kirche Alt St. Peter, das Burcardus et Rudolfus fratres de Blide titulo feodali besaßen, dem Kloster der heiligen Dreifaltigkeit. Das Siegel Rudolf's zeigt einen aufrechten Löwen. [36.]

Bluemel, Blümelin, altadeliges Geschlecht in Straßburg. Zuerst genannt Willehelm 1307. Cunze Gürteler, genannt B., miles arg., heirathete 1360 Lückelin Knobloch, die sich nach seinem Tode an Claus v. Westhausen vermählte. Peter 1421, 27, 31 Stättmeister. Mit seinem Sohne Peter, der 1447 lebte, erlosch das Geschlecht. W.: goldenschwarz quergetheilt, oben zwei rothe Rosen mit blauen (bei Büheler, Fol. 67, goldenen) Buzen. H.: ein geschlossener Flug mit den Rosen wie im Schilde. Hd.: schwarzgolden (bei Reiber, Fol. 30, rothsilbern), Herzog, VI, 155. — Alliancen: v. Müllenheim, v. Schöneck, Twinger, v. Wege, Zorn v. Dunzenheim. [49.]

Blumenau. Zuerst genannt Johannes de Blümenowe, der 1272 und 79 Stättmeister war. Her Cune Süner der R. und sein Bruder Johans, dem man sprichet von Blumenowe, Urkunde 1272. Gösselin, 1310 Canonicus von St. Thomas, 1310 Cellerarius, 1327 pincerna. Hans 1390 auf dem Turnier zu Straßburg. Im Rathe findet sich zuletzt Hans v. B. 1535. Der letzte des Geschlechts, Georg v. B., lebte in Weißenburg und † 23. Aug. 1593 im Bade zu Niederbronn. Mehrere des Geschlechts führten besondere Beinamen, wie: Gürtler, Richart, v. Richenowe. Lehen von den Bischöfen, den Landgrafen des Elsaß, den Herren v. Ettendorf, v. Fleckenstein, v. Geroldseck. Alliancen: Bettscholt, v. Bütenheim, v. Dettlingen, v. Firdenheim, v. Flehingen, Klüpfel v. Elckershausen, Knobloch, Krieg v. Hochfelden, Lenzel, zur Megde, Nope, Pamphilin, v. Rande, v. Rotenburg, Rücker v. Finstingen, v. Rü-

Digitized by Google

melnheim, v. Schaftolsheim, Schwarber, Süß, Trachenfels, v. Westhausen, v. Wickersheim, v. Wintertur. W.: In Roth ein silberner Schrägbalken mit einem blauen Turnierkragen mit drei Lätzen bedeckt. Herzog gibt VI, 220 drei verschiedene Helmzierden. Auf dem Siegel Reimbold's, 1402, hat der Turnierkragen fünf Lätze; das des R. Johannes, 1311, zeigt einen oben von einer Muschel begleiteten Schrägbalken. [50, 51, 52.]

Bock. 1. Eines der verbreitetsten Adelsgeschlechter Straßburg's, dessen einzelne Linien sich nach ihren Besitzungen nannten, als: Bock v. Blässheim, B. v. Bockstein, B. in Brandgasse, B. v. Dachstein, B. v. Erffenstein, B. v. Erlenburg, B. v. Erstein, B. v. Gerstheim, B. v. Herrenstein, B. in Kalbsgasse. Als Hausgenossen kommen die Bock seit 1266 vor, im Rathe 1341—1764. Stättmeister waren: Cunz 1357 — 81 9mal; Ulrich der Aeltere 1361, 70; Claus 1384, 92; Johans, Sohn Simons, 1386 bis 1418 5mal; Johans, Sohn Conrad's, 1390; Ulrich der Junge 1388—1412 4mal; Bernhard 1423; Ulrich 1409, 16; Ulrich, Sohn Peter's, 1420, 27, 29; Adam 1431; Wolfhelm 1426, 30; Hans Conrad 1433—64 11mal; Conrad 1444; Hans der Junge 1443; Ulrich der Aeltere 1448; Friedrich, R., 1474—1507 22mal; Jacob, R., 1476; Hans, R., 1506—42, 21mal, † 1542; Jörg Jacob Bock v. Erlenburg, R., 1578 — 1610 22mal, † 1610; Anton Eberhard Bock v. Blässheim 1701—29 20mal und Franz Carl Bock v. Blässheim 1732—64 22mal. Zwei Ritter des Geschlechts, Jacob I., † 1480, und Jacob II. 1486, 1507, waren Mitglieder des Schwanenordens. Claus war 1412 canonicus argent. Adelais 1473 Aebtissin von Niedermünster; Anna 1480, 89 Aebtissin von St. Johann bei Zabern; Engela 1553 Aebtissin von Königsbrück. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, Oesterreich, Churpfalz, Grafen von Zweibrücken, Bischöfen von Straßburg, Abtei Andlau, den Herren v. Rappoltstein, v. Lichtenberg, v. Hohgeroldseck und Beger. Von den vielen Alliancen seien hier nur genannt: Grafen v. Tübingen, Grafen v. Löwenstein, v. Andlau, Beger, v. Bergheim, v. Dalberg, v. Eltz, v. Falkenstein, v. Fegersheim, v. Fleckenstein, v. Hohenburg, v. Hüttendorf, v. Kerzfeld, Knobloch, v. Königshofen, v. Landsberg, v. Lützelburg, v. Müllenheim, v. Oberkirch, v. Rathsamhausen, v. Rosheim, Schenk v. Winterstetten, v. Schönenberg, v. Staufenberg, Sturmfeder, Truchseß v. Rheinfelden, v. Utenheim, v. Weitersheim, v. Windeck, Zorn. Die Bock besaßen zu verschiedenen Zeiten ganz oder antheilsweise die Burgen und Schlösser in Blässheim, Brumat, Dambach, Ebersheimmünster, Erffenstein, Frankenburg, Freudeneck, Gerstheim, Herrenstein, Kestenholz, Meisterfelden, Mutzig u. s. w. Der Stammvater des ganzen Geschlechts soll Ruprecht Bock, um 1200, gewesen sein, von dem die Ruprechtsau, eine Vorstadt von Straßburg, den Namen erhalten. Der Letzte des Mannsstammes, der Freiherr Friedrich Heinrich Bock v. Gerstheim, † 6. September 1791; seine jüngste Tochter Luise Eleonore, † zu Blässheim, unvermählt 21. Mai 1792, war die Letzte ihres Namens. König Ludwig XV. hatte die Bock, d. d. Compiegne, 6. August 1773, nebst den anderen noch blühenden alten Adelsgeschlechtern als freiherrlich anerkannt. W.: in Roth ein silberner Bock. H.: der silberne Bock wachsend. Hd.: rothsilbern. (Herzog, VI, 223; Cod. R. 448, 459; Büheler, Fol. 16ª). Ein Zusammenhang der noch blühenden Adelsgeschlechter dieses Namens mit den Straßburgern ist weder nachweisbar noch glaubhaft; wohl aber sind diese gleichen Ursprungs mit den Freiherren Böcklin v. Böcklinsau, wofür außer dem gleichen Wappen zahllose urkundliche Beweise bürgen. [53.]

2. Bock v. Hagenau. Johannes, 1422, 25, 38 Schöffe in Hagenau, führte im Schilde einen halben springenden Bock. 1531 lebten von Kindern des vesten Jacob Bock v. Hagenau selig drei Töchter und ein minorenner Sohn Heinrich, und zwar Constantia, Clara und Aurelia, vermählt an Reinhard v. Falkenstein, Hildebrand v. Müllenheim und Wilhelm v. Weitersheim. [54.]

3. Bock v. Stauffenberg, eines der Ganerbengeschlechter der Burg Stauffenberg in der Ortenau, das sich auch B. v. Bottenowe, v. Kolbenstein oder v. Wittichenstein nannte, und das Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Markgrafen v. Baden, Grafen v. Freiburg und den Herren v. Lichtenberg hatte. Sie besaßen außer ihrem Antheile an Staufenberg noch die Burgen Ullenburg, Bottenowe, Kolbenstein in der Ortenau, Jungholz und einen Theil von Wittenheim im Oberelsaß. Zuerst genannt 1316 Johann Bock v. Kolbenstein; Wersich, 1370 Schultheiß von Gengenbach; Hans Erhard, 1422 Vogt zu Ruffach, 1426 österreichischer Landvogt zu Ensisheim, Thann, Altkirch u. s. w., 1431 badischer Rath; Wersich, 1462 Hauptmann des markgräflichen Heeres in der Schlacht bei Seckenheim; Jörg, 1473 Vogt zu Ruffach; Friedrich und Georg 1474; Guta v. Falkenstein, Witwe Friedrich's B. v. St. 1487. Alliancen: Mülneck, Ritter v. Urendorff, v. Sulzbach, Zorn v. Bulach u. s. w. W.: der Staufenberger Kelch. Bei Wersich, 1429, und Matthias, 1455, hat der Schild einen Rand. H.: eine wachsende Jungfrau mit zwei Hörnern statt der Arme. Bei Hans Erhart, 1429, und Wersich, 1460, ist der Helm gekrönt. Wersich, 1372, hat auf dem Helme ein mit drei Federbüscheln besetztes Horn und trägt das Siegel die Umschrift: S. Johis. Bok. de. Stofebg. [55.]

Böcklin v. Böcklinsau. Ein in Baden noch blühendes freiherrliches Geschlecht, das zur freien Reichsritterschaft in der Ortenau gehörte und mit den Straßburger Bock gleichen Stammes und Wappens ist. Die B. v. B. suchten zwar im 15. Jahrhundert ihre Stammesgemeinschaft mit den Böcklin vom Utingerthal (in Baden) zu beweisen, doch halte ich dies nicht für richtig. Letztere führten in rothem Schilde und auf dem Helme einen halben silbernen Bock. Hd.: rothsilbern. (Grünenberg, Fol. 136ª, Siegel Volmar's 1396 und Wilhelm's 1487.) [54.] Im 15. Jahrhundert gab der Straßburger Adel großentheils sein Bürgerrecht auf und liebte es, sich nach seinen Gütern zu nennen, wie z. B. die Bock, Hesse, Völtsch, Voltz und Andere. Als Hausgenossen finden sich die Böcklin 1266—1376. Vom letzteren Jahre ab werden die in den vorigen Listen als Böcklin bezeichneten Mitglieder „Bock" genannt. Die Diminutivendung „lin" finden wir bei Blümel (Blümlin), Blenckel (Blencklin), Lenzel (Lenzlin), Löfel (Löslin) u. s. w. Im Rath 1346—1781. Stättmeister: Claus, R., 1450—82 19mal; Wilhelm, R., 1487—1500 10mal; Wirich, R., 1497—1507 8mal; Ludwig, R., 1508—20 9mal; Gladi 1517, 18; Ulmann 1532—1547 11mal; Wolf 1547, 48; Gladi 1565, 66; Hans Philipp 1594 — 1613 14mal; Hans Ludwig 1622 — 29 6mal; Jacob Friedrich 1649, 50; Jacob Christoph 1660—82 16mal; Christoph Jacob 1727—37 8mal. Caspar war 1390 auf dem Turnier zu Straßburg, Caspar 1484 auf dem zu Ingolstadt. Leonhard 1452 Prior v. Maursmünster. Wolfgang, J. U. D., Propst von Alt-St. Peter, Canonicus von Jung-St. Peter und St. Thomas, 1510 bis 30, Abt von Klingenmünster, Kämmerer des Papstes, starb 30. Juni 1530. Wilhelm, Dompropst des Primat-Erzstifts Magdeburg, 1582, war kaiserlicher Pfalzgraf. Maria Symburg, 1647 bis 1680 Aebtissin von St. Stephan. — Lehen vom Reich, Grafen v. Württemberg, Grafen v. Mörs-Sarwerden, den Bischöfen, Abtei St. Stephan in Straßburg, den Herrn v. Rappoltstein, v. Hohgeroldseck. Sie besaßen die Schlösser Dambach, Halden, Illkirch und ein Burglehen in Girbaden. Mit dem Dorfe Ruft in Baden, das noch im Besitze der Familie ist, wurde sie zuerst 1442 belehnt.

Digitized by Google

Den Beinamen „von Böcklinsau" nahm das Geschlecht nach einer bei Straßburg gelegenen Au erst im 16. Jahrhundert an. Von Alliancen seien hier zu nennen: v. Adelsheim, v. Bodeck, v. Flachsland, de Haracourt, v. Kageneck, v. Kippenheim, v. Landsberg, v. Lützelburg, Lösch v. Mülnheim, v. Müllenheim, v. Rathsamhausen, v. Reinach, v. Rust, Schwarber, Sick, Truchseß v. Rheinfelden, zum Weiher, Zorn, Zuckmantel. W.: in Roth ein silberner Bock. H.: der Bock wachsend. Hd.: rothsilbern. (Herzog VI, 231.) Bei Büheler Fol. 16a und Reiber Fol. 28 ist der Helm gekrönt. [53.]

Boenlin, Bone. Burcardus Bone 1243, vergabt 1245 mit seiner Gemahlin Guta 1245 an das St. Katharinenkloster. Herr Johannes Bönlin 1285. Kuno 1308 und seine Kinder Ellekindis, Agnes, Kuno und Johannes 1321. Anna Bönlerin testirt 1343; ihr Sohn Johannes war damals Predigermönch. Alliancen: Pamphilin, zum Treubel, v. Zabern. W. ?

Boersch, Berse, Städtchen bei Molsheim. Außer dem alten Rittergeschlechte, von dem Rudolfus de Bersa nobilis 1279 vorkommt, und der Ritter Johannes v. Berse bei seiner Urfehde 1325 im Siegel einen gespaltenen Schild ohne Bild führte, gab es in Straßburg noch ein bürgerliches Geschlecht, aus dem Hans 1468, 1474, 80 und Hans 1554, 60, 66 Ammeister wurden. Als Edelknechte werden zuerst Laulin 1429 und Johannes 1461 bezeichnet. Alliancen: Baumann, Bock, Erlin, v. Haslach, v. Sulz, v. Wege. Hans † 1569 als Letzter. W.: in Roth eine silberne Rose mit rothen Buzen zwischen 2 silbernen Barben. (Lehr.) H.: ein gekrönter Jungfrauenrumpf mit 2 Barben statt der Arme; so im Siegel des Hans 1472. [56. 57.]

Bogner. Altes Weißenburger und Hagenauer Geschlecht, das auch in Straßburg verbürgert war. Bertholdus dictus Bogenarius, miles, 1255, 56, todt 1266. Diemar 1300 Bürgermeister und Diemar 1328 Schultheiß in Hagenau. Diemar war einer von den über den allgemeinen Landfrieden im Elsaß gesetzten Fünfzehn 1355. Diemar 1468 Schultheiß in Weißenburg, 1475 Altbürgermeister, noch 1489 als Hausgenosse genannt. Mit seinen Töchtern erlosch das Geschlecht zu Anfang des folgenden Jahrhunderts. Die B. waren Burgmannen in Brumat und Hagenau und hatten Lehen vom Reich, den Landgrafen des Elsaß und der Herrschaft Lichtenberg. Alliancen: v. Botzheim, v. Kageneck, König, von Rotenburg. Viele aus dem Geschlechte waren Schöffen in Hagenau, Johannes, Präbendarius v. St. Thomas und Conrat, Custos von St. Clara auf dem Roßmarkt. W.: silbernschwarz gespalten, mit Wolkenschnitt. H.: 2 quergetheilte Hörner Martin 1438, 1449; oder zwischen denselben der Kopf eines bärtigen Mannes Martin 1455. Herzog, VI, 154 blasonirt das Wappen: silbernschwarz gespalten mit einem Feuereisen wechselnder Farbe. Auf gekröntem Helme ein Spitzhut, wie der Schild gezeichnet, mit Kugel und Hahnfederbusch darauf. Hd.: schwarzsilbern. So auch Siebmacher II, 125. [58. 59.]

Bolsenheim, Dorf bei Benfeld. Uraltes im ganzen Elsaß, der Pfalz und dem Breisgau verbreitetes Geschlecht, von dem sich einzelne Glieder in Straßburg niederließen, wo Cunemann 1390 auf dem Turnier war. Bernhard 1422 arm. argent. Hans trat 1436 mit drei Hengsten in den Dienst der Stadt. Urban, der Letzte des Geschlechts, starb zwischen 1532 und 1541. W.: in Roth drei silberne Fische übereinander. Verschiedene Helmzierden bei Büheler, Fol. 20a und 90. Ueber die v. Lampertheim genannt v. Bolsenheim, siehe unter Lampertheim. [60.]

Bone siehe Bönlin.

Born, Brunn, Burne, de Fonte, Fontanus. Die Dörfer Niederbronn und Oberbronn im Unterelsaß gaben mehreren Adelsgeschlechtern den Namen, von denen hiernächst zu nennen die v. Born mit dem Angelhaken im Schilde, Wappengenossen der v. Utweiler und v. Stollhofen. Sie saßen auf dem altrömischen Castell bei Niederbronn, der Wasenburg, und hatten die Dörfer Ober- und Niederbronn und das Städtchen Görsdorf inne, erwarben aber später auch bedeutenden Grundbesitz jenseits des Rheins. Zuerst ist genannt 1196 Rudpertus de Burne in einer Urkunde Kaiser Heinrich's VI. für Kloster Neuburg. Dominus Hugo de Burne 1255. Aus diesem Geschlecht stiegen mehrere zu hohen geistlichen Würden empor. Lamprecht (Lambertus), Sohn des Ritters Wilhelm v. B., trat als Mönch in das Kloster Neuweiler, wurde 1350 Abt von Gengenbach, 1360 Bischof von Brixen, 1363 Bischof von Speyer, 7. September 1371 Bischof von Straßburg, Kanzler Kaiser Karl's IV. und Rath Kaiser Wenzel's, im October 1374 Bischof von Bamberg. Nachdem er dort 23 Jahre die Mitra getragen, zog er sich nach dem Kloster Gengenbach zurück, wo er (15., 17. oder) 18. Juli 1398 gestorben sein soll. Nach seinem Epitaphium im Bamberger Dome starb er 8. Juli 1399. Auf demselben ist ein quadrirter Schild mit den vier Wappen der von ihm innegehabten Bisthümer und dem Born'schen Wappen im Herzschilde. Zwei seiner Neffen waren Domcapitulare in Speyer, Heinrich 1365, † 1388, und Johannes. Ein Neffe des Bischof Lambert, Johannes v. B., Propst zu St. Stephan in Bamberg, war 1411—40 der 55ste Bischof von Würzburg und starb im Januar 1440. Heinrich, Propst von Zofingen im Aargau (v. Mülinen, Helvetia sacra, nennt ihn v. Buron), wurde 1371 und Ulrich v. B. war 1372 bis 74 Canonicus von St. Thomas in Straßburg. Otto v. B., 1340—57 Spitteler, 1358 Kämmerer der Abtei Neuweiler. Hans wurde 1442 vom Bischof von Straßburg mit der Burg Ramstein im Bärenthale belehnt. Wilhelm, der Vater des Würzburger Bischofs, erwarb großen Grundbesitz im Badischen. Im 15. Jahrhundert erlosch das Geschlecht. Alliancen: v. Bitsch, v. Brumat, v. Castell, Hofwart v. Kirchheim, v. Lampertheim, v. Mannsberg, v. Rathsamhausen, v. Wildsberg. W.: in silbernem Schilde und auf dem Helme ein rother Angelhaken. Hd.: rothsilbern. (Herzog, VI, 156.) [33.]

2. Nach dem Dorfe Oberbronn nannte sich ein Geschlecht, das die Vogtei daselbst inne hatte. Die Vögte von Oberbronn waren Lehnsleute der Herren v. Ettendorf und v. Greifenstein. Alliancen: v. Albe, Nier v. Dorlisheim u. s. w. Sie erloschen Mitte des 15. Jahrhunderts. Ihr Wappen zeigte nach zwei Siegeln der Edelknechte Hans und Johans v. Burne 1398 und 1411 im Hagenauer Stadtarchiv ein Kreuz mit Spitzenrand. [61, 62.]

3. v. Born, Burgmannengeschlecht in Brumat, führten im gespaltenen Schilde links oben einen Stern. Lehen von den Bischöfen, den v. Lichtenberg, v. Greifenstein. Reinhart v. Burn 1374, 1411. Dietrich 1442, 1447, hatte von Suse Musler eine Tochter Margaretha, die ihrem Gatten Caspar v. Windeck die vom Vater ererbten bischöflichen Lehen zubrachte. [63.]

4. Merckel v. Burn, Ek., 1388, 90 Zeuge in Urkunden der Aebte von Weißenburg. Sein Siegel zeigt im Schilde einen von drei Lilien begleiteten Sparren. [64.]

5. Nach einem nun verschwundenen Dorfe Burner bei Schlettstadt nannte sich ein Adelsgeschlecht. Manegoldus dictus de Burner, Zeuge einer Urkunde des Herzog Friedrich v. Schwaben für das Kloster St. Fides 1105. Ritter Wernher v. Burner 1249, 75 in Straßburg begütert. Hermann v. B. 1262—95 Abt von Schuttern und auch Abt von Ettenheimmünster; er führte einen schrägquadrirten

Digitized by Google

Schild. Noch 1369—78 wohnte in Schuttern ein Ritter Berthold v. Burner. [31.]

Lehmann in seinen 13 Burgen des Unterelsaß wirft die verschiedenen Geschlechter untereinander, die eben nur auf Grund der Siegel geschieden werden können.

Bornheim. Johans v. B., Ek., 1402 Ausbürger der Stadt Straßburg. W.: ?

Bozheim. Altes Dorf und Burgstall zwischen Schlettstadt und dem Rhein. Das Geschlecht blühte besonders in Schlettstadt, wo es 1352—1436 das Schultheißenamt als kaiserliches Lehen hatte, war aber auch über das ganze Elsaß und die Markgrafschaft Baden ausgebreitet. Im Elsaß sind die v. B. 1699 mit Jacob Christoph erloschen, sollen aber noch als Freiherrn im Großherzogthum Hessen blühen.

Bernhard, J. U. D., Advocat der Stadt Straßburg auf dem Reichstage zu Erfurt 1567. Im Rath 1589—1658. Stättmeister: Hans Friedrich v. B. 1617—1624 6mal und Hans Carl 1639, 1640, 42. Mehrere des Geschlechts waren bei der adeligen Gesellschaft zum Hohensteg eingeschrieben. Friedrich Casimir v. B. starb 22. August 1737 in Stettin als königl. preußischer Generalmajor. Friedrich Ludwig Freih. v. B., k. k. wirkl. geh. Rath, starb 20. Mai 1802 zu Schmöler bei Wurzen. Alliancen: Joham, Müg, v. Mülfelden, Prechter, Röder v. Diersburg, v. Wickersheim, Zorn v. Bulach u. s. w. W.: in Schwarz ein goldenes Kreuz. Büheler gibt Fol. 10ᵃ sechs verschiedene Helmzierden, Herzog, VI, 233 deren fünf. Die zuletzt im Elsaß lebenden v. B. führten auf dem Helme zwischen zwei goldenen Hörnern einen wachsenden silbernen Bracken. Hd.: golden oder schwarzsilbern. Das Siegel des „Johannes Boczheim, burger von Sletzstat" am Burgfrieden der Herren v. Andlau, 28. Juli 1340, zeigt im Schilde einen Schrägbalken mit drei Sternen und die Legende:. † S. IOhANNIS. DE. BOZhEIM. [13. 65.]

Brand genannt Spirer. Der Anherr dieses anfänglich bürgerlichen Geschlechts, Diebold Brandt, gab seine Mühle zu Speyer dem Kaiser Sigismund zu Lehen auf und zog mit ihm über die Alpen. Daher rührt der Beiname „Spirer" und das Mühlrad im Wappen. Aus diesem Geschlechte ist der berühmte Dichter Sebastian Brant, J. U. D., kaiserlicher Pfalzgraf, der 10. Mai 1521 starb und im Straßburger Münster begraben wurde. Diebold B. war der erste Edelmann des Geschlechts. Einige legten den Namen Brand ab und nannten sich nur Spirer, wie z. B. Martinus Spirer, armig. argent. 1528. W.: in Silber ein rothes Kissen mit goldenen Quasten, auf dem ein schwarzes Mühlrad liegt. H.: ein wachsender bärtiger Mann in rother Kleidung, der in jeder Hand einen brennenden schwarzen Baumstamm hoch hält. Hd.: rothsilbern. (Manuscript der Universitätsbibliothek in Straßburg.) Diesen Schild zeigt auch das Siegel des Hans Brant genannt Spirer. [66.]

Brandeck. Beiname einiger Glieder des Rittergeschlechts Stubenweg. Reimbold Brandecke, miles arg., Sohn des Ritters Reimbold Stubenweg, 1293, 1340, war 1301, 13, 14 Stättmeister. Uxor: Agnes Schott v. Arnolzheim 1339, 72, todt 1373. Von seinen Töchtern war Anna vermählt an einen Jungzorn, Agnes 1360, todt 1374, Klosterfrau zu St. Marx. Jeckelinus Brandecke, miles 1335. Das Siegel Reimbold's 1337 zeigt in einem mit Schindeln bestreuten Schilde einen springenden Bracken. Büheler gibt Fol. 24ᵃ das Wappen der Stubenweg v. Brandeck: in goldgerandetem, mit silbernen Schindeln bestreuten schwarzem Felde ein sitzender silberner Bracke, der sich auf dem Helme wiederholt. Hd.: schwarzsilbern.

Später erschienen noch in Straßburg Glieder eines Geschlechts v. B. aus dem Badischen, das von den Grafen v. Württemberg und den Herren v. Hohgeroldseck belehnt war. Johannes v. B. versöhnte sich 1337 mit der Stadt Straßburg. Balthasar, 1509, 22 Schultheiß zu Gengenbach, zeugte mit Richardis v. Windeck: Veronica und Ursula, 1509 Chanoinessen des Klosters Eschau, und Dorothea, 1507 zu St. Stephan; Martha, vermält an Junker Nicolaus Bechtold, und Claranna an Jacob Böcklin v. Böcklinsau. Der Mannsstamm soll 1527 erloschen sein mit Johannes Brandeck, miles, dominus de Vandoretüll (Coll. geneal. in Osthausen, I, 135), französischem Obersten. In Straßburg erscheint noch 26. April 1565 der ernveste hochgelehrte Herr Sebastian Butz v. Brandeck, Dr., der zwei Gebrüder Böcklin v. Böcklinsau seine Schwäger nennt. W.: in Blau drei silberne Sterne, 2, 1. H.: 1. zwei blaue außen mit je drei silbernen Sternen besetzte Hörner. Dies Wappen bezeichnen Büheler und Grünenberg Fol. 180 als „Rütte v. Brandegg" und die Züricher Wappenrolle mit achtstrahligen Sternen als „Ruiti"; 2. ein Mohrenrumpf mit rothgoldener Kopfbinde und fliegenden Enden; auf blauem Kleide die drei Sterne. Hd.: blausilbern. (Büheler, Fol. 20.) [67. 68.]

Brandtscheidt. Die v. B. treten im Elsaß erst seit dem 15. Jahrhundert auf. Wolf Dietrich 1568—83 achtmal im Rath. Alliancen: v. Falkenstein, Musler, v. Oberkirch, v. Wangen. Nach einem noch im Hofe des Pfarrhauses zu Wanzenau befindlichen Grabsteine erlosch das Geschlecht 6. Juni 1613 mit dem „nobilissimo et perstrenuo viro Dom. Wolfgango Theodorico Brandschied, generosae suae familiae ultimo, qui aetatem in Caesarum et Catholicorum Regum stipendiis fortiter exegit." Schöpflin, Als. ill. II, 638 irrt also, wenn er des Vorigen Sohn Georg Johann Anfangs 18. Jahrhunderts erst als Letzten sterben läßt. W.: silberroth sechsmal quergestreift mit einem schwarzen, brennenden Ast schräg darüber. H.: ein rother Hut mit silbernem Aufschlage und darauf drei Hahnenfedern schwarz, roth, silbern, zwischen zwei schwarzen Bränden. Hd.: rothsilbern. (Herzog, VI, 229.) [69.]

Braun v. Reichenberg. Dies seit dem 15. Jahrhundert in Straßburg auftretende Geschlecht stammt wohl von den im 12. bis 13. Jahrhundert im Elsaß reich begüterten Grafen und Herren v. Reichenberg (Schloß R. in der Gemeinde Bergheim), bei denen der Vorname Bruno (Braun) sehr häufig vorkommt und deren Wappen es unverändert führte. Heinrich B. v. R. 1457 Amtmann zu Ballbronn. Matthias, 1535—54 9mal im Rathe, lebte noch 1568 und hatte vier Söhne. Friedrich hatte gegen Ende des 16. Jahrhunderts bischöfliche Lehen und diente zum Hohenstege; er scheint der Letzte gewesen zu sein. Alliancen: Babst v. Bolsenheim, Böcklin v. Böcklinsau, Dresch v. Herxheim, v. Falkenstein, v. Kippenheim, Spirer u. s. w. W.: rothgolden quergetheilt, oben ein silberner Sparren. H.: ein gekrönter Jungfrauenrumpf mit langem Zopf in rothgolden quergetheilter Kleidung. Hd.: rothgolden. (Herzog, VI, 238.) [70.] Siehe auch Brun.

Brechter, siehe Prechter.

Brenck v. Balw. Zuerst genannt 1306 Lutgardis filia qu. Friderici dicti Brencke de Rodesheim, uxor Walteri Keller, beim Verkaufe von Gütern im Dorfe Valff oder Walf bei Barr. Fritscho dictus Brengge armiger de Valve, Berhta uxor ejus, Elisabeth, Fridericus, Anshelmus, Nesa, Johannes, Heinricus, Wernlinus, Ellekindis et Conradus, liberi eorum, 1327. Heinrich Brencke, 1348 Kämmerer der Aebtissin von Andlau, empfing 1349 von den Herren v. Andlau ein Burglehen in ihren Burgen Andlau und Valff. Seine Tochter Sophia oder Phye

Digitized by Google

wurde 1351 an den R. Gerhard Schaub vermählt und lebte noch 1403 als Witwe. Volmar B., Ek. in Oberehnheim, griff 1377 lothringische Kaufleute an, wodurch die Stadt mit dem Grafen Johann v. Salm in Streitigkeiten gerieth; er hatte von Agnes v. Wittenheim einen Sohn Heinricus dictus Brencke, armiger residens in Sletztsat, der 1423 seinen verstorbenen Eltern im Johanniterhause von Schlettstadt Anniversarien stiftete. Mit ihm erlosch das Geschlecht. W.?

Jenseits der Breusch, ultra Bruscam. Uraltes ritterliches Geschlecht in Straßburg, bei dem der Vorname Erbo gebräuchlich war und das sich später Erb nannte (siehe diesen Artikel). Sie wohnten auf dem rechten, damals noch nicht zur Stadt gehörigen Ufer der Breusch, die jetzt als „Ill" bezeichnet wird. Ein Erbo ultra Bruscam, Canonicus eccl. S. Thomae im 12. Jahrhundert. Heinricus Thelonearius ultra Bruscam, 1244, 48 im Rath. „Her Johans jenſit brüſch" 1275, 76, 82 Stättmeister. Von den Söhnen des „hern Erben" oder „hern Johans Erben über Brüsche" waren Burcard, R., 1302, und Reimbold, R., 1303 im Rath. Zuletzt genannt „Erbo de ultra Bruscam, rector ecclesiae in Kouchenheim", † 1307, aber das Geschlecht blühte unter dem Namen „Erb" noch bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts und führte in Gold einen liegenden schwarzen Flügel. Siehe Erb und in Kalbsgasse. [45.]

Broger, Proger. Altes Rittergeschlecht gleichen Stammes und Wappens mit den Löſel. Conrad Broger mit seinen drei Söhnen Conrad Broger, Conrad Loeſelin und Wetzel und zwei Töchtern Duda und Katherina, Urkunde 1289. Conrad Broger 1258 im Rath, woselbst das Geschlecht bis 1371 vorkommt. Stättmeister waren: Wetzel 1309, 16, 17, 31 (princeps magister civium 1330) und Wetzel, R., 1366. Als Hausgenossen 1266 — 1376 genannt. Wetzel B., Ek., 1397 Unterschultheiß. Noch 1417 schenkte Heilka, Tochter des Ek. Hessemann B. selig, ihrem Verwandten, Bruder Johannes B., Johanniter zu Reiden (in der Schweiz) und seiner Mutter Katherina 25 Gulden Gelds auf der oberen Mundat. Mit diesem Ordensbruder starb der Mannsstamm aus. Alliancen: Gope v. Geispolzheim, Hetzel, Karle v. Bergheim, Schaub, Sick, Wenser v. Molsheim. W.: In Blau ein rothsilbern geschachteter Sparren (bei Siebmacher, III, 149 unter demselben noch zwei schwarze Querbalken, ist falsch). H.: ein silbernes Mühlrad. — Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 17.) Auf den Siegeln zweier Wetzel von 1368 und 77 ist als Helmzier eine wachsende Nonne, die Hände auf der Brust gekreuzt. [71.]

Brucker. Aus diesem alten Hagenauer Geschlechte kamen einzelne nach Straßburg, wo sie auch städtische Aemter bekleideten und sich in die Familien v. Endingen, Haller v. Hallerstein, Judenbreter, v. Müllenheim, v. Pfettisheim, Prechter, Renner, v. Rotweil, v. Säckingen verheiratheten. Vom Reiche hatten sie Lehen in Oberehnheim. Ob die noch lebenden Brucker, z. B. der rühmlichst bekannte Stadtarchivar in Straßburg, Herr Karl Brucker, von ihnen abstammen, ist nicht nachweisbar, aber wahrscheinlich. W.: In Schwarz eine silberne Leiter und dieselbe auf dem Helme zwischen zwei schwarzen Flügeln. Hd.: schwarzsilbern. (Herzog, IX, 165.) Das Siegel des Hanemann B. zu Oberbergheim zeigt nur einen Helm und darauf die Leiter, 1385. [72.]

Bruenlin siehe Braun.

Brumat, Stadt im Unterelsaß, auf der Theodosianischen Karte Brocomacus genannt, von den Landgrafen des Elsaß 1332 an die Herren v. Lichtenberg verkauft, war Sitz vieler Burgmannengeschlechter, der v. Brumat, v. Bilolvisheim, v. Born, v. Waltenheim, Schorpecher v. Brumat, Spittler v. Brumat, v. Ensheim, v. Weitersheim, am Thor, v. Bütenheim, Zuckmantel v. Brumat u. A., die sämmtlich im Oberecke des gespaltenen Schildes einen Stern führten. Bertoldus de brumat, Zeuge einer Urkunde des Abtes Engilscalcus von Weißenburg 1166. Erbo v. Brumat, Zeuge einer Urkunde Kaiser Heinrich's VI. für Kloster Neuburg 1196. Rudolfus et Erbo de Brumat 1199. Nibelungus de Bruomat 1208; filius ejus Walterus miles de Brumat 1229. Ebelinus de Brumat 1255. Nibelungus et Rulmannus, fratres, milites de B. 1255. Willehelmus de B. 1259, 63. Hug und Gotzo v. B. 1267. R. Otto v. B. 1274. Dominus Reimboldus an dem Holwege miles et uxor ejus domina Agnes de Brumat 1301. R. Walter v. Brumat will 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu dienen. Hugo de Sweinheim armiger, natus quondam Johannis dicti de Brumat armigeri 1359. Claus v. B. 1386. Husa v. B. 1432. W.: goldenschwarz gespalten, im linken Obereck ein silberner Stern. Auf dem gekrönten Helme ein schildfarbener Hut, darauf eine silberne Kugel. Hd.: schwarzgolden. (Cod. R. 484, 568 und Coll. gen. in Osthausen.) R. Walter der Alte v. B. hat 1324 den Stern im Vordertheile des Schildes, R. Walter, 1334, und die Ek. Hugo, 1320, und Symund, 1324, 27, im linken Obereck. [63.]

Brumbach. Die aus der Ortenau stammenden v. B. kamen erst im 15. Jahrhundert nach Straßburg. Heinrich v. Brombach, 1113 Zeuge einer Urkunde des Bischofs von Basel. Hans Simon, 1614, 16, 17 Stättmeister, † 19. October 1618; sein Sohn Wolf Philipp, zuletzt 1658 im Rath, heirathete 10. April 1638 Anna Magdalena v. Firdenheim. Quirin Conrad Heinrich, 1629 Domherr in Mainz. Nach der Alsatia illustr. erloschen die v. B. Ende 17. Jahrhunderts mit Jacob Wilhelm. Sie waren Lehensleute der Herren v. Hohengeroldseck. Alliancen: Füll v. Geispolzheim, v. Rageneck, v. Müllenheim, Quintner v. Sarburg, v. Ramstein, Rebstock, Schere v. Schwarzenburg, v. Stein zum Reichenstein, Sturm, Wetzel v. Marsilien, Wurmser, Jungzorn. W.: In Silber ein rothbewehrter grüner Doppeladler. H.: zwei grüne Schwanenhälse mit rothen Schnäbeln. Hd.: grünsilbern. (Herzog, VI, 239.) [73.]

Brun, Brünlin. Von diesem alten Geschlechte zuerst genannt Herr Brun, civis argent., als Zeuge 1247, im Rath 1258. Als Hausgenossen erscheinen sie 1300—1383. Claus Brünlin, 1383 im Rath von den Geschlechtern. Odilia, 1400 Aebtissin zu St. Clara auf dem Wörd. N. N., Prior des Karmeliterklosters. Zweifelhaft ist, ob zu ihnen noch gehört: Agnes, filia Nicolai Brun, civis arg., uxor Johannis de Truchtersheim 1488. Alliancen: v. Borre, Knobloch, v. Lichtenau, Riplin ꝛc. Die Collect. geneal. in Osthausen geben diesem Geschlechte als W.: In Schwarz ein silberner Korb. H.: ein schwarzes und ein silbernes Horn. Hd.: schwarzsilbern. Siehe Braun. [74.]

Buckeler, Bouclier. Beiname einzelner Glieder des Geschlechtes Schild. Das Haus zu dem Buckeler lag in der Langgasse und wurde 1422 von einem Schuster, Nicolaus B., bewohnt. Sigelin Buckeler und Gösselin Schilt, Ek., Gebrüder 1331. Des Ersteren Sohn Johannes B., Ek., 1363. Johannes B., Präbendarius von St. Thomas, 1395, 98. Das Wappen zeigte gleich dem der Schild drei Adler, 2, 1. Siehe Schild. [75.]

Büchsner. Ein altes und weitverzweigtes Geschlecht, das seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts in Straßburg vorkommt und im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts mit Heinrich B. aus-

Digitized by Google

starb. Sie hatten Lehen von den Bischöfen und den Herren von Rappoltstein und waren Theilhaber der Burg Dambach. Johannes dictus Bühsener, civis arg. 1306. Im Rath zuerst Symont 1335. Claus 1437, 39 und Heinrich 1602 — 11 7mal Stättmeister. Heinrich v. Bissingen, genannt Büchsner, R., 1457. Balthasar B. 1537—39 Domherr zu St. Stephan, 1538 Canonicus von St. Thoman. Das Gotteshaus der Büchsner auf dem Rindsütergraben wurde 1329 gestiftet. Alliancen: v. Amolter, Berer, Bock, Engelbrecht, v. Erstein, Gremp v. Freudenstein, v. Halle, v. Hammerstein, v. Kageneck, Knobloch, Lenzel, Mans, Merswin, v. Müllenheim, Musler, v. Nidbruck, Rebstock, v. St. Ingebrecht, Schaub, v. Schöneck, Schwarber, v. Stollhofen, Sturm, Wurmser. W.: In Roth eine aufsteigende silberne Spitze, beiderseits oben von einem liegenden goldenen Halbmond begleitet. H.: 1. ein bärtiger Mannsrumpf mit langen, fliegenden grauen Haaren, darauf ein goldener Halbmond; sein Kleid hat die Farben des Schildes; 2. ein silberner Stierhals mit goldenem Ring in der Nase und rothen Hörnern. (So das Siegel des Claus 1433). Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 12a; Reiber, Fol. 16; Herzog, VI, 238) [76.]

Bünau. Die v. B. kommen nur im 13. Jahrhundert vor; ihr Wappen ist nicht bekannt. Heinricus de bunouwe, 1246 Zeuge einer Rechtsurkunde, 1251 todt genannt. Conradus de bünouwe, 1266 Hausgenosse. Eva de Bunowe, 1286 Klosterfrau zu St. Marx, und Nicolaus de bunowe, 1294 portarius ecclesiae S. Petri.

Bürnebach (Burbach bei Saarunion?). Der Ek. Uellin v. Bürnebach gelobte 1356 als Pfahlbürger zur Stadt Straßburg zu halten. W.?

Buetenheim siehe unter Bietenheim.

Buetzelin. Schwester Adelheit die Bützelerin, Klosterfrau zu St. Clara auf dem Roßmarkte 1251. In den Listen der Hausgenossen stehen die B. 1266—1376. Petrus Bucilinus civis arg. 1276. Petermann B. und seine Schwester Turiche, Gemahlin des Dietmar Ripelin, Kinder des Petermann B. selig 1310. Zuletzt genannt: Michel Bützelin 1376. Siebmacher gibt unter den Elsaßer Geschlechtern drei Wappen: 1. Butzelin: in Blau ein goldener von zwei rothen Aepfeln begleiteter Schrägbalken: H.: zwischen zwei blauen Hörnern mit goldenen Querstreifen ein rother Apfel. Hd.: blaugolden. (III, 148). 2. Butzlin v. Sternfeld ebenso, nur statt der Aepfel goldene Sterne (III, 152). 3. Butzlin v. Mildungen: fehlen im Schilde und auf dem Helme die Sterne oder Aepfel. (III, 152.) [77, 78, 4.]

Buhart, Bohart. Sie gehören zu der großen Sippe der über Breusch, Erb, Jung, Spender u. s. w. Der Name entstand, wie so viele in Straßburg, aus einem Vornamen. Ahnherr ist Bohardus filius quondam Johannis dicti Junge militis 1311. Als Gertrud, Tochter des R. Johannes Hauwart und Gemahlin des älteren R. Egenolf v. Landsberg, 1319 ihr Testament machte, willigten in dasselbe auch ihre fünf Kinder erster Ehe mit dem R. Johann Junge, von denen das dritte den Namen Bohardus trug. Derselbe ließ später den Familiennamen fallen, erscheint 1339 als R. Reimbold Buhart und † 1379. Von seinen Kindern sind bekannt: Gertrud, 1354 Nonne zu St. Nicolaus; Johann, Ek., † 1376; vermählt mit Kunigund v. Kageneck; Fritschemann, Ek., 1409 und Friedrich Buhart: Dieser, 1373 Sänger, 1386 Propst v. St. Thomas, † 9. November 1413. Ein späteres Vorkommen des Geschlechtes ist nicht bekannt. Ob Herr Rudolf Boehart, R., 1298 in einer Urkunde der Grafen v. Freiburg genannt, hieher gehört, ist zweifelhaft. W.: Der liegende Flügel, Siegel des Propstes 1408. [45.]

Bumann siehe Baumann.

Burggraf. Die Straßburger Burggrafen waren bischöfliche Beamte, die die Aufsicht über die Zünfte, Straßen, Mauern und Gräben der Stadt führten. In älteren Urkunden kommen die Titel burgravius und urbis praefectus als gleichbedeutend vor und würde daher Anshelmus 1095 urbis praefectus der älteste bekannte Burggraf sein. Sigefridus burggravius argentinensis 1112 bis 1143. Diodericus urbis praefectus oder burgravius 1148, 62. Hugo 1154. Sifrid 1176—93. Burchard 1196—1211 und sein Bruder Dietrich 1216—33. Guntherus Rufus burgravius 1258. Das Burggrafenamt hörte später auf erblich zu sein und kam an die Freiherren von der Dicke 1258, Murnhard, Bock, Reimböldelin 1299, 1339, Merswin 1369—73, Rebstock 1374, v. Müllenheim 1377—88, Pfaffenlapp 1391, 1409, Rothschild 1437, Marx v. Eckwersheim 1456, Ottfriderich 1472, Knobloch 1531, 45, v. Westhausen 1553, v. Baden 1571, Wurmser v. Schafftolsheim, von denen Jacob 1574 der letzte Burggraf war. Das Siegel des Henricus burggravius Argentinensis zeigt einen Sparren, wie solchen auch die Burggrafen v. Sulzmatt, v. Dorlisheim[1]), v. Hüttenheim, v. Rideck, v. Ergersheim, v. Osthofen und v. Rosheim im Wappen führten, und zwar roth in Gold. Näheres hierüber in meiner Abhandlung „die Burggrafen- und Vitzthum-Geschlechter im Elsaß" in der Vierteljahrsschrift des deutschen Herold 1881. [79.]

Später nahmen die Reimböldelin (siehe diesen Artikel) den Namen Burggrafen von Straßburg an. Reimbold Reimböldelin, R., Burggraf von Straßburg, Gemahl einer Tochter des R. Johannes v. Wasichenstein, hinterließ drei Söhne, die unter Fortlassung des alten Familiennamens sich Burggraf nannten, obwohl dies Amt nie mehr an das Geschlecht kam. Einer derselben, Dietrich, R., 1386, 92, 99, 1403 Stättmeister, hatte drei Söhne, von denen Burcard seit 1397 Canonicus, 1408 Custos, 1412 Thesaurarius und 1412 Propst v. St. Thomas, auch Canonicus in Worms war und 28. August 1437 starb; Gosso, ein anderer Sohn Dietrich's, R., 1405, 13 Stättmeister, † 1417 oder 18. Sein Sohn Hans Dietrich, oder später nur Dietrich genannt, R., 1441 — 75 10mal Stättmeister, † 1476 als der Letzte des Mannsstammes. Von Mergelin v. Hunweiler, aus altem oberelsässischem Adel, hatte er zwei Töchter, Margaretha und Aurelia, vermählt an Jacob und Lucas Marx v. Eckwersheim, von denen letztere zwischen 1507 und 1521 als Letzte des Geschlechts starb. Lehen vom Reich, Bischöfen, Markgrafen v. Baden, Grafen v. Eberstein, Herren v. Lichtenberg, v. Finstingen, v. Hohenstein. Alliancen: Bock, v. Fegersheim, v. Müllenheim, Rebstock, v. Wildsberg. W.: In Roth ein silberner Schrägbalken von einem goldenen Lilienhaspel überdeckt. H.: zwei silberne Hörner außen mit je einer halben goldenen Lilie (Büheler, Fol. 18) oder halben weißen Rose mit rothen Buzen (Reiber, Fol. 37 und Cod. R. 461, 504) oder halben rothen Rose besteckt (Herzog, VI, 158). [80,]

Buwenburg Uolricus de Buwenburc, Canonicus zu Haslach, Zeuge einer Urkunde von St. Thomas 1230. Das Wappen von B. in der Züricher Wappenrolle, Tab. 17, zeigt in Schwarz drei silberne Muscheln. Der in der Manesse'schen Liederhandschrift unter den Minnesingern angeführte v. Buwenburg führt in Gold einen schwarzen Greifen mit rothen Füßen. H.: der Greif wachsend (Mittheilung des Mr. Victor Bouton in Paris). [81.]

---

[1]) Der Ek. Johans Burggrave von Dorolzheim gelobte 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu zu sein.

Digitized by Google

Clobelouch, siehe Knobloch.

Closener, Klosener, Glosener, Closemann. Altes Geschlecht in Straßburg, besonders berühmt durch den Chronisten Fritsche Closener, Sohn Sifrid's, Priester und Präbendarius am Münster, lebte 1349, 72. (Siehe über ihn den Aufsatz des Dr. Aloys Schulte in den Straßburger Studien, I, 277—283.) Hausgenossen 1283 bis 1356. Im Rath: Johannes, R., 1303, 5, 15; Alexius C., armiger arg., 1401; Heinrich, Vicar am Münster, † 1433. Agnes Closenerin, Gattin des Claus Geisser, † 1437, war wohl die Letzte des Geschlechts. Später kam noch aus Benfeld ein bürgerliches Geschlecht dieses Namens nach Straßburg. Alliancen: Stößer, Weisbrötlin, Wüst v. Breuschwickersheim. W. (nach Luck): In Roth ein silberner Schrägbalken, oben von einem goldenen Sterne und goldenen Halbmonde begleitet. [82.]

Coeln. Rudolfus Coloniensis 1202. Heinricus de Colonia, civis arg., 1265. Gerhardus de C. 1316. Utilie Tochter Jacob's v. C. und der Utilie Schott, Gemahlin des vesten Martin Sturm, 1496, 1503, wird zuletzt genannt. W.: In Silber ein mit drei goldenen Kronen belegter rother Schrägbalken. H.: geschlossener silbener Flug oder weißgekleideter Mannsrumpf mit Balken und Kronen belegt. Hd.: rothsilbern. [83.]

Colmar. Die in Elsässer Urkunden des 12. und 13. Jahrh. vorkommenden v. C. gehören nicht zu dem Straßburger Geschlechte, das im 14. Jahrhundert noch bürgerlich ist. Im Rath erscheinen sie nur unter den Gewerken, wohl aber unter den Hausgenossen 1266 Johannes de Columbaria et Bertholdus, filius ejus. Jacob v. C., zuerst als adelig bezeichnet, zog 1451 als Glefener mit Kaiser Friedrich nach Rom. Sein Sohn Jacob † 1570. Der Letzte, Hieronymus Christoph v. C., † 1580 und wurde in Neuweiler mit Helm und Schild begraben. Alliancen: v. Andlau, Armbruster v. Erstein, v. Lautern, v. Oberkirch, Reiff, v. Sulz, Wurmser, Zobel, Zuckmantel. W.: Im schwarzen mit goldenen Schindeln bestreuten Schilde zwei silberne Steinbockshörnern, die sich auf dem gekrönten Helme wiederholen. Hd.: schwarzsilbern (Herzog, VI, 162) oder schwarzgolden (Büheler, Fol. 36⁴). Auf dem Siegel des Hanemann v. C., 1387, fehlen die Schindeln, auf dem Adolf's, 1494, die Krone. [84.]

Cristion von Mutzig. Der Name entstand aus einem Vornamen. Cristion v. Mutzig, Ek., 1335. Im Rath kommen die C. vor 1338—87. Sie saßen meistens in Mutzig. Katharina, 1383, 84 Priorin von St. Nicolaus. Zuletzt genannt 1534 die Junker Gangolf und Johannes, Söhne des Blasius C. v. M., die beide verheirathet waren, aber keine Nachkommen hinterlassen zu haben scheinen. Alliancen: Mans, zum Riet, v. Schöneck, Schweininger v. Lichtenstein, Spiegel. W.: In Roth drei silberne liegende Halbmonde. Büheler, Fol. 66, gibt das Wappen ohne Helmzier; dieselbe findet sich auf dem Siegel des Junker Cünzel C., 1426, Burgvogts zu Molsheim: ein Mühlstein auf einem Kissen ruhend. Hd.: rothsilbern. [85.]

Cünin, Kuny. Im Rath zuerst Reimboldus filius Nicolai Cunin 1249, zuletzt Johannes 1345. Alliancen: v. Heiligenstein, v. Müllenheim, Reimböldelin, v. Rymuntheim, Sturm. Vielleicht gehört zu diesem Geschlechte Wolfgang Cün, civis arg., Gemahl der Aurelia v. Müllenheim 1537. W.: nur aus Siegeln bekannt. Im gerandeten Schilde eine Burg. Auf dem Siegel des Ek. Cünzelin Cünin, 1334, ein spitzer Stechhelm mit der Burg belegt, darauf ein Busch Hahnenfedern. [86.]

Dachs. Heinrich Dachsen, 1258 im Rath. Kaiser Friedrich III. verlieh am 22. Juni 1471 dem Wilhelm Dachs, Bürger in Straßburg, von neuem ein W.: In Gold ein goldgekrönter natürlicher Dachs. H.: Auf schwarzgoldenem Bunde ein Busch Hahnenfedern, schwarzgolden längsgetheilt. Hd.: schwarzgolden. (Chmel, Reg. Friderici III, p. 606, Nr. 6211). Ein Wilhelm D. aus Freiburg im Uechtland wurde 1500 Bürger in Straßburg. [87.]

Dachstein, Dorf, ehemals Städtchen, westlich von Straßburg. Anshelmus de Tabechenstein, Zeuge bischöflicher Urkunden 1133, 1153. Heinrich v. D., 1256, 67 im Rath. Johannes armiger, Ebelinus et Henselinus dicti de Dabichenstein, fratres, residentes in Mollisheim 1389. Rudegerus de D., cellerarius in curia episcopi 1419; sein Sohn Rudegerus Erhardus, ein Priester, 1428 zuletzt genannt. Die Coll. gen. in Osthausen, I., p. 159 geben ein Wappen von D.: In Silber ein natürlicher Baum. H.: ein silbernes und ein schwarzes Horn. Hd.: grünsilbern. [88.]

Dambach, Dorf bei Schlettstadt. Adelheid v. D. vergabte 1153 an Baumgarten. Otto, 1258 Mönch in Altdorf. Friedrich, 1286 Domherr in Niedermünster. Als Hausgenosse wird Friedrich v. D. 1266, 83 genannt. Im Rath Ludwig, R., 1305, 9, 16, und Hesse 1326—53. Im Stifte St. Thomas waren Dietmar 1293 und Hesso 1371 canonici; Erlewin, Sohn des Ek. Hesso v. D., 1356 Sänger, 1380 Decan, † 18. Juni 1403. Hesso, Ek., 1407. Die v. D. sollen 1458 mit Ludwig erloschen sein, wie auch schon 1461 ihre Rappoltsteinischen Lehen an die v. Utenheim verliehen wurden, aber noch 1477 war beim Ueberfalle des Schlosses Heiligkreuz ein Wezel v. D. darin. Sie hatten auch Lehen von den Bischöfen. Alliancen: v. Helfenstein, v. Kolbsheim, Lamparter, v. Waltenheim, Wepfermann. W.: In Roth ein goldener Halbmond. H.: vor einem rothen Hute mit schwarzem Hahnenfederbusche ein liegender goldener Halbmond. Hd.: rothgolden. (Büheler, Fol. 31.) [89.] Nach dem Dorfe oder Schlosse Dambach nannten sich die Straßburger Geschlechter Hesse v. D., Krebser v. D., Mosung v. D. und ein Geschlecht zum Steinhaus v. D., aus dem der Ek. Johannes, Sohn des R. Hugo zu dem Steinin huse von Dambach 1293, 1303 lebte.

Dankratzheim (jetzt Dengelsheim), Dorf bei Selz, ein anderes bei Molsheim, nach denen sich verschiedene Geschlechter nannten. Gerhardus de Dankeratzheim et Otto filius ejus 1256. Johannes, natus quond. Friderici de Tancratsheim 1277; relicta ejus 1301. Johannes de D. civis arg. 1315, 28. Wohl mit den Vorigen gleichen Stammes sind die v. D., welche Lehen vom Reich, den Landgrafen des Elsaß, den Herren v. Lichtenberg hatten, Burgmannen zu Brumat waren und mit den Straßburger Knobloch, Blenckel, Sick und Spiegel das gleiche Wappenbild führten. Johans v. D., Ek., 1369 Schultheiß von Hagenau, hinterließ: Johannes, Ek., 1399 vermählt mit Nesa v. Lampertheim, Maximilla 1398, 1416 Gattin Johann's v. Lampertheim, und Conrad. Der Letztere, 1399 in einer Lehensurkunde genannt, war seit 1402 Schöffe in Hagenau und † 25. Februar 1444 als der Letzte seines Geschlechts. Er ist der Dichter des mehrfach herausgegebenen heiligen Namenbuches. W.: eine schräggestellte Pfeilspitze. [47.]

Nach dem Dorfe bei Molsheim nannten sich auch Edelleute, z. B. Nordewin v. D. 1299; Heintzmann und Hugelmann 1344; Heintzo v. D. in Rosheim 1390 und die adeligen Mülich, z. B. Jacobus dictus Mülich armiger de Dancgrotzheim 1334. Eberhardus de D., Camerarius archipresbyteriatus in Mollisheim führte 1415 im Schilde einen gehenden Bock. [90.]

Digitized by Google

Dauris, siehe Tauris.

Dantz, siehe Tanz.

Dedinger, stammen aus Offenburg. Jacob Tädinger 1470 Jacob Dedinger, 1505 Propst in Surburg. Rulmann Thädinger, Altschultheiß in Offenburg, 1507. Hans Rulmann, 1570 zuletzt genannt. Sie hatten Lehen vom Bisthum. W.: In Gold ein Mohrenrumpf mit weißem Aufschlag am rothen Rock und der rothen Mütze. H.: Auf rothsilbernem Wulst der Mohrenrumpf. Hd.: rothsilbern. [91.]

Dentner. Fritschemann D., † 1416, Dyna D., Gattin des Ek. Walter Wepfermann. 1551 lebte noch Katharina Hiltprandin, Witwe des Erhard D. Erhard D., Dechant des Stiftes zum Jung St. Peter, führte 1432 das Wappen [92.]

Dettlingen, aus dem Badischen; Lehensleute der Bischöfe, Markgrafen von Baden, Grafen v. Eberstein ꝛc. 1272 vergabten die Gebrüder Conrad, Meinlach, Ethico und Otto v. D. an Kloster Allerheiligen und 1348 der Ek. Conrad an Kloster Beuren. Junker Hans v. Tettlingen, genannt Zenker, 1434. Nach dem Erlöschen der v. Scharrach hatten sie Schloß Scharrachbergheim inne und erwarben auch andere Güter im Unterelsaß. Der Vorname Meinlach blieb bis in die neuere Zeit in der Familie üblich. Johannes, 1497 Prior von Gengenbach. König Ludwig XV. erkannte das Geschlecht 6. August 1773 als freiherrlich an, das 27. November 1852 mit dem Freiherrn Christian Leopold v. D. erlosch. In Straßburg waren sie 1719—72 in Rath. Alliancen: v. Andlau, Armbruster v. Erstein, v. Blumenau, Böcklin, v. Buchs, v. Endingen, v. Landsberg, v. Manteuffel, Marx, v. Neuenstein, v. Reinach, Röder v. Diersburg, v. Scharrach, v. Schönau, Sturm, Waldner, Wolf v. Renchen. W.: Im blauen Schilde und auf dem Helme eine goldene Lilie. Hd.: blaugolden. (Büheler, Fol. 16ᵃ; Reiber, Fol. 19; Herzog, VI, 240.) [22.]

Von der Dicke. Uraltes Dynastengeschlecht, das vom Niederrhein erst durch Heinrich von Stahleck (Burg bei Bacherach am Rhein) in's Elsaß kam. Sein Vater Heinricus de Dicke, 1183, 1204, wird 1196 mit seinen Brüdern Fridericus und Justacius und seinen Kindern Alexander und Elisabeth als Stifter des Klosters Cumbd (Comeda) bei Alten-Simmern genannt. Heinrich v. Stahleck, 1238 Domherr in Mainz, seit 1240 in Straßburg, war 1244 bis 1260 Bischof daselbst. Sein Bruder Alexander dominus de Dicke erscheint 1246 — 59 in elsässischen Urkunden und war 1246—50 Burggraf von Straßburg. Er war wohl der Erbauer oder erste Besitzer der Burg Speßburg, die bei dem Geschlechte bis zu seinem Erlöschen verblieb. Von seinen Kindern war Heinrich 1256 Kirchherr in Ebersheim, 1292, 1322 Domherr in Straßburg; Gertrud, vermählt an Heinrich Sigebert, Landgrafen des Elsaß; Conrad, 1286 Abt von Hugshoven, und Friedrich v. d. D., R., 1298. Letzterer ist jedenfalls der Vater des Heinricus de D., dominus de Spehtesberg, 1322, 25, der von Anna v. Geroldseck hinterließ: 1. Heinrich, 1327, 43 Domherr in Straßburg, 1346 Kirchherr in Benfeld, 1370 weltlich. 2. Waltherus dominus de Dicke, liber baro in Spessburg, 1322 noch minderjährig, 1371 Unterlandvogt im Elsaß, 1377, 85 Landvogt im Breisgau, 1382, 85 Landrichter im oberen Elsaß, fiel 9. Juli 1386 mit seinem Lehensherrn, Herzog Leopold, in der Schlacht bei Sempach als der Letzte des Mannsstammes. Von Susa v. Geroldseck hatte er eine Tochter Elsa, † 1419, vermählt an Schmaßmann I., Herrn v. Rappoltstein. 3. Anna, 1338 Witwe des R. Heinrich v. Rathsamhausen, deren Sohn Hartmann 1364 unter dem Namen „von Rathsamhusen von der Dicke" vorkommt. 4. Agnes. 5. Hermann, 1355, 66 Domherr in Straßburg. Die Herren von der Dicke sind das einzige Geschlecht im Elsaß, das sich im Mittelalter des Titels „Freiherr, Fryge" bediente. W.: In Gold sechs rothe Lilien, 3, 2, 1. H: eine rothe Lilie. Hd.: rothgolden. (Siehe: Ed. Hering, Schloß Speßburg. Straßburg 1879.) [93.]

Diemeringen. Dorf bei Saarunion in Lothringen, nach dem sich ein ritterliches Geschlecht nannte, das im gerandeten Schilde einen Adler führte, wie z. B. Andreas v. D., R., Lehensmann des Bisthums Straßburg 1326. Otto v. D., Domherr in Metz, trug aus französischen und lateinischen Werken ein Buch über das gelobte Land zusammen. Ein anderes Geschlecht dieses Namens erscheint in Straßburg zuerst um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Im Rath: Johannes 1352—74; Jacob 1381—99. Unter den Hausgenossen sind sie 1380. Peter, Ek., 1467. Lehen von den Bischöfen und den Landgrafen. Alliancen: Knobloch, v. Müllenheim-Surer, Rebstock, Sturm, Waffler v. Bischofsheim. Die v. D. erloschen nicht 1481, wie Schöpflin, Als. ill. II, 641, angibt, sondern in diesem Jahre gaben die Söhne Caspar's v. D., Peter und Jacob, ihre bischöflichen Lehen auf. Peter lebte noch 1483. W.: In Silber ein mit drei goldenen Muscheln belegter rother Sparren. H.: ein weißer Spitzhut mit dem Wappenbilde, darauf ein goldener Knopf mit schwarzem Hahnenfederbusch. Hd.: rothsilbern. (Reiber, Fol. 25; Büheler, Fol. 25; Cod. R. 470; Herzog, VI, 161). Der Sparren schwarz bei Grünenberg und in den Coll. gen. in Osthausen. Das Siegel Peter's, 1460, zeigt auf dem Helme nur einen Federbusch. Das 1823 von Engelhart veröffentlichte Gedicht aus dem 14. Jahrhundert: „der Ritter von Stauffenberg" schreibt man dem 1320 lebenden Egenolf v. Staufenberg zu. Der Ritter wird genannt: „Petermann v. Temringer (Diemeringen) von Staufenberg geborn". [94, 260.]

Diener der Brüder. Uraltes ritterliches Geschlecht, das nach Schilter's Ausgabe von Königshofen des Stammes der Beger sein soll. Sifridus, minister dominorum, 1216, auch Bruder Dienstmann genannt. Symundus, minister fratrum, ministerialis eccl. arg. 1220. Sigelin, ein Sohn des Dieners der Brüder, 1237 Bürgermeister. Gospertus, minister fratrum, 1243 magister civium, 1252 R., noch 1254 im Rath. Siegel sind nicht bekannt.

Dingsheim, Dörfer bei Straßburg, bei Molsheim und (ehemals) bei Heiligkreuz. Hugo de Tigensheim, Zeuge einer Urkunde Kaiser Conrad's III., 1141. Gotfrid v. Digensheim, Ek. 1297, R. 1321, führte im Schilde den halben Löwen. Gotfridus de Digensheim, armiger, civis argentinensis, todt 1368; uxor ejus Anna v. Geudertheim, 1368. Sein Sohn Friedrich v. Digesheim, Ek., 1368, 1407; 1370 Junker Friedeich Digensheim v. Oberwilr genannt, 1388—1406 Schultheiß von Offenburg. Claus v. Düngensheim, Ek., 1356 Pfahlbürger von Straßburg. Georg v. T. 1413. Heinrich v. Dugesheim, Abt zu Selz, wurde 1434 von Heinrich v. Ripurg erschlagen. (Herzog, VI, 161, gibt das Wappen unrichtig.) Johannes de Digensheim, conventualis Maurimonasterii, 1452. Herr Heinrich v. D., Prior zu Sanct Quirin 1464. W: blausilbern quergetheilt, oben ein wachsender goldener Löwe mit rother Zunge und Krone. Hd.: blaugolden. H.: 1. ein Teufelsrumpf mit blaugolden quergetheiltem Kleide; der schwarze Greifenkopf hat zwei Bockshörner; Siegel Friedrich's 1406; 2. ein Flügel mit dem Wappenbilde; 3. der wachsende Löwe. [35.]

Ein anderes Geschlecht von Tiegisheim scheint mit den Judenbreter gleichen Stammes zu sein und führt wie diese im gerandeten

Digitized by Google

Schilde und auf dem Helme einen Angelhaken. So zeigen das Wappen die Siegel der Ek. Merkel v. Digesheim 1424 und Hans v. Tigesheim 1434. Heinze v. Tigisheim, 1345 Schultheiß von Bühl (in Baden), Albrecht 1366 und Bechtold v. Tigesheim, 1376 Frühmesser in Bühl. [205.]

Johannes de Bütenheim (Bergbieten) dictus de Dingesheimb (Dingsheim bei Molsheim) 1301. Katharina relicta qu. Voltzonis de Düngesheim civis arg., uxor Walteri de Schafftolsheim 1314. Susanna de Lützelburg relicta qu. Ottonis de Hermotzheim militis, uxor fritschonis de Dungesheim civis arg. 1348. Claus v. Dingsheim, 1379—1400 im Rath von den Handwerkern. Hans D. 1432. Jacob 1438.

Nach dem nun verschwundenen Dorfe Dingsheim bei Heiligkreuz im Oberelsaß nannten sich Gerhardus de Tungensheim 1188, die Ek. Conrad v. Tungensheim 1328, Heinrich v. Tungesheim 1327, Rulmann und Baldemar v. Tungesheim, in Reichenweier gesessen 1363, letzterer 1367 verstorben genannt. Sie waren Lehensmannen der Herren v. Rappoltstein. Alliancen: v. Burgheim, v. Könsheim, Reich v. Kienzheim u. s. w.

Dold, ursprünglich bürgerliches Geschlecht. Zuerst genannt Hugo 1316. Validus vir Johannes Dold, † 1482. Blasius, Ek., 1497. Stephan, Domherr und Sänger zu Alt St. Peter, † 1514. Hans D., Abt von Surburg, war wohl aus einem Hagenauer Geschlechte. W.: In Silber ein rother Schrägbalken, darauf drei silberne Rosen mit goldenen Buzen. Auf dem gekrönten Helme ein Pfauenschweif. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 67a). [95.]

Doppler. Caspar D., Ek., 1451 bei der Romfahrt Kaiser Friedrich's, 1473 Vogt zu Ettenheim. Jacob D., Altschultheiß in Kenzingen, kaufte 1516 das Bürgerrecht in Straßburg. W.?

Zum Dorn, Haus in der Dornengasse, nach dem sich ein Geschlecht nannte. Rulinus de spina, civis arg. 1261, miles, im Rath 1270. Nicolaus zum Dorne und seine Söhne Johannes und Heinrich 1283 Hausgenossen. Rulin zum Dorne, 1287 Domherr in Speyer. Sifridus presbyter, praebendarius eccl. S. Thomae, natus quond. Sifridi dicti zu dem Durne, civis arg. 1322. 1400 bewohnte ein Bäcker Sigelmann zu dem Durne das Haus zum Dorn. W.?

Dossenheim, Dorf bei Neuweiler. In Straßburg gab es zwei Geschlechter v. D. verschiedenen Wappens. Zuerst genannt 1273 Hugo, Sohn Conrad's v. D., nebst seinen Söhnen Erbo und Johannes. Hugo, Sohn des Herrn Hugo v. D., Schöffe in Straßburg, führte 1328 das Wappen mit den Schlüsseln. Adelheid, Priorin der Neuerinnen in Straßburg 1365. Nicolaus, Prior des Klosters Neuenburg 1367. Claus v. D., 1372 im Rathe von der Ritterschaft, 1373 todt. Diese v. D. hatten ein bischöfliches Burglehen in Dossenheim und führten: in Gold einen schwarzen mit drei silbernen Schlüsseln belegten Schrägbalken. H.: 1. Ein wachsender goldener Stier mit dem Wappenbilde belegt. Hd.: schwarzgolden. (Herzog, VI, 162). 2. Ein schwarzer Brackenhals mit rothem Kamme am Rücken, darin zwei goldene Querstreifen: Hd.: schwarzsilbern. 3. Ein wachsendes goldenes Reh mit dem Balken und den Schlüsseln belegt. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 77.) [96.]

Ein anderes Geschlecht, in dem auch dieselben Vornamen gebräuchlich waren, führte in Schwarz eine aufsteigende goldene Spitze, beiderseits von einem silbernen Sterne begleitet. H.: Zwei Hörner schwarzgolden, beziehungsweise goldenschwarz quergetheilt, dazwischen ein goldener Stern (Herzog, VI, 162) oder ein silberner Stern (Büheler, Fol. 307a). Hd.: schwarzgolden. Aus diesem Geschlechte war Hugo v. D. 1433 Ammeister. Auf seinem Siegel von 1434 fehlt der Stern auf dem Helme. Er † 1445 und hinterließ sechs Söhne und sechs Töchter; aber trotzdem scheint das Geschlecht schon im 15. Jahrhundert ausgestorben zu sein. Zuletzt genannt Susanna v. D., Gattin des Hans Schindenbuben, 1485. [97].

Drach. Conrad D. wurde 1442 Decan von St. Thomas, † 1458. Leonhardus trach, armiger argent. 1491. W.?

Dreizehn. Altes bürgerliches Geschlecht, aus dem Hugo 1395 die Zunft der Wagener im Rathe vertrat, 1417 und 27 Ammeister war und 1435 starb. Als adelig erscheint zuerst Johann Wernher Dritzehen 1497. Georg D. † 1446, Schultheiß in Straßburg. Zuletzt genannt der veste Jörg Dreyzehen', seßhaft zu Hagenau, 1567. Alliancen: v. Eich, v. Eichelberg, Gürtler, v. Helmstatt, v. Landenberg. W.: quergetheilt, oben sechsmal rothgolden gespalten, unten in Roth ein goldenes Wagenrad. [98.]

Drusenheim, Dorf bei Selz. Hugo de Trusenheim miles de Hofelden 1194. Kaiser Albrecht I. schenkte 1305 dem R. Hans Bechtold v. Trusenheim und seinem Vetter Frenzel das Dorf D. gegen die Verpflichtung, beim Reichsgerichte zu Hagenau als Richter mitzuwirken. Georg v. D. kaufte 1485 das Bürgerrecht in Straßburg. Das Geschlecht saß meistens in Hagenau, wo zuletzt Junker Bechtold v. D. und seine Gattin Barbara v. Utweiler 1501 vorkommen. W. ex sigillis: Ein mit fünf Kugeln belegter Schrägbalken, der sich auf dem Flügel des Helmes wiederholt. [99.]

Die v. Staufenberg, genannt v. Drusenheim, waren Gauerben zu Staufenberg und führten auch den Staufenberger Kelch: so die Siegel des R. Albrecht 1298 und des Ek. Hans 1392. [55.]

Dürk von Bitsch. Simont Duringheim v. Bitsch sagte 1428 nebst anderen Adeligen der Stadt Straßburg in ihrem Kriege mit dem Bischof Wilhelm ab. Er starb zwischen 1453 und 60 und hinterließ einen Sohn, der 1490 Hannemannus Türk de Bites, arm. in opido Mutzig residens genannt wird. Sein Siegel (1478) zeigt wie das der Förster v. Bitsch im Schilde einen Greifen und auf dem Helme Kopf und Hals desselben, hinten mit sieben Federn besteckt. Ein Sohn von Hanemann wird noch 1529 genannt. Das Geschlecht hatte das Bürgerrecht in Straßburg. Die Freiherren v. Türkheim in Elsaß und Baden sollen von diesen D. v. B. abstammen. [8.]

Dürningen, Dorf zwischen Straßburg und Zabern. Petrus de Dürningen residens in Dankratzheim 1306. Wernherus armiger de Dürningen 1307, 14. Burcardus de D., civis arg. 1325. Sein Sohn, der Ek. Erbo, 1352, hinterließ Peter, Ek. in Straßburg, der noch 1419 lebte und wohl der Letzte seines Stammes war. Alliancen: v. Dunzenheim, v. Eckwersheim, Fleische v. Bischofsheim, Gir v. Girsberg, Rulenderlin. W.: In Silber ein von drei schwarzen Sternen begleiteter rother Sparren. H.: 1. Ein silberner Adlerhals; 2. ein Feuer speiender silberner Büffelhals mit den Schildfiguren belegt und rothen Hörnern. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 24a). Herr Veltin v. D., Pfleger des Gotteshauses der Lappe in Straßburg, 1518, führte im Schilde einen dürren Baum. [100. 101.]

Dürr. „Heinricus dulcis et aridus, civis arg." 1263 oder „Her Heintze der Dürre und der Gute", 1264 Zeuge von Urkunden. Heinrich der Dürre, 1271 im Rath, mit seinem Bruder Conrad und seinem Sohne Peter 1266 als Hausgenossen genannt. Ebelinus dictus Durre, miles, 1327 im Rathe zu Rosheim, nach welcher Stadt das Geschlecht sich dann nannte. Greda Dürrin,

Digitized by Google

1302 Priorin des St. Margarethenklosters. Peter, im 14. Jahrhundert Canonicus am Collegiatstifte St. Leonhard. Cunemannus dictus Dürre miles de Rodesheim, castrensis in Girbaden, um 1356. Peter Dürre, R., 1372 Vogt zu Winzenheim, war Hauptmann der Züricher bei ihrem Zuge nach Neuregensberg (Tschudi, Chron. I, 535); er lebte noch 1396 und hinterließ eine Tochter Catharina, die noch 1422 vorkommt. Alliancen: Hayersida, Lenzel, Virnkorn. W.: Im blaugerandeten silbernen Schilde drei rothe Rosen mit goldenen Buzen, 2, 1. Auf dem gekrönten Helme zwei außen mit je drei rothen Rosen besetzte silberne Hörner. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 70ª; Cod. R. 471.) Peter siegelt 1372 mit diesem Schilde; auf dem Helme ein Mannsrumpf mit rundem Hute und einem Knopfe darauf; sein kleines Siegel, dessen er sich 1393 und 96 bediente, zeigt einen Schild (ohne Rand) mit drei Rosen. [102, 103.]

Dürrmenz im Oberamt Maulbronn, schon in den Lorscher Traditionen genannt. Die Trümmer der Burg D., auch Löffelstelz genannt, sind noch vorhanden. Die v. D., gleichen Stammes und Wappens mit den v. Enzberg, hatten Lehen von den Grafen von Württemberg, Markgrafen von Baden, Grafen von Eberstein u. s. w. Ulrich v. D., 1161—1164 Bischof von Speyer. Der veste Martin v. Thormentz wurde 1516 Bürger in Straßburg. Kunigund 1493 und Ottilia 1566—92 Aebtissinnen von St. Stephan. Im Rath waren sie 1694—1727. Alliancen im Elsaß: Baumann, v. Botzheim, v. Kippenheim, Mosung, v. Müllenheim, zum Treubel ꝛc. Die von D. erloschen mit Johann Friedrich v. D., geb. 27. Juli 1681, † 3. März 1752. Von seiner Gemahlin Sophia Margaretha v. Hagenbach, †19. April 1738, hatte er nur eine Tochter Katharina Elisabeth, † 18. Jänner 1740. W.: In Blau (Herzog, VI, 240, gibt fälschlich den Schild roth) ein goldener Ring mit einem Rubin. H.: ein blaues Kissen mit goldenen Knöpfen und vier rothen Quasten, darauf der Ring stehend. Hd.: blaugolden. (Büheler, Fol. 30ª.) [104.]

Dütschmann, Richter genannt Dütschmann. Diesem uralten Geschlechte hatte ursprünglich das Amt des Straßburger Richters den Namen Richter gegeben und erst seit dem Ende des 13. Jahrhunderts kamen sie als Dütschmann vor. Nach Specklin, Chron. Ms. I, 92, zog zwar schon Hans Dischmann mit Graf Rudolf von Habsburg nach Jerusalem, aber urkundlich erscheint zuerst 1289 der Dietscheman im Rath (wo das Geschlecht bis 1436 auftritt); es ist dies der spätere Stättmeister. R. Claus. Stättmeister waren: Claus, R., 1304, 13, 14; Claus der Hüter, 1371, 83, 93; Hugo 1382, 88; Johannes 1405, 9, Claus Burkard, 1400 Canonicus von St. Thomas, † 14. April 1417. Die letzten Glieder des Geschlechtes waren: Jacob D. zu Benfeld 1467, Ludwig D., Portner zu Haslach, und Ursula, Witwe Ludemann's v. Utenheim, die 1499 das Bürgerrecht kaufte. Der Mannsstamm war schon vorher erloschen, denn 1496 kamen die bischöflichen Lehen der D. an die v. Landsberg. Sonst hatten sie Lehen von den Herrschaften Lichtenberg und Rappoltstein und besaßen sie die Burgen Ober-Rideck, Schirmeck und Werd bei Erstein. Alliancen: Berer, Bock, Ellenhart, v. Heiligenstein, Knobloch, zur Megde, Meyer v. Erstein, Pfaffenlapp, Rebstock, Reiff, Tanz, v. Utenheim, v. Wasselnheim, v. Winterthur. Das Haus zum teutschen Manne am Fischmarkt noch 1587 erwähnt. W.: quergetheilt, oben in Gold ein rother Ochs mit silbernen Hörnern, unten sechsmal silberschwarz schräggetheilt. H.: Hals des Ochsen. Hd.: rothsilbern. (Reiber, Fol. 15; Cod. R. 487, 511.) Bei Herzog, VI, 161, hat der Ochs schwarze Hörner, Helmdecken schwarzsilbern oder rothgolden. Der Cod. R. gibt pag. 511 noch eine Helmzier: ein sieben-eckiges Schirmbrett mit den Schildfiguren, an den Ecken mit fünf goldenen Knöpfen und silbernen Büscheln besetzt. Büheler gibt Fol. 21 das Wappen der „Dütschmann, gen. Richter v. Hundsfelden": oben in Gold der Ochs wie bei Reiber, unten in Roth zwei silberne Schrägbalken. H.: Hals des Ochsen. Hd.: rothsilbern, und Fol. 69 das der „Zoller v. Hundsvelden": oben in Gold ein rother Ochs, unten sechsmal silberschwarz schräggetheilt. H.: Hals des Ochsen. Hd.: rothsilbern. [105.]

Dumanhoyer, siehe Hoyer.

Dummenheim, ehemaliges Dorf und Schloß bei Plobsheim, durch den Rhein vernichtet. Die v. D. waren bischöfliche Ministerialen. Zuerst genannt der R. Walther v. D. und die Gebrüder Gotzo und Gosselin, ein Cleriker, in einer Urkunde von 1286, worin der verstorbene R. Gozzelinus ad Sanctum Thomam seinem vorigen Bruder Walther die Hälfte seiner Güter vermacht, Das Siegel des Gozzelinus zeigt im Schilde zwei Fische übereinander mit der Umschrift: ✱ S. GOZBERTI. ARGENTINENSIS. Walter hinterließ außer zwei an Heinrich v. Saarburg und Ulrich Löselin vermählten Töchtern Greda und Katharina drei Söhne: Johannes, Gösselinus und Burcardus, von denen der Erstere, R. seit 1317, 1321 Stättmeister wurde. Im Rath kommen noch spätere v. D. vor, aber anscheinend bürgerlichen Standes, nämlich 1351 Heinz, für die Krämer, und 1356 Cunz, von der Bürgerschaft. Luckart v. D., Priorin zu St. Katharina, 1352. Agnes, 1412 Klosterfrau zu St. Nicolaus. [106.]

Dunzenheim, Dorf bei Hochfelden, nach dem sich eine Linie der Zorn und später auch ein bürgerliches Geschlecht nannte, das in seinen letzten Gliedern zum Adel gehörte. Zuerst genannt Fridericus de Tunzenheim 1257, und Heinricus de Duntzenheim 1280. Im Rath kommen sie 1301—98 vor; Fritschemann, R., 1321 Stättmeister. Katharina 1313 Priorin von St. Nicolaus; Bertha 1378 Aebtissin von St. Clara auf dem Roßmarkte. Die v. D. hatten Lehen von den Bischöfen und den Beger. Alliancen: Beger, Blümel, v. Endingen, v. Fegersheim, Frank v. Offenburg, v. Kageneck, Pfiler, v. Rechburg, Ritter v. Urendorff, v. Rümersheim, v. Schafftolsheim, v. Schiltigheim, Schultheiß v. Gengenbach, Steingesser, v. Still, Stubenweg, Wetzel v. Marsilien, Wirich, Wolf v. Renchen, Zorn v. Bulach, Zorn-Lappe. Der adelige Stamm erlosch nicht 1473, wie Schöpflin, Als. ill., II, 642, fälschlich angibt, denn Wolfgangus Zorn de Dunzenheim residens in Wassenberg lebte noch 1552. Seine an Wilhelm v. Weitersheim vermählte Tochter Kunigund † 26. September 1561, und seine Schwester Anna, Witwe des Johann Klett v. Utenheim, gen. v. Matzenheim, später Gemahlin Johann's v. Lampertheim, lebte noch 1567. Das (Herzog unbekannte) Wappen zeigt den Schild der Zorn, rothgolden quergetheilt, oben ein achtstrahliger silberner Stern. H.: ein wachsender Deutschordensritter mit gefalteten Händen. Hd.: rothgolden. (Büheler, Fol. 4; Cod. R. 309.) Diese Helmzier zeigen alle Siegel seit 1334; das des Burchard v. D., 1315, aber ein Steinbockshorn. [10.]

Von dem bürgerlichen Geschlechte war Heinz 1331 im großen Rathe. Laurentius v. D., Cellerarius von Jung St. Peter, † 1389; Orte 1441 Prior zu den Augustinern in Hagenau; Otto, camerarius eccl. S. Thomae, † 1473. Beatus oder Batt (1542 Ammeister) 1520 armiger. Sonst waren Ammeister: Conrad 1484; † 1486; Conrad 1505, 11, 17, 23, 29, † 1532 in Venedig, wo er prächtig begraben wurde; Jacob 1548, 54, † 26. April 1554. Der Letzte des Geschlechts war Conrad v. D., Sohn Philipp's,

Digitized by Google

der noch 1577 lebte (er führte das Wappen mit der Lilie), der von Ottilia v. Hohenburg nur Töchter hinterließ, von denen Susanna, Gattin des Dr. med. Jacob Eberspergers, 1610 wohl als die Letzte ihres Namens starb. W.: 1. In Schwarz ein von drei silbernen Rosen begleiteter silberner Querbalken; so sollen es die Ammeister geführt haben. 2. In Roth ein von drei silbernen Rosen begleiteter silberner Querbalken. H.: ein silbernes und ein rothes Ohr. — Hd.: rothsilbern. 3. Rothgolden quergetheilt, oben eine silberne Lilie. H.: eine halbe silberne Lilie. Hd.: rothgolden. 4. Schwarzgolden quergetheilt, oben eine silberne Lilie, die sich auf dem Helme wiederholt. Hd.: schwarzsilbern. (Büheler, II. Abth., Fol. 3.) [107, 108.]

Durant, siehe Turant.

Duttenstein, Dautenstein, Tuttenstein, Schloß bei Selbach im Schutterthale, das nach dem Erlöschen der v. D. an die Pleiß v. Dautenstein und nach deren Absterben 1584 an die Herrschaft Hohengeroldseck fiel. Die v. D. waren gleichen Stammes mit den v. Bosenstein und wohl auch mit den Röder v. Rodeck. Zuerst genannt Albertus miles de Tautenstein 1251. Die v. D. waren Lehensleute der Markgrafen von Baden, Herren von Hohgeroldseck und der Bischöfe von Straßburg, und lebten vielfach in dieser Stadt, wo sie sich mit den Lumbart verschwägerten, von denen Einige den Beinamen v. D. annahmen. Adelheid v. D., Canonissa in Eschau, 1384. Hans v. D., für Junker Diebold Herren v. Hohengeroldseck Hauptmann in Hochfelden, 1451. Katharina, Tochter Heinrich's v. D., † 1419, wurde in der St. Thomaskirche begraben. W.: In Gold ein blau bewehrter rother Adler. H.: gekrönt, ein rother Spitzhut mit fünf Pfauenfedern darauf. Hd.: rothgolden. (Büheler, Fol. 41ᵃ). Siebmacher, II, 131 und Herzog, VI, 164: In Blau ein rother Adler. Auf gekröntem Helme ein Pfauenschweif. Hd.: rothblau. Auf dem Siegel des Ek. Walter v. D., 1335, ist der Adler in einem gerandeten Schilde. [109, 260.]

Ebel, Ebelin. Altes bürgerliches Geschlecht, später zum Adel gerechnet, seit 1333 im Rathe von der Bürgerschaft. Peter Ebelin v. Mundolsheim, 1359 Ammeister. 1420 † Johann E., genannt Hau im Schilt. 1514 erneuerte Kaiser Maximilian dem Caspar E. sein Wappen. 1517 Heinrich, Canonicus von St. Thomas. Georg E., † 16. December 1530, war der letzte Propst von St. Arbogast. Friedrich E., 1555 Obermünzherr. Hans Friedrich E. diente 1585 bei der Ritterschaft zum Hohensteg. Das Geschlecht erlosch nach Schöpflin Als. ill. II, 642, Anfangs 18. Jahrhunderts mit Daniel Ebel. Büheler gibt fünf verschiedene Wappen der E., deren neuestes auch bei Reiber, Fol. 61ᵃ: In Gold ein schwarzer mit drei silbernen Lindenblättern belegter Schrägbalken. H.: gekrönt; zwischen zwei oben goldenen unten schwarzen Hörnern ein silbernes Lindenblatt. Hd.: schwarzgolden. [110.]

Eberlin. Heinz E. 1287. Rülin 1298, Hofrichter 1299. Hausgenossen 1300—76. Nicolaus E., 1376 Decan von Jung St. Peter. W.?

Echerlin v. Offenburg. Heintze E. v. O., Ek., 1356 Pfahlbürger von Straßburg. W.?

Eckbrecht von Dürckheim, pfälzischer Uradel, der vom Reich, den Pfalzgrafen, den Bischöfen, der Abtei Klingenmünster, Grafen v. Eberstein, Grafen v. Leiningen, Herren v. Ettendorf, v. Lichtenberg u. s. w. Lehen hatte und die Burgen Drachenfels, Heuchelheim, Weiskirchen, Alt- und Neu-Winstein, Huneburg, Groß- und Klein-Geroldseck, Maursmünster, Lützelburg und Frösch-weiler ganz oder antheilweise besaß. Sie waren auch Burgmannen in Hagenau, Lauterburg und Deidesheim. Conrad v. D., 1217 Bischof v. Worms. Stephanus de Duringheim 1337. Heinrich, R., 1396 Hauptmann der Schlegler-Gesellschaft. Johannes, 1469 Canonicus in Basel. Anna E. v. D., 1489 Aebtissin zu Seebach. Im Rath zu Straßburg: 1773 — 85. Am 3. September 1764 wurden die E. v. D. in den Reichsgrafenstand erhoben. Die vier Söhne des 1836 verstorbenen Carl Friedrich Johann Reichsgrafen Eckbrecht v. Dürckheim-Montmartin haben Nachkommen hinterlassen. Der älteste Sohn Graf Alfred, vermählt mit Sophie Prinzessin v. Oettingen-Wallerstein, Gutsherr in Mittelfranken, der vierte, Graf Ferdinand, geb. 8. Juli 1811 auf Schloß Fröschweiler bei Wörth. Alliancen im Elsaß: Blick v. Rotenburg, v. Brünighofen, v. Fleckenstein, v. Grostein, v. Hochfelden, Kranz v. Geispolzheim, Landschade v. Steinach, v. Meisenbug, v. Mittelhausen, v. Rathsamhausen, Steinhauser zu Nidenfels, Freiherr v. Türckheim, Waldner, v. der Weitenmühlen, v. Winstein. W.: In Silber ein doppelter schwarzer Hausanker, der sich auf dem offenen Fluge des Helmes wiederholt. Hd.: schwarzsilbern. Das gräfliche quadrirte Wappen zeigt 1 und 4 das Stammwappen, 2 und 3 in Silber roth gegittert mit rothsilbern geschachtetem Schildhaupte wegen du Maz-Montmartin. [111.]

Eckbolsheim, Dorf bei Straßburg. Hartmannus miles de Eckiboldisheim 1217, 34, vergabt 1240 an St. Thomas. Marquard v. Eckboltzheim, civis. arg. 1252. Voltzo v. E., 1387 Schöffe in Straßburg. Otto de E., 1427 perpetuus vicarius in Lampertheim. W.?

Eckendorf, Dorf bei Hochfelden. Der R. Ludwig v. E., 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg, 1360 Lichtenbergischer Lehensmann, vergabte 1369 dem Frauenwerke und war 1390 auf dem Turnier in Straßburg. Der Rath daselbst beschwerte sich 1413 beim Herzog von Lothringen, daß Mehrere seiner Edlen den Gebrüdern Hetzel und Hans Knobloch und dem Wölfel v. E. Pferde geraubt hätten. W.?

Eckwersheim, siehe Marx v. Eckwersheim.

Egen. Jacobus E. civis arg. 1294; sein Sohn Johannes 1308. Johannes dictus Egene senior, armiger, civis arg. 1311. Johannes E., armiger arg. 1317. Nesa, filia qu. Johannis Egen, militis, Witwe des Ek. Voltzo Zorn, 1372, war die Letzte ihres Namens. W.?

Ehenheim. Nach der ehemaligen Reichsstadt Oberehnheim im Unterelsaß nannten sich viele adelige Geschlechter, von denen auch einige in Straßburg ansässig waren. 1. W.: gespalten, vorn in Silber drei rothe Sparren, hinten in Schwarz drei silberne Rosen mit goldenen Buzen übereinander. Auf gekröntem Helme ein wie der Schild gezeichneter Spitzhut. Hd.: rothsilbern und schwarzsilbern. (Büheler, Fol. 66.) Sigelin v. E., 1388, 94 im Rath von der Ritterschaft. Hans v. E., 1390, 1402 genannt, führte 1397 als Schöffe dies Wappen, doch ist es auf dem Siegel nicht ersichtlich, ob Sterne oder Rosen. Auf dem ungekrönten Helme zwei Hörner, auf denen sich die Schildfiguren wiederholen. 2. Conrat v. E., 1379, 1404 Johanniter Comthur in Dorlisheim, hat im quadrirten Schilde einen Querbalken mit wechselnden Tinkturen. Ein Johannes v. E., 1427, 37 Comthur des Johanniter-Hauses zum grünen Wörd. Wernher, 1331 Cantor des Stiftes St. Peter. Agnes, 1333 Priorin von St. Elisabeth. Heinrich, Cantor von Jung-St. Peter, † 1350. Johannes v. E., Propst von Ittenweiler, 1376. Ungewiß, ob Alle desselben Wappens. 3. Ein Ge-

Digitized by Google

schlecht in Schlettstadt führte das gleiche Wappen, in Schwarz ein silberner Querbalken, mit den fränkischen Herren v. E., deren Stammhaus bei Equarhofen in Mittelfranken lag und die auch Lehnsmannen der Pfalzgrafen bei Rhein waren. Sonst schrieben sich noch von der Stadt Oberehnheim die adeligen Geschlechter Bilgerin, Büttenzappe, Gosmar, Humbrecht, Humelin, Kiver, Lamparter, Lamprecht, Landolf, Lembelin, Marschall, Nibelung, Reich, Ruber, Schenk, Schmidt, Schocke, Schultheiß, Schwarz und Andere. [112, 113, 114.]

Eichelberg. Walterus de E., 1194 Zeuge einer Urkunde Kaiser Heinrich's VI. für Kloster Weißenburg. Vielleicht schweizerischen Ursprungs war Burcardus de E., arm. arg. 1483, 1504, todt 1525, vermählt mit Veronica Dreizehn. Seine Schwestern Cäcilia 1490 und Ottilia 1493, 1502 Canonissen zu St. Stephan. Seine Töchter Maria und Margaretha traten 1525 aus dem Kloster St. Johann bei Zabern und heiratheten den Paul Blumstein und Junker Johannes v. Buchstetten. W.: In Gold ein schwarzer Querbalken, darunter ein schwarzer Dreiberg. H.: eine goldene Urne mit goldener Krone, aus der ein Pfauenfederbusch. Hd.: schwarzgolden. (Herzog, VII, 28.) [115.]

Elbenstein. Die v. E. zu Westhofen waren wahrscheinlich ein Zweig der Vögte von Wasselheim, mit denen sie gleiches Wappen führten. Otto v. E. 1264. R. Otto v. E. 1298, 1336, todt 1357; sein Sohn Wolfhelm, 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Johannes 1338, 48, Camerarius der Abtei Neuweiler. Bürkelin v. E. 1345. Ottemann v. Elbenstein 1377, 85, Vogt von Westhofen, 1400 mit seinem Bruder Hans genannt, lebte noch 1403 und war der Letzte seines Geschlechts. Seine Witwe Katharina filia Burcardi Schaffener de Westhofen, civis arg., lebte 1418. W.: in rothem Schilde mit blauem Rande ein silberner Querbalken. H.: Zwei rothe Hörner mit silbernen Querstreifen. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 73ª: „von Elbestein".) Nach dem Dorfe Elbenstein in der bayerischen Pfalz schrieben sich die Schenken v. Elbenstein, von denen 1267 Emicho pincerna de Elbestein mit Einwilligung seiner Söhne Johannes und Emich den fünften Theil seiner Güter an das Kloster Sanct Lambrecht vergabt, in das seine Tochter Elisabeth eingetreten ist. [132.]

Ellenhard. Der ursprüngliche Name dieses Geschlechts war ante monasterium, vor dem Münster, nach ihrer dort belegenen Wohnung. Cüntzemannus ante monasterium und seine drei Söhne, Cüntzemann, Johannes und Walther 1266 Hausgenossen. Zuletzt 1437 als Hausgenossen erwähnt, in welchem Jahre Hans Adolf E. Münzhüter war. Später nahmen sie den Vornamen ihres berühmten Familiengliedes Elnhardus magnus als Geschlechtsnamen an. Dieser Elnhardus war selbst in der Schlacht bei Hausbergen 1262 und ließ später eine Beschreibung derselben nach eigener Angabe durch Gottfried v. Ensmingen verfertigen. Er war seit 1284 Pfleger des Frauenwerks und † 13. Mai 1304. Im Rath erscheint zuerst 1359 Ellhardt. Agnes, Aebtissin von St. Margaretha 1359. Arbogast, Dr. juris, Sohn des Ek. Johannes E. des Aelteren, seit 1427 Canonicus von St. Thomas, 1450 Official des Bischofs, lebte noch 1482. Thomas, 1454 Canonicus von St. Thomas, † 1480. Bernhard 1464, 66, Custos zu St. Arbogast. Stättmeister waren: Johannes 1424, 28, 32, 34; Hans der Junge 1449; Peter 1514—31 10mal. Der Letztere hinterließ aus seiner Ehe mit Susanna Spender nur sechs Töchter, von denen Dorothea, vermählt an Jacob v. Schauenburg, und Susanna, vermählt an Hartmann v. Wangen, noch 1567 lebten. Das Gotteshaus der Elnhart (später der Spörlin) in der Kleinstadelgasse 1367, 1472 erwähnt. Alliancen: Bock, Dütschmann, v. Firdenheim, v. Heiligenstein, v. Keppenbach, v. Lupfenstein, Mans, Schorp v. Freudenberg, Sifrid gen. Jungzorn, v. Utenheim. W.: In Roth ein mit drei schwarzen Adlern belegter goldener Sparren. (Dasselbe Wappenbild führten die v. Grostein, Maler und v. Mülneck.) H.: Zwischen zwei goldenen Hörnern ein golden gekrönter rother Löwenhals. Hd.: rothgolden. (Herzog, VI, 165; Reiber, Fol. 42.) [116.]

Endingen, Stadt am Kaiserstuhl in Baden. Aus diesem uralten breisgauischen und in die Geschichte Freiburgs eng verflochtenen Adelsgeschlechte, kam eine Linie nach Straßburg. Eine andere Linie in Freiburg, die Koler (Colarii), gab der Burg Kohlenberg bei Endingen den Namen. Heinricus de E., 1150 Zeuge einer Urkunde Conrad's III. für Kloster St. Blasien. Rudolphus, can. eccl. S. Thomae, 1233, 36. Marquardus, decanus capituli ecclesiae arg. 1299. Im Rath in Straßburg seit 1375. Stättmeister waren: Thomas, R., 1396, 1404; Hans Rudolf 1407, 15, 24; Thomas 1417; Hans Balthasar 1433, 40; Hans Rudolf, R., 1470—80 8mal: Hans Ludwig 1504—23 14mal. Philipp, Dr., Canonicus von Jung St. Peter, † 11. December 1505. Eva Salome, 1645 Vice-Aebtissin von St. Stephan, † 1646. Die v. E. hatten Lehen vom Reich, Oesterreich, Bischöfen, Grafen v. Freiburg, Grafen v. Lenzburg, Markgrafen v. Hochberg, Herren v. Usenberg, v. Hohengeroldseck und der Abtei Murbach. Sie besaßen die Burgen Endingen, Kohlenberg, Lichteneck, Neukrenkingen, Rideck, Schaffgießen, Schirmeck und ein Burglehen in Oberehnheim. Alliancen: v. Altenkastel, v. Baden, v. Berstett, Bettscholt, Brucker, Burggraf v. Straßburg, v. Dettlingen, Erbe, Horneck v. Hornberg, Knobloch, v. Kürneck, Marx v. Eckwersheim, Mewart v. Tettikofen, v. Mittelhausen, v. Müllenheim, Musler, v. Neuenstein, v. Offenburg, v. Pfirt, v. Rathsamhausen, Renner, v. Schauenburg, Spender, Stubenweg, Sturm, im Thurm, Truchseß v. Rheinfelden, v. Utenheim, Voltz v. Altenau, v. Wasselnheim, v. Wickersheim, v. Zeiskam, Zorn v. Bulach, Zorn v. Dunzenheim, Jungzorn. Die v. E. erloschen mit Reinhard Friedrich v. E., Rittmeister im Regiment Streiff, † im Juni 1652 in Livland; ebenda starb seine Schwester Magdalena, Gemahlin des Ernst Heinrich Streiff v. Löwenstein, 1665 als die Letzte ihres Namens. König Ruprecht gab Nürnberg 5. März 1403 dem R. Thomas v. E. einen Wappenbrief. W.: silbernblau quergetheilt, oben ein blau bewehrter rother Löwe wachsend. H.: Derselbe Löwe mit drei silbernen Kugeln am Rücken. Hd.: rothsilbern. (Herzog, VI, 241; Reiber, Fol. 29; oder auch auf dem Helme ein sitzender weißer Bracke.) Hd.: schwarz mit goldenen Schindeln bestreut. Varianten der Helmzier auf Siegeln: drei Pfauenfedern am Rücken des Löwen, Gerhart, R., 1366; sitzender Hund: Thomas 1404; Thomas 1490; Helm gekrönt: Johann Rudolf, R., 1490. Die v. Endingen in Neuenburg bei Freiburg führten im Schilde ein Rad und auf dem Helme einen Pfauenhals, so 1315 Herr Johans v. Endingen, R. v. Neuenburg. [117, 225.]

Engelbrecht. Uralter Adel in Straßburg. Hans 1203, 39; Ulrich 1251, 60, ließ die große Orgel im Münster machen. (Specklin, Chron.) Magister Engelbertus 1266, magister Johannes Engelberhti 1277, † 1313 oder 1314. Sein Siegel zeigt 1313 im gerandeten Schilde drei Zahnräder, 2, 1. Im Rath 1313 bis 1433. Stättmeister: Gosse, R., 1321, 26; Gösselin der Junge, R., 1349, 56. Clara, 1375 Priorin von St. Nicolaus. Nach Specklin, Collect. I., 281—284, erlangte R. Goß E. im Turnier

Digitized by Google

zu Basel den Dank und verlegte das nächste nach Straßburg, wo es 1390 abgehalten wurde, wiewohl er inzwischen verstorben war. Junker Heinrich E., † zwischen 1440 und 47 als der Letzte; seine einzige Tochter Agnes kommt noch 1470 als Gemahlin des Junker Velten Knobloch vor. Ein Anton E., theologiae doctor, ehemals Weihbischof in Speyer, predigte 1525 das Evangelium im Straßburger Münster, wurde eodem Bürger daselbst und lebte noch 1543. Die E. hatten Lehen von den Bischöfen, Grafen v. Württemberg, Herren v. Lichtenberg und der Abtei Neuweiler. Alliancen: Baumann, Büchsner, v. Müllenheim, Pamphilin, Schaub, von Schiltigheim. Eine Linie der Zorn führte den Beinamen E., so der R. Nicolaus Z.-E. und sein Sohn, der Ek. Nicolaus, 1356. W.: rothgolden schräg quadrirt mit blauem Turnierkragen im Schildhaupte. H.: Ein roth gekleideter Mohrenrumpf mit rothgoldenem Turban, aus dem schwarze Hahnenfedern aufrecht stehen. Hd.: rothgolden. (Büheler, Fol. 22.) So zeigen das Wappen die Siegel Gosso's 1366 und Heinrich's 1439. Bei Reiber, Fol. 46, ist es ein Weißer, der Turban rothweiß ohne Federn. Hd.: blaugolden. Bei Herzog, VI, 165 (im Text: ein wie der Schild gezeichneter Flügel) und Siebmacher, II, 131, als Helmzier: zwischen zwei silbernen Fischen ein betender roth gekleideter Engel mit goldenen Flügeln und goldenem Kreuze auf dem Haupte; Cod. R. 477, 489: zwischen einem rothen und einem goldenen Fische ein weißgekleideter betender Engel wachsend; Hd.: rothgolden. Eine hannöversche Familie v. E. erhielt bei ihrer Adelserneuerung, 15. October 1728 und 15. August 1736, das elsässische Wappen mit einem geflügelten Engelskopfe belegt und einem goldenen Stern im rothen Schildesfuße. Dies Geschlecht blüht noch im Königreich Preußen. [118, 119.]

Enzberg (Entzberg, Enzeberg, Enzebere, Encenberch), Burg bei dem Kloster Maulbronn, dessen Schirmvögte die v. E. schon 1185 waren. Gleichen Stammes und Wappens mit den v. Dürrmenz und v. Niefern. Die v. E., schon im 10. Jahrhundert erwähnt, waren Lehnsleute der Grafen v. Calw, v. Vaihingen, v. Württemberg, Markgrafen v. Baden, Herren v. Rappoltstein u. s. w. Vielfache Beinamen waren in diesem Geschlechte gebräuchlich und nannten sich: Albrecht v. E., genannt v. Gemmingen, 1314; Conrad, Heinrich, Friedrich und Gerhard v. E., genannt die Rummeler, 1314; Friedrich v. E., genannt v. Hohenriet, 1314.; Albrecht v. E. zu Steichenberg 1363; Albrecht v. E. zu Ochsenberg 1378; Albrecht, genannt Schühelin, 1381, 95; Reinhart v. E., genannt Nix, 1418. Johann v. E. war Bischof v. Speyer. Engelhard 1360 Propst in Augsburg. Reinhard, genannt Nix, R., und Friedrich v. E. waren 1396 Hauptleute der Schleglergesellschaft. Im Schlegelerkriege wurde die Burg E. zerstört. Junker Schuch v. E., 1429 Hauptmann der Stadt Straßburg. In's Elsaß kam das Geschlecht durch Heirath. Alliancen: v. Altdorf, v. Berstett, v. Botzheim, v. Falkenstein, Guipping, v. Hornberg, Mey v. Lambsheim, Meyer v. Sasbach, v. Reichenstein, v. Strubenhart, v. Urbach. Die von Enzenberg erhielten 9. Juli 1495 eine Adelsbestätigung, wurden Reichsritter 27. December 1628, Freiherren 14. Juli 1671, Reichsgrafen 4. April 1764 und blühen noch in Tirol und Baden. (Gothaisches geneal. Taschenbuch der gräfl. Häuser, Jahrgang 1836, und Taschenbuch der freiherrl. Häuser, Jahrgang 1848 ff.; Klunzinger, Geschichte des Klosters Maulbronn u. s. w.) W.: in Blau ein goldener Ring mit einem Rubin. H.: rothes Kissen, darauf der Ring. Hd.: blaugolden. (Büheler, Fol. 30ᵃ; Herzog, VI, 240.) [104.]

Epfig, Apiacum, bei Andlau. Mehrere verschiedene Geschlechter des Namens. Helfericus de Ephico 1153. Diethericus de Ephiche 1217. Heirathsvertrag zwischen dem R. Burchard v. Truchtersheim und Hedwig, Tochter des R. Dietrich v. Epfig, 1226. Conrad v. E., 1332 Johanniter-Comthur in Dorlisheim, in Rheinau 1332, 41, in Colmar 1336, 37, noch 1342 erwähnt. Clara 1346, 59 Priorin von St. Elisabeth. Greda, 1367 Priorin zu St. Marx und Adelheid, 1381, 87 Aebtissin zu St. Clara auf dem Roßmarkte. Friedrich 1381, Canonicus zu St. Michael in Remagen. Peter, 1398, 1447 Propst von Alt-St. Peter. Lückelina, 1414 Priorin zu St. Margarethen. Im Rath saßen die v. E. zu Straßburg 1296—1418. Unter den Hausgenossen 1376: Straube von Epfichen. Die v. E. saßen übrigens auch in Colmar, Gebweiler, Schlettstadt, Molsheim und Oberehnheim. Sie hatten Lehen vom Reich, Oesterreich (die ledig gewordenen Lehen wurden 1429 den Bock verliehen), den Bischöfen, Herrschaft Lichtenberg, Abtei Murbach. Nach Grandidier, Oeuvres hist. V, 390, erloschen sie um 1480, das Schloß existirte noch 1433. Alliancen: v. Ballbronn, Barpfennig, Berlin, Bube, v. Bütenheim, v. Castell, Erbe, Füll v. Geispolzheim, v. Girbaden, v. Heiligenstein, v. Künigsheim, Loesel, v. Lupfenstein, Marschall v. Stotzheim, v. Mittelnheim, v. Nidernheim, v. Ostheim, Schenk v. Ehenheim, Schwarber, v. Steinhaus zu Dambach, Sturm, Völtsch, Wirich, Zorn. W.: In Roth ein silberner Pfahl. (Auf den Siegeln des R. Johannes 1330, seines gleichnamigen Sohnes, R., 1353, und des Comthurs Conrad, 1341, von einem schmalen Schrägstreifen überdeckt.) H.: ein silberner Widderkopf mit rother Halsbinde. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 21; Herzog VI, 164.) Büheler bezeichnet als das alte Wappen der v. E. (Fol. 43ᵃ): In Schwarz ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff. H.: Bärtiger Mannsrumpf, Kleidung weißschwarz quergetheilt, schwarzer Hut mit weißer Krämpe. Hd.: schwarzsilbern; im Cod. R. 485, 509 Kleidung und Mütze des Mannsrumpfes weiß. Die v. Erstein, gen. v. Epfig: Hartmann, R., 1294, und Dietmar, 1330, haben im quergetheilten Schilde oben einen achtstrahligen Stern. Dies Wappen führten auch die Schnellemann v. Erstein: schwarzsilbern quergetheilt, oben ein achtstrahliger goldener Stern. H.: Spitzer, schwarzer Hut mit weißer Querbinde, weißem Aufschlag und schwarzem Federbusch. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 291ᵃ.) [120, 121, 122, 10.]

Die v. E. in Hagenau, Ludwig, R., 1350 todt; Ludwig, Ek., 1350 und Dietrich 1373, 83, Schöffe, führten im blausilbern quergetheilten Schilde einen rothen Löwen. H.: Ein bärtiger Mann mit einem blauen und einem rothen Eselsohre, gekleidet wie der Schild. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 21.) Nach einer anderen Darstellung ist der Bart roth, die Ohren außen weiß, innen roth. (Reiber, Fol. 44.) [123.]

Ferner nannten sich nach dem Dorfe E. die Beheim v. E. Dietrich Beheim v. Epfig. Diethericus Boëmus, 1263, hatte im Schilde ein Kreuz [13]; seine Nachkommen nannten sich auch v. Beheimstein); im Kirchhofe v. Epfig (Dieterich 1263); Limbel v. Epfig (Symunt 1264); Fuchszagel v. Epfig (Dieterich, Ek. 1349); Munschin v. Epfig (Hartmannus dictus Munschim, miles de Eppfiche 1353); die Straßburger Geschlechter Löselin (Rulin L. v. E. 1356); Ottfriderich: v. Schöneck (Eberlin v. Sch. zu E. 1356) und Zorn (Nicolaus, todt 1433; Peter Z. v. E. 1433.)

Erbe, Erbo, ursprünglich Vorname, später Geschlechtsname. Gleichen Stammes und Wappens mit den Spender, Hüffel, Jung, Grimolt, Buhart u. s. w. Erbo judex, 1199 ministerialis eccles. arg. Herbo rufus 1216. Erbo judex 1226. Stättmeister waren: Johannes, R., 1300; Groserbe 1301; zuletzt im Rath Burcard E. 1349. Der R. Johannes Erb befehdete 1367—73 und sein

Digitized by Google

Sohn Walter 1405 die Stadt Straßburg. Junker Lorenz Erbe 1439, 59. Burcard Erbe, 1432 Canonicus, 1433 Thesaurarius zu Haslach, lebte noch 1461. Hans Erbe 1475. Die Erbe hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, Grafen v. Freiburg, Herren v. Finstingen und besaßen die Burgen Waldsberg und Illkirch. Alliancen: v. Altencastel, Baumann, v. Endingen, v. Epfig, v. Hohenburg, v. Hohenstein, v. Hungerstein, Körner, Löselin, v. Mörsfeld. Schwarber, v. Wintertur. W.: In Gold ein schwarzer Flügel mit goldenem Halbmond darin. H.: 1. ein Mannsrumpf in goldener Kleidung mit dem Flügel auf der Brust; 2. ein schwarzer Flügel. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 80, 119; Herzog, VI, 167; Siebmacher, V, Zusatz, pag. 28). [45.]

Erlech von Ulm, E. v. Ulenburg. Heinz, Hans und Claus, Gebrüder Erlech 1374 und Heinz, Heinzen Sohn, 1387 waren adelige Landbürger von Straßburg. Sie nannten sich von Ulm, einem Dorfe bei Kehl, später von Ulenburg, auf welcher Burg sie von den Bischöfen 1437 ein Burglehen erhielten. Noch später wurden sie mit der halben Burg Ramstein im Bärenthale belehnt, zuletzt 1459, doch verkaufte Hans Erlach, Bürger in Innsbruck, wohin die Familie gezogen war, gegen Ende des 15. Jahrhunderts sein Lehen mit bischöflicher Genehmigung an Michel Botzheim. Sie führten das Wappen der Stubenweg, das ihnen wohl nach dem Aussterben dieses Geschlechtes verliehen worden war. Die Siegel des Hans 1395, Hans 1437, Jacob's 1447 und Albrecht's 1457 zeigen einen sitzenden Bracken, die Hans des Aelteren 1463 einen springenden Bracken und des Hans des Aelteren 1479 im geranderten Schilde einen springenden Bracken und demselben auf dem Helme wachsend. [124, 125.]

Erlin. Es sind dieses Namens zwei verschiedene Geschlechter zu unterscheiden, deren eines mit den in aqua (am Wasser) und Helfenstein gleichen Stammes war; sie werden auch im Verzeichnisse der Hausgenossen getrennt aufgeführt. Erlin war ursprünglich ein Vorname. Von dem ersten Geschlechte, das ein Wappen gleich dem der Herren v. Eckerich (Echery) führte, einen beiderseits von drei Lilien begleiteten Schrägbalken, war der Stammvater Waltherus filiaster Erlini ad Sanctum Thomam, dessen drei Söhne Walter, Hesso und Erlin 1266 Hausgenossen waren. Walter's Sohn Johannes, 1328 Scholasticus von St. Thomas, 1337 vom Papste Benedict zum Generalvicar des Bisthums ernannt, starb 29. August 1343. Seine Schwestern Agnes und Adelheid waren vermählt an Johannes Knobloch und Paul Mosung. Hesso, seit 1291 Canonicus, 1307 Decan von St. Thomas, † 23. November 1311. Von diesem Geschlechte werden Walter und seine Söhne Walter und Hessemann 1376 zuletzt als Hausgenossen aufgeführt. Alliancen: Broger, Stroseil v. Hipsheim u. s. w. [126.]

Das zweite zahlreichere Geschlecht mit der Harpye im Wappen erscheint auch seit 1266 unter den Hausgenossen. Aus ihm waren Johannes Erlinus de Argentina, † 1342, Domherr in Speyer; Berthold E., † 1365, Canonicus von St. Thomas, und Arnold, 1440, 44 Domherr zu St. Martin in Colmar. Cuno Erlin de Argentina wurde Bürger in Schlettstadt, gerieth 1313 in eine Fehde mit der Stadt Straßburg, doch blieben seine Nachkommen, trotz ihrer späteren Uebersiedelung nach Colmar dort verbürgert, Seinem Enkel Hannemann E., 1402 Schultheiß in Colmar, verschrieb König Ruprecht 3. Juli 1403 das Schultheißenamt daselbst auf vier Jahre. Sein Sohn Claus 1431 Stättmeister in Straßburg. Seine Nachkommen schrieben sich nach dem Schlosse Rorburg bei Altenheim in Baden und erloschen daselbst 1601 (oder 1600) mit Wolfgang Erlin v. Rorburg zu Offenburg. Sie hatten Lehen vom Reich. Alliancen: Baumgarter, Bertsch, Bock, v. Botzheim, v. Firdenheim, Gürtler, Lenzel, v. Mittelhausen, Münzer v. Schlettstadt, Roth, v. Schauenburg, Schweininger v. Lichtenstein, Sturm, v. Weitersheim, v. Wickersheim, Wurmser, v. Zabern, Zorn. W.: In Blau eine goldenbewehrte und gekrönte Harpye oder Jungfrauenadler von weißrothem Pelzwerk. H.: (bei Herzog, VI, 242, dieselbe auch auf dem Helme) ein goldgekrönter, blaugekleideter Jungfrauenrumpf mit zwei Flügeln von weißrothem Pelzwerk. Hd.: blausilbern. (Büheler, Fol. 11; Reiber, Fol. 27.) [127.]

Erstein, Stadt im Unterelsaß, nach der sich ein Geschlecht benannte, dessen schon bei Epfig gedacht worden ist, und im quergetheilten Schilde oben einen Stern führte; so Hartmann v. Erstein, R., „judex in Sletstat", 1292, und Eberhard v. E. 1262. [10.] Ulricus miles de Heristein 1185. Gerie oder Jörge v. Erstheim, 1356, 64 im Rathe von der Ritterschaft in Straßburg, hinterließ 1370 sechs minorenne Kinder: Henselin, Georg, Lawelin, Marcus, Nesa und Greda. Clara, 1393, 1407 Priorin der Reuerinnen. Walraff v. E., 1447 Straßburger Amtmann zu Maursmünster. Büheler gibt Fol. 199 ein Wappen von E.: In Gold drei schwarze Schwerter mit silbernem Knopf und Parirstange. H.: Zwei solche Schwerter. Hd.: schwarzgolden. Ein ähnliches Wappen führten die benachbarten Marschälle von Stotzheim, nämlich zwei schräggestellte Schwerter, z. B. Werlin Marschalk v. Stotzheim, Ek., Bürger in Oberehnheim, 1371. Sonst nannten sich noch nach der Stadt Erstein die v. Erstein, gen. Armbroster (siehe Armbroster), Bapst, Cirke, Dürlender, Meyer, Scholzelin und Andere. [128, 129.]

Erwin. Vorname und später Geschlechtsname. Der berühmte Erbauer des Straßburger Münsters, Erwin, in weitesten Kreisen als Erwin v. Steinbach bekannt, † 17. Jänner 1318. Sein Sohn, Meister Winlinus, der Erbauer der schönen Stiftskirche in Haslach, wo noch sein Grabstein, † 5. December 1330; seine Witwe Cristina kommt 1345, 55 als Gattin des Cunzo v. Urach vor. Arbogast Erwin, 1379 Cleriker in Straßburg, Johannes dictus Erwin, civis arg. 1386, und Katharina Erwinin, 1387 Priorin von St. Katharina, sind wohl Abkömmlinge des großen Baumeisters.

Faeßler von Arnsburg, Faeßler von Zabern. Die Väsler, Feßler, waren Burgmannen zu Zabern und Geroldseck, und hatten Lehen von den Bischöfen, den Herren v. Geroldseck am Wasichen, v. Greifenstein und v. Rappoltstein. Sie wohnten meist in Zabern und kamen erst im 16. Jahrhundert nach Straßburg, wo Georg 1542, 43 im Rathe saß. Johannes Vesseler de Geroltzecke, armiger, 1303. Götz Feßler von Zabern, R., 1331. Marzolf F., 1525 Domherr zu Alt St. Peter. Ludwig F. v. A., † 22. December 1564 als der Letzte seines Namens. Alliancen: v. Arnsburg, v. Heimburg gen. Plobsheim, Marx v. Eckwersheim, Sturm, Widergrin v. Stauffenberg. W.: In Gold eine rothe Lilie. H.: Ein goldenes Faß mit rothen Reifen, darauf drei Pfauenfedern. Hd.: rothgolden. (Herzog, VI, 169.) Bei Grünenberg, Fol. 198^b ist das Faß ganz roth. [22.]

Falke von Zabern. Heinricus Velkelinus, Zeuge einer Straßburger Urkunde 1225. Wernerus et Heinricus Velkelinus fratres, Zeugen einer Greifensteiner Urkunde, 1240. Wernherus Valko, Bürger in Ruffach, 1287. Reimboldus falke de Zabernia, civis arg, 1315. Böldelinus filius quond. Reimboldi valke de Zabernia, 1330. Johannes V. v. Z., civis arg. et uxor ejus Greda Mutzicher und Reimbold, ihr Sohn, 1378. Hartmannus V. de Z., civis arg., et liberi sui Reimboldus et Nesa, 1367. Johannes filius quond. Johannis V. de Z., civis

Digitized by Google

1388: seine Witwe Greda v. Masmünster und seine Kinder Reimbold und Katharina 1396. Der veste Heinrich Valcke besiegelte 1428 einen Absagebrief an die Stadt Straßburg: ein Falke auf einem Dreihügel. Die F. hatten Lehen von den Herren v. Geroldseck. [130.]

Falkenstein, Burg bei Philippsburg, eine der schönsten Ruinen im Elsaß. Hunfridus de Valkenstein, 1184 Zeuge einer Urkunde Kaiser Friedrich's für Kloster Eusserthal. Die Herren v. F. hatten Lehen vom Reich, Erzbischöfen von Trier, den Bischöfen von Straßburg und von Speyer, Grafen v. Saarwerden, Grafen v. Zweibrücken, Bitsch, Herren v. Ettendorf u. s. w. und besaßen die Stammburg Falkenstein und Antheile an den Burgen Geroldseck und Maursmünster. Adelheid, † 1349, Ennelina 1397, 1400, Gertrud 1406, Ursula 1407, Sygena 1465 Canonissae v. St. Stephan. Heinrich 1447, 53 und Balthasar, 1531 Schultheißen von Hagenau. Heinz und Adolf, 1459 im Ritterbunde zum heiligen Geist. Anna 1473, 99 Canonica in Hohenburg. Petronella, 1494 Klosterfrau zu St. Katharina in Straßburg. Apollonia kaufte 1526 das Bürgerrecht und wollte zum Hohensteg dienen. Balthasar, Sohn Heinrich's v. F., † 1583 als der Letzte seines Stammes. Alliancen: Bock v. Hagenau, v. Born v. Brandschied, Braun v. Reichenberg, v. Dalheim, v. Doppelstein, Erlin, v. Firdenheim, v. Greifenstein, Hag, Haller v. Hallerstein, Marx, v. Mutzig, Roeder, Schenk v. Ehenheim, v. Wachenheim, Wurmser. W.: In Blau drei silberne Falken, 2, 1. Auf gekröntem Helme ein auffliegender silberner Falke. Hd.: blausilbern. (Herzog, VI, 242.) Auf den Siegeln, z. B. Hessemann's 1382, Wilhelm's 1425 und Hans' 1487, ist der Helm stets ungekrönt. [131.]

Die Freiherren v. Falkenstein (Burg im Höllenthal bei Freiburg) spielten in der älteren Geschichte des Breisgaus eine hervorragende Rolle und werden auch in elsässischen Urkunden oft genannt. Ihr Wappen in der Züricher Wappenrolle, Tab. 19, zeigt in Gold einen blauen Falken zwischen zwei rothen Bogen. Berchtold 1245 bis 71 Abt von St. Gallen.

Von den Reichsfreiherren v. Falkenstein in Baden, welche in Blau einen goldenen Hirsch auf goldenem Berge führten, starb 9. November 1872 zu Freiburg der Freiherr Franz v. F. Vom Mannsstamm ist nur noch Einer in Oesterreich übrig.

Fegersheim, Dorf bei Straßburg. Die v. F., gleichen Stammes und Wappens mit den Herren v. Rathsamhausen und den Weisbrottin, mit den Letzteren auch in den Farben gleich. Sie hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, Landgrafen des Elsaß, Grafen v. Hanau und Württemberg, Herren v. Finstingen, v. Ochsenstein Abtei Erstein. Zuerst genannt 1211 Rudolfus scultetus de Vegirsheim in einer Urkunde der Abtei Königsbrück. Im Rath seit 1230 und waren Stättmeister: Sifrit 1271; Hugo 1285; Sifrit, R., 1306, 12; Rudolf, R., 1324. Hausgenossen 1266 — 1300. Hugo, 1323 Johanniter-Comthur in Schlettstadt. Hugo, 1342 Domherr, 1359 Scolasticus zu Rheinau. Phyma, 1356, 74 Priorin von St. Agnes. Löwekind oder Leo v. F., 1393, 96 Domherr zu Jung St. Peter. Hugo 1478, † 1499, letzter Abt von Neuweiler. Hugo, 1512 Propst zu Neuweiler. Hans Caspar v. F., † 1627 zu Gerstheim als der Letzte seines Geschlechtes; Salome v. F., zweite Gemahlin Friedrich's Bock v. Gerstheim, † 1630 als die Letzte ihres Namens. Das Gotteshaus der v. F. in der Heiligenlichtgasse in Straßburg 1398, 1425 erwähnt. Alliancen: Burggraf von Straßburg, Dütschmann, Füll v. Geispolzheim, Hase v. Lauffen, v. Lampertheim, v. Lingolsheim, v. Mittelhausen, v. Müllenheim, v. Oberkirch, Ottfriderich, Roeder v. Diersburg, Rulenderlin, Schaub, v. Schauenburg-Winterbach, Spender, Stubenweg, v. Sulz, Turant, v. Wasselnheim, v. Weitersheim, Wurmser, Zorn v. Dunzenheim, Zorn-Schultheiß. Nach dem Dorfe Fegersheim schrieben sich auch die Gerstenspieß v. F., Knobloch v. F. Sturm v. F. und Zorn v. F. W.: Im silberngerandeten rothen Schilde ein goldener Querbalken. Sechs verschiedene Helmzierden. Der Letzte führte auf gekröntem Helme einen rothen Spitzhut mit goldener Querbinde, goldenem Knopf und Pfauenfederbusch. Hd.: rothgolden. (Büheler, Fol. 13a; Reiber, Fol. 48; Herzog, VI, 244.) [132.]

Finkenweiler, Vinkenwiler 1224. Ein Revier auf dem rechten Ufer der Breusch, seit 1228 innerhalb der Ringmauer. Der Name ist noch in der Finkweilerstraße und dem Finkweilerstaden erhalten. Nicolaus v. Vinckenwilr 1262, 72, als R. 1284 im Rath. Claus v. V. 1304 im Rath. W.?

Firdenheim, Fürdenheim, Virdenheim, Dorf bei Straßburg. Uralter Adel, Ministerialen der Bischöfe, der Grafen von Württemberg und v. Hanau, der Herren v. Lichtenberg, v. Rappoltstein, v. Bergheim, Abteien Andlau und Maursmünster. Cuno de Virdenheim, 1120 Vasall der Abtei Maursmünster. Cuno et Waltherus 1127. Cuno de F. et Reinherus filius ejus 1137. Wernherus causidicus de Virdenheim 1147. Hugo v. F., 1356 Ausbürger der Stadt. Alexandra, 1599 canonica, Maria 1599 bis 1601 und Eva Salome, 1680—94 Aebtissinnen von Sanct Stephan. Letztere, † 28. October 1694, die Letzte ihres Namens. Johann Peter v. F., Ausschuß der Ortenauischen Ritterschaft und Hanauischer Amtmann zu Lichtenau, † 26. December 1624, der Letzte des Mannsstammes. Die v. F. saßen auch in den Städten Colmar, Molsheim, Oberehnheim, Rosheim, Schlettstadt und hatten ein Burglehen in Dachstein. Alliancen: zu Bach, v. Blumenau, Bock, v. Bolsenheim, v. Brumat, Ellnhart, Erlin, v. Falkenstein, v. Gaisberg, v. Göllnitz, Hüffel, v. Huneburg, v. Kageneck, Knobloch, v. Lingolsheim, v. Mittelhausen, v. Munzenheim, v. Neugartheim, Rebstock, Ritter v. Urendorff, Röder, v. Rosheim, Schaub, v. Weitersheim, v. Wickersheim, Wurmser. W.: In Schwarz ein rothbewehrter goldener Greif. H.: Der Greif wachsend. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 24; Herzog, VI, 244.) Nach dem Dorfe F. schrieben sich auch die Broge v. F., Lamparter v. F. (W. = Haffner v. Wasselnheim); Nitelin v. F.; v. Rosheim v. F. (Greif); Schenk v. F.; Scheffer v. F. (Greif); Uellin v. F. (Greif) und die Uefellin in v. Firdenheim. [8.]

Fischbach. Beiname Heinrichs, eines Clerikers, Sohnes des Herrn Walter v. Huneburg, Marschalls von Straßburg, 1271. Eberhardus marscalcus, Waltherus, Heinricus clericus dictus Visbach et Waltherus, fratres, filii Waltheri quondam marscalci de Argentina 1279.

Fleckenstein, Vleckenstain, bei Lembach im oberen Theile der Sauer, eine der prächtigsten Burgruinen im Elsaß, die noch von der Größe des Geschlechtes zeugt. Die Herren v. F. waren reich begüterte Dynasten und besaßen außer ihrer Stammburg auch die Burgen und Schlösser: Dagstuhl, Grafendahn, Herrenstein, Hohenburg, Leimersheim, Lützelhart, Madenburg, Sulz unterm Wald und viele andere. Lehen hatten sie vom Reich, Erzbischöfen von Köln, Bischöfen von Straßburg und Speyer, Abteien Weißenburg und Sulz, Grafen v. Zweibrücken, Grafen v. Eberstein u. s. w. und waren Burgmannen in Hagenau und Selz. In ersterer Stadt wie auch in Weißenburg hatten sie mehrfach das Schultheißenamt inne. Der Sage nach gehören die v. F. mit den v. Andlau, v. Landsberg und v. Rathsamhausen zu den vier Landesritter-

Digitized by Google

Geschlechtern, die 934 gegen die Hunnen gezogen seien. Godefritus de Fleckenstein, 1174 Zeuge einer Urkunde Kaiser Friedrich's für Kloster Neuenburg. In geistlichen Würden erscheinen: Gotfrit 1255 Canonicus eccelesiae cathedralis argentinensis. Peter und Heinrich 1272 Domcapitulare in Speyer. Heinrich 1295 Propst in Surburg. Peter, 1306, 14 Dompropst in Speyer, 1328 todt. Rudolf 1308 Deutschordens-Comthur in Dahn, 1328 in Weißenburg. Johannes 1318, 28 Propst zu St. Widen in Speyer. Philipp, Domsänger in Speyer, † 1318. Cuno 1350 Dompropst in Mainz. Susanna 1397, 98 canonissa S. Stephani arg. Johannes 1409 Abt von Selz, 1423 — 36 als Johannes IV. der 48. Bischof von Basel. Friedrich 1423 Bischof von Worms. Friedrich, Domherr in Surburg, 1428 Stiftsdechant in Basel. Friedrich 1426 Domherr in Speyer, † 1439. Friedrich, Domherr zu Jung St. Peter in Straßburg 1447. Heinrich 1519 Propst zu Selz und sein Bruder Jacob Dechant in Trier. Diether, † 1566, Abt von Selz. Richardis, Aebtissin von Königsbrück, † 1572. Johannes, magister artium, 1435—1467 oder 76 Propst von Münster in Granfelden, gehört jedenfalls auch hierher. Die v. F. waren Stifter und Schirmherren des Klosters Mörenburne (Marienbrunn) bei Wörth. Heinrich 1308, Friedrich 1424, Jacob 1495, 1504 und Heinrich 1544, 55 Unterlandvögte im Elsaß. Kaiser Friedrich erhob d. d. Neustadt „am Erichtag nach Sant Mattheus des heiligen Zwelffbotten und Evangelisten tag" (22. September) 1467 den Friedrich v. Fleckenstein zu Madenburg, Herrn zu Dagstuhl, in den Freiherrnstand. Das Geschlecht theilte sich später in mehrere Linien F.-Dagstuhl, F.-Sulz und F.-Bickenbach und letztere wieder noch in die Zweige Sulz und Roedern. Der Mannsstamm erlosch 1720 mit dem Freiherrn Heinrich Jacob von der Linie Bickenbach-Sulz, der außer drei in die Geschlechter von Göllnitz, Gayling v. Altheim und Vitzthum v. Egersberg vermählten Töchtern nur einen Sohn Friedrich Jacob hatte, der schon 1708 gestorben war und nur eine Tochter Eleonora Sabina hinterlassen hatte, die 1708 an Philipp Ferdinand Joham v. Mundolsheim vermählt, am 9. Juli 1772 als die Letzte ihres Namens starb. Die Lehen des Hauses hatten die Fürsten v. Rohan-Soubise großentheils an sich gerissen. 1356 gelobten Herr Heinrich v. F. der Alte und sein Enkel Heinrich der Stadt Straßburg als Ausbürger zu gehorchen, während Herr Heinze v. F. zu Bickenbach ihr widersagte. Die Herren v. F. hatten Lehensleute aus den adeligen Geschlechtern v. Blumenau, Coppelin, v. Falkenstein, v. Hohenhausen, v. Hohenriet, Holzapfel, v. Lampertheim, v. Mülhofen, Zuckmantel u. s. w. Die benachbarten Herren v. Frundsberg führten mit den Fleckenstein gleiches Wappenbild und sind jedenfalls nur eine Linie der Letzteren. W.: In Grün drei silberne Querbalken. H.: Ein golden gekrönter und gekleideter Jungfrauenrumpf, statt der Arme zwei grüne Hörner mit drei silbernen Querstreifen. Hd.: golden. Mit geringen Differenzen (das Haar der Jungfrau geflochten oder lose, diese gekrönt oder nicht, Hd. grünsilbern) findet sich das Wappen bei Bütheler, Fol. 18a; Reiber, Fol. 13; Grünenberg, Fol. 149; Herzog, VI, 245.) Die Freiherren v. Fleckenstein Dagstuhl führten im quadrirten Schilde 1 und 4 das Stammwappen, 2 und 3 in Gold ein schwarzes Andreaskreuz für Dagstuhl (Siebmacher, I, 19). Nach dem Erlöschen der Herren v. Windeck brachte deren Erbtochter Ursula, † 1658, Güter und Wappen ihrem Gemahl Friedrich v. F. und führten nun die F.: quadrirt: 1 und 4 ihr Stammwappen, 2 und 3 Windeck in Blau ein goldener Schrägbalken und darüber eine silberne Vierung. (Siebmacher, VI. Band.) So beschreibt das Wappen auch l'armorial de la généralité d'Alsace p. 23. [133.]

Foerster. Agnes nata quond. Heinrici dicti Förster de Honowe, civis arg, Gattin des Johannes von Rosheim 1312. Heinrich F., 1340, hinterließ von Bihela Rüther: Johannes und Rüther, von denen Letzterer, vermählt mit Phina Mörlin v. Offenburg, 1399—1419 im Rath saß und 1419 mit dem Adel aus der Stadt zog. Johannes hatte 1409 zwei Söhne, Johannes und Heinzmann. Nicolaus foerster de Aprimonasterio (Ebersheimmünster) 1364. Claus und Heinrich 1380 Hausgenossen. Johannes Vörster 1399, 1408 adeliger Ausbürger der Stadt Straßburg. Heinrich Förster v. Bitsch 1399 von Dietrich v. Wasselnheim gefangen. Der Wappenschild seines Siegels 1416 zeigte drei Eicheln auf einem Dreihügel. [134.] Dies Wappen führten auch 1456 die Gebrüder Martin und Hans F. v. B., als sie mit dem Küchenmeisteramte des Bisthums Straßburg belehnt wurden. Später empfingen sie von den Bischöfen Lehen und Wappen der abgestorbenen v. Küttolsheim, wie es Hans schon 1466 führte. [8.] Letzterem folgte im Lehen zunächst sein ältester Sohn Berthold 1503, 7, später der zweite Sohn Martin 1514, 41, der 1549 aber ohne männliche Nachkommen verstorben war. Seine Tochter Brigida, 1552 Gemahlin Cunemanns v. Mittelhausen, war nach Bucelini Germ. II, 244, Tochter Heinrichs F. v. B. und einer Knobloch. Paul 1439—51 Abt von Schuttern. Katharina 1438, 39 Priorin von St. Margarethen. Martin 1470 Vogt in Mutzig, 1482 Haushofmeister des Bischofs. Elisabeth, Witwe des Junker Ludwig Baumgarter v. Geispolzheim, 1497 Gattin des Georg Brucker v. Hagenau. W.: 1. Der Förster zum Wildenforst (ist wohl das Straßburger Geschlecht, dessen Hof in der Langgasse 1419 genannt wird): im goldengerandeten schwarzen Schilde ein achtmal silberroth quergetheiltes Steinbockshorn, dasselbe auch auf dem Helme. Hd.: rothsilbern, auch rothgolden. (Bütheler, Fol. 38a). 2. Der Förster von Bitsch: a) Dreihügel mit drei Eicheln, ex sig. b) Ein Greif. H.: Greifenhals, hinten mit drei Pfauenfedern besteckt, ex sigillis. [135.]

Franck, bürgerliches Geschlecht. Heinzemann F. 1394. Simon 1543 Ammeister. Sein Sohn Simon, Hauptmann, „führte einen offenen Helm und hielt sich adlig". Aus zwei Ehen mit Katharina Müge und Gertrud v. Schauenburg hatte er eine an Daniel Ebel vermählte Tochter Salome, mit der das Geschlecht erlosch. Arnoldus francke armiger residens in Offenburg, Witwer von Dyna v. Dunzenheim, 1383, gehört nicht hieher. W. des Ammeisters: Ein schwarzer Querbalken, darüber durch Wolkenschnitt blaugolden quer getheilt, unten in Gold ein schwarzes Hufeisen. [136.]

Freiburg. Altes ritterliches Geschlecht in Straßburg vom Stamme der Zorn, deren Wappen es auch führte. Zuerst genannt Rudiger v. Friburg 1231 und sein Sohn Erbo, 1239, 40 im Rath. Reimboldus de Friburg der Süße, 1266, 83 Hausgenosse. Die Gebrüder Friedrich, Propst von Sanct Thomas, Reimbold v. Friburg und Reimbold Turant, R., bestätigen eine Vergabung ihres verstorbenen Bruders Reimboldus junior an Unser Frauen Werk in Straßburg 1292. Der R. Reimbold v. Friburg, dessen Siegel von 1284 den Schild der Zorn zeigt (quergetheilt, oben ein acht strahliger Stern), war 1276, 83, 89 und 90 Stättmeister und † 21. Februar 1303, begraben zu St. Thomas. Der 1193 vorkommende Hugo de Friburc, can. eccl. arg., gehört dem Breisgauischen Grafengeschlechte an. Das adelige Geschlecht v. F. gab einer Gasse und einem Hofe in Straßburg den Namen, wo später die Trinkstube zum Friburg eingerichtet war. Außerdem gab es noch verschiedene bürgerliche Geschlechter des Namens v. F. in Straßburg. Elsa filia qu. Cünini de friburg, civis arg., 1305.

Digitized by Google

Jäcklin v. Freiburg 1343, 51, 54 im großen Rath, 1355 Ammeister. Er führte in Silber einen rothen Löwen mit goldener Binde um den Leib. H.: wachsender rother Löwe. Hd.: rothsilbern. Heinrich 1355 Präbendarius im Münster. Heinrich 1366 im großen Rath. Johannes de Friburgo, rector ecclesiae S. Martini arg., 1378. Jäcklin 1389, 93. Cunz 1398. Jacob, civis arg., 1440. Caspar v. Freyburg, gen. Dürr, 1475; seine Gattin Katharina v. Surburg 1469. Heinrich 1480. Jodocus oder Jost v. F. 1492, 1509, war 1500 Schöffe in Straßburg; sein Siegel zeigt im Schilde einen von drei Vasen, 2, 1, begleiteten Sparren. Marx Freyburger zu Kaisersberg; sein Sohn Nicolaus F. hatte mit einer v. Zellenberg eine Tochter Katharina, vermählt an Hans Mey zu Ammerschwihr. Gerhard v. Freiburg, 1521 Karthäusermönch in Straßburg, war der Letzte dieses Namens daselbst. Eine adelige Familie v. Freyburg blüht noch in Preußen. [10, 261, 262.]

Friedrich, siehe Ottfriderich.

Frume ist einer der vielen Beinamen, durch die sich die Glieder des ausgebreiteten Flügelstammes der Erb, Spender ꝛc. unterschieden. Johannes Frume, armiger arg., filius qu. Johannis dicti Junge militis, 1339 — 70 erwähnt. Als er 1360 seine Tochter Anastasia in das Kloster St. Nicolaus in undis gab, willigte sein Schwiegervater Burcardus Schultheiss, arm. arg., ein, und Johannes Hüffel leistete Bürgschaft. 1360 gab Johann F. dem Bischof seine Lehen auf. Sein Siegel zeigt das Wappen der Hüffel: im Schilde den Flügel und auf dem Helme die wachsende Jungfrau. [45].

Frumentarius, siehe Körner.

Füll von Geispolzheim. Nach dem Dorfe Geispolzheim nannten sich mehrere Geschlechtsgruppen mit gleichem Wappenbilde, deren eine — die Senftleben, Dunebolder, Duler, Füll, Sturm, Rüstelin u. s. w. — einen viermal quergetheilten Schild, eventuell mit einem Stern im Schildhaupte als Beizeichen führte. Zuerst genannt der R. Hugo Fülle v. G. 1314, der von Katharina v. Hüttenheim zwei Söhne Hugo und Johannes hatte. Das Geschlecht hatte Lehen von den Landgrafen, den Bischöfen und den Beger v. Geispolzheim. Im Rath zu Straßburg waren sie 1442 bis 1587 und war Heinrich, † 28. August 1572, Stättmeister 1568, 69, 71, 72. Hans 1444 im Rath zu Molsheim. Clementa 1483, 1503 Canonissa in Eschau. Jacob F. v. G., † 1596 als der Letzte seines Stammes Alliancen: v. Berstett, v. Brumbach, v. Epfig, v. Fegersheim, v. Kolbsheim, Lamparter v. Firdenheim, v. Landsberg, zur Magd, Meyer, v. Mittelhausen, v. Rathsamhausen, Rumel, zum Rust, Schaub v. Utenheim, v. Schauenburg, Schilt, Schlemp, v. Stauffenberg, Wirich, Zorn-Lappe. W.: Goldenroth viermal quergetheilt, im linken Obereck ein sechs oder achtstrahliger schwarzer Stern. Hd.: rothgolden. Helmzierden: 1. rothgolden viermal quergetheilter Spitzhut, darauf ein achtstrahliger schwarzer Stern, an den Enden mit Pfauenfedern besteckt (Büheler, Fol. 9; Reiber, Fol. 66; Cod. R., pag. 449, 460. Siegel Hugo's 1408); 2. ebensolcher Hut mit schwarzem Hahnenfederbusch (Büheler, Fol. 314ᵃ); 3. viermal goldenroth schräggetheilter Spitzhut, darauf ein schwarzer Stern, an den Spitzen mit goldenen Sternen besteckt, alle achtstrahlig (Büheler, Fol. 314ᵃ); 4. ogivaler Hut, wie der Schild tingirt (Büheler, Fol. 314ᵃ; Cod. R, pag. 449); 5. achtstrahliger Stern, an dessen Spitzen Pfauenfedern. Siegel des Junker Hans 1447; 6. Pfauenschweif: Junker Hugo 1464. — Bei Herzog, VI, 243, ist das Wappen falsch gezeichnet. [137.]

Gensefuß, Gänsfus. Es ist schwer zu unterscheiden, ob es zwei verschiedene Geschlechter waren, die sich der beiden unter dem Namen Gensfus vorkommenden Wappen bedienten. Hugo dictus Gensfús de Bütenheim pendenti, miles de Argentina 1327, frater Hessonis militis de Bütenheim, todt genannt 1329, hinterließ von Hetta v. Scharrach: a) Hugo, rector ecclesiae in Eschau, † 1377; er führte das Wappen mit den Kugelbalken; b) Hetta, 1361 Witwe des Johann Kresse v. Kogenheim; c) Agnes 1375, 77; d) Erbo, 1327 Ek., vermählt mit Nesa, filia quond. Reimboldi Süsse militis de Argentina; beide noch 1377 lebend; siehe unten; e) Reimbold, Ek., 1356 Pfahlbürger der Stadt, todt 1362, hinterließ von Ita v. Mutzich: Hetta, Katharina, 1405 Witwe des Hermann Wirich); Reimbold. — Erbo, mit dem Gänsefuße im Wappen, 1334—62 im Rath, seit 1350 als R. genannt, 1352 Stättmeister, hinterließ den Ek. Erbo 1370, todt 1375, und Hugo, 1375 Canonicus, 1395 Scolasticus ecclesiae S. Michaelis Rynaugiensis. Agnes Gensefüßin, 1394 Klosterfrau des St. Johannis Ordens in Dorlisheim, † 1417 als Letzte dieses Namens. W.: 1. In Gold zwei schwarze mit drei, respective zwei silbernen Kugeln belegte Querbalken. Helmzier fehlt. Hd.: schwarzgolden. (Reiber, Fol. 37; Cod. R., p. 467, 504; dieser Schild war in der Predigerkirche in Straßburg aufgehängt). 2. In Blau und auf dem Helme ein goldener Gänsefuß. Hd.: blaugolden. (Büheler, Fol. 24; Reiber, Fol. 143ᵃ.) Ist letzteres Wappen ein Spottwappen? Die Herren v. Bütenheim führten im Schilde das gespornte Bein eines Mannes; siehe Bietenheim. [138, 139.]

Geispolzheim, Dorf bei Straßburg, nach dem sich viele Adelsgeschlechter schrieben, deren eine Wappengruppe schon bei den Füll v. G. genannt worden ist. Eine andere Gruppe bildeten die Geschlechter mit der Kapuze im Schilde: die v. Geispolzheim, Kranz v. G., Gope v. G., Storch v. G., Danne v. G. und die v. Lupfenstein, gen. v. Geispolzheim. Zuerst genannt gegen Ende des 12. Jahrhunderts Gozmar de Geizbotesheim. Menigotus de Geysbodesheim 1224. Conrad v. G., 1240 Vogt in Schlettstatt. Ospenellus et Berchtoldus milites de G. 1240. Für die in der Schlacht bei Hausbergen 1262 gefangenen R. Hesso und Cuno v. G. bürgte ihr Bruder, der R. Berthold v. G. Cuno, R. (sein Siegel 1299 zeigt den Schild mit der Kapuze), noch 1301 erwähnt, hinterließ: Conrad, Mönch im Kloster St. Arbogast, Otto und drei Töchter. Der R. Hesso v. G. hatte 1277 vier Söhne: Conrad, Hesso, Burcard, Otto und sechs Töchter. Bischöfliche Lehensmannen: Jacob, R.; Johannes, Sohn des R. Cuno, Burgmann zu Dachstein, und die Brüder Johannes und Bilgerin v. G., Burgmannen zu Ringelstein. Alliancen: Dürlender v. Erstein, Mosung, v. Still, v. Waltenheim. Aus diesem Geschlechte war wohl Conrad, 1354 Domherr zu St. Stephan. Johann v. G., gen. v. Lupfenstein, 1370. Heinrich v. Lupfenstein, Ek., 1438, führte im Schilde die Kapuze, auf dem Helme eine wachsende Jungfrau. Conrad v. G., gen. Kolbe v. Sarbrücken, Ek., 1438, sagte 1428 der Stadt Straßburg ab. Sein Siegel zeigt im Schilde zwei Querbalken; auf dem einen Abdruck scheint es, als sei noch ein Stern im Schildfuße als Beizeichen. [140, 141.]

Aus einem bürgerlichen Geschlechte v. G. in Straßburg waren Conrad 1384, 91 und Jacob († 1460) 1424, 34, 41 Ammeister. Meister Conrad v. G., 1334, 46 Canonicus; Johannes, 1371 Pfründener, und Jacob († 1449) seit 1424 Canonicus zu St. Thomas. Johannes, 1423 Custos, später Thesaurarius zum Jung St. Peter. Jacob, Chorkönig des Münsters, † 1439. Barbara, 1440 Priorin von St. Clara auf dem Roßmarkt. Katharina, 1443

Digitized by Google

Priorin des Klosters zum Bach. Stephan, Canonicus von St. Peter, † 1461. Ein Johannes v. G. lebte noch 1483. Dies Geschlecht führte im silbernschwarz quergetheilten Schilde oben einen goldgekrönten wachsenden rothen Löwen, unten eine silberne Muschel. [142.]

Von dem Dorfe Geispolzheim schrieben sich auch noch die Beger v. G., Gnipping v. G., Kessler v. G., Mörder v. G., Reich v. G., Roth v. G. und Spachbach v. Geispolzheim. Herzog gibt VI, 248 den elsässischen adeligen v. Geispolzheim fälschlich das Wappen der rheinischen und pfälzischen v. Geispitzheim (Geispitzen, wonach sich auch die Fetzer v. G., Bube v. G., Rulmann v. G. und die Grülandt Rül v. G., gen. Riß, schrieben), deren Stammtafel und Wappen bei Humbrecht 188—189 sich findet.

Gemar bei Rappolzweiler. Ghosmari 768. Ludwig Herrn Otten sel. Sohn von Gemerne hatte 1317 Lehen in Gemar. Junker Hesso v. Gemer, Bürger in Lahr, war 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg; als Hessemann v. Gömer, Vogt zu Barr, kommt er noch 1360 vor. Ein Hans v. Gemer, der 1441 im bürgerlichen Rathe zu Straßburg saß, führte im Schilde einen liegenden Widder. Welches Wappen die adeligen v. G. geführt haben, ist mir nicht bekannt. [263.]

Gersdorf. Der veste Pancratius Gerstorff wurde durch seine Gattin Dorothea, Tochter des vesten Claus Berer, 1526 Bürger in Straßburg; 1527 „Gersdorffer, armiger arg.“ genannt, Söldner der Stadt. Da sein Wappen nicht bekannt, ist es fraglich, ob er aus dem Lausitzer Adelsgeschlechte v. G. oder aus dem Städtchen Görsdorf bei Wörth stammte.

Geudertheim, Dorf zwischen Straßburg und Hagenau, das mehreren Adelsgeschlechtern den Namen gegeben hat. I. Sifridus Waltherus de Gottertheim, Urkunde 1214. Walterus de Goudertheim 1231. Walterus et Wernherus 1263. Otto, ein R. v. G., seine Gattin Ita und seine Kinder Walther clericus, Volmar, Guntram, Hugo und Elisabeth 1278. Lutgardis rel. qu. Ingrammi militis de G. 1320. Volmar, R. (todt 1327), zeugte Dietrich, Ek., 1327 und 50 und dieser mit Adelheid v. Diemeringen: Andreas, Ek. in Neuweiler, und Kunigund 1351. Hugo, R., hinterließ: Anna, Nesa und Heinrich, Ek. Letzterer, 1334, 56 Pfahlbürger in Straßburg. Cuno, R., 1325, hinterließ Sifrid, Ek., 1354, 77, und dieser: Petermann, Anna und Johannes; Petermann's Sohn Cunz 1402 Ausbürger von Straßburg. Cuno 1440, 49 Schöffe in Hagenau. Hans v. G., † 1483, worauf das halbe Dorf G. an die Wurm verliehen wurde, die sich davon schrieben. Cuno v. G., † 1386 bei Sempach. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, den Bischöfen, Markgrafen von Baden, Herren v. Lichtenberg, v. Ochsenstein, v. Geroldseck, v. Ettendorf. Alliancen: v. Bitsch, v. Digesheim, v. Eschbach, Hesse, Hüffel, Landold v. Hochfelden, v. Nippenburg, v. Romersheim, Schott v. Stauffenberg, v. Utenheim, v. Weitersheim. W.: Gespalten, vorn in Gold ein rother Löwe, hinten in Blau ein halber silberner Adler, golden bewehrt. H.: 1. Gekröntes Jungfrauenbild, gekleidet wie der Schild. Hd.: rothgolden und blausilbern (Herzog, VI, 172), 2. Blaugekleideter Jungfrauenrumpf mit dem Schilde auf der Brust. — Hd.: blausilbern und goldsilbern. (Reiber, Fol. 44.) Hd.: blaugolden. (Cod. R., p. 498.) [143.]

II. Ein in Rosheim und Dorlisheim gesessenes Geschlecht v. G., in dem auch fast dieselben Taufnamen gebräuchlich waren, gehört vielleicht zu dem vorigen Geschlechte. Volmar und Walter, Gebrüder, Ek. im Hagenau. Nur das Siegel des Letzteren ist erhalten und zeigt einen Schrägbalken über zwei Pfählen. [144.] Johannes Waller v. G., Ek., 1325. Volmar Waller, R. v. G., gesessen zu Rosheim 1353; seine Tochter Katharina, Witwe des Hannemann Murnhart, 1386 Gattin des Ek. Heinzmann Burggraf v. Dorlisheim. Cunzel v. G., gen. Havendeckel, Ek. in Dorlisheim, 1374. Friedrich v. G., seit 1315 Canonicus, 1322, 33 Cellerarius in Haslach. Johannes v. G., 1342, 59 Präbendarius in Haslach. Volmar v. G., 1353 Mönch in Lixheim. Alliancen: v. Altencastel, v. Hohenburg, v. Rosheim, Schott v. Arnoltzheim u. s. w.

III. Geschlecht in Straßburg. Zuerst genannt Her Johans v. Gödertheim zu dem Mulbovme, civis arg., 1277. Johannes de Gödertheim, civis arg., 1316, 22. Henselinus de G., natus Jacobi dicti zu der Helle, civis arg., 1322, 44, im Rath 1355. Sein Sohn Peter, arm. arg., 1367, 74 im Rath, † 1380, begraben zu St. Stephan, und von dessen Söhnen Hannemann 1397—1414 im Rath, 1403, 7 Schöffe, und Hessemann 1415 bis 1429 im Rath. Die Familie scheint dann über den Rhein gezogen zu sein. Von drei Brüdern war Peter 1414, 36 armiger. 1448 miles arg.; Hannemann, arm. arg., 1422, zeugte eine an Albert Wolf v. Renchen vermählte Tochter Gertrud und Conrad v. G., 1422, 23 Schultheiß in Offenburg; er hinterließ von Clara zu den Störchen: Bernhard, 1430 badischer Lehensmann, und Ursula, Witwe Ludwig Kolb's v. Stauffenberg, 1424, 30 Gemahlin Walter's v. Keppenbach. Zu diesem Geschlechte mögen gehören: Nicolaus, Canonicus von Jung St. Peter, † 1375; Katharina, 1398, Witwe Johann's v. Molsheim, arm. arg.; Adelheid, 1483 Canonissa in Eschau. W.: Goldenschwarz gespalten mit einem Sparren wechselnder Farbe. H.: 1. Ein Mannsrumpf, wie der Schild gekleidet (Siegel Hesso's 1420, 25); 2. ein Jungfrauenrumpf, wie der Schild gekleidet, statt der Arme ein schwarzes und ein goldenes Horn (Büheler, Fol. 13; Cod. R. p. 481, 482, 498); 3. ein golden gekleideter Jünglingsrumpf (Siebmacher, III, 113, unter den Schwäb. Geschl.) Hd.: schwarzgolden. [145.]

Girbaden, prächtige Burgruine bei Rosheim, früher der Hohenstaufen gehörig und angeblich von ihnen auf den Fundamenten eines römischen Kastells erbaut. Die Burg kam 1236 und 1239 an die Bischöfe von Straßburg, welche Burgmänner dahin setzten und sie den Herren v. Hohenstein zu Lehen gaben; 1447 kam sie an die Herren v. Rathsamhausen zum Stein, später an die Prinzen von Rohan. Die ältesten Herren v. Girbaden waren Dynasten und hatten adelige Vasallen, wie die v. Hiltzheim, Schwarber u. A. und trugen selbst Lehen vom Reich, den Landgrafen des Elsaß, den Bischöfen von Straßburg und den Herren v. Ettendorf. Später sank das Geschlecht und die Letzten bedienten sich nicht einmal mehr des Titels Edelknecht. Conradus de Güre-baden miles 1197. Ein R. v. G., Vogt des Dorfes Eckbolsheim, stiftete daselbst das Kloster Sanct Margarethen. Ulricus, miles, 1228, 45. Walter und Ulrich, Gebrüder, 1257, 62. Walter, Vater und Sohn 1258. Der R. Walter v. G. focht 1262 bei Hausbergen auf Seiten der Stadt und verbürgte sich nach derselben für seinen Bruder Ulrich, der auf Seiten des Bischofs gekämpft und gefangen worden war; er lebte noch 1290. Sein Sohn Walter, dessen Gattin Beatrix v. Hattstatt 1283 starb und zu St. Margarethen begraben wurde, lebte 1280, war 1290 todt; er hatte drei Söhne: Walter, Dietrich und Anshelm, die 1290 lebten. Walter, R., todt 1303; seine Tochter Metza war Gattin des R. Erbo v. Bilolvisheim. Dietrich, R., 1302, 21, todt 1330, hatte eine an den R. Diebold Murnhard vermählte Tochter Susanna. Erlewin v. G., R., 1288, todt 1306; sein Sohn, der Ek. Johannes, hatte von Katharina

Digitized by Google

Schenk v. Oberehnheim eine Tochter Anna. Ein R. Erlewin v. G., 1334 Vogt zu Kaisersberg, wurde in diesem Jahre bei Eroberung der Burg Erstein gefangen und mußte Urfehde schwören; er lebte noch 1344. R. Cuno v. G. 1295. Seine Tochter Agnes gebar dem Dietrich Burggraf v. Dorlisheim einen Sohn Cunzo Burggraf, genannt v. Girbaden, der 1384 nicht mehr lebte. Später wohnten die v. G. in der Stadt Erstein und nahmen das Bürgerrecht in Straßburg an: Claus v. G. wird in einer Urkunde von 1411 sogar als armiger argentinensis bezeichnet. Arnold v. G., Ek., 1356 Pfahlbürger von Straßburg. Uellin v. G. 1384, 1409 und sein Sohn Hans Uellin, 1414 adelige Ausbürger der Stadt Straßburg. Letzterer reversirte 1415 dem Bischof über das schon von seinem Vater innegehabte Seßlehen in Werd für sich und seine Brüder Reimbold, Heinrich, Peter und Arnold. Reimbold, in Erstein wohnhaft, wird nebst seiner Gattin Barbara 1434 zuletzt genannt. Nach Specklin Ms. wären die Dynasten von Girbaden schon 1310 ausgestorben und hätten die Herrschaft Girbaden nebst dem Tempelhofe in Dorlisheim den Tempelherren überlassen. W.: In Silber ein golden gekrönter und bewehrter rother Löwe. H.: der Löwe wachsend. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 22); der Löwe silbern bewehrt (Reiber, Fol. 41); auf dem Helme nur der Löwenhals (Herzog, V, 134). Ein Geschlecht v. G. war in Breisach verbürgert, wo Wernherus de G. civis in Brisaco 1299 den Nebenaltar in der Pfarrkirche stiftete und Rudolf 1319 lebte. [238.].

Gnipping. Alter bischöflicher Ministerialadel. Der Herre Gnipping, R v. Geispolzheim 1262. Herr Rudolf G. v. G., R., 1263. Herr Berhtolt und Herr Rudiger die Gnippinc v. Geizpoltzheim 1264. Wernerus G., miles de G., 1314, 26, hatte einen Sohn Ulrich 1323. Die Brüder Claus und Hans G. 1401. Ersterer 1379—1410 im Rath, 1415 todt, heirathete 1399 Elsa, Tochter des Johannes Scholle v. Lampertheim. Sein Sohn Bernhard, Ek., in Nordhausen gesessen 1461, diente wie sein Vater zum Hohenstege. Von seiner ersten Gemahlin Margaretha v. Enzberg hatte er nur eine Tochter, die nach seinem 1479 erfolgten Tode die bischöflichen Lehen ihrem Gatten Johann Trautwein (Drutwin) v. Hofen zubrachte. W. ex sigillis: Ein mit drei Sternen belegter Schrägbalken (auf dem Werner's 1314 sechsstrahlig, auf dem Bernhard's 1441 achtstrahlig). H.: ein wachsender behaarter Mann mit einem Vogelskopfe und vorgestreckten Armen. [65.]

Goefft. Die Dörfer Hohgoefft bei Wasselnheim und Kleingoefft bei Maursmünster. Heinricus de Goeffede, canonicus eccl. S. Stephani, 1317. Herr Johans v. Goeffede, Pfaffe in Surburg, 1356 Pfahlbürger von Straßburg. Kinder des Cuno v. Goeffede 1359 todt: 1. Clara, 1359 todt. 2. Magister Hermannus de Goeffede, examinator camerae curiae arg., todt 1359; seine Tochter Clara v. G., in Straßburg wohnhaft, vergabte 1367 an das Kloster St. Margarethen. 3. Johannes und 4. Conrad, 1359 Dominikanermönche in Straßburg. 5. Cuno und 6. Burkhard, Laien, 1359 verstorben. 7. Cuno, 1350 rector ecclesiae in Drusenheim, collector fructuum biennalium ecclesiarum in dyocesi arg. vacantium nomine Episcopatus et ecclesiae arg., 1359 rector ecclesiae in Truchtersheim. 8. Elsa, 1359 Nonne zu St. Katherinen. 9. Johannes, 1359 Canonicus von Sanct Peter. Die sich wiederholenden Vornamen unter Geschwistern kommen in Straßburg sehr häufig vor. 1357 lebte Elsa, filia quondam Petermanni de Goeffede, armigeri arg., filii qu. Hiltwini de Goeffede, armigeri. W.?

Gope von Geispolzheim. Frau Agnes, Herrn Hessen, des Gopen v. G. seligen Tochter, Witwe Walter's v. Pfettisheim, Bürgerin in Straßburg, 1306; für ihre Kinder bürgen Hesse G. v. G., R., und sein Bruder Burkard G. Hesse Gäpe, Ek., 1334 bei der Einnahme der Burg Schwanau gefangen, trat 1339 in den Dienst der Stadt und wird noch 1370 genannt. Helka, Witwe Burkard's v. Mülnheim; Otto, St. Johannis-Ordens und Gertrud, Klosterfrau zu St. Johannes, extra muros, vergabten 1335 zum Seelenheile ihres Bruders Conrad Gope an die Kirche Jung St. Peter. W.: eine Kapuze. (Siehe v. Geispolzheim.) [140.]

Goßmar v. Oberehnheim, Goßmar v. Türkelstein. Aus diesem uralten Geschlechte ging ein Minnesinger hervor, „Goesli v. Ehenheim". In der Manesse'schen Liederhandschrift ist er zu Pferde dargestellt, als Helmzier ein grüner Papagey auf einem weißen Ball sitzend. Derselbe wiederholt sich auf dem Kopfe des Pferdes und zweimal auf der Pferdedecke. (Mittheilung des Mr. Bouton in Paris). Sie hatten Lehen vom Reich (Bannwartlehen in Oberehnheim), den Bischöfen und den Grafen von Mörs-Saarwerden und waren Burgmannen in Oberehnheim und Werd. Lampertus de Ehenheim, 1178 Ministeriale der Abtei Hohenburg. Gozmarus miles de Oberehnheim 1242. Gozmarus de Ehenheim und seine Söhne Rudolf und Hugo, R., 1276. Bei der großen Ausbreitung des Geschlechts nahmen einzelne Glieder besondere Beinamen an, welche Familiennamen wurden, doch blieb das Wappen unverändert; z. B.: Wildemann 1292: Cuno 1339, 63; Heinrich 1370; Munschin: Gosmar 1315; Schotte oder Schocke: Jacob 1340; Lamprecht: Nibelung 1404; Landolf: Gosmar 1401. — Gössel Goßmar v. Ehnheim, 1401, hinterließ Bernhard, 1423 Schöffe in Hagenau, † 1450, und Diebold. Ersterer zeugte Bernhard, der 1476 in der Schlacht bei Nancy war, und Gosso G., 1473, 80 Vogt in Molsheim. Des Letzteren Söhne waren Landolf G. v. E., † 1526, dessen Sohn Nicolaus schon 1529 starb, und Bernhard. Dieser saß zuerst im Schlosse Oberkirch bei Oberehnheim, zog dann nach Straßburg, war 1526 bis 1540 Söldner daselbst. 1548—79 21mal im Rath, wurde Spitalpfleger und starb als Letzter des Mannsstammes 4. März 1580 hochbejahrt. Seit 1551 nannte er sich „Goßmar v. Türkelstein" nach einem Schlosse im Quellgebiete der Saar. Von seiner zweiten Gemahlin Agnes v. Bietenheim hatte er zwei Töchter, von denen Ursula 1585 an Hans Andres Wurmser vermählt wurde, aber bald darnach als die Letzte dieses Namens gestorben sein muß, da er schon 1589 Margaretha Marschall v. Zimmern heirathete. Alliancen: Berer, v. Bütenheim, v. Heiligenstein, Hesse v. Oberehnheim, v. Hochfelden, v. Lupfenstein, v. Mittelhausen, v. Rinowe, Schenk v. Oberehnheim, Schwarz v. Rosheim, v. Weibestadt. W.: In Silber auf natürlichem rothen Sandsteinfelsen (grès des Vosges) ein rothbewehrter grüner Papagei. Auf gekröntem Helme derselbe Papagei auf dem Felsen, aber mit rothem Halsbande und einem grünen Zweige im Schnabel. Hd.: grünsilbern. (Büheler, Fol. 38ª). Auf den zahlreichen Siegeln seit 1320 der Papagei stets ohne den Felsen, dieser nur manchmal auf dem ungekrönten Helme. Das Wappen und die genealogischen Notizen bei Herzog, VI, 171 sind ganz falsch. [146, 147.]

Gottesheim, Dorf zwischen Buchsweiler und der Zorn, nach dem sich ein altes ritterliches Geschlecht nannte mit dem Beinamen „von Spangen" oder „de Hispania". 1286 Hugo v. Spangen. Johann und Peter, Ek., Agnes, Susanna, Hugo, Canonicus in Truttenhausen, und Rüdiger, Mönch in St. Walburg, 1317, Kinder des verstorbenen R. Sufried v. G. (ebte 1279). Heinrich und Hugo, Ek., und Elsa, Kinder des R. Hugo v. Spangen, 1297, 1302. Domicella Katharina de Gottensheim filia domini

Digitized by Google

Hugonis militis de Hyspania 1323, 47. Peter's v. G. Sohn Hugo 1322. Petermann, Ek., 1324. Johans v. G., Ek., 1359. Alliancen: v. Odratzheim, Wepfermann v. Barr. W.: ein Pfahl. [120.] Nach demselben Dorfe nannte sich auch ein vornehmes Geschlecht in Hagenau, aus dem Friedrich 1528 das Bürgerrecht in Straßburg kaufte. Zuerst genannt Claus v. G. 1344. Schöffen in Hagenau waren: Friedrich 1460, † 1471; Friedrich 1466, † 1482; Philipp 1498, † 1528, wurde 1513 geadelt; Philipp 1560, † 1596; Jacob 1544, Landvogteirath 1558, † 1574; Friedrich v. G. 1551 und Mathis, 1581 Dreizehner in Straßburg. Die v. G. erwarben das durch den Tod des letzten Wurm v. Geudertheim dem Reiche heimgefallene halbe Dorf Geudertheim und ein Burglehen in Hagenau, wo das adelige Geschlecht bis zur französischen Revolution saß. Friedrich Heinrich Freiherr v. Gottesheim, geboren 1749 in Geudertheim, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, † 5. April 1808 zu Prag, wohl der Letzte des Mannsstammes. Seine Tochter war noch 1830 Stiftsdame zu Hall in Oesterreich. Eine bürgerlich gebliebene Linie existirt noch. Den 22. Juli 1874 wurde dem Kupferstecher Valer Philipp Wilhelm v. G. in Straßburg eine Tochter Marie Louise Valerie geboren. W.: In goldgerandetem blauen Schilde ein rother Schrägbalken mit drei goldenen Sternen belegt. H.: Ein blauer Schwanenhals mit goldenem Schnabel und rothem Rückenkamme, daran drei goldene Sterne. Hd.: blauroth. (Herzog, IX, 167; Reiber, Fol. 52.) [148.]

Graf v. Halde. Halde, ein ehemaliges Dorf bei Heiligenstein im Unterelsaß. Albertus Comes, advocatus ecclesiae Andlavensis 1177. Der Comes de Halde, Zeuge einer Ochsensteiner Urkunde, 1242. Johannes Grave de Halde, privignus Wernheri Humberhti (oder Humelin), militis de Oberehnheim, 1314, 19. Von seinen Kindern war Clara 1364, 69 Klosterfrau zu St. Agnes, und Sigelin Graf v. Halde, civis arg., 1356 Pfahlbürger von Straßburg, 1363 todt. Kinder: 1. Hans Grose v. Halde bei Heiligenstein, Ek., 1363, 69; 2. Sigelin 1363, 69; 3. Lysa 1363, 69; 4. Stahelo 1363, 71; 5. Cunzelin, Ek., 1363, 1369; seine Witwe Dina Drutmennin und seine minorenne Tochter Clara lebten 1371. Katharina, Cunze Grosen sel. Witwe v. Rosheim, 1357. Quondam Greda Ripelerin nuncupata Grefin et quond. Conradus Ripelin, miles arg., frater ejus, 1370 erwähnt. Fritze Grose, 1355 Schöffe in Rosheim, führte im Schilde ein schräggestelltes Rebmesser.

Claus Grose, Bürger in Reichenweier, und seine Gattin Juntelin v. Pliensweiler (Blienschweiler) 1392. Die Witwe urkundet 1410 mit ihren Kindern: 1. Conrad Grose, sein Siegel zeigt im Schilde drei Körbe (oder Korngarben?), 2, 1, und auf dem Helme einen Korb, aus dem drei Straußenfedern hervorgehen; 2. Katharina (verwitwete?) Botzheim; 3. Ursula, Gattin des Hans v. Botzheim; 4. Juntelin, Gattin des Peter v. Schuttern. Agnes Gräfin, Gattin des Dyonis Stör 1468. [122, 264.]

Greifenstein, Burgruine bei Zabern, einst Sitz eines bedeutenden Herrengeschlechtes. Meribodo de Griffenstein 1123, 41, 57. Ruther v. G., 1220, 24 Canonicus der hohen Stift Straßburg, 1230 todt. Eberhardus miles dictus de Grifenstein et advocatus ejusdem castri nennt sich in einer Urkunde VI Kalend. Februarii (27. Januar) 1240 als Bruder des Otto v. Ochsenstein und führt im gespaltenen Schilde vorn die zwei Querbalken der Ochsensteiner Dynasten hinter einen aufrechten Fisch (Grafschaft Bar in Lothringen?). Die Brüder Eberhard, Hesso und Otto v. G. hatten 1291 das Patronatsrecht der Kirche St. Andreas in Straßburg zu Lehen. Conrad, 1337 Canonicus in Neuweiler. Johann, 1349 Johanniter-Comthur in Colmar. Wilhelm, R., 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Greda, 1382 Custodissa der Abtei Eschau. Petermann v. G. hinterließ zwei Söhne, von denen der ältere, Lamprecht, sich wie sein Sohn Obrecht „von Castell" nannte, aber schon 1447 starb, während der jüngere, Eberlin v. Greifenstein erst zwischen 1447 und 1453 als der Letzte des Geschlechts starb, worauf ihre Lehen vom Reich, den Bischöfen von Metz und Straßburg, den Herzogen von Oesterreich, Grafen von Habsburg, Landgrafen des Elsaß, Herren v. Geroldseck und der Abtei Andlau heimfielen. Die Herren v. G. hatten selbst Lehen verliehen an die adeligen Geschlechter v. Born, Bumann, Dürlender v. Erstein, Fäßler v. Arnsburg, v. Frankenheim, Gerstenspieß v. Fegersheim, v. Grostein, v. Küttolsheim, v. Lampertheim, Marx v. Eckwersheim, v. Mittelhausen, v. Mülnheim, Mulis v. Maursmünster, Schmand v. Oetersthal, Schranck v. Barr, Schwan v. Maursmünster, v. Schweinheim, Sturm, Völtsch, v. Waltenheim, v. Wasselnheim. Alliancen: v. Ansoltzheim, Burggraf v. Osthofen, v. Dorsweiler, v. Falkenstein, v. Hohenstein, v. Huneburg, v. Landsberg, v. Lütesheim, v. Lützelburg, v. Müllenheim, v. Ramberg, v. Scharrach, v. Truchtersheim, v. Windeck, v. Zweibrücken. W.: In Silber ein rothbewehrter schwarzer Greif. — H.: Hals des Greifen. Hd.: schwarzsilbern (Herzog, VI, 170); der Greif golden bewehrt. H.: der Greifenhals (Cod. R. p. 485, 509) oder der Greif wachsend (Büheler, Fol 217, und Wappencodex der Stadt-Bibliothek in Colmar, Fol. 70). In Gold ein goldenbewehrter schwarzer Greif, der auf dem gekrönten Helme wächst. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, Fol. 21.) Die Siegel zeigen als Helmschmuck nur den Greifenhals: Eberlin 1352, Georg 1362, Peter 1384, auch am Rücken mit Federn besteckt: Eberlin 1403 und Eberlin 1418. [149, 8.]

Gremp v. Freudenstein. Straßburger Geschlecht, das am 19. August 1551 eine Adelsbestätigung mit dem Prädicate v. F. erhielt, zur reichsunmittelbaren Ritterschaft in Schwaben, Elsaß und Mittelrhein gehörte, 6. August 1773 von König Ludwig XV. als freiherrlich anerkannt wurde und noch in der Provinz Hessen-Nassau blüht. Ludwig G. v. F., J. U. D., † 2. Mai 1583, seine Gattin Barbara Münch, † 18. November 1574, und sein in Padua 17. December 1578 verstorbener Sohn Hans Ludwig, begraben in der Kirche zu Brumat. Dyonis 1579. Alliancen: v. Berkheim, v. Bernhold, Büchsner, v. Glaubitz, v. Hartingshausen, Ingold, v. Kippenheim, Leutrum v. Ertingen, v. Mittelhausen, v. Oberkirch, Schenk v. Winterstetten, Schöner v. Straubenhart, v. Wildungen. W.: In Roth über grünem Dreihügel ein wachsender goldener Schwan, im Schnabel einen goldenen Ring mit blauem Steine haltend. H: gekrönt, der wachsende Schwan mit Ring. Hd.: rothgolden (Reiber, Fol. 78; im Taschenbuche der freiherrlichen Häuser: rothsilbern). [150.]

Grimmel, Grymel, Grimolt, gehörten zum Flügelstamme der Erb, Spender u. s. w. Erbo dictus Grimel et Gotfridus frater ejus 1255; Erbo Grimel, scabinus civitatis arg. 1261. Erbo under den Kremern, genannt Grymel, und Wilhelm, sein Tochtermann, Bürger und des Raths in Straßburg, 1266. Herr Großerbe und Herr Johannes Grymel, R., Gebrüder, 1302, 22. Letzterer, 1299, 1300 im Rath, hinterließ: Andreas, Ek., 1322; Agnes, 1327 Gattin des Hugo Weisbrötlin und Lutscha, 1311 Klosterfrau zu St. Elisabeth. W.: ein Flügel. [45.]

Grostein, Grosestein, vermuthlich eine in Vergessenheit gerathene Localbezeichnung in Straßburg. Das ritterliche Geschlecht v. G., das in der Geschichte Straßburgs im 14. und 15. Jahr-

Digitized by Google

hundert eine hervorragende Rolle spielte, war gleichen Stammes und Wappens mit den Maler, Mülneck und Elnhart. Der Ahnherr war Heinricus dictus Grosherre, civis arg. 1294. Stättmeister waren: Götze, R., 1294, 98, 1319; Claus, R., 1320, 25, 52; Schwarzgötze, R., 1382, 84. Der Bischof verlieh 1390 das Schultheißenamt von Straßburg an die v. Grostein, von denen es inne hatten: Nicolaus, R., 1365, 82; Thomas, R., 1393, ist 1390 Vogt des Bischofs zu Herrenstein; Nicolaus, R., 1399, 1423, ist 1390 Hofmeister des Bischofs; Althans 1420; Nicolaus, R, 1450. Ostern 1451 wird er als verstorben genannt und war er der Letzte seines Stammes. In den Listen der Münzgenossen 1300—76. Die R. Götzo 1300, 29 und Johannes, 1369, 83, waren Münzmeister. Bei der großen Ausbreitung des Geschlechts wurden besondere Beinamen nöthig, wie Römer: Heinrich, R., 1327, 54 und Johans 1363 im Rath; Rüsse: Arnold 1410; Maler: Nicolaus und Berthold 1429 und Andere auf die äußere Erscheinung bezüglich, wie Weißgötz, Schwarzgötz u. s. w. Die v. Grostein hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, Markgrafen von Baden, den Herren v. Lichtenberg, v. Huneburg, v. Greifenstein, v. Hohenstein und v. Wasselnheim, waren Burgmannen in Dachstein und Zabern und Mitherren der Burgen Nideck und Schirmeck. In Straßburg dienten sie auf der adeligen Trinkstube zum Hohensteg, hatten einen Hof am Roßmarkt und gründeten ein Beginenhaus am Barfüßergäßlein, „das Gotteshaus der v. G.", erwähnt 1417, 52. Zu geistlichen Würden stiegen empor: Peter, Prior des Dominikanerklosters, 1322, 24; Heinrich, Thesaurarius eccl. S. Petri arg., todt 1340; Wetzelo, 1337 Canonicus, 1343, 77 Cellerarius; Cuno 1337 Canonicus und Götzo, 1353, 56 Canonicus, 1355 Decan, 1362, 76 Propst, † 1376 in die beati Galli, sämmtlich an der Kirche Jung St. Peter. Johanniter-Comthure waren: In Dorlisheim: Thomas 1331, 49; Johann 1364, 74 und Thomas 1379; in Rheinau: Thomas 1364. Anna, 1344 Priorin von St. Marx; Greda, 1399 im Johanniter-Orden zu Dorlisheim. Alliancen: v. Berstett, Eckbrecht v. Dürckheim, v. Hohenburg, v. Kageneck, Keller v. Thengen, Knobloch, Krebser v. Dambach, v. Landsberg, Loeselin, zur Magd, Mans, v. Molsheim, v. Müllenheim, v. Rechberg, zum Riedt, v. Schöneck, Schwarber, zum Treubel, v. Ullenburg, v. Wachenheim, v. Westhausen, v. Wickersheim, v. Winterthur, Zorn, Zuckmantel. W.: in Gold ein mit drei silbernen Adlern belegter schwarzer Sparren. Hd.: schwarzgolden. Verschiedene Helmzierden: 1. ein Feuer speiender goldener Drachenhals (Reiber, Fol. 36; Cod. R. 502; Büheler, Fol. 315); 2. ein goldengekleideter Judenrumpf mit goldenem Hut und Feder (Reiber, Fol. 36; Cod. R. 502); 3. ein ganz rother Mannsrumpf, statt der Ohren zwei Schildchen mit dem Wappen (Reiber, Fol. 36; Cod. R. 502); 4. ein fächerartig gebogenes Schirmbrett mit dem Wappenbilde und im oberen schwarzen Rande dreizehn silberne Ringe (Reiber, Fol. 36; Cod. R. 503); 5. ein goldener Thierhals mit einem Pfauenschweif im Maule (Büheler, Fol. 45; Cod. R. 473); 6. = Nr. 4, aber das Feld silbern und statt der Ringe vierzehn silberne Kugeln (Büheler, Fol. 315); 7. großer bärtiger Mannskopf mit goldenem Hut und Feder (Büheler, Fol. 315); 8. = Nr. 3, aber das Gesicht des Mannes braun (Büheler, Fol. 315); 9. ein wie der Schild gekleideter Mannsrumpf mit goldenem (bei Herzog, VI, 173: rothem) Hute und schwarzem Hahnenfederbusche darauf (Büheler, Fol. 29ᵃ); 10. ein weißgekleideter Judenrumpf mit goldenem Hut und Feder (Cod. R. p. 473). Auf Siegeln: Mannsrumpf mit dem spitzen Judenhute: Claus, R., 1343, 50; Nicolaus, R., 1377; Thomas, R., 1390; Claus, R., 1414, 19; Nicolaus 1423; Schirmbrett mit dem Wappenbilde, oben mit Federbüscheln besetzt: Nicolaus, R. Herzog gibt VI, 171 das Wappen falsch. Bürgerliche Grostein, wahrscheinlich Bastarde, kommen noch 1537 in Straßburg vor. [116.]

Grüneck. Grieneck, die Ecke zwischen dem Goldgießen und dem Metzgergießen in der Stadt Straßburg. Johannes dictus Grüneck arm., Bruder des Ritters Reimbold Nicol, 1330 erwähnt.

Grünenbach, Grumbach. Bruder Johans v. Grumbach. Comthur in Dorlisheim, 1304, 18; sein Siegel zeigt nur einen Pfahl im Schilde, aber 1326, da er „an vnsers hofmeisters stat ist in Brisgowe vnde Elsaz" denselben beiderseits von einem Johanniterkreuze begleitet. Demud Howemesserin, Gattin Eberhard's v. Bisterheit aus dem Bisthum Mainz, und Katharina stiften für ihre Eltern Fritschemann Howemesser und Metza und ihren Bruder Johanns v. Grumbach, St. Johannis-Ordens in Dorlisheim, 1349 Anniversarien. Eberlinus de Grünenbach, arm. arg., 1350. Eberhart v. Grünbach 1358, 74 im Rath in Straßburg [120, 151.]

Grünenberg. Aus dem am Bodensee, besonders in Constanz, angesessenen Geschlechte v. G. waren Hugo 1192 Constanzischer Ministeriale, sein Bruder Conrad Domherr daselbst; Margaretha 1367 Aebtissin v. Säckingen; Marquard, 1377 Abt von Einsiedeln, und besonders jener R. Wilhelm v. G., Bürger in Constanz, 1466, 68 und 70 Bürgermeister daselbst, 1467 und 68 Reichsvogt, berühmt durch sein 1483 vollendetes Wappenbuch. Der Zusammenhang zwischen diesem Geschlechte, das in Schwarz einen goldenen Sechsberg, mit einem gleichnamigen im Oberelsaß, das in Silber einen grünen Sechsberg führte, ist mir nicht bekannt. Das Anniversarienbuch der Abtei Lützel nennt R. Hermann v. G. und Anna v. Liel, R. Peter v. G. und Margaretha v. Kien und R. Heinrich v. G. Petermann, 1353 Lehensmann der Abtei Murbach. Validus Petrus de G., armiger arg. obiit 1487. Alliancen: v. Hattstatt, v. Oberkirch, v. Sulzbach. W.: In Silber ein grüner Sechsberg (Lehnsbuch der Abtei Murbach; ex sigillis). H.: ein silberner Flügel mit dem Berge oder aus einer Krone der grüne Sechsberg hervorgehend mit einem Pfauenschweif darauf. Hd.: grünsilbern. (Büheler, Fol. 149ᵃ.) Büheler gibt Fol. 67ᵃ noch ein Wappen v. G. im schräggetheilten Schilde, oben in Gold ein wachsender rother Löwe, der sich auf dem gekrönten Helme wiederholt, unten blausilbern geweckt. Hd.: rothgolden. Die Freiherren v. Grünenberg sollen in Silber drei grüne Doppelberge mit goldener Einfassung geführt haben. Zu ihnen gehören wohl der R. Anshelm v. G., der 1279 mit dem Kloster Honau Streitigkeiten wegen des Zehnten zu Kogenheim hatte, und der R. Anshelm v. G., 1341, 53 in Urkunden der Abtei Selz genannt. Sein Siegel zeigt drei Sechsberge, 2, 1. [152, 153.]

Grünwald. Drei verschiedene Geschlechter: 1. Linie der Lenzel, die diesen Beinamen annahm, aber das alte Wappen beibehielt. Hausgenossen 1283—1356. Johans G., der Alte, 1310, 19 im Rath. Uxor: Elsa, † 1355, Tochter des R. Anshelm v. Drachenfels. Söhne: a) Johannes Grünwald-Lenzelin, 1321—55 im Rath; b) Nicolaus 1345. Von seinen Kindern war Dine, 1358 Gattin Petermann's v. Wintertur, und Heinrich 1379 im Rath. Derselbe starb zwischen 1382 und 85 als der Letzte dieser Linie des Lenzelschen Geschlechts. W.: goldenschwarz gespalten, darüber ein rother Schrägbalken. H.: ein Flügel, wie der Schild tingirt. Hd.: schwarzgolden. (Reiber, Fol. 22; so auch das Siegel des Johannes 1348, 64.) [154].

Digitized by Google

2. Claus vom Reine, genannt Grünewalt, trat 1413 in den Sold der Stadt Hagenau. Sein Siegel zeigt den Schild: [155]. Johann Gr. der Jüngere von Hagenau 1438. Johann v. Reine, genannt Gr., 1466. Jacob Gr. gab 1469 sein Bürgerrecht in Straßburg auf, das seine Tochter Magdalena 1513 wieder kaufte. Herr Wolf Gr., 1482 Conventherr in Neuweiler. Diebold und Johannes Gebrüder v. Reyn, genannt Gr., Ek. in Buchsweiler 1491. Frau Mechtild v. Rümersheim, die man nennt die Grünweldin, gibt ihrer Tochter Margaret für ihre Vermählung mit Junker Wilhelm Knobloch ein Widem mit Willen ihrer Söhne, der Junker Diebolt und Hans, 1456. Zuletzt genannt Johannes de Reyn alias Grünwald, arm. arg., 1540. W.: quergetheilt: oben ein Stern, unten ein Dreihügel (ex sigillo).

3. Wolf Grünwald, 1612 Ammeister in Straßburg, führte im silberroth quergetheilten Schilde oben drei grüne Bäume neben einander. [156.] Dies Wappen zeigt das Siegel Eberlin's Keller v. Thengen, Ek. aus der Diöcese Constanz, 1413.

Gürtler, eines der verbreitetsten und reichsten Geschlechter Straßburgs. Im Rath 1332—1412, aber kein Stättmeister ist aus dem Geschlechte hervorgegangen. Hausgenossen 1344. Johannes G., civis arg., 1296. Die G. waren bischöfliche Lehensmannen, Mitherren der Burg Dambach und Burgmannen zu Isenburg bei Ruffach. Heinrich G. 1315. Conrad baute 1329 den Allerheiligen-Altar im Münster. Die Gürtler hatten viele eigene Höfe in der Stadt; so z. B. der kleine Gürtlerhof 1349, 1587; des Gürteler's Hof, curia cingularis, 1253, 1394, wo später der Domchor seine Schaffenei, Archiv und Speicher verlegte; der alte Gürtlerhof 1349, 1587, und des Gürteler's Hof 1342, 74. Der Ek. Conrad G. stiftete 1329 und 1330 zwei Beginenhäuser in der Stadt. Wilhelm Gürtler starb 1590 als der Letzte seines Stammes. Alliancen: Bock, Böcklin, Büchsner, Burggraf v. Straßburg, Dreizehn, Erlin, Frankreich v. Bergheim, Hüffel, Knobloch, Lenzel, Löfel, Mans, Mosung, Nope, v. Sarburg, Schwarber, Spiegel, Twinger, Weisbrötlin, v. Wickersheim, Wurmser, Zorn-Rpneck. W.: Im goldnen gerandeten schwarzen Schilde ein dreimal sparrenweise gebrochener silberner Querbalken. H.: Zwei schwarze Hörner, dazwischen der Zickzackbalken. Hd.: schwarzsilbern. (Herzog, VI, 172.) Die Hörner außen mit zackigem goldenen Kamme (Büheler, Fol. 10ª; Reiber, Fol. 17; Cod. R. p. 475, 503). [157.]

Gulden. Hugo Aureus, civis arg., 1225, war 1230 Schöffenmeister. Heinricus Aureus (Guldin) wurde 1229 oder 32 in Straßburg als Ketzer verbrannt (Annal. Colm.). 1314 verkaufte Fina Kelbin von Straßburg „des Guldin Hof" dem Johanniterhause Dorlisheim.

Haffner v. Wasselnheim. Uraltes Geschlecht, das Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Abteien Murbach, Andlau und Maursmünster, den Herren v. Rappoltstein, v. Geroldseck und von der Dicke getragen und die Burgen Freudeneck und Schaftolsheim besessen hat. Sie waren auch Burgmannen in Dachstein und Alt-Geroldseck. Hugo miles cognomine Havenere, 1256 in einer Urkunde von Eusserthal, 1267, 70. Johannes H. v. W. der Aeltere, Ek., 1318. Johannes H. v. W., R., 1367 Hofmeister des Bischofs, 1374 Vogt in Molsheim. Nicolaus Havener de Marsel 1380 et uxor ejus Katharina Havener de Molsheim. Wilhelm 1393—1428, der 34. Fürstabt von Murbach war kein Haffner v. W., wie Mehrere angeben, sondern ein Vogt v. W., was sich aus seinem Siegel (Schauenburgisches Archiv in Gaisbach) ergiebt. König Ludwig XV. erkannte das Geschlecht 6. August 1773 als freiherrlich an. Der Mannsstamm erlosch mit dem Freiherrn Franz Anton Ludwig, † 9. Dec. 1800. Von seinen beiden Töchtern starb als Letzte des Namens Maria Pauline, Dame des Alberto-Carolinenstifts zu Freiburg im Br. 25. April 1866. Im Rath in Straßburg waren die H. v. W. 1688—1789 und war Franz Joseph 1770 bis 89 14mal Stättmeister. Alliancen: v. Andlau, Beger, v. Bettendorf, v. Bietenheim, Bock, v. Engassen, v. Fleckenbühel, Hase v. Lauffen, Hochhaus v. Hochhausen, Hüffel, Ifflinger v. Granecк, v. Kageneck, Leutrum v. Ertingen, v. Lustat, v. Müllenheim, Murnhart, Nüttel v. Treppach, v. Rein, genannt Grünwald, Röder v. Diersburg, v. Schafftolsheim, Schenk v. Ehenheim, v. Wasselnheim, v. Wolfgangsheim. W.: quergetheilt, oben sechsmal rothsilbern gespalten, unten roth. H.: ein bärtiger Mann, gekleidet wie der Schild, auf dem Kopfe ein rother Hut mit weißem Aufschlage und drei schwarzen Hahnenfedern. Hd.: rothsilbern. (Herzog VI, 248; Büheler, Fol. 11ª; mit grüner Straußenfeder: Cod. R. p. 444, 458; mit grauem Zopfe: Reiber, Fol. 47.) Die Lamparter v. Firdenheim führten denselben Schild, so der R. Claus 1336 (ex sig.). Büheler gibt Fol. 65 als Wappen der alten „Haffener v. Würdenheim": in Schwarz ein silberner Hafen. H.: Zwei silbernschwarz quergetheilte Hörner. Hd.: schwarzsilbern. [158, 159.]

Hage, Hag. Franz Hage der Aeltere, Schöffe 1434. Sein Siegel zeigt zwei gekrönte leopardirte Löwen. Kaiser Siegmund ertheilte d.do. Basel, St. Philipp und Jacobstag 1434 dem Franz Hage einen Wappenbrief, der in einem Vidimus im Straßburger Stadtarchive enthalten ist. W.: goldenschwarz quergetheilt mit zwei Leoparden wechselnder Farbe. Ein goldener Löwe sitzt auf dem Stechhelme. Hd.: schwarzgolden. Nachdem Franz Hage von Kaiser Friedrich III. geadelt worden war, wollten die adeligen Trinkstuben seine Söhne Philipp und Franz 1512 trotz einer Empfehlung des Kaisers Maximilian nicht aufnehmen. Dies geschah erst 1521, Michael Hage, Chorkönig der hohen Stift, kaufte 1460 das Bürgerrecht. Zuletzt genannt 1561 Jacob Hage und seines verstorbenen Bruders Paul Sohn Claus. Alliancen: Berlin, Bock v. Erlenburg, Böcklin v. Böcklinsau, v. Falkenstein, Greiff v. Brackenburg, v. Müllenheim, Schenk, genannt Mißbach. [160.]

Hagenau. Altes Rathsgeschlecht in Straßburg. Erlewinus de H. 1197. Fridericus de Hagenowe, canonicus eccl. arg., 1220, 30, cellerarius 1233, 36, cantor 1239, 47. Fridericus advocatus de Hagenowe 1214. Friedrich v. Hagenowe 1225, 50 im Rath. Wolfelin v. H. 1242. Gerungus de Hagenove, civis arg., 1256, 59. Fridericus filius Gerungi de Hagenowe 1266, 1300. Hermann v. H. 1266. Gertrud v. H., 1262 Nonne in Hohenburg. Götzo longus de Hagenowe et Conradus filius ejus 1283. In den Listen der Hausgenossen die v. H. 1283 — 1332. Werlin, Ende 13. Jahrhunderts, Nicolaus und Friedrich, Canonici von St. Thomas; Gottfried v. H., Canonicus daselbst, 1300; Meister Gottfried, ein Dichter und Arzt, stiftete 1313 den St. Magdalenen Altar und † 26. September 1313 (oder 1318). Greda, 1305 Nonne zu St. Nicolaus. Jacobus de H. et uxor ejus Rinlindis, filia qu. Burcardi militis de Odratzheim 1306. Götzo de Hagenowe filius qu. Berchtoldi de Mütensheim 1313. Frater Dietricus de H. conventualis monasterii fratrum minorum 1315. Johann v. H., † 1331, begraben zu St. Nicolaus. Thomas, civis arg., 1356. Johannes v. Hagenowe, 1390 Propst von Surburg; sein parabolisches Siegel zeigt im Schilde einen Schrägbalken mit drei senkrechten Balken. Peter v. H., 1400 des Raths von den Seilern; Wilhelm 1405 und Werlin 1409, 19 des Raths von den Brodbecken. Johannes de H., Cantor der

Digitized by Google

Abtei Maursmünster 1452. Ein Ek., Rudolf v. Hagenau, sagte 1463 der Stadt Oberehnheim ab und befehdete dieselbe bis 1466 Es ist nicht anzunehmen, daß Alle desselben Geschlechts seien. [161.

Haiersida, Haterside. Otto Hatersida, civis arg., 1261. „Otto hater sie da". Urkunde 1275 (Spital-Archiv, Straßburg, I. Gew. 51 Lad.). Otto Hayersida et filii sui Götze H. und Heinrich H. 1266. Heinricus Hayersida et Henricus ejus filius; Otto H., 1283 Hausgenossen. Heinze Hayersida; uxor ejus: filia quondam Heinrici dicti des Dürren, 1295. Heinrich Heigerse 1300. Agnes, Elsa et Greda, natae quond. Heinrici dicti Höyersida, civis arg., 1321.

Halbbeck, wohl eine Linie der v. Kageneck. Kunegundis Halpbeckin relicta qu. Nicolai de Kageneck militis 1318 Her Claus Halpbecke, 1332 Hausgenosse, mitten unter den Rebstock aufgeführt. Herr Johans v. Kageneck, genannt Halpbecke, seit 1313 Canonicus von St. Thomas, 1348 Decan, † 29. April 1380, führte im parabolischen Siegel den Heiland mit St. Thomas und darunter im Schilde ein geästetes T-Kreuz. [162.]

Halle. Die v. H. kommen 1351—94 im Rath vor. Wernlin v. H., Ek., 1406, 15, 19 Obervogt in Straßburg; seine Witwe Margaretha v. Still lebte noch 1426. Heinricus Eberhardi armiger de Halla, † 1426, begraben in der Johanniterkirche. Alexius de Hallis, Subprior der Dominikaner, 1449. Nicolaus v. H., Canonicus in Haslach. Ulrich Bertschin v. Halle, Scholasticus von Jung St. Peter, 1487, 1517, Canonicus von St. Thomas, gehörte zu den Bertsch. Alliancen: Büchsner, v. Bütenheim, v. Heiligenstein, Nepelin, zum Ried. W.: Im goldgerandeten schwarzen Schilde ein silbernes Mühlrad. Auf gekröntem Helme das silberne Mühlrad. Hd: schwarzgolden (Herzog, VI, 176); das Mühlrad golden (Büheler, Fol. 204ᵃ). Auf dem Siegel Wernlin's ist der Helm nicht gekrönt. [163.] Ein Geschlecht v. Halle, das in Basel bei den Barfüßern sein Begräbniß hatte, führte in Roth einen mit drei rothen Kugeln belegten silbernen Schrägbalken. H.: ein rothgekleideter Mannsrumpf mit weißer Kopfbinde. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 229ᵃ; Stumpf, Chr. helv. XII, p. 412; Siebmacher, V, 193, 200). [164.]

Hammerstein. Das Haus zu dem Hamersteine 1398, 1430 erwähnt. Simon v. H., 1460 Vogt in Gugenheim, 1465 auf dem Kocheresberge, 1490 zu Lichtenberg, kaufte das Bürgerrecht zu Straßburg. Uxor: 1. Ursel v. Hochfelden 1462, 67. 2. Ursel Renner 1488, 97. Aus zweiter Ehe Adolph 1502, 25. Petronella v. Mittelhausen, geb. v. H. 1567. Anna Elisabeth v. H. 1616, Gemahlin Volmar Bernhard's v. Wickersheim. Sie hatten bischöfliche Lehen. W.: In Silber zwei schwarze Querbalken und darüber zwei schwarze Lätze. H.: Zwei silberne Hörner mit zwei schwarzen Querstreifen Hd.: schwarzsilbern (Herzog, VI, 178; Grünenberg, Fol. 198; so auch das Siegel Symont's 1493). Bei Reiber, Fol. 26, statt der zwei Balken sechsmal silberschwarz quergetheilt mit den zwei Lätzen darüber und auch die Hörner sechsmal silberschwarz quergetheilt. [165.]

Happmacher. Altes bürgerliches Geschlecht, aus dem Johann H. v. Mundolsheim 1363 und Andreas 1491, 97, 1503 Ammeister waren. Jäckelin H. 1371, führte im gespaltenen Schilde vorn einen Löwen, hinten eine pilz oder baumartige Figur. Elisabeth, Tochter Jacob's, 1439 Klosterfrau zu St. Nicolaus. 1483 starb Kunigund, uxor validi viri Andreae H. Hieronymus Happmacher v. Mundolsheim (Dorf bei Straßburg), Ek., 1515 Amtmann, 1545 Hofmeister des Grafen v. Rappoltstein, verkaufte 1545 einen halben Theil am Schlosse Ernolsheim bei Dachstein und lebte noch 1567. W.: In Schwarz eine aufsteigende pilzartige silberne Figur, die sich auf gekröntem Helme zwischen zwei schwarzen Hörnern wiederholt. Hd.: schwarzsilbern (Büheler, Fol. 34ᵃ). Siehe auch v. Mundolsheim. [166, 167.]

Harmersbach. Dorf Oberharmersbach bei Gengenbach im Schwarzwalde. Martin Hadmerspach v. Gengenchach 1400, todt 1407. Martinus de Hademarspach, armiger de Gengenbach et uxor ejus Gütelina, filia quondam Heinrici Junge, armigeri, 1408. Erasmus v. Harmerspach 1477, 78. Jacob v. Harmerspach, 1517 des alten Raths in Gengenbach. Sein Siegel zeigt einen aus dem Schildfuße aufsteigenden Strahlschnitt und auf dem Helme den Strahl zwischen zwei Hörnern hervorwachsend. [266.]

Haslach. Die Dörfer Ober- und Niederhaslach an der Hasel bei Mutzig gelegen; in letzterem die im 7. Jahrhundert gegründete Abtei S. Florentii. Die v. H. waren theils adelig, theils bürgerlich, führten aber das gleiche Wappen. Anna, Agenolphi de Hasila leibliche Tochter, Schwester des Niedermünster'schen Chorherrn Johannes, vergabt an Kloster Niedermünster 1218 all ihr Gut, besonders Reben im Banne von Rosheim. Dietricus miles de Hasselach 1234 und Appulo de Haselach miles 1242, Speyer'sche Ministerialen. Herr Reimbolt v. H., Canonicus von St. Peter, 1293. Frau Junta v. H., Gattin Herrn Albrecht's v. Hohenstein, 1308. Junta de Haselahe, ux. Waltheri zu brucke, armigeri, 1316. Merklin v. Haselah, Ek., 1349 im Dienste der Stadt Speyer. Beschlin v. H., 1351 im Rath von der Ritterschaft in Straßburg. Meister Heinrich v. Heyde, genannt v. Haslach, 1368 Bürger in Straßburg, advocatus arg., 1371, 84, † 6. September 1389, hatte außer drei Töchtern, Greda, Dina, Junta, vermählt an Fritscho Nanwer, einen Sohn Junker Heinrich v. Haslach 1406, 11, 13 (ein anderer war 1396 Küster in Haslach), advocatus in Benfeld, schon 1384 mit seinem Vater, der damals advocatus curiarum eccl. judicialium arg. war. Von seinen Kindern werden 1430 genannt: Barbara, Heinrich, prebendarius chori eccl. arg., sowie Johannes und Matthias, als im Auslande lebend. Heinrich v. Haselach, genannt Wirigöwer, wurde 1405 von den Herren v. Ettendorf und nach deren Erlöschen, 1410, von dem Bischof mit einem Theile des Zehnten in Haslach belehnt. Margrede v. Hasela, 1426 Aebtissin zu St. Clara auf dem Roßmarkte. Matthias v. Hasela, Ek., 1445 von dem Landgrafen, Graf Johann v. Thengen, mit einem Theile des Zehnten in Oberehnheim belehnt, war Vogt in Benfeld, lebte noch 1473. Der Letzte des Geschlechts, Heinrich, wurde 1476 bei Nancy zum Ritter geschlagen, 1498 Amtmann der Stadt Rheinau, † 11. Juli 1508 und wurde in Herbolzheim mit Helm und Schild beigesetzt. Von Katharina v. Rotweil, † 19. November 1504, hatte er nur zwei Töchter: 1. Veronica, vermählt an Cunemann v. Mittelhausen, † 1496, und dann an Friedrich v. Schauenburg, als dessen Witwe sie noch 1524 vorkommt. 2. Apollonia, vermählt an Junker Ludwig Müg, war 1518 todt und im Lappen Gotteshaus in der Kleinstadelgasse begraben worden. W. ex sigillis 1368, 1406: quadrirt, 1 und 4 ein Pfahl, 2 und 3 zwei Tatzen oder dergleichen übereinander. [168.]

Hattstatt, Dorf bei Ruffach. Aderstatt Hadestatt 1139. Das alte Bergschloß Hoh Hattstatt in der Gemeinde H., früher Barbenstein genannt, wird schon 969 erwähnt. Von dem oberrheinischen Dynastengeschlechte v. H., das Lehen vom Reich, Oesterreich, Lothringen, Württemberg, den Grafen v. Habsburg, den Herren v. Rappoltstein, den Bischöfen von Basel und Straßburg u. s. w. hatte, sind einige Mitglieder wegen ihres Bürgerrechtes in Straßburg hier zu

Digitized by Google

nennen. Oft lagen die Herren v. H. auch in Fehde mit der Stadt. Conrad, Wernherr und Eppo v. H. 1184. Conrad v. H. 1194. Conrad Wernher v. H., Schwiegersohn des Grafen Ulrich I. v. Pfirt, 1274 Landvogt im Elsaß. Das Bürgerrecht in Straßburg hatte der Ritter Eppo erworben. Als ihn 1373 der Straßburger Ritter Johannes Erbe in seiner Stadt und Burg Herrlisheim überfiel und gefangen legte, nahm Straßburg Herrn Eppo in Schutz und befreite ihn, nachdem es gelungen war, seinen Gegner in Herrlisheim zu überraschen. Semann v. Hattstatt wurde 1455 wegen seiner Gemahlin Susanna Hesse Bürger in Straßburg. Sein Sohn, der R. Johannes, kaufte 1496 und 1522 das Bürgerrecht wieder, nachdem er es zweimal, 1482, 1497, aufgegeben hatte. Das Geschlecht war sehr ausgebreitet und theilte sich in mehrere Linien: v. Entringen, v. Herrlisheim, v. Schöpfland u. s. w. Unter den älteren Mitgliedern war der Beiname Gutemann sehr häufig; andere Beinamen waren: Harst, Waffeler u. s. w. Wernlin Waffler v. H. und Wernlin v. H., Sohn des R. Eppo, fielen 1386 mit Herzog Leopold bei Sempach. Sigmund und Claus v. H. waren 1390 auf dem Turnier zu Straßburg Der alte Stamm der Freiherren v. Hattstatt erlosch 1585 mit Claus, kaiserlichem Obersten über die Landsknechte. Kaiser Ferdinand I. hatte 1561 seine mit einer Magd erzeugten drei Söhne und drei Töchter legitimirt, von denen Claus, genannt Kleinclaus v. Hattstatt, spanischer Reitergeneral wurde. Da er den rückständigen Sold nicht erhalten konnte, fing er den spanischen Gesandten in Frankfurt a. M. Der Kaiser ließ ihn hierauf in seinem Schlosse belagern und in den Thurm zu Ensisheim gefangen legen, wo er um 1643, ohne Nachkommen hinterlassen zu haben, starb. Unter den Hausgenossen von Straßburg finden wir 1266 zwei Lütolde v. Hadestat, die wie die Bild, v. Gugenheim u. A. zu den Lehensleuten der Herren v. H. gehörten. Cüne, ein Cleriker von Straßburg, genannt v. H., 1290. W.: In Gold ein rothes Andreaskreuz. Als Beizeichen einzelner Linien finden wir einen schwarzen Schildrand (Linie v. Schöpfland) oder einen schwarzen Stern: Werner 1264, R. Hanemann 1326, Cunrad Wernher 1366). Von den mannigfachen Helmzierden (schreiender Fuchs, wachsender Bär mit abgehauenen Tatzen, Schirmbrett, Bischofsmütze ꝛc.) sei nur die beschrieben, deren sich die meisten und letzten Glieder des Geschlechts bedienten: ein Mannsrumpf in goldenem Kleide mit dem rothen Andreaskreuze darauf und hochgezogener Kapuze. Hd.: rothgolden. So finden wir das Wappen bei Grünenberg, Fol. 135; Büheler, Fol. 9; Cod. R., p. 520 u. s. w. R. Wernher der Junge v. H. hat 1277 auf seinem Siegel einen Ritter als Schildhalter (Portraitsiegel). Die R. Cunradus Wernherus 1281 und Georg der Junge 1312 führten Reitersiegel. Die Herren v. Hattstatt besaßen außer den Städten Sulzbach im St. Gregorienthal, Herrlisheim, Weiler und vielen Dörfern auch die Burgen Altenpfirt, Eckerich, Egisheim (Drei Exen), Hattstatt, Herrlisheim, Höhingen, Jebsheim, Kienzheim, Schrankenfels und Weiler. [209, 267, 268.]

Hauenblast. Rodolfus hauenblast, 1214 Bürger in Colmar. Rudolf Havenblast, 1266 Hausgenosse in Straßburg.

Hauenstein, zerstörtes Dorf bei Geberschwihr im Oberelsaß. Siehe Howenstein.

Haumesser, Howemesser. Drei Geschlechter mit verschiedenen Wappen: 1. Haumesser v. Vendenheim, gleichen Stammes und Wappens mit den Beger, Kage u. s. w. Conradus Cago, clericus, et frater suus dictus houwemezzer, 1259, der auch schon 1249 genannt wird; es ist dies dominus Rudolfus Howemessere, miles, der 1262 in der Schlacht bei Hausbergen in die Gefangenschaft der Straßburger gerieth. Im Rath waren daselbst: Nicolaus 1288, Johannes, R., 1302; Stehelin, R., 1308. Zuletzt genannt: Simund, genannt Stehelin oder Kleinstahel, der 1329 Frieden mit der Stadt Hagenau schloß; seine Kinder (nicht deren Namen) werden noch 1381 als lebend genannt. Die H. v. V. hatten Lehen von den Bischöfen von Straßburg und den Grafen v. Freiburg. Alliancen: Bilgerin v. Ehenheim, Knobloch, v. Lampertheim, Schenk v. Ehenheim, Spender. W.: Viermal blausilbern gespalten (auf den Siegeln auch fünf- und sechsmal), darüber ein rother Zickzackquerbalken. H.: Zwei Hörner silbern, blau, roth, silbern, blau quergetheilt. Hd.: blausilbern (Büheler, Fol. 69[a]).

2. Haumesser v. Sanct Pilt. Symundus Howemesser de Sancto Hippolyto, armiger, 1361 österreichischer Lehensmann, 1363 des Raths und Schöffe in Straßburg; seine Witwe Anna Böltsch lebte noch 1384. W.: schwarzsilbern quergetheilt mit einem rothen Schrägbalken darüber (nach den Coll. Ms. in Osthausen derselbe wechselnder Farbe). H.: ein silbern, roth, schwarz schräggetheilter Flügel. Hd.: schwarzsilbern (Büheler, Fol. 291[a], fälschlich als Howemesser v. Vendenheim bezeichnet; ohne Helmzier im Cod. R., p. 450, 468).

3. Haumesser v. Schlettstadt, wo Johann 1365 und Hans 1436 im Rath waren. Heinrich 1325. Henselin Howemesser, 1356 Schultheiß v. Hagenau, führte ein aufrechtes Hackmesser, dasselbe schräggestellt 1365 Johannes Howemesser v. Sletzstat, Schultheiß in Hagenau. [169, 170, 171.]

Hausbergen. Die Dörfer Ober-, Mittel- und Nieder-Hausbergen (ursprünglich Hugesbergen), bei denen 357 die Schlacht zwischen den Römern unter Julian und den Alemannen unter Chnodomar und am 8. März 1262 zwischen dem Bischof Walter und der Stadt Straßburg geschlagen wurde, schon 1132 genannt. Gozzo miles de Hugesbergen 1249, hatte die Vogtei dieses Dorfes von den Herren v. Rappoltstein als bischöfliches Unterlehen. R. Heinrich v. H., 1262 in der Schlacht gefangen, 1263 gegen Bürgschaft aus der Haft entlassen. Conradus advocatus de Hugesbergen, miles, Vasall der Herren v. Geroldseck am Wasichen, 1267, mit seiner Gattin Hedwig und seinen Kindern: Gösvinus und Susanna, genannt 1285. Frater Burcardus de Husbergen, vogetmannus dominorum de Wangen 1257. Götzmannus armiger de H. 1308, todt 1313. Seine Schwestern domicellae Adelheidis et Clara lebten 1313, sein Sohn Heintzo v. H. 1357. Schenet dicta de Husbergen vidua residens in Novillari (Neuweiler), soror Cunemanni de Hüneburg armigeri residentis in Novillari 1346. Delia v. H. verkaufte 1381 Güter in Oberhausbergen. W.?

Hauwart = Heuwärter. Johannes dictus Hawart, senior, civis arg., 1287, 94, todt 1302, hinterließ einen Sohn Johannes Hauwart, R., 1292, † 1. April 1305, der den Altar St. Pantaleon in der St. Nicolauskirche und seine Witwe Agnes Hoyer später das Gotteshaus zu der Taube in der Küfergasse stiftete. Seine Erbtochter Gertrud, Witwe des R. Johannes Jung, 1306, 34, Gattin des Ek. Egenolf v. Landsberg. Johannes H. sacerdos arg. 1313. Jacobus H., sacerdos, canonicus eccl. S. Stephani 1321. Domicella Katherina Hauwartin 1344. Das Geschlecht hatte seinen Hof in der nach ihm (jetzt Hauergasse) benannten Gasse, in dem später die Hesse wohnten. Hans Hesse zum Hauwart 1413, 18 im Rath. Der vorige R. Johannes Hauwart ist wohl jener „Her Hawart", den die Manesse'sche Liederhandschrift unter den Minnesingern nennt und darstellt, wie er einen Bären tödtet. W.: in Gold der Kopf eines schwarzen Bären. H.: ein

Digitized by Google

ein rothes Kissen, darauf ein mit zehn rothen Knöpfchen besetztes goldenes Schirmbrett, darin das Bärenhaupt. (Mr. Bouton in Paris.) Siegel der Straßburger Hauwart sind mir nicht bekannt geworden.

Hechingen. Heinricus de Hechinhen, burgensis arg., 1197. Cunradus de Hehingin, Zeuge einer Urkunde des Bischofs Conrad, 1199. Hartungus de Hechingen 1229 im Rath. Hausgenossen waren 1266: Heinricus de Hechingen und seine drei Söhne Hartung, Heinrich und Johannes, sowie Nicolaus und Conrad v. H., letzterer auch noch 1283. Berthold und Hermann, Söhne Berthold's v. H., civis arg. 1287. Seit 1300 fehlt der Name in den Listen der Hausgenossen. Später treffen wir noch einen Rudolf v. H., Hofmeister des jungen Straßburger Domherrn Grafen Friedrich v. Zollern und Bruder Johannes v. H., Conventherr des Johanniterhauses in Schlettstatt, 1416. Stumpf, chron. helv., V, cap. 28, erwähnt eines abgegangenen Adels v. H. im Thurgau. W.?

Heiland, Heiland-Zorn, eine Linie der Zorn. Siehe Zorn.

Heiligenstein, Dorf bei Barr, weit bekannt durch seinen „Clevner" Wein. Nach dem Kataloge der Abtei Maursmünster soll Conrad v. H., † 907, daselbst Abt gewesen sein. Die v. H. scheinen zuerst dem Landadel angehört zu haben und erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts nach Straßburg gezogen zu sein. Meinrad v. H., 1256. Sigfrid und Wolper v. H. 1277. Das Geschlecht breitete sich in Straßburg sehr aus. Fritscho de H. civis arg. ultra Bruscam 1295. Im Rath 1332 — 1429. Stättmeister waren: Kleinfritsch 1349, 55; Großfritsch 1354, 60, 72—75; Claus 1367, 86, 92; Bero 1401, 13, 25. Das Gotteshaus der v. H. 1385. Gertrudis de H., magistra domus zu dem von Offenburg, 1364. Dina, Priorin von St. Elisabeth, 1363. Johannes de H., Camerarius archipresbyteriatus in Zellwiler 1415. Nach dem Tode Bero's, 1432 oder 33, fielen die Lehen an die Herrschaften zurück, als sei schon damals der Mannsstamm erloschen. Johannes de H., armiger commorans in domo fratrum nuncupata Froemersberg (bei Baden-Baden), 1442. Dominus Johannes de H., residens in Sletzstat, 1444. Barbara v. H., 1468 Witwe des Junkers Friedrich Mans. Barbara Manssin de Heiligenstein, uxor Henrici Hacker de Landesperg, arm. arg., 1464, ist sie selbst oder ihre Tochter. Eva v. H., 1469 Witwe des Albert Widergrin v. Stauffenberg. 1488 obiit Ulricus heylgenstein, civis arg., qui legaverat suo germano Heinrico H., ordinis Carthus. in Friburgo in Brisgovia 100 florenos aureos. Letzterer starb 1498. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, Herzögen von Oesterreich, den Bischöfen, Wildgrafen v. Daun und Kyrburg, Herrn v. Lichtenberg, Beger und Burggrafen v. Osthofen. Alliancen: Baldemar v. St. Peter, Baumann, Berlin, Bleuckel, Böcklin, v. Bolsenheim, genannt Lampertheim, v. St. Deodat, Dütschmann, Ellnhard, v. Epfig, v. Halle, v. Hattstatt, Hetzel, Indenbreter, v. Kageneck, Knobloch, Kölbelin, am Kornmarkt, Künin, Mans, Mörlin, Peterlin, v. Ramstein, Rebstock, zum Ried, v. Rosheim, Rynowe, Schaub, zu der Schüren, Schwarber, v. Sessolsheim, Steingesser, Völtsch. W.: In Blau ein goldener Sparren, begleitet von drei silbernen Lilien, 2, 1. H.: 1. ein gewundenes blaues (bei Herzog, VI, 178: goldenes) Steinbockshorn mit einer silbernen Lilie an der Spitze (Büheler, Fol. 15; Reiber, Fol. 148; Cod. R., p. 483, 499); 2. ein goldengekleideter Mannsrumpf mit hochgeschlagener Kapuze und blauem Halskragen. (Büheler, Fol. 15; Herzog, VI, 178; Cod. R., 482, 499). Hd.: blaugolden. Die Helmzier mit Horn und Lilie führten Nicolaus 1383 und Hans. Das Siegel des Götzo v. H., 1411, zeigt auf dem Helme einen wachsenden Mann mit gefalteten Händen und einem aufgekrämptem Hute; auf dem geschuppten Brustpanzer ein Sparren. Fritscho v. H. zu dem Rosse (seine Wohnung) führte 1385 im Schilde einen Schrägbalken und Johann v. H., genannt Kleinhans, 1385, einen mit drei Adlern belegten Schrägbalken, der auf dem Helme sich über zwei Hörnern wiederholt (ex sigillis). Ob die 1276 in Speyer vorkommenden Margareta relicta quondam Ludewici de H. et C. de H., civis Spirensis, zu diesem Geschlechte gehören, ist ungewiß. [64, 4, 172.]

Ein bürgerliches Geschlecht tauchte im 15. Jahrhundert in Oberehnheim auf. Zu ihm gehören: Ennelina filia qu. Reimboldi de H. olim residentis in Bischofisheim prope Rosheim 1410, und Burcard v. H., seit 1443 Unterschultheiß, 1455, 85 Stättmeister von Oberehnheim; von Elisabeth Gossmar v. Ehnheim hatte er einen Sohn Diebold, der 1487 von den Beger belehnt wurde. Wohl dessen Sohn war Johannes v. H. 1525—48 Stättmeister von Oberehnheim, 1551 verstorben genannt, in welchem Jahre seine vier Töchter unvermählt in Straßburg lebten. Das Siegel Burcard's, 1460, zeigt einen Stern und einen doppelten Haken neben einander. [173.]

Heilmann. Hier ist ein adeliges und ein bürgerliches Geschlecht zu unterscheiden. Die ersteren waren 1266—1342 Hausgenossen. Heilka, Witwe des Herrn Heilmann, ihr Sohn Heinze und zwei Töchter 1269. Claus, 1340, 49 im Rath von der Ritterschaft. Greda Hülle v. Onolsheim, Witwe des Edelknecht Johann Stubenweg, war Großmutter von Dina, Gemahlin des Nicolaus Heylmann an dem Wasser; seine Söhne Heilmann und Claus 1364. Heilmann an dem Wasser, gubernator fabricae eccl. arg. 1299—1310. Alliancen: Bach v. Neustadt, Humbrecht, v. Kageneck, Knobloch, v. Sarburg, Voltz. Diesem Geschlechte gehört wohl das Wappen, das Büheler Fol. 71ª gibt: schräggetheilt, unten golden, oben schwarzsilbern schräg geschachtet. H.: schwarz gekleideter Mannsrumpf; seine schwarze Mütze hat einen weißen Aufschlag. Hd.: schwarzsilbern. [174.]

Aus dem bürgerlichen Geschlechte waren drei Ammeister: Johann 1354, 62, 67; Andreas 1388 und Johann der Jüngere 1403, 7, 11, † 1419. Kinder: Anton, 1417—50 Canonicus von St. Thomas, seit 1432 Dechant von Jung St. Peter, † 1457; Andreas, 1447, Genosse Gutenberg's bei seinen ersten Druckversuchen; Clara, 1450 Witwe des Hermann Ritter v. Urendorff. Adelheid, 1470 Priorin von St. Margaretha. Wolfgang H. lebte noch 1561. Der ältere Ammeister Johann führte im Siegel einen Schild mit einem Sechsberg, darauf ein mit einer Kugel (oder einem Rade?) belegtes Kissen. Ein ähnliches Wappen führten die Brand, genannt Spirer. Die Wappenbücher geben ihm in Blau einen goldenen Querbalken, begleitet von drei rothsilbern gespaltenen Muscheln, 2, 1. [175, 176.]

Helfenstein. Dieses Namens sind verschiedene Geschlechter zu unterscheiden. Honesta domina Lutgardis de H. vergabte 1264 an das Kloster St. Agnes. Hesso in aqua, civis arg., hinterließ von seiner Gattin Anna: 1. Burcard Hesse, arm. arg., 1319, 23, hinterließ außer einer an Johann v. Hochfelden vermählten Tochter Elsa einen Sohn Petrus v. Helfenstein, armiger, 1346, 57, todt 1364 und dieser einen Sohn Petermann 1364. 2. Johannes Helfenstein, miles arg., 1299, im Rath 1302, 8, 11; er lebte noch 1323, seine Witwe Anna 1357. 3. Rulin, Ek., 1299; seine Tochter Anna 1314, vermählt an Johannes v. Mülneck; 4. Anna 1299, vermählt an Ludwig v. Rosheim, später an den

Digitized by Google

R. Ludwig v. Dambach. Johann v. Helfenstein, arm. arg., 1386 im Rath, hatte von seiner Gattin Katharina (todt 1382), Tochter des R. Johann Wolfhelm v. Hochfelden und der Helena Zorn vier Kinder; er trat 1407 als dienender Bruder in das Karmeliterkloster in Straßburg. Kinder: 1. Hessemann 1382, sagte 1428 der Stadt Straßburg im Kriege mit Bischof Wilhelm ab; 2. Katharina 1382, 1400; 3. Helena 1382, 1407; 4. Henselin 1382, 1400. Die Helfenstein führten das Wappen der Erlin, einen beiderseits von drei Lilien begleiteten Schrägbalken. Ein Hesse v. Helfenstein, 1480, führte im quergetheilten Schilde drei Ringe, 2, 1, wie die v. Schönau und v. Westhausen. Eine Linie der Vögte von Wasselnheim nahm den Beinamen v. Helfenstein an, behielt aber ihr altes Wappen bei: im blaugerandeten rothen Schilde ein silberner Querbalken. Johann V. v. W., genannt v. H., hinterließ von Brida Beger zwei Söhne: Dietrich 1356, 67, und Johannes V. v. W., genannt v. H., 1356, 83. Büheler gibt Fol. 70* ein Wappen v. Helfenstein, genannt v. Steinbach, gleich dem der v. Hochfelden: in Gold ein roth bewehrter blauer Adler. H.: Der Adler wachsend. Hd.: blaugolden. Dies Wappen führte wohl Hermann v. H., 1517 Bürger und des Raths in Saarburg. [126, 177, 132, 109.]

zur Hellen, zur Hölle, de Inferno. Sie wohnten in Straßburg in einem Quartier, das aus einem Gewirr enger, finsterer Gäßchen bestand und die Hölle genannt wurde; die Straße heißt jetzt St. Helenengasse. Hug v. Mollesheim des Geschlechts v. Hellen et ux. Heilka vergabten 1234 alle ihre Güter in Molsheim, Wolxheim, Wickersheim, Holzheim, Schäffolsheim und Straßburg dem Kloster St. Marx. Bertholdus de Inferno 1257, B. zur Hellen, 1265 Schöffe; Herr Bertholt zur Hellen 1270 im Rath. „1279 obiit Basileae frater Otto dictus de Inferno, frater ordinis praedicatorum, vir devotus deo ac hominibus dilectus, cui dominus conflictum regis Bohemiae et regis Teutoniae in spiritu ostendit et regem Bohemiae gravissime vulneratum“ (Annales Colm. bei Böhmer, Fontes rerum Germ. II, p. 14). Johannes Selle, des Sellen sel. sun zu der Helle, in Straßburg 1302. Jacob zur Helle, 1335 im Rath von der Ritterschaft; sein Sohn Johannes führte den Namen v. Geudertheim (siehe diesen Artikel), war als Henslin zur Hellen 1337 im Rath, lebte 1324, 44, und hatte Kinder von seiner Gemahlin Anna, soror Sygelini, cellerarii ecclesiae Rynaugiensis. Frater Jacobus zu der Hellen, sacrae paginae professor, prior praedicatorum domus arg. 1443, 45. Zuletzt genannt Diebold zur Hellen, Schreiber an einem der Gerichte der Stadt Straßburg.

Hentwing. Johannes dictus Hentwinge, civis arg., 1280, Schöffe 1286, 92. Kinder: 1. Wernher, R., 1301, 5, 10 im Rath, todt 1315; ux.: Catharina, filia qu. Hugonis Danris, militis arg., 1315, 24, todt 1335. Sie stiftete auf dem Altar S. S. Petri et Pauli im Münster eine Präbende. Kinder: 1. Wernher, R., todt 1324, und Johannes 1317, später R., todt 1324. 2. Gertrud 1302, 9, vermählt an Cuno v. Kageneck, mil. arg. 3. Walther, Ek., 1302, 20; er und seine Gattin Agnes Kusolt 1320 genannt. 4. Cristina, 1302, 9 uxor Fritschemanni militis (jedenfalls v. Dunzenheim). W.?

Hesse. Hesso ursprünglich Vorname. Altes und weitverbreitetes Geschlecht in Straßburg, das Lehen vom Reiche und den Bischöfen hatte und sich später nach seinen adeligen Sitzen Hesse v. Dambach, Hesse v. Rosheim und Hesse v. Oberehnheim nannte. Im Rath waren sie 1246—1439. Stättmeister: Hessemann 1394, 1402; Hessemann 1428, 30, 32. Zuerst genannt „Hartung Hessen sun“, 1246 im Rath. Hesso apothecarius, civis arg., 1313, 22; sein Sohn Johannes Hessekint senior 1319, 22. „Johans Hessen sun in der Apteke vor dem Münster“ 1343. Hessemann H. apothecarius, civis arg. 1360, 95. Sein ältester Sohn Johannes, nach seiner Behausung „Hesse zum Hauwart“ genannt, zuerst als Ek. bezeichnet, † 1418 oder 19. Der ehrenveste Herr Heinrich H., Röm. Kais. Maj. Rath 1555. Als Letzter soll Michael Hessemann Hesse, Bürger und des Raths in Straßburg, 1587 oder 88 gestorben sein. Er hatte aber noch einen Bruder Johann Hessemann Hesse, Fiscal zu Zabern und Syndicus des Stifts Weißenburg 1568. Dessen Sohn Bartholomäus Hessemann Hesse, Obervogt zu Oberdorf am Neckar und Oberschultheiß zu Küttolsheim 1603, Bürger in Straßburg, hatte zwölf Kinder, die aber wohl in Dürftigkeit verkommen sind, wenigstens wird von seiner Tochter Maria Susanna berichtet, daß sie in Straßburg gebettelt habe. Ein Diebolt Hesse, 1472 Prior der Dominikaner in Colmar. Alliancen: v. Barr, Berer, v. Berstett, Bertsch, Gossmar v. Ehenheim, v. Hattstatt, v. Hochfelden, v. Ingenheim, Kurnagel, Meyer, Reiff, v. Rotweil, v. Rümersheim, Schenk v. Ehenheim, v. Sponheim. W.: Goldenschwarz quergetheilt, oben ein rother Sparren. H.: der rothe Sparren zwischen zwei goldenen Hörnern. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 31; Herzog, VI, 174; so auch das Siegel des Hessemann Hesse 1389, 96). Der Sparren über den Hörnern. Hd.: rothgolden (Cod. R. 467. 507). [70.]

Hetzel, ein in Straßburg sehr gebräuchlicher Taufname, später Familienname. Schon in einer Urkunde des Bischofs Otto 1096 erscheint ein Ezzelo als Zeuge. Im Rath 1268 — 1359. Stättmeister: Symund, R., 1268; Johannes, R., 1293, 1302, 7. Letzterer nennt seinen Vater Hetzelo de Truchtersheim 1305 als verstorben. Domicella Gottelindis et Fritscho, dictus Hetzel, liberi quond. Hetzelonis dicti de Mollesheim, armigeri de Rosheim 1328. Hetzelo dictus Kleinhetzel, R., hatte drei Söhne, die Ek. Simundus, Johannes und Hetzelo, deren Ersterer 1383 zuletzt genannt wird und wohl der Letzte seines Geschlechts war. Obiger Kleinhetzel hatte auch noch den Beinamen „Virncorn“ und besiegelte 1377 als Hetzel Virnkorn von Straßburg eine Urkunde wegen eines von ihm aufgegebenen Lichtenbergischen Lehens. Sein Siegel zeigt im Schilde und auf dem Helme einen Adler mit der Umschrift „Klein Hetzel“ (Coll. Ms. in Osthausen). [109.]

Hildebrand von Mülnheim, eine Linie der v. Müllenheim. Siehe diesen Artikel.

Hirtigheim, Hürtigheim, Dorf westlich Straßburg. Regenoldus de Hirtincheim, bischöflicher Vasall, Zeuge einer Urkunde für Maursmünster 1147. Burchardus miles de Hirthenkeim hatte von den Herren v. Geroldseck ein Seßlehen in Osthofen. Burcard, Conrad und Heinrich, Söhne des Burcard v. H. selig, 1268. 1266 und 83 sind die H. unter den Hausgenossen zahlreich vertreten, kommen aber schon in den Listen von 1300 nicht mehr vor. Anna rel. qu. Dietherici de H., civis arg., 1318. Das Haus zu dem v. H. 1373 erwähnt. W.?

Hochfelden, Stadt an der Zorn, einst Sitz eines zahlreichen Adels. Die meisten Geschlechter, welche Burglehen in H. hatten, wie die v. Hochfelden, Wolfhelm oder Wölfelin v. H., Landold v. H., am oberen Thor, Trenser v. Schweinheim u. A. führten einen Adler im Wappen. Aus dem ritterlichen Geschlechte v. H. werden zuerst genannt: 1196 Rudolfus et Erbo de Hoveldin in einer Urkunde Kaiser Heinrich's VI. Burchard v. Hochwelden, R., 1246 in einer Straßburger Urkunde. Symundus 1249.

Digitized by Google

Wernher 1263. Otto, R., 1264. Im Rath in Straßburg waren: Herr Volzo v. H., R., 1308, 10, 12; sein Sohn Wolfhelm, R., 1322, 23; Heinz 1375; Friedrich 1420, 24, 28, 30. Gerhard v. H., R., im Burgunderkriege zum Ritter geschlagen, † zwischen 1486 und 88 und hinterließ zwei Töchter und einen Sohn Adolf, der noch 1495 lebte, aber den Mannsstamm beschloß. Agatha v. H., vermählt an Ludwig Zorn zum Riedt, † 24. April 1539 als Letzte des ganzen Geschlechts und wurde in der Kirche von Stephansfelden begraben, wo der Stein noch zu sehen. Heinrich v. H., cantor eccl. S. Petri arg. 1371; Johannes v. H., seit 1397 Canonicus von St. Thomas, 1418 Sänger, † 18. Juni 1423. Das Geschlecht hatte Lehen von den Bischöfen, den Herren v. Ochsenstein, v. Geroldseck, Abtei Maursmünster. Alliancen: Eckbrecht v. Dürckheim, Gossmar v. Ehnheim, v. Hammerstein, v. Kageneck, Knobloch, v. Lampertheim, v. Marley, v. Mittelhausen, v. Ueberechlingen, v. Waschenstein, v. Westhofen, v. Wickersheim, v. Wildsberg u. s. w. W.: In Gold ein rothbewehrter blauer Adler, der auch auf dem Helme. Hd.: blaugolden (Herzog, VI, 177). Der Cod. R. p. 469, 505, gibt vier andere Helmzierden: 1. gekrönt, wachsender, blauer Adler mit goldenen Flügeln, am Halse ein goldener Kamm mit vier Pfauenfedern; 2. der Adler wachsend (so auf dem Siegel Friedrich's 1428); 3. ein silberner Fischkopf, im Rachen ein goldener Stab mit schwarzem Hahnenfederbusche darauf; 4. ein Jungfrauenrumpf (bei Büheler, Fol. 29, ein Jünglingsrumpf), dessen Kleid viermal blaugolden quergetheilt, mit blauem golden aufgeschlagenen Spitzhute und goldenem Zopfe. Ein Fritsche v. H., Ek., Schöffe in Straßburg, 1429, 45, führte im Schilde drei Fischköpfe, 2, 1, In Straßburg kommen schon im 14. Jahrhundert mehrere v. H. als Bürger vor, wie Johannes 1357, Fritsche 1347, von denen es ungewiß ist, zu welchem Geschlechte sie gehörten. Ein Herr Johannes v. H., Dr., 1503, Schiedsrichter in einer Hohengeroldseckischen Streitsache, war wohl von der Familie des Paulus Hochfelder oder v. Hochfelden, der vom Kaiser geadelt wurde und dabei das Wappen erhielt, das Herzog V. 133 den Grafen v. Wörd gibt: in Schwarz ein geschwungener goldener Sparren; H.: schwarzer Mannsrumpf mit Sparren; Hd.: schwarzgolden. Siebmacher, III, 113, gibt unter den Schwaben ein Wappen v. H.: In Silber ein schwarzer Adler. H.: goldengekleideter Frauenrumpf mit fliegenden Zöpfen. Hd.: schwarzsilbern. Das Siegel des Lampertus, clericus, rector ecclesiae in Hochfelden 1315, zeigt im Schilde einen Schrägbalken und darüber einen Adler. [109, 178, 179, 180..

Hochmeiger, Homeyer, Humeier, Humeiger, eine Linie der v. Winterthur. Nicolaus H., filius Hermanni de Wintertur, 1266, 83 Hausgenosse, 1294 im Rath; seine Witwe Hetta v. Lingolsheim 1327. Sein Sohn Rudolf 1283 Hausgenosse. Reimboldus, arm. arg., des Humeiger's Sohn, 1300 Hausgenosse, 1317, 18 im Rath; seine Witwe Agnes, Tochter des R. Burcard Pamphilin, lebte 1325, 32. Die v. Winterthur hatten noch 1383 Theil an dem Hause zu dem Homeyger in der Drusengasse.

Hohenburg, prächtige Burgruine an der pfälzer Grenze unweit Schönau, nach der sich ein altes Adelsgeschlecht, die Puller v. Hohenburg, schrieb, vielfach in der Geschichte Straßburgs genannt. Der Beiname Puller wird von Lehmann für Polterer, von Batt für Buhler erklärt. Zuerst genannt im 12. Jahrhundert fridericus de Hohenburg. Eine bischöflich speyerische Urkunde von 1262 für das Nonnenkloster Heilsbrücke bei Edenkoben nennt zwei Brüder Conrad und Heinrich v. H., Stiefsöhne des R. Burkart v. Breidenstein. Der Erstere war wohl der bekannte Minnesinger, der 1278 in den Kämpfen Rudolf's v. Habsburg mit dem Könige Ottokar von Böhmen focht. Sein Wappen in der Manesse'schen Liederhandschrift zeigt einen golden-blau gespaltenen Schild. Auf dem Helme mit rother Decke ein rothes Kissen, darauf ein wie der Schild getheiltes Schirmbrett. (Mittheilung des Mr. Victor Bouton in Paris.). Heinrich schenkte der Stadt Straßburg das Terrain für den Bau des Spitals 1315 und wurde dessen erster Pfleger. Dyna Büllerin, Priorin des Neuerinnenklosters 1381. Die v. H. hatten Lehen vom Reich, den Pfalzgrafen, den Landgrafen, den Bischöfen von Straßburg, Erzbischöfen von Köln, Markgrafen von Baden, Abtei Weißenburg ꝛc. und waren Besitzer beziehungsweise Mitherren der Burgen: Ebersheimmünster, Falkenburg, Groß- und Klein-Greifenstein, Gutenburg, Hohenburg, Kleeburg, Minfeld, Mutzig, Nannstein, Schirmeck, Wangen und Wörth. Die v. H. waren Ausbürger der Stadt Straßburg und erloschen mit dem R. Richard Puller v. Hohenburg, der wegen Sodomiterei 24. September 1482 in Zürich auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Alliancen: Bock, Erb, v. Fleckenstein, v. Gendertheim, v. Grostein, v. Handschuhsheim, Hofwart v. Kirchheim, v. Hohenstein, Horneck v. Hornberg, v. Landsberg, v. Magenheim, Münch v. Landskron, v. Sickingen, v. Waldeck, v. Wasselnheim, v. Windeck, v. Winstein. W.: blaugolden gespalten, vorn ein silberner sechsstrahliger Stern. Hd.: blaugolden (Büheler, Fol. 27; Reiber, Fol. 14); goldenblau gespalten, hinten ein goldener Stern. Hd.: blaugolden (Herzog, VI, 176; Siebmacher, II, 131; Cod. R. 433). Grünenberg gibt Fol. 148 den Schild gespalten, hinten blau, vorn (unrichtigerweise) rothgolden geweckt. Hd.: rothgolden. H.: in allen Wappenbüchern und auf den Siegeln: ein goldenes Hifthorn vor einem Pfauenschweife liegend.

Ein bürgerliches Geschlecht in Straßburg war später adelig. Es führte in Silber einen schwarzen Burgthurm mit geöffneten Thorflügeln. H.: gekrönt, darauf ein wachsender gekrönter Löwe (ex sigillis). Jacob erscheint zuerst 1522 als „armiger arg."; er hatte einen adeligen Sitz in Lingolsheim. Götz oder Gottfried v. H. 1494, 1509, 15, 21 und Johannes 1591, 97, 1603 Ammeister. Letzterer starb 1607 als Letzter des Mannsstammes. [41, 181.]

Hohenloch. Godefridus de H., Zeuge bischöflicher Urkunden 1236, 38. Götzo v. H. 1275. Ebelin 1277, 88 im Rath. Johannes und Götzelin, Gebrüder v. H., 1302. Ebelin, arm. arg., 1332 in dem bekannten Geschell der Zorn und Müllenheim erschlagen, war wohl der Letzte des Namens; seine nächste Erbin war Katharina v. Hermolzheim, geb. v. Rümelnheim. Die Witwe des R. Götzelin v. H. stiftete 1294 das Gotteshaus von Hohenloch oder zur Kugel neben der Trinkstube zum hohen Stege, noch 1463 erwähnt. Der Hof der R. v. H. lag am Roßmarkt. W.: In Gold zwei schwarze dreimal sparrenweise gebrochene Querbalken. H.: Zwei goldene Hörner mit je einem schwarzen Zickzackstreifen; an den Spitzen je eine Pfauenfeder. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 152). [183.]

Hohenstein, Burg bei Niederhaslach, 1338 zerstört. Urkundlich erscheint zuerst 1217 Otto v. H. bei einer Vergabung an Kloster Mauersmünster. Heinricus et Albertus fratres milites de Hohenstein 1231, 37. In der Schlacht bei Hausbergen, 1262, kämpften die v. H. auf Seiten der Stadt. Der als Landvogt oder „Advocatus Alsatie" bezeichnete dominus de Hohenstein, 1282 u. 84, ist jedenfalls der R. Johannes, der 1312—16 als Vitzthum des Bischofs auftritt, welches Amt nach ihm noch bekleideten: Rudolf, R., 1374—98, Heinrich 1428—50 und sein Sohn Anton 1471 bis 76. Die v. H. hatten Lehen vom Reiche, Herzögen von Oesterreich, den Bischöfen von Straßburg und Metz, Landgrafen des

Digitized by Google

Elsaß, Pfalzgrafen, Markgrafen von Baden, Grafen v. Oettingen, Herren v. Rappoltstein, v. Lichtenberg, v. Ochsenstein, v. Finstingen und der Abtei Andlau. Sie hatten selbst Lehensmannen aus den adeligen Geschlechtern Armbruster v. Erstein, Brenzer v. Rosheim, Burggraf v. Straßburg, v. Grostein, v. Kageneck, v. Kalkofen, Knobloch, v. Odratzheim, Reimböldelin, v. Rosheim, v. Scharrach, v. Schiltigheim, v. Schöneck und Zorn. In geistlichen Würden: Heinrich 1325 Canonicus, 1367 Cantor in Haslach; Johannes, Probst in Haslach, Decan der hohen Stift Basel, † 4. März 1426; Agnes 1278 Priorin zu St. Marx; Janata, Canonica von St. Stephan, † 16. Jänner 1359; Gotelindis 1363, Agnes, 1382 Canonissae, Susanna, 1463, 91 Aebtissin des Klosters Hohenburg; Susanna, 1365, 70 Canonissa in Niedermünster; Ennelina, 1395 Canonissa in Eschau; Heinrich, 1376, 1415 Erzpriester in Zellweiler; Margaretha, 1415 Aebtissin von St. Clara auf dem Wörd; Heinrich, Rector der Pfarrkirche in Sulz, † 1441. Der Mannsstamm erlosch 1536 mit Georg v. H., dessen Witwe Gertrud v. Schauenburg zwischen 1538 und 46 starb. Alliancen: v. Andlau, Beger, v. Dalberg, genannt Kämmerer v. Worms, v. Eckerich, Erb, v. Fleckenstein, v. Greifenstein, v. Haslach, v. Hattstatt, vom Haus, v. Hohenburg, Knobloch, v. Landsberg, v. Löwenstein, de Loyncourt, v. Lützelburg, Merswin, Mönch v. Landskron, v. Müllenheim, v. Mundingen, v. Neipperg, v. Rathsamhausen, v. Sickingen, v. Still, v. Suneck, v. Wangen, v. Wasselnheim, Zorn. W.: In Silber schwarz gegittert. H.: ein silberner schwarzgegitterter Brackenhals. Hd.: schwarzsilbern. (Grünenberg, Fol. 149; Pfälzer, Lehensbuch in Karlsruhe; Reiber, Fol. 31; Siebmacher, II, 126; Cod. R., 431; Herzog, VI, 175); neben dem Brackenkopfe zwei wie der Schild tingirte Fahnen an rothen Stangen (Büheler, Fol. 9) oder an silbernen Stangen (Cod. R., 307). Siebmacher gibt unter den fränkischen Geschlechtern als Helmzier einen schwarz gegitterten silbernen Adlerflug, III, 130. Das Siegel des Vitzthums Johannes v. H., R., 1320, zeigt auf dem Helme ein gegittertes rundes Schirmbrett. [182.]

am Hohlwege. Der Hohlweg war längs der westlichen römischen Stadtmauer, wo der Kornmarkt abgehalten wurde. Dominus Reimboldus an dem Holwige, miles, et uxor ejus domina Agnes de Brumat 1301. Das Seelbuch von St. Clara auf dem Roßmarkte nennt noch Jungfrau Grede, Herrn Bürkelin's Tochter an dem Holwege, und ihrer Schwester Sohn, Herrn Nicolaus. Unbekannt welchen Geschlechts und Wappens.

Holzheim, Dorf an der Breusch bei Straßburg. Die v. H. hatten Lehen von den Landgrafen des Elsaß, den Herren v. Geroldseck am Wasichen und v. Rappoltstein. Conradus de Holzen 1258. Dieterich v. H., R., 1263. Hugo de H., vir nobilis, 1269. N. N. v. H. hatte von einer Tochter des R. Dieterich v. Kestenholz zwei Söhne, die Ek. Johannes (oder auch Henninginus) und Helfericus, die nach einander procuratores monasterii S. Marc. waren. Letzterer starb zwischen 1331 und 39, Johannes wird zuletzt 1339 genannt. Ulricus de H. residens in Lingolsheim 1453. „Des Holzheimer's Gasse" in Straßburg erhielt von dem Geschlechte den Namen. W.?

Homeyer, siehe Hochmeiger.

Hornberg, Städtchen an der Kinzig in Baden. Es sind mehrere Geschlechter zu unterscheiden. 1. Altes Geschlecht in Straßburg. Ebelinus, miles, magister pauperum S. Spiritus in Argentina 1266, 74; seine Gattin Sophia 1271. Sein dreieckiges Siegel an einer Urkunde von 1273 zeigt ein Steinbockshorn über einem Dreiberge. 2. Altes Ortenauer Geschlecht, in Straßburg verbürgert. Wolf Dietrich v. H., der wie auch sein Vater Hans Dietrich, Reichsschultheiß von Gengenbach war, heirathete 27. April 1591 Gertrud Zorn v. Plobsheim und † 1628 (oder 1618) als Letzter seines Geschlechts. W.: In Blau drei silberne Ringe, 2, 1. H.: ein blauer Flügel mit den drei Ringen. Hd.: blausilbern. (Büheler, Fol. 39a). 3. Alter badischer Adel, interessant durch die Variationen seiner Siegel. Brun v. H. führte 1306 auf einem Dreihügel ein auf dem Mundstücke stehendes Hifthorn; Heinrich, R.: drei Hörner auf dem Dreiberge; Heinrich, R., und Friedrich, Ek., 1361, Brun der Aeltere, Heinrich, Hans, Ulrich, Werner und Brun der Junge 1383: zwei Hörner auf einem Dreiberge; Wernher, R., 1370 und sein Sohn Ulrich: zwischen zwei Hörnern (über dem Berge) einen abnehmenden Halbmond; ein anderer Sohn, Heinrich, R., zwischen den Hörnern einen Stern, und drei Söhne die zwei Hörner über dem Dreiberge ohne Beizeichen. So führte auch das Wappen Anton v. H., 1454, 56 Reichsschultheiß von Hagenau. Zu diesem Geschlechte gehörte wohl Arnoldus de Hornberch, Zeuge einer Urkunde Kaiser Heinrich's VI., ddo. Besançon 1196. W.: In Gold auf schwarzem Dreiberge zwei schwarze Hifthörner. (Büheler, Fol. 97a mit zwei verschiedenen Helmzierden; Reiber, Fol. 153a; Cod. R., pag. 317). 4. v. Horneck zu Hornberg führten in Gold auf rothem Dreiberge ein rothes liegendes Hifthorn mit schwarzer Schnur. H.: ein silbernschwarz und schwarzsilbern quergetheiltes Büffelhorn. Hd.: schwarzsilbern. Herzog, VI, 249.) Dominus C. de H. führte dies Wappen im Siegel 1300. Melchior 1531—40 der 83. Abt von Gengenbach. Albrecht H. v. H., 1614 Beisitzer der letzten Sitzung des Weißenburger Kammergerichtes. Stammtafel bei Humbrecht 192, 193, der aber die Familien, 2, 3 und 4 durcheinander wirft. Von den Freiherren Horneck v. Hornberg, nennt das geneal. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser von 1865 noch als lebend die Gebrüder Theobald, geb. 23. November 1813, und Heinrich, geb. 1. September 1817, königlich bayerischer Hauptmann, beide unvermählt. [184, 185, 186, 187.]

zu Hornecke. Das Haus „zu Hornecke" war ein Eckhaus im „Horneckergesselin", der späteren rue du dragon. Conrad v. H., seine Gattin Soffia und seine Kinder Katharina (domicella Catharina dicta zu Hornecke, gestorben zwischen 1339 und 41), Johannes und Nicolaus verkauften 1311 ihren Antheil an der Rheinfähre zwischen Straßburg und Kehl. Eine Katherina Horneckin, filia qu. Burcardi dicti Hornecke zu dem Ueberhang, pannificis arg. 1361. W.?

Hornlin. Rulinus dictus Hornelin, Zeuge einer Straßburger Urkunde 1278, wahrscheinlich im Rath. Bertha uxor Rülini, filia Johannis militis de Ritenburg. Heinrich Hörwelin der Alte, seine Gattin Agnes, sein Sohn Heinrich und dessen Kinder von seiner verstorbenen Gattin Clara Colin. Agnes nata Heinrici dicti Hörwelin Junioris; ihre Vormünder und nächsten Verwandten sind die R. Rülin Ripelin und Wilhelm Nope, sowie Claus Colin 1311. Heinricus Hörwelin de Argentina unter den bischöflichen Lehensmannen. W.: In Silber ein schwarzer Thurm, darüber ein liegendes rothes Hifthorn. H.: rothgekleideter Mohrenrumpf mit zwei silbernen Elendthierhörnern statt der Ohren. Hd.: rothsilbern. (Reiber, Fol. 16.) [188.]

Howemesser, siehe Haumesser.

Howenstein, Hauenstein, ein verschwundenes Dorf bei Geberschwihr im Oberelsaß. Heinrich v. H., 1280 Mönch in Lützel. Gregor v. Lörrach et ux.: Helwig v. Hauwenstein 1349. Ger-

Digitized by Google

trudis filia qu. Ulrici Lösel senioris, arm. arg., ux. Alberti dicti de Höwenstein, arm. 1375. Albertus de H., arm. arg. 1384, 89 im Rath in Straßburg (von Herzog, Chron. fälschlich Hohenstein genannt); armiger residens in Barr 1408. 1468 Sühne gegen den frommen Albrecht v. Houwenstein, Bürger in Straßburg, und seine Söhne Caspar, Ulrich, Heinrich, Mathis und Matheus, wegen des gegen einen anderen Sohn Hans bei Mülhausen begangenen Todtschlages. Albertus dictus H., prosoneta vini, civis arg. 1475. W.: Im blauschwarz quergetheilten Schilde ein Querbalken von fünf silbernen Wecken. H.: Zwei wie der Schild getheilte Hörner mit je einer silbernen Wecke belegt und eine dritte dazwischen. Hd.: blausilbern. (Büheler, Fol. 67ª, „v. Höwenstein" und ex sigillo.) [189.]

Hoyer (Heyer, Hoyger, Hoygierus, Hoyarerus). Altes ritterliches Geschlecht in Straßburg, aus dem im Rathe erscheinen: Johannes 1243, 55; Claus 1281; Johannes, R., 1287—90; Conrad, R., 1301—26, war 1315 Stättmeister. Johannes hatte einen Sohn Thoman Hoyer (auch in einem Worte geschrieben) 1306, dessen Sohn Johannes Tomanheiger, armiger arg., noch 1346 lebte. Alliancen: Hauwart, v. Lampertheim, Schwarber. Vielleicht gehören auch zu diesem Geschlechte Johannes v. Hoy 1291 und Heinrich v. Hoye 1306, civis arg. W.?

Hueffel. Die H. gehören zu der Sippe, welche einen Flügel im Schilde führte, wie die Spender, Erb, Jung u. s. w. Der Erste dieses Namens war Reimbold Hüffel, R., 1305, 24, Sohn des R. Johannes Erb über Breusch und Bruder des R. Burcard Erbe. Seine Nachkommenschaft behielt den Namen Hüffel oder Hüffelin bei. Das später sehr ausgebreitete Geschlecht hatte Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Herren v. Geroldseck am Wasichen, v. Finstingen u. s. w. Im Rath erscheinen die H. 1305—1544 Stättmeister waren: Reimbold, R., 1308; Reimbold der Alte 1384, 98; Reimbold der Jüngste 1396, R. 1403, 7, 11, 17; Hans Heinrich 1453; Hans 1448, 52, 65, 66, 68, 69, 71, 72, 74, 75, 77, 78. Volzo H., 1370 Canonicus, 1383 Cantor von Jung St. Peter, † 1394 oder 95. Minnelina H., Aebtissin von Eschau, † 1488. Die Hüffel nannten sich nach ihren adeligen Sitzen in Mutzig, Epfig, zuletzt aber, nachdem Hans Heinrich der Jüngere, † 5. October 1635, die Windeck'sche Erbtochter Elisabeth, †. 19. April 1651, geheirathet hatte, bis zu ihrem Erlöschen „Hüffel von Windeck". Das Geschlecht erlosch 1763 mit Adolphe-Jules-Bourcard baron de Huffel, député des Etats-généraux, demeurant à la Haye. Ein Mr. Vanhuffel ließ 1840 in Paris erscheinen: Documents inédits concernant l'histoire de France et particulièrement l'Alsace et son gouvernement. Alliancen: v. Andlau, Baumann, v. Bergheim, Böcklin, v. Crailsheim, v. Firdenheim, v. Geudertheim, Gürtler, v. Hirzbach, v. Kageneck, Kresse v. Kogenheim, v. Landsberg, Lösel, Merswin, v. Müllenheim-Epfig, v. Münchingen, v. Neuneck, Pfaffenlapp, v. Rathsamhausen, v. Reischach, Ritter v. Urendorff, v. Rossewag, v. Schafftolsheim, v. Schöneck, Sturm, Surger v. Mutzig, Völtsch, v. Wechmar, Wetzel v. Marsilien, Zorn v. Bulach, Zorn-Schultheiß, Zorn v. Weyersburg, Zuckmantel. W.: In Gold ein quergelegter schwarzer Flügel mit einem goldenen Halbmond darin. H.: 1. ein bärtiger Mann wachsend, mit eingestützten Armen; auf jedem Aermel seines hermelinbesetzten goldenen Kleides ein schwarzer Flügel (Büheler, Fol. 33); 2. ein wachsender Jüngling in hermelinbesetzter goldener Kleidung (Büheler, 33); 3. ein wachsender Jüngling in schwarzverbrämter goldener Kleidung (Büheler 11); der Halbmond im Schilde silbern: 4. eine wachsende Jungfrau mit eingestützten Armen in goldenem Kleide mit schwarzen Unterärmeln (Herzog, VI, 249); 5. Rumpf eines Jünglings in goldener Kleidung, worauf der Flügel, und mit hermelinbesetztem goldenen Hute. (Grünenberg, Fol. 197.) [45.]

Huelle. Sie nannten sich Hülle v. Schaftolsheim (Oberschäffolsheim bei Straßburg), Hülle v. Zabern oder Hülle v. Olvisheim (Waldolvisheim bei Zabern). Lehensmannen der Bischöfe, der Herren v. Geroldseck am Wasichen, v. Ochsenstein und Burggrafen v. Osthofen. Dominus Hullo, Zeuge einer Ochsensteinischen Gütertheilung 1217. Philipp Hülle v. Zabern 1250; derselbe als Ritter, der Hülle von Zabern, sein Bruder und ihre zwei Neffen 1267. Hüllo miles de Onolvesheim 1285. Rudolfus Hüllo miles de Waltonolvisheim und die Kinder erster Ehe Adelheidis, Johannes clericus, Rudolfus et Albradis 1302. Conradus Hülle de Schaftolzhelm, miles arg., todt 1314, hinterließ: Johannes Ek., 1314, civis arg. 1331, R. 1345, 61; Greda 1314, Witwe des Ek. Johannes Stubenweg 1323, 48; Fritschemann, Ek., 1314, 25; Metza 1306, 34, Gattin des Ek. Johannes Knobloch. Johannes Hülle, ein Seßritter auf Burg Geroldseck, 1318. Die erste Gemahlin des R. Ludwig v. Wickersheim war filia qu. Hulle de Olvisheim militis 1329. Domina Junta Hüllin, priorissa monasterii S. Margarethae arg. 1367, 72. Johannes Hülle de Zabernia, procurator monasterii S. Elisabeth arg., 1381, 85 zuletzt genannt. Das Haus zu dem Hüller war ein Eckhaus am Fischmarkt in Straßburg 1403, 1454. W.: In Gold ein roth bewehrter schwarzer Adler von einem rothen Querbalken überdeckt. H.: der Adler mit rothem Querstreifen. Hd.: schwarzgolden (Hüller v. Onolzheim: Siebmacher, II, 98, unter den Schwaben; Büheler, Fol. 309; bei ersterem ist der Adler nicht roth bewehrt und auf dem Helme ohne Querstreifen, aber II, 131, unter den Elsässern mit Querstreifen; Hd.: schwarzsilbern; III, 148 unter den Elsässern: in Gold ein schwarzer Adler mit rothem Schrägstreifen und ebenso auf dem Helme wachsend. Hd.: schwarzgolden.) [190, 191.]

Huettendorf, Dorf bei Hagenau. Die v. H. waren Vasallen der Bischöfe, der Herren v. Geroldseck am Wasichen und v. Lichtenberg. Dominus Eberhardus de Hittendorf, miles, 1249 erster Zeuge einer Urkunde der Herren v. Lichtenberg. Volmar, Canonicus in Neuweiler, 1278. Conradus de H. miles de Doroltzheim 1294, 1316; seine Söhne Eberlin und Dietrich und fünf Töchter 1316. Burcard, R., 1313, 26, hatte zwei Söhne: Rudolf, Pfarrer in Eckendorf, und Burcard, Ek., und zwei Töchter. Johannes, Keller der Abtei Surburg, 1312. Symund, R., † 1328, sep. in Kloster Neuburg. Symund, Ek., Burgmann in Nieder Geroldseck, 1332, 49. Rudolf, Ek., 1350, Ausbürger der Stadt Straßburg 1356, armiger arg. 1364, im Rath 1365, R. 1371, 83, scheint der Letzte des Geschlechts gewesen zu sein. Katharina, Priorin von St. Elisabeth 1342. Alliancen: Burggraf v. Dorlisheim, Dunebolder, v. Schöneck, v. Waltenheim, Weisbrötlin, v. Wildsberg. W.: In Gold ein roth behalsbandeter schwarzer Windhund. H.: derselbe wachsend. Hd.: schwarzgolden (Büheler, 137ª) oder in Silber ein goldbehalsbandeter schwarzer Windhund. H.: derselbe wachsend. Hd.: schwarzsilbern (Herzog VI, 177; Siebmacher, II, 126). Auf den Siegeln der R. Burcard und Symund 1325 und des Ek. Burcard, 1326, erscheint der Windhund mit, auf denen Rudolf's, Vogtes in Westhofen, 1306, und der R. Burcard 1312 und Rudolf 1371 ohne Halsband. [192.]

Huettenheim, Dorf bei Benfeld. Der ursprüngliche Name dieses einst mächtigen Adelsgeschlechtes war „Puer" oder „Kind", welch' letzterer Beiname sich bis in's 14. Jahrhundert erhielt. Zuerst genannt: Burchardus qui cognominatur puer in einer Urkunde

Digitized by Google

König Lothar's 1129, auch noch 1147. Burchardus puer 1201, 28. Eberhardus puer im Rath 1229. Arnoldus puer, 1253, hatte eine Schwester der Gebrüder Waltheri sculteti arg. und Eberhardi marschalci arg. aus dem Geschlechte der Dynasten v. Huneburg. Er starb 1279 und hinterließ drei Söhne: Arnold, Johannes und Burcard. Johannes Kind v. Hittenheim 1279. R. 1298, † zwischen 1323 und 38 und hinterließ außer fünf Töchtern: Johannes und Arnold, 1323 Pfarrer in Hüttenheim, beziehungsweise Osthausen, und Burcard K. v. H., Ek., noch 1357 genannt. Burcard K. v. H. 1279, R. 1318, hatte einen Sohn Burcard 1318. Hesso v. H. 1278, 1307. Arnold, Ek., 1335. Johannes, Ek., Sohn des R. Cuno v. H. 1339, R. und verstorben 1343, hatte außer einer verheiratheten Tochter auch noch zwei Töchter, Katharina und Elsa, im St. Elisabethkloster. Johannes, Ek., 1376, Sohn des Ek. Peter v. H; Elsa 1340, Katharina 1336, 41, 42 und Elsa 1389, 90 Priorinnen von St. Elisabeth. Die v. H. hatten Burg H. als bischöfliches Lehen (später kam sie an die Zorn v. Bulach) und verliehen Unterlehen an die Zorn und v. Müllenheim. Anna, geb. v. H. und ihr Sohn der Edelknecht Johannes v. Schneit lebten 1404 in einem kleinen Häuschen neben der Burg H. Herr Laulin v. H., ein Priester, todt 1425, hatte eine Leibrente auf dem Dinghofe in Sermersheim. Ein 1433 von den Herren v. Lichtenberg aus dem Gefängnisse entlassener Hans v. H., genannt „Kume uff", gehört wohl nicht zum adeligen Geschlechte. W.: In Roth drei silberne Sparren. H.: ein Jungfrauenrumpf in rothem Kleide mit zwei silbernen Sparren auf der Brust und schwarzem Stirnbande. Hd.: rothsilbern (Büheler Fol. 65: v. Hüttenheim; ebenda Fol. 69 das Wappen der v. Hüttenheim, genannt Epestein: auf dem Helme ein rothes Hirschgeweih; der Ek. Eppo v. Eppenstein et ux. Agnes Zündt v. Kentzingen lebten 1427, 33 im Badischen. Siebmacher II, 14, gibt das Wappen der Grafen v. Epstein: 6mal silbern roth sparrenweise getheilt). Herzog VI, 179 gibt den v. H. fälschlich das Wappen der v. Utenheim. Die Siegel zeigen den Schild mit den drei Sparren und die Namen Puer oder v. H. Die Legende auf dem Siegel Burcard's 1288 lautet: † S . BURKART . DES . KINDES . SUN . VON . HITTENHEIN. Alliancen: Dunebolder, Fülle v. Geispolzheim, v. Huneburg, Kresse v. Kogenheim, v. Winstein.

Wohl eine Linie der v. H. waren die Burggrafen v. Hüttenheim, deren Wappen bei Büheler, Fol. 170: in Gold ein rother Sparren. H.: ein Mannsrumpf mit rothem Sparren auf goldenem Kleide; auf dem Kopfe eine goldene Mütze mit rothem Sparren, rothem Aufschlage und einer goldenen Quaste an rothem Knopfe. Hd.: rothgolden. Burcardus miles Burgravius de Hittenheim, † 13. August 1289; seine Gattin domina de Wazeilnheim (Wasselnheim). Sein Sohn Burcardus, R., vergabte Güter in Fegersheim 1330 an das St. Margarethenkloster in Straßburg, in das seine Töchter Irreburg oder Irmenberg und Adelheid eingetreten waren und in dem alle seine Verwandten begraben lagen. [193, 79.]

Humbrecht, dieses Namens ein adeliges und ein bürgerliches Geschlecht. Humbertus, Zeuge einer bischöflichen Urkunde 1199, 1215. Magister Humbertus praebendarius majoris arg. ecclesiae 1282, hatte drei Söhne: Johannes, Conrad und Johannes, 1283. Johannes H., 1357 cantor eccl. Rynaugiensis, 1366 auch Canonicus S. Thomae, † 19. Juli 1374; sein Bruder Nicolaus H. 1358, 76 im Rath, hatte zwei Söhne: Johannes und Claus, von denen Letzterer nur einen natürlichen Sohn Nicolaus, genannt Großclaus, hinterließ; Johannes, seit 1406 genannt, war 1429, 36, 38 Stättmeister. Sein Sohn Johann Adolf, arm. arg., † 1447 als Letzter des Mannsstammes. Die Witwe eines Ludwig H. lebte 1498 in Offenburg. Johannes junior, 1366 canonicus eccl. S. Thomae; Agnes, † 1374, und Katharina, † 1390, Klosterfrauen zu St. Clara auf dem Roßmarkt. Wernher Humbrecht, ein Ritter von Oberehnheim, 1316, 19, gehört nicht zu diesem Geschlechte. Alliancen: Greiff, Heilmann, Lösel, Mans, Marx v. Eckwersheim, Zorn u. s. w. W.: In Gold ein mit drei silbernen Ringen belegter rother Schrägbalken. H: zwischen (oder auch über) zwei goldenen Hörnern der Balken mit den Ringen. Hd.: rothgolden (Herzog, VI, 175; Büheler, Fol. 307a; Reiber, Fol. 30; Cod. R., 475, 503; so auch auf dem Siegel des Stättmeisters 1430); oder H.: ein geöffneter goldener Flug mit den Ringbalken (Büheler, Fol. 314a) oder in Gold ein schwarzer Balken mit den Ringen. H.: ein offener Flug mit den Balken oder gekrönter Helm mit geschlossenem Flug, darauf Balken und Ringe. Hd.: schwarzgolden (Büheler, II, Fol. 1). Das bürgerliche Wappen zeigt in Gold einen mit drei silbernen Lilien belegten schwarzen Sparren. H.: Mannsrumpf wie der Schild gekleidet. Hd.: schwarzgolden. (Büheler, II, 1.) [194, 195.]

Hundsfeld, ein kleines Dorf, auf dessen Platze jetzt die Stadt Kehl steht. Dort war früher die eine Rheinfähre, die andere oberhalb „zu den Hunden" (passagium Rheni in Hunesfeld et zu den Hunden), so benannt nach der Kapelle S. Johannis in undis, woraus „ze den vnden, ze den hunden" wurde. Gleiche Ableitung für das Dorf Hundsfeld, nach dem sich später die Nope v. H. schrieben. Die v. H. waren ein Zweig der noch blühenden v. Kageneck. Rudolfus advocatus de Hunesvelt, Zeuge einer Urkunde Kaiser Heinrich's VI., 25. Juni 1196. Bischof Heinrich erlaubte 1217 dem Anshelmus advocatus arg., daß seine Verwandten Heinricus et Marquardus pueri de Hunesvelt ihm in officio suo feodali folgen dürften. Im Rathe waren die v. H. 1266—1354; Johannes, R., 1311, 21 Stättmeister. Rudegerus, filius Ulrici de Hunesvelt, 1252, † zwischen 1282 und 1307, hatte außer vier Töchtern drei Söhne: Peter, Cuno und Nicolaus, von denen Cuno 1369 im Testamente eine Präbende in der St. Thomaskirche stiftete. Johannes 1324 und Erbo 1336, 38 Canonici von St. Peter. Von den sechs Söhnen des R. Nicolaus v. Kageneck nannten sich die R. Nicolaus, Gosselin und Cuno, Erbo, Canonicus von St. Peter und Reimbold Canonicus von St. Thomas, „v. Kageneck", der vierte Sohn, der R. Johannes, Stättmeister, „Hunesfeld". Sein Rundsiegel von 1303 und sein Dreiecksiegel von 1324 zeigen den Kageneck'schen Schrägbalken. Alliancen: v. Dunzenheim, Nope, Schwarber, Völtsch. [4.]

Huneburg, Burg bei Neuweiler, nach der sich ein uraltes Dynastengeschlecht schrieb, die Grafen v. Huneburg. Zuerst genannt 1120 Theodoricus comes de Huneburc. In der sehr verwickelten Geschichte dieses Grafengeschlechtes ist auch Batt, Geschichte des Eigenthums von Hagenau, noch zu keinem sicheren Resultate gekommen. Jedenfalls waren die Marschälle von Straßburg ein Zweig der Grafen; ihre Alliancen wie auch ihre Reitersiegel bezeugen den Herrenstand. Simon Marschalcus argent. 1147. Werner, der Marschall von Huneburg, † 5. Jänner 1166, vermählt mit Adelheid, Tochter des Grafen Otto v. Habsburg; er ist der Stifter des Klosters der heiligen Dreifaltigkeit auf dem grünen Wörd. Von seinen Brüdern waren Otto und Eberhard nach ihm Marschälle und Conrad v. Huneburg 1190 — 1202 Bischof von Straßburg. Walter, Marschall und Vogt von Straßburg, Bruder des 1283 noch lebenden Ludwig Grafen v. Saarwerden (Siegel:

Digitized by Google

quergetheilter Schild. H.: zwei Schwanenhälse), lebte 1233, 47. Uxor: Luccardis v. Hohengeroldseck, die nach seinem Tode in das Kloster S. Clara in foro equorum trat. Kinder: 1. Waltherus de H., scultetus arg., gener nobilis viri domini de Ettendorf 1251, 83; sein Sohn Waltherus 1283; 2. Eberhardus, marschalcus de H. sive Argentina 1251, 79; 3. Rudolf, 1251 minor; 4. Wilhelm, 1251 minor; 5. Waltherus junior, 1251 minor, 1283 gener advocati de Wasselnheim; 6. Heinrich, genannt Fischbach, clericus, 1272, 79; 7. Tochter, vermählt an Arnoldus puer, miles, 1253. — Ludwig v. H., R., uxor: Yma v. Greifenstein 1290. Dietrich Marschall v. H. 1343, vermählt mit Anna v. Wolfgangsheim. Von seinen Kindern starb Johann M. v. H. 1369 als der Letzte des Mannsstammes. Seine Schwester Katharina v. H. erscheint 1368, 80 als Gemahlin des R. Heinrich v. Meckingen, 1388 des Johannes v. Wasichenstein, dem sie ihren Theil an Huneburg zubrachte. Die Burg kam mit dem Großmarschallamte des Bisthums Straßburg an die Herren v. Lichtenberg, von diesen an die Grafen v. Hanau und fiel 1801 an Frankreich. Der spätere Kriegsminister Clarke duc de Feltre kaufte die Burgruine Huneburg (wonach Kaiser Napoleon I. ihm den Titel eines comte de Hunebourg verlieh) und ließ den wohlerhaltenen viereckigen Thurm einreißen, so daß nur noch wenige Burgtrümmer vorhanden sind. W.: schwarzgolden quergetheilt, oben zwei abgewendete silberne Schwanenhälse mit rothen Schnäbeln. H.: zwei silberne Schwanenhälse. Hd.: schwarzgolden (Herzog, Schoepflin, Als. ill. etc.). Die älteren Siegel der Herren v. H. zeigen nur den quergetheilten Schild und zwei Schwanenhälse als Helmzier, die also erst später in den Schild aufgenommen wurde; so die Reitersiegel des Waltherus scultetus und des Eberhardus marschalcus 1259, die Siegel Ludwig's Grafen v. Saarwerden und Walther's v. H. 1283 und Ludwig's des Marschalk's v. Huneburg 1302. Grünenberg, Fol. 139^b giebt als Wappen der Marschälle v. H.: schwarzsilbern quergetheilt, oben ein silberner Schwanenhals mit rothem Schnabel. H.: zwei Schwanenhälse. Hd.: schwarzsilbern.

Außerdem gab es noch einen Ministerialadel v. H. Junta v. H., Gattin des R. Helewig v. Buchsweiler, 1296. Götz v. H., 1300 Reichsschultheiß v. Colmar, 1325 „miles residens super castro Lichtenberg", stiftete sich und seiner Gattin Adelheid Anniversarien. Rudolfus miles de Huneburg in Hochfelden 1323, todt 1346. Uxor: Elsa nata qu. Burcardi de Bisecke armigeri, 1323, 46. Kinder: Demudis und Junta 1346, Rudolf, Ek., 1346, 56, vermählt mit Anna, Tochter des R. Johannes v. Hochfelden. 1346 lebten auch die Geschwister Schenet (Jeanette) v. Hausbergen, gesessen in Neuweiler, und Cuno v. Huneburg, Ek. in Neuweiler, der sich 1352 mit den Städten Hagenau und Straßburg versöhnte. Sein Siegel zeigt einen dem Wappen der Vögte von Hunoltstein gleichen Schild: zwei Querbalken begleitet von sechs Schindeln, 3, 2, 1. [44, 196, 197.]

Hungerstein, altes Schloß bei Gebweiler. Wilhelmus de Ungerstein 1256. Aus diesem großen oberrheinischen Geschlechte war Herr Dietscho v. H., R., Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Der von seiner buhlerischen Gemahlin Kunigund v. Gielsberg am 25. Mai 1487 ermordete R. Wilhelm v. H. war nicht der Letzte des Geschlechtes, wie Schoepflin, Als. ill. II, 650 und nach ihm G. Frantz, la dame de Hungerstein, in der Revue d'Alsace, 1861, p. 28—35 angeben. Noch 1507 belehnte Bischof Wilhelm III. den Andreas v. H. (den Letzten des Mannsstammes) und seine Schwiegersöhne Anton Münch v. Wildsberg und Blasius v. Müllenheim in Gemeinschaft mit dem R. Ambrosius Mans v. Mansenburg mit Lehen in Wettolsheim und Ruffach. Die v. H. hatten auch Lehen vom Hause Oesterreich, den Bischöfen von Basel, Aebten von Murbach, Markgrafen von Hochberg, Herren v. Rappoltstein, v. Usenberg u. s. w. Hans v. Hungerstein, Bastard, dem seine Gattin Margaretha Surgandt die Burg in Geberschweyer zugebracht hatte, führte 1455 im Schilde einen Schräglinksbalken über den Hund gelegt. Ein Johannes v. H., vermählt mit Agatha Reiff, war Bürger in Straßburg. Die v. H. führten das Wappen ihrer Lehensherren, der Aebte von Murbach, mit veränderten Farben: In Roth ein silberner Windhund mit goldenem Halsband und auf dem Helme den Hund wachsend; Hd: rothsilbern (Murbacher Lehnsbuch aus dem 13. Jahrhundert, jetzt im Bezirksarchiv zu Colmar; Grünenberg, Fol. 176^b; Büheler, Fol. 25^a; Herzog, VI, 174.) [192.]

Hunweiler, jetzt Hunaweier bei Rappoltsweiler. Hunniville 1114. Hunegvilre 1122. Hunonisvilla, Honnenweyler. Weitverbreitetes Geschlecht im Oberelsaß. Ulricus de Hunewiller, 1181 canonicus eccl. arg. Dietmar 1308, 11 Abt von Sanct Märgen auf dem Schwarzwalde. Friedrich 1415, 29 Abt von Ebersheimmünster. Wilhelm v. Honewilre, Ek., 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Hans v. H. war der Letzte des Mannsstammes; er lebte noch 1479. Mergel v. Hohnwiller, Witwe des Ek. Dietrich Burggraf von Straßburg, lebte noch 1490. W.: In Blau ein Schrägbalken von rothem und weißem Pelzwerk. Mitunter sehen die Eisenhütchen wie Glocken aus; im Siegel des R. Wernher 1321 sind die Eisenhütchen gestürzt. H.: 1. Eine wachsende rothgekleidete Jungfrau mit langwallenden goldenen Haaren und schwarzem Stirnbande, die Hände zum Gebet gefaltet. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 239; die Siegel des Ek. Hildebrand 1362 und des R. Conrad, 1400, zeigen einen wachsenden Engel mit gefalteten Händen auf dem Helme). 2. Rumpf einer wie der Schild gekleideten Jungfrau mit langen goldenen Zöpfen und goldener Krone. Hd.: blausilbern (Herzog, VI, 177; Siebmacher, II, 131). 3. Auf blaugoldenem Wulst ein Pfauenschweif. Hd.: blaugolden (Büheler, Fol. 109). Näheres in meiner Arbeit: Der alte Adel im Oberelsaß. Berlin 1881. [269.]

Iberg, Yberg. Die v. I., Vasallen der Bischöfe von Straßburg und Markgrafen von Baden, waren zu Ichenheim in Baden gesessen. Die Ek. Reimbold und Aberlin v. I. waren Ausbürger von Straßburg 1356. Albertus miles dictus Zeise de Iberg lebte um 1252. Ludwig v. I. kaufte 1526 das Bürgerrecht in Straßburg und ließ sich bei der adeligen Trinkstube zum Mühlstein einschreiben; er starb 1536 als Letzter seines Geschlechts. Nach Schöpflin, Als. ill., wären sie schon im 14. Jahrhundert erloschen. Alliancen: Berer, Bilgerin v. Ehenheim, v. Kageneck, Waldbott v. Kehl, Zorn. W.: Goldenschwarz, sechsmal schräggetheilt. H.: ein goldenes und ein schwarzes Büffelhorn. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 22: „v. Alten Yberg v. Schuttern"). So zeigen das Wappen auch die Siegel Albrecht's 1370 und Ulrich's 1478. Gleichen Stammes und Wappens waren die v. Schuttern (Dorf bei Offenburg), von denen Conrad 1262 in der Schlacht bei Hausbergen gefangen wurde. Peter v. S., Ek., 1398 in Rappoltsweiler gesessen, Vogt zu Hohlandsberg, 1410 mit seiner Gattin Junta Grofe v. Richenwiler genannt, scheint der Letzte seines Namens gewesen zu sein. Ein Wilhelm v. S., Bürger und Schöffe in Straßburg, führte 1439 im Siegel: zwei Rosen über einem Querbalken. [198, 199.]

Digitized by Google

de Inferno, siehe zur Hellen.

Ingebert, siehe Sanct-Ingebert.

Ingenheim, Dorf bei Hochfelden. Die v. J. waren Lehensmannen der Bischöfe, der Abteien Andlau und Maursmünster, der Herrschaften Lichtenberg, Rappoltstein, Ochsenstein, Geroldseck und Ettendorf. Miles quondam Cuno de J. hatte bei seinem Wegzuge nach dem heiligen Grabe der Abtei Maursmünster Schenkungen gemacht, 1180. Wolrammus oder Wolframus de Ignonheim, 1271, hatte einen Sohn Wernher. Hugo, Ek., 1298. Hans, Ek., 1402, 16, adeliger Ausbürger in Straßburg. Burkard 1404 Sänger in Haslach. Wernlin 1436 Prior von Maursmünster. Wernher 1450 Abt von Altdorf, wird 1464 als Altabt Bürger in Straßburg. Diebold 1488 Vogt von Barr. Katharina 1568 — 1583 Aebtissin von St. Johann bei Zabern, † 1583. Florenz 1502, Wolf, Sohn Dietrich's, 1547 und dessen Sohn Nicolaus Jacob v. J. waren Amtmänner zu Maursmünster. Letzterer baute das Schloß Birkwald neu auf und starb 1590 als Letzter der elsässischen Linie. Alliancen: Blick v. Lichtenberg, v. Fleckenstein, v. Handschuhsheim, Hesse, Jung, v. Lampertheim, v. Landsberg, Pfaffenlapp, v. Scherweiler, genannt v. Finstingen, zum Treubel, Wurmser.

Es kommen im 13. bis 16. Jahrhundert auch unter den Ministerialen der Bischöfe von Speyer v. J. vor; so die R. Heinrich 1262, Sigele und Otdo 1283, und die Ek. Heinrich 1344, Burgmann in Lauterburg, und Michael, Sohn des Hans v. J. 1505. Erpho, canonicus Spirensis 1299. Eine in Lothringen blühende Linie blieb mit dem elsässischen Hauptstamme in Beziehungen. So quittirte 1526 der (ad 1547) genannte Wolfgang v. J. den Brüdern Martin und Johann v. J. in Metz, seinen Vettern, über empfangene Erbschaftsgelder. Martin war secrétaire de la ville et des Seigneurs sept de la guerre à Metz (wonach seiner Familie der Beiname de Des Sept oder von den Sieben blieb) und 18. Februar 1483 von Kaiser Friedrich III. zum Pfalzgrafen ernannt worden. Sein Sohn Franciscus, geb. 1512, oberster Bürgermeister reformirter Religion in Metz, zeugte Claudius, seigneur d'Etanges, Jussy et Bevoy, Aman et Treize de la ville de Metz, der aus zwei Ehen Johannes und Franziscus hinterließ. Letzterer, seigneur de Jussy et Lory, † 1636 an der Pest. Sein Sohn Jean, seigneur de Lory et de Neuilly, Parlaments-Advocat in Metz, † 1686, hatte von Marie de Mazet 19 Kinder, darunter vier Söhne: Claudius, Benjamin, Jacob und Daniel, die nach Aufhebung des Edicts von Nantes nach Deutschland flüchteten. Benjamin d'Ingenheim, königlich preußischer Richter der französischen Colonie in Halle, starb 1745 und hinterließ nur eine Tochter Louise. Daniel Freiherr v. Ingenheim, geb. 28. März 1666, wurde katholisch, Stallmeister bei dem Landgrafen Carl von Hessen-Wanfried, dessen Tochter die Prinzessin Maria Anna Johanna Louise (geb. 8. Jänner 1681, lebte in Erfurt und starb 1728) er 15. Juli 1703 heirathete. Er starb 22. Jänner 1723. Aus dieser Ehe gingen vier Söhne und drei Töchter hervor. (v. Dreyhaupt Beschr. des Saalkreises II, 644.) Die Grafen v. J. in Preußen sind anderen Ursprungs. W.: wie es die v. J. in Elsaß und Lothringen führten: In Silber ein dreimal sparrenweise gebrochener schwarzer Querbalken. H.: ein silberner Kegelhut mit dem Zickzackbalken, darauf eine silberne Kugel und schwarze Hahnenfedern. Hd.: schwarzsilbern (Büheler, Fol. 20; Reiber, Fol. 23ª; Herzog, VI, 179). Auf dem Siegel Heinrich's, 1440, auf dem Helme nur eine Kugel mit Hahnenfederbusch. Das Siegel des Götze v. J., 1377, bei seiner Sühne mit Straßburg, zeigt im Schilde eine wachsende Jungfrau, die mit beiden Händen einen Korb auf dem Kopfe hält. [200, 201.]

Ingold, altes bürgerliches, später adeliges Geschlecht, das sich mit den Ebel, v. Gottesheim, v. Hohenburg, Joham v. Mundolsheim, Müge v. Boffzheim, v. Müllenheim, Prechter, v. Schauenburg und Zuckmantel v. Brumat alliirte. Heinrich J. 1508, 14 Ammeister. Hans J. 1597, 1601 im Rath von der Ritterschaft, diente auch bei der adeligen Trinkstube zum Hohenstege. Sein Sohn Hans Wilhelm war Fürstenbergischer Oberamtmann. Durch übertriebene Prachtliebe litt der große Reichthum des Geschlechts, das aber noch im Elsaß blüht. Ihm gehört der um die die elsässische Geschichtsforschung wohlverdiente Notar A. Ingold in Sennheim (Cernay) an. W.: In Roth über goldenem Dreiberg drei silberne Lilien, 2, 1. Auf gekröntem Helme zwischen zwei rothen Hörnern eine silberne Lilie. Hd.: rothsilbern. (Reiber, Fol. 61ª. Nach dem für Claus Ingold vom Kaiser Friedrich d. d. Neustadt, 19. Juni 1466 ausgestellten Wappenbriefe ist der Dreiberg grün. Im Ms. Wappenbuche von Luck war der Helm gekrönt. Voriger Claus starb 24. März 1474). Auf dem Siegel des Altammeisters Heinrich J., 1509, fehlen Berg und Krone.

Joerger. Hans Jerger, Oberschultheiß v. Straßburg, wurde vom Bischof Ruprecht mit Junker Jacob v. Hohenstein in Lehensgemeinschaft (Burg Hohenstein und halbe Stadt Bergbieten) gesetzt, 1476. Diese Lehen kamen nach dem Aussterben der von H. ganz an die Jörger. Hans Jacob v. Berstett heirathete 1655 in Stuttgart Maria Dorothea, Tochter des Conrad Schaffalitzky v. Muckodol und der Anna Barbara Joerger v. Gaertringen. W.: silberschwarz quergetheilt, unten ein schwarzes Ordenskreuz (auf den Siegeln des Hans 1476 und des Hans 1533 ein Johanniterkreuz); H.: ein schwarzes und ein silbernes Büffelhorn. Hd.: schwarzsilbern (Büheler, II, Fol. 1ª). [203.]

Iselin, Iselin. Die Ek. Cünze und Peter Iselin, Gebrüder, 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Rudolfus dictus Iselin, Bürger von Rheinau, unter den Vasallen der Bischöfe von Straßburg (Lehencodex des Bischofs Berthold). Wilhelm Iselin, 1370 Mönch von Sanct Arbogast, † 28. Juli 1386. Johannes Iselin 1444 Decan von Alt-Sanct Peter. Vielleicht gehören sie zu dem alten Geschlechte Iselin in Basel, das im 16. Jahrhundert erloich und in Roth eine schräg gestellte silberne Lilie führte, auf dem Helme eine halbe silberne Lilie, Hd. rothsilbern. Sabine, Tochter des Jacob Bapst v. Bolsenheim, 1526 Witwe des Jacob Iselin von Basel, der 1504 Vogt zu Farnsburg war. Das neuere und wohl noch in Basel blühende Geschlecht Iselin führt in Roth drei silberne Rosen, 2, 1. [270, 103.]

Jauch. Cunrat Jüche 1263. 1356 war Johans Jöche v. Epfig, Ek., Pfahlbürger von Straßburg; Henni Jöche gab sein Bürgerrecht auf und sagte der Stadt ab. Burcardus Jeuche (im Seelbuche von St. Clara auf dem Roßmarkte „Her Burkart Joüche von Geispolzheim" genannt) et Anna, rel. qu. Heinrici Mosung, civis arg., 1357 todt. Walterus dictus Jöche, filius qu. Burcardi Sculteti de Epfiche 1357. Wilhelmus dictus Jeuche arm. arg. 1381. Nesa Mendewin, rel. qu. Wilhelmi Jöuche, uxor Hugelini Ripelin 1397. Heinrich Röder und Hans v. Rüppur hatten 1399 die Jeuchen v. Bischofsheim gefangen, worauf Markgraf Bernhard von Baden die Angelegenheit vermittelte. Walter Jöche v. Epfig, 1402 adeliger Ausbürger der Stadt Straßburg. 1433 verlieh der Bischof von Straßburg die von Hans Joüchen ledig gewordenen Lehen in Bolsenheim und Erstein an die von

Digitized by Google

Windeck. Auch in Colmar gab es ein Geschlecht dieses Namens. Heintze Jöche, R. in Colmar, führte im quergetheilten Schilde oben einen wachsenden Löwen, unten einen Querbalken, 1325; der Ek. Heintze Joech, 1348, 56 im Rath zu Colmar: oben einen wachsenden Löwen, unten viermal quergetheilt 1348. [271.]

Joham von Mundolsheim, bürgerliches, später adeliges Geschlecht, aus Zabern stammend. Heinz Joham, 1497 Bürger in Zabern. Ansheln 1506, hielt sich zuerst zur Ritterschaft. Conrad Joham, kaiserlicher Rath, kaufte 1537 das Dorf Mundolsheim, nach dem er sich nannte, Schloß Birkenfels und wurde 1542 vom Bischof mit Schloß Geispolzheim belehnt. Heinricus J., arm. arg., 1545 curator Annae, filiae Sebastiani J. de Zabern. Philipp Conrad J. v. M. 1697 préteur royal. Im Rath 1556—1789. Stättmeister: Theobald 1565, 66, 68, 69, 71, 72, 74, 75, 77; Heinrich 1569, 70, 72, 73, † 3. September 1573; David 1575, 77, 78, 80, 81, 83, 84, † 21. März 1584; Georg 1575, 76, 78, 79, 81, 82; Heinrich 1584, 85, † 8. Februar 1585, 86 Jahre alt, „decus et ornamentum patriae et nobilitatis"; Johann Philipp 1680, 81, 83, 84, 86, 87, 89, 90, 92, 93, 95, 96, 98, 99, 1701, 2, 4, 5, 7; Philipp Conrad 1691, 92, 94, 95, 97, 98, 1700, 1, 3, 4, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 15; Philipp Hannibal 1744, 45, 47. Im Jahre 1575 waren drei von den vier Stättmeistern aus dem Geschlechte, das auch vom Reiche Lehen hatte. Leopold Ferdinand Freiherr J. v. M. (Freiherrnstand 6. August 1773 vom König Ludwig XV. anerkannt), † 16. November 1820 als Letzter. Alliancen: Bapst v. Bolsenheim, Freiherrn v. Barr, Böcklin v. Böcklinsau, v. Botzheim, v. Draxdorff, v. Fleckenstein, Hübschmann v. Biberbach, v. Kageneck, v. Kettenheim, Lenzel, v. Masmünster, Marx v. Eckwersheim, v. Müllenheim, v. Schauenburg, v. Stallburg (aus Frankfurt a. M.), Streiff v. Lauenstein, Sturm, v. Venningen, Voltz v. Altenau, v. Wattweil, Wurmser, Zorn v. Bulach, Zorn v. Plobsheim. W.: schwarzgolden quergetheilt, oben ein wachsendes goldenes Einhorn (Wappenbild der Stadt Zabern). H.: gekrönt und wachsendes goldenes Einhorn. Hd.: schwarzgolden (Herzog, VI, 250 und Reiber, Fol. 146). Auf dem Siegel Conrad's 1533 ist der Helm ungekrönt. [204.]

Judenbreter. Die J., aus dem Badischen stammend, nannten sich nach ihren Sitzen in Krutenbach, Kappel (bei Windeck), Renchen (Heinzmann hatte 1390 das castrum daselbst) und Dagesheim. Zuerst genannt 1292 der Judenbreter und seine an den R. Dietrich v. Krutenbach vermählte Schwester. Hugo 1324 Schultheiß in Bühl. Später kamen sie theilweise nach Straßburg. Rudolf J., der spätere Stättmeister, stiftete 10. April 1324 mit seiner Gattin Gerhildis in seinem Hause am Weinmarkt für zehn domicellae mantellatae ein Beginenhaus, des Judenbreter's Gotteshaus, so noch 1428, aber 1503, nach einer Vergabung der Katharina Wetzel, der Wetzelin Gotteshaus genannt. Albrecht Judenbreter v. Renchen hatte außer zwei Söhnen Albrecht und Heinzemann, Lehensmannen der Grafen v. Freiburg, vier Töchter, von denen Minnelina 1346 Walter v. Bergheim, civ. arg., heirathete; wohl ihr Sohn ist jener Johann v. Bergheim, genannt Judenbreter, 1423, 37, der im Schilde (ohne Rand) einen Angelhaken, auf dem Helme einen Wolfshals führte. Im Rath 1332—1372. Rudolf 1332—42 und Albrecht 1350, 54 Stättmeister. Dietrich, Ek., 1337, 84. Arbogast 1430. Hans 1449, wohnte 1438 in Wangen. Jörge J. kaufte 1469 das Bürgerrecht in Straßburg, diente aber auf der bürgerlichen Trinkstube zum Anker. Alliancen: Bützelin, v. Heiligenstein, v. Hochfelden, v. Müllenheim, Mürsel, v. Offenburg, v. Saarburg, v. Staufenberg, v. Strubenhart, Sturm, Süß. W.: In Schwarz ein silberner Angelhaken; H.: schwarzer Flügel mit dem silbernen Angelhaken belegt. Hd.: schwarzsilbern (Herzog, VI, 180; Reiber, Fol. 57a; Siebmacher, II, 127). Bei Büheler, Fol. 23a im goldgerandeten schwarzen Schilde ein silberner Angelhaken. H.: ein goldener Angelhaken. Hd.: schwarzgolden; ebenso Cod. R. 478, 491. Das Siegel des Stättmeisters Rudolf, 1334, zeigt einen Schild ohne Rand. [33, 205.]

Jung, Juvenis, gehören wie die Erb, Hüffel, Spender u. s. w. zu der Sippe vom Flügelstamme. Im Rath 1220 bis 1411. Herbo juvenis 1220. Stättmeister: Herr Johannes der Junge oder Herr Johannes Erbe der Junge 1300 und 1311. In den Listen der Hausgenossen stehen am Anfange: 1266: Johannes filius Erbonis Judicis und dann die Spender; 1283 Johannes filius Erbonis Judicis, Johannes filius cujus, Reimboldus frater ejus; 1300: Johannes der Junge, Reimbold, sein Bruder; 1332, 42: Herr Reimbold Hüffelin; 1356: Herr Johannes Jung. Johannes Junge, miles arg., starb zwischen 1316 und 19, war der Stammvater dieses Zweiges vom Flügelstamme. Außer drei Töchtern hatte er vier Söhne, von denen der dritte, Reimbold, den Namen Buhart führte (siehe Buhart) und Johannes den Namen Erb, den auch seine Söhne weiterführten (siehe Erb); die anderen zwei Söhne, Johannes senior und Nicolaus behielten den Namen Jung bei. Johannes 1335, 48, R., hatte drei Söhne: Johannes, genannt Frume (siehe Frume), Egenolf, Ek., 1339, und Johannes, genannt Erbe, Ek., 1339. Heinrich J., Ek. in Offenburg, 1408 todt, in welchem Jahre sein Sohn Stephan als „in remotis agens" aufgeführt wird. Die Brüder Hans und Claus Junge empfingen 1407 die bischöflichen Lehen. Alliancen: v. Hadmerspach, Hauwart, v. Ingenheim, v. Müllenheim, v. Offenburg, v. Rathsamhausen, Schultheiß, v. Winterthur, Zorn. W.: In Gold ein schwarzer Adlerflügel. H.: eine wachsende Jungfrau. So die Siegel der Ek. Johannes Junge, genannt Frume, 1363, und Hans Junge 1407. Die Junge v. Mühlhausen führten wie die Andres und v. Hirzbach im Schilde einen springenden Hirsch. [45.]

Juvenis, siehe Jung.

Kage, gleichen Geschlechts mit den Beger, Haumesser, Murnhart u. s. w. Zuerst genannt Albertus Kago als Zeuge einer Urkunde des Straßburger Domcapitels 1216. Ludovicus Cago 1220. Wernher Kage 1230 im Rath. Conradus Kago, clericus, 1259, Domherr in Speyer 1263, 72, führte im paraboliſchen Siegel einen auf einem Zweige stehenden Vogel (Kage), dahinter einen Stern; er ist Bruder des R. Rudolf Howemesser (siehe Haumesser). Conradus dictus Kage miles senior, filius quondam Kagonis rufi militis de Vendenheim, 1295, hatte außer mehreren Töchtern drei Söhne: Wernher, Cünzelin und Johann. Wernher Kage 1227, 47, todt 1268; sein Sohn Bernand Kage v. Vendenheim, R., 1263, 76, hinterließ Wernher, R., 1301, 10, Bernand 1276, Rudolf R. v. V., genannt der Rawelose, R., 1301, 10 und fünf Töchter. Albertus der hinkende Kage, R., 1270, 94, todt 1315, hinterließ außer zwei Töchtern: Wernher, clericus, Stehellin, R., 1336, Johannes Murnhart (siehe Artikel Murnhart), Albrecht und Rudolf; letzterer „olim rector in Molberg", war 1303 Schulmeister, 1315 Propst von Haslach und testirte 1334. Agnes Kagin, Canonissa von St. Stephan, † 1303. Johann Kage v. Schaftolsheim, Ek. 1316. Walther, Ek. 1360. Die Gebrüder Bernand 1322, 67 und Reinher 1354, Ek. Katharina Kagin 1410 44, Priorin und Anna Kagin, 1462 Klosterfrau zu St. Catharina, werden zuletzt genannt. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Landgrafen und den Herren v. Geroldseck am Wa-

Digitized by Google

sichen. Auf dem Gebiete der Stadt Oberehnheim, westlich des Odilienberges, hatten die Kage eine Burg Kagenfels, jetzt noch in wenigen Trümmern unter den Namen Falkenschloß, Homburgweiler oder Hanfmatter Schloß bekannt. Alliancen: v. Bolsenheim, v. Bütenheim, Burggraf v. Osthofen, Jude v. Westhofen, Kaltesche, Pamphilin, zu Rust, v. Schafftolsheim, v. Schönau, v. Utenheim, v. Wangen, v. Westhofen, v. Wittenheim, v. Wolfgangsheim. W.: In Silber zwei blaue Pfähle, darüber ein rother Zickzackquerbalken. H.: vierzehneckiges Schirmbrett wie der Schild mit zwölf Pfauenfedern besteckt. Hd.: blausilbern (Büheler, Fol. 73ª). Von den zahlreichen Siegeln des Geschlechts zeigen so den Schild: Albrecht 1270, Albrecht 1318, Bernant 1322, Stehellin 1334; mit drei Pfählen: Bernand 1268; dreimal gespalten: Bernand 1259. [206, 27.]

Kageneck ist eine Localbezeichnung in Straßburg für ein im westlichen Theile der Stadt gelegenes Terrain, ehemals das Kagenecker Bruch genannt. Die v. K., gleichen Stammes und Wappens mit den Wetzel v. Marsilien, erscheinen in den Listen der Hausgenossen 1266 — 1376, im Rath 1212 — 1734. Die vom Grafen Heinrich Julius herausgegebene Geschichte der gräflichen Familie v. K. nennt zuerst Claus v. K. 1190. Die v. K. waren eines der größten Adelsgeschlechter in Straßburg und standen in weltlichen wie geistlichen Würden stets in erster Reihe. Stättmeister waren: Gösselin 1212; Hans, R., 1271, 81; Claus, R., 1277, 84; Nicolaus der Junge 1291, 1303; Cuno, R., 1297; Erhart, R., 1350, 55; Johannes der Aeltere, R., 1391; Johannes der Junge 1394; Thomas, R., 1434; Arbogast 1436, 38; Hans 1480, 81, 83, 84; Philipp 1541, 42, 44, 45 und Bernhard 1586. 87, 89, 90; Bernhard 1592 — 1648 21mal und Georg Franz Ludan 1694—1718 17mal. Georg v. K. fiel 1386 bei Sempach. Zu höheren geistlichen Würden gelangten: Im Stift St. Thomas: Reimbold 1293, Scholasticus, war auch Canonicus von Jung St. Peter 1320; Erbo, 1293 Canonicus; Nicolaus seit 1310 Canonicus, 1333 Cantor, war auch Cellerarius von Jung St. Peter, † 14. Juli 1333; Johannes, genannt Halbecke, 1371 Decan, † 29. April 1380 (siehe Halbbeck), führte auch ein abweichendes Wappen; Erhard, 1397 Canonicus, wurde 1378 Propst von Jung St. Peter, † 1399; Gosso, 1449 Propst von St. Thomas, starb 28. April 1467 oder 10. October 1473. — Im Stift Jung St. Peter: Erbo v. K., genannt Hundsfeld, Cellerarius 1316, 37; Nicolaus, 1326 Propst, auch 1344 Canonicus in Speyer, † 1364; Eckhard, 1382 Propst, war auch Canonicus in Speyer; Nicolaus, 1408 Cellerarius, †1417. Cuno, Prior der Barfüßer in Straßburg, 1330; Luckard, Priorin von St. Nicolaus 1350; Ehrhard, canonicus ecclesiae arg. 1376; Johannes, 1407 Custos der Abtei Neuweiler; Katharina, Priorin von St. Margarethen, 1456, 61; Johann Heinrich Hermann, seit 1688 Deutschordensritter, 1710 Landcomthur, 1721 Statthalter des Herzogthums Neuenburg a. D., † 2. December 1741; Johann Baptist, Domherr in Augsburg, † 1760; Heinrich Wendelin, Domherr und Weihbischof von Eichstätt, Bischof v. Canan i. p., † 31. März 1780. Der v. K. „Gotzhus", inter pellifices, 1397 erwähnt. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, der Krone Frankreich, dem Hause Oesterreich, den Pfalzgrafen, Markgrafen von Baden, Grafen v. Württemberg, Abtei Andlau, den Herren v. Ettendorf, v. Hohenstein, v. Rathsamhausen u. s. w., und besaß die Burgen Nideck und Wihersburg. Johann Friedrich v. K., geb. 1633, gestorben 26. März 1712, wurde 1671 in den Freiherrnstand, sein Enkel Friedrich Fridolin, geboren 14. Februar 1704, gestorben 2. April 1783, am 8. Jänner 1771 in den Reichsgrafenstand erhoben. Von den Söhnen des R. Moritz v. K. (gestorben 1496) war der Aeltere, Philipp, † 1539, Begründer der elsässischen, Reimbold, † 1516, Stammvater der badischen Linie. Jetzt blühen beide, die freiherrliche, wie die gräfliche Linie, in Baden, welche letztere zu Schloß Munzingen wohnt. Das Geschlecht hat sich mit fast allen Adelsgeschlechtern Straßburgs alliirt; hier seien nur genannt die: Baumann, Beger, Bock, Böcklin, Berlin, v. Berstett, v. Brumbach, Buhart, v. Firdenheim, v. Grostein, Hentwing, v. Hochfelden, Hüffel, v. Iberg, Knobloch, v. Lampertheim, Lenzel, v. Matzenheim, v. Mittelhausen, v. Müllenheim, Quintner, v. Ramstein, Rebstock, v. Reinach, v. Rosheim, v. Rotberg, v. Rymuntheim, Schöpflin, Schwarber, Spender, Stoll v. Stauffenberg, zum Treubel, v. Truchtersheim, v. Westhausen, Wetzel, v. Wickersheim, v. Windeck, Wurmser, Zorn v. Bulach, Heiland-Zorn u. s. w. Gräfliche Alliancen: Andlau, Desfours, Froberg-Montjoye, Königsegg-Aulendorff, Metternich, Salm-Reifferscheid, Seckau, Staufenberg, Welsperg, Wrbna.

Auch bei den Standeserhebungen blieb das uralte Straßburger Ministerialenwappen, in Roth ein silberner Schrägbalken, unverändert. Hd.: rothsilbern. Die Helmzier zeigte folgende Variationen: 1. ein rothgekleideter Judenrumpf mit dem silbernen Balken auf der Brust, auf dem Kopfe eine rothe spitze Mütze mit silbernem Aufschlage (Büheler, Fol. 5ª; Reiber, Fol. 46; Cod. R. p. 472, 500; bei Herzog, VI, 252 auf der Mütze noch ein silberner Schrägstreifen; so die Siegel Johann's v. K. des Jungen, Hofmeisters des Markgrafen von Baden, 1396; Reimbold's 1430, 67, Diebold's 1434, Thomas, 1441, Reimbold's 1507, Philipp's 1512; so wird die Helmzier jetzt geführt); 2. eine wachsende Jungfrau, die mit beiden Händen die wallenden Haare zurückstreicht. Siegel Reimbold's 1361; 3. ein gekrönter bärtiger, rothgekleideter Mannsrumpf mit langem grauen Zopfe (Cod. R. 500; Siegel des Diebold 1461, 67 und Hilarius 1514); 4. ein gekrönter Löwenhals: R. Hans 1466, 83; 5. ein goldgekrönter rother Löwenhals, durch dessen Rachen eine goldene oder eiserne Kette gezogen ist (Büheler, 5ª; Reiber, 43; Cod. R. 472, 500; Siegel des R. Johannes senior 1389, 1407; statt der Kette ein weißes Tuch; Herzog, VI, 252); 6. ein silberner Schwanenhals mit rothem Querstreifen und goldenem Schnabel, am Rücken mit sieben oder zwölf goldenen Blätterstengeln besetzt (Büheler 6, Herzog, VI, 252; Cod. R. 472, 500); 7. ein schwarzer Hut mit weißem Aufschlage, dahinter sieben fächerartig gestellte rothe Stäbe mit eilf silbernen Lindenblättern besetzt, darüber ein silberner Schrägstreifen (Büheler 5ª) oder der Hut ganz weiß und sechs Stäbe (Cod. R. 472, 500); 8. ein weißer Hut mit rothem Aufschlage, darauf ein halbrundes rothes Schirmbrett mit silbernem Querstreifen und fünf Kleestengelstäben (Herzog VI, 252); 9. ein Löwenhals mit Hahnenfedern besetzt, Cunemann, Ek., 1457, 67; 10. ein grüner Löwenhals en face mit zwei grünen breiten Zweigen hinter den Ohren (Herzog, VI, 252; Cod. R. 472, 500). [4.]

Kalb (Kelbelin, Kölbelin, Vitulus), eines der ältesten Ministerialengeschlechter der Straßburger Bischöfe, aus dem zuerst genannt Walter Calba 1105. Wernherus Vitulus 1199, 1211; das Domcapitel belehnte 1202 ihn und seinen Sohn Conrad mit einem mansus in Lampertheim; zwei andere Söhne, Walter und Wernher, waren plebani in Wangen, bez. Lampertheim. Cunradus vitulus, 1211, 16, todt 1269; sein Sohn Johannes lebte 1297. Reimbold Vitulus, Conrad's Bruder, 1211, 27. Marquardus Vitulus 1226, 34 im Rath. Magister Conradus Kelbelinus

Digitized by Google

1267. Johannes Vitulus oder Vituli 1230 magister civium, 1248 magr. burgensium, als Johannes Kelbelin noch 1255 genannt. Johannes Kelbelin in vico vituli (in Kalbsgasse) 1304. Henselin Kölbelin, Ek., Sohn Dietrich's, 1382 zuletzt genannt. Alliancen: über Breusch, Hauwart, v. Heiligenstein, v. Lingolsheim. W.: In Gold ein rother mit drei schwarzen Lilien belegter Sparren. H.: ein wachsender schwarz gekleideter Mann mit schwarzer, gelb aufgeschlagener Mütze, einen goldenen Stock unter dem linken Arme tragend. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 111) oder ein schwarzgekleideter Mann mit gelbem Mantel, Mütze wie vorher, in der Rechten einen weißen Stab haltend. Hd.: schwarzroth (Herzog, VI, 181). Der Wappenschild hing früher in der Predigerkirche in Straßburg. Frater Dietscho Kölbelin, conventualis ordinis praedicatorum domus arg. 1374. [195.]

In Kalbsgasse. Außer der noch jetzt so benannten Gasse hieß so auch früher bis in's 14. Jahrhundert die spätere Spettergasse, heute Knoblochsgasse in Straßburg. Die in Kalbsgasse, in platea vituli, in vico vituli, gehörten zu der großen Sippe der Spender, Erb u. s. w. mit dem Flügel im Schilde. Johannes in platea vituli 1275, Spitalpfleger 1284, Stättmeister 1294, R. 1304; 1278 wird er genannt Johannes in vico vituli residens, filius quondam Judicis, mit seinen Kindern: Johannes, Rudolfus, Hugo, Cunradus, Sophia et Berhta. Johannes natus Johannis Thelonearii, Phyna, uxor ejus, Rudolfus, Johannes, Dietericus et Elsa, liberi eorum minores. Herr Erb über Breusch hinterließ von Gertrud oder Gerina Kelbin, filia dominae Idae dictae Kelbin, einer Tochter domicella Phyna, 1299 (1326 Phyna Kelbin de Argentina genannt), einen Sohn Johannes dictus Ritter residens in der Kalbesgasse. Ihm werden in den Urkunden verschiedene Bezeichnungen gegeben, als 1286 Johannes natus dictae Kelbin, miles arg.; 1299 „Hern Erben sun über Breusch", meistens aber Johannes in Kalbesgasse. Er lebte noch 1311, wird aber im December 1312 als verstorben bezeichnet. Von seiner später an den R. Albrecht Rulenderlin vermählten Gattin Agnes hinterließ er eine Tochter Gertrud, † 1344, die 1316 als Gattin des R. Berchtold v. Windeck, 1344 des Ek. Sigelin v. Mülnheim erscheint. R. Johannes in der Kalbsgasse und seine Schwester Phyna stifteten 1311 das Phynenspital, das 1476 nach der Sanct Walpurgiscapelle in der Helenengasse verlegt wurde. Siegel des Geschlechts sind nicht bekannt. [45.]

Kalkofen (Kalchovene, Kalkoven, Kalcoven, Kalgoven). Margareta filia Burcardi de Kalkoven, militis monialis mon. S. Johannis 1293. Nicolaus dictus zu Kalkoven armiger de Westhofen et Heinricus frater ejus. Letzterer Heincelin von Kalchovene, 1316 Lehensmann der Herren v. Hohenstein, 1331 mit seiner Gemahlin Margaretha v. Rosheim und 1344 verstorben genannt. In diesem Jahre lebte seine Tochter Greda; eine andere, Ellekindis, war todt. Johannes de K. lebte 1344. Herr Dietmar v. Kalkofen, ein Pfaffe, gelobte 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger zu dienen; er war der Letzte seines Namens. W.?

Kaltesche von Wingersheim. Altes Rittergeschlecht, gleichen Wappens mit den Schaub. Walthcrus miles dictus Caltesche et filii sui 1266. Johannes Kalthesche 1273. Filius Walteri militis dicti Kaltezze 1288. Walther K. miles de W. 1310, 18. Hugo R. v. W., Ek., 1310, 35. Der Ek. Walter hinterließ Hugo R. v. W. 1424, 28, für das große Capitel Vogt in Buchsweiler; sein Sohn Walther, todt 1439, hinterließ Margaretha, Elsa, Emmelin und Anton, die 1439 alle noch minderjährig waren. Anton starb wohl in jungen Jahren als der Letzte des Mannsstammes; seine Schwester Domina Ennelina Kaltheschin residens in Ernoltzheim prope Zabern lebte noch 1501. W.: In Gold zwei schwarze Querbalken. H.: zwei Büffelhörner, wie der Schild gestreift. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 42ᵃ; Herzog, VI, 182; Cod. R. 461, 504. [141.]

Karl, Karle, bürgerliches Geschlecht in Straßburg, später adelig. Zuerst genannt 1342 Joannes dictus Scholl, clericus, filius qu. Joannis dci. Karle, consanguineus qu. Joannis dci. Suner de Nordheim, praebendarii eccl. arg. Hanso Karle, institor arg. 1359, 72, Schöffe 1377, Gubernator der Elendherberge 1382. Im Kloster St. Clara auf dem Roßmarkt waren: Margaretha, † 1395, Elisabeth, † 1417, Adelheid, † 1432, Katharina 1403, Klosterfrauen; letztere 1406 Aebtissin, † 1419. Bechtold 1415 Abt von Ittenweiler; Jacob 1449 Prior, 1452 Cellerarius von Maursmünster. Zuletzt genannt Johannes Karle, armiger, 1441. Alliancen: v. Colmar, zur Magd, v. Matzenheim (dreimal), v. Mundolsheim, zu den Störchen. W.: ein springender Widder (ex sigillo). [207.]

Karl von Oberbergheim. Herr Karle v. Oberbergheim, R, 1316. Herr Johans Karle v. Bergheim, R., 1320, todt 1354. Seine beiden Söhne gelobten 1356 der Stadt Straßburg als Pfahlbürger treu zu dienen. Von ihnen lebte R. Rudolf K. v. B. 1354, todt 1376; seine Tochter Else 1376, 80 Gattin des Straßburger Ek. Wetzel Broger. Der andere Sohn, der Ek. Laurentius K. v. B. lebte noch 1380 und war der Letzte des Mannsstammes. Das Siegel des R. Johannes 1320 zeigt, wie das des R. Cunrad, „Cunrads des Alten sun von Bergheim" 1310 einen schrägquadrirten Schild. Das Siegel des Ek. Karle v. Rosheim, Lehensmannes der Herren v. Rappoltstein, 1362, 74, zeigt einen Schild mit Schildrand ohne Bild. [31, 272.]

Katzenohr. Herr Gunther Katzenor, Bürger in Straßburg, schenkte ein Haus und Hofstatt daselbst dem Spital, 5. Februar 1275. Einziges Vorkommen des Geschlechts.

Unter den Kaufleuten, unter Kraemern, inter mercatores. So hieß der Platz vor der St. Martinskirche, die von da zum Münster führende Gasse und ein Theil des oberen Fischmarktes. Uraltes Rittergeschlecht in Straßburg, aus dem die von Achenheim und Reimböldelin hervorgegangen sind, die in Roth einen silbernen Schrägbalken führten, letztere später mit Beizeichen. Ein Siegel der inter mercatores ist nicht bekannt, doch führten sie wohl auch den Schrägbalken. Zuerst genannt 1229 Erbo inter mercatores. Friedrich under den koufflüten 1231, 58 im Rath. Fridericus et Cuno inter mercatores 1233. Fridericus filius Friderici i. m. 1258. Nicolaus filius qu. Cunonis inter m., R. 1259, im Rath 1277, 83; 1302 urkundet seine Witwe Junta mit ihren vier Söhnen Erbo, Reinbold, Cuno und Johannes. Die beiden Letzteren heißen später v. Achenheim. Hugo under den Kremern 1265 im Rath. Erbe under den Kremern, genannt Grymel, und sein Tochtermann Wilhelm 1266. Sygelin „Herrn Goßbrechts sun under den Kremern" und Walter v. Mülnheim, sein Tochtermann, 1266. Nicolaus filiis Gozzonis inter mercatores 1269. Her Johannes der Swartze under den Koufflüten, R., 1280. Reimboldelin unter koufflüten, Stättmeister 1294. Frater Erbo inter mercatores, ordinis praedicatorum, 1297. Erbo unter den Kaufleuten 1302 im Rath, 1308 R. Herr Burcard Reimböldelin unter den köflüten, R., 1303. Cuno unter den Kaufleuten 1309, 16. Später kommt dieser Name nicht mehr vor. [4.]

Digitized by Google

Kelbelin, siehe Kalb.

Kember von Molsheim (Kämmerer), bischöfliche Vasallen, mit der Vogtei von Molsheim belehnt. Otto der kember v. Molsheim, von den Straßburgern 1262 bei Hausbergen gefangen, 1264 gegen Lösegeld freigelassen, urkundet noch 1299 als miles argentinensis. Sein Sohn Reinher hatte drei Töchter und drei Söhne, von denen 1329 Johannes im Auslande, Hartung und Hugo (dieser minderjährig) lebten. Der R. Dietrich K. v. M. 1322 Curator der Söhne seines verstorbenen Bruders, der den Beinamen „Rasser" hatte, von denen Großhans in's Ausland gezogen, Kleinhans noch minderjährig war. Götze Kember, procurator majoris hospitalis arg. 1382, 87. 1419 lebte noch Frau Nese in Obergasse, geb. K. v. M. und Walter K. v. M. Alliancen: v. Brumat, Reich, Stahel v. Westhofen, v. Steinburgthor. W.: ein Löwe, Siegel des R. Otto 1299, des Ek. Walter 1347; der Löwe in gerandetem Schilde: R. Dieterich 1332. Der Cod. R. gibt p. 471 ein namenloses Wappen: im rothgerandeten silbernen Schilde ein schwarzer Löwe. Hd.: schwarzsilbern. Helmzier fehlt. Dies ist wohl das Wappen der Kember. [36, 208.]

Kempff. Ein altes Geschlecht in Straßburg, aus dem Jacob 1298 im Rathe von der Ritterschaft war. Von einer Tochter des Eberhard Sick hatte er zwei Töchter, von denen Anna 1370 an Nicolaus v. Winterthur vermählt war. Nicolaus Kempfe, civis arg., 1292. Walter, civis arg., 1295, 1301. Heinrich Kempff v. Königshofen et ux. Lucardis 1359. Werlin Kempff und Grede v. Geispolzheim, Eheleute 1350, 80. Agnes Kempfin wurde 1462 Klosterfrau zu St. Klara auf dem Roßmarkte, war 1515 Aebtissin, 1519 todt.

Die Kempf v. Buchsweiler (auch K. v. Molsheim und K. v. Neuweiler genannt) führten im Schilde ein Andreaskreuz, auf dem Helme einen geharnischten Kämpen. wachsend, mit der Rechten eine Keule auf der Schulter tragend (Siegel des Ek. Volmar 1348). Johannes K., Ek. 1333, später miles de Buchsweiler. Söhne: Hugo, Ek. 1313 und Volmar, Ek. 1313, 48, R. 1354, 70. Er zeugte Cuno 1374, Götz K. v. N., R. 1370, 82, und Greda 1367, 83, vermählte v. Wickersheim. Götz hatte von Greda, Tochter des R. Walter Reimberg, zwei Söhne: Volmar 1381, 1417 (mit dem das Geschlecht ausstarb) und Hensel 1381, 91. Sie hatten Lehen von den Bischöfen, den Herren v. Lichtenberg, v. Geroldseck am Wasichen.

Die Kempff in Colmar erwarben später die Burg Angreth bei Gebweiler und nannten sich Kempff v. Angreth. Gilge 1437 Stättmeister in Colmar. Johann Gottfried K. v. A. 1699 bis 1744 29mal im Rath in Straßburg. Ignaz Franz K. v. A., starb 1767 als der Letzte. W.: In Silber ein rothes schräges Ankerkreuz. H.: weißgekleideter Mannsrumpf mit dem rothen Kreuze auf dem Kleide und der rothaufgeschlagenen weißen Mütze. Hd.: rothsilbern. Die Kempfen unter dem rheinischen Adel bei Siebmacher V, 126. Alliancen: v. Andlau, v. Pfirt, v. Rust, Schaler, Wetzel v. Marsilien.

Johann Kempf v. Ihringen 1369, sein Sohn Wilhelm und dessen Gattin Anna v. Bidarich in Urkunden der Grafen v. Freiburg. Ihr Wappen zeigt einen Schrägbalken. [209, 210, 4.] Ein Zusammenhang der verschiedenen Geschlechter ist nicht nachweisbar.

Jean-Nicolas Kempffer, conseiller au conseil souverain de l'Alsace. Sohn: Johann Nicolaus K., J. U. L., Vogt in Dorlisheim. Uxor: . . . de Regemorte. Sohn: Jean-Baptiste de Kempffer, seigneur de Plobsheim, königl. französischer Rath und Kriegscommissarius, Gesandter beim Erzbischof von Mainz. Uxor . . . . . des Sonnet.

Keppenbach. Die Burg Keppenbach lag bei dem gleichnamigen Weiler im Brettenthale, unweit des Klosters Thennenbach, etwa vier Stunden nördlich von Freiburg in Baden. Willehelmus der Ellinde et Volmarus domini et fratres de K. 1251. Johans, Ulrich und Cunratz, Söhne des verstorbenen Johans v. K., verbündeten sich 1350 mit ihrer Burg K. mit der Stadt Freiburg i. B. Hesso 1390, 99 und Walter 1402, 14 adelige Ausbürger der Stadt Straßburg. Johanniter-Comthure waren: Dietrich v. K. 1361, 74 zu Freiburg in Baden, Dietrich 1381 zu Neuenburg in Baden und Gilge 1381 zu Freiburg im Uechtlande. Friedrich v. K. 1544—55 († 12. August 1555) Abt von Gengenbach. Eberhard v. K., 1566 bischöflicher Amtmann auf dem Kochersberge. Die v. K. hatten Lehen von den Bischöfen, den Markgrafen von Baden und von Hochberg, den Herren v. Usenberg, v. Rappoltstein u. s. w. Alliancen: Baumann, Braun v. Reichenberg, v. Geudertheim, v. Kippenheim, v. Laubgassen, Mosung, v. Müllenheim, Pfau v. Rüppur, Rebstock, v. Rotenburg, v. Strowitz, Truchseß v. Rheinfelden. W.: In Gold eine roth bewehrte schwarze Greifenklaue. Hd.: schwarzgolden. H.: 1. bärtiger Mannsrumpf, dessen Kleid schwarzgolden (Cod. R. 379: weißgelb) quergetheilt: auf dem Kopfe eine silbernroth längsgetheilte Mütze, darum ein gelber Bund mit fliegenden Enden (Reiber 44); 2. ein gelbgekleideter Mannsrumpf mit weiß aufgeschlagenem rothem Spitzhute (Büheler, Fol. 29ª) oder weiß aufgeschlagenem schwarzem Spitzhute mit weißer Straußenfeder (Cod. R. 379); 3. eine schwarze Greifenklaue (Cod. R. 379); 4. eine silberne Adlerklaue mit rothen Krallen. Hd.: schwarzsilbern (Büheler 81 und Cod. R. 379). [211.]

Kerzfelden, Dorf bei Benfeld. Richer de Senones erwähnt in seiner Chronik, IV cap. 34 eines miles nomine de Kercevelt, der um 1215 elendiglich starb, weil er die Gegenwart Jesu Christi beim Abendmahle geleugnet hatte. Albertus de Kercevelt 1240, 65. Dietrich, R., 1286, 99; sein Sohn R. Dietrich 1317; dessen Witwe Agnes Schaub stiftete 1346 das Gotteshaus der v. K. in Straßburg. Seine Schwester Gertrud, 1332 Witwe des R. Walter v. Feldkirch. Wernherus de K. filius dominae de Burgheim 1307. Gyselin, Luckart, Gertrud 1299, Gerina 1320 Klosterfrauen zu S. Nicolaus in undis. Frater Ludemannus de K. ordinis fratrum minorum in Hagenau 1320. Die Siegel des R. Dietrich 1286 und Stehellin's 1325 zeigen im quergetheilten Schilde oben einen Löwenkopf und Hals. Büheler gibt Fol. 276ª als Wappen der v. Kertzvelden, genannt Gecken, einen goldenblau quergetheilten Schild, oben ein sechsstrahliger schwarzer Stern. H.: ein goldenblau und ein blaugolden quergetheiltes Horn, dazwischen der schwarze Stern. Hd.: glaugolden. [212, 10.]

Kettenheim, aus der Unterpfalz. Burkard v. K., 1311 Lehensmann der v. Usenberg. Petrus, Propst zu Feldbach 1482. Im Rath in Straßburg 1573—1601. Johann Philipp, Sohn Philipp's v. K., 1579 — 1601 16mal Stättmeister, war Kanzler der Universität Straßburg, † 1602, 57 Jahre alt, ohne Nachkommen als der Letzte seines Stammes. Alliancen: Joham v. Mundolsheim, v Knoblauch zu Hatzbach, v. Müllenheim, v. Münsterol, v. Rust, Sturm. W.: In Silber ein schwarzer Pfahl. H.: ein schwarzer Brackenhals zwischen zwei silbernen Hörnern. Hd.: schwarzsilbern. (Herzog, VI, 251.) [120.]

Kettner, Kettener. Burcardus dictus K., civis arg., procurator fabricae eccl. S. Thomae, vergabte an diese Kirche

Digitized by Google

Güter zu ihrem Wiederaufbau, bez. Renovirung, da es an Mitteln dazu fehlte. Nach Königshofen baute er den westlichen Thurm. Sein Epitaphium daselbst zeigte im Schilde einen beiderseits von sieben Kugeln, 2, 2, 2, 1, begleiteten Pfahl (nach Mieg). Er stiftete die Altäre der heiligen Jungfrau und St. Johann Baptistae, des Kettener's Gotteshaus, und 1311 drei Präbenden zu St. Thomas. Uxor: 1. Gertrud, † 1309; 2. Metza 1315. Er hatte zwei Schwestern: Ellekind und Gepa 1320, 22, todt 1341, und zwei Töchter: Gepa und Adelheid 1315, 16. Metza Kettenerin uxor Cunonis de Bütenheim armigeri 1328. [213.]

Kippenheim bei Mahlberg in der Ortenau. Lehnsleute der Bischöfe und der Herzöge von Oesterreich. Dietricus de K., Zeuge einer Urkunde der Markgrafen von Baden für Kloster Selz 1197. Hiltebrandus et Dietricus de K., bischöfliche Vasallen. Adelheidis dicta Schöttin residens in K. relicta qu. Heinrici de K. armigeri 1335. Conrad, Ek. in Freiburg, 1370. Albrecht, Ek., 1397, 1401 im Rath in Freiburg. Albrecht v. K. kaufte 1571 das Unterschloß in Bischofsheim. Claus Werner v. K., Herr zu Schwarzenberg, 1663. Im Rath in Straßburg 1543—1705. Stättmeister waren: Gregor 1563, Heinrich Balthasar 1659 — 1678 12mal, Philipp Ludwig 1679—92 10mal und Johann Wilhelm 1680 bis 99 14mal. Philipp Jacob v. K., † 2. April 1712 als Letzter, nur eine an Jacob Christoph Böcklin v. Böcklinsau 1703 vermählte Tochter Maria hinterlassend. Alliancen: v. Andlau, v. Bietenheim, Bock, v. Bolsenheim, Braun v. Reichenberg, v. Dürrmentz, v. Ehingen, v. Falkenstein, Gremp v. Freudenstein, v. Hagenbach, v. Kempinski, v. Keppenbach, v. Landsberg, Lumbard, Mönch v. Mönchenstein, Müg, v. Müllenheim, v. Neuenstein. v. Ostein, v. Ramschwag, v. Rathsamhausen, Rebstock, Röder v. Diersburg, v. Sandizell, v. Seebach, v. Tußlingen, v. Ulm, Böltsch, Boltz, v. Waldmannshausen, v. Weitersheim, Wurmser, Zorn. W.: In Roth drei goldene in's Schächerkreuz gestellte Fische, mit den Köpfen nach außen gestellt. H.: Zwei auf den Köpfen stehende Fische, oben silbern, unten schwarz quergetheilt. Hd.: schwarzsilbern (Grünenberg, Fol. 166) oder der erste silbernschwarz, der zweite schwarzsilbern quergetheilt. Hd.: rothgolden. (Herzog VI, 251). Friedrich v. K., 1479 Schaffner zu Epfig, vermählt mit Clara v. Wildsberg, führte im Schilde drei Hufeisen, 2, 1. [214, 215.]

Klein. Unter diesem Namen erscheint mitunter der Ek. Johannes Knobloch. Siehe Knobloch.

Klette von Utenheim, auch K. v. U., genannt v. Matzenheim. Nach dem Dorfe Utenheim bei Matzenheim (ein anderes Utenheim, westlich von Straßburg, jetzt Ittenheim, war auch Sitz eines Adels) nannte sich ein ritterliches Geschlecht, von dem eine Linie mit dem Beinamen Klette sich in Straßburg niederließ. Die Letzten nannten sich Klette v. Utenheim, genannt v. Matzenheim, so noch 1568 Johann Jacob. R. Hugo K. v. U. 1301; sein Sohn R. Friedrich 1331, † 1371. Hugli und Friedrich, die Kletten von Straßburg fielen 1386 mit Herzog Leopold bei Sempach. Johannes K., 1415 Erzpriester in Benfeld. Margaretha Klettin, 1415, 16 Priorin des Klosters St. Johannis in undis. Im Rath waren die Klette 1365—1418; Friedrich 1418 Stättmeister. Sie hatten Lehen vom Hause Oesterreich und den Bischöfen von Straßburg und Basel. Alliancen: Bock, v. Bosenstein, Maus, Pfau v. Rüppur, Rebstock, v. Rymundheim, v. Schönenberg, Schwarber, Stubenweg, v. Thann, Twinger, Zorn. W.: In Schwarz ein goldener Schrägbalken. H.: ein altes Mannshaupt mit langen grauen fliegenden Haaren und goldener Krone, das in den Helm beißt, so daß man den Unterkiefer nicht sieht. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 10); der Kopf mit braunem Haare und goldenen Kletten darin; die Haare ersetzen die Helmdecken (Cod. R. 316). [4.]

Klobeloch, siehe Knobloch.

Klosener, siehe Closener.

Knobloch, Clobeloch, Klobeloch, alter Adel gleichen Wappens mit den Blenckel, v. Dankratzheim, Sick und Spiegel. Zuerst genannt Burkardus Clobelouch, 1197 als Zeuge einer Urkunde des Abtes Helwicus v. Selz. Hausgenossen 1266—1437. Die Liste der Hausgenossen von 1266 zeigt, wie ausgebreitet das Geschlecht schon damals war. Im Rath 1313—1496. Stättmeister waren: Johannes 1332; Johannes, Langhenselin's Sohn 1390, 97; R. Claus 1400; R. Wilhelm 1402, 10, 14. Die Größe des Geschlechtes machte besondere Beinamen nöthig und finden wir: 1. wegen ihrer Körperbeschaffenheit: Langhans, Kleinhans und zwei Reimbolde mit dem Beinamen „der Kleine"; 2. nach ihrer Wohnung: Henselin zum Wagener 1333, 41; Claus zu Ryneck 1334, Claus zu Ryneck 1400; Claus zum Gulden 1375, 98, Caspar zum Gulden 1481; 3. nach Aemtern: Johannes der Lonherre 1306, 56, Gösselin der Hüter 1322, 69; 4. andere Bezeichnungen: Johannes genannt Lemberkin 1344, Johannes genannt Zwige 1372, Johannes genannt Jungherre 1387; Hans Ripel Knobloch 1419. R. Reimbold der Kleine hatte 1380 eine Fehde mit der Stadt Luzern und der Ek. Reimbold der Junge 1416—24 mit der Stadt Straßburg. Die Knobloch waren auf den adeligen Trinkstuben zum Hohensteg, zum Mühlstein und zum Briefe eingeschrieben, hatten Lehen vom Reiche, den Herzögen von Oesterreich, den Pfalzgrafen bei Rhein, den Markgrafen von Baden, den Grafen v. Sponheim, v. Veldenz, den Landgrafen des Elsaß, den Bischöfen von Straßburg, den Herren v. Rappoltstein, v. Lichtenberg, v. Hohengeroldseck, v. Huneburg, v. Reichenberg, v. Hohenstein und der Abtei Andlau, waren kaiserliche Burgmannen zu Hagenau und Besitzer, bez. Mitherren der Burgen und Schlösser Bernstein, Schirmeck, Oberkirch, Fegersheim und der Knobelsburg bei Wibolsheim. Das Gotteshaus der Knobloch in der Höllengasse 1427. In geistlichen Würden: Anton und Ennelin 1414 im St. Johanniterorden zu Dorlisheim; Heilka 1426, 34 Priorin von St. Agnes; Reinhard 1463 — 78 Abt von Maursmünster und seine Schwester Barbara 1479—93 († 29. September 1493) Aebtissin der gefürsteten Abtei Andlau. Hans Jacob K., kaiserlicher und herzoglich österreichischer Rath, Burggraf von Straßburg, 1525 Gesandter an Herzog Anton v. Lothringen, † 1545 oder 46. Von seinen vier Söhnen starb Junker Nicolaus Knobloch v. Fegersheim 14. Nov. 1560 zu Straßburg als Letzter des Mannsstammes. Von Kunigund v. Rotberg, † 14. März 1580, hinterließ er zwei Töchter, von denen Apollonia, Gemahlin des Friedrich Bock v. Gerstheim, 30. September 1587 als die Letzte ihres Namens starb. Eltern und Tochter wurden auf dem Glöckelsberge begraben, wo der Grabstein der Letzteren mit ihren acht Ahnenwappen (Knobloch, Bock, zum Treubel, Bock, v. Rotberg, v. Baden, v. Andlau, Stürzel v. Buchheim) stand. (Nobiliaire d'Alsace par l'abbé Kéguelin, Msc.). Alliancen: Berer, v. Blumenau, Büchsner, v. Diemeringen, Dütschmann, v. Endingen, Engelbrecht, Erlin, v. Firdenheim, Förster v. Bitsch, v. Geilbach, v. Grebern, v. Grostein, Gürtler, Haumesser v. Vendenheim, v. Heiligenstein, Heilmann, v. Hochfelden, v. Hohenstein, Hülle v. Schaftolsheim, v. Kageneck, Keppler v. Kreuznach, Löselin, Maus, Marx v. Eckwersheim, v. Maasmünster, Merswin, v. Mittelhausen, v. Moersfeld, Mosung, v. Müllenheim, Musler, v. Neuenstein. v. Neuneck, Nope, v. Oberkirch, v. Parma, v. Ramstein, Rebstock,

Digitized by Google

Riplin, Roeder v. Diersburg, v. Rosheim, Roth, zum Ruft, v. Sachsenheim, v. Scheide, v. Schöneck, Schwab v. Molsheim, Schwarber, Spiegel, v. Stammheim, Statz v. Freiburg, Stubenweg, Sturm, zum Treubel, Twinger, Vener, Voltz v. Altenau, Wepfermann v. Barr, v. Westhausen, Wetzel v. Marsilien, v. Windeck, v. Winterthur, v. Wolfgangsheim, Zorn v. Bulach, Jungzorn, Weißzorn, Zorn v. Weyersburg. W.: Im silberngerandeten schwarzen Schilde eine schräggestellte goldene Pfeilspitze. H.: 1. die goldene Pfeilspitze mit drei schwarzen Hahnenfederbüscheln besetzt (Cod. R. 474, 501); 2. dieselbe mit fünf Pfauenfedern besteckt (Büheler, Fol. 6; Reiber 55, Cod. R. 474, 501); Pfälzisches Lehensbuch im Gen.-Landes-Archiv in Karlsruhe, II, 290, aber hier die Helmdecken schwarzsilbern. So die Siegel des R. Reimbold genannt Klein 1368, 95, Caspar 1458, 79, Junker Reimbold gen. Klein 1459, des Burggrafen Hans Jacob 1526); 3. die Pfeilspitze mit fünf schwarzen Flammen (Büheler, Fol. 6; Cod. R. 474, 501; Reiber, Fol. 142ª; so soll es Johann K. zum Wagner 1333 geführt haben); 4. die Pfeilspitze mit fünf weißen Straußenfedern besetzt (Wappenb. der Stadt-Bibl. in Colmar, Fol. 124; auch Herzog VI, 182, der aber den Schildrand golden und die Pfeilspitze im Schilde stehend angiebt; so war sie nur auf dem vorerwähnten Grabstein der Apollonia Bock); 5. mit drei Pfauenfedern zeigen die Siegel von Johans senior und Johans, Sohn Wihelm's 1382; Wilhelm, R., 1414; Hans, genannt Itel, und Claus 1419; Hans 1422; Bechtold 1433; 6. eine Pfeilspitze ohne Beisatz: Johans 1368, Wilhelm 1403, Bechtold 1433 und Wilhelm 1451. Das dreieckige Siegel des Johannes Klobeloch, Schöffen, 1326 zeigt den Schild ohne Rand, das Siegel des Langhenselin Knobloch, 1343, und alle späteren stets mit dem Schildrande. [47, 48.].

Nach dem Absterben der adeligen Knobloch erhielten die Knobloch von Straßburg, ein bürgerliches Geschlecht, vom Kaiser die Erlaubniß das Wappen der Vorigen (wenn auch nicht unverändert) zu führen. In Schwarz eine schräggestellte goldene Pfeilspitze. — H.: zwei schwarze Büffelhörner. Hd.: schwarzgolden. Diese Knobloch führten nach Herzog VI, 182, früher Knoblauch im Schilde. Büheler giebt Fol. 70 das Wappen der alten Clobeloche: in Gold eine schwarze Knoblauchzwiebel. H.: goldenschwarz quergetheilter Spitzhut mit Hermelinaufschlag, darauf drei Pfauenfedern. Hd.: schwarzgolden. [216, 47]. Dies bürgerliche und erst später adelige Geschlecht scheint von Augsburg nach dem Elsaß gekommen zu sein und ist nicht zu verwechseln mit der mit Heinrich 1478 aus Zofingen eingewanderten Buchdruckerfamilie Knobloch oder Knoblocher in Straßburg, wo „Johans knobeloch von Zofingen der trucker" 1501 das Bürgerrecht empfing. „Pantrion knobeloch von ougsspurg der kürsener" wurde 1504 Bürger. Sein Sohn Daniel diente 1524 auf der Stube zum Freiburger und hatte zwei Söhne Polydorus und Melchior. Letzterer 1551 „validus vir" und „armiger argentinensis" genannt, war 1557 Vogt zu Gerspach, wurde 1578 Schöffe in Hagenau, später Stättmeister. Polydorus besaß 1568 ein Schloß in Rümersheim; er hatte einen Sohn Andreas, doch scheint das Geschlecht noch Ende des 16. Jahrhunderts in Hagenau erloschen zu sein. Alliancen: Greiff v. Brackenburg, Hecker, v. Kniebis, v. Molsheim u. s. w. Ludwig Knoblauch, aus Hagenau, erhielt 1596 das Bürgerrecht in Thun, war später Seckelmeister und starb 1642; er kaufte um 50.000 Pfund die Herrschaft Toffen und vermählte sich in zweiter Ehe mit der früheren Besitzerin, Johanna v. May. Seine Tochter erster Ehe, Anna, vermählte sich an Abraham v. Werdt, dessen Nachkommen Schloß Toffen noch jetzt besitzen. (v. Mülinen, Heimathskunde des Kanton Bern.). Ludwig K. führte im Wappen: In Roth auf grünem Dreiberge eine silberne Knoblauchzwiebel mit grünem Kraut. Offener Helm mit rothsilbernem Wulst und Decken: ein wachsender goldener Löwe mit der Zwiebel in den Pranken. (Stettler, Ms. Wappenbuch, pag. 34; gef. Mitth. des Herrn Chr. Bühler in Bern.) Eine gemalte Fensterscheibe des Musée de Cluny in Paris (Nr. 2092) zeigt die Wappen von „Hans Görg Knobloch unnd Anna Maria Im Hof sein Egemahl 1625". Sein Wappen wie vorher, nur der Schild golden; auf dem Helme der Berg mit Zwiebel, Hd.: schwarzgolden; der Schild Imhoff zeigt den Seelöwen und die Rauten. Auch dieses Wappen mit goldenem Felde findet sich im Stettler'schen Wappenbuche. Aber auch noch andere Geschlechter des Namens treten im Elsaß auf; so die v. Knobloch aus Frankfurt a. M. (in Schwarz drei silberne Knoblauchstauden) als Erben der v. Weyler zu Bursweiler und Mietesheim 1684, die in Hessen noch blühenden Knoblauch von und zu Hatzbach und die ausgestorbenen thüringischen v. Knobloch durch Heirath. [217.]

Ein adeliges Geschlecht Knobloch blühte in Speyer. Gotschalk 1291, 94; Johann v. Knobloch 1296; Conrad, 1294 Präbendarius des Domstifts; Conrad, 1312 Schultheiß; Johann, 1334 Bürgermeister. Herr Anshelm Klobelauch, R., 1306 (Als. dipl. p. 84). Anthyß Knobelouche, Bürger in Landau, führte 1478 im Schilde drei gekreuzte Knoblauchstauden [218]; derselbe Anton v. Knobloch empfängt 1505 ein bischöflich speyerisches Burglehen in Landau. Thomas Knobelauch v. Dürckheim, 1401 Clericus der Diöcese Speyer. [218.]

Knoersheim, Dorf am Kochersberge. Conrad und Johannes v. K., 1266, 83 Hausgenossen. Ersterer trat 1282 mit seiner Gattin Agnes als Pfründner in das Spital. Ellekind Duringerin, Witwe Sifried's v. K., 1358.

Koefelin von Koenigshofen. Dominus Johannes dictus K. de K. 1292, 1305, vir nobilis; begraben im Kloster Pairis. Sein Siegel zeigt den Schild [138] und war derselbe nach Luck: In Blau zwei silberne mit fünf rothen Kugeln, 3, 2, belegte Querbalken.

Koenig. Algotus Rex, burgensis arg., 1201. Aus dem uralten Hagenauer Burgmannengeschlechte, das mit den Kanz und Schott v. Hagenau gleichen Wappens war und aus dem Heinricus Rex 1219 als Kaiser Friedrich's Diener vorkommt, treffen wir Diemarus Kunig de Hagenouwe 1440 als arm. arg. Hartung, 1383, 88 Stiftsherr zu Haslach. Die Erbtöchter des Claus König, Helene und Katharina, heiratheten die Ek. Kaspar Knobloch und Walter Spiegel. Allianzen: Bogner, v. Rinckenberg, v. Schöneck, v. Wickersheim. W.: Durch Spitzenschnitt goldenschwarz schräggetheilt. H.: ein golden gekrönter Mannsrumpf, dessen Kleid wie der Schild getheilt. Hd.: schwarzgolden. Die Siegel von drei Diemo's 1409, 26 und 38 haben als Helmzier einen Jungfrauenrumpf mit langem Zopf, gekleidet wie der Schild. In Straßburg gab es auch noch ein sehr reiches bürgerliches Geschlecht d. N., aus dem Balthasar, 1560 im Rath, einer der reichsten Männer der Stadt war. Ursula K., Witwe des Wilhelm Prechter, und Hans K. lebten 1566. W.: In Blau ein silberner Querfluß, oben zwei goldene Sterne, unten eine goldene Krone. H.: wachsender Jüngling in blauem Kleide mit gelbem Kragen, in jeder Hand einen goldenen Stern haltend. Hd.: blaugolden. [219, 220.]

Koenigshofen, curia regis, Dorf, an Straßburg grenzend, das einem uralten bischöflichen Ministerialadel den Namen gab. Adelgotus praepositus eccles. arg. locavit in emphiteosim mansum in pago Hugespergen cuidam militi Burchardo

Digitized by Google

nomine de Kunigeshoven 1132. Benzelin v. K. 1215. Im Rath erschienen Johannes v. K. 1220—46, Burcardus de Curia Regis 1230, 34; Helferich 1244 — 52; Herr Johannes, 1271, ist wohl der 1303 als patronus eccl. S. Andreae genannte R. Koefelin v. K. (siehe diesen Art.). Offemia de K. uxor Hugonis militis de Mittelhus vergabte 1246 zum Münsterbau curiam unam apud Lobium in K. Dwilde v. K. soll Gemahlin des Ruprecht Bock gewesen sein. Gertrudis rel. Ulrici dicti de K. militis 1340. Dietscho de Künigeshoven arm. arg. 1350 erwähnt (? ob noch lebend).

Gertrudis rel. qu. Johannis de Kunegeshofen dicti Joler et liberi eorum Johannes, Maria, Katharina, Nicolaus Dominicus et Elisabeth, verkaufen 1278 eine Matte im Banne von K. Von den Schultheiß v. K. genannt Fridericus preco de Kunigezhofen 1236, Heinricus scultetus de K. 1304, Otto Sch. v. K. 1340. Sie sind bürgerlichen Standes, denn 1400 finden wir den Bäcker Ottemannus dictus Schultheisse, filius qu. Heinrici dct. Sch., panificis de K. Aus diesem Geschlechte war vermuthlich der berühmte Straßburger Chronist Jacob v. K. oder Jacob Twinger v. Königshofen, dessen bürgerliche Herkunft ich schon früher nachgewiesen habe. (Bulletins de la soc. pour la cons. des mon. hist. d'Alsace. Tom. X.). 1396 genannt Nicolaus filius qu. Henselini dicti fritschenhenselin pistoris de Künigeshoven, fratris carnalis discreti viri Domini Jacobi de K., Canonici eccl. S. Thomae arg. Die Eltern des Chronisten waren Fritscho v. K. und Metza. Er erscheint seit 1379 als clericus arg., 1384 — 95 als Kirchherr in Druſenheim und † 27. December 1420. Eine Urkunde von 1408 zeigt sein Siegel, darin, ohne Schild, ein großer achtstrahliger Stern: S . IACOBI . TWINGER . PBRI. (Siehe Twinger.) Lawelinus panifex filius Nicolai panificis de K. et uxor sua Dina. filia qu. Johannis dci. Kurnagel, arm. arg. (Die Kurnagel besaßen das Dorf Königshofen 1282 — 1351 als kaiserliches Lehen.) Rudolf v. K., 1393 Guardian des Barfüßerklosters in Straßburg. Nicolaus de K. cuparius, civis arg. 1468. Catharina v. K., 1450 gemeinsame oberste Regelmeisterin von der dritten Regel in Straßburg. Zuletzt genannt mit dem Namen v. K.: Jacob v. K. der Goldschmied, der wegen seines Vaters Mathias v. K., des Grempen, 1524 das Bürgerrecht erhielt und auf der Stube zur Möhrin eingeschrieben wurde. Heinricus dictus Kempf de Kunigshoven, 1359, gehörte wohl zu den Kempf. W. der v. K.: schwarzsilbern quergetheilt, oben drei goldene aufsteigende Spitzen. H.: ein schwarzgekleideter Mannsrumpf mit weißem Kragen; auf dem weiß aufgeschlagenen schwarzen Spitzhut drei goldene Spitzen. Hd.: schwarzsilbern (Herzog, VI, 181). Cod. R. 450, 468 sind die Spitzen freischwebende goldene Dreiecke; desgleichen bei Büheler, Fol. 16c, wo außerdem noch das Kleid wie der Schild gezeichnet ist. [221, 222.]

Koensheim, Künigisheim, jetzt Kienzheim, Dorf und Burg am Fuße der Hohkönigsburg bei Schlettstadt und Städtchen Kienzheim bei Kaisersberg. Von Letzterem schrieben sich die v. K., die Reich v. K. und die Kolmann v. K. Ueber die oberelsässischen siehe meinen „Adel im Oberelsaß" p. 47. Sie führten einen quergetheilten Schild, unten blau, oben in Gold oder Silber einen wachsenden rothen Löwen.

Die Nachfolgenden stammen wohl aus Kienzheim bei Schlettstadt. Diethericus de Kunigisheim, Zeuge einer Urkunde des Bischofs Heinrich 1220. Dietherich v. K., 1262 in der Schlacht bei Hausbergen gefangen, 1264 seiner Haft entlassen; die für ihn bürgenden Edeln gehören dem Unterelsaß an. Teodoricus scultetus de Kungesheim, als Zeuge 1214 (Urkunde der Abtei Andlau) und Theodoricus de Kunigesheim, ministerialis der Abtei Andlau, 1227. Frater Heinricus de K., procurator monasterii S. Clare uf dem Werde, 1312. Ulricus de K., miles arg., † 1325; seine Witwe Gertrud, filia dne. Anne de Schiltingheim, lebte noch 1340. Außer einer an den R. Johannes Maler vermählten Tochter Anna hatten sie einen Sohn, den Ek. Dietscho, 1333, 81, todt 1405; er war 1352 im Rath. Von seiner zweiten Gattin Eilsa Maler 1405 wieder vermählt an Heinrich Meyer v. Kentzingen, hatte er Kinder: 1. Susanna 1405, 6, todt 1407, uxor Johannis de Eptig nuncup. Zorn, arm. arg. 2. Friedrich, Ek., 1405, 17; 3. Ulrich, 1405 Ek., 1406 clericus, praebendarius eccl. S. Petri arg. 4. Johann Schochmann, 1405 minoreun. Johannes v. K., 1409, 10 Prior des Dominikanerklosters in Straßburg, 1426 desgleichen in Basel; sein paraboliſches Siegel mit Heiligen zeigt im Schilde ein Kreuz. Heinrich v. K. gab 1440 sein Bürgerrecht in Straßburg auf. Zuletzt genannt Hans v. K., Ek., 1470 im Rath zu Molsheim. [117, 13.]

Koerner, Koernelin, Frumentarius. Zuerst genannt 1249 Gospertus minister frumentarius, ein noch 1266 genannter Hausgenosse, der die Aufsicht über den Kornmarkt hatte. Gotfridus Cornere, 1251, Godefridus Cornere, 1258 civis arg. Als Hausgenossen 1266—1356. Richwinus Körner, seit 1266 genannt, starb zwischen 1315 und 21, ein reicher Bürger, vergabte 1304 an den Altar der heil. Jungfrau in Jung St. Peter und stiftete 1308 den Altar St. Martini in St. Thomas. Sein Sohn Symund, † 1321, hinterließ nur drei Töchter. Von Richwin's zwei Töchtern war Anna 1308 Witwe des R. Burkard Erbe, Herrn Johans Erben Sohn über Breusch. Von ihren Söhnen nannte sich Burcardus Erbe nuncupatus Körner oder Burcardus Körner, arm. arg. 1323, 34, todt 1364. Peter Körnelin, 1309, 16 im Rath von der Ritterschaft. 1310 Johannes Kornelin und seine Söhne: Nicolaus, Canonicus in Rheinau, Peter, Sigelin und Gösselin. Johannes Koernelin, 1356 Hausgenosse. Alliancen: Hüffel, Lappe, Weisbroetelin. Die später als bischöflich Straßburgische Lehensmannen auftretenden Körner stammten aus Nürnberg. Jorig K., 1513 bischöflicher Secretarius; sein Sohn Junker Marzell nannte sich nach dem alten Schlosse Wagenburg in Sulzmatt 1570 K. v. W. und führte im Schilde über einem Dreihügel ein wachsendes Einhorn. [223.]

Kolbsheim, Dorf an der Breusch bei Straßburg. Die v. K. führten das gleiche Wappenbild wie die v. Bütenheim und die Zander v. B. (Hangenbieten, Bütenheim pendens ist das Nachbardorf von Kolbsheim). Die v. K. hatten Lehen vom Reich und den Bischöfen, waren Burgmannen zu Dachstein und hatten außer ihrem Schlosse in Kolbsheim noch Sitze in Dorlisheim, Oberehnheim, Rosheim und Schäffolsheim. Sifrid v. K. 1269. Heinricus scultetus de Kolbotzheim miles 1294. Heinrich, R., 1318. Heinricus de K. armiger filius qu. Heinrici de Wiene 1320. Johannes, genannt Schriber, Ek. v. K. 1328. Johannes de K. nuncup. Sürewin (saurer Wein) 1335 und Johannes de K. nunc. Schrimpf 1398 Ek. St. Johanniterordens-Conventualen waren: Wernher 1362, 66 in Rheinau und Johans 1375 in Dorlisheim. Diether v. Kolbotzheim, civis arg. 1313, 17; sein Sohn Betschelin v. K. 1343, 46, 51 im Rath von der Ritterschaft. Cuno de Bütenheim nunc. de Kolbsheim, Sohn des R. Johannes v. B., 1392 Hauptmann der Straßburger gegen die „Blutzapfer", † 18. December 1419, begraben in Jung St. Peter. Sein Sohn Lütold v. K., Ek., Hauptmann und Diener des Raths

Digitized by Google

und der Stadt Straßburg im Kriege mit den Herren v. Bitsch 1397. Cuno, Hauptmann der Straßburger gegen die Hussiten 1421; seine Söhne Lütold und Diebold und sein Bruder Johannes lebten noch 1475. Alliancen: zu Bach, v. Dambach, Füll v. Geispolzheim, v. Hermotzheim, v. Hürne, Mosung, v. Rosheim, Roth v. Rosheim, Schultheiß, v. Wickersheim. W.: In Roth das golden bespornte silberne Bein eines Mannes: H.: zwei aufwärtsgerichtete solche Beine, das hintere Bein aber roth. Hd.: rothsilbern (Herzog, VI, 180); beide Beine silbern (Büheler Fol. 6) und auch die Sporen silbern (Reiber, Fol. 45). Bei Grünenberg, Fol. 198b in Silber drei in's Schächerkreuz gestellte rothe Beine mit goldenen Sporen. H.: auf rothem Kissen mit goldenen Knöpfen ein Pfauenschweif. Hd.: rothsilbern. Die Siegel zeigen das Wappen aber mit einem Bein im Schilde und zweien auf dem Helme. [40.]

Kolin, aus Nicolaus entstanden. „Colin heren Gotzen sun" 1275 als Zeuge, 1276 im Rath, 1283 magister civium, wird 1277 und 83 „Colin vnder den Kouffleuten" genannt, war also wohl aus der Sippe der bischöflichen Ministerialen mit einem Schrägbalken im Schilde. Nicolaus Kolin 1302, 9, 11, 15—18, 21 im Rath, 1307 Stättmeister; von seinen Brüdern war Göze 1293 Thesaurarius, 1307 Küster, und Heinrich, † 1334, seit 1303 Scholasticus von Jung St. Peter. Ihre beiden gut erhaltenen Siegel stellen Heilige dar, aber keinen Schild. Heintzo Kolin, arm. arg. 1355. Zuletzt erwähnt Greda Kolin uxor Johannis Waller de Geudertheim 1401. Alliancen: Lenzel, Riplin, v. Rümelnheim, zu der Schüren.

Unter Kraemern, siehe „unter den Kaufleuten".

Kraevogel (Krivogel, Kryvogel, Krimvogel, Krinfogel, Krifogel). Curia zu dem Krimvogele in der Engelbrechtsgasse 1312, 24, vielleicht so nach einem Hauszeichen benannt. Cuno 1300. Johann K., 1352, 59, 61, 66 im Rath von der Ritterschaft, lebte noch 1385. Uxor: Duda, filia qu. Johannis Löselin, militis arg. 1378. W.?

Kranz von Geispolzheim, gleichen Wappens mit den v. Geispolzheim, Gope v. G., Storch v. G. u. s. w., hatten Lehen vom Reich, den Markgrafen von Baden, Grafen v. Eberstein, v. Leiningen, den Bischöfen, den Herren v. Lichtenberg, v. Ettendorf. Besitzer, bez. Mitherren der Burgen und Schlösser Huneburg, Lützelburg, Rideck und Heiligenmeer. Burcardus miles dictus Krantz, seine Gattin Odilia und seine Kinder Wolfhelm, Burcard und Greda; für die minderjährigen Kinder Johannes, Berthold, Hugo, Katherina, Greda, Heiliga und Clara bürgte sein Bruder R. Cuno, 1281. Berthold 1307 im Rath, Berthold K. v. G. 1403, 4 und Wolf 1525, 33 Oberschultheißen in Zabern. Wilhelm 1550, 51 Reichsschultheiß in Hagenau, fürstlich lothringischer Rath und Deutsch-Bellis in Lothringen, Amtmann zu Gemünd 1568, württembergischer Landvogt in Mümpelgard 1570 — 73. Sein Sohn Wolf K. v. G., gräflich Nassauischer Hofmeister zu Ottweiler, wurde 1612 in Heidelberg enthauptet. Sein Sohn Jacob Samson K. v. G., † 24. September 1636 als Domherr zu Mainz und Worms, der Letzte seines Geschlechts. Stammtafel bei Humbracht, p. 250. Alliancen: v. Berbisdorff, v. Bietenheim, Blick v. Lichtenberg, Eckbrecht v. Dürckheim, v. Fleckenstein, v. Handschuhsheim, v. Lampertheim, Landschad v. Steinach, Löselin, v. Rathsamhausen, v. Rosenberg, v. Utenheim, v. Warsberg, v. Windeck, v. Winstein, v. Wolfframsdorff, Ziegler v. Barr. — W.: In Roth eine weiße Kapuze. H.: Rumpf einer Jungfrau mit langem Zopfe und grünem Kranze im Haare; das rothe Kleid hat zwei weiße Längsstreifen. Hd.: rothsilbern. Herzog VI, 254. Andere Helmzierden: 1. rothgekleideter Jungfrauenrumpf mit langem goldenem Zopfe und silbernroth gespaltener Mütze mit weißem Aufschlage (Büheler, Fol. 10); 2. ebenso, aber die Mütze roth mit Hermelinaufschlag (Reiber, Fol. 34; Cod. R. 449, 460); 3. Jungfrauenrumpf, Kleid weißroth gespalten, im Haare ein grüner Kranz mit weißen und rothen Rosen und langem goldenem Zopfe (Büheler, Fol. 10), und das Kleid roth mit zwei weißen Längsstreifen (Reiber, Fol. 39). [140.]

Krebser, Krebesser, nannten sich nach dem Hause zum Krebse oder zum Krebesser und sollen zuerst einen Krebs im Wappen geführt haben. Die Begine Agnes, Tochter des Schmiedes Conrad Krebesser 1131. Gotefridus Krebizere 1251. Berchtold Crebeszere 1261. Gotfridus Krebzere 1266. Hausgenossen 1266 — 1376 Hesselin, Sohn des verstorbenen Junkers Conrad Krebesser, 1384 Domherr von St. Thomas. Cunze K. gen. Lüntzeler, Vogt in Ortenberg, 1348. Kleinkunz K., arm. arg., filius qu. Conradi dicti Kleinkrebesser, arm. arg., 1372, 80. Cuno K. v. Dambach, arm. arg. 1400; sein Sohn Erlewin K. v. D. 1407, 40. Hans K. v. Ortenberg 1415. Hans K. v. Dambach 1494. Junker Hans Krebser v. Andlau noch 1533 erwähnt. Alliancen: Bilgerin v. Ehenheim, v. Grostein, Mans, Merswin, v. Müllenheim, in Obergasse, Ottfriderich, Reimböldelin, v. Rümelnheim, v. Winterthur. W.: blaugolden quergetheilt, oben eine silberne Rose mit rothen Buzen. H.: ein rothes Hifthorn mit goldenen Beschlägen, dahinter eine Rose wie im Schilde an grünem Blätterstengel. Hd.: blaugolden, so im Siegel des Hans Erlewin K. v. Dambach 1468; 2. Schild wie vorher, aber die Rose mit goldenen Buzen. H.: Rumpf eines schwarzgekleideten Mannes, auf der rechten Brust ein rothes Doppelkreuz, mit schwarzer Mütze und rothem Aufschlage. Hd.: schwarzsilbern; 3. silberngolden quergetheilt, oben eine blaue Rose mit goldenen Buzen; H.: eine fünfspitzige goldene Krone, darüber die Rose. Hd.: blausilbern (Büheler, Fol. 31, 33, 71a). [14.]

Kresse von Kogenheim, bischöfliche Lehensmannen. Dorf Kogenheim bei Schlettstadt. Heinrich, 1355, 58 Vogt in Bernstein, 1366 in Epfig, 1356 adeliger Ausbürger der Stadt Straßburg. Katharina, 1397 1403 Priorin zu St. Marx. Margaretha, 1483, 1503 Aebtissin von Eschau. Jacob K. v. K. lebte 1509 in Hagenau, kaufte 1514 das Bürgerrecht in Straßburg, diente zum Hohenstege und starb, nur Töchter hinterlassend, 1549 als Letzter des Mannsstammes. Alliancen: Bernhold, Gensfus v. Bütenheim, Hüffel, v. Hüttenheim, Ottfriderich, Sturm, v. Thann, v. Wickersheim, Wirich, (Weiß-)Zorn. W.: In Schwarz drei silberne Schlägel oder Hämmer. H.: goldgekrönter und schwarzgekleideter Mannsrumpf mit den drei Schlägeln auf der Brust. (Herzog VI, 183. Bei Büheler, Fol. 12, hat der Mann ein weißes und ein schwarzes Eselsohr, bei Reiber, Fol. 21, und Cod. R. 447, 458 zwei weiße Eselsohren. Hd.: schwarzsilbern. [224.]

Kruche (gleichbedeutend mit Krug). Johannes Krucha 1266. In den Listen der Hausgenossen 1266—1300. Dietherus Kruche, monetarius arg. 1311.

Küchel von Küchelsberg. Altes bürgerliches Geschlecht der Stadt Oberehnheim, wo schon 1292 Rudolfus chuchelin, civis, als Zeuge einer Rathsurkunde vorkommt. Nach dem Erlöschen der Schenk v. Ehenheim empfing Ludwig Küchel, Bürger in Oberehnheim, deren von der Aebtissin von Hohenburg rührendes Burglehen, das Marschallamt von Oberehnheim, wodurch das Geschlecht

Digitized by Google

mit dem kaiserlichen Feldzeugmeister Adrian v. Brempt in einen langen Proceß verwickelt wurde. Die Küchel zogen dann nach Straßburg und wurden 1566 von Kaiser Ferdinand I. mit dem Marschallamte als Reichslehen belehnt. Kaiser Maximilian II. confirmirte ihnen ihr Wappen (d. h. das der adeligen Küchel, siehe weiter unten) und vermehrte es durch das der Schenken v. Ehenheim d. d. Speyer, 1. Juni 1570; schon in dem Anfange des Diploms werden sie mit dem Beinamen v. Küchelsberg bezeichnet. Das Geschlecht empfing das Lehen durch mehrere Generationen von den Kaisern und später von den Königen von Frankreich. Johann Adam lebte 1770. Sie mögen wohl während der Revolution, wie manche andere Familien, spurlos untergegangen sein.

Ein uralt adeliges Geschlecht, die Küchel oder Küchlin, wohnte zu Freiburg und Neuenburg im Breisgau und führte wie die dortigen Geschlechter Gütlin, v. Endingen, Spörlin und v. Tußlingen ein Rad im Schilde. Her Heinrich Küchelin der ältere v. Vriburg 1277 in einer Urkunde der Abtei Schuttern. Frater Conradus Küchlin, Comthur in Gebweiler (sonst auch in Sundheim) und frater Rudolfus K. provincialis in Burgundia et Alsatia, ordinis teutonici 1298. R. Egenolf Küchelin v. Friburg 1300. Martin K., Ek. in Freiburg, 1406. Junker Lienhart Küchlin, gen. Leimer v. Mahlberg, † 1530 wohl als der Letzte seines Geschlechts und mag damals den Küchel v. Oberehnheim das erledigte Wappen ihrer adeligen Namensvettern verliehen worden sein. (Siehe Art. Leimer.) Wappen der Küchel v. Küchelsberg nach dem Diplom von 1570: quadrirt: 1 und 4 in Silber ein rothes Pflugrad (Küchel), 2 und 3 in Silber ein blaues Kreuz, im Obereck ein rother Stern (Schenk v. Oberehnheim). H.: ein weißer Brackenhals mit rothem Halsband und Zunge. Hd.: blausilbern und rothsilbern. Herzog VI, 184 nennt die Familie fälschlich Krechel. [225.]

Kuechenmeister. Conradus magister coquinae 1258, 60 im Rath. Dominus Hugo dictus Kuchinmeister, civis arg. 1262. Hugo K. 1301. Johannes K. gab 1308 sein Reichslehen auf. Domicella Katherina Kuchinmeisterin 1309, 26.

Kuenin, siehe Cünin.

Kuettolsheim, Dorf bei Wasselnheim. Herr Hugo Ritterschaft v. K., Burkart und Gosmar v. K. 1263 genannt. Wilhelmus de Kucelsheim 1270. Albrecht v. K., 1314 Deutschordens-Comthur zu Andlau. Johans Bernach v. K., R. 1341, 72; seine Söhne Johannes und Bernach Mönch v. K. 1372. R. Gretelin v. K., todt 1317. Sifrid v. K., Ek., im Solde der Stadt Straßburg 1339, 42. Johannes Mönch v. K., Ek., 1379. Claus v. K., Kirchherr in Barr 1396; Sophia Bernach v. K., Aebtissin von St. Johann bei Zabern 1396. Berthold Mönch v. K., Ek., 1431. Petermann und Friedrich v. K. 1431, 44. Katharina v. K. 1463, 64, todt 1479, vermählt an Peter v. Auenheim. Nicolaus v. K., 1400 Canonicus, 1408 Propst zum Jung-St. Peter, † 1420. Die v. K. hatten Lehen von den Bischöfen, den Herren v. Lichtenberg, v. Rappoltstein, v. Greifenstein, v. Rathsamhausen zum Stein. Das Geschlecht führte wie die in derselben Gegend heimischen v. Greifenstein, v. Firdenheim, Schrank zu Barr u. s. w. einen Greifen im Schilde; dies Wappen erhielten später mit den bischöflichen Lehen der v. K. die Förster v. Bitsch. Alliancen: Berlin, v. Rande, Schwarber, v. Wildsberg, v. Wittenheim. W.: 1. In Silber ein goldbewehrter rother Greif. H.: Hals des Greifen. Hd.: rothsilbern (Herzog VI, 180; Cod. R. 447, 458 ohne Helmzier: H.: der Greif wachsend: die Münch v. Kütolsheim; Büheler, Fol. 43ᵃ); 2. in Roth ein goldenbewehrter silberner Greif. H. derselbe wachsend. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 43ᵃ); 3. in Grün ein silberner Querbalken, darüber ein silberner Stern. H.: ein grünes und ein silbernes Horn. Hd.: grünsilbern (Büheler, Fol. 307ᵃ); 4. rothgolden quergetheilt, oben silbern gegittert. H.: auf rothsilbernem Wulst der Rumpf eines wie der Schild gekleideten Mannes mit einer spitzen schwarzen, weißaufgeschlagenen Mütze mit schwarzem Hahnenfederbusch. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 69). [8, 226, 227.]

Kunheim. Dorf Kienheim, zwischen Hochfelden und Straßburg. Die v. K. führten gleiches Wappen mit den benachbarten Herren v. Berstett. Beide Geschlechter blühen noch. Sie hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Herren v. Radpoltstein. Zuerst genannt 1263 Cuntze v. K. Johannes, R., 1289, 1308. Volmar, R., 1333, 62. Johannes v. K., 1373 Domherr in Surburg. Volmar v. K. zog 1419 mit dem Adel aus der Stadt Straßburg aus. Hugo, der 1417 beim großen „Siechtage" starb, und Volmar 1426, 41 dienten zum Hohenstege. Die Ek. Hans 1445, 47 und Wolf 1452 Schöffen in Hochfelden. Volmar v. K., 1419 Oberschultheiß von Oberehnheim, 1422 von Rosheim. Kaiser Friedrich III. verlieh 1472 die Reichslehen der v. K. anderweitig, da Wolf v. K. als Letzter seines Stammes und Namens gestorben war, aber doch noch im selben Jahre einem Michael v. K. mit anderen Lehen. Mit diesem starb dann im Stammlande die männliche Linie aus. Am 22. September 1484 starb Ottilia v. K., Gattin des Ammeisters Matern Trachenfels. Ein Daniel v. K. verpflanzte eine Linie des Geschlechts nach dem damaligen Ordenslande Preußen, wo es noch blüht. Der Generallieutenant Johann Ernst v. Kunheim, sein Bruder Erhard Alexander und der Enkel des verstorbenen Otto Ludwig, Ernst Wilhelm Alexander Friedrich († 5. Juli 1810) wurden 5. Juni 1798 vom Könige Friedrich Wilhelm III. in den preußischen Grafenstand erhoben, doch ist die gräfliche Linie wieder erloschen. Vorigen Daniel's Sohn Georg heirathete Margerethe, jüngste Tochter des Dr. Martin Luther. W.: In Silber ein schwarzer Löwe mit rothen Krallen. H.: der Hals des Löwen. Hd.: schwarzsilbern (Herzog, VI, 183; Büheler, Fol. 19ᵃ). Das gräfliche Wappen blieb unverändert, erhielt nur noch einen zweiten Helm mit dem preußischen Adler über der Grafenkrone. Dies Wappen zeigen auch alle Siegel; nur das Heinrich's v. K. 1435 zeigte in der oberen Schildhälfte einen Sparren mit Querbalken [36, 228.]

Kurnagel. Altes ritterliches Geschlecht in Straßburg, das nach dem gleichen Wappenbilde und seinen vielen Beziehungen im Badischen wohl zu der Sippe der v. Stauffenberg (bei Offenburg) zu zählen ist. R. Gösselin baute 1280 die St. Gallen-Kapelle in Königshofen und war 1288 — 90 im Rath. Seine drei Söhne Gosso, Johannes und Ludwig erhielten 1350 von Kaiser Ludwig die Erlaubniß, ihr Reichslehen, das Dorf Königshofen, zu verkaufen, wovon sie 1351 der Stadt Straßburg gegenüber auch theilweise Gebrauch machten. Im Rath von der Ritterschaft Gosso 1325, 26; Gosse 1369. Theilweise traten sie aber auch zur Bürgerschaft über und waren Johannes 1361, 65, 67, 71, 73, 77 und Walter 1364, 72 im Rathe von wegen der „Winlüte", ersterer auch 1369 Ammeister. Rudolf und Walter K. vertraten 1347 die Kinder ihrer Schwester von Reimbold Höldelin v. Offenburg (ein R. Albrecht Höldelin v. Neuchen 1301 genannt) wegen eines Staufenberger Lehens. Eine Tochter des Ammeisters von Dyna v. Scharrachbergheim (lebte 1376), Gertrud (todt 1395) war vermählt an den Ek. Hessemann Hesse. Nicolaus K. arm. arg. verkaufte 1397 einen Theil seines Reichslehens in Königshofen an die Eheleute Johann Swarber und Lückelin Knobloch und trat 1389 als Vogt Hense-

Digitized by Google

lin's und Gösselin's, der Söhne seines verstorbenen Bruders Henselin, aurifabri argentinensis, auf; deren Schwester war 1399 Gattin des Ek. Thomas Lenzel. Gosso K. † 1420 als Letzter des Mannsstammes, Margaretha K. † 1431, die Letzte ihres Namens. Die K. hatten auch Lehen von den Bischöfen und den Herren v. Hohengeroldseck. W.: In Gold über silbernem Dreihügel der rothe Staufenberger Kelch (Farben nach Herzog VIII, 57; bei Lehr ist der Berg grün). Das Siegel des Ammeisters Johannes K., 1370, 77, zeigte im Schilde und auf dem Helme den Staufenberger Kelch ohne Berg. [55.]

Kuse. Wernher Kuse, R. in Straßburg 1270. 1292 lebten Johannes, Heinricus, Dominicus, Nicolaus, Gertrudis et Cristina, liberi qu. Johannis K. civis arg. Im Rath 1326 bis 1357. Clara Kuse † 1. Februar 1355, Witwe des R. Rudolf Ripelin (Grabstein ehedem außerhalb der Predigerkirche); von ihren Kindern nannten sich Otto Riplin Kuse arm. arg. 1339 und Cristina domicella dicta Küsin 1340, 68. Der Ek. Otto Kuse stiftete 1331 eine Priesterpfründe in der neuen Kapelle in der Ruprechtsau. Wernher Kuse, arm. arg. 1320, hatte zwei Söhne: Wernher 1320', 65, und Otto 1320, 62. Des Letzteren Sohn Werner, 1368 noch minderjährig, scheint der Letzte des Mannsstammes gewesen zu sein. Alliancen: v. Müllenheim-Epfig, v. Pfettisheim, zum Riedt, Sturm. W.: nach Büheler, Fol. 70*: die alten Kusen: in Blau zwei schwarze Pfähle, darüber ein rother Schrägbalken mit drei silbernen Lilien; auf gekröntem Helme eine silberne Lilie. Hd.: rothsilbern. 2. Die neuen Kusen: in Gold ein rother Schrägbalken mit drei silbernen Lilien. H.: ein Flügel mit dem Lilienbalken. Hd.: rothsilbern. [229, 230.]

Kusolt. Johannes Kusolt, civis arg. 1280, 87, und sein Sohn gleichen Namens 1287. Hugo K., civis arg., 1306, hinterließ zwei Söhne und drei Töchter: 1. Johannes Cusoldi 1299, 1322, uxor: Agnes v. Schiltigheim, dessen Kinder weiter unten. 2. Elisabeth, 1340 Witwe des R. Johannes Pamphilin. 3. Johannes, Canonicus von St. Thomas und Scholasticus zu Rheinau 1310, 28. 4. Lieba domicella. 5. Agnes, 1310 Gattin des Ek. Werner Hentwing. Kinder des Johannes: a) Johannes junior, canonicus eccl. S. Thomae, † 3. December 1333; b) Elsa, 1330 Gattin des R. Werner Stroseil v. Hipsheim; c) Hügelin 1328, lebte noch 1365, war wohl der Letzte des Namens; d) Lüggardis 1328, 41; e) Hartmann 1330. W.?

Lamparter von Firdenheim, auch Lamparter v. Barr genannt, Lehensleute der Bischöfe von Straßburg, der Herren v. Lichtenberg und der Rathsamhausen zum Stein, führten gleichen Schild mit den Haffner v. Wasselnheim. Des Lamparter's Gässelein in Barr 1332. Wir begegnen zuerst zwei Brüdern Claus und Johannes. Letzterer armiger argentinensis 1322, 33, todt 1341, lebte in Barr und hatte von Anna, Tochter des R. Ludwig v. Dambach einen Sohn Johannes Lamparter v. Barr 1341. Claus Lamparter v. Firdenheim, 1320 miles arg., 1332 bei dem Geschell der Zorn und Müllenheim betheiligt, noch 1352 als lebend, 1359 als verstorben erwähnt. Von Gisela, Tochter des R. Sifrid v. Firdenheim, 1320, 32, hatte er folgende Kinder: 1. Nesa 1332, 64, vermählt an den R. Wernher v. Utenheim; 2. Else 1332, 64, ist wohl die 1383 als Witwe des Junker Hans Fülle v. Geispolzheim genannte Tochter des R. Claus; 3. Rülin oder Rudolf 1332, 59, gab 1356 sein Bürgerrecht in Straßburg auf und sagte der Stadt ab; er starb am 2. Juni; seine Witwe Grede Stammler v. Dorlisheim 1364; 4. Claus 1332; 5. Sifrid 1332, 64, verkaufte 1363 Güter in Dettweiler und war 1371 todt; 6. Heinrich 1332. 1355 treffen wir den Ek. Sifrid Lamparter v. Firdenheim und seinen Bruder (Halbbruder) Johans v. Wingersheim nebst dessen Söhnen Wilhelm, Johann, Walter und Friedrich in Streit mit anderen Edelknechten in Firdenheim. Das Siegel des R. Claus, 1345, zeigt einen quergetheilten Schild, oben sechsmal gespalten, oder besser, da die Quertheilung fehlt, drei herabhängende Lätze, deren erster an die Vorderseite des Schildes sich anlehnt. Der veste Bernhard v. Reyß, genannt Lamperther, 1430, 37, führte im Schilde und auf dem Helme einen Vogelhals. Bignosa Lampartin, Klosterfrau zu St. Clara auf dem Roßmarkte, † 1476. [158, 165.]

Lampertheim, Dorf bei Straßburg. Herzog VI, 184 erzählt eine Anekdote von Heinrich v. L., Hofmeister am Hofe des Kaisers Otto 970. Urkundlich treten zuerst auf Albertus villicus de Lambarteim 1202; Johannes v. L. 1229, R. 1240; Heinrich v. L. 1233. Conrad v. L., genannt der Zürner, und Johann v. L., 1262 von den Straßburgern in der Schlacht bei Hausbergen gefangen. Rulinus miles 1295. Hugo v. L., R., in Dorlisheim gesessen 1316, 28. Erbo v. L., Ek., 1319, 22, 23, 28 im Rath zu Straßburg, hatte außer sechs Töchtern vier Söhne: Johannes, Erbo, Gösselin und Heinzo. 1356 waren folgende v. L. Pfahlbürger von Straßburg: die R. Lutzemann und Cunze v. L. und die Ek. Kleindiether und Andreas v. L., Johans Schere v. L. und Peter, Gösselin und Johans Scholl v. L. R. Rudolf v. L. † 1323. R. Johannes v. L. 1344, 1361. Johannes v. L., 1417 Reichsschultheiß von Hagenau. Lutze v. L., Schultheiß, und Caspar, 1490, 96 Oberschultheiß von Maursmünster. Junker Johann v. L. und seine Gattin Anna Zorn v. Dunzenheim, Witwe des Hans Klett v. Utenheim, genannt v. Matzenheim, lebten 1531, 67. Bald danach erlosch das Geschlecht, aber nicht 1521, wie Grandidier VI, 14 angiebt. Johannes de L., canonicus ecclesiae arg., vicarius in spiritualibus capituli arg. (bis zur Wahl des neuen Bischofs) 1353. Johannes, Licentiatus in decretis, Propst von Surburg 1360. Johannes de L., prior ordinis praemonstrat. hospitalis antiqui in Hagenau 1369. Sophia, Priorin von St. Elisabeth, 1370. Johans, Johanniter-Comthur v. Dorlisheim, 1379, 80. Katharina oder Dyna, Priorin von St. Nicolaus in undis 1386, 96. Heinrich v. L., 1409, 20 Abt von Altdorf. Die v. L. hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Landgrafen des Elsaß, den Grafen v. Moers, den Herren v. Lichtenberg, v. Geroldseck am Waschen, v. Ettendorf, v. Fleckenstein, v. Greifenstein und waren Ganerben der Burgen Lützelburg und Klein-Greifenstein. Alliancen: v. Born, v. Bütenheim, v. Dankratzheim, Dunebolder, v. Fegersheim, v. Geispolzheim, Gnipping, Hammesser, v. Hochfelden, Hoyer, v. Ingenheim, v. Kageneck, v. Kolbsheim, Löselin, v. Monburn, v. Mumenheim, Ottfriderich, Pfaffenlapp, v. Raude, v. Ritenburg, v. Rotenburg, Schwarber, v. Steinfurt, v. Utenheim, v. Utweiler, v. Wasselnheim, v. Weitersheim, v. Wickersheim, v. Wildsberg. W.: goldenroth schräg quadrirt. H.: in goldener Krone ein wie der Schild getheilter Spitzhut, darauf eine goldene (Siebmacher II, 126: rothe) Kugel mit vier schwarzen (Cod. R. 445, 483: weißen) Hahnenfedern. Hd.: rothgolden (Herzog VI, 184). Varianten: 1. auf gekröntem Helme ein wie der Schild getheilter geschlossener Flug (Reiber, Fol. 95), z. B. Hans, Ek., 1409; 2. in rother Krone ein wie der Schild getheilter Flügel (Cod. R. 445, 483), z. B. Conrad v. L. 1429; 3. H.: ein wachsender Adler: Johannes, Ek., 1394; Cunz, Schöffe von Hagenau, 1447; 4. eine aufrechte Pfeilspitze: Lutze, Ek., 1438, 53; 5. eine schwarze Pfeilspitze, auf der ein silberner Apfel steckt. (Anklang an die Tell-

Digitized by Google

sage? Cod. R. 445, 483): die Gebrüder Lutzemann und Hessemann 1409 und des letzteren Enkel Caspar v. L. 1472; 6. im goldenen Obertheile des Schildes ein schwarzer Stern. H.: ein tartschenförmiges Schirmbrett, wie der Schild tingirt (Büheler, Fol. 12a), oder der Helm wie zuerst angegeben, aber mit dem Stern im Hute (Büheler, loc. cit. und Cod. R. 446, 457); einen Stern als Beizeichen zeigen die Schildsiegel des R. Rudolf v. L. 1319 und der Ek. Scholle v. L. 1334 und Johannes v. L. in Bolsenheim 1389; 7. die v. Lampertheim, genannt v. Bolsenheim, führten im goldenen Obertheile des Schildes ein schwarzes Schildchen mit zwei schwimmenden silbernen Fischen (Abbildung bei Herzog VI, 157 falsch); H.: zwei aufrechte silberne Fische. Hd.: rothgolden (Büheler, Fol. 20a; Cod. R. 446, 457). Das Siegel des Altdorfer Abts Heinrich, 1411, zeigt die zwei Fische im Wappen ohne Schildchen. Nach dem Dorfe Lampertheim schrieben sich noch die Broge v. L. (Wolfelin, Ek., 1357), Schere v. L. (Rüdiger 1322, 36; Johans 1350, 62) und die Scholl v. L. (Johans 1415), letztere mit dem Sterne als Beizeichen. [31, 231, 232.]

Landsberg, Burg bei Barr, jetzt dem Freiherrn Rudolf v. Türckheim zu Truttenhausen gehörig. Der Sage nach gehörten die v. L. nebst den v. Andlau, v. Fleckenstein und v. Rathsamhausen zu den vier Landesrittern, die 934 mit Kaiser Heinrich wider die Hunnen gezogen sind. Der zweite Band von Bucelini Germania sacra enthält eine ziemlich richtige Stammtafel des Geschlechts. Das ehemalige v. Landsberg'sche Archiv befindet sich jetzt im Schlosse der Freiherren v. Reinach zu Niederehnheim. Urkundlich werden zuerst genannt 1144 die Gebrüder Egelolf und Conrad. Günther v. Vinhege (Vigenhege, Vienheim, ehemaliges Dorf im Banne von Oberehnheim) 1178, 97, gilt als Bruder der Aebtissin Herrad. Er stiftete mit dieser 1182 die Abtei Truttenhausen am Fuße der Burg L. Cunradus et Lentfridus fratres de L. 1206. Guntherus 1220, 33. Lentfrid kam 1230 und sein gleichnamige Sohn 1279 auf in Straßburg abgehaltenen Turnieren um. Bei der großen Ausbreitung des Geschlechts wurden besondere Beinamen nothwendig, und finden wir deren folgende: 1. v. Horburg: Cunradus, Wernherus, Guntherus et Waltherus de Horburg, fratres, domini de Landesperc 1268; Guntherus erscheint 1277 als „vir nobilis". 2. Barrer = v. Barr: Cunrat der Barrer v. L. 1284. 3. Frentsch: Eberhart Frentsch v. L., Ek. 1295, R. 1300, 37. 4. Pharostelin: Egenolf Pharostelin v. L., R. 1314, 22. 5. Witzigore: Cunrat Witzigore v. L., R. 1332, 60. 6. Bischof: Conrad Bischof v. L., R. 1317, 23. 7. Rawser: Conrad Rauser v. L., R. 1326, 56; Burcart Rauser v. L., R. 1369, 1402; Hartung Rauser v. L., miles arg. 1402. 8. Zöler: Cunz Zöler v. L., Ek. 1338, 76. 9. Kriesch: Johann Krieich v. L., R. 1343, 56. 10. Spender: Heinrich v. L., genannt Spender, R. 1367. 11. Hacker: Ottemann Hacker v. L., Ek. 1385, R. 1398, 1414; Heinrich H. v. L., R. 1322, 51; Claus H. v. L., R. 1371; Claus 1402, † 1425; Werner 1448; Heinrich 1444, 64.

Conradus de L. scultetus in (Ober-) Ehenheim 1209. R. Walter v. L., 1322, 24 Reichsschultheiß von Hagenau. R. Wernlin 1363, 67 und R. Burkard 1370, Vögte in Reichenweier. Georg, Vogt in Kaisersberg, † 1463. Jacob, 1610 Vogt auf dem Kochersberge. Johann Friedrich, 1614 Oberschultheiß von Zabern. Folgende v. L. waren bischöfliche Vitzthume: R. Günther 1276, 96; Egelolf, † 1308; R. Werner, todt 1364; Werner 1371; R. Burcard 1399; R. Heinrich 1457, † 1471; R. Johann 1471, 93; Wolfgang 1530, 31; Sebastian 1546, † 1567. R. Heinz v. L. war 1355, 56 bischöflicher Hofmeister. In der Schlacht bei Hausbergen 1262 focht Conrad v. L. auf Seite der Straßburger. Günther, R., 1303, 1308 im Rath zu Straßburg. Rudolf fiel 1386 mit Herzog Leopold bei Sempach.

Sehr zahlreich finden wir die v. L. in geistlichen Würden vertreten. Zuerst ist zu nennen Herrad v. Landsberg, 1182 Aebtissin von Hohenburg (Odilienkloster), starb um 1195, die berühmte Verfasserin des hortus deliciarum. Klosterfrauen daselbst waren: Agnes 1206 und Clara 1383. Edellindis, 1180, 1200 Aebtissin, und Gisela, 1336, 40 Canonissa v. Niedermünster. Im Kloster St. Stephan in Straßburg waren Aebtissinnen: Brigitta 1315, 16; Margarethe, † 1365; Brigida 1365—98; Margaretha 1545 bis 50; Maria 1551—60, † 19. März 1560; Canonissae: Margaretha 1328, Clara 1337, Junta 1373, Katharina, † 1397. Adelheid 1397. Canonici in Speyer waren: Egelolf 1277, sanctae trinitatis praepositus 1283, 91; Lentfridus 1281; Günther 1324, 39; Hartmann, Decan, † 1340. Egenolfus 1260, 72 canonicus, 1283 praepositus eccl. S. Petri arg. Günther wurde 1369 Scolasticus von St. Thomas, † 31. Januar 1400. Günther, Thesaurarius in Lautenbach, 1382 todt. Im Johanniterhause Dorlisheim war Eberhard 1354, 55 Comthur, und Günther, 1379 Conventual. Deutschordensritter waren: Conrad 1227 und Friedrich Heinrich Karl Freiherr v. L., 1805 Comthur zu Beuggen. Die Herren v. L., von König Ludwig XV. am 6. August 1773 als freiherrlich anerkannt, erloschen gänzlich 28. März 1837 mit dem Freiherrn Alexander Ludwig v. L. zu Niederehnheim, einer der ältesten Besitzungen des Geschlechts. In Straßburg waren die v. L. auf den adeligen Trinkstuben zum Hohenstege und zum Mühlstein eingeschrieben. Sie hatten Lehen vom Reich, den Herzögen von Oesterreich, den Pfalzgrafen, den Bischöfen, den Grafen v. Veldenz, v. v. Leiningen, den Herren v. Lichtenberg, v. Ettendorf ꝛc. und besaßen ganz oder antheilsweise die Burgen und Schlösser Landsberg, Dambach, Fegersheim, Groß- und Klein-Geroldseck, Girbaden, Herrenstein, Jungholz, Maursmünster, Mutzig, Rideck, Niederehnheim, Hohen-Wasserstelz. Alliancen: Grafen v. Lützelstein, Herren v. Usenberg, v. Horburg, v. Gundelfingen, v. Mörsberg, v. Stauffen, v. Andlau, v. Fleckenstein, v. Rathsamhausen, v. Wangen, v. Girsberg, v. Hohenstein, Beyer v. Boppard, v. Greifenstein; ferner die v. Ampringen, Beger, v. Beheimstein, v. Berenfels, Berlin, v. Bern, v. Berstett, Bock, Böcklin, Burggraf v. Osthofen, Burggraf v. Sulzmatt, v. Dettlingen, v. Eckerich, v. Flachsland, v. Fleckenbühel, v. Frundsberg, Fülle v. Geispolzheim, Füssel v. Lützelburg, v. Grostein, Hauwart, vom Haus, Heggetzer v. Wasserstelz, v. Heiligenstein, v. Helmstatt, v. Hohenburg, Holzapfel, v. Ingenheim, v. Jungholz, v. Kageneck, Kämmerer v. Worms, genannt v. Dalberg, v. Kippenheim, v. Kolbsheim, Kresse v. Kogenheim, v. Landenberg, v. Lupfenstein, Maus, Marx, v. Masmünster, Mönch v. Basel, v. Müllenheim, v. Neuenstein, v. Oberkirch, Pfaffenlapp, v. Pfirt, v. Ramstein, Rebstock, v. Reinach, Ritter v. Urendorf, v. Schauenburg, Schenk v. Ehenheim, Schnewli, v. Schönau, Schott v. Arnolsheim, Spender, v. Sternenfels, Surger, v. Thann, v. Truchtersheim, v. Utenheim, Völtsch, Voltz, Waldner, v. Wasichenstein, v. Wasselnheim, v. Wessenberg, Wetzel, v. Wildsberg, v. Windeck, v. Wittenheim, Wurmser, Zorn u. s. w. W.: Grünsilbern quergetheilt, oben ein goldener Sechsberg. H.: Rumpf einer wie der Schild gekleideten gekrönten Mohrenjungfrau mit fliegenden weißen Haarbändern. Hd.: grünsilbern (Herzog VI, 255; Grünenberg, Fol. 149, „von der Gesellschaft zum Wolf": mit ganz silbernen Helmdecken: Büheler, Fol. 9; Reiber, Fol. 33; Cod. R. 308, 432); so führten die Helmzier zuerst Heinrich der Aeltere 1428 und der R. Hans 1464, später das ganze Geschlecht.

Digitized by Google

Varianten: 1. H.: ein Pfauenschweif auf goldenem Sechsberg. Hd.: grünsilbern (Büheler, Fol. 9) oder ganz silbern (Reiber, Fol. 33; Cod. R. 308, 432); 2. H.. ein wachsender goldener Affe, in einen rothen Apfel beißend. Hd.: silbern, und 3. eine grüne Bischofsmütze, auf deren beiden Seiten der goldene Sechsberg, Hd.: silbern (Cod. R. 308). Die älteren Siegel des Geschlechts wie die Günther's 1230, Egelolf's 1260, 70, Werner's 1260, 84, zeigen im Obertheile nur einen Dreiberg, aber schon die Brüder der zwei Letztgenannten Conrad und Günther, führten den Sechsberg, wie er dann auch allein noch vorkommt. Abweichende Helmzierden: 1. ein zweispitziger Hut oder Bischofsmütze: Conrad 1267, 92, R. Egenolf Pharostelin 1314, R. Cunrat v. Landesberg, genannt Rauser, 1343; ähnlich ist die Helmzier in der Züricher Wappenrolle tab. 20 abgebildet; der Spitzhut ist grünsilbern getheilt, hat aber, wie auch im Schilde, einen Zehnberg, 1, 2, 3, 4, und einen schwarzen Hahnenfederbusch. 2. Ein rundes, mit zwölf Federbüscheln besetztes Schirmbrett, darauf das Schildbild: Ritter Günther 1307. 3. Ein achteckiges Schirmbrett mit Federbüscheln und Schildfigur: R. Johannes Kriesch 1356. 4. Ein mit fünf Federbüscheln besteckter Sechsberg: R. Eberhard Frentsch 1362. 5. Ein Mannsrumpf mit Hut: Ottemann Hacker 1378. [233, 234.]

Lappe, Beiname einer Linie des großen Zorn'schen Geschlechts, deren Stammvater Nicolaus Zorn nuncupatus Lappe, miles, filius sculteti arg. 1298 starb. In den Verzeichnissen der Hausgenossen taucht der Name erst 1300 auf mit Nicolaus Zorn dem Lappen. Der Geschlechtsname Zorn wurde oft fortgelassen. Im Rath kommen die Lappe 1324—1412 vor und waren Stättmeister: R. Claus 1350, 51; R. Johannes 1361, 66, 71, 78 — 81; Reimbold 1404. Der Stättmeister Claus hatte zwei Söhne, von denen 1. Nicolaus, miles arg. 1350 junior, 1376 senior zwischen 1389 und 91 starb; er hatte drei Söhne: Henselin, Nicolaus junior, † 1417, und Heinrich. Der Mittlere setzte den Stamm fort und hatte außer zwei Töchtern zwei Söhne, die Ek. Nicolaus und Heinrich. Des Letzteren Sohn Caspar starb zwischen 1500 und 1502, des Claus Sohn Heinrich, genannt der dicke Lappe, wird 1507 noch belehnt. Er war der Letzte des Mannsstammes und hinterließ eine Tochter Ursula, die 1528 Gemahlin des Friedrich Bock v. Blaesheim, noch 1530 genannt wird. 2. Johannes, R. Stättmeister, † 1383 oder 84 und hinterließ außer drei Töchtern Reimbold, Stättmeister, dessen Sohn Johannes 1439 lebte, und Johannes, Ek., 1415. Die Lappe hatten Lehen vom Reich, dem Hause Oesterreich und den Bischöfen. 1419 verbrannten die Straßburger dem Claus L. seine Burg Kolbsheim. Nicolaus Zornonis nunc. Lappe, miles arg., procurator monasterii canonicorum regularium zu vnser frowen zelle apud oppidum Winterthur. Bruder Rudolf L., 1305 Johanniter-Ordensbruder zu Freiburg im Breisgau. Greda, 1386, 87 Priorin von St. Agnes. Margaretha, 1442 Priorin von St. Agnes, 1459 auch von St. Margarethen (beide Klöster wurden vereinigt). Das von den Lappe gestiftete „des Lappen gotzhus" oder „der Lappin gotzhus" in der Kleinstadelgasse wird 1324, 1503 erwähnt. Claus 1451 und Heinrich 1481 Beisitzer des adeligen Selhofgerichts in Oberehnheim. Die Lappe waren auf den adeligen Trinkstuben zum Hohensteg und zum Mühlstein eingeschrieben. Alliancen: v. Achenheim, v. Blumeneck, v. Dunzenheim, v. Eckerich, Füll v. Geispolzheim, v. Hunweiler, v. Kageneck, v. Landsberg, Mans, Merswin, v. Müllenheim, v. Rotenburg, v. Rümelnheim, Stubenweg, Sturm, Jungzorn, Weißzorn. W.: rothgolden quergetheilt, oben ein achtstrahliger silbernen Stern. H.: Rumpf eines rothgekleideten Mohren mit Eberzähnen; auf dem Kopfe eine rothe Bischofsmütze mit fliegenden Bändern und auf dieser wie auf der Brust der silberne Stern. Hd.: rothgolden (Büheler, Fol. 4; Herzog VI, 297), auch das Kleid des Mohren wie der Schild tingirt, Bart und Haare weiß. (Cod. R. 434.) [10.]

Leimer, altes bürgerliches, später adeliges Geschlecht, gleichen Ursprungs mit den Barpfennig. Zuerst genannt eine Margaretha Lymer 1302, 4. Ammeister waren: Heinrich 1386, 93 und Georg 1562. Des Letzteren Sohn Carolus, armiger, † 1571 in Frankreich als der Letzte seines Geschlechts. Alliancen: Bertsch v. Hall, Happmacher, Mosung, Reiff, Sturm. W.: schwarzgolden gespalten und dreimal quergetheilt. H.: Zwei Hörner, deren erstes schwarz mit goldenem, das zweite golden mit schwarzem Querstreifen. Hd.: schwarzgolden (Büheler II, Fol. 3ᵃ); so auch im Siegel Martin's 1478. Aus diesem Geschlechte waren auch Burkard, 1410, 23 Abt von Neuweiler, und Johannes, 1436, 52 Camerarius von Maursmünster.

Die in Straßburger Urkunden häufig vorkommenden Leimer v. Mahlberg, Lehensmannen der Herren v. Hohengeroldseck in Baden, gehörten zu dem Freiburger Rittergeschlechte Küchlin (siehe Art. Küchel). Heinrich L., Ek., 1335, und Heinrich, Ek., 1412, 18, Vögte in Lahr. Barbara Küchlin, genannt Leimer, war 1509 Witwe des Ek. Diebold Babst und Gattin des Ek. Matthias Lenzel. Lienhart Küchlin, genannt Leymer, Ek. in Mahlberg, 1524 Amtmann der Herrschaft Sarwerden, † 1530, der Letzte seines Geschlechts. 1570 gab Kaiser Maximilian ihr Wappen den Küchel v. Oberehnheim. W.: In Silber ein rothes achtspeichiges Rad. H.: ein silberner Brackenhals mit rothem Ohr. Hd.: rothsilbern. (Büheler, Fol. 193 und Siebmacher II, 93 unter den schwäbischen Geschlechtern.) [20, 225.]

Leiterberg. Junker Wernlin L. 1397, war 1401 im Rathe von der Ritterschaft, 1403, 14 Pfleger der Elendherberge und starb 1441 ohne männliche Nachkommen. Vielleicht führte er das Wappen, das die Züricher Wappenrolle tab. 14 unter dem Namen „Laiterberg" giebt: In Silber zwei gekreuzte rothe Leitern. H.: ein mit weißen Federn besetztes schwarzes Horn. Später trat in Straßburg ein bürgerliches Geschlecht Leitersperger auf, aus dem Jeremias Adam, 1711, 17, und Philipp Caspar, 1725, 31 Ammeister waren. Sie führten nach Lehr: In Gold auf grünem Dreiberg der Rumpf eines bärtigen Mannes im blauen Rocke mit weißem Kragen. [235.]

Lembelin, Diminutivum von Lambertus. Wir finden die Lembelin 1266—1356 in den Listen der Hausgenossen zuerst Lembelinus filius Lamperti und seine Brüder. Ein Theil des Geschlechtes nannte sich später Buman (siehe den Artikel Baumann). Quondam Conradus dictus Lembelin, thesaurarius eccl. Rynaugiensis, todt genannt 1313. Fritsche L., monetarius arg. 1320, 38. Lambert Lembelin, 1324 Präbendarius des Münsters. In Straßburg gab es in verschiedenen Straßen sechs Häuser „zum Lembelin" oder zum Lamm. Der 1376 unter den Hausgenossen genannte Lembelin zu Franckenfort gehörte zu dem Frankfurter Patriziergeschlechte zum Lamb.

Ferner kommen unter diesem Namen im Elsaß vor: Lampertus natus qu. Lembelini de Westhoven 1300. Elsa, Witwe des Herrn Lembelin, und ihre Söhne Johannes, Rulin und Jacob lebten 1306. Lembelinus miles de Ehenheim 1300, gehörte zu den Gossmar v. Oberehnheim. 1359 lebten die Brüder Heinrich Lembelin v. Kraftstetten und Götz, dessen Sohn Hugo Canonicus von St. Leonard. Cecilia Lemblin, 1469 Witwe des Junkers

Digitized by Google

(Chunmann?) v. Schauenburg. Maria Magdalena Lämblin v. Reinhartshofen wurde 1649 Canonissa von St. Stephan und starb 31. März 1651.

Lempsch von Rosheim. Elsa Syfrid v. Rosheim, Witwe des Johans L. v. R. 1410, 12. Ihr Sohn Jos oder Jodocus L. v. R., Ek., 1408 Ausbürger der Stadt Straßburg; sein Sohn Hans wurde 1421 von den Herren v. Rappoltstein belehnt. Jodocus dictus Lempsche filius qu. Lamperti dicti Lempsche de Buhswiler 1401. Das Siegel des Jos zeigt im Schild einen mit drei Glocken oder Kesseln belegten Schrägbalken, der sich auf dem Helme auf einem geschlossenen Fluge wiederholt. [236.]

Lenzel, Lenzlin. Uraltes ritterliches Geschlecht in Straßburg. Zuerst findet sich Lenzelin 1097 als Zeuge einer Urkunde des Bischofs Otto. Im Rath 1229—1468. Stättmeister: Rudolfus filius Lenzelini, schon 1225 genannt, 1229 magister scabinorum; Rudolf 1352; Johans 1364; Claus 1426, 37. Bei der später großen Ausbreitung des Geschlechts nahmen einzelne Linien besondere Beinamen an, wie: Grünwald, Soldan, vor dem Münster (1292 Lentzelinus dictus Orel ante monasterium), Kölbelin, an dem Holwege; zuletzt schrieben sich die Lentzel von dem Dorfe Kehl, dessen Bannherren und Vögte sie schon 1347 waren. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Markgrafen von Baden, den Herren v. Hohengeroldseck, v. Rappoltstein, von Rathsamhausen zum Stein. Hausgenossen 1266—1437. Ein Haus „zu dem Lenzel" lag im Tränkgässelein, ein anderes am Hohlwege. Johannes L. war im 13. Jahrhundert Decan von St. Thomas. Katterine Lentzelerin, Aebtissin von St. Clara auf dem Roßmarkte (ohne Angabe der Zeit im Seelbuche des Klosters). Clementa, 1480 Nonne in Klingenthal bei Basel. Thomas, 1523 Prior von Gengenbach. Thomas Lenzel wurde 1476 in der Schlacht bei Murten zum Ritter geschlagen. Christoph Lenzel v. Kehl war „simplen Verstandes" und vermählte sich nicht; er starb 2. März 1591 in Offenburg, wo er als letzter Mann seines Geschlechts mit Helm und Schild begraben wurde. Elisabeth Quintner v. Sarburg, Witwe des Michael L. v. K., † 1600 in Schlettstadt. Alliancen: Baumann, Bertsch, Böcklin, Büchsner, Dold, v. Fulach, v. Grostein, Gürtler, Joham, v. Kageneck, Kurnagel, Kölbelin, Kolin, Mans, v. Mittelhausen, v. Neuneck, Pfaffenlapp, Rebstock, v. Renchen, zum Riedt, v. Rosheim, zum Rust, Spender, v. Still, Sturm, Tagstern, Völtsch, v. Wege, v. Winterthur, Wirich, Zorn v. Plobsheim. W.: goldenschwarz gespalten, darüber ein rother Schrägbalken. Verschiedene Helmzierden: 1. ein goldener Löwenhals. Hd.: schwarzgolden (Büheler; Siegel des Claus L. 1443, Jacob L. 1449); 2. rothes Kissen mit goldenen Knöpfen und rothen Quasten, darauf ein nesselblattförmiges Schirmbrett mit dem Schildbilde. Hd.: schwarzgolden (Büheler) oder Kissen und Quasten weiß, Hd.: rothgolden (Cod. R. 478, 490); 3. goldengekrönter rother Löwenhals. Hd.: rothgolden (Büheler), schwarzroth (Reiber, Fol. 19); Siegel des Thomas L. 1399; 4. ein stumpfer Kegel mit Schildbild, darauf fünf schwarze Flammen. Hd.: schwarzgolden (Büheler) oder statt der Flammen Federn; Hd.: rothgolden (Cod. R. 478, 490); 5. geschlossener Flug mit Schildbild. Hd.: schwarzgolden (Reiber, Fol. 22); so das Siegel des Ek. Johans Lenzel, genannt Grünwald, 1334, 64; 6. ein Löwenhals zwischen zwei Hörnern, Siegel Reimbold's 1419; 7. Schwanenhals, am Rücken mit Federn besteckt (Thomas Lenzel). [154.]

Lichtenstein, siehe Schweininger v. Lichtenstein.

Liebenzeller. Liebenzell, Städtchen an der Nagold im Oberamte Neuenburg, nach dem sich ein Adel schrieb. Nobiles viri Lodovicus, Reinhardus et Gualframus de Liebenzelle 1256. Ludewicus de Liebenzelle homo militaris suique fratrueles Reinhardus et Wolframus 1260. Ihre Siegel zeigen im Schilde zwei aufrechte abgewendete alte Schlüssel. Conrad Virnkorn, aus der Sippe der Zorn, 1220, wird 1247 mit seinen zwei Söhnen des Namens Reimbold genannt, von denen der Eine den Beinamen Liebenzeller annahm. Reimboldus dictus Liebenzellere 1253. Reimbold Virncorn, genannt Liebenzeller, 1255, war 1257, 58, 61 in Rath, 1263 Stättmeister und 1262 in der Schlacht bei Hausbergen einer der beiden Anführer des Straßburger Heeres. Stättmeister waren noch die R. Heinrich L. 1272, Reimbold 1273, 77, und Reimbold 1300. Seine Gattin Anna v. Bergheim testirte 1357 als Witwe. Sein Sohn Reimbold, R., lebte noch 1332, starb aber, ohne Söhne zu hinterlassen, als der Letzte seines Stammes; von seinen Schwestern war Anna vermählt an einen v. Ballbronn (Baldeburne) 1345, 57, und Heilka an den R. Egenolf Burggrafen v. Osthofen, Witwe 1322, 57. Die Liebenzeller hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen (officium piscatorum etc.), den Landgrafen des Elsaß und den Herren v. Geroldseck. W.: rothsilbern quergetheilt mit goldenem Lilienhaspel, statt der oberen Lilie ein schwarzer Stern. (Im Cod. R. 445, 456: der Schild silbernroth getheilt; Helmzier fehlt.) H.: ein schwarzer Stern zwischen einem rothsilbern und silbernroth quergetheilten Horn. Hd.: rothsilbern (Herzog VI, 187). Bei Büheler, Fol. 291, ist der Schild ganz roth, die Hörner oben golden, unten roth mit je drei schwarzen Hahnenfedern an den Spitzen; Hd.: rothgolden. Das Siegel des Reimboldus Liebencellarius um 1263 zeigt das Wappen der Zorn, quergetheilt, oben ein achtstrahliger Stern, das des Reimbold Liebenzeller, 1302, 28, im quergetheilten Schilde den Lilienhaspel oben mit Stern und als Helmzier ein gebogenes Steinbockshorn. [237, 10.]

Liebermann von Waldkirch. R. Götze Liebermann von Waldkirch war 1402 Ausbürger der Stadt Straßburg.

Lingolsheim, Lingolvesheim, Dorf bei Straßburg. R. Burkard Stubenweg verkaufte 1341 castrum Lingolvesheim apud villam L. Die v. L. waren 1277—1323 im Rath. Reimbold, R., 1285 Stättmeister. Diesen Vornamen führten fast alle Männer des Geschlechts, das Lehen vom Reich und den Bischöfen hatte. Zuletzt genannt 1332 Reimbold v. L., R. Seine an Johans Kölbelin vermählte Tochter Clara lebte noch 1360. Alliancen: v. Fegersheim, Homener, Spittler v. Brumat Stange v. Rosheim, v. Winterthur. Die nach 1323 im Rathe der Bürgerschaft vorkommenden v. L. waren bürgerlich. Wappen unbekannt. Die noch in Preußen blühende Familie v. Lingelsheim, welche von der vorigen abstammen will, führt eine mit einer rothen Rose belegte silberne Spitze in Roth, oben beiderseits von drei silbernen Schindeln begleitet.

Loesel, Loeselin. Die Löseln sind eines Geschlechts und Wappens wie die Broger. Zuerst genannt Cunradus qui dicitur Loesenlin in einer Urkunde des St. Thomasstifts 1197. Nicolaus Löseli ministerialis episcopi sive civis argentinensis 1220. Ulricus Loeselinus 1220. Im Rath 1231—1435. Stättmeister waren: Rülin, R., 1328; Johannes, R., 1330; Erbo, R., 1360; Henselin, Herrn Rulin's Sohn, 1368; Adam, R., 1400, 8; Ulrich, R., 1406, 11, 17, 31, 33. 1294 starb Loselinus dictus Broger, filius Conradi Broger. Frater Johannes L. 1313, frater Ulricus L., 1376, 81 priores ordinis fratrum

Digitized by Google

praedicatorum domus arg. Johannes L., can. eccl. S. Thomae, † 24. April 1382. Peter L., 1397 Keller in Maursmünster. Ennelina L., suppriorissa monasterii S. Marci arg. 1430. Bruder Johannes Loesel, aus dem Johanniterhause Eichhof in Weißenburg, seit 1451 Meister des St. Johannis-Ordens in teutschen Landen, 1454 Comthur in Wädischwyl. Sein rundes Siegel zeigt Johannes den Täufer, in der Hand eine Scheibe mit dem Lamme Gottes haltend; neben ihm kniet der Ordensmeister hinter seinem quadrirten Wappenschilde: 1 und 4 ein Kreuz, 2 und 3 der geschachtete Sparren. Umschrift: S . fratris . iohis . l (ös) el . pōris . et . pōratus . almanie . ord . s . iōhs. Er starb 8. April 1460 und wurde in der St. Johanniskirche in Basel begraben, wo auch der 1483 verstorbene validus Erwinus Lösel ruht. Der Ek. Erbo Löfel lebte noch 1478, 95 (das Geschlecht ist also nicht 1471 erloschen, wie die meisten Quellen angeben) und seine Witwe Petronella Schenk v. Ehenheim noch 1516 in Mutzig. Das Haus zu dem Löfelin, unter den Altbüßern gelegen, 1342. Die Löfel hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Herren v. Greifenstein, besaßen einen Theil der Burg Huneburg und nannten sich von ihren adeligen Sitzen in Epfig und Mutzig. Alliancen: Abt, Bapst v. Erstein, Berlin, v. Dummenheim, v. Epfig, Erbe, v. Gerspach, v. Grostein, Gürtler, v. Handschuhsheim, Hüffel, Humbracht, v. Hunweiler, v. Howenstein, Knobloch, Kranz v. Geispolzheim, Krivogel, v. Lampertheim, Lörcker v. Buchsweiler, Mans, Marx v. Eckwersheim, v. Müllenheim, Mürsel, v. Pfettisheim, Rebstock, Schilt, v. Schiltigheim, Schwarber, v. Wickersheim, v. Wildsberg, Zander v. Bütenheim. W.: In Blau ein silberroth geschachteter Sparren. H.: ein silbernes Mühlrad. Hd.: rothsilbern (Löfelin, genannt Broger: Büheler, Fol. 17; Siebmacher II, 125; Herzog VI, 186); so auch die Siegel der Ek. Adam 1399 und Rülmann 1412. Varianten: 1. Zwei rothsilbern geschachtete Hörner mit goldenen Schnüren. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 23ª; Reiber, Fol. 30; Hd.: blausilbern: Cod. R. 473, 501); so die Siegel von Johannes, Ek., 1383, 89; Ulrich, R., 1413, 43; Erbo, Ek., 1417, und Rülmann, Ek., 1429. 2. Zwei Hörner ohne Schnüre: Johans 1398, Erbo 1465. 3. Ein Hut, darauf zwei Hifthörner mit Schnüren: Peter 1334. 4. Ein mit dem Sparren belegter Hut, darauf eine Kugel: Rülin, R., 1334, 47. Die Löfelin v. Rappolzweiler sind anderen Stammes und Wappens und führten im schräggetheilten Schilde oder über einem Schrägbalken einen Stern. [71.]

Lohnherr von Rosheim. Der Lonherr war ein städtischer Beamter, der mit der Aufsicht der öffentlichen Arbeiten, dem Ankaufe des Baumaterials und der Vermiethung der der Stadt gehörigen Häuser und Güter beauftragt war. 1386 setzte der Magistrat vier Lonherren ein, unter die er die verschiedenen Quartiere vertheilte. Eine Linie der Knobloch nahm nach dem innegehabten Amte im Anfange des 14. Jahrhunderts den Beinamen Lonherre an. Claus v. Rosheim, genannt Lonherr, 1371, 97 Schöffe, todt 1413. Sein Sohn Ludwig L. v. R., Spitalpfleger, starb zwischen 1457 und 63, in welchem Jahre noch sein Sohn Hans v. Rosheim lebte. Alliancen: v. Heiligenstein, v. Müllenheim, zum Trenbel. W.: In Gold ein blauer Querbalken, begleitet von drei rothen Rosen mit goldenen Buzen. Hd.: blaugolden. H.: 1. goldenblau quergetheilter Schwanenhals mit rothem Schnabel, am Rücken mit drei rothen Rosen besetzt (Büheler, Fol. 65); 2. wachsende blaugekleidete Jungfrau mit gelben Unterärmeln (Siebmacher II, 131); 3. ein sitzendes Kind, auf dem Siegel Ludwig's v. Rosheim 1437, 54. [107.]

Lützelburg, Dorf und Burg zwischen Zabern und Saarburg, Sitz der alten Grafen v. Lützelburg, von denen Reinold 1150 starb. Bruno de L., 1100 canonicus eccl. arg. Thimo, Albertus et Humfridus de Lutzelenburg 1166. Conradus de Lutzelenburc qui cognominatus est Schezelin 1196. Die Herren v. L. waren Ministerialen der alten Grafen v. L., der Bischöfe von Metz und Straßburg, der Herren v. Ettendorf, v. Rathsamhausen zum Stein ꝛc. Sie waren Besitzer, bez. Mitherren, der Burgen Lützelburg, Groß- und Klein-Geroldseck, Maursmünster, Greifenstein und Wasselnheim. Elisabeth v. L. 1230, Clara 1428, † 1453, Aebtissinnen von Hohenburg. Anna magistra monasterii in Mirmelberg prope Selz 1311. Larota v. L., starb um 1344, Aebtissin von St. Clara auf dem Roßmarkte. Werner v. L., 1379—90 Abt von Schuttern, † 14. August 1409. Egenolf, 1382 Ek., 1394 R., und Petermann, 1416 Oberschultheißen von Zabern. Heinrich, R., 1489 Statthalter, und Bernhard v. L., 1567, 70 Amtmann von Saarburg. Anton, 1630—33 Oberamtmann in Oberkirch. Ernst Friedrich v. L., Burgvogt in Stuttgart, 1686 Obervogt in Lauffen. Pierre-Ernest de Lutzelbourg, grand-fauconnier, gentilhomme de la chambre et grand-bailli de Mergentheim de l'évêque de Strasbourg 1686. Das Geschlecht, 1. December 1665 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, blüht noch in Alt-Bayern. Alliancen: v. Berstett, Bock, Böcklin, v. Castell, de Fleuill, Forstner de Dambenoy, v. Frundsberg, v. Greifenstein, v. Hermolzheim, v. Hohenstein, v. Hunweiler, v. Müllenheim, v. Oberkirch, v. Odratzheim, v. Ramstein, v. Reinach, v. Schauenburg, Schelm v. Finstingen, v. Seebach, v. Still, von Thann, Vogt v. Hunoltstein, v. Wiltz. W.: In Gold ein blauer Löwe mit rother Krone, Zunge und Krallen. H.: der Löwe wachsend. Hd.: blaugolden (Bühler, Fol. 26ª). Reiber giebt Fol. 66 das Wappen des Friedrich Wilhelm v. L. aus dem Westreiche ebenso, nur Krone, Zunge und Krallen golden, die Helmdecken aber ganz blau (Fol. 66). Das gleiche Wappen führten auch die v. Heringen in Lothringen (Hérange, nordwestlich Lützelburg). Von der Burg L. schrieben sich auch die Ek. Diethendorf v. L. (Johannes 1340), Füssel v. L. (Burkart 1383) und Steinlin v. Lützelburg. [238.]

Lumbart, altes bürgerliches Geschlecht in Straßburg, später adelig. Rudolfus L., nauta arg. 1321. 1322 lebten Johannes et Rudolfus dicti Lumbhart, cives arg. Ammeister waren: Johannes L. 1416, 25, † 1427, und Hans L. 1462, 68, † 1468. Im Rath von der Ritterschaft saßen Hans L. 1458, 59 und Hans Friedrich L. 1599, 1600, 2, 3, 5, 6, † 1606 wohl als Letzter des Mannsstammes. Sein Sohn Hans Reinhard brach sich in Meißen durch Sturz mit dem Pferde das Genick und seine Tochter Susanna Magdalena, vermählt an Johann Wilhelm v. Kippenheim, starb 11. Juli 1656 als die Letzte ihres Namens. Junker Hans L., 1442 Lohnherr in Straßburg. Rudolf, 1442, 44 Vogt auf dem Kochersberge. Ludwig, 1490 Amtmann in Mahlberg. Ruprecht 1535, 43 Vogt in Lützelburg. Der Ek. Rudolf L. 1458 und Friedrich L. 1512 nannten sich nach der Burg Dautenstein im Badischen, wo das Geschlecht auch sonst großen Güterbesitz erworben hatte. Katharina (Dina), 1398, 1400 Priorin von St. Johannes zu den Hunden. Benignosa trat 1437 in das Kloster St. Clara auf dem Roßmarkte, war 1459 Aebtissin ebenda und starb 1476. Die Ek. Stephan L., † 2. October 1454 und sein Sohn Erhard, † 1510, wurden in der Kirche St. Stephan begraben. Das Geschlecht hatte Lehen von den Grafen v. Fürstenberg, Herren v. Lichtenberg, v. Hohengeroldseck. Alliancen: Babst, Bleuckel, Bock, v. Duttenstein, v. Leiningen, v. Mittelhausen,

Digitized by Google

Mosung, Müge v. Boffzheim, v. Müllenheim, v. Pisport, v. Utenheim, v. Winterthur. W.: In Gold drei schwarze Adlerbeine, 2, 1, die sich auf dem offenen goldenen Fluge wiederholen. Hd.: schwarzgolden (Herzog VI, 257). Das Siegel Stefan's, 1443, zeigt auf dem Helme einen geschlossenen Flug. Das ältere Wappen scheint das mit dem Haupte eines alten Mannes zu sein, wie es Henselin, Rudolf's sel. Sohn 1376 und Rudolf 1380, 90 führten, während des Letzteren Bruder Johannes schon 1390, 96 die drei Adlerbeine im Wappen führte, wie es auch nachher blieb. Johannes Lumberdi, 1392 Schöffe in Straßburg, führte im gespaltenen Schilde zwei Muscheln neben einander und war anderen Geschlechts. [239, 240, 241.]

Lupfenstein, Lupstein. Dorf Lupstein bei Zabern. Zuerst genannt Cuno de Lupphinstein, ministerialis ecclesiae arg. et uxor ejus Judinta in einer Urkunde des Bischofs Cuno von Straßburg 1119. Cuno de L. 1193. Hugo et Gozo de Luffenstein, 1249 Zeugen einer Urkunde der Herren v. Lichtenberg. Dietrich, R., 1259. Heinrich 1262. Hugo, R., 1282, 89. Kraft und die Gebrüder Löwe und Götze v. L., Ek., waren 1356 Pfahlbürger von Straßburg. Johannes, Ek. in Zabern 1363. Johannes de L., armiger residens in Molsheim 1435. Demudis, Adelheid 1286, und Gisela, 1328 Canonissae zu St. Stephan. Volmar, 1315, 26 Canonicus in Haslach. Heinrich, archidiaconus 1317. Johannes, procurator Maurimonasterii 1324. Hetzel, 1364 Erzpriester in Kirchheim. Hugo, 1380 Conventual in Neuweiler. Johannes v. L., genannt v. Auenheim, trat 1354 in das Johanniterhaus zu Dorlisheim. Die v. L. waren Ganerben zu Huneburg und hatten Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Herren v. Lichtenberg, v. Geroldseck am Wasichen, v. Ettendorf, v. Wangen, Beger. Alliancen: v. Bilonisheim, v. Brumat, v. Bütenheim, Burggraf v. Osthofen, Ellenhard, v. Epfig, Goßmar v. Ehenheim, v. Gugenheim, v. Heppenheim, v. Landsberg, v. Mittelhausen, v. Rosheim, v. Still, Tann v. Geispolzheim, v. Wasichenstein.: W.: In Schwarz zwei abgekehrte goldene Halbmonde (Siegel Johann's 1363); H.: ein goldenes und ein schwarzes Steinbockshorn hinter einander. Hd.: schwarzgolden (Büheler, Fol. 65a) oder H.: die beiden Halbmonde wie im Schilde (Herzog VI, 185; Siebmacher II, 128). Johannes v. Lupfenstein, genannt v. Geispoltzheim, Ek., 1370, und Heinrich v. L., Ek. 1438, Vogt in Geispolzheim 1444, führten im Schilde die Kapuze wie die Kranz, Storch, Tann und andere Geschlechter in Geispolzheim und auf dem Helme den Rumpf einer Jungfrau mit aufgelösten Haaren. Später nannte sich noch ein bürgerliches Geschlecht v. L. Von den Brüdern des Claus Winter, genannt Lupstein, 1437, nannten sich Hans Olwisheim und Martin Winter, genannt L. oder v. Lupstein. Dieser, 1428 Vogt auf dem Kochersberge (sein Siegel zeigt zwei Monde der adeligen v. Lupfenstein, begleitet von vier Sternen oder Kreuzchen), 1451, 54 Vogt zu Gugenheim. Martin v. L., 1482 Vogt auf dem Kochersberge. Diese v. L. hatten Lehen von den Herren v. Hohenstein. [242, 140, 243.]

zur Magd, zur Megde. (Domus dicta zu der Megede am Holzmarkt 1333, Curia zu der Megede in vico fabrorum 1371; das Hauszeichen war wohl eine Magd, eine Jungfrau.) Zuerst genannt: „Her Cunrat die maget vomme Rivfese, civis arg." 1276. Herr Conce Maget 1284; Herr Cuno die Maget, R., 1285; Conrad zu der Megede 1299. Im Rath von Straßburg waren die zur Megde 1341—1466. Stättmeister: Claus 1361 und Thomas 1399. Sie hatten Lehen vom Reich (Burglehen in Hagenau, z. B. Billung 1401), von den Bischöfen (Henselin zu der Megede, Kämmerer des Bischofs, empfing 1336 ein Burglehen in Dachstein) und den Abteien Selz und Andlau (Hentzlin z. d. M., Schenk der Aebtissin von Andlau). Sie besaßen auch einige Zeit die obere Burg Rideck. Die Ek. Thomas 1402, 5 und Hans 1428, 38, waren Oberschultheißen von Straßburg. Caspar, 1462 Vogt auf dem Kochersberge. Sein Sohn Jacob zu der Megede, † 1522 in Geudertheim als der Letzte seines Geschlechts. Alliancen: Armbruster v. Erstein, v. Blumenau, Dütschmann, v. Eschenau, Füll v. Geispolzheim, v. Grostein, v. Hungerstein, Maler, Mewart v. Tettikofen, v. Mittelhausen, Mosung, Ottfriderich, Rosenbaum, zum Rust, v. Sarburg, Schott v. Hagenau, Spiegel, Völtsch, Wetzel v. Marsilien, v. Winterthur. W.: In Schwarz eine goldene Lilie. H.: ein schwarzer Hut, darauf eine goldene Lilie, an deren Spitze eine weiße Straußenfeder. Hd.: schwarzgolden (Herzog VI, 187) oder H.: ein schwarzer Hut mit weißem Aufschlage, darüber eine halbe goldene Lilie: die zur Magt v. Blopsheim (Büheler, Fol. 54). Den Hut mit halber Lilie zeigen die Siegel des Jacob 1519 und des Hans 1438, hier aber noch drei Hahnenfedern. Ohne den Hut nur eine halbe Lilie auf dem Helme zeigen die Siegel von Johannes 1359, Thomas 1407, 13 und an deren Spitze Hahnenfedern: Johans 1346 und Conrad 1382. Die noch in Preußen blühende Familie zur Megede, aus Iserlohn stammend, führt ein anderes Wappen. [22.]

Maler, gleichen Stammes und Wappens mit den v. Grostein und v. Mülneck. Zuerst genannt Nicolaus Maler, miles arg., 1299, 1334, Sohn des R. Nicolaus v. Mülneck, während seine zwei Brüder und zwei Schwestern den Namen Mülneck weiterführten; 1322 nannte er sich Maler v. Mülneck. Des R. Claus Söhne, der R. Johannes Maler, 1327, 44 und die Ek. Nicolaus 1350, 71, und Johannes, genannt Schochmann, 1371, setzten das Geschlecht fort. Im Rath 1302—1417. Stättmeister: Nicolaus, R., 1324, 29; Schochmann 1406. Junker Schochmann Maler v. Grostein starb 1417 bei dem großen Siechthum auf der Trinkstube zum Hohenstege. Seine Söhne Nicolaus Maler v. Mahlberg 1429, 39, und Berthold Maler 1429, 38. Sophie Schaub, Witwe des Marx Maler, kaufte 1464 das Bürgerrecht in Straßburg. Erhard M., Canonicus von St. Thomas, war Baumeister und führte 1366 den Glockenthurm seiner Kirche weiter auf. Ludwig Maler, 1522 Canonicus in Haslach, war der Letzte dieses Geschlechts. W. ex sigillis: ein mit drei Adlern belegter Sparren. H.: 1. ein Schirmbrett mit der Schildfigur und Hahnenfedern am Außenrande: Nicolaus, R., 1334; 2. ein gekrönter wachsender Löwe. So besiegelt Schochmann Maler v. Grostein 1407 eine Urkunde seines Vetters, des Ritters Claus v. Grostein. Das Siegel des Claus M., 1437, läßt die Helmzier nicht deutlich erkennen; wahrscheinlich ist es auch ein wachsender Löwe. Das Wappen, welches Herzog VI, 193 und nach ihm Siebmacher II, 128 den Maler geben (in Schwarz ein goldenes Mühlenrad), haben diese nie geführt, [116.]

Mans. Die Mans sind eine Linie der zum Riedt und ist der Name entstanden aus Hemmannus oder Hannemannus. Ahnherr ist Johannes, Sohn des Johannes vom Riedt, zum Unterschiede von zwei gleichnamigen Brüdern, Mans genannt, welcher Name seinen Nachkommen blieb; er kommt im Verzeichnisse der Hausgenossen von 1266 schon vor, aber erst in der Liste von 1300 als „Manse". Johannes dictus manse, civis arg. 1294. Im Rath 1332 — 1454. Stättmeister: Jeckelin 1351, 56; Albrecht 1387; Oertelin 1382, 89, 95; Claus 1393; Johannes, R., 1414, 22; Jacob 1416. Das Geschlecht wurde später sehr zahlreich, hatte Lehen vom Reich, den Landgrafen des Elsaß, den Bischöfen von

Digitized by Google

Straßburg (Burglehen in Kestenholz), den Herren v. Lichtenberg, v. Ochsenstein, v. Rappoltstein, dem Capitel St. Thomas ꝛc. und besaß die Burgen Husenburg bei Hüttenheim, Mansenburg (nach denen sich zwei Linien nannten) und antheilsweise Dambach. R. Johannes Mans war 1432 Hauptmann der Gesellschaft mit dem Rüden. Nach Johannes Schönmans nannte sich eine Linie „Schönmans", von der Wilhelm 1532 (nicht 1522, wie die Als. ill. besagt) in Kestenholz als der Letzte des ganzen Geschlechts starb; seine Witwe Barbara Lenzel lebte noch 1534. Ortwin Mans, 1341 prior ordinis praedicatorum domus arg. Conradus M., 1358 supprior ord. praed. domus in Hagenowe. Jacob M., seit 1387 Canonicus von St. Thomas; Orto, 1407 Canonicus ebenda, † 3. November 1411. Bernhard M., Abt von Ebersheimmünster 1446, 62. Friedrich M., Abt von Hugshoven 1471. Alliancen: Baumann, Beger, Berlin, Bock, Böcklin, Buchsner, v. Bütenheim, Ellenhart, v. Grostein, Gürtler, v. Heiligenstein, Humbracht, v. Hungerstein, v. Kageneck, Klett v. Utenheim, Knobloch, Krebser v. Dambach, v. Müllenheim, Ottfriderich, Pfaffenlapp, Quintner v. Saarburg, v. Rosheim, Rulenderlin, Schenk, Schwarber, Spiegel, v. Thann, zum Treubel, v. Westhausen, Wetzel, v. Wildsberg, Wurm v. Geudertheim, Zorn v. Bulach, Jungzorn, Zorn-Lappe, Zorn-Schultheiß. W.: In Blau mit goldenem Schildrande ein silberner Schwan mit rothem Schnabel und Füßen. H.: der schreitende Schwan in goldener Krone. Hd.: blausilbern (Herzog VI, 188). Der Schwan mit goldenem Schnabel und Füßen (Reiber, Fol. 14; Cod. R. 463) und auf dem Helme in der Krone sitzend (Büheler, Fol. 23ᵃ). Bei Grünenberg, Fol. 191, ist der Schwan ganz silbern und sitzt in der Krone. Die Siegel zeigen nur geringe Verschiedenheiten für die Helmzier: 1. Schwan auf ungekröntem Helme stehend: Jacob 1351, Johannes senior 1403, Jacob 1407; 2. desgleichen auf gekröntem Helme stehend: Claus 1402, und 3. auf gekröntem Helme sitzend: Claus 1393. [244.] Rülmann Mens, 1365 Schöffe in Straßburg, war bürgerlichen Geschlechts. Sein Siegel zeigt im quergetheilten Schilde oben einen Adler, unten einen Löwen. [273.]

Marcus, siehe Marx v. Eckmersheim.

Markolsheim, zwischen Schlettstadt und Colmar. Johannes dictus de Marckoltzheim, sacerdos de Erstein 1312. Ennel, Tochter Conrad's v. M. 1406 und Hans v. M., 1415 adelige Ausbürger der Stadt Straßburg. W.?

Marschall v. Molsheim. Hermann M. v. M., Ek., 1356 Pfahlbürger der Stadt Straßburg. Claus, genannt Marschalk, und sein Bruder Cünzelin v. Nuwilre (Neuweiler; auch die Kempff schrieben sich von Molsheim oder von Neuweiler). Claus auch 1415, 19 nebst Claus Diebold, dem Sohne seines verstorbenen Bruders Cünzelin. Beide Brüder führten im Schilde einen aufrechten Krebs. Katerina Marschalk und ihre an Junker Cunz Sifrit vermählte Tochter Gütelin 1418. Da diese Marschalk Bürger in Oberehnheim waren, gehörten sie vielleicht zu den alten kaiserlichen Marschällen von Eberehnheim. Von diesen finden sich: 1232 Dietmarus marschalcus de Ehenheim, 1237 Marscalcus de Ehenheim und 1275 als Zeuge einer Urkunde Kaiser Rudolf's: Rüdiger der Marschalk, noch 1292 genannt. Ueber die Marschälle von Stotzheim, die auch in Oberehnheim verbürgert waren, siehe den Artikel Erstein. [274.]

Marschall von Straßburg. Die älteren Marschälle der Bischöfe von Straßburg waren aus dem Geschlechte der Herren v. Huneburg (siehe diesen Artikel). Später kam das Amt für einige Zeit an die v. Mundingen, dann zurück an die v. Huneburg und nach deren Erlöschen an die Dynasten v. Lichtenberg.

Marstkins, siehe Wetzel v. Marsilien.

Marx von Eckwersheim. Nach dem Dorfe Eckwersheim (Eckevirdesheim, Eggefridesheim) bei Straßburg nannte sich ein uralter bischöflicher Ministerialadel, der nach einem seiner Glieder Namens Marcus den Beinamen Marx annahm. Die Aeltesten nannten sich nur v. Eckwersheim bis etwa zur Mitte des 14. Jahrhunderts, die Späteren nur Marx und die Letzten Marx v. Eckwersheim. Hezzelo de Eggefridesheim 1233. Hatelo de Eckevirdesheim, ministerialis eccl. arg. 1243. Der im Geschlechte sehr häufige Vorname Hetzel wird alternirend mit Johannes gebraucht. Im Rath 1237—1522. Stättmeister waren: Hetzelo de Eckevirdesheim, magister civium 1247; Herr Marx, R., 1272, 77, 83; Herr Lucas, R., 1278, 84; Herr Hetzel Marx, R., 1297, 1304; Herr Hetzel M. der Junge, R., 1326; Großhans Marx, R., 1331; Hetzel M., R., 1365, 88; Georg M. v. E., R., 1519. Der R. Herr Marcus war in der Schlacht bei Hausbergen, am 8. März 1262, der Erste, der in das bischöfliche Heer eindrang: ihm zu Ehren nannte das Geschlecht sich Marx. Katharina Marx, Priorin von S. Marcus 1280, 91; Nicolaus, R., starb zwischen 1466 und 1474, war Burggraf in Straßburg. Georg M. v. E., R., 1495 Vogt in Wasselnheim, 1518 Vogt in Gemar. Jacob M. v. E., † 1548, und Margaretha v. Mittelhausen, † 1573, hinterließen Hans Jacob M. v. E. zu Stotzheim, der 21. Mai 1592 in Straßburg starb. Aus seiner ersten Ehe mit Martha v. Dettlingen hatte er nur einen Sohn, Meinlach M. v. E., der als der Letzte seines Namens am 16. Februar 1596 an der Pest starb, als er auf der Rückkehr aus Italien zur Hochzeit mit seiner Braut Magdalena v. Seebach reiste. Er wurde in Straßburg zu St. Gallen mit Helm und Schild beigesetzt. Die M. v. E. besaßen Lehen vom Reich, den Bischöfen, den Herren v. Rappoltstein, v. Hohengeroldseck, v. Greifenstein, v. Rathsamhausen zum Stein und die Burgen Bilstein, das Högelin bei Schiltigheim und Antheile an Dambach. Alliancen: Baumann, Beger, v. Berstett, Böcklin, Burggraf v. Straßburg, v. Dürningen, v. Endingen, Faeßler v. Arnsburg, v. Falkenstein, v. Hattstatt, Haunesser, Heilmann, Joham v. Mundolsheim, v. Kageneck, Knobloch, v. Laubgassen, Lösel, v. Müllenheim, Pleyß v. Dauttenstein, v. Ramstein, Rebstock, Schaub, Schenk v. Ehnheim, Schilt, v. Schiltigheim, Sick, Stallburger (aus Frankfurt a. M.), Süß, v. Westhausen, Zorn v. Eckerich. W.: Schwarzsilbern quergetheilt mit zwei abgehauenen Armen wechselnder Farbe. H.: hinter einem schwarzen Hute mit weißem Aufschlage zwei Arme wie im Schilde. Hd.: schwarzsilbern (Herzog VI, 265; Reiber, Fol. 37). Varianten: 1. Der Hut weiß mit schwarzem Aufschlage: Cod. R. 472, 501; 2. der Hut schwarz mit Hermelinaufschlag: Büheler, Fol. 9. Letzterer giebt loc. cit. noch ein Wappen der „Rotten Marx": 3. rothsilbern quergetheilt mit zwei Armen wechselnder Farbe. H.: Rumpf einer rothgekleideten Jungfrau mit rothem Stirnbande. Hd.: rothsilbern; 4. bei Grünenberg, Fol. 182ᵇ: schwarzsilbern quergetheilt mit den zwei Armen wechselnder Farbe. H.: die beiden Arme mit drei goldenen Knöpfen am weißen Unterarme, in jeder Hand einen runden Spiegel mit goldenem Rande haltend. Hd.: schwarzsilbern; 5. Züricher Wappenrolle tab. 17: in Roth zwei Arme mit schwarzen Aermeln aus einem goldenen Dreiberge wachsend [illegible] Arme hinter einem weißen Hute. Die[illegible] marx" (Hetzel Marx) als „[illegible] falsch. Alle Siegel zeigen [illegible]

Digitized by Google

wie bei Herzog. Nur das Siegel des R. Kleinhans Marx, 1334, zeigt auf dem Helme die Arme ohne Hut, alle anderen Siegel mit Hut. Die (unhistorische) Wappensage der M. v. E. siehe in Stöber, Sagen des Elsasses, St. Gallen, 1858, p. 136. Johannes Marxer, scolasticus eccl. S. Florentii in Haslach, 1371, 79, gehörte nicht zu diesem adeligen Geschlechte und führte im gerandeten Schilde drei Kleeblätter, 2, 1. [245, 275.]

Masmünster, de valle Masonis, de Massevaux, Städtchen im Oberelsaß an der französischen Grenze. Vallis Masonis 828, Masonis Monasterium, Mason Mostier 870. Nantwich et Burchardus de Uallo Masonis 1161. Dominus Burquardus de Masunual 1175. Fridericus de Masmunstere 1210. Burchardus de Valle Mazonis, laicus, 1285. Johannes, R., 1300. Ulmannus de Vallemasonis armiger in Staffelfelden, 1360, 66 Bürger in Colmar. Burcard, R., vermählt mit Adelheid, aus dem Geschlechte der Freiherren v. Schwarzenberg (in Baden), fiel 1386 bei Sempach. Heinrich, 1353 Vogt in Tattenried (Delle). Hans Ulrich, 1443, 53, und Anshelm, 1466—68, Vögte in Sennheim. Hans Erhard v. M., 1428 Schultheiß von Uffholz. Ludwig, R., 1463, 1503 Statthalter im Breisgau und königlicher Commissarius. In geistlichen Würden: Rudolf, 1330, 32 Meister des St. Johannisordens in teutschen Landen, 1334 praeceptor fratrum hospitalis S. Johannis domus in Schlettstatt. Johanniter-Comthure: Peter, 1353 in Colmar; Hans Ulrich, 1396. 1402 in Sulz und Hans 1407, 12 in Dorlisheim. Letzterer wurde 1411 Ausbürger in Straßburg. Am Domstift Basel waren Burkard und Wolfgang, Domherren, Heinrich, † 1367, Domherr; Heinrich † 1385 Schulherr; Heinrich, 1386 Dompropst; Heinrich, 1387, 91, und Balthasar, 1480 Schulherren. Burcard, 1399 Propst des Stiftes St. Amarin. Margaretha Ursula, 1427 Priorin des Steinenklosters in Basel, † 1447. Gregor oder Georg, Decan von Murbach, Abt von Lure (westlich Belfort), seit 1513 Fürstabt von Murbach, † 1542. Christoph v. M., † 1573 (nach Schöpflin 1578) als der Letzte des Mannsstammes. Barbara v. M., geb. 1525, Tochter Johann Theobald's v. M. und der Eva v. Pfirt, heirathete: 1. Jacob Zorn v. Bulach, 2. Pancraz v. Rust zu Mümpelgard und starb 19. April 1598 in Straßburg als die letzte ihres Stammes. Henselin v. M., gen. v. Eckerich, Ek., 1361. Im 14. Jahrhundert ließ sich eine Linie in Straßburg nieder, wo auch Margaretha 1437 Conventualin des adeligen Stiftes St. Stephan war. Die Brüder Heinzmann, Sifried und Heinzelin v. M. 1357. Heinzmann, 1370, 78 im Rathe von der Ritterschaft. Richard v. M. 1360. Heinzmann v. M. senior, civis arg., 1388 von den Rathsamhausen zum Stein belehnt, war 1392 todt. Die v. M. hatten Lehen vom Hause Oesterreich (Burg Tattenried), den Grafen v. Pfirt, den Bischöfen von Straßburg und Basel, der Abtei Murbach (Burg Milandre) u. s. w. Alliancen: v. Altenach, v. Burtenbach, Cirke v. Erstein, v. Eckerich, Falke v. Zabern, v. Hohenstein, Joham v. Mundolsheim, du Jour oder de Jure, Knobloch, v. Landsberg, v. Mörsberg, v. Molsheim, v. Mülfelden, v. Münsterol, v. Sickingen, v. Wattweiler, v. Tachsfelden ꝛc. W.: In Roth zwei goldengekrönte silberne Leoparden übereinander. H.: 1. ein silbernes und ein rothes Büffelhorn, außen mit je drei Pfauenfedern besteckt. Diese Helmzier zeigt das Siegel des R. Burcard, aber im Schilde ungekrönte schreitende Löwen 1385. H.: 2. wachsender Leopard, roth bewehrt, mit goldener Krone, darin ein rother Hahnenfederbusch. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 37ª und 46). Im Cod R. pag. 320 in Roth zwei schreitende silberne Löwen. H.: wachsender silberner Löwe mit goldener Krone und Pfauenschweif darin. Bei Wurstisen, Chron. Bas. I, cap. 2 und Grünenberg, Fol. 177 gekrönte Löwen, so auch auf den Siegeln des Ek. Johannes 1379; auf dem des Comthurs Johans 1412 ungekrönte Löwen. Ein Henselin v. M., 1405, 7 Schaffner in Sennheim, war nicht aus dem edeln Geschlechte; sein Siegel zeigt einen Halbmond im Schilde. [246, 89.]

Matzenheim, Dorf bei Erstein, nach dem sich ein Ministerialadel der Bischöfe von Straßburg nannte, der gleichen Stammes mit den v. Utenheim und Klette v. Utenheim war. Waltherus de M. 1248. Die R. Nibelung und Walther 1324 und Ottemann 1334. Bernhard v. M., 1407 Vogt in Bernstein, 1426 Vogt in Benfeld. Im Rath zu Straßburg seit 1368. Bernhard, 1403 Stättmeister. Henselin v. M., 1356 Ausbürger der Stadt. Susa v. M., 1359 Aebtissin von St. Katharina und Margaretha 1444 Priorin von St. Marx. Johann v. M., der sich auch v. Utenheim, genannt v. Matzenheim nannte, kaufte 1526 das vom Geschlechte aufgegebene Bürgerrecht in Straßburg und diente zum Hohenstege. Nach Schöpflin starb er 1530 als Letzter seines Stammes. Seine Witwe Anna, geborne Zorn v. Dunzenheim, lebte noch 1555. Die v. M. hatten adelige Sitze in Benfeld, Erstein und Sanct-Pült. Alliancen: Bämmann, v. Kageneck, v. Müllenheim, Rulendorlin, Sick, Specf v. Schiltzburg, Taxis, Zuckmantel v. Brumat, aber auch mit vielen bürgerlichen Geschlechtern. W.: In Schwarz ein goldener Schrägbalken. H.: das Haupt eines alten Mannes mit langen grauen fliegenden Haaren und Kletten darin; die Haare dienen zugleich als Helmdecken. So war das Wappen im ehemaligen Stättmeister-Wappenbuche; im Cod. R. p. 316 ist das Haupt gekrönt, auf dem Siegel Bernhard's v. M., 1426, nicht. Die Wappensage der v. M. in Stöber, Sagen des Elsasses, p. 151. [4.]

zur Megde, siehe zur Magd.

Meisterlin Johannes Meysterlin, civis arg., filius quondam Rulini olim magistri pellificum arg, 1355, 68, todt 1389, vermählt mit Nesa v. Rideck, Schwester des Ek. Hugo Rulendorlin, hinterließ Leonhard und Dina. Diese an Heinrich Oebselin vermählt, kommt noch 1392 als Witwe vor. Johannes Magister filius qu. Johannis Magistri, Canonicus eccl. S. Thomae, † 1420. W.: In Roth ein mit drei Mohrenköpfen belegter silberner Sparren. H.: Rumpf eines rothgekleideten Mohren. Hd.: rothsilbern (Büheler, Fol. 71ª). [247.]

Meistratzheim, Dorf bei Niederehnheim. Burchart de Meistersheim, Zeuge einer Schenkung an Kloster Altdorf. Billunc de M. 1178. Conradus de M. filius Lentfridi et uxor ejus Mechtildis 1272. Her Heinrich v. M. 1280. Conradus praebendarius eccl. arg. 1321. Dietericus de M. residens in Dorlisheim et uxor ejus Adelheidis de Pfettisheim 1325. Ebelinus dictus Isenhart armiger de Meistratzheim 1387. Wohl nicht gleichen Stammes mit Vorigen ist das bürgerliche Geschlecht in Straßburg. Aus ihm war Hans 1442 Ammeister. Er wurde 1444 von den Armagnaken vor Wasselnheim erschlagen. Sein Wappen zeigte in Gold einen blauen Schrägbalken, oben von einem schwarzen Kreuzchen begleitet, wie es bei Herzog, Pastorius und Lehr zu sehen ist. 1452 Odilia v. M., Gattin des Johann Ludwig v. Rotweil. Veltin v. M., 1550 im großen Rathe wegen der Maurer. [248.]

Mendewin. Uraltes Geschlecht in Straßburg. Conradus ad Barbam et filius suus Mendewinus, cives arg., Zeugen einer Urkunde des Bischofs Berthold 1237. In den Listen der

Digitized by Google

Hausgenossen erscheinen die M. 1283, und zwar: Diethericus filius Hartungi In Aqua, Erbo frater ejus, Erbo Mendewin filius ejus. Dieselben werden schon 1266 aber ohne die Geschlechtsnamen genannt; 1300 Johannes suremost (saurer Most) und Erbe Mendewin (Einer, der den Wein vermengt) hinter einander. Sie führten wahrscheinlich das Wappen der Erlin mit dem Schrägbalken und sechs Lilien. Im Rath 1246 Mendewin, 1280 Erbo Mendewin. Dominus Rudigerus, sacerdos, et Fridericus dictus Missbach, fratres, Mendewinus sororius eorum et Johannes filius dicti Mendewini 1281. Götzo Mendewin, nauta arg. 1296, 1321. Sein Sohn Johannes 1318, 1321. Conradus M. rector eccl. S. Stephani 1305. Erbo M. presbyter, praebendarius eccl. S. Thomae 1353, 63. Nesa M., Witwe des Wilhelm Jönch, 1397 Gemahlin des Hugo Riplin. W.?

Mener, Domus Conradi dicti Mener in der Kurdewangasse in Straßburg 1323. Hans Meuer, Schultheiß von Offenburg, wird vom Bischof von Straßburg mit seinem Vetter, dem Altschultheißen Hans Ole, in Lehensgemeinschaft gesetzt 1458. Bischof Ruprecht verlieh dem Hans Meuer 1474 auch die Lehenfolge in weiblicher Descendenz, und als dieser ohne männlichen Nachkommen verstorben war, wurden seine beiden Töchter Eva und Martha 1507 belehnt. Eva war damals Witwe des Altschultheißen Thädinger von Offenburg, lebte noch 1542, und Martha, Gattin des Heinricus Meiger (oder Meyer) armiger residens in Berghaupten. Das Siegel des Hans Meuer, 1458, zeigt im Schilde einen gehenden Wolf. [249.]

Mentelin. Die M. stammen aus Schlettstadt, wo Dietrich 1457 im Rathe war. Johannes Mentel, früher Notarius, kaufte 1447 das Bürgerrecht in Straßburg. Er soll der erste Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen sein (1440). Kaiser Friedrich III. verlieh ihm d. d. Graz, 17. October 1466 von neuem ein Wappen und machte ihn lehensfähig. Des Johannes Mentel Eltern hießen Nicolaus M. und Elisabeth; seine zweite Gemahlin war Elisabeth v. Matzenheim und wohl seine Tochter jene Salome, die 1511 als Gattin, 1517 als Witwe des Philipp Sturm v. Sturmeck vorkommt. Jacobus Mentelius, patritius Castro Theodoricensis, wie er sich selbst nennt, schrieb „paraenessin de vera typographiae origine", gedruckt in Paris bei Robert Ballard 1650. Georg Friedrich Mentel, 1661 im kleinen Rath, 1666 Zoller am Rhein, † 21. Februar 1672, wohl als der Letzte seines Namens. Seine Gattin war Agnes v. Botzheim. W.: In Roth ein goldener Löwe mit blauer Krone, Zunge und Klauen. H.: der goldene Löwe sitzend; in der blauen Krone eine rothe, blaue und goldene Straußenfeder. Hd.: rothgolden (nach dem Wappenbriefe). [238.]

Inter Mercatores, siehe „unter den Kaufleuten".

Merswin, altes Straßburger Geschlecht, theils adelig, theils bürgerlich. Zuerst erscheinen 1239 die Gebrüder Rulinus und Sifridus Merswin als bischöfliche Lehensmannen. Das Geschlecht breitete sich später sehr aus und gab dem Stadtwesen wie der Kirche viele verdiente Männer. Im Rath zuerst Claus M. 1346, 54 wegen der Krämer, von 1354—1475 waren sie im Rathe von der Ritterschaft. Stättmeister: Claus, R., 1404, 12, 18, und Hans 1450. Hausgenossen 1266—1437. Johann M. 1370—73, todt 1381, Burggraf von Straßburg. Rulmann M., † 18. September 1382, war der Wiederaufrichter des St. Johanniterhauses zum grünen Wörd in Straßburg. Ein Merswin wurde 1476 bei Murten zum Ritter geschlagen. Jacob M., Doctor und R., 1491 Oberschultheiß von Wangen. Cunz M., Vogt von Illkirch, † 1502. Das von den M. gestiftete Gotteshaus lag neben dem Merisotbrunnen; es wird 1376—1509 erwähnt. Rüdiger M., clericus, procurator S. Thomae 1310. Peter, 1319 Canonicus, und Sifrid, 1370 Propst von Jung St. Peter. Sifrid M., 1370, 81 Propst von St. Arbogast, todt 1384. Katharina 1361, Klara 1373, 74, und Katharina, 1390 Priorinnen von St. Marx. Conrad, Canonicus von St. Thomas und Jung St. Peter, todt 1391. Rulmann, 1384 Canonicus, 1403, 14 Custos von St. Arbogast. Johannes, 1419 Cantor von St. Arbogast. Nicolaus, Canonicus von St. Thomas 1413, Vicedecan 1427, Scolasticus 1442, Canonicus von Alt-St. Peter 1429, † 1453 V. Kal. Januarii. Rulmann, Canonicus und Scolasticus von Alt-St. Peter 1413, 23, seit 1423 auch Canonicus von St. Thomas, † 5. August 1438. Ludwig, Canonicus von St. Stephan, 1508, 28. Junker Conrad Merswin, † 1519. Noch 1531 genannt honorabilis vir Wolfgangus Merswin, civis arg. Das Geschlecht hatte Lehen vom Reich, dem Hause Oesterreich, den Markgrafen von Baden, den Bischöfen, den Herren v. Ettendorf, den Beger u. s. w. Allianzen: Bock, v. Büttenheim, v. Hohenstein, Hüffel, Knobloch, Krebser v. Dambach, Kresse v. Kogenheim, v. Müllenheim, Rebstock, Reimböldelin, Röder v. Diersburg, v. Rosheim, Schwarber, Spender, Sturm, v. Trossingen, Böltsch, v. Wege, Wurmser, Zorn-Lappe. W.: Im goldenen Schilde mit rothem Rande ein aufgerichteter schwarzer Eber. H.: der Eber wachsend. Hd.: schwarzgolden (Herzog VI, 188). So auch auf den Siegeln, nur auf dem Rülmann's 1373 ist der Eber gehend dargestellt. [250.]

Digitized by Google

Genealogie und Geschichte.

Von

Dr. Moriz Wertner

in Wartberg.

Ein eigenthümlicher, ich möchte sagen ein „historischer" Hauch durchweht in den jüngsten Tagen fast sämmtliche Schichten unserer Gesellschaft; es entstehen täglich neue historische Gesellschaften und Vereine, in allen Lehrbüchern, Monographien und Zeitungsaufsätzen finden wir fast schon jede Abhandlung von geschichtlichen Bemerkungen beleuchtet, kurz es ist ein Wiedererwachen des geschichtlichen Standpunktes in der Gesellschaft zu verzeichnen.

Jedes neuige Wiederkehren zum Studium der Geschichte macht für den Augenblick einen mehr weniger betrübenden Eindruck; es gewinnt den Anschein, als ob wir, nachdem die Gegenwart verbraucht und die Zukunft uns nichts mehr borgt, an den Erinnerungen der Vergangenheit zehren wollten.

Aber die Sache steht denn doch nicht so schlimm!

Die obige Erscheinung wäre an und für sich nur erfreulich; sie deutet darauf hin, daß wir im Allgemeinen bereit sind, den Werth der Geschichte anzuerkennen; aber der Standpunkt, den Viele hierbei annehmen, ist nicht der richtige; wir begegnen noch oft genug vorgefaßten Meinungen und fatalistisch angehauchten, von Eigennutz gemodelten Schlüssen, die aus der Geschichte gezogen werden.

Was auf die Geschichte der Menschheit Bezug hat, das hat mehr weniger auch für die Geschichte der einzelnen Familien Geltung.

„Alles, was wird, ist Entwickelung; Alles, was ist, ist Entwickelung im Raume; Alles, was geschieht, ist Entwickelung in der Zeit; der Zusammenbegriff alles Werdens im Raume ist Natur, alles Werdens in der Zeit ist Geschichte."

Natur und Geschichte! Beide sind die großen Lehrer der Menschheit, aber ihre Gesetze wollen verstanden werden!

Die Gesetze der Natur verfolgen das unabänderliche Princip der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit; wo diese beiden herrschen, dort gibt es keine Ausnahmen, und daher läßt die Natur den Unschuldigen mit dem Schuldigen büßen; — die Gesetze der Geschichte haben mit jenen der Natur nur gemein, daß sie sich ebenso wie diese wiederholen; aber in ihnen waltet als oberstes Princip die Vergeltung, die ewige Gerechtigkeit!

Ich habe bereits an anderer Stelle betont, daß die Geschichte — mag man sie auch immerhin von „geschehen" ableiten und sie eine Wiedergabe der im Laufe der Zeit sich abgewickelten Ereignisse nennen — praktisch genommen doch nur immer im Großen und Ganzen die Geschichte der Menschheit und jener Phasen ist, die dieselbe Jahrtausende hindurch abgelaufen, und daß ein rother Faden sich immer dabei als ein und derselbe Factor hervordrängt, nämlich das Eingreifen menschlicher Thorheit und Weisheit, Stärke und Schwäche in den von ewig unveränderlichen Naturgesetzen gezogenen Kreis.

Die Geschichte irgend einer Familie kennen lernen wollen, ist ein fast instinctives Verlangen.

Es ist ein dem Menschen eingepflanzter Trieb, sich zumeist um Andere Seinesgleichen zu kümmern und je mehr er sich dies angelegen sein läßt, um so lauer ist er in dem Bestreben, sich selbst kennen zu lernen. Hört er schon den Bericht eines Weitgereisten über die Sitten, Gebräuche und Zustände seiner Zeitgenossen mit Interesse und Spannung an, so ergreift ihn gar bei Schilderung längst vergangener Tage und Menschen das Gefühl der Bewunderung und der Sehnsucht. — Woher stammt dieses Interesse für Andere und diese mangelhafte Einkehr in's eigene Innere? Gueudeville sagt, daß dies Alles deshalb geschieht, weil der Mensch es so sehr liebt, seine Fehler hinter den Schwächen seiner Mitmenschen zu verbergen, und ich setze hinzu, daß er dies um so lieber thut, wenn er sich auf Lebende, um so sicherer, wenn er sich auf Verstorbene berufen kann!

Nur die Erkenntniß dessen ist es, die die Familiengeschichte in den Rahmen der nützlichen und nothwendigen Disciplinen einfügt; sie soll uns durch Betrachtung und Erwägung geistiger

Digitized by Google

Leistungen und geistigen Lebens vergangener Geschlechter Winke für jetzt und später geben, und da aus Fehlern gezogene Lehren zu richtigerem Handeln führen sollen, muß uns die Geschichte der Familien ebenso vervollkommnen, wie es die Nekroskopie mit der Diagnostik macht.

Man nennt ganz richtig die Familiengeschichte einen Handelsverkehr, den wir mit den Todten führen. Sie entbieten uns ihre Weisheit und Thorheit, ihr Wissen und ihre Dummheit, ihren Schliff, ihre Ungeschicklichkeit, ihre Tugenden und Sünden, kurz ihre guten und schlechten Eigenschaften; wenn wir nun aus dem uns Gebotenen eben keinen großen Gewinn schöpfen, so ist dies nur unser eigener Fehler; den Weg der Unrühmlichen meiden, jenen der erleuchteten Geister zu wandeln, das ist der aus diesem Handelsverkehre zu gewinnende Schatz. Ob dieser Verkehr auch reciprok ist? Ohne Zweifel. Senden wir ihnen nicht unser Lob oder Tadel, unsere Anerkennung oder unser Mißfallen nach? (Gueudeville.)

Von diesem Standpunkte ausgehend müssen wir zugeben, daß zur Erkenntniß des Werthes der Familiengeschichte und der Genealogie nicht die trockene Anführung einzelner Namen genügt, sondern das Studium der Triebfedern und der erreichten Resultate, die bei den theils von der Natur, theils von ihrem eigenen Ich geleiteten Thun und Lassen der Menschen eine Rolle gespielt haben, ist hier maßgebend. Von der Kenntniß der in der Jahrtausende Flucht sich mannigfach gestalteten Erscheinungen eines unabänderlichen und deshalb im Grunde stets ein und dasselbe bleibenden Naturgesetzes werden wir sicherlich nicht viel lernen, höchstens werden wir die Ueberzeugung von der Consequenz dieses Gesetzes gewinnen; aber das von thierischem Gleichmuthe beförderte Unterliegen oder das von geistigem Bewußtsein geleitete Ankämpfen der Menschheit gegen dieses Gesetz ist die ewige Quelle historischer Belehrung. Wer also bei Betrachtung der Geschichte in ihren Ereignissen (selbst wenn sie sich nur auf einzelne Häuser erstrecken) nur das Walten eines unerbittlichen Geschickes sieht und wer hierbei vorgefaßten Meinungen Raum gibt, verfällt in jenen Fehler, der sich im Leben der menschlichen Gesellschaft in ihren zwei Hauptfactoren rächt: denn eine solche Behandlung welcher Geschichte immer führt in der Politik zum „historischen Recht", in der Wissenschaft zum Dogmatismus und zum Autoritätenglauben!

So wie Alles, was zu seiner Entwickelung Raum braucht, den Kampf um's Dasein durchkämpfen muß, so verhält es sich auch bei allem sich in der Zeit Entwickelnden; so geht es auch der Familie; auch sie hat ihren Kampf um's Dasein! Die Geschichte zeigt, daß die Zeit eben so wenig einen fortwährenden Stillstand, eine Stagnation kennt, wie die Natur, und das politische Ideal Heinrichs IV. von Frankreich, auf Grundlage gleichmäßiger Kräftevertheilung ein europäisches Gleichgewicht herzustellen, war und bleibt ein Phantom wie der Wunsch Mohammed's II., daß es so wie im Himmel auch auf der Erde nur einen einzigen Herrn gebe oder wie der ewige Friede so mancher heutigen Apostel.

Ein Ausfluß dieses historischen Kampfes um's Dasein liegt darin, daß zu allen Zeiten sich irgend ein Geschlecht oder irgend eine Familie zur herrschenden oder doch tonangebenden Rolle emporgeschwungen. — Jede historische Familie war berufen, ihren Glanzpunkt zu erreichen und in ihrer Art zu herrschen; die eine erlangte es auf Grundlage der herrschenden Tagesströmung, die andere verdankte es ihrem unantastbaren inneren Werthe, und viele haben diesen Glanzpunkt auch schon hinter sich.

Es geht aber der Familie ebenso wie Nationen. Wir finden nämlich, daß fast jede historische Familie einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, über den hinaus sie sich aber nicht gehoben. — Nur wenigen ist es gelungen, sich längere Zeit auf dieser Höhe zu erhalten, während die meisten eben von diesem Punkte angefangen ihrem Verfalle entgegeneilen und zumeist finden wir, daß die während der Glanzperiode aufgenommenen Eindrücke es waren, die den Keim des Verfalles in sich getragen.

Was folgt aus dem Allem? Daß die Familie sich eben so wenig von jenen Einflüssen emancipiren kann, vor denen so oft auch die politischen und culturellen Factoren der Menschheit weichen müssen; man muß deshalb die Geschichte der Familien und die Genealogie im Zusammenhange mit all' jenen Momenten behandeln, die auf die Geschicke der Menschheit und auf die Verwaltung des materiellen Lebens Einfluß haben.

* * *

Ich habe schon oben erwähnt, daß die Geschichte immer nur die Geschichte der Menschheit bleibt, daß sie die Entwickelung des menschlichen Geschickes und aller jener Phasen schildert, die die Menschen seit Jahrtausenden durchgelebt haben; die Träger der Geschichte sind also nicht nur Krieg und Friede, nicht nur Elementar- und Culturereignisse, sondern im Großen und Ganzen genommen immer nur Menschen, im Kleinen und in einzelnen Fällen aber Nationen, Geschlechter und Familien.

Conform mit dieser Deduction muß die Genealogie, die Geschichte der Abstammung der Menschen, eine wichtige Rolle spielen, weil sie kein Tractat bildet, welches mit einer gewissen Periode abläuft. Die Genealogie der Menschen reicht vom ersten Auftreten des Menschen als Culturwesen angefangen bis zum heutigen Tage [1]).

Mit Rücksicht also auf die Menschheit hat die Genealogie kein Ende; sie dauert so lange es Menschen gibt, aber anders verhält sich dies im Kleinen und bei Einzelnen.

Die Genealogie eines bestimmten Volkes, eines Stammes und einer Familie endet mit dem Absterben des Stammes oder der

---

[1]) Es sei mir an dieser Stelle erlaubt, einer Behauptung entgegen zu treten, der man nicht selten begegnet. — Man spricht und schreibt im Alltagsverkehr so gern davon, daß die weltbeherrschenden Völker vergangener Zeiten untergegangen sind und läßt dieses „Untergegangensein" mit dem Aussterben der Art selbst identisch sein.

Es verhält sich aber durchaus nicht immer so; es lassen sich Nationen eben nicht so leicht mit einem Satze aus der Reihe der Menschheit streichen.

Man sagt, die Römer, Griechen, Perser, und wie sie alle heißen mögen diese Völker, die zu verschiedenen Zeiten die Welt mit dem Schrecken ihres Namens erfüllten, sind untergegangen, aber es leben ja heute noch ihre Nachkommen! Wir haben ja heute noch Römer, Griechen, Perser, Egypter u. s. f.; jene welterschütternden Nationen sind nicht ausgestorben, sie haben seinerzeit nur ihre Größe eingebüßt; mit dem Verluste ihres klangvollen Namens haben sie durch den Lauf der Völkergeschichte aufgehört, eine Stelle unter den tonangebenden Nationen einzunehmen; sie mußten die Schwelle bilden, auf der andere Stämme aus dem Dunkel ihres bisherigen Seins die Stufen zum Weltruhme erklommen. Es haben also die mehrerwähnten Völker nur ihren Ruf und ihre Macht erbleichen gesehen, während sie selbst nicht ausgestorben sind. Es stünde traurig um die Fortpflanzung der Menschheit, wenn mit Größe und Macht auch die Art selbst ausstürbe, denn bisher hat noch kein Volk seine Macht — sei es in politischer oder cultureller Beziehung — zu allen Zeiten gleich ungeschwächt erhalten. Sowie in der Natur Nichts verloren geht, sondern ein steter Umänderungsproceß vorhanden ist, so geht es auch im Leben der Völker; sie geben Umänderungen ein, ohne aber selbst, d. h. in ihrer Art, total auszusterben.

Digitized by Google

Familie, und aus diesem Umstande läßt sich ein weiterer Begriff der Genealogie, nämlich ihr Verhältniß zur Geschichte ableiten.

Die Genealogie ist weder ein Theil der Geschichte, noch eine Methode oder ein System derselben; man kann die Geschichte z. B. synchronistisch oder nach irgend einem anderen Systeme schreiben, aber man kann die Geschichte irgend einer Nation oder eines Staates unmöglich genealogisch behandeln; dies ist sogar mit dem Begriffe der Geschichte unvereinbar, weil wir nur von der Genealogie einer bestimmten Nation sprechen dürfen.

Eine genealogische Geschichte müßte auf dieselbe Art geschrieben werden, wie eine chronologische z. B.; man müßte also die pragmatische Vergangenheit irgend einer Nation mit besonderer Berücksichtigung auf die Abstammung und Verwandtschaft der einzelnen Familien schreiben; dies ist aber unausführbar. Nicht ein Volk verfügt über eine Geschichte, in der man nicht fremde Beeinflussung sowohl als das eigene Eingreifen in das Geschick anderer Nationen nachweisen könnte; beruht ja doch die ganze Geschichte zumeist auf dem Wechselverkehre der socialen und individuellen Verhältnisse! Und gibt es denn noch eine andere Wissenschaft, die das Recht auf ein pro domo in höherem Grade beanspruchen darf als die Genealogie? Wir können also nur von der Genealogie eines Volkes, nicht aber von dessen genealogischer Geschichte sprechen.

Aus all' dem ergibt sich aber, daß die Genealogie von der Geschichte nicht abhängig ist, daß sie weder einen Theil noch eine Methode derselben bildet und daß sie nur in soferne einen mit der Geschichte gemeinsamen Charakter besitzt, als sie uns gleichfalls Kenntniß der Vergangenheit bietet; wollen wir aber um jeden Preis die bisher geltende Anschauung berücksichtigen, so dürfen wir höchstens zugeben, daß die Genealogie allenfalls eine Ergänzung der Geschichte, sonst aber eine für sich abgegrenzte selbständige Wissenschaft sei.

Digitized by Google

Schloß Feyregg und seine Besitzer.

Von

Moriz Maria Edlen von Weittenhiller.

Im Lande ob der Enns, eine Viertelstunde vom Markte Bad Hall entfernt, liegt an der Lehne eines anmuthigen, von einem Bache durchzogenen Thales das Schloß Feyregg.

Der Bestand dieses Schlosses läßt sich ungefähr ein halbes Jahrtausend zurück verfolgen: gewiß ein Anlaß, um auch seine Geschichte und die seiner Besitzer näher kennen zu lernen.

Wann Feyregg und wer es erbaute, ist heute nicht mehr festzustellen; keine Quelle giebt darüber sicheren Aufschluß.

Im Urkundenbuche von Kremsmünster[1]) ist ein aus diesem Stifte vom Jahre 1289 datirter Vergleich über ein zum Krankenhause des Stiftes Kremsmünster durch Heinrich, genannt Sunel, und seine beiden Söhne, Otto und Heinrich, gemachtes Vermächtniß und eine daraus hervorgehende Jahrtagstiftung aufgeführt[2]).

In dieser Urkunde erscheint Otto, der Sohn Heinrich's des Sunel, mit dem Beinamen „de hohenperg" aufgeführt und dürfte mit dem heutigen, unweit von Bad Hall, an der Straße nach Achleithen zu gelegenen Hehenberg belehnt gewesen, während dessen Bruder „Heinricus Ignis" genannt wird, und mit Feyregg belehnt gewesen sein soll.

Heinrich, genannt Ignis, Feuer, der Feuerer, dürfte somit der erstbekannte Besitzer von Feyregg gewesen sein, möglicherweise auch hier ein Burgstall erbaut und dieses nach seinem Adjectiv „Feuereck", heute „Feyregg", benannt haben. Wir konnten leider nichts weiter über Heinrich den Feurer finden[3]).

Alle bisher über Feyregg gemachten Aufzeichnungen wissen von diesem ersten Besitzer, möglicherweise sogar Erbauer dieses Schlosses, nichts, so auch Hoheneck[4]), der die Anhanger als die erstbekannten Schloßherren anführt.

Die

Anhanger

sind ein altes österreichisches Geschlecht, von dem Hoheneck[5]) eine etwas abenteuerlich klingende Wappensage zu erzählen weiß, die daselbst nachgelesen werden möge; wir entnehmen hievon nur die Beschreibung des Wappens: Im silbernen Schilde ein natürlicher Ast mit drei grünen, abhängenden Eicheln. Kleinod: Auf einem silbernen Fluge die Schildfigur wiederholt. Decken: grün-silbern[6]).

Ulrich der Anhanger, ein Enkel Dietmayer's des Anhangers, des Erstbekannten dieses Geschlechtes, dürfte so ziemlich sicher als

---

[1]) S. 147, Urk. Nr. 128.

[2]) Diese Urkunde ist auch enthalten im „Urkundenbuch des Landes ob der Enns". Herausgegeben vom Museum Francisco-Carolinum. Bd. IV, S. 119.

[3]) Im benachbarten Bayern finden sich mit Ausgang des Mittelalters zwei Familien des Namens Feurer.

1. Hans Feurer, alias Feuer, der Reiche, Bürger und des Rathes zu Ingolstadt, um 1470. Er hat das „reiche Almesen" daselbst gestiftet; seine Tochter ward Georg Lechenfelder's zu Straubing erste Hausfrau. Wappen: Von Roth und Silber wellenweise sechsmal geständert.

2. Die Feurer von Pletrach, die bei Landshut zu Hause waren, im Kloster Seligenthal ihr Erbbegräbniß hatten und am 21. April 1597 mit Ulrich im Mannsstamme erloschen. Wappen: Im silbernen Schilde eine gestürzte rothe Kleeblattspitze; Kleinod: Eselsrumpf. S. Hefner's Bayerischer Antiquarius, II., Bd. S. 214 f.

Ich fand ferner: die Brüder Jacob und Thomas Feyrer v. Feyrhoven erhielten ddo. Regensburg, 31. März 1654 von Kaiser Ferdinand III. den Reichsadel. Wappen: In Blau aus grünem Dreiberge bis zu den Knien hervorwachsender weißgekleideter Mann mit rothen Aufschlägen und Leibbinde, auf dem Haupte einen roth-weißen Bund und darauf eine Krone, in der rechten Hand eine Flamme haltend. Kleinod: Der Mann mit der Flamme wachsend. Decken: blau-weiß und roth-weiß. (Reichsacten im Adels-Archiv.) Johann Thomas kaufte 1682 das Gut Ebendorf in Niederösterreich. (M. A. Becker, Topographie von Niederösterreich.)

[4]) II, S. 480.

[5]) III, S. 22.

[6]) Für die angeführten Farben möchten wir wohl kaum eine Bürgschaft übernehmen.

Digitized by Google

schon im Besitze des Schlosses Feyregg stehend, angesehen werden. Dieser Ulrich erscheint schon 1279 in einer Lambacher Urkunde[7]).

Abt Konrad von Lambach verleiht Ulrich dem Anhanger und dessen Gattin Gevte ddo. Lambach, 6. März 1289 einen Hof auf der Christeinsöde zu Leibgeding.

Nach dieser Urkunde[8]) hieß Ulrich's Gemahlin Gevte, während in einer zweiten[9]), womit Abt Christian von Lambach an Ulrich von Anhang und dessen Gattin Juditta das Lehen Hohenberg (Hehenberg?), Weizenberg und den Hof auf der Hohenreut zu Erbrecht verleiht, eine solche, wie nun angeführt, Juditta genannt wird.

Ulrich hatte zwei Söhne: Ulrich und Helmhart. Alle drei werden sowohl in einer Urkunde vom 4. April 1307[10]) (Vlrich von Anhang, Helmart vnd Vlrich sin sven"), als auch in einer solchen vom 21. Januar 1308[11]) („Vlreich von Anhang, Helmhart vnd Vlreich sein son") als Zeugen angeführt.

Ulrich der Sohn hing an einen Revers ddo. Wels, 1. März 1307 wegen des Gutes auf dem Weinberge, das er vom Stifte Garsten gegen einen jährlichen Zins von 60 neuen Wiener Pfennigen zu Leibgeding hat, sein Siegel, das im oberösterreichischen Urkundenbuche[12]) folgendermaßen beschrieben wird: „Ein stehendes Pferd, links schauend, auf demselben ein Hügel, aus welchem drei Stengel hervorwachsen. † S. VLRICI. DE. ANHANGER."

Wir konnten diese im Archive des ehemaligen Stiftes Garsten, jetzt zu Gleinck, im ehemaligen Benediktiner-Kloster, aufbewahrte Urkunde leider nicht selbst einsehen, sind aber nahezu überzeugt, daß das angeführte Siegel doch etwas anders aussieht, als es oben beschrieben wurde, da wir dem Ulrich Anhanger nicht zumuthen wollen, daß er sich ein Pferd, darauf einen Hügel, also ein heraldisch-sphragistisches Monstrum, in sein Siegelfeld stechen ließ.

Uebrigens dürfte jedenfalls das Wappen im angeführten Siegel mit dem von Hoheneck gebrachten nicht übereinstimmen. Helmhard, Ulrich des Jüngeren Bruder, besaß zweifelsohne Feyregg. Dieser hatte drei Söhne: Ulrich, Konrad und Helmhard, und eine Tochter: Margarethe; doch scheinen Ulrich und Helmhard nur allein im Besitze von Feyregg gekommen zu sein.

Wiederholt kommen diese Brüder in oberösterreichischen Urkunden vor. Ulrich war 1377 Wallsee'scher Pfleger zu Tratteneck. Der Name seiner Gemahlin ist nicht bekannt.

Sein Bruder Helmhard saß zu Puchet (heute Puchheim bei Schwanenstadt), wohl nur als Puchheim'scher Pfleger, und war mit Anna Gottschalkin vermählt.

Nach seinem vor 1407 erfolgten Tode hinterließ Helmhard nur eine Tochter, Barbara (seine drei Söhne: Stephan, Gängl und Georg, sind vor ihm gestorben), während dessen oben angeführter Bruder Ulrich vier Söhne und zwei Töchter hinterließ, von denen Peter als Erbe des Feyregg'schen Antheiles seines Vaters für uns wichtig erscheint[13]).

Peter stiftete 1385 am Sonntag zu den Mittfasten im Vereine mit seinen Brüdern Joachim, Onnofferus und Veit ein ewiges Licht in der Kirche zu Schwanenstadt[14]); er war Landrichter im Lande ob der Enns und verehelichte sich 1394 mit Margarethe, Tochter Konrad's von Ludmannsstorff zu Stain.

Als seine Base Barbara (seines Vaters Bruder Tochter) sich 1407 mit Eberhard von Sinzendorf vermählte, gaben ihr deren Schwiegereltern, Wolfhard der Sintzendorffer und dessen Gattin Elisabeth, 100 Pfund Pfennige Heirathsgut, wogegen er, Peter der Anhanger zu Köppach, dem Eberhard von Sinzendorf, Barbara's Gemahl, im Jahre 1408 das Schloß Feyregg, das zugleich als Barbara's rechtes väterliches Erbe bezeichnet wird, einantwortete.

So kam Feyregg durch Barbara Anhangerin an die Sinzendorfer und blieb auch ungefähr 150 Jahre bei dieser Familie.

Barbara vermählte sich nach dem Tode Eberhard's von Sinzendorf 1416 mit Stephan Pierbaumer, der angeblich von Herzog Albert V. von Oesterreich den Sitz Feyregg zu Lehen erhalten haben soll. Als auch dieser zweite Gatte starb, ging Barbara mit Sigmund Kirchberger eine dritte Ehe ein.

Wahrscheinlich dürften die beiden letzteren Ehen Barbara's kinderlos gewesen sein, denn Sigmund von Sinzendorf, Barbara's Sohn erster Ehe, erscheint nach dem Tode seiner Mutter als alleiniger Herr von Feyregg.

An der Straße vom weitberühmten Wallfahrtsorte Adlwang — zwei Gehstunden von Bad Hall entfernt — nach dem Cisterzienserkloster Schlierbach liegt das schöne Pfarrdorf Nußbach; von diesem Orte biegt ein Weg nach dem ungefähr eine schwache halbe Stunde entfernten Dorfe Sinzendorf ab, allwo das Stammhaus der alten Herren von

Sinzendorf

gestanden ist.

Ueber dieses Geschlecht berichtet Hoheneck[15]) in ausführlicher Weise; uns interessiren hier nur jene Herren von Sinzendorf, die im Besitze von Feyregg gestanden. Deshalb geben wir auch als zweites Schildchen auf unserer Tafel nur das Sinzendorf'sche Stammwappen, das von Blau und Roth getheilt, drei silberne Quadersteine, 1 über 2 aufgekantet (d. h. ein Stein auf, zwei Steine unter der Theilungslinie), zeigt. Kleinod: Hörner, beide in Farben und Figur des Schildes. Decken: blau-silbern und roth-silbern.

Wie wir schon oben anführten, gelangte Sigmund von Sinzendorf nach dem Tode seiner Mutter in den Besitz des Gutes Feyregg, von dem er sich auch nannte.

Er vermählte sich 1435 mit Amalie, Tochter des Eberhard Marschall von Reichenau und der Barbara Klingin, die ihm zwei Söhne, Eberhard, der ledig starb, und Christoph, dann zwei Töchter, Anna, vermählt mit Friedrich von Harrach, zu Goggitsch, und Siguna (oder Sibylla), Gemahlin des Julius Jud von Hofkirchen, schenkte.

Dem genannten Christoph von Sinzendorf fiel als Erbe das Schloß Feyregg zu. Er kaufte von Bernhard von Tiernstain (Dürnstein a. d. Donau) die Veste Pielach in Niederösterreich und erhielt von seinem Vetter Hieronymus Marschall von Reichenau im

---

[7]) Oberösterr. Urk. Buch IV, S. 569.
[8]) Ibid. IV, S. 105.
[9]) Ibid. IV, S. 198.
[10]) Ibid. IV, S. 522 (Stiftsarchiv Lambach).
[11]) Ibid. IV, S. 539 (zu Riedeck).
[12]) Ibid. IV, S. 520.
[13]) Eine der Töchter dürfte jene Klosterfrau zu Schlierbach, Katharina die Anhangerin, gewesen sein, welche Namens ihres Klosters am 20. Mai 1368 von Jacob von Wenzierl und dessen Hausfrau Anna, Konrad des Gutgesellen Tochter, den Hof zu Reut in der Pfarre Kirchdorf (unweit Schlierbach) kaufte. Oberösterr. Urk. Buch VIII, S. 382.

[14]) Die drei Brüder: Onoffer, Veit und Joachim (Jöchlein) urkunden auch ddo. 7. Januar 1375. Oberösterr. Urk.-Buch VIII, S. 731 (Stiftsarchiv Lambach).
[15]) II. Theil, S. 421.

Digitized by Google

Jahre 1477 den Sitz Grueb[16]) in der Rieder Pfarre zum Geschenke. Nachdem seine mit seiner Gemahlin Elisabeth, gebornen Schweinwarterin, erzeugten drei Söhne: Tiburtius, Lorenz und Reinbrecht ledig starben — Christoph hatte übrigens auch zwei Töchter: Barbara[17]) und Regina[18]) — so fiel, nachdem er im Jahre 1484 im Schlosse Siedendorf ermordet wurde[19]), Schloß Feyregg als ein Mannslehen seinem Neffen Lorenz zu.

Lorenz von Sinzendorf zu Achleithen[20]) und nunmehr auch zu Feyregg war nämlich als der Sohn Leonhard's von Sinzendorf, des Bruders des 1484 ermordeten Sigmund's, der zunächst erbberechtigte Verwandte.

Dieser Lorenz war der Stifter der Ernstbrunner Linie dieses 1613 in den Freiherren- und später in verschiedenen Linien in den Reichsgrafen-, in einer Linie in den Reichsfürstenstand erhobenen, übrigens seit 1842 gänzlich abgestorbenen Geschlechtes.

Er war mit Dorothea, einer Tochter des Christoph Moser zum Weyer und Margarethe Meurlin zu Leombach, vermählt und hinterließ, als er zu Johanni 1515 starb[21]), drei Söhne: Wolfgang, Leopold und Leonhard, sowie drei Töchter: Anna, vermählt I. mit Hieronymus Haiden zum Dorf[22]) und II. mit Christoph Sprollen zu Hueb, dann Sophie, Gemahlin des Melchior Prunhammer, endlich Margarethe, die ledig starb.

Wolfgang theilte sich mit seinem jüngsten Bruder Leonhard in den Besitz von Feyregg.

Wolfgang von Sinzendorf zu Ernstbrunn und Feyregg vermählte sich zum ersten Male im Jahre 1531 mit Susanna, Tochter des Vicedom im Lande ob der Enns, Georg Sigharter zu Leombach, und der Margarethe, geb. Harterin; 1538, nach dem Ableben Susanna's, ging er eine zweite Ehe mit Margarethe, Tochter des Hanns Pinder von der Au und der Scholastica, geb. von Artstetten ein.

Im Jahre 1549 aber verehelichte er sich zum dritten Male mit Kunigunde, Tochter des Ernst von Risenbach zu Trunstor.

In erster Ehe zeugte Wolfgang drei Söhne: Lorenz, der Domherr zu Salzburg und Passau, auch Kirchherr zu Pfäffing gewesen, dann Sigismund und Wolfgang, die Beide aber jung starben; aus zweiter Ehe hatte er einen Sohn, Hanns Christoph, der sich „zu Feyregg" nannte und 1585 mit Regina, Tochter des Jacob Sigharter zu Leombach und der Felicitas, geb. von Harrach, vermählte, welche Ehe jedoch kinderlos geblieben ist.

Außerdem entsproßten aus Wolfgang's zweiter Ehe noch zwei Töchter, und zwar Anna, vermählt I. mit Balthasar Willinger von Kättering und von der Au, Herrn zu Weyr, und II. mit Ulrich Fernberger von Egenberg; dann Apollonia, vermählt mit Sigmund Auer von Guntzing.

Aus Wolfgang's dritter Ehe mit Kunigunde von Risenbach entstammten ein Sohn, Leonhard, und zwei Töchter, Anna und Ursula, welche aber alle jung starben.

So hatte Wolfgang mit drei Frauen fünf Söhne und vier Töchter gezeugt, und doch war es ihm versagt geblieben, seine Linie fortzupflanzen und sein Antheil an Feyregg ging, wie wir später sehen werden, auf die Kinder seiner Tochter aus zweiter Ehe, Anna, über.

Leopold von Sinzendorf zu Achleithen, der Bruder Wolfgang's, vermählte sich mit Dorothea, Tochter des Hanns Pinder von der Au und der Scholastica von Artstetten (Schwester der zweiten Gemahlin seines Bruders Wolfgang).

Leopold hatte keinen Antheil an Feyregg, und wird seine Ehe hier nur deshalb angeführt, weil seine Gemahlin nach seinem Ableben sich mit Caspar Willinger von Kättering vermählte, und hiedurch, wie wir unten darlegen werden, die Stammmutter der Besitzer des Schlosses Feyregg aus dem Geschlechte der Willinger geworden ist.

Leonhard von Sinzendorf zu Achleithen, Feyregg und Ernstbrunn, der zweite und jüngste Bruder Wolfgang's, vermählte sich 1524 mit Anna, Tochter des Hanns von Harrach zu Goggitsch und der Apollonia, geb. von Marchalitz. (Durch diese Ehe kam das Gut Goggitsch an die Sinzendorfer.)

Vier Söhne und vier Töchter entstammten dieser Ehe, und zwar:

a) Tiburtius, vermählt I. mit Marie, geb. Taxenböckin (Taxenbach?) und II. 1571 mit Judith, Tochter Kaiser Ferdinand's I. Oberst-Jägermeisters und Silberkämmerers Andreas Volckräh und der Katharina, geb. Herrin von Liechtenstein. Beide Ehen waren kinderlos.

b) Friedrich, geb. 1537, vermählte sich am 26. October 1572 zu Wiener-Neustadt mit Salome, geb. von Stamp, nach deren am 1. März 1579 erfolgten Tode aber nahm er Katharina Hananerin zur Ehe. Aus diesen beiden Ehen stammen keine Kinder.

c) Hanns, der sich zu Goggitsch schrieb, war Röm. Kais. Majestät Hof-Kammerrath und vermählte sich I. 1563 mit Helene, Erbtochter des Georg Theschütz zu Vöslau und der Margarethe, geb. von Hoheneck, und II. 1573 mit Marie, Tochter des Wolf von Hohenfeld zu Aistersheim und der Rosine, geb. von Paumgarten.

Hanns starb zu Ernstbrunn am 31. December 1594 und wurde in seinem Schlosse Vöslau (das er von seiner ersten Gemahlin ererbte) begraben.

Seine drei Töchter aus erster Ehe hießen: Anna, Margarethe und Marie. Aus zweiter Ehe stammten drei Söhne: Wolf Leonhard, Hanns Jörg und Hanns Joachim, die alle noch jung starben, und fünf Töchter: Rosine, Salome, Judith, Helene und Eva.

So setzte auch Hanns seinen Stamm nicht fort.

d) Joachim, der vierte Sohn Leonhard's, ein berühmter Staatsmann seiner Zeit, der als Kaiser Rudolf's II. Botschafter mit zahlreichem Gefolge nach Constantinopel ging, welche Reise sein evangelischer Prädikant, Salomon Schweiger, der die nahezu fünf Jahre dauernde Fahrt und Aufenthalt an der hohen Pforte (1577

---

[16]) Nicht zu verwechseln mit dem Schlosse Grueb, Grub, heute Mühlgrub genannt, unweit Feyregg.

[17]) Vermählt I. mit Friedrich von Helfenberg und II. mit Martin von Fünfkirchen.

[18]) Vermählt 1506 mit Leonhard von Laßberg zu Loizmannsdorf.

[19]) Hoheneck, II, 429.

[20]) Achleithen, ein Schloß in der Nähe Kremsmünsters, auf freier Anhöhe gelegen, mit entzückender Aussicht über das Kremsthal, das nach manchen Wandlungen gegenwärtig Herrn Louis Ritter von Boschan gehört.

[21]) Sein Epitaf mit der Inschrift: „Hie leyt begraben der Edel Lorenz Sintzendorffer, der gestorben ist an Sant Hannß-Tag Anno MCCCCC und XV. Jahr, dem Gott genad, und die Edel Dorotbe Moserin sein Gemahel" sah Hoheneck noch 1732 an der Außenwand der Kirche zu Kematen im Kremsthale (jetzt Station der Kremsthalbahn); ob sich der Stein noch dort befindet, ist mir nicht bekannt.

[22]) Das Schloß Dorf liegt wenige Minuten vom Kloster Schlierbach entfernt und noch heute sitzen die Herren von Haiden darauf, gegen ein halbes Jahrtausend schon im Besitze dieses Gutes stehend. Gewiß ein nachahmenswerther, aber leider seltener Conservatismus beim niederen Adel.

Digitized by Google

bis 1582) umständlich beschrieben und von der auch Hoheneck[23]) allerlei Curioses zu berichten weiß, pflanzte von all' seinen Brüdern allein den Sinzendorf'schen Stamm fort.

e) Dorothea, vermählt mit Wilhelm Willinger von Kättering.

f) Rebekka, vermählt I. mit Leopold Hager und II. Melchior Mascko.

g) Anna, vermählt mit Christoph Woitich zu Taxen.

h) Barbara, unvermählt.

Wie nun aus den hier gegebenen genealogischen Daten ersichtlich ist, pflanzte nur Joachim von Sinzendorf, der vierte und jüngste Sohn Leonhard's, sein Geschlecht dauernd fort; in schnellem Fluge erlangten seine Nachkommen den Freiherren-, Reichsgrafen- und Reichsfürstenstand, sowie des heiligen römischen Reiches Erbschatzmeisteramt.

Joachim's Söhne erbten das gewiß große Sinzendorf'sche Vermögen, das Gut Ernstbrunn u. s. w.

Mit Feyregg wurden um diese Zeit die Gatten der beiden Sinzendorf'schen Töchter, und zwar Wilhelm Willinger, Gemahl der Dorothea, Tochter des Leonhard von Sinzendorf zu Feyregg, und dessen Bruder Balthasar Willinger, Gemahl der Anna, Tochter aus zweiter Ehe des Wolfgang von Sinzendorf zu Feyregg, belehnt.

So kam Gut und Schloß Feyregg an die Willinger.

Aus der Zeit der Sinzendorfer stammt ein Schacher, d. i. ein größerer Waldcomplex, bei Nußbach, also in unmittelbarer Nähe der Sinzendorfischen Stammbesitzungen, der noch heute zum Gute Feyregg gehört.

Schließlich sei auch erwähnt, daß die Sinzendorfer viele Stiftungen an die Margarethen-Kapelle in Hall machten, ferner die noch bestehende Straße von Nußbach über Pfarrkirchen nach Hall anlegten, jedenfalls um eine nähere und bequemere Verbindung ihres Stammgutes mit Feyregg zu erlangen. Für die von den Bauern an Arbeit und Material geleistete Beihilfe zu diesem Straßenbau gaben die Sinzendorfer an diese Waldparcellen ab; so gehört eine solche noch heute zum Kren-Bauerngute in Möderndorf.

Die Herren

Willinger

— auch Wiellinger — von der Au sind ein gutes oberösterreichisches Geschlecht, das im Jahre 1566 daselbst die Landmannschaft erhielt[24]).

Sie führten in einem blauen Schilde einen rothen Schildesfuß, auf diesem einen goldenen Dreiberg, aus dessen mittlerem Hügel drei goldene Kleeblätter an grünen Stengeln wachsen. — Kleinod: Zwischen einem abwechselnd von Gold und Blau getheilten offenen Fluge der goldene Dreiberg mit den Kleestengeln. Decken: blau-golden[25]).

Die genannten Brüder Wilhelm und Balthasar Willinger von der Au, Herren zu Feyregg, waren Söhne des Caspar Willinger auf Kättering und dessen Gemahlin Dorothea, Tochter des Hanns Pinder von der Au zu Almegg, Ritters, und der Scholastica von Artstetten. Dorothea, die Mutter, war, ehe sie Caspar Willinger ehelichte, die Gemahlin Leopold's von Sinzendorf zu Achleithen.

Wilhelm Willinger von der Au zu Feyregg hatte aus seiner bereits mehrfach erwähnten Ehe mit Dorothea von Sinzendorf eine Tochter, Sophie, die am 4. März 1592 die Gemahlin des Andre von Stainach zu Pichlern wurde.

Sein Bruder Balthasar Willinger von der Au zu Feyregg erwarb 1557 von Ulrich Raidt den Sitz Weyer[26]). Er war, wie schon angeführt, mit Anna von Sinzendorf vermählt gewesen, aus welcher Ehe eine Tochter, Magdalene, entstammte. Diese vermählte sich mit Georg Friedrich von Rätschin[27]).

Balthasar dürfte im Jahre 1566 gestorben sein, da 1567, also ein Jahr darauf, seine Witwe eine zweite Ehe mit Ulrich Fernberger zu Egenberg und Hochhaus, Erbkämmerer in Oesterreich ob der Enns, Pfandinhaber der Herrschaft Schärnstein († 1573) einging[28]).

Um 1566 scheinen auch die Brüder Wilhelm und Balthasar das Gut Feyregg verkauft zu haben, da zu dieser Zeit bereits die Fentzl von Paumgarten als Besitzer desselben erscheinen.

Wie uns der hochverdiente oberösterreichische Landesarchivar, Herr Dr. Ferdinand Krackowizer in Linz, mitzutheilen die Güte hatte, wurde das alte obderennsische Gültenbuch gelegentlich eines im Jahre 1800 in der ständischen Bibliothek im zweiten Stockwerke des Linzer Landhauses ausgebrochenen Brandes gänzlich vernichtet, so zwar, daß aus dieser Zeit leider keine genauen Daten über den Besitzwechsel gegeben werden können.

Die

Fenzl

auch Fenczl oder Fentzl, waren eine aus Schlesien, wo sie auch, so wie in Böhmen und Mähren, die Landmannschaft besaßen, nach Oberösterreich gekommene Familie.

Am 3. Januar 1546 verlieh Kaiser Karl V. diesem Geschlechte einen Wappenbrief[29]).

Lazarus Fenczl erhielt von Kaiser Ferdinand I. ddo. Prag, den 2. December 1561 den erbländischen Adel unter gleichzeitiger Besserung des bereits geführten (1546 erhaltenen) Wappens, das in einem von Schwarz und Gold schräglinks getheilten Schilde, darin ein Löwe in verwechselten Farben, bestand. Kleinod: Ein wachsender goldener Löwe zwischen von Gold und Schwarz abwechselnd getheilten Hörnern. Decken: schwarz-golden.

Die Besserung geschah durch Verleihung eines Turnierhelmes statt des bisher geführten Stechhelmes und Krönung desselben.

Georg, Emanuel, Hanns, Lorenz, Matthäus und Achaz, Gebrüder, die Fenczl erlangten die Uebertragung des Adels ihres ohne Leibeserben verstorbenen Vetters Lazarus Fenczl ddo. Augsburg, 26. Mai 1566.

Nach Wißgrill[30]) hatte Achaz Fenzl, Handelsherr zu Venedig, dann in Steyr und 1531 Rathsbürger daselbst (ein Sohn

---

[23]) II. Theil, S. 438.

[24]) Wiener Adels-Archiv.

[25]) Hoheneck, II, 813.

[26]) Weyer ist ein reizendes Wasserschlößchen, in der Nähe von Kematen gelegen, das gegenwärtig dem Fräulein Henriette Planck von Planckburg, Schwester des jetzigen Besitzers von Feyregg, gehört.

[27]) Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, Magdalena, die mit Hanns Gienger zu Grienpichel vermählt war. (Hoheneck, I, 194.)

[28]) Wißgrill, III. 33 und Hoheneck, III, 163.

[29]) Diese Date, sowie alle nachfolgenden, auf Nobilitirungen Bezug habenden Angaben haben wir den betreffenden Acten des Wiener Adelsarchives entnommen.

[30]) III. Bd., S. 30 f.

Digitized by Google

Georg Fenzl's, Rentmeisters zu Glatz), mit seiner Ehe mit Margarethe Kronsdorferin sechs Söhne und drei Töchter. Erstere hießen:

a) Stephan, Bürger in Steyr;
b) Georg (siehe unten);
c) Hanns (siehe unten);
d) Lorenz, lebte und starb in Breslau;
e) Emanuel, Bürgermeister und Stadtrichter von Steyr, starb 1576, und
f) Achaz, starb zu Venedig.

Diese genannten Brüder waren es also, auf denen 1566 der Adel ihres Vetters — wohl Oheims, Vaters Bruder — übertragen wurde.

Die Namen stimmen, mit Ausnahme des Stephan, der im Diplomsconcept Matthäus genannt wird; vielleicht hieß er Stephan Matthäus.

Der sub b angeführte Georg leitete zuerst seines Vaters Handlung in Venedig, kaufte aber im Jahre 1559 von Johann Freiherrn von Karling das Gut Baumgarten bei Ollersbach (heute Gerichtsbezirk Neulengbach) in Niederösterreich[31]), von dem sich dann alle Mitglieder dieser Familie nannten. 1566 verkaufte Georg das besagte Gut an Wolf Dietrich von Trauttmansdorff und zog nach Oberösterreich, wo er die Güter Grub (bei Bad Hall, unweit Feyregg), Weyr und Wolfstein erwarb und im Jahre 1593 zu Steyr starb.

Mit seiner Gemahlin Anna Dorothea Hörnigin aus Lissa in Schlesien hatte er zwei Söhne: Achaz und Hanns.

Der unter c erwähnte Hanns war Bürger zu Steyr und zweimal vermählt gewesen: I. mit Anna Pleyerin und II. mit Barbara Rottalerin.

Aus der ersten Ehe entstammte ein Sohn Stephan, aus der zweiten aber Georg, welch' letzterer mit seinen Vettern Achaz und Hanns (seines Vaters Bruder Söhne) unter dem 5. Mai 1601 die Landmannschaft in Oberösterreich erlangte.

Für uns haben aber nur die beiden Söhne Georg's, Achaz und Hanns, Bedeutung.

Wißgrill nennt Achaz Fenzl „von Paumgarten zu Feyregg, Seissenburg und Pöttenbach", während Hoheneck[32]) denselben als „zu Grueb, Seisenburg und Pöttenbach" anführt.

Wißgrill dürfte wohl hier richtiger geschrieben haben als Hoheneck und wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir annehmen, daß Achaz Fenzl von Paumgarten in Oberösterreich die Güter Feyregg, Seisenburg und Pöttenbach besaß, während sein Bruder Hanns im selben Lande die Güter Grub (Grueb, heute Mühlgrub), sowie Weyr und Piberbach zu Eigen hatte.

Jedenfalls hat Achaz den Sitz Grub (Mühlgrub) nie besessen, indem Hanns im Jahre 1601 dieses Gut von den Herren von Wucherer kaufte und seiner Tochter Elisabeth vermachte.

Da aber Hanns das Gut Feyregg nachgewiesenermaßen an seine Tochter Dorothea vererbte, so mußte dieser das besagte Gut von seinem Bruder Achaz übernommen, oder, was auch nicht ausgeschlossen ist, letzterer war überhaupt nie im Besitze von Feyregg, und dieses Gut kaufte Hanns Fenzl direct von den Brüdern Wilhelm und Balthasar Willinger; dann wäre Wißgrill's Angabe: Achaz wäre Herr zu Feyregg gewesen, falsch.

---

[31]) Topographie von Niederösterreich, Schilderung der Ortschaften, von M. A. Becker, I. Bd., S. 133.

[32]) I. Theil, S. 98.

Achaz Fenzl von Paumgarten saß zumeist auf seinem Bergschlosse Seisenburg im Traun-Viertel; er war mit Dorothea Strasserin zu Gleiß vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter, Felicitas, entstammte, die Gottlieb Engel von und zu Wagrain angetraut wurde, und ihrem Gemahl nach ihrer Eltern Tod die Güter Seisenburg und Pöttenbach zubrachte.

Ihr Vater Achaz starb am 11. Januar 1615 und liegt in Steyr begraben.

Sein Bruder Hanns Fenzl von Paumgarten vermählte sich am 16. Februar 1596 mit Potenciana, des Wolfgang Händl von und zu Ramingdorf und dessen dritter Gemahlin Potenciana, gebornen Pfefferl Tochter. Potenciana Pfefferl's Vater, Michael Pfefferl, war Bürgermeister von Steyr und besaß die Güter Weyr und Piberbach (heute Kremsthalbahn-Station), welche Güter, da Michael Pfefferl keine Söhne hatte, durch Potenciana an Wolfgang Händl von und zu Ramingdorf und durch dessen Tochter, die erstgenannte Potenciana, Hanns Fenzl's Gemahlin, an die Fenzl von Paumgarten kamen. Potenciana Fenzl löste nämlich diese beiden knapp nebeneinander liegenden Besitzungen von ihrem Bruder Wolfgang Händl ab und brachte sie so ihrem Gatten zu. Hanns Fenzl starb am 10. October 1614, also vier Monate und einen Tag früher als sein Bruder Achaz. Er hinterließ keine männliche Erben, sondern nur fünf Töchter, und zwar:

a) Potenciana, vermählt mit Hanns Sigmund Kazianer Freiherrn zum Kazenstein und Fladnick, kaiserl. Kämmerer und niederösterreichischer Regiments-Rath. Sie brachte ihrem Gemahl die Fenzl'schen Güter Weyr, Piberbach und Wolfstein zu.

b) Dorothea war mit Georg Schütter von und zu Klingenberg vermählt gewesen und erbte nach ihres Vaters Tode das Gut Feyregg. (Ueber diesen siehe unten.)

c) Elisabeth, vermählte sich mit ihres Schwagers Stiefbruder, Wolf Jacob Kazianer Freiherrn zum Kazenstein und Fladnick. Sie erhielt von ihrem Vater das Gut Grub (Mühlgrub), das sie ihrem Gatten zubrachte[33]).

---

[33]) Elisabeth ruht mit ihrem Gatten in der Kirche zu Pfarrkirchen, was wohl auch ein Beweis sein dürfte, daß sie, sowie ihr Ehegemahl im nahen Schlosse Mühlgrub, ihrem väterlichen Erbe, gelebt und gestorben sind.

Im Innern der Kirche, unmittelbar bei der rechtseitigen Eingangsthüre, steht an der Wand der schöne und trefflich erhaltene, 194 Centimeter hohe und 96 Centimeter breite Grabstein aus rothem Salzburger Marmor. Am Fuße sind die beiden vollständigen Wappen: Kazianer und Fenzl, ersichtlich, über diesen ist folgende Inschrift eingemeißelt, die wir — nach unserer eigenen Abschrift — hier wiedergeben wollen, weil Hoheneck (I, 489) selbe, wie ein Vergleich unschwer ergeben wird, nicht genau bringt, so auch des Freiherrn Wolf Jacob Kazianer's Todesjahr mit 1630 statt 1639 angibt. Sie lautet:

„Hie ligen begraben der Weilandt
Wolgebornne Herr Wolf
Jacob Kchazianer Frey Herr von
Kchazzenstain avf fledtnngg vnd
Grueb welcher im 1639 gisten
Jahr den 29 Novemb. von diser
Welt Seeliglich abgeschiden.
Dan dessen Ehegemahlin die avch
Wolgebornne Frav Frav Elisabeth
Kchazianerin — Freyn geborne Fenzlin zv Grueb, so im 1650 gisten
Jahr, den 13. Janvary ihr Leben mit
einem Seeligen Enndt beschlossen,
derer beeden Seelen der Allmechtige Gott die Ewige Freidt, den
Leibern aber erfreiliche Auferstehvnng Verleichen wölle Amen."

Digitized by Google

d) Christina, Gemahlin des Johann Augustin von Siegerstorf zu Groß-Winklern. Sie starb 1637.

e) Euphrosine; diese starb 1631 als Braut des Lorenz Schütter von Klingenberg, des jüngeren Bruders des vorangeführten Georg Schütter von Klingenberg.

Die Fenzl waren zu jener Zeit, wie die meisten oberösterreichischen Herren, dem lutherischen Glauben zugethan.

Im nahen Mühlgrub hielten die mit den Fenzl verschwägerten Kazianer einen protestantischen Prädikanten. Im Schlosse Feyregg sind noch heute die Porträts des letzten Mühlgruber Pastors und seiner Frau zu sehen.

Es bleibt nur noch eine Nachricht über die Fenzl nachzutragen, welche für diese Familie von Wichtigkeit, aber des Zeitpunktes halber weder bei Hoheneck noch bei Wißgrill zu finden ist.

Joseph Leopold Johann Nepomuk von Fenzel zu Paumgarten, k. k. Generalmajor (General-Feldwachtmeister) und Gouverneur von Livorno, wurde als Ritter des Maria Theresien-Ordens, den er sich wegen seiner Tapferkeit bei dem Sturme und der Eroberung der türkischen Festung Novi erwarb (Patent ddo. 1. November 1790), von Kaiser Franz II. ddo. Wien, 17. December 1799 in den erbländischen Freiherrenstand erhoben[34]). Joseph Freiherr von Fenzel diente seit 1767 in der kaiserlichen Armee und citirt in seinem Majestätsgesuche die Adelserhebungen seiner Vorfahren auf das Genaueste.

Die bei dieser Gelegenheit stattgefundene Besserung des Fenzlschen Wappens bestand in Folgendem: Der Schild blieb unverändert; auf diesem ruht die fünfperlige Krone (die ebenso sinnals geschmacklose Beigabe für freiherrliche Wappen), auf dieser ein Helm mit einem aus der Helmkrone wachsenden, von Schwarz und Gold getheilten Löwen. Decken: schwarz-golden.

Ob noch Nachkommen dieses Freiherrn Joseph Fenzl von Paumgarten, oder überhaupt noch solche aus diesem Geschlechte leben, ist mir nicht gelungen zu erforschen.

Wie aus dem Vorangeführten ersichtlich ist, kam das Gut Feyregg an Dorothea, Tochter des Hanns Fenzl, die es an ihren Gatten Georg Schütter von und zu Klingenberg brachte.

Ueber die

Schütter von Klingenberg

haben wir Folgendes zu berichten:

Lorenz (Laurenz) Schütter war zuerst beim kaiserlichen Proviantwesen während der Kriege gegen die Türken bedienstet, wurde dann Hofzahlmeister-Amtsverwalter, später desselben Amtes Controlor und „stets zu mehrung vnd aufnemung Vnsers Cammerguetts bey Tag vnd Nacht" bemüht gewesen.

Lorenz Schütter erhielt in Ansehung seiner Verdienste mit seinem Bruder Gregor, über dessen Leben wir jedoch keine Nachricht fanden, von Kaiser Maximilian II. ddo. Wien, 10. December 1570 einen Wappenbrief mit Lehensartikel[35]).

Das verliehene Wappen war ein von Gold und Blau getheilter Schild, darin eine goldene Krone, aus der ein Pfau (ohne Spiegel) emporwächst. Als Kleinod: ein ganzer Pfau mit aufgeschlagenem Spiegel. Decken: blau-golden.

Derselbe Kaiser erhob die beiden angeführten Brüder am 23. September 1573 in den erbländischen, rittermäßigen Adelstand, vermehrte deren Wappen durch einen gekrönten Turnierhelm statt des Stechhelms des bürgerlichen Wappens, verlieh ihnen ferner die Freiheit von fremden Gerichten, Exemption bürgerlicher Aemter, sowie kaiserlichen Schutz, Schirm und Geleit[36]).

Im Jahre 1596 finden wir Lorenz von Schütter als kaiserlichen Dreißiger (Zolldirector) in Ungarisch-Altenburg.

Seine amtlichen Stellungen scheinen ihm von jeher manch' Goldgüldlein abgeworfen zu haben, denn mit kaiserlicher Bewilligung vom 27. Jänner 1596 kaufte er die Herrschaft Eggenburg in Niederösterreich von Ferdinand Balthasar von Meggau[37]). Im selben Jahre erkaufte Lorenz von den Erben der Herren Kyemser das romantisch auf einem hohen Felsen gelegene Schloß Klingenberg im Machlandviertel[38]).

Am 8. (nach Hoheneck am 9.) April 1596 wurde Lorenz — wohl in Folge der Erwerbung von Klingenberg — in das oberennsische Consortium aufgenommen, nachdem er bereits im Februar des vorhergehenden Jahres in Niederösterreich Landstand geworden[39]).

Laut Vertrages vom 10. Juli 1598 kaufte derselbe von Friedrich von Prager, Freiherrn zu Windhag, die Herrschaft Windhag in Oberösterreich[40]).

Lorenz war in erster Ehe mit Anna Kirchhammerin, der einzigen Tochter des reichen Handelsmannes und Bürgers zu Wien, Georg Kirchhammer, vermählt gewesen und von dieser dürfte auch sein ansehnliches Vermögen hauptsächlich herstammen[41]).

Lorenz Schütter war, wie sein Schwiegervater Georg Kirchhammer, ein eifriger Protestant[42]). Er errichtete in dem ihm (zu

---

Um die Conservirung dieses, sowie aller noch in dieser Kirche erhaltenen Grabsteine hat sich der hochwürdige Herr geistliche Rath und Pfarrer von Pfarrkirchen, P. Florian Wimmer, ein Schätzer und Kenner des Alten, große Verdienste erworben, was wir hier um so freudiger berichten wollen, weil diese Pietät leider nicht in allen Kirchen anzutreffen ist.

[34]) Wiener Adelsarchiv (Hofkanzlei-Act).

[35]) Wiener Adelsarchiv (Reichs-Act).

[36]) Wiener Adelsarchiv (Hofkanzlei-Act).

[37]) Topographie von Niederösterreich, Schilderung der Ortschaften, von M. A. Becker, I. Bd., S. 497.

[38]) Hoheneck, II, 759.

[39]) Wiener Adelsarchiv. — Nach dem Wißgrill'schen Manuscripte im niederösterr. Landesarchive wurde Lorenz Schütter als Besitzer eines Freihofes zu Enzersdorf bei Brunn am Gebirge, die Güter Cellmünz und Harmannsdorf, am 1. März 1595 in den niederösterreichischen neuen Ritterstand aufgenommen.

[40]) Dr. Hans Ritter von Hitzinger: Leben, Wirken und Stipendienstiftung des Joachim Grafen von und zu Windbag. (Wien, 1882) S. 1.

[41]) Ebenda S. 38. — Hoheneck, II, 890 kennt den Taufnamen dieser Gemahlin nicht.

[42]) Dr. von Hitzinger schreibt S. 38 bezüglich einer Kirchhammer'schen Stiftung, woraus auch die Wohlhabenheit desselben erleuchten mag, wie folgt: „Ungefähr 1588 machte Georg Kirchhammer (alias Kirchheimer), ein evangelischer Handelsmann und Bürger zu Wien, und zwar laut Stiftbriefes vom 24. April 1591 (im oberennsischen Landesarchive) „aus Dankbarkeit gegen Gott für seinen Segen" eine Schulstiftung zu Münzbach. Denn laut Schuldbriefes der zwei evangelischen oberösterreichischen Stände vom 24. April 1593 erlegte er dort 22.000 fl. Die fünfpercentigen Interessen hievon, per 1100 fl., sollten theils zu Stipendien für Jünglinge dienen, welche sich verpflichteten, die protestantische Theologie Augsburger Confession zu studiren, theils an Hausarme zu Wien ausgetheilt, 600 fl. aber davon zur Errichtung oder Vermehrung eines akatholischen Schulwesens benützt werden."

Dieser Georg Kirchhammer scheint übrigens derselbe gewesen zu sein, dessen Bruder, Lorenz Kirchhammer, von 1548 an Professor an der Wiener Universität und von 1552 bis 1576 Rector Magnificus derselben gewesen ist, am 20. August 1567 in den erbländischen Adelstand erhoben wurde, 1572 das Gut St. Pantaleon in Niederösterreich (V. O. W. W.) erwarb, 1575 daselbst landständisch geworden und am 11. Januar 1576 starb.

Digitized by Google

Windhag) gehörigen, eine Stunde westwärts von der heutigen Kaltwasser-Curanstalt Kreuzen gelegenen Markte Münzbach ein protestantisches Privatschulwesen für Knaben. Diese Anstalt wurde anläßlich der Ausweisung der evangelischen „Prädicanten und ihrer zugethanen Schuelmaister" wieder aufgehoben[43]).

Lorenz vermählte sich, nachdem seine Gemahlin Anna gestorben, zum zweiten Male mit Barbara Prunnerin (wahrscheinlich aus dem niederösterreichischen Geschlechte der Prunner zu Weinzierl) und starb zu Wien, am 2. September 1599. Sein Leichnam wurde nach Münzbach überführt und daselbst begraben, wo sich auch im Sacristeigange noch sein Grabmal aus rothem Marmor befindet[44]).

Seine Witwe verkaufte mit kaiserlicher Bewilligung am 7. März 1611 die Herrschaft Eggenburg an Georg Quertner, Dreißiger zu Ungarisch-Altenburg (Schütter's Nachfolger) um 21.184 fl. rheinisch und 815 fl. Baugeld[45]).

Aus der ersten Ehe stammten zwei Söhne: Georg und Lorenz und zwei Töchter: Martha (vermählt mit einem Herrn von Blabenstein) und Anna (vermählt mit einem Herrn von Furtenberg). Der zweiten Ehe entsproß „nebst andern unbenandten Kindern" eine Tochter: Barbara, die sich mit Michael Pernauer von Perney zu Aich vermählte.

Georg, der älteste Sohn des 1599 verstorbenen Lorenz Schütter, übernahm 1600, nach erlangter Volljährigkeit, die von seinem Vater ererbten großen Güter Windhag, Kolmünz u. s. w. und vermählte sich mit der schon vorangeführten Dorothea, Tochter des Hanns Fenzl, Herrn zu Feyregg.

Sein Bruder Lorenz hielt, wie wir gleichfalls schon früher angedeutet hatten, um die Hand der jüngsten Tochter des Hanns Fenzl, Fräulein Euphrosine, an, die aber 1631 im Brautstande starb. Er vermählte sich später mit Maria Elisabeth Strasserin zu Gleiß, die ihm einen Sohn, Wolf Gottfried, und eine Tochter, Maria Elisabeth, gebar, die aber beide ledig starben.

So setzte nur Georg mit seiner Gemahlin Dorothea Fenzl den Schütter'schen Stamm fort, indem letztere zwei Söhnen, Hanns Rudolf und Helferich, das Leben schenkte.

Daß nur Hanns Rudolf allein männliche Erben hinterlassen, sowie überhaupt die weitere Descendenz, mag aus der hier folgenden kleinen Stammtafel ersehen werden. Wir geben dieselbe nur der Vollständigkeit wegen, und weil sie nirgends zusammengestellt wurde, obwohl sie mit dem Besitze von Schloß Feyregg nichts mehr gemein hat.

Bekanntlich wurde am 20. Mai 1627 mit kaiserlichem Patent den protestantischen Mitgliedern des oberösterreichischen Herren- und Ritterstandes die Alternative gestellt, entweder katholisch zu werden, oder außer Landes zu ziehen.

Diese Verordnung hat — wie beim ganzen betroffenen Adel — auch in der Familie Schütter großen Schrecken hervorgerufen. Georg scheint aber nicht der starre Protestant wie sein Vater gewesen zu sein; er konnte mit Zeit und Umständen rechnen. So zog er nicht in's Exil und ist jedenfalls wieder zum katholischen Glauben zurückgekehrt; ob aufrichtig und vom Herzen, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Ist es doch allzu bekannt, daß der im Lande gebliebene Adel offenkundig mit den Exulanten Verbindungen unterhielt und seine Hoffnung auf den Schwedenkönig setzte.

Die gräulichen Bauernaufstände unter Anführung Stephan Fadinger's, des berühmten Bauernhauptmannes aus der Pfarre

---

Georg hat im Vereine mit der von Lorenz hinterlassenen Witwe, Katharina, und mit einem zweiten Bruder Andreas um die Belehnung mit dem Gute St. Pantaleon, wurde aber 1597 mit seiner Bitte abgewiesen. (Wißgrill-V. Bd., S. 157.)

[43]) Dr. v. Hitzinger, S. 38.

[44]) „Grabdenkmale in Oberösterreich". Von Adolf Winkler in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, Jahrg. 1876, S. CIII.

[45]) Topographie von Niederösterreich, Schilderungen der Ortschaften, von M. A. Becker, I. Bd., S. 497.

Lorenz Schütter von Klingenberg, Wappenbf. 10. Dec. 1570, geadelt 23. Sept. 1593, niederösterr. Ritterstand 1. März 1595, oberösterr. Ritterstand 8. (9.) April 1596, Röm. kais. Maj. Ober Dreißiger zu Ungar.-Altenburg, Rath des Erzherzogs Maximilian, † zu Wien 2. September 1599. Liegt im Sacristeigange der Kirche zu Münzbach in Oberösterreich. Verm.: I. **Anna Kirchhammerin**; II. **Barbara Prunnerin.**

Aus erster Ehe:

Georg, verm. mit **Dorothea Fenzl,** Herrn v. Feyregg, verkaufte 1629 dieses Gut, erschien am 8. März 1637 auf dem n. ö. Landtag. (Wißgrill, Manuscr.)

Martha, verm. mit ..... von **Blabenstein.**

Anna, verm. mit ..... von **Furtenberg.**

Lorenz, verm. mit **Maria Elisabeth Strasserin von Gleiß.**

Wolf Gottfried.

Maria Elisabeth.

Aus zweiter Ehe:

Barbara, verm. (da Wißgrill, I. Jahrb. d. „Adler", S. 147, nicht anführt, wahrscheinlich erste Gemahlin) mit **Michael Pernauer von Perney zu Aich** (im Machland-Viertel), † 1626.

Hanns Rudolf, wurde am 11. Jänner 1659 in den alten niederösterr. Ritterstand aufgenommen (Wißgrill, Manuscr.). Herr von Klingenberg und Grünau (gekauft 1671), verm. mit **Johanna Ernestine Freiin von Rauber,** brachte das Gut Waldrichs am Wald (V. O. M. B.) ihrem Gemahl zu.

Helferich, verm. mit ..... **Matnskin.**

Eva Regina, verm. mit Karl Ludwig Penauer (Pernauer) von Pinge zu Meisenhalang. (Deren Sohn Johann Ludwig wurde 1737 Freiherr.)

Maria Elisabeth, vermählt mit Hanns Ludwig Freiherrn von Oede.

Dorothea, verm. mit ....von Fräncking.

Susanna Katharina, verm. 1688 mit Karl Graf von Pergen, n. ö. Regimentsrath, wirklicher Kämmerer, † 28. Januar 1701. Ruht bei St. Michael in Wien.

Georg Rudolf, verm. I. mit Elisabeth von Jordan, II. mit Maria Regina Freiin von Berchtold zu Sachsengang.

Maria Justina, verm. (zweite Gemahlin) mit Ulrich Ehrenreich von Lagl-berg († 1688). Sie starb 12. März 1729 zu Zwettl.

Regina Dorothea.

Sigmund Ludwig.

Hanns Ludwig.

Georg Ernst.

Aus erster Ehe:

Johann Gustav. **Ferdinand Karl.**

Aus zweiter Ehe:

Franz Rudolf Gottfried, war 1730 kais. Oberstlieutenant, verm. mit ..... von Laglberg.

Digitized by Google

St. Agatha bei Waitzenkirchen, und seiner Nachfolger [46]) des Wirthes Christoph Zellner [47]) und des Edelmannes Achaz Willinger [48]), scheinen auch auf Georg Schütter einen tiefen Eindruck gemacht zu haben.

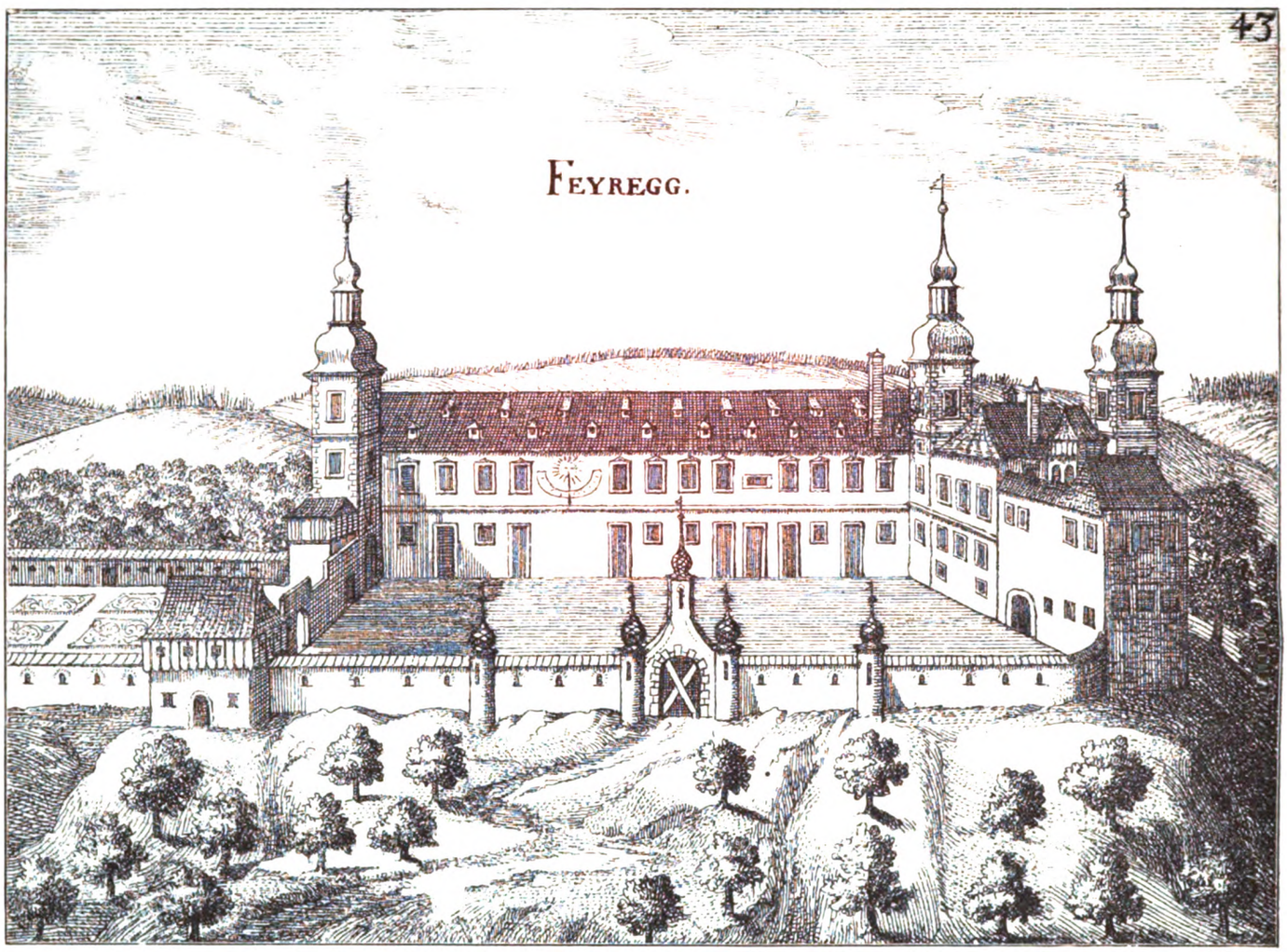
Die entsetzlichen Scenen, die sich gerade um Feyregg zugetragen haben mochten, ebenso die beängstigende Ungewißheit über die Vorkommnisse auf seinen weit auseinander gelegenen Gütern, dürfte in Georg den Entschluß zur Reife gebracht haben, seinen Besitzstand zu consolidiren, somit in erster Linie successive zu veräußern.

Als erstes Opfer dieser traurigen Zeiten fiel das Gut Feyregg.

Georg Schütter verkaufte diese Herrschaft im Jahre 1629 an den Propst des Collegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Spital am Pyrhn in Oberösterreich, Andreas Prudentius.

Die Schütter hatten somit ihre kurze Rolle auf Feyregg während einer ereignißvollen und schrecklichen Zeit ausgespielt gehabt [49]).

Für Feyregg brachen ruhigere Zeiten an. Ungefähr 176 Jahre hindurch blieb nun diese Herrschaft im Besitze des Stiftes Spital, über dessen Pröpste, die sohin auch Herren zu Feyregg gewesen, wir in den nachfolgenden Zeilen in Kürze berichten wollen [50]).



Das Stift Spital am Pyrhn

wurde im Jahre 1190 vom Bischofe Otto II. von Bamberg (aus dem Hause der Grafen von Andechs) auf bambergischem Besitzthume als ein Hospitium errichtet, als eine wichtige Station für die vielen Reisenden, welche über die Alpen hinüberzogen nach dem Süden, durch Kärnten nach Aquileja oder nach Rom oder gar nach dem gelobten Lande.

---

[46]) Stephan Fadinger starb zu Ebelsberg am 5. Juli 1626 an den Folgen einer bei der Belagerung von Linz am 28. Juni 1626 erhaltenen Schenkelzerschmetterung.

[47]) Ein Schwager Fadinger's. Er fiel in einem Gefechte am 18. Juli 1626.

[48]) Aus dem gleichen Geschlechte, das einst Feyregg besaß. Er wurde gefangen genommen und am 26. März 1627 hingerichtet.

Ueber die große Rebellion von 1626 waren nach dem im Stiftsarchiv von Spital am Pyrhn erliegenden Kataloge viele Acten daselbst vorhanden, doch konnte dieselben P. Albin Czerny bei Gelegenheit seines Besuches daselbst nicht mehr auffinden. (Mittheil. der k. k. Central-Commission, Bd. VII, 1881, S. LXVIII. f.)

[49]) Erwähnen wollen wir hier noch, daß auch die große Herrschaft Windhag mit den incorporirten Gütern Mitterberg, Münzbach und Saxenegg am 17. April 1636, also wenige Jahre nach dem Verkaufe von Feyregg, an den reichen Doctor Joachim von Enzmüller (den späteren Grafen von und zu Windhag, berühmt durch seine großartigen Stipendienstiftungen) übergegangen ist.

[50]) Diese Angaben über die Pröpste von Spital sind hauptsächlich der „Geschichte des einstigen Collegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Spital am Pyrn im Lande ob der Enns", von Xaver Pritz im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen", X. Bd., 1853, entnommen.

Digitized by Google

Manch' Wanderer hat in diesem Hospitium Labung erhalten und Schutz vor den Unbilden des Wetters gefunden.

Am 4. November 1418 wurde Spital zu einem Collegiatstifte weltlicher Chorherren erhoben, die dort täglich den Chor halten und Messe lesen mußten, ein gemeinschaftliches Refectorium und Dormitorium haben sollten.

Dem Collegiatstifte stand ein Dechant vor. Der erste hieß Windhard Glatz (1418—21), dem neunzehn Dechante folgten. Der letzte Dechant, Johann Jacob Gienger, war, nachdem Spital durch eine Breve des Papstes Paulus V. ddo. Rom, 1. September 1605 zu einer Propstei erhoben wurde, zugleich auch der erste Propst daselbst[51]). Diesem folgte am 22. November 1609 Christof Milleder. Als dieser am 22. März 1622 nach einer in schwieriger Zeit geführten Leitung des Stiftes, während welcher er manchen bösen Strauß mit dem rebellischen Freiherrn Karl von Jörger zu bestehen hatte, gestorben ist, folgte nach allerlei Wahlschwierigkeiten als dritter Propst der Stadtpfarrer in Wels, Doctor der Theologie und apostolischer Protonotar Andreas Prudentius.

Propst Andreas ist für unsere Geschichte von großem Interesse. Am 27. September 1622 ging die Wahl vor sich und am 23. März 1623 wurde Andreas vom Erzherzoge Leopold, Bischof von Passau, investirt.

Er war ein thätiger, umsichtiger Mann, führte eine gute Wirthschaft und trachtete durch weise Sparsamkeit die Güter des Stiftes zu vermehren. So konnte er auch 1629 die Herrschaft und das Schloß Feyregg von Georg Schütter von Klingenberg kaufen.

Am 30. September 1633 bestätigte Kaiser Ferdinand II. den Ankauf dieser Herrschaft und die Einverleibung derselben mit dem Stifte Spital.

Andreas Prudentius erscheint somit als Herr zu Feyregg.

Wie das Schloß zu jener Zeit ausgesehen haben mag, geht aus einer Abbildung des fleißigen Georg Matthäus Vischer hervor, die ungefähr um die Mitte des 17. Jahrhundertes angefertigt worden sein dürfte. Wir geben auf der vorhergehenden Seite diese Ansicht nach der Original-Radirung in photo-typographischer Nachbildung.

Wie aus dieser Abbildung zu ersehen, befand sich an der Seite gegen Hall zu noch ein dritter Thurm, der aber heute verschwunden ist; wahrscheinlich gelegentlich des Neubaues des nach Pfarrkirchen zu sich erstreckenden Quertractes.

Wir wollen hier auch erwähnen, daß noch heute über dem Thurmthore, durch das die Zufahrtsstraße in den kastanienbeschatteten Schloßhof führt, ein Stein mit dem Doppelwappen: Spital und Propst Andreas, zu sehen ist. Leider ist das Wappen von Spital, sowie ein Theil der Inschrift so verwittert und zerbröckelt, daß von ersterem nur mehr die Mitra übrig geblieben.

Die Inschrift aber — so weit sie noch erhalten ist — lautet:

.....m : khay : Mait :
.....des H Landrath in
.....der Ens auch fuerst
.....Rath S. S. Theologie
.....lic Herr Herr An-
.....robst des wuerdigen Un-
.....Gottshaus und Colle-
.....Spital under dem
.....deliche Vesten Feyregg
.....und zugehoerig Recht
.....Hatten erkhaufft Par
.....anem anvertravtem
.....auf ewig ein
.....leibt anno
1629.

Der fehlende Theil ist unschwer zu errathen.

Das gut erhaltene Wappen des Propstes Andreas zeigt einen getheilten Schild, oben einen Greif, unten einen Sparren, darunter einen Mühlstein und auf dem Stechhelme einen wachsenden Greif.

Es ist dies das von seinem Vater ererbte Wappen. Dieser hieß ebenfalls Andreas, war „Röm. Kais. Majestät Edelknaben-Hofmaister". Er wurde, nachdem er sechs Jahre diese Hofstelle bekleidete, von Kaiser Rudolf II. ddo. Prag, 27. Juli 1581 mit einem Wappenbriefe (mit Lehens-Artikel) begnadet. Sieben Jahre darnach, während welcher Zeit Andreas Prudentius der Aeltere stets die Hofmeisterstelle bei den kaiserlichen Edelknaben inne hatte, richtete dieser an den Kaiser die Bitte, ihn und seinen „ehelichen Leibs Erben solches Wäppeln, wie es Alhie auf ain neues uisirt, sambt der Nobilitet aller gnedigst zu bewilligen vnd mitzuteilen", die Kaiser Rudolf II. auch ddo. Prag, 5. December 1588 mit der Erhebung in den Reichsadelstand und Besserung des Wappens erfüllte.

Dieses „Wäppeln" ist mit dem an dem Feyregger Thurme angebrachten vollkommen übereinstimmend und folgendermaßen tingirt: Schild getheilt, oben in Gold ein rother Greif, unten in

Schwarz ein goldener Sparren, unter diesem ein weißer Mühlstein. Auf dem gekrönten Stechhelm wächst der rothe Greif. Decken: schwarz-golden und roth-golden.

Das bürgerliche Wappen von 1581 ist folgendermaßen gewesen: Schild gespalten; vorne in Schwarz ein goldener Greif, einen weißen Mühlstein emporhaltend; hinten in Gold zwei rothe schrägrechte Balken. Auf dem mit einem roth-golden-schwarz-goldenen Wulste bedeckten Stechhelme wächst der goldene Greif mit dem Mühlsteine. Decken: roth-golden und schwarz-golden[52]).

Propst Andreas Prudentius starb am 13. April 1638.

Als sein Nachfolger wurde am 11. Mai desselben Jahres Aliprand Nicolaus von Thomasis, Doctor der Theologie, Suffragan und Official des Fürstbischofs von Passau (Erzherzogs Leopold Wilhelm), Stadtpfarrer und Dechant in Linz, erwählt.

Aber nicht lange sollte er seines Amtes walten. Er war zu

[51]) Bis 1609, in welchem Jahre er starb und ihm in der Sepultur-Kapelle der Kirche zu Spital ein schönes, noch erhaltenes Denkmal errichtet wurde. Czerny: „Ein archivalischer Ausflug nach Spital am Pyrhn." Mittheilungen der k. k. Central-Commission, VII, 1881, S. LXVIII u. f.

[52]) Reichsacten im Wiener Adelsarchive.

Digitized by Google

Wolfsberg in Kärnten in Lehensangelegenheiten gewesen, als er auf der Rückreise bei Gaishorn in Steiermark aus dem Wagen stürzte und „an der Frais" am 29. Mai 1642, am Christi Himmelfahrtstage, starb.

Ob dieser Aliprand Nicolaus von Thomasis jener niederösterreichischen Familie angehörte, die unter dem 14. Juni 1675 daselbst in den Ritterstand aufgenommen wurde, konnten wir nicht eruiren, da über dieses Geschlecht in dem bisher ungedruckten Manuscripte Wißgrill's nichts zu finden ist. Nach dem Fischer'schen Manuscripte im niederösterreichischen Landesarchive, dessen Einsichtnahme wir der Freundlichkeit des jede historische Forschung stets in liberalster Weise fördernden Herrn niederösterreichischen Landesarchivars Alois König verdanken, findet sich eine Zeichnung des Thomasis'schen Wappens (ohne Farbenangabe, nach einem Siegel): Im Schilde eine beiderseits von je einem Sterne begleitete, bis an den Hauptrand aufsteigende Spitze, darin ein Löwe; Kleinod: der Löwe wachsend und einen Stern haltend.

Damian Inama, früher Dechant zu Enns, wurde, nachdem sich viele Candidaten um die erledigte Stelle gemeldet (sogar Cardinal Harrach strebte darnach), am 26. October 1642 zum fünften Propst erwählt.

Propst Damian begann den Bau des schönen Stiftsgebäudes in Spital[53]), wurde aber bald von einer langwierigen Krankheit befallen. Er begab sich, einer Luftveränderung und des allzu rauhen Klimas in Spital wegen, nach dem Schlosse Feyregg, wo er am 24. September 1655 starb.

Sein Leichnam wurde nach Spital gebracht.

Im Jahre 1742, also ungefähr 87 Jahre darnach, wurde Johann Damian Inama und dessen Vetter Albert Ferdinand Inama in Tirol geadelt. Der Vorname Damian führte uns auf den Gedanken, ob Propst Damian Inama nicht etwa diesem Geschlechte angehört hatte.

Propst Damian ist der einzige Herr von Feyregg gewesen, von dem es nachgewiesen erscheint, daß er daselbst gestorben ist, obwohl wir nicht daran zweifeln können, daß auch diese alten Mauern Freud und Leid mit ihren Besitzern getheilt haben.

Am 6. Januar 1656 war zu Spital die Wahl eines neuen Propstes, und es wurde aus der Mitte des Capitels selbst Georg Konrad von Prugglach erwählt.

Er war 1631 als der Sohn des kaiserlichen Salzoberamtmannes Georg von Prugglach, in Gmunden geboren, zur Zeit seiner Erwählung zum Probste somit kaum 25 Jahre alt.

Die Prugglacher sind eine bayerische Familie, die nur vorübergehend in Oberösterreich ansässig, oder besser gesagt, bedienstet waren.

Die Kinder des 1622 bereits todten Doctors der Rechte, bayerischen Rathes und Hofkanzlers, auch Lehenpropstes, Johann Georg Prugglacher: Johann Georg, Johann Simon, Johann Thomas, Anna Juliana, Johanna Elisabeth und des damals gleichfalls schon todten Friedrich, die Enkel Georg und Friedrich, wurden von Kaiser Ferdinand II. ddo. Wien, 16. September 1622 mit dem Reichsadel begnadet.

Sie erhielten folgendes Wappen: Schild getheilt; oben in Blau eine goldene Brücke mit drei Jochen; unten in Gold drei blaue gefluthete Querbalken (Bäche). Kleinod: wachsend ein Mannsrumpf mit braunem Vollbart und Haaren, mit blauem Wamms mit goldenem Umschlag und eben solchen Knöpfen und auf dem Haupte einen hohen blauen, golden-gestülpten Hut, oben mit drei golden-blau-goldenen Federn besteckt. Decken: blau-golden.

Georg von Prugglacher — entweder der obenangeführte Johann Georg oder der gleichfalls genannte Sohn Friedrich's — war kaiserlicher Salzoberamtmann in Gmunden und später kaiserlicher Hofkammerrath, erhielt als solcher von Kaiser Ferdinand III. ddo. Preßburg, den 23. März 1655 das Recht, sich „von Prugglach" zu nennen, sowie die Prädicate „zu Ober-Raittenau auf Wiesenfelden und Haag" zu führen. Gleichzeitig wurde ihm sein Wappen in nachfolgender Weise vermehrt: Quadrirt; 1 gespalten, vorne in Gold ein gekrönter schwarzer Adler aus der Spaltungslinie wachsend, hinten in Roth ein silberner Querbalken; 4 wie 1, nur in umgekehrter Anordnung. 2 und 3 getheilt, oben in Blau eine goldene Brücke mit vier Jochen, unten in Gold drei blaue, nach abwärts fließende Bäche (pfahlweise gestellte Flüsse). Zwei Helme: I. Ein schwarzer gekrönter Adler. Decken: schwarz-golden. II. Der Mannsrumpf wie bei dem Wappen von 1622, nur auf dem Hute außerdem noch ein kleiner blau-weißer Wulst („Pausch"), aus dem die drei Federn sich erschwingen. Decken: roth-golden (besser wäre blau-golden)[54]).

Wie schon erwähnt, war Propst Georg Konrad ein Sohn des Gmundner Salz-Oberamtmannes und späteren kaiserlichen Hofkammerrathes Georg von Prugglach zu Ober-Raittenau auf Wiesenfelden und Haag, und führte somit zur Zeit seiner Erwählung das hier abgebildete Wappen.

Propst Georg Konrad starb schon am 14. August 1667.

Hierauf wurde Matthäus Franz Ticin, Chorherr zu Spital und Beneficiat auf der hohenfeldischen Stiftung zu Wels, am 6. November 1667 zum siebenten Propste erwählt.

Am 18. Mai 1677 bestätigte Kaiser Leopold I. dem Stifte Spital alle Privilegien, Freiheiten und Rechte, so auch den Besitz der Herrschaft Feyregg mit allen Einkünften.

Probst Matthäus starb nach einer löblichen Regierung von dreizehn Jahren am 26. December 1680.

Am 13. April 1681 wurde Johann Heinrich Renarzt, bisher Chorherr zu Spital, zum Propst gewählt. Er starb am 17. Juni 1693 und für den 4. October desselben Jahres wurde die Neuwahl ausgeschrieben. Sie fiel auf Heinrich Fürsten, Chorherrn des Stiftes.

Im Jahre 1708 wurden vom Kaiser Josef I. dem Stifte Spital wieder alle Privilegien u. s. w., wie der rechtliche Besitz von Feyregg confirmirt. Dasselbe geschah 1713 durch Kaiser Karl VI.

Propst Heinrich war ein guter Wirthschafter gewesen; trotzdem unter seiner Regierung das neue Stiftsgebäude vollendet wurde, das schon bedeutende Summen verschlang, begann er mit dem Neubau der Stiftskirche und war außerdem in der Lage, das Berg- und Hammerwerk Lietzen um 25.000 Gulden für das Stift anzukaufen.

Seiner Bauluft dürfte möglicherweise auch eine Renovirung des Schlosses Feyregg, vielleicht sogar der Neuaufbau des gegen Pfarrkirchen zu stehenden Quertractes zu verdanken sein.

Nach langer und werkthätiger Verwaltung starb Propst Heinrich am 21. Juni 1732. Noch im selben Jahre, am 13. Oc-

[53]) Dieses prachtvolle Gebäude, von dem Georg Matthäus Vischer gleichfalls eine gute Abbildung radirte, wurde in der Nacht auf den 26. Oct. 1841 durch eine furchtbare Feuersbrunst fast gänzlich zerstört.

[54]) Reichsacten im Wiener Adelsarchive.

Digitized by Google

tober, fand die Neuwahl statt. Aus ihr ging Marcus Antonius Steinwald hervor.

Im Jahre 1742 bestätigte Maria Theresia alle alten Privilegien, Rechte und Besitzthümer des Stiftes.

Während des Propstes Marcus Antonius 28jähriger Regierung brachte dieser treffliche Mann den ökonomischen Zustand des Stiftes zu hoher Blüthe. 1754 vermochte Spital 30.000 Gulden zur Errichtung eines weltgeistlichen Hauses im Lande ob der Enns zu spenden. Ebenso kaufte Marcus Antonius für das Stift das Hammerwerk Guling bei Irdning in Steiermark, die Herrschaft Großlobming bei Knittelfeld und die Winkler'sche Taverne zu Lietzen.

Er starb nach langwieriger Krankheit am 23. März 1760.

Am 18. Juni desselben Jahres wählte das Capitel den Chorherrn Josef Xaver Grundtner, damals Beneficiaten in Vorderstoder, einen Mann, der sich um das Stift große Verdienste erwarb.

1761 brachte er die Herrschaft Klaus mit dem im engen Thale romantisch gelegenen Schlosse[55]) von den Grafen von Salburg durch Kauf an das Stift.

Er starb nach mehrjähriger Krankheit am 9. September 1802, betrauert von allen seinen Untergebenen und den Armen, denen er ein wahrer Vater gewesen und die er auch zu seinen Universalerben einsetzte.

Nach mancherlei Uneinigkeiten wurde endlich am 16. Februar 1803 der bisherige Chorherr und Pfarrer von Innerstoder, Matthäus Lichtenauer, zum zwölften Propste erwählt. Dieser war aber zum Vorsteher eines solchen Stiftes wenig geeignet: er war — wie Pritz schreibt — ungebildet, fast roh, höheres Leben und Wissen waren ihm fremd, nur die Wirthschaft beschäftigte ihn.

So war er auch der nun folgenden, für das Collegiatstift so verhängnißvollen Zeit durchaus nicht gewachsen.

Die altberühmte fürstliche Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwalde wurde um diese Zeit aufgelöst und die Mitglieder suchten in Oesterreich eine passende und würdige Unterkunft.

Kaiser Franz bestimmte hiezu das Stift Spital am Pyrhn.

Am 11. August 1807 erschien ganz unerwartet eine kaiserliche Commission in Spital, welche die Auflösung des Stiftes ankündigte und dasselbe dem gleich mitgekommenen Pater Trudpert vom Benediktiner Stifte St. Blasien sammt allen Einkünften cum commodo et onere übergab.

Allen weltlichen Oberbeamten des Stiftes, sowie dem einberufenen Pfleger von Feyregg wurde der Eid abgenommen, daß sie alle Einkünfte wahr und getreu angeben. Dann schritt die Commission zur Inventur und Ausweisung des Erträgnisses von den Herrschaften Spital, Klaus und Feyregg.

Das Gesammt-Activvermögen, in welchem somit auch die Herrschaft Feyregg inbegriffen war[56]), bestand in

777.062 fl. 18¼ kr.

die Passiven betrugen . . . . . 258.702 „ 21 „

Es verblieb somit ein Activum von . . 518.359 fl. 57¼ kr.

Am 26. August 1807 wurde das Uebergabsprotokoll geschlossen.

So erhielt denn auch Feyregg an diesem Tage — nachdem es 176 Jahre hindurch im Besitze des Collegiatstiftes Spital am Pyrhn gewesen — einen neuen Herrn[57]).

Aber nicht lange dauerte der eigentlich nur provisorische Aufenthalt der Benediktiner von St. Blasien in Spital und somit deren Besitz von Feyregg.

Am 1. Mai 1809 schon zogen sie — nachdem die reichhaltige Bibliothek, das Mineralien- und Naturalien-Cabinet vorausgeschickt worden, nach ihrer neuen Heimat St. Paul in Kärnten, wo sie sich noch gegenwärtig befinden.

Der gelehrte Bibliothekar des Stiftes St. Florian, P. Albin Czerny, erwähnt in seinem „archivalischen Ausflug nach Spital am Pyrhn"[58]), daß in dem daselbst vorhandenen Kataloge des dortigen Archives auch viele Urkunden und Acten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die Herrschaft Feyregg betreffend, verzeichnet erscheinen.

Diese dürfen, wenn sie überhaupt noch vorhanden sind, vielleicht manch' Interessantes, das sich auf die Geschichte (namentlich die Baugeschichte) des Schlosses Feyregg bezieht, enthalten.

Alle zu Spital gehörigen Güter kamen an den k. k. Religionsfonds, von dem im Jahre 1812 der reiche Linzer Großhändler Franz Planck die Herrschaft Feyregg käuflich erwarb.

Und noch heute ist die Familie

Planck Edle von Planckburg,

über die wir im Nachfolgenden die wichtigsten Daten geben wollen, im Besitze dieses schönen Gutes.

Josef Planck, der Vater des Erwerbers von Feyregg, wurde am 26. Juli 1747 zu Taur in Tirol geboren, kam nach Linz und vermählte sich daselbst mit Theresia (geb. 1. November 1746), einer Tochter des hochangesehenen Großhändlers Johann Michael Scheibenpogen (geb. 1700, † 18. September 1794), der der Reihe nach die Ehrenämter eines Stadtrichters, Kirchenverwalters und k. k. Bannrichters von Linz bekleidete, in seiner letzteren Eigenschaft auch ständischer Ausschuß bei dem obderennsischen Verordneten-Collegium gewesen, endlich auch zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz erwählt worden ist.

Josef Planck übernahm das Geschäft seines Schwiegervaters, das er mit großer Umsicht und Geschicklichkeit unter der Firma: „J. M. Scheibenpogen's Eidam" führte und zu hohem Ansehen und Blüthe brachte. Er versah auch das Amt eines Linzer Stadtraths, als er am 24. Januar 1794, nachdem seine Gemahlin Theresia Einen Tag vorher der Tod ereilte, jählings starb.

---

[55]) Jetzt, wenn wir gut unterrichtet sind, dem Freiherrn von Schwarz gehörig.

[56]) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn oberösterreichischen Landesarchivars, Dr. Ferdinand Krackowizer in Linz, dessen stets liebenswürdige Bereitwilligkeit wir gerne hier dankend erwähnen, betrug der fassionirte Werth aller der Herrschaft Feyregg unterthänigen Realitäten im Jahre 1788 einen Betrag von 86.116 fl. 30 kr. Das Rüstgeld betrug 410 fl. 6 kr. 3. d., der Extra-Beitrag 358 fl. 49 kr. ½ d., die Dominicalsteuer 477 fl. 32 kr. 3 d., und die Revenuen 2387 fl. 44 kr. 2 d.

Hier sei auch angeführt, daß das auf der Promenade in Linz gelegene, heute landtäfliche und im Besitze des Doctors Ludwig Dosch stehende Haus Nr. 31 (alt Nr. 864) das „Feyregger Freihaus" geheißen und dem oberösterreichischen Historiographen Freiherrn von Hoheneck gehörte und von ihm erwähnt wird.

Dieses „Feyregger Freihaus" ist nicht zu verwechseln mit dem noch als ein Fideicommiß den Erben des Hoheneck'schen Geschlechtes gehörigen Nr. 7 (alt Nr. 784), ebenfalls auf der Promenade in Linz gelegenen Hause. Auf welche Weise das angeführte Freihaus zu seinem Namen kam, konnten wir nicht ermitteln.

[57]) Der letzte Propst von Spital, Matthäus Lichtenauer, starb als Pfarrer von Straßwalchen im Jahre 1828 in Salzburg.

[58]) Mittheil. der k. k. Central-Commission. Bd. VII, 1881, S. LXVIII u. f.

Digitized by Google

Sein einziger, damals kaum 22 Jahre alt gewordener Sohn Franz, geb. zu Linz, am 12. Januar 1772, übernahm unter schwierigen Verhältnissen, in Zeiten, wo Europa von Kriegslärm wiederhallte, die Geschäfte des väterlichen Welthauses.

Wohl mochte sein Großvater, Johann Michael Scheibenpogen, wiewohl ein Greis von 95 Jahren, ihm in den ersten Monaten mit manch' lehrreichem Wink zur Seite gestanden haben, als aber dieser bald darauf, am 18. September 1794, gleichfalls das Zeitliche segnete, war sich Franz selbst überlassen.

Franz Planck aber war ein Mann der That, der sich durch nichts so schnell einschüchtern ließ, sondern jedwedem Schicksale und jeglicher Gefahr offen die Stirne zu bieten vermochte.

Dies bewies er wiederholt in den vielbewegten Jahren 1796 bis 1800, während welchen er hauptsächlich und unter den schwierigsten Verhältnissen dazu beitrug, den aus dem Reiche nach den österreichischen Erblanden geflüchteten Aerarialgütern und Militärvorräthen, sowie den Reichsoperations- und Reluitionscassen und anderen höchst werthvollen, dem Hofe gehörigen Objecten Unterkunft und sichere Bergung zu verschaffen.

Als 1808 in Oberösterreich die Landwehr errichtet wurde, rüstete Franz Planck auf eigene Kosten 54 Mann vollkommen aus.

Im Jahre 1809 rettete er, trotz der von den napoleonischen Generälen angedrohten Todesstrafe, bedeutende Mengen von ärarischen Waaren, Materialvorräthen und Geldern, für welch' wackeres Verhalten ihm auch 1811 die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen wurde.

Wie wir schon oben berichteten, erwarb Franz Planck im Jahre 1812 die Herrschaft Feyregg, dann die ansehnlichen Güter Achleithen im Kremsthale und Hehenberg nebst den bei diesen Besitzthümern befindlichen 47 landesfürstlichen Ritterlehen. Später kaufte er noch die Güter Piberbach und Wehr, sowie das Pauswieckenamt. Da er außer diesem umfangreichen Grundbesitze noch drei Häuser in Linz sein Eigen nannte, so müssen wir Franz Planck jedenfalls zu den reichsten Männern seiner Zeit im Lande ob der Enns rechnen.

Aber ob dieser Glücksgüter, mit denen er gesegnet war, vergaß er nicht, auch für das Gemeinwohl zu wirken und sich die Liebe und Achtung seiner Mitbürger und Unterthanen zu erwerben und zu erhalten. So ist die seltene Thatsache zu constatiren, daß während der langen Reihe von dreißig Jahren auf all' seinen ausgedehnten Gütern keine einzige Execution wegen rückständigen Abgaben vorgenommen wurde.

Nicht nur daß er armen und dürftigen Unterthanen die herrschaftlichen Abgaben ganz erließ, unterstützte er noch reichlich, wo und wann er wahre und unverschuldete Armuth fand.

Mehr als dreißig Jahre hindurch war Franz Planck Vorstand des Linzer Handelsstandes und Wahlausschuß der Bürgerschaft daselbst; Anfangs der 40er Jahre aber auch Mitglied der bei der k. k. Regierung zu Linz bestehenden Provinzial-Landwirthschafts- und Handlungs-Commission, ferner Ausschußmitglied der priv. österr. Nationalbank (jetzt Oesterr.-Ungar. Bank) und des oberösterreichischen Landesmuseums Francisco-Carolinum.

Dem Allen zufolge war es eine wohlverdiente Auszeichnung zu nennen, als sein Majestätsgesuch ddo. Linz, 12. Juli 1843 um Verleihung des Adels über Vortrag der vereinigten Hofkanzlei vom 23. November 1843 Kaiser Ferdinand I. am 13. Januar 1844 huldvollst genehmigte und ihn mit Diplom ddo. Wien, 11. Februar 1844 in den österreichischen Adelstand mit dem Prädicate „Edler von Planckburg" erhob[59]).

Schon frühzeitig, am 21. März 1811, verlor er seine Gattin Theresia, geborne Winger (geb. 19. April 1783), die ihm drei Kinder schenkte.

---

[59]) Hofkanzleiacten im Wiener Adelsarchive.

Joseph Planck, geb. 26. Juli 1747 zu Taur in Tirol, † 24. Januar 1794 in Linz, Stadtrath der Landeshauptstadt Linz und Besitzer des Großhandlungshauses „J. M. Scheibenpogen's Eidam"; verm. 30. October 1768 mit **Theresia**, geb. 1. November 1746, † 25. Januar 1794, Tochter des am 18. September 1794 verstorbenen Bürgermeisters, Stadtrichters, Kirchenverwalters, k. k. Bannrichters der Stadt Linz und Großhändlers **Johann Michael Scheibenpogen.**

Franz Planck Edler von Planckburg, geb. 12. Januar 1772, † 11. Februar 1844, Herr der Herrschaften Achleithen, Feyregg, Hehenberg, Piberbach, Wehr und des Pauswieckenamtes, Besitzer des Großhandlungshauses „J. M. Scheibenpogen's Eidam"; verm. 30. August 1801 mit **Theresia Winger**, geboren 19. April 1783, † 21. März 1811.

Karl Leopold, geb. 14. November 1802, † 17. Januar 1868, verm. 6. Juli 1830 mit **Karoline Tutman**, geb. 22. Januar 1809, † 7. Januar 1884.

Franziska Seraphine, geb. 17. Juni 1805.

Eduard, geb. 31. Januar 1809, † 27. März 1867, verm. 20. August 1837 mit **Katharina Mayreder**, geb. 7. August 1819, † 4. Juli 1868.

Franziska Seraphine, geb. 15. Februar 1848, verm. 7. August 1869 mit **August** Freiherrn **Klapparet** von **Lerchberg.**

Heinrich, geb. 19. Juni 1815, † 8. April 1873, Herr auf Aben; verm. 18. April 1871 mit **Malwine Jobst**, geb. 12. Juni 1849.

Melanie Anna Adelina, geb. 22. Januar 1873.

Gabriele, geb. 11. Januar 1872.

Eduard, geb. 9. Juli 1841, Herr auf Neuhaus a. d. Donau; verm. 9. Januar 1875 mit **Agnes Kalmus.**

August, geb. 19. August 1839, verm. 25. November 1875 mit **Louise Bauer.**

Robert, geb. 1876.

Henriette, geb. 8. März 1847, Herrin auf Piberbach und Wehr.

Hermann, geb. 22. März 1840, Herr auf Feyregg; verm. 22. Juli 1872 mit **Terezina** (Gräfin **Wocconi Fogaroli**, geboren 22. März 1850.

Helene, geb. 10. Mai 1876 auf Feyregg.

Karoline, geb. 22. Februar 1873 auf Feyregg.

Karl Franz, geb. 22. Juli 1833, † 6. März 1880, Herr auf Achleithen, und Hehenberg; verm. 22. November 1866 mit **Bohumila Maria Križner**, geb. 30. Juli 1849 (lebt auf Feyregg.

Victor, geb. 20. Juli 1880 auf Feyregg.

Conrad, geb. 6. Juni 1878.

Emilie, geb. 22. Juni 1832, † 21. November 1881, Herrin auf Mitterebenn, vermählt 16. Juni 1863 auf Schloß Feyregg mit **Hanns Dworzak** († 27. Februar 1878).

Dorothea, geb. 20. Februar 1877.

Emma, geboren 8. März 1873, † 17. März 1875.

Robert, geb. 15. December 1871.

Franziska, geb. 25. September 1870, † 22. März 1875.

Karl Maria, geb. 18. Mai 1869.

Ludwig, geb. 6. April 1831, † 15. April 1831.

Maria, geb. 1. December 1867, † 17. März 1875.

Digitized by Google

In der hier beigegebenen Stammtafel ist seine gesammte Nachkommenschaft enthalten, und wir wollen uns hier nur darauf beschränken, Näheres über jene Mitglieder dieser Familie zu berichten, welche als Herren von Feyregg erscheinen.

Merkwürdigerweise starb Franz Planck Edler von Planckburg am gleichen Tage, als sein Adelsdiplom ausgefertiget wurde, am 11. Februar 1844.

Sein ältester Sohn Karl Leopold erbte nebst anderem Besitz auch die Herrschaft Feyregg.

Karl Leopold führte das Handlungshaus seines Vaters auf der gleichen soliden Grundlage weiter[60]) und bewirthschaftete die ihm von seinem Vater überkommenen Güter mit Eifer und Sorgfalt.

Wie aus der Stammtafel zu ersehen, hinterließ er bei seinem am 17. Januar 1868 erfolgten Tode aus seiner Ehe mit Karoline, gebornen Tutman (geb. 22. Januar 1809, † 7. Januar 1884), zwei Söhne und zwei Töchter, von denen sein Sohn Hermann das Gut Feyregg erbte.

Hermann Planck Edler von Planckburg, geb. am 22. März 1840, k. k. Oberlieutenant a. D. und oberösterreichischer Landtagsabgeordneter, ein Mann, der seinen wackeren Ahnen an Sinn für alles Schöne, Gute und Edle nicht nachsteht, ist der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Feyregg[61]), dem seine ihm am 22. Juli 1872 angetraute Gemahlin Teresina, geborene Gräfin Mosconi-Fogaroli würdig zur Seite steht. Dieser Ehe entstammen zwei Töchter: Karoline, geb. 22. Februar 1873 auf Feyregg, und Helene, geb. 10. Mai 1876 ebendaselbst.

Aus der Familie des gegenwärtigen Schloßbesitzers kam außerdem auf Feyregg am 29. Juli 1880 Victor, der jüngste, nachgeborne Sohn des Karl Franz Planck Edlen von Planckburg, zur Welt.

Auch wurde im Schlosse Feyregg am 16. Juni 1863 die Vermählung der Emilie Planck von Planckburg mit dem Besitzer der Herrschaft Aistersheim in Oberösterreich, Hanns Dworzak, gefeiert.

Am 21. November 1884 beehrten Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann, zur Zeit Divisionär in Linz, von Steyr kommend, Schloß Feyregg mit einem Besuche. Der hohe Gast übernachtete in Schlosse und reiste am nächsten Morgen nach Kremsmünster weiter.

Wir führen diese Daten hier besonders an, weil sie zur Geschichte des Schlosses von Wichtigkeit sind.

Somit haben wir nach bestem Wissen die Reihenfolge der Besitzer von Feyregg bis zum heutigen Tage aufgeführt, und es erübrigt uns nur noch, die Hauptmomente der Baugeschichte des Schlosses — so weit wir solche, leider nur spärlich, in Erfahrung bringen konnten — in's Auge zu fassen.

Das heutige Schloßgebäude gehört drei Bauperioden an. Der älteste Theil ist zwischen dem Längentracte, der sowohl auf der obigen Vischer'schen Abbildung, als auch auf unserer Aufnahme (siehe die beiliegende Tafel) ersichtlich ist, und dem modernen, gegen das Thal vorgebauten Tracte eingekeilt. Das Schloß dürfte somit ursprünglich sehr klein, wohl nur ein Burgstall mit einem Bergfriede (Thurme) gewesen sein. Von diesem Gebäude ist auf der gegen Hall zu gekehrten Seitenfront noch Manches erhalten, was ältere Formen zeigt; so ein vorgebautes Erkerfenster mit hübsch geformtem Stützbau.

Auf der hier befindlichen Abbildung, die diesen älteren Theil zeigt, bemerkt man noch heute den bis zu Stockhöhe abgetragenen Thurm, der auf der Vischer'schen Aufnahme noch ersichtlich ist.

Im Innern dieses Tractes finden sich noch Kreuzgewölbe und gothische Thüren, ferner einige Gefängnisse, deren Inneres nur kriechend erreicht werden kann, und bei denen die Thüren mit kleinen Oeffnungen, wohl zum Hineinreichen der Speisen, noch erhalten sind.

Dieser Theil des Schlosses dürfte ungefähr im 13. Jahrhundert erbaut worden sein, also aus der Zeit der Anhanger, beziehungsweise des Heinricus Ignis, stammen.

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß der Längentract, der noch heute, wie auch auf der Vischer'schen Abbildung ersichtlich, von zwei Thürmen flankirt wird, von den Sinzendorfern um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut worden ist.

Der besseren Sicherheit wegen wurde auf der gegen die Zufahrtsstraße zu gelegenen Seite ein breiter Wassergraben angelegt, vielleicht mit Benützung eines schon vorhandenen Wallgrabens. Heute bietet dieser mit Wasserlilien besäete und mit dichtem Buschwerke umgebene Weiher ein höchst malerisches Bild.

Das große einstöckige Gebäude enthält im ersten Stocke eine Reihe schöner, großer Gemächer, von denen einige prächtige, mit Holz getäfelte Plafonds und kunstvoll gearbeitete Thüren, letztere jedenfalls dem 17. Jahrhunderte angehörig, enthalten. Zu ebener Erde befinden sich die Stallungen und andere zu wirthschaftlichen Zwecken dienende Räume.

Die Außenwand, gegen den Schloßhof zu, ist dicht mit wildem Wein bewachsen.

Hier haben die Besitzer von Feyregg, wie die Willinger, Fenzl und die Schütter, gewohnt und gewirkt. So dürfte im großen Mittelsaale zur Zeit der Bauernaufstände und der Gegenreformation manch' stürmische Besprechung gehalten worden sein und sich heftige und bange Scenen abgespielt haben.

Aber auch manch' lärmendes Festgelage und fröhlichen Hochzeitszug dürften diese Mauern gesehen haben. Und ob der rückwärtige

---

[60]) Diese altberühmte Großhandlung besteht heute noch — nachdem sie in eine Actien-Gesellschaft umgewandelt wurde — unter der Firma: „Bank für Oberösterreich und Salzburg, vormals J. M. Scheibenpogen's Eidam", und erfreut sich bis zur Stunde des allgemeinsten Vertrauens im Lande.

[61]) Wir benützen mit Vergnügen diese Stelle, um Herrn Hermann Planck Edlen von Planckburg für die werthvollen, auf sein Schloß Bezug habenden Mittheilungen, die er uns in liebenswürdigster Weise zukommen ließ, unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Wassergraben nicht auch ein Stück Romantik zu erzählen weiß, hierüber haben wir leider keine Kunde.

Zu jener Zeit mögen auch jene kleinen Zubauten an den alten Tract entstanden sein, die wir auf dem Vischer'schen Bilde sehen und die dem neuen Theile weichen mußten. Letzterer dürfte, wie wir schon oben andeuteten, möglicherweise von Probst Heinrich Fürsten, jedenfalls aber im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts erbaut worden sein.

Durchschreiten wir von diesem Gebäude der zweiten Bauperiode den geräumigen Hof, der in der Mitte mit einer Gruppe prächtiger Kastanienbäume, die ein steinernes Wasserbecken mit lebendem Quell beschatten, geziert ist, und an dessen rechter Seite der wohlgepflegte Schloßgarten mit seinen Glashäusern gelegen ist, so gelangen wir zu dem schön gebauten, vornehm aussehenden Quertracte, der mit dem oben angeführten Längentracte und den stattlichen Thürmen im rechten Winkel steht; er ist zwei Stockwerke hoch, umfaßt einen kleinen Hof und enthält eine ziemliche Anzahl regelmäßiger und hoher Zimmer und Salons.

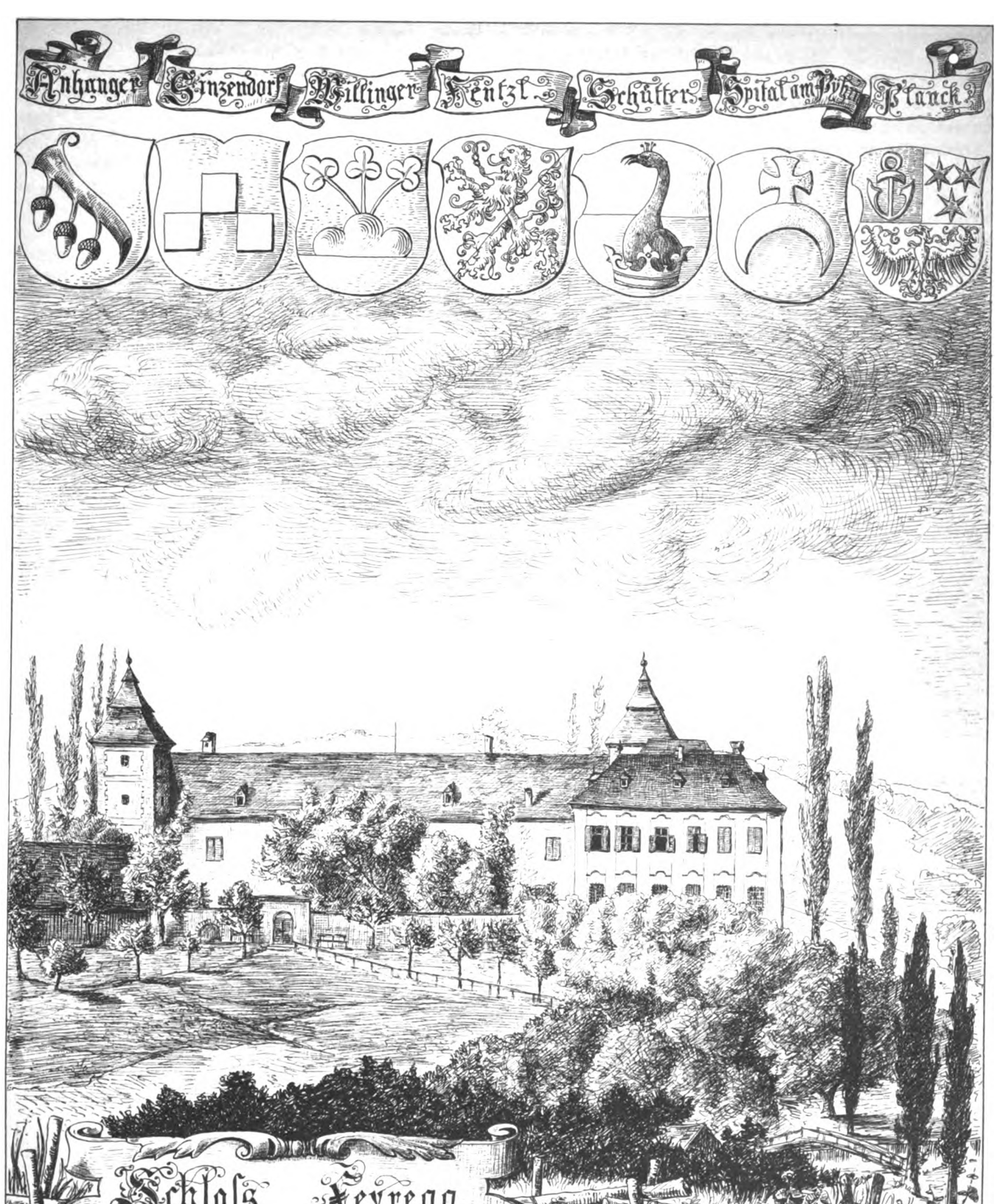
Dieser Tract wird gegenwärtig vom Schloßherrn und seiner Familie bewohnt.

Von den Fenstern jener Gemächer, die gegen Pfarrkirchen zu gelegen sind, und auf unserer Abbildung über dem von großen Kastanienbäumen bepflanzten, zum Feyreggerbache hinabführenden Wege zu sehen sind, genießt man eine herrliche Fernsicht. Namentlich des Abends, wenn die Sonne im Rücken des Schlosses sinkt und mit ihren letzten Strahlen die riesigen Gebirgsmassen vom Schober stein, Kruckenbrettl und hohen Nock bis zu den schneebedeckten Häuptern der Spitzmauer und des großen Priels vergoldet, dann ist das Bild, das sich unserem Auge bietet, geradezu überwältigend.

Nun wenden wir uns auf dem angedeuteten Wege hinab zum Bache, überschreiten den Steg und steigen hinan zur Anhöhe von Pfarrkirchen. Dort aber, auf dem Fahrwege hinter dem Gasthause machen wir Halt und werfen noch einen letzten Blick hinüber zum Schlosse.

Von hier aus haben wir die beigegebene Ansicht von Feyregg an einem Hochsommertage des Jahres 1883 aufgenommen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Das Wappen der Buchdrucker.

Von

Alexander v. Dachenhausen.

Nachdem vor einigen Jahren die deutschen Lithographen in Folge eines ausgeschriebenen Concurses zu einem — nebenbei gesagt möglichst unheraldischen — Wappen gekommen, bemüht man sich nun auch in den Kreisen der Buchdrucker, ein für diese allgemein giltiges Wappen festzustellen. In dem darob entbrannten Kampfe, der noch andauert, ist man sich im Allgemeinen über die Figuren des Wappens klar, und will der eine Theil das angeblich von Kaiser Friedrich dem III. verliehene Buchdrucker-Wappen, wie es seit jeher meist in Gebrauch war, beibehalten: Im Schilde ein Doppeladler, der in der rechten Klaue ein Tenakel und in der linken einen Winkelhaken hält, und als Helmkleinod ein wachsender, mit beiden Vorderpranken zwei Buchdruckerballen gegeneinander pressender Greif. Zu dieser Partei zählen namentlich die Oesterreicher und Süddeutschen. Die Norddeutschen hingegen wünschen keinen Doppeladler und ziehen aus historischen Gründen den einköpfigen Adler vor, den die norddeutschen Buchdrucker auch häufig so geführt haben.

Bei der bekannten Einigkeit der Deutschen wird die Sache nun wohl kaum zu einem festen Beschlusse gedeihen, und werden die deutschen Buchdrucker wohl nicht so bald, selbst in dieser belanglosen Adlerfrage, unter einen Hut zu bringen sein. Auf die Annahme des zu vereinbarenden Wappens seitens der französischen, englischen, italienischen, russischen, amerikanischen Buchdrucker und die der übrigen Welt, ist noch weit weniger zu rechnen. Und so wird es wohl so bleiben, wie es war, daß nämlich Jeder das Wappen so führt, wie es ihm gerade paßt, oder wie es ihm zufällig von der Schriftgießerei, von der er seine Lettern und Vignetten bezieht, angeboten wird. Von den Schriftgießereien ist nun seither das Unglaublichste in dieser Beziehung geleistet. Von heraldischem Gefühl beim Entwurf der Wappen keine Spur; die Adler wie zerzauste Sperlinge aussehend; der bemitleidenswerthe Greif rechts oder links gewendet, fast ausnahmslos auf einem nach vorn gekehrten Helme wachsend; die unmöglichsten Schildformen und die stylwidrigsten und geschmacklosesten Helmdecken sind da zu schauen. So liegen mir einige dreißig verschiedene Buchdrucker-Wappen vor, die ohne Ausnahme stylwidrig oder geschmacklos sind, sämmtlich durch deutsche Firmen hergestellt.

Als auch bei Erscheinen der II. Lieferung des sonst so ausgezeichneten und künstlerisch hervorragenden Prachtwerkes „Allegorien und Embleme" von Martin Gerlach mir unter den Zunft- und Gewerbe-Wappen das Wappen der Buchdrucker vor Augen kam, von einem sonst tüchtigen, aber anscheinend nicht heraldisch gebildeten Künstler entworfen, erschrak ich förmlich vor dem dort abgebildeten Doppeladler. Ein krankhaft abgemagertes Thier, höchst unglücklich stylisirt, dessen Schwanz und Beine gerollten und gebogenen Eisendrähten gleichen! Woher diesem Thiere die Kraft kommt, die hier überaus gewaltigen Attribute: Tenakel und Winkelhaken, die sein eigenes Körpergewicht um das Fünffache zu übertreffen scheinen, zu heben und zu halten, ist schier unbegreiflich.

Es entstand nun in mir der Gedanke, das Buchdrucker-Wappen in echt heraldischem Geiste und in schöner und geschmackvoller Form zu entwerfen und den Jüngern Guttenberg's vor Augen zu führen, um endlich einmal diese fatalen, der Heraldik und dem guten Geschmacke Hohn sprechenden Compositionen durch Gutes und Richtiges zu ersetzen.

Mittlerweile hatte der k. k. Hauptmann a. D., Heyer von Rosenfeld, ebenfalls ein Buchdrucker-Wappen entworfen und als Beilage zu „Wien's Buchdruckergeschichte" erscheinen lassen. Seine Composition war gut und heraldisch, wenn auch nicht in jeder Beziehung dem Bedürfnisse Rechnung tragend. Er setzte dasselbe nach Art der alten Bücherzeichen in eine viereckige Bordüre und auf einen verzierten Hintergrund, welcher ornamentale Schmuck naturgemäß die Form der Helmdecken beeinflußte und ihnen ihre Ausdehnung vorschrieb. Er wählte zur Darstellung den gothischen Styl. Der geneigte Tartschenschild mit dem Ausschnitte zum Anlegen der Lanzenstange beim Turniere eignet sich nun aber nicht besonders zur schönen bildlichen Darstellung des Adlers, welcher Raum für seine Flügel braucht und dieselben nicht durch den Schildausschnitt ver-

Digitized by Google

stümmeln lassen will. Und Schönheitsgründe wollen in diesem Falle besonders berücksichtigt werden und mit vollem Rechte.

Einmal als Musterblatt den Buchdruckern vorgeführt, konnte es nicht fehlen, daß Letztere mit peinlicher Genauigkeit das Heyer'sche Wappen, aus seinem Rahmen und seiner Umgebung herausgenommen, copirten, um es für alle möglichen Zwecke zu verwerthen. Herausgerissen aus dieser Umgebung erschien nun auf einmal dasselbe sonst gute und geschmackvolle Wappen steif und unschön mit den ein Viereck bildenden Contouren der Helmdecken und dem durch den Schildausschnitt gedrückten Adler.

Laien haben selten das Verständniß für nothwendige Anpassung der Formen eines Wappens für jeden der besonderen Zwecke seines Gebrauches. Der geeignetste Styl für das Buchdrucker-Wappen mit dem Adler, verwendbar für jede moderne Drucksache, ist wohl der Renaissance-Styl mit aufrecht stehendem Schilde, welcher dem offenen Fluge des Adlers Raum zur Entfaltung gewährt. Weshalb soll man ein Wappen in einem Style darstellen, welcher das Wappenbild drückt und einengt, wenn ein anderer Styl die Möglichkeit zur schönsten und prächtigsten Entwickelung und Gliederung eben dieses Wappenbildes darbietet?

Als selbständiges Ganze ist nun das von mir entworfene Wappen, welches von dem trefflichen Meister Leopold Geisbe prächtig geschnitten ist, zu jedem Druck in entsprechender Verkleinerung und dann auch nöthig werdender Vereinfachung der Helmdecken benutzbar.

Ob ich die mir gestellte Aufgabe erfüllt, das zu beurtheilen, überlasse ich getrost den verehrten Herren Fachgenossen. Was die Farben des Buchdrucker-Wappens anbetrifft, so ist der Adler meist schwarz in Gold geführt worden. Selbstredend müssen dann auch die Helmdecken schwarz und golden sein, und dürfen nicht in allen möglichen Farben schillern, wie eine Leipziger Firma unter ihren Schriftgießereiproducten dieses Wappen erscheinen läßt.

Der Greif ist am besten golden, aus Schönheitsgründen.

Mögen die österreichischen, resp. süddeutschen Buchdrucker den Doppeladler im Wappen behalten, den sie so lange geführt haben! Der Jahrhunderte lange Gebrauch eines Wappens macht es ebenso ehrwürdig, wie ein durch Diplom verliehenes. Wollen die Fachgenossen anderer Länder dieses selbe Wappen nicht, so mögen sie sich nach Belieben ein anderes wählen; wir aber in Oesterreich bleiben bei unserem traditionell geheiligten alten Wappen.

Digitized by Google

Wappen der Buchdrucker

entworfen von

Alexander v. Wachenhausen.

(Im goldenen Felde ein schwarzer Doppel-Adler mit Heiligenschein, mit rothem Schnabel, rother Zunge und rothen Beinen und Krallen, in der rechten Klaue ein Tenakel mit Manuscript, auf welchem der schwarze Buchstabe G erscheint, in der linken einen Winkelhaken, beides in natürlicher Farbe, haltend. Helmzier: Ein wachsender goldener Greif mit rothem Schnabel, Zunge und Krallen, mit beiden Pranken zwei Buchdruckerballen gegeneinander pressend. Helmdecken: schwarz-golden.)

er geschützt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anjou.

Genealogische Skizze

von

Dr. Moriz Wertner
in Wartberg.

Eine kleine Provinz Frankreichs, Anjou genannt, erhielt in der Person eines königlichen Beamten unbekannter Abstammung den Stifter der Grafen von Anjou. Nach Absterben des Mannesstammes dieser alten Grafen ging ihr Erbe durch Heirath an ein zweites Haus, welches seitdem gleichfalls den Namen Anjou geführt und diesen auf den Königsthron in Jerusalem übertragen. Ein Sprosse dieses Hauses wurde der Stammvater einer langen Reihe englischer Könige, ohne jedoch dieser englischen Dynastie den Namen Anjou zu geben. Hingegen finden wir eine Dynastie Anjou auf den Königsthronen von Neapel, Ungarn und Polen neben kleineren Fürstensitzen in Frankreich.

Daß ein und dasselbe Haus seine Glieder auf mehreren Thronen gesehen, ist eine in der Geschichte durchaus nicht vereinzelt stehende Erscheinung. Die Capetinger stehen in dieser Beziehung allerdings unerreicht da, und in unseren Tagen sucht das Haus Sachsen diesbezüglich sein Paar. In allen diesen und anderen Fällen haben wir es also mit einer und derselben Familie zu thun, die trotz der localen Verschiedenheit ihrer Vertreter dennoch stets den Charakter der einheitlichen Abstammung bewahrt und die nur in der historischen Ueberlieferung mit Fug und Recht als in verschiedenen Ländern den gleichen Namen führend genannt wird.

Nicht so ist es um das Haus „Anjou" bestellt, und darin liegt das Merkwürdige dieser geschichtlichen Erscheinung und die Rechtfertigung dieser vorliegenden Skizze begründet.

Der Name Anjou, dem wir auf den Fürstenthronen der in jeder Beziehung heterogen zu nennenden Länder und Völker begegnen, ist kein Familien-, sondern ein Provinzialname, und die regiert habenden Häuser Anjou gehören durchaus nicht alle einem gemeinschaftlichen Stammvater an.

Es gehört mehr als alltägliche genealogische Routine dazu, um sich in dem Gewirre dieser mannigfachen Fürstenfamilien nicht zu verirren, noch mehr aber, um sich nicht von der Erkenntniß dessen zu entfernen, daß „Anjou" nur ein genealogischer Begriff sei, und daß die verschiedenen Regentenhäuser, die uns unter diesem Namen vorgeführt werden, theils in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältnisse zu einander gestanden, theils nur Glieder verschiedener Zweige eines und desselben Geschlechtes anderen Namens gewesen sind.

Im Nachstehenden sei also die genealogische Geschichte der Regentenhäuser „Anjou" in fünf Stammtafeln sammt den hierzu nöthigen Erklärungen gegeben.

Bevor wir zur Genealogie der eigentlichen Grafen von Anjou übergehen, ist es nöthig, einen Blick auf die frühere Geschichte dieses Landes zu werfen.

Die altfranzösische Provinz Anjou, zwischen Poitou, Touraine, Bretagne und Maine gelegen, war in zwei Grafschaften: diesseits der Mayenne mit der Hauptstadt Angers, und jenseits der Mayenne (= Mark Anjou, auch Mayenne) mit der Hauptstadt Chateau-Neuf getheilt.

Die Einwohner (lateinisch: Andegavi) wurden durch Cäsar den Römern unterworfen, kamen später unter die Herrschaft der Franken und erhielten durch die fränkischen Könige jedenfalls königliche Beamten. Um das Jahr 850 erhielt Robert der Starke, der Ahn der Capetinger, vom Könige Karl dem Kahlen die Mark Anjou zur Vertheidigung gegen feindliche Einfälle zugewiesen, und dies ist der Grund, warum uns dieser Robert als Graf von Anjou überliefert wird. Er fiel in einer Schlacht im Jahre 866, ihm folgte in dieser Würde sein Sohn Odo, nachmaliger König in Frankreich. Die diesseitige Grafschaft erhielt nach dem Zeugnisse der Mehrzahl der Autoren: Tertull, Seneschall von Gatinais, in dem wir den Stammvater der eigentlichen Grafen von Anjou zu suchen haben.

Digitized by Google

I. Die älteren Grafen von Anjou.

Tertull,
Seneschall von Gatinais und erster Graf von Anjou.
Gem.: Petronelle von Paris?

Ingelger, † 888/9.
Gem.: Adelheid von Busançon = Chatillon = Amboise.

Fulko I. der Rothe, † 938.
Gem.: Ruzele, Tochter Walther's von Loches.

Ingelger, † 935.	**Guido,** Bischof von Soissons, 937.	**Fulko** II. der Gute, † 958. Gem.: Gerberge von Blois.	Tochter. Gem.: Alan IV. von Bretagne. † 952.
Gottfried I. Grisegonelle, † 21. Juli 987. Gem.: Adelheid von Troyes-Vermandois.	**Guido,** Abt von Cormery, Bischof von Puy	**Drogo,** Bischof von Puy.	**Alice.** Gem.: Stephan von Gevaudan.
Fulko III. der Schwarze, † 25. Juni 1037/40. Gem.: 1. Elisabeth v. Vendôme. 2. Hildegard.	**Moriz,** † 993 1012.	**Irmgard.** Gem.: Conan von Bretagne-Rennes († 992).	**Gerberge.** Gem.: Wilhelm II. von Angoulême, † 1028.	**Adelheid** (Blanka). Gem.: Wilhelm I. von der Provence.
2. **Gottfried** II. Martell, † 14. Nov. 1060. Gem.: Agnes von Besançon.		2. **Irmgard.** Gem.: Gottfried von Gatinais. Siehe Tafel II.		1. **Adelheid,** Erbin von Vendôme. Gem.: Bodo (Bouchard II.).

Tertull's Ahnen sind nicht erwiesen; er wird ein Breione genannt. Seine Gattin Petronelle ist angeblich eine Tochter des im Jahre 862/6 gestorbenen Welfen Konrad des Aelteren und Adelheid's, einer Tochter (?) Kaiser Ludwig's des Frommen. Tertull wäre demzufolge der Gemahl einer Nichte Karl's des Kahlen gewesen und die Verleihung der Grafschaft Anjou an ihn oder an seinen Sohn wäre ein Ausfluß des zwischen ihm und Karl dem Kahlen bestandenen verwandtschaftlichen Verhältnisses. „Man merkt die Absicht."

Ingelger erhielt von Ludwig dem Stammler die Präfectur von Orleans.

Fulko I. erhielt durch Hugo den Großen, Herzog von Franzien, auch den anderen Theil von Anjou, und vereinigte somit unter seinem Scepter die ganze Landschaft Anjou. Sein Sohn Ingelger fiel vor dem Ableben des Vaters im Kampfe.

Gottfried I. erhielt nach einem dunkelfärbigen Mantel, dessen er sich zumeist bediente, den Namen Grisegonelle (gris = grau, gonelle = Jagdrock). Er zog mit König Lothar um 978 gegen Kaiser Otto II. und erhielt für sich und für seine Nachkommen die Würde eines Seneschalls von Frankreich.

Fulko III. hieß nach seinen mehrmaligen Reisen nach Palästina auch der „Jerusalemer". Er eroberte um 1026 Saumur und Tours, welches letztere er wieder verlor; er führte mit dem Grafen Odo II. von Blois Krieg und mit seinem Schwager Conan I. von Rennes, und erzwang für sich die Schutzherrschaft über dessen Gebiet. Er starb auf der Rückkehr aus Jerusalem.

Mit seinem Sohne Gottfried Martell starb sein Mannsstamm aus. — Gottfried II. führte Krieg mit dem Grafen Wilhelm von Poitou, mit Thibaut III. von Blois und König Heinrich I. von Frankreich.

Gerberge, die Gemahlin Fulko's II., war die Schwester des Grafen Thibaut I. von Blois. Sie war in erster Ehe an Alan IV. von der Bretagne († 952) vermählt. Wenn Fulko außer ihr keine frühere Gemahlin besessen, müßten seine Kinder nach seinem 958 erfolgten Tode minderjährig gewesen sein, da das älteste Kind aus dieser Ehe erst 953 geboren werden konnte.

Elisabeth, die Gattin Fulko's III. war die Erbtochter Bouchard's I. von Vendôme und dessen Gattin Elisabeth von Corbeil. Vendôme ging als Erbe auf ihre Tochter Adelheid über, die es als Heirathsgut ihrem Gatten Bodo brachte, der als Bouchard II. Ahnherr der folgenden Grafen von Vendôme geworden.

Die Gattin Gottfried's II., Agnes, war die Tochter des Grafen Otto Wilhelm von Franche-Comté (Burgund, Besançon). Sie war in erster Ehe 1023 an Wilhelm III. von Poitou (starb 21. Jänner 1030) vermählt, dessen dritte Gattin sie geworden. Aus dieser Ehe stammten die Grafen Wilhelm V. († 1058), Wilhelm VI. († 24. September 1086/7) und die im Jahre 1043 an Kaiser Heinrich III. vermählte, 1077 verstorbene Tochter Agnes. Die Ehe Gottfried's II. mit Agnes von Besançon blieb kinderlos, worauf die Grafschaft Anjou an die Kinder von Gottfried's Schwester Irmgard und deren Gemahl Gottfried von Gatinais überging.

Digitized by Google

II. Die jüngeren Grafen von Anjou.

Gottfried von Gatinais.
Gem.: Irmgard von Anjou.

Gottfried III. der Bärtige, † 1097.

Fulko IV. Rechin, † 14. April 1106.
Gem.: 1. Hildegard. 2. Irmgard von Bourbon. 3. Bertrade von Montfort bis 1092. 4. Concub.: Irmgard von Chatillon.

Jerusalem.

3. **Fulko** V., geb. 1092, † 13. November 1143; Graf von Maine 1110, König von Jerusalem 1131. Gem.: 1. Ehremburg von Maine. 2. Melisende von Jerusalem Réthel 1128, † 15. Sept. 1161.

Gottfried IV., † 1106.

Irmgard.
Gem.: 1. Alan VI. von Bretagne, nach 1090. 2. Wilhelm VII. von Poiton, † 1127.

1. **Gottfried** V. Plantagenet, geb. 1113, † 7. September 1151; Graf von Anjou, Touraine und Maine 1127/8. Gem.: Mathilde von England, 2. Juni 1129, † 10. September 1167.

England

1. **Elias,** † 1151; Graf von Maine. Gem.: Philippine von Perche.

Marie. Gem.: Johann I. von Alençon.

1. **Mathilde,** † 1130. Gem.: Wilhelm Prinz von England 1119, †. 25. November 1120.

1. **Sibylle.** Gem.: Dietrich von Flandern.

2. **Balduin** III. † 1162.

2. **Amalrich** I. † 1173/4.

Siehe Tafel III.

Heinrich II., geb. 1133, † 6. Juli 1189; Graf v. Anjou und Maine 1151, durch Heirath Graf von Poitou, Herzog von Guienne und Gascogne 1152.
Gem.: Eleonore von Poiton 1152, 18. Mai, † 31. März 1204.
Concub.: Rosamunde von Clifford.

Gottfried
Graf von Nantes, 1156, † 1158.

Wilhelm,
† 1164.

Nat. **Hamelin,** † 1202.
Gem.: Isabella, Erbtochter des Grafen Wilhelm III. von Varenne und Surrey († 1148), † 13. Juli 1199.

Heinrich,
geb. 1155, † 11. Juni 1183; Titular-Graf von Anjou u. Maine 1169.
Gem.: Margarethe von Frankreich, 2. Dec. 1160, † 1197.

Richard I.,
geb. 1157, † 6. April 1199, 1169 Herzog von Guienne und Graf von Poitou; 1189 Graf von Anjou u. Maine, Herzog der Normandie und König von England.
Gem.: Berengaria von Navarra, 12. Mai 1191, † 1230 4.

Nat. **Philipp,**
Herr von Cognac.

Gottfried,
geb. 1158, † 19. Aug. 1186; Graf von Bretagne 1166.
Gem.: Constanze von Bretagne 1181.

Arthur, † 1203, 1196 Graf von Bretagne, 1199 Graf von Anjou und Maine bis 1200.

Eleonore, † 1241.

Johann,
geb. 1166, † 19. Oct. 1216; Graf von Anjou und Maine 1200–1204/5.
Gem.: 1. Hadwis von Gloucester 1189—1200.
2. Isabella von Angoulême 24. August 1200.

Mathilde, † 1189.
Gem.: Heinrich von Sachsen. 1. Februar 1168.
† 6. August 1195.

Johanna, † 1198.

Eleonore, † 1214.

Wie bereits oben erwähnt, erbten Gottfried's II. Neffen die Herrschaft in Anjou. Das gute Einverständniß zwischen beiden Brüdern blieb jedoch nicht lange ungestört. Fulko IV. nahm um 1068 seinen Bruder gefangen, der durch seinen Neffen Gottfried IV. 1096 befreit wurde und bald darauf starb. Da er keine Erben hinterließ, vermachte er seine Ansprüche auf Anjou seinem Neffen Gottfried, der, seit 1103 mit seinem Vater in Fehde, schon 1106 starb.

Fulko's IV. dritte Gattin, die schöne Bertrade, war die Tochter des Grafen Simon I. von Montfort. Sie wurde 1092 ihrem Gemahl durch König Philipp I. von Frankreich genommen, im Januar 1097 entfernt und nach einiger Zeit wieder genommen. Nach 1115 ward sie Nonne in Hautebruyère. Aus ihrer Ehe mit Philipp stammten Philipp Graf von Maute, Florus, Cäcilie, Gattin Tankred's von Brundusium 1106 († 1112) und Pontius' Grafen von Tripolis um 1113 und Eustachie, verm. Gräfin v. Estampes.

Fulko V. war in erster Ehe mit Ehremburge von Maine vermählt. Diese war die Erbtochter des im Jahre 1110 verstorbenen Grafen Elias I. de la Flèche Maine und der Mathilde von Chateau du Loir. In Folge seiner Heirath erwarb Fulko die Herrschaft Maine. Er ward 1120/1 Kreuzfahrer, trat Anjou und Maine seinem mit Ehremburge erzeugten Sohne Gottfried ab (1127/8) und vermählte sich im Mai—Juni 1128 mit der Prinzessin Melisende von Jerusalem-Réthel. Er ist der Stammvater der „Anjou" in Jerusalem.

Gottfried V. erhielt nach der Ginsterpflanze (Genista), die seine Kopfbedeckung zu schmücken pflegte, den Namen Plantagenet. Dieser Beiname verdrängte den Namen Anjou und ward zur Generalbezeichnung der von ihm gestifteten Königsdynastie in England geworden. Er verlobte sich 1127 — erst 14 Jahre alt — mit Prinzessin Mathilde von England. Diese, ursprünglich Adelheid genannt, war 1104 als Tochter des Königs Heinrich I. († 1. December 1135) von England geboren, vom Vater und vom Parlamente in Windsor am 25. December 1126 und in Northampton am 8. September 1130 zur Thronerbin von England und der Normandie erklärt, landete in Arundel 30. September 1139, wurde als Königin anerkannt auf der Synode in Winchester 7.—9. April 1141, wich nach Frankreich zurück Anfangs 1147 und starb 10. September 1167. Ihr erster Gemahl war am 7. Januar 1114 Kaiser Heinrich V. († 23. Mai 1125). Aus ihrer Ehe mit Gottfried Plantagenet stammten drei Söhne. Heinrich II., der älteste dieser drei Söhne war Herzog der Normandie (ohne Vexin) durch Belehnung Seitens Ludwig VII von Frankreich 1150, erbte nach dem Tode seines Vaters Anjou und Maine, erheirathete Poiton, Guienne und Gascogne, wurde von König Stephan von England adoptirt und zum Thronerben bestimmt 7. November 1153, empfing im Vorhinein zu Oxford die Huldigung am 13. Januar 1154, ward im October desselben Jahres König. Seine Gattin Eleonore, Tochter des im Jahre 1137 verstorbenen Wilhelm VIII. von Poitou, war zuerst (25. Juli 1137) an Ludwig VII. von Frankreich verheirathet, der sich von ihr am 18. März 1152 schied, worauf sie das reiche Erbe ihrem zweiten Gatten Heinrich brachte, der sie 1173 in's Gefängniß setzte, aus dem sie erst nach dem 1189 erfolgten Tode Heinrich's schied. Aus ihrer Ehe mit Heinrich stammten sieben

Digitized by Google

Kinder. Von den Töchtern dieser Ehe war Mathilde an Heinrich den Löwen, Herzog von Sachsen und Baiern vermählt. Eleonore (geb. 1162) heirathete 1170 Alfons VIII. von Castilien († 1214), Johanna (geb. 1165) erst den König Wilhelm II. von Sicilien 1177 († 1189), dann den Grafen Raimund VI. von Toulouse 1196 († 1222).

Von den Söhnen erbten Anjou die Könige Richard I. und Johann. Ersterer starb ohne legitime Nachkommen, worauf sein Bruder Johann (genannt „ohne Land") 1200 Anjou und Maine an sich reißt, welches er 1204/5 an Philipp II. von Frankreich verliert. Seitdem ist die Grafschaft Anjou in dem Besitze der französischen Capetinger gewesen und haben wir somit eine neue Dynastie in Anjou zu verzeichnen.

Die Nachkommen der jüngeren Grafen von Anjou, die von Gottfried V. abstammen, regierten als Plantagenet, Lancaster und York bis zu dem 1485 erfolgten Tode Richard's III. und da sie nicht als „Anjou" figuriren und ganz und gar der Geschichte Englands angehören, ist die Fortführung der Nachkommenschaft Königs Johann an dieser Stelle überflüssig.

Bemerkt muß noch werden, daß Hamelin, der natürliche Sohn Gottfried's V. durch seine Verheirathung mit Isabella, der Erbtochter des Grafen Wilhelm III. von Varenne und Surrey († 1148), in den Besitz dieser Herrschaft gelangt ist, und daß seine männliche Nachkommenschaft mit Johann II. am 1. Juli 1347 erloschen ist, worauf diesen seine Schwester Alice, Gattin des Grafen Edmund Fitz-Alan-Arundel beerbte.

III. Anjou auf dem Throne Jerusalem.

Fulko, König Aug. 1131. † 13. November 1143.
Gem.: 1. Ebremburge von Maine. 2. Melisende von Jerusalem Rétbel 1128.

1. **Gottfried.**	1. **Elias.**	2. **Balduin** III., geb. 1130/1, † 10. Febr. 1162. Gem.: Theodora Komnena, September 1157, geb. 1144.	2. **Amalrich** I., geb. 1136, † 11. Juli 1173/4. Gem.: 1. Agnes von Courtenay 1157, geschieden Februar 1162. 2. Marie Komnena 1164.	1. **Sibylle.**	1. **Mathilde.**
Siehe Tafel II.				Siehe Tafel II.	

1. **Balduin** IV. der Aussätzige, geb. 1160, König 15. Juli 1174, † 16. März 1184.	1. **Sibylle,** † 1190. Gem.: 1. Wilhelm Langschwert von Montferrat 1176, † 1177. 2. Guido von Lusignan 1180, König von Jerusalem, 1186, König von Cypern 1192, † 1194.	2. **Elisabeth** (Isabelle), geb. 1172, † 1205. Gem.: 1. Humfried III. von Toron 1183, geschieden 1190. 2. Konrad von Montferrat 1190, König 1192, † 28. April 1192. 3. Heinrich (II.) von Champagne-Brie 5. Mai 1192, † 1197. 4. Amalrich II. von Lusignan, König 1197, † 1. April 1205.

Fulko V. von Anjou erhielt gelegentlich seiner Vermählung mit Melisende, der Tochter Balduin's II. von Jerusalem, Ptolemais und den königlichen Antheil von Tyrus zur Mitgift. Von 1131 bis 1136 übernahm er auch die Verwaltung Antiochien's.

Balduin III. regierte unter seiner Mutter bis 1151/2. Verliert Edessa 13. December 1144 und Sarudsch 1144/5 an Zenki von Mosul; das Uebrige der Grafschaft Edessa 1150 erobert Askalon 12. August 1153, und stirbt, vergiftet, 1162. Seine Gattin ist die Nichte des byzantinischen Kaisers Manuel I. (Tochter seines Bruders Isak Komnenos).

Amalrich I. war durch seinen Bruder erst Graf von Joppe und Askalon. Seine zweite Gemahlin Marie, Tochter Johann Komnenos', vermählte sich 1176 abermals an Balian II. von Ybelin.

Mit Balduin IV. starb der Mannsstamm der „Anjou" in Jerusalem aus. Seine nächste Erbin war seine Schwester Sibylle, die um 1186 zur Königin gekrönt wurde. Ihr erster Gemahl Wilhelm, ein Sohn des Markgrafen Wilhelm III. von Montferrat, wurde durch die Heirath Graf von Joppe und Askalon. Sein nachgeborener Sohn Balduin wurde als der V. seines Namens am 20. November 1183 gekrönt und starb, acht Jahre alt, etwa im August 1186. Im Jahre 1180 heirathete Sibylle einen Sohn Hugo's des Braunen von Lusignan, Namens Guido (Veit); dieser ward erst Graf von Joppe und Askalon, zum Könige gekrönt im September 1186 (?), gerieth 5. Juli 1187 in Saladin's Gefangenschaft, wurde 1188 frei und verlor die Krone Jerusalem im April 1192, worauf er durch Richard I. von England im Mai 1192 König von Cypern wurde. Er starb kinderlos.

Balduin's IV. zweite Schwester war die Gattin von vier Fürsten. Ihr erster Gemahl war Humfried von Toron, von dem sie sich gegen Ende 1190 schied, worauf sie Konrad, den zweiten Sohn des Markgrafen Wilhelm III. von Montferrat († 1188) heirathete: er war Markgraf von Tyrus Juli 1187, Markgraf von Montferrat 1188, Ende 1190 vermählt, zu Guido's Nachfolger erklärt 28. Juli 1191, zum König erwählt April 1192, starb jedoch schon 28. April 1192 zu Tyrus durch Assassinen, worauf sich seine Gattin am 5. Mai 1192 mit Heinrich II. von Champagne und Brie vermählte. Dieser gelangte in seiner Heimath 1180/1 zur Herrschaft und nannte sich nur Graf Heinrich von Jerusalem. Er starb zu Akka durch einen Sturz 1197, wornach sich seine Gattin mit Amalrich von Lusignan, Bruder Guido's, vermählte. Dieser erbte nach dem Tode Guido's die Krone von Cypern und wurde im Herbst 1197 König von Jerusalem, als seines Namens der II. († 1205).

Aus der viermaligen Ehe Elisabeth's entsprangen folgende Kinder:

Aus der zweiten Ehe: Marie Jolanthe, geb. 1192, Erbin der Krone 1205, † 1212. Sie ward an Johann von Brienne 14. September 1210 vermählt und brachte ihrem Gatten die Krone, deren Ansprüche durch seine Tochter Jolanthe auf deren Gemahl Kaiser Friedrich II., übergingen. — Aus der dritten Ehe stammten: a) Alice († 1246), vermählt: 1. an Hugo I. von Cypern-Lusignan 1208, † 1218; 2. Bohemund IV. von Antiochien 1222, geschieden 1228, † 1233; 3. Rudolf von Coeuvres-Soissons 1239 (verläßt seine Gemahlin 1241). b) Marie, starb jung. c) Phillipine, vermählt an Eberhard von Brienne, Herrn von Ramern. — Aus der vierten Ehe: Amalrich, starb im Januar oder Februar 1205; Melisende, starb vor 1223, vermählt an Bohemund IV. von Antiochien und Tripolis, dessen zweite Gemahlin sie geworden. (Die erste Gemahlin Bohemund's war Plaisançe von Giblet, die dritte Alice von Champagne-Jerusalem 1222—1228. Bohemund IV. starb 1233.)

Digitized by Google

IV. Aeltere Linie Anjou aus dem Hause der Capetinger in Ungarn, Polen und Neapel (Sicilien).

Karl I.,
geb. 1220, Graf von Anjou und Maine 10. Juni 1246, König von Sicilien und Neapel 1266, Titularkönig von Jerusalem 1276, † 7. Jänner 1285.
Gem.: 1. Beatrix, Erbtochter des Grafen Raimund Berengar IV. von Provence und Forcalquier, 19. Januar 1246, † 1267.
2. 1268 Margarethe von Burgund-Nevers, † 1308.

1. Ludwig, † 1248.

1. Karl II., † 6. Mai 1309. Gem.: Marie von Ungarn, 1270. † 25. März 1323.

1. Philipp, † 1277. Titularkönig von Thessalonich.

1. Robert, † 1265.

1. Beatrix. Gem.: 1273 Philipp von Courtenay-Konstantinopel. † um 1286.

1. Blanka. † 1271. Gem.: Robert III. von Flandern. 1264, † 1322.

1. Elisabeth. Gem.: Ladislaus IV. von Ungarn. † 1290.

Ungarn-Polen. | Neapel. | Tarent. | Durazzo.

Karl Martell, geb. 1272, † 1295. Gem.: 1291 Clementine von Habsburg, † 1295.

Ludwig, † 19. August 1297.

Robert, † 6. Jänner 1343. Gem.: 1. Jolantha v. Aragon 1297, † 1302. 2. Sancha v. Mallorka 1305, † 28. Juli 1345.

Margarethe. † 31. Dec. 1299. Gem.: 1289 Karl v. Valois Frankreich.

Raimund Berengar, † 1307.

Johann, † jung.

Tristan, † jung.

Peter, Graf v. Gravina, † 31. August 1315.

Philipp I., † 26. Decemb. 1332. Gem.: 1. Thamar v. Epiros. 2. Katharina v. Valois 1313, † 1346.

Blanka, † 1310. Gem.: Jacob II. von Aragon 1295, starb 1327.

Eleonore, † 9. Aug. 1341. Gem.: Friedrich II. von Sicilien 1302, † 1337.

Marie. Gem.: 1. Sancho von Majorka, † 1324. 2. Jacob v. Ereticer-Aragonien.

Beatrix, Gem.: 1. Azo von Este-Ferrara. † 31. Jänner 1308. 2. Bertrand von Baux Montgaveux

Johann † 5. April 1335. Gem.: 1. Mathilde von Hennegau-Brainе 1317—1321. 2. Agnes v. Perigord. 1321.

Nat. Marie, † 1382.

Karl, † 10. November 1328. Gem.: 1. Katharina von Habsburg 1313, † 15. Jänner 1324. 2. Maria von Valois 1324, † 1328.

Ludwig, geb. 1301, † 12. August 1310.

Stephan.?

2. Karl, † 24. Jänner 1348. Gem.: Marie von Neapel 1343.

2. Robert von Morea, † 1356, 19. Sept.

2. Ludwig v. Gravina, † 1362, 22. Juli. Gem.: Margarethe von St. Severin-Corigliano.

Agnes, starb jung.

Ludwig, † vor 1362.

Karl III., geb. 1345, † 1386. Gem.: Margarethe von Durazzo 1368.

Margarethe, † 6. August 1412. Gem.: Karl III. von Neapel 1368, † 1386.

Clementine, starb unvermählt. 1363.

Agnes. Gem.: 1. Cane della Scala von Verona 1365, † 1375. 2. Jacob von Baux, † 1387.

Johanna, † 1387. Gem.: 1. Ludwig v. Navarra-Beaumont 1366, † 1372. 2. Robert von Artois-Eu, † 1387, 20. Juli

Ludwig, geb. December 1343, † 14. Jänner 1344.

Clementia, † 1328. Gem.: 1315 Ludwig X. von Frankreich.

Beatrix, Gem.: Johann II. von der Dauphinee († 1319).

Karl I. (Robert), † 16. Juli 1342. (Gem.: 1. Maria von Lesbos, † 1315. 2. Beatrix von Luxemburg 24. Juli 1318, † 11. Nov. 1319. 3. Elisabeth v. Polen, † 1380.

2. Karl Martell, geb. 22. April 1327, starb wenige Tage darnach.

2. Johanna I., geb. 1326, † 22. Mai 1382. Gem.: 1. Andreas von Ungarn, 1333, † 1345. 2. Ludwig von Tarent 20. August 1346, † 5. Juni 1362. 3. Jacob III. von Mallorka 1362, † 1375. 4. Otto von Braunschweig 22. Sept. 1376, † nach 30. Nov. 1398.

Marie, † jung.

2. Marie, geb. 1329, † 20. Mai 1366.? Gem.: 1. Karl v. Durazzo 1343. † 1348. 2. Robert v. Beaux, † 1355. 3. Philipp II. von Tarent 1355, † 25. Nov.? 1368.

Polen.

3. Karl, geb. und † 1321.

3. Ladislaus, geb. 1324, † 1329.

3. Ludwig I. der Große, geb. 5. März 1326, starb 11. September 1382. Gem.: 1. 1338 Margarethe von Luxemburg, † 1349. 2. Elisabeth von Bosnien.

3. Andreas, geb. 1327, † 18. Sept. 1345. Gem.: 1333 Johanna I. von Neapel.

Karl Robert, † 1348.

3. Stephan, geb. 26. Dec. 1332. † 1353. Gem.: 1350 Margarethe v. Bayern.

Elisabeth?

Ladislaus, † 6. August 1414, geb. 1374. Gem.: 1. Constanze v. Clermont 1390. 2. Marie von Cypern 1403, † 1404. 3. Marie v. Enghien, Witwe von Raimund Orsini, 1405.

Marie, geb. 1369, † 1371.

Johanna II., geb. 1371, † 2. Febr. 1435. Gem.: 1. Wilhelm v. Oesterreich 1400. 2. Jacob II. v. Bourbon 1415.

2. Katharina. Verlobt mit Ludwig von Frankreich-Orleans, starb vor der Vermählung.

2. Maria I., geb. 1366. † 17. Mai 1395. Gem.: Sigmund von Luxemburg 2c.

2. Hedwig, † 12. Juni 1399. Gem.: 14. Febr. 1384 Wladislaw Jagello von Lithauen.

2. Ludwig, † 5. Juni 1362. Gem.: 1346 Johanna I. von Neapel.

2. Robert, † 10. September 1364. Gem.: Marie von Bourbon 1347, † 1387.

1. Marie, † unvermählt.

2. Marie, † 1368 unvermählt.

2. Margarethe. Gem.: 1. Eduard Balliol von Schottland, † nach 1356. 2. Franz von Baux-Andria.

2. Johanna (Irene). Gem.: 1. Dschin von Armenien, † 1320. 2. Ein Herr von Lapasso.

2. Philipp II., † 25. November? 1368. Gem.: Maria von Neapel 1355.

1. Philipp, † vor 1332. Braut: Beatrix v. Bourbon.

1. Karl, † 1315. Braut: Johanna v. Valois.

1. Blanka. Gem.: Raimund Berengar von Aragon-Prades.

1. Margarethe. Gem.: Walther von Brienne-Athen.

Franciska, † 1348.

Katharina, † jung.

Nat. **Esclabonde.** Gem.: Ludwig von Capua-Alteville.

Nat. **Clementine.** Gem.: Anton von Mendolea.

Karl, starb jung.

Philipp, † jung.

Digitized by Google

Wie wir in der Tafel II gesehen, ist die Grafschaft Anjou um das Jahr 1204/5 in den Besitz des Königs Philipp II. von Frankreich gelangt, seit wann sie als Lehen des Königs von dem jeweiligen Monarchen nach Belieben vergeben wurde. Zuerst erhielt Prinz Johann, Sohn des Königs Ludwig VIII. († 1226) durch Testament seines Vaters Anjou und Maine, und als er unmündig verstorben, erhielt sein Bruder Karl durch seinen königlichen Bruder Ludwig IX. am 10. Juni 1246 die beiden Grafschaften. Dieser Karl v. Anjou gelangte im Jahre 1266 zur Regierung in Neapel, und Anjou wurde dadurch ein Nebensitz der Könige von Neapel. Von Karl I. ging die Grafschaft in den Besitz seines Sohnes Karl II. über, der damit seinen Schwiegersohn Karl von Valois, den dritten Sohn Philipp's III. von Frankreich belehnte, worauf Anjou im Jahre 1297 zur Pairie erhoben wurde. Dieser Karl von Valois-Anjou starb am 16. December 1325 und vererbte die Grafschaft an seinen Sohn Philipp, der als VI. seines Namens im Jahre 1328 die Königsreihe der Valois in Frankreich eröffnete, wodurch Anjou abermals mit der Krone verbunden wurde. Sein Sohn und Nachfolger, König Johann († 1364), erhob Anjou zum Herzogthume und gab es seinem zweiten Sohne Ludwig, der hierdurch der Stifter der jüngeren Linie Anjou aus dem Hause der Capetinger geworden.

Es ist nun nöthig, die übersichtliche Abstammung und Verwandtschaft der beiden Linien zu skizziren, was wir in folgender Stammtafel darstellen wollen.

Philipp II. von Frankreich, † 1223.

Ludwig VIII., † 1226.

Ludwig IX., † 1270.	**Johann** von Anjou	**Karl** I., † 1285, Graf von Anjou und König von Neapel.
Philipp, III., † 1285.		**Karl** II., † 1309.
Karl v. Valois-Anjou, † 16. Dec. 1325.	~	**Margarethe.**
Philipp VI., † 1350.		
Johann, † 1364.		

Ludwig I., † 1384, Herzog von Anjou und Titularkönig von Neapel.

Kehren wir jetzt zu den älteren neapolitanischen Anjou's zurück.

Karl I. war auch Titularkönig von Jerusalem.

Karl Martell, Sohn Karl's II., ward durch seine Mutter Maria, Tochter des Königs Stephan V., Stammvater der Anjou in Ungarn und Polen geworden. Sein Sohn Karl I. Robert gelangte nämlich nach mehrjährigen Kämpfen gegen Wenzel von Böhmen und Otto von Baiern in den Besitz der durch das Aussterben der Arpaden in Erledigung gekommenen Krone von Ungarn, wo er von 1308 bis 1342 ungestört herrschte. Durch Vermählung mit Elisabeth von Polen gingen an seine Nachkommenschaft die Erbansprüche auf die polnische Krone über, die in der Folge auch realisirt wurden, insoferne sein Sohn Ludwig der Große bereits im Jahre 1339 zum polnischen Thronerben erwählt wurde und nach dem kinderlosen Absterben seines Oheims Kasimir des Großen den polnischen Thron 1370 auch bestieg.

Andreas, der vierte Sohn Karl's von Ungarn, wurde 1333 gelegentlich seiner Vermählung mit Johanna, der Enkelin König Robert's von Neapel, zum Thronfolger in Neapel designirt, ward aber bereits 1345 auf Anlaß seiner Gattin ermordet.

Stephan, der jüngste Bruder Ludwig's des Großen, figurirt wenig in der Geschichte. Seine Gattin wird 1350 Margaretha von Bayern, Tochter des Kaisers Ludwig IV., genannt. Imhoff schreibt ihm einen Sohn Johann zu.

Nach dem Tode Ludwig's des Großen wurden die Kronen Ungarn und Polen von einander getrennt. Polen erhielt seine Tochter Hedwig, die durch Verheirathung mit dem Großfürsten Jagello von Litthauen die Krone in das Haus der Jagellonen brachte, während in Ungarn heftige Parteikämpfe um den Besitz des Thrones entbrannten. Der durch Ludwig's Unterstützung in den Besitz der neapolitanischen Krone gelangte Karl von Durazzo (III.) gewann eine Gegenpartei gegen die von 1382—1385 regiert habende Marie I. und wurde als Karl II. zum König von Ungarn gekrönt, wurde aber nach 39tägiger Regierung 1386 ermordet, worauf Marie gemeinschaftlich mit ihrem Gemahle Sigmund von Luxemburg bis 1395 regierte. Von 1395 bis 1437 regierte Sigmund allein.

Ludwig, der zweite Sohn Karl's II. von Neapel war Bischof von Toulouse und wurde 1317 canonisirt.

Philipp I. von Tarent übernahm mit seiner zweiten Gattin (deren Mutter eine geborene Courtenay-Konstantinopel gewesen) die Ansprüche auf das Kaiserthum Konstantinopel. Seine Söhne führten gleichfalls diesen Titel, ohne jedoch jemals zur Herrschaft gelangt zu sein. Philipp I. erhielt 1315 auch Durazzo, welches jedoch nach seinem Tode auf seinen Bruder Johann überging.

Unter den Kindern Philipp's I. von Tarent war Karl durch seine Gemahlin (?) Fürst von Achaja, welchen Titel ihr Vater, Philipp von Savoyen-Piemont, mit seiner Gattin Isabelle von Achaja erhalten [1]).

Durazzo kam 1315 als ein Fürstenthum — wie oben bemerkt — an Philipp I. von Tarent, nach dessen Tode (1332) es an seinen Bruder Johann gelangte. Von ihm erbte es sein Sohn Karl, von dem es an seine Tochter Johanna gelangte, die an den Prinzen Ludwig von Navarra-Beaumont le Roger und an Robert von Artois-Eu vermählt war. Nach dem Tode des Prinzen von Navarra, 1372 (er hatte blos einen natürlichen Sohn hinterlassen), verkauften die Navarresen in Durazzo die Stadt an den Grafen Georg Balsa von Zenta. Der Titel der Herzöge von Durazzo ging indessen auf die Nachkommenschaft Johann's von Durazzo ungestört über. Unter ihnen gelangte Karl der Kleine in den Besitz der Kronen von Neapel und Ungarn, welch' letztere er aber 1386 mit seinem Leben bezahlte.

Ladislaus hinterließ trotz dreimaligem Verheirathetsein keine legitimen Nachkommen; hingegen hatte er folgende natürliche Kinder: Rainald von Durazzo, Fürst von Capua und Katharina von Durazzo. Der Sohn Rainald's von Capua war Franz, mit dessen Sohne Rainald am 1. September 1493 sein Mannsstamm erloschen.

[1]) Dies ist eine Angabe Imhoff's, während Anselm von dieser Gattin Karl's nichts weiß.

Digitized by Google

V. Das jüngere Haus Anjou-Neapel etc.

Ludwig I., geb. 23. Juli 1339, † 30. September 1384.
Gem.: Marie von Chatillon-Bretagne 1360, † 12. November 1404.

Ludwig II., geb. 1377, † 29. April 1417.
Gem.: Jolantha von Aragon 2. Dec. 1400, † 14. Nov. 1442.

Karl, Fürst von Tarent, Herzog von Calabrien, † 19. Mai 1404.
Braut: Polyxena von St. Severin.

Marie, geb. October 1370.

Lothringen.

Maine.

Ludwig III., geb. 24. Sept. 1403, † 14. Nov. 1434.
Gem.: Margarethe von Savoyen 1. November 1434. † 30. September 1479.

René, † 10. Juli 1480.
Gem.: 1. Isabelle von Lothringen 24. October 1420, † 27. Februar 1453. 2. Johanna von Laval 1455, † 1498.

Marie, geb. 14. Oct. 1404, † 1463.
Gem.: 1422 Karl VII. von Frankreich.

Jolantha, † 17. April 1440.
Gem.: 1431 Franz I. v. Bretagne, † 17. Juli 1450.

Karl I., geb. 1414, † 10. April 1472.
Gem.: 1. Cambella von Sessa.
2. Isabelle von Luxemburg-St. Paul 9. Jänner 1443.

1. **Johann** II., geb. 2. August 1424, † 13. März 1470.
Gem.: Marie von Bourbon 1438, † 1448.

1. **Nikolaus**, † jung.
1. **Ludwig**, † 1441.
1. **Karl**, † jung.
1. **René**, † jung.
1. **Jolantha**, geb. 2. November 1428, † 21. Februar 1483.
Gem.: 1444 Friedrich v. Vaudemont-Lothringen, † 1472.

1. **Margarethe**, geb. 23. März 1429, † 1482. Gem.: 22. April 1445 Heinrich VI. von England, † 1471.

1. **Anna**, † jung.
1. **Isabelle**, † jung.

Nat. **Johann** von St. Cannat.
Gem.: Margarethe von Glandevez-Faucon.

2. **Karl** II., † 1481.
Gem.: 1473 Johanna von Baudemont-Lothringen.

2. **Aloisia.**
Gem.: 12. Juni 1462 Jacob von Armagnac-Nemours.

Nat. **Ludwig**, Baron von Mezières.
Gem.: 1474 Anna de la Tremoille.

Nat. **Johann.**
Gem.: Franziska von Blancafort.

René, † jung.

Nicolaus, geb. 1448, Herzog 1471, † 24. Juli 1473.

Johann von Calabrien, † 1470.

Marie, starb jung.

Nat. **Margarethe.** Gem.: Johann von Chabannes-Dammartin.

Ludwig I. wurde bereits 1379 durch Johanna I. zum Thronerben von Neapel designirt, weil Ludwig der Große von Ungarn Karl von Durazzo zur Erlangung der Krone Neapel sich behilflich zeigte. Karl eroberte einen großen Theil des Königreiches, und als endlich Ludwig im Jahre 1382 an den Grenzen Neapels mit einem Heere angelangt war, wurde Johanna auf Befehl Karl's ermordet. Nach unglücklich geführtem Kriege starb Ludwig als Titularkönig zwei Jahre später.

Seine Gattin war die Tochter des Prätendenten der Bretagne, Karl von Blois-Chatillon († 1364) und der Johanna von Bretagne-Penthièvre.

Nach dem kinderlosen Tode Ludwig's III. übergingen die Ansprüche auf die Krone Neapel auf seinen Bruder René. Dieser besaß das Herzogthum Bar, die Markgrafschaft Pont-à-Mousson und die Herrschaft Guise und wollte auch das Herzogthum Lothringen unter seine Gewalt bringen, ward aber 1431 von Anton von Vaudemont-Lothringen geschlagen und gefangen. 1436 erlangte er seine Freiheit. Durch Vermählung seiner Tochter Jolanthe an Friedrich von Vaudemont-Lothringen fielen seine Länder nach seinem Tode an Vaudemont.

Der jüngere Bruder René's, Karl, erhielt durch Vertrag mit seinem Bruder Maine nebst den Herrschaften Chateau du Loir, Ferte Bernard, Mayenne und Sable. Auf ihn folgte sein Sohn Karl II., der auch das Herzogthum Anjou nach René's Tode erhalten sollte. Als Titularkönig von Neapel hieß er Karl IV. — Ludwig XI. gab aber nicht zu, daß Anjou — ein Apanagegut — außer der Linie vererbt werde, und zog es ein, seit welcher Zeit es wieder zur Krone Frankreich gehörte.

Von nun an ward der „Herzog von Anjou" ein bloßer Titel, den zumeist die zweitgeborenen Söhne der Könige von Frankreich führten.

So führte diesen Titel Heinrich III. vor seiner Thronbesteigung. Mit ihm kam zum zweiten Male ein „Anjou" auf den Thron Polens.

Nach ihm erhielt den Titel „Anjou" sein Bruder Franz v. Alençon († 1584, 10. Juni).

Der nächste und letzte „Herzog von Anjou" war Philipp, der Enkel Ludwig's XIV., der den Thron Spaniens bestieg.

Die Barone von Mezières (abstammend von Ludwig, dem natürlichen Sohne Karl's I. von Maine) starben mit dem im Jahre 1568 verstorbenen Nikolaus aus.

René von Neapel hatte außer den in unserer Tafel angeführten Kindern noch zwei natürliche Töchter: Blanka, vermählt an Bertrand von Beauvau-Precigny und Magdalene, vermählt an Ludwig von Bellenave.

Digitized by Google

Mittelalterliche Kampfschilde mit Wappen.

In dieser Zeitschrift vom Jahre 1877, S. 22 ff., habe ich bereits einige wirkliche Kampfschilde besprochen und namentlich unter Fig. III b den Schild auf dem Grabsteine des Grafen Albrecht von Haigerloch, des Minnesängers, mitgetheilt, auf welchem über dem bekannten Wappen der Hohenberge der zur Verstärkung des Kampfschildes dienende Schildbuckel (Umbo) — ohne alle heraldische Bedeutung — angebracht ist.

Ein weiteres Beispiel findet sich nun auch auf dem hier abgebildeten Siegel des Grafen Ludwig von Sarwerde, vom Jahre 1185, im königlichen Reichsarchive zu München, auf welchem das ganze Beschläge deutlich zu erkennen ist. (Aus Versehen ist das G in dem Worte „Sigillum“ auf unserem Holzschnitte verkehrt geschnitten [1]).

Daß es sich hier nicht um einen integrirenden Theil des Wappens handelt, etwa um einen Brustschild, beweisen alle späteren Sarwerde'schen Siegel und Abbildungen, z. B. der weiße Doppeladler im schwarzen Felde im Balduineum (von 1314—54).

Nach diesen allerdings bis jetzt vereinzelt dastehenden Beispielen des Hohenberg'schen Grabsteines und des Sarwerde'schen Siegels scheint es, daß bei Anbringung der Wappen auf den Kampfschilden — nicht zu verwechseln mit den vorheraldischen nur decorativen Bemalungen derselben — in der ersten Zeit der Einführung der Wappen, in der Mitte des 12. Jahrhundertes, die Buckeln zur größeren Festigkeit der Schilde noch über dem Wappen beibehalten wurden; denn es ist doch sicher anzunehmen, daß in diesen beiden Fällen ein Originalschild zu Grunde lag. Bei manchen Wappen scheint der Schildbuckel beibehalten worden und aus Mißverständniß als ein Theil des Wappens angesprochen worden zu sein.

Es wäre von Interesse, wenn noch weitere Fälle aufgefunden und veröffentlicht würden.

Das Sawerde'sche Siegel ist auch noch wegen seines hohen Alters als Wappensiegel und wegen des heraldischen Doppeladlers — des ältesten bis jetzt bekannten deutschen — sphragistisch sehr interessant. F.-K

[1]) Die in meinen sphragistischen Aphorismen (1882, Heilbronn, Druck und Verlag der M. Schell'schen Buchdruckerei) unter Nr. 300 mitgetheilte mangelhafte Abbildung dieses Siegels ist nach einem schlecht erhaltenen Originale im kaiserlichen Bezirks-Archive zu Colmar gefertigt, auf welchem der Schildbuckel nur noch in seiner äußeren Contur zu erkennen ist. Die Abbildung, welche Calmet in seinen lothringischen Siegeln, II. p. livij, gibt, ist ganz falsch.

Digitized by Google

Proben aus Gelre's Wappenbuch.

Mit besonderer Erlaubniß des Herausgebers mitgetheilt und besprochen

durch

J. Klemme.

Mit sechs Tafeln Wappenabbildungen.

I.

„I will say as I have said, —
Thou art a noble knight". —
Lord of the Isles.

Meinem in der Aprilnummer 1884 des Monatsblattes abgegebenen Versprechen, über die durch unser Mitglied Herrn Victor Bouton edirte Reproduction des in der Brüsseler Bibliothek beruhenden Wappenbuches, genannt „Gelre" [1]), eingehender, als dies in dem beschränkten Umfange des Monatsblattes thunlich war, Bericht zu erstatten, komme ich nun nach, wobei ich bekenne, daß einige sehr wichtige Bemerkungen von dem hochgeschätzten Forscher, welcher unter dem Namen Pusikan zu zeichnen beliebt und mich durch diese Mittheilungen zu besonderem Danke verpflichtet hat, hinzugefügt worden sind.

Um über Eintheilung und Plan des Werkes nicht nochmals sprechen zu müssen, verweise ich auf die im Jahrbuche 1881 auf Seite 77 publicirte Notiz des Grafen Maurin Nahuys, welche sich auf den damals erschienenen, heraldische Poesien enthaltenden ersten Band bezog; was dort über die splendide äußere Ausstattung des ersten Theiles lobend gesagt wurde, kann im erhöhten Maße für den dritten, im Jahre 1883 im Selbstverlage erschienenen Band des „Armorial" gelten. Leider haben sich, zu nicht geringem Verdrusse des Herausgebers, eine große Anzahl von Druckfehlern eingeschlichen, deren Richtigstellung dem kundigen Leser überlassen ist.

Es sei gestattet, einige Worte über die innere Einrichtung des Werkes zu sagen. Nach dem Vorworte, einer Controverse über Gelre, den supponirten Autor des „Armorial" und über seine Lebenszeit beginnt das Wappenbuch selbst. Jede Tafel, von Herrn Bouton selbst dem Original getreu illuminirt, wird von einem beschreibenden Texte begleitet, wobei die auf die Eigner der Wappen bezüglichen Stellen aus zeitgenössischen Chronisten, Gedichten u. s. w. wörtlich citirt sind. Meist wurde Froissart, der beste Gewährsmann für die Geschichte des XIV. Jahrhundertes in Westeuropa benützt. Darauf folgen Notizen über die Familie, deren Abstammung und die Nachkommen, in Verbindung mit im Auszuge mitgetheilten Genealogien. Die Wappenbeschreibungen werden durch Abbildungen von Siegeln, Wappen und Facsimiles aus alten Chroniken in schätzenswerther Weise bereichert, was insbesondere bei Besprechung der königlichen Wappen angenehm berührt, da hier einige Male Majestätssiegel aus dieser Zeit in vortrefflichem Lichtdrucke beigegeben sind. Die Commentirung von unbezeichnet gelassenen oder mit unleserlichen Namen versehenen Wappen veranlaßt zuweilen kleine Excurse, in denen mit echt französischer Lebhaftigkeit die Anschauungen der Commentatoren Froissart's widerlegt, und an deren Stelle neue, allerdings noch des diplomatischen Beweises harrende Behauptungen gesetzt werden. Ueberhaupt kann man nur hervorheben, daß der Herausgeber auf das Eifrigste bemüht war, alles zur Erläuterung, Vervollständigung und zum Verständnisse des Codex dienliche Material zu sammeln und wirklich keine

[1]) Wapenboeck ou Armorial de 1334 à 1372 contenant les Noms et Armes des Princes Chrétiens Ecclésiastiques et Séculiers suivis de leurs Feudataires selon la Constitution de l'Europe et particulièrement de l'Empire d'Allemagne conformément à l'Edit de 1356 appelé la Bulle d'Or précédé de poésies héraldiques par Gelre, Héraut d'Armes, publié pour la première fois par Victor Bouton, peintre héraldique et paléographe — III Armorial * * Paris. N. V. Bouton, Editeur, 15 rue de Maubeuge 1883. XIV, 584 Seiten Text und XII Seiten Index. Groß-Quart. Mit 29 illuminirten Wappentafeln, 24 Kunstbeilagen und in den Text gedruckten Holzschnitten.

Digitized by Google

Mühe scheute, die durch ausgedehnte Correspondenz vermittelten Daten in langwierigen vergleichenden Studien für seinen Zweck zu verwerthen. Es mag nicht lobend genug betont werden, daß, wenngleich diese Bemühungen bei dem allzu weiten Felde, welches der Codex für Forschung und Erklärung bietet, mitunter nicht von dem besten Erfolge gekrönt waren, wie z. B. die Erklärungen zu einigen Wappen auf diese selbst durchaus nicht passen, dies dennoch aufgewogen wird durch den unermüdlichen Eifer und das warme Interesse, welches Herr Bouton für sein Werk hegt. Nicht trockene Gelehrsamkeit, die eine Summe bloßer Notizen objectiv nebeneinander stellt, ist seine Sache — in ihm und aus seinen Zeilen weht etwas von Begeisterung für jene Zeit, als Gelre lebte und diesen Codex malte, und er weiß bei seinen Commentaren so lebhaft zu sprechen, uns so zu interessiren, daß wir fast meinen, vor unseren Augen rauschte diese wildbewegte farbenprächtige Zeit wieder herauf. Zu jenen Kämpfen, die Froissart als Augenzeuge so malerisch zu erzählen wußte, bildet das Buch eine lebensvolle heraldische Illustration.

Was Gelre vor jedem anderen Verfasser von Wappencodices auszeichnet, ist, daß sein Manuscript nicht, wie z. B. das unseres Conrad Grünenberg, eine Zusammenstellung von Schilden, so viel deren zu erlangen waren, bildet, sondern nach einem bestimmten Principe angeordnet, ein getreues Bild der damaligen Machtverhältnisse wiedergibt.

Die Eintheilung nach Ländern und die fast etikettemäßige Reihenfolge der Wappen in den einzelnen Abtheilungen zeigen deutlich, wie der Herausgeber an mehreren Stellen darthut, daß der Herold und Diplomat Gelre die Eigner der betreffenden Wappen genau kannte und ihre sociale Stellung im Auge hatte, als er ihren Schilden in seinem Codex den gebührenden Platz anwies.

In der That fällt es auf, daß bei manchen Ländern einige der bedeutendsten Familien mit ihren Wappen fehlen und dafür andere fast unbekannte Namen sich vorfinden. Bouton erklärt dies ganz gut aus dem mitunter urkundlich nachweisbaren Umstande, daß zu Gelre's Zeiten (1334—1372) diese im Armorial nicht enthaltenen Familien an den damaligen weltbewegenden Kriegen nicht theilnahmen, vielleicht weil entweder ihre Lehen verwirkt oder gerade keine erwachsenen männlichen Mitglieder vorhanden waren, um in der Welt der Ritterschaft durch Kriegsthaten den Glanz ihres Namens zu erneuern.

Der vorliegende Band, welcher die Reiche England, Kastilien, Aragon, Schottland, Schweden, Navarra, Norwegen, Portugal, Neapel, Sicilien, Böhmen, Cypern, Armenien, Oesterreich und Bretagne[2]) enthält, verräth das Bestreben des Verfassers, den zu seiner Zeit herrschenden politischen Verhältnissen auch in seinem Wappenbuche gerecht zu werden. Die königlichen Wappen von Kastilien, Navarra, Norwegen, Portugal, Sicilien, Cypern und Armenien stehen ganz allein, und die vorgezeichneten Schablonen, zur Aufnahme der Schilde der Geschlechter dieser Länder bestimmt, sind leer geblieben. Des Papstes Wappen ebenso wie diejenigen der Republiken Venedig, Genua, Florenz, der Visconti, in dieser Periode Herren der ganzen Lombardei, fehlen; es ist, als ob sie für Gelre nicht vorhanden gewesen wären. Warum hat er sie aus seinem Werke ausgeschlossen?

Kastilien wurde damals von Pedro dem Grausamen beherrscht, der mit seinem Bruder Enrique einen Kampf um die Krone bestehen mußte. Wie Herr Bouton bemerkt, war der Adel des Landes stets beschäftigt, im Vereine mit den eben zu hoher Blüthe gelangten Ritterorden die Mauren an der Südgrenze des Reiches zu bekämpfen. Sowohl Pedro als auch Enrique hatten keine Armee; ersterer, der legitime König, wurde von englischen Truppen vertheidigt, der Bastard und Usurpator Enrique jedoch mußte zu dem Talente eines der bedeutendsten Bandenführer, Bertrand du Guesclin, seine Zuflucht nehmen und mit den aus allen Völkern zusammengewürfelten Rotten des klugen Connetables sich die Krone erobern.

Gelre betrachtet nun Don Pedro als legitimen König, kann ihm aber keine Vasallen zuweisen, weil der König in der That keine hatte, sondern in den Städten Kastiliens seine Stütze suchte.

Karl der Böse, König von Navarra, ein Mann, der durch seine Intriguen und Verbrechen Frankreich so viel Unheil bereitete, daß man ihn die Geißel des Vaterlandes nannte, war zu jener Zeit wegen Hochverrath geächtet und später sogar Gefangener.

Sicilien war in Gelre's Augen kein legitimes Königreich, da es sich durch Aufstand von der Herrschaft der Anjou, die durch den Papst damit belehnt worden waren, losgerissen hatte, und die aragonischen Regenten im beständigen Conflicte mit der Kirche lebten. Ueberdies war der König minorenn und das Reich stand daher unter der Regentschaft seiner Schwester Euphemie.

In Cypern und Armenien herrschten ebenfalls wenig geordnete Verhältnisse. — In Portugal regierte Pedro der Grausame, nicht minder im steten Kampfe mit den Mauren und mit Kastilien begriffen und deshalb europäischen Complicationen fernestehend.

Der Papst war im Exil zu Avignon, seine Staaten der Anarchie preisgegeben und die Ewige Stadt ein Spielball in den Händen der Colonna und der Orsini. Die Colonna, als Excommunicirte und Feinde der Ordnung, fehlen, bloß die Stadt Rom, die ungehorsame Tochter der Kirche, ist mit ihrem S. P. Q. R. angeführt, jedoch als einziger Schild im Gefolge des Königs von Sicilien, der die Rebellen in Rom unterstützte. Eine Linie der Orsini hingegen, die Grafen von Nola, welche am Hofe von Neapel die größte Rolle spielten, figurirt in Gesellschaft von Orange, Durazzo und Ventimiglia mit ihrem Schilde nach demjenigen des Königs, d. h. der Königin Johanna von Sicilien und Jerusalem (Anjou-Neapel)[3]).

---

[2]) Man beachte, daß Gelre Oesterreich und Bretagne, unbeschadet ihrer Lehnsabhängigkeit vom Reiche, beziehungsweise von Frankreich, gleich nach den Königen anreiht und damit den beiden Herzogthümern eine Art Souveränetät zuerkennt.

[3]) Bouton sagt pag. 414: Pourquoi Gelre n'a-t-il pas achevé ces pages et semble-t-il avoir fait la nuit autour d'elles? C'est nous le répétons, parceque l'anarchie était complette en Italie et que le Droit reconnu dans le reste de l'Europe n'apparaissait plus aux yeux du grand Héraut d'Armes des bords du Rhin. Quand on voit l'histoire de ce temps, on comprend que Gelre ait eu des hésitations; néanmoins, chose remarquable et qui prouve le profond coup d'oeil et l'intuition du Héraut d'Armes, ces cinq armoiries seules contiennent l'histoire de l'Italie entière au quatorzième siècle. Il y avait pourtant, à la cour des Princes d'Anjou et d'Aragon, des Grands Officiers de la Couronne et des petits Officiers, des Cameriers, des Maitres de Chapelle, des Forestiers, des Grands Veneurs, des Chambellans, mais peu d'hommes de guerre comme les comprenait Gelre, et cela est si vrai que le Pape tantôt à Rome, tantôt à Avignon, ne se trouve pas dans le recueil du Héraut, parcequ'il ne portait pas d'épée comme les Archevêques de Cologne, de Mayence et de Trèves, les puissans Evêques de Munster ou de Hildesheym, ou celui de Wirtzbourg.

On ne trouve ici non plus aucun des noms qui sont devenus puissans et célèbres dans l'Italie. Les Républiques italiennes étaient dominées par des factions, par des partis groupés autour de quelques familles qui se disputaient un pouvoir électif.

Digitized by Google

Dies möge zum Beispiele dienen, wie genau Gelre in seinen Angaben ist, und wie sehr sich die politische Constellation seiner Zeit in dem scheinbar wenig bedeutenden Wappenbuche wiederspiegelt.

Er setzt nie den Familiennamen hinzu, ohne vorher de her van zu schreiben; er hat also nicht die Wappen der Geschlechter aufgezeichnet, sondern die Schilde jener Herren, mit denen er vielleicht selbst unterhandelt hat, und deren Namen in dem Hin- und Herwogen des Kampfes zwischen England und Schottland, England und Frankreich, in Kastilien, in den Niederlanden und in der Bretagne bekannt und berühmt genug gewesen sein mußten. Oefters kommen die Taufnamen vor, dann zeigt uns aber ein Turnierkragen an, daß neben dem Chef eines Hauses auch dessen jüngere Söhne in dieser Zeit sich als Kämpfer einen Namen erwarben, wieder ein Argument mehr, daß der Codex kein Wappenbuch im gewöhnlichen Begriffe des Wortes sei, sondern eher, wenn man so sagen darf, eine Hierarchie der Kriegführenden in heraldischer Sprache, eine Art Rangs- und Armeeliste bilde.

II.

„On high their glittering crests they toss." —
Lord of the Isles.

Abgesehen von dem historischen Werthe, welcher in den vorstehenden Zeilen blos angedeutet, nicht aber erläutert werden konnte, erweist sich der Codex als außerordentlicher Schatz für die Erkenntniß des heraldischen Stiles im XIV. Jahrhunderte; dies den Freunden der Wappenkunst, von denen nur wenige jemals in die Lage kommen werden, eine Reproduction dieses Werkes einsehen zu können, zur Erkenntniß zu bringen, war der Beweggrund zu vorliegender Besprechung. Uns steht hier ein höchst wichtiges Document zum Studium der Heraldik zu Gebote, vielleicht vierzig bis sechzig Jahre jünger als die Züricher Rolle und doch im Vergleiche mit dieser in der Auffassung grundverschieden.

Was in der Rolle noch Kraft ist, welche die Figuren mit energischer Hand hinzeichnet, läßt sich hier als schwunghafte Energie im Vereine mit voller Beherrschung des Darzustellenden erkennen. In Gelre feiert die Heraldik in den Kleinoden ihre Triumphe, ebenso entfernt von der Ueberladung der Spätgothik, als von der Nüchternheit des XIII. Jahrhundertes.

Ein Vergleich der Zeichnungen des Armorial mit der Züricher Rolle lehrt folgende Unterschiede:

Die Schilde sind dreieckig, nicht so lang wie bei der Züricher Rolle; bei letzterer verhält sich die Höhe zur Breite wie 6 zu 5, bei Gelre jedoch wie 6 zu 5·3, was schon einen wesentlichen Unterschied macht. Auch sind die Schilde mehr ausgebaucht, jedoch immer an der Oberkante am breitesten, während sie in der Rolle an der oberen Herzstelle fast breiter sind, als an der Oberkante.

Am auffallendsten ist die Größe der Kleinode. Setzt man nämlich die Gesammthöhe des Wappens gleich 100, so ergeben sich folgende Höhenverhältnisse:

in der Züricher Rolle	Schild 50,	Helm 17,	Kleinod 33,
im Armorial	„ 35,	„ 14,	„ 50.

Daraus erhellt, daß in der Rolle der Schild (im gelehnten Zustande, also die Diagonale gemessen) die halbe Höhe des Wappens hat, der Helm ein Sechstel, das Kleinod zwei Sechstel der Höhe einnehmen. Fünfzig Jahre später sind diese Verhältnisse gerade umgekehrt. Die Schilde bei Gelre bilden nicht mehr die Hälfte, sondern das Drittel des Wappens, das Kleinod hingegen ist um ein Sechstel gewachsen. Des Schildes diagonale Höhe als Einheit gesetzt, findet man:

bei der Züricher Rolle	Schild 1,	Helm $^1/_3$,	Kleinod $^2/_3$,
bei Gelre	„ 1,	„ $^1/_2$,	„ $1^1/_2$.

Daraus erklärt sich der imposante Charakter, der den Wappen des Gelre'schen Stiles innewohnt, und die dominirende Stellung des Zimirs; — in der That muß das Auge an den Producten der Hand des brabantischen Wappenheroldes mit mehr Wohlgefallen und ästhetischer Befriedigung verweilen, als an der Züricher Rolle.

Es sei ferne von mir, an dieser Stelle dem ehrwürdigsten Denkmale wappenkünstlerischer Darstellung jenes Ansehen, welches es mit Recht bei den Kennern und Freunden mittelalterlichen Wesens genießt, zu entziehen; was ich meine, ist blos, daß in diesen beiden Ueberresten des XIV. Jahrhundertes sich eine auffallende Wandlung der Zeichenweise manifestirt, wobei man auch bedenken möge, daß der Maler der Wappenrolle in seiner alemannischen Heimat kaum Gelegenheit hatte, jenen Prunk, das bunte wechselvolle Treiben der ritterlichen Gesellschaft französischer Sitte, in der Gelre und Froissart sich bewegten, kennen zu lernen, und daher blos die einfachere Eigenart der deutschen Heraldik seiner Zeit zum Ausdrucke brachte.

Unter den Helmen können wir drei Typen unterscheiden: den Kübelhelm mit seitlichen Augenschlitzen (Capellen, Stubenberg, Durham, Stewart, Douglas), dann den Kübelhelm mit conventionell geformter Nasalspange (Cyrnou, Orkney, Rodes, Roß u. s. w.), endlich den Kübelhelm in seinem Uebergange zum Stechhelme. Zuerst werden die Augenschlitze vereinigt (z. B. Meißau), dann wird das Ocular enger, der Halstheil bildet mit dem Kopftheile einen spitzen Winkel (Warwick, Totzenpach, Halliburton, Nevile), und tritt auch später um ein ganzes Stück hervor (Ryxdorphr, Bruce, Saneck, Man). Ein hier nicht reproducirtes Beispiel, Narvaez, hat die Sehspalte übermäßig nach vorne gezogen und den sonst überall noch kurzen, gerade verlaufenden Hals lang, nach unten verjüngt, zeigt also ganz den auf spanischen Darstellungen noch des XV. Jahrhundertes auftretenden Typus eines weit ausladenden Stechhelmes. Die Helme sind entweder weiß, gelb oder grün, in einem Falle sogar rostbraun angelaufen. Die Decke bildet meistentheils die Fortsetzung des Zimires und hat dann naturgemäß dessen Hauptfarbe. Sie ist kurz, kaum über das Genick hinabhangend, entweder rund oder einfach ausgezackt. Eine getheilte, in zwei Spitzen endigende Decke hat der Helm von Totzenpach. Bei einigen Wappen mit in's Visir gestellten Helmen läßt sich an der etwas längeren und durch die Stellung natürlich mantelartig erscheinenden Decke ein Futter von einer im Wappen nicht enthaltenen Farbe erkennen. Das Wappen oder Theile desselben wiederholende Bedeckungen tragen die Helme von Navarra, Cypern, Bruce, Greystock, Preston, Cilly u. a. m. Einige Ueberraschungen bleiben uns hier nicht vorenthalten; ich erinnere hier nur an das Wappen Durham, bei dem die Decke auf das bischöfliche Pallium anspielt, ferner an die aus Federn (Bo Joonsson) und aus cotte de maille (Man) gebildeten Decken, und an jene des Helmes der Murray, welche mit feinen Straußfedern passementirt ist.

Die Helmkronen haben die übliche Form mit drei bis fünf Blättern, doch variiren ihre Farben sehr; als Hilfskleinode erscheinen sehr häufig Wulste (bourrelets), der Krone Stelle vertretend. Durch ihre Erscheinung fallen auf die Wolkenkrone der Bruce (Annandale), die Mauerkrone der cyprischen Könige und die grünschwarz gespaltene Zinnenkrone der Edmondstone. Sir Walter Leslie hat

Digitized by Google

keine Krone, sondern eine goldene Spange, vermuthlich mit Edelsteinen besetzt[4]), und sein Genosse Abernethy gar eine Kette mit einem Glöcklein, das ihm vor den Augen herumklingelt!

Um von der Formenlehre Gelre's zu sprechen, bedarf es der Schilde wegen wenig Worte; es sind meist Theilungen und Figuren, die einem Wandel durch veränderte Stile wenig unterliegen[5]); die Löwen sind im besten Geiste der Zeit und beginnen, von der geometrischen Stellung zu Beginn des XIV. Jahrhunderts sich erholend, ihre Beine zu recken; die Adler sehen nicht mehr himmelwärts, auch hat ihr Schweif eine andere, mehr fächerartige Gestalt und bildet nicht mehr, wie in der Züricher Rolle, einen Knopf mit fünf Federn.

Dafür tritt in den Zimiren, den Steinbockköpfen, Schwanenhälsen, wachsenden Pferden, Kameelen, in dem kampflustigen Hirsch, den feuersprühenden Drachen eine Kraft des Ausdruckes und eine genaue Beobachtung der Natur hervor, die in wenig heraldischen Producten dieser Zeit so prägnant zu finden sein dürfte. Wir wollen hier nur auf einiges aufmerksam machen.

Die Stierhörner (bei Capellen noch ein Stück Grind mit daranhängenden Ohren) sind lange gezogen und doppelt gebogen; nicht lange wird es dauern, so wird man die Spitzen abschneiden und Federn oder Blumen hineinstecken. Bei Cosyngton ist der Fall wirklich schon eingetreten.

Interessante Vergleiche erlauben die Flüge.

Im Westen kennt man die Adlersflüge gar nicht unter dieser Form, wie sie z. B. Liechtenstein oder Stadeck tragen; da sind sie entweder mit Federn besteckte Schirmbretter (Böhmen trägt zufällig auch ein solches) oder sogenannte „vols bannerets", d. h. eine Reihe steifer Federn, etwa auch mit kleineren Federn garnirt, parallel in Ruderform zusammengefaßt und durch den Wulst hineingesteckt. Dieser dient also wirklich dazu, das Kleinod zusammenzuhalten.

Sobald Gelre jedoch deutsche Ritter sieht, malt er flugs die richtigen Adlerschwingen in den verschiedenen Moden. Cilly, Liechtenstein, Stadeck und andere hier nicht copirte Wappen liefern davon deutlichen Beweis.

An Federbüschen erscheinen Pfau-, Schwan-, Hahn- und Straußenfedern. Während der Busch der Murray den Eindruck des Wogenden und Elastischen macht, ist der Stoß der Mortimer, Grafen von March (Tafel VI, Nr. 12), massig und ernst, wird jedoch überboten durch den geradezu imposanten Pfauenstutz, der aus der reichjuwelirten Krone des Herzogs von Oesterreich emporsteigt. Einen wunderlichen Gegensatz hiezu bildet wieder Stapleton, dessen mit Fledermausflügeln eingefaßtes Kleinod vielleicht kein Busch Federn, sondern ein mit Pelz überzogener Kolben sein mag.

Die Sitte, den Rücken der zum Zimir bestimmten Thiere mit einem Kamme zu verzieren, erscheint hier bei einem einzigen Beispiele: Sir David Lindsay.

Beachtenswerth sind die zwei Bäume, die den Eber von Roß beseiten, sie sind in den Schachbalken hineingesteckt, der hier als Befestigungsmittel dient, daher die Helmkrone vertritt.

Eine Häufung von Kleinoden, dem Mittelalter sonst nicht gewöhnlich, ist im bischöflichen Wappen von Durham zu sehen.

Dies wäre in kurzen Zügen die Charakteristik der Zeichenweise Gelre's, wie sie durch ein Studium der nachfolgenden Blätter gewonnen werden kann.

[4]) ...ung fermaillet d'or enrichy des pierres fines...

[5]) Auffallend ist die Seltenheit von Feh, das höchstens drei- bis viermal, und auch da nur im Schilde vorkommt.

III.

„Quà vega. chi vedor vuol di Castiglia,
E di Leon la vaga impresa, e bella,
Quatro parti ha lo scudo, ed è vermiglia,
La prima, e terza, e d'or v'hà le Castella.
La seconda alla quarta rassomiglia,
E sorge in questa un fier Leon, e in quella;
E purpureo il Leon, e contro voi
Le zàne aguzza, e par ch'hor hos v'ingoi."

D'Aquin.

„Du bon Hue le Despensier
Fu la banière esquartelée
De une noir bastoun sur blanc getté
Et de vermeil jaune fretté".

Roll of Caerlaverock.

Durch das bereitwillige Entgegenkommen des Herrn Bouton sind wir in der angenehmen Lage, unseren Lesern eine Auswahl der interessantesten Wappen mittheilen zu können. Wir können keinen besseren Anlaß als an dieser Stelle finden, um dem Herausgeber für die Zuvorkommenheit, mit welcher er die Erlaubniß zum Copiren der Wappen gab, unseren besten Dank zu sagen.

Dieselben sind in unserer Wiedergabe nach gleichartigen oder ähnlichen Kleinoden zusammengestellt; eine Eintheilung nach gleich bezeichneten Schilden erwies sich als schwer durchführbar. Eine kurze Angabe der Farben im Vereine mit sonstigen Bemerkungen möge hier folgen; von der Blasonirung bekannterer Wappen wird abgesehen und nur auf besonders beachtenswerthe Einzelnheiten aufmerksam gemacht[6]).

Tafel I.

1. Kastilien. Die Oeffnungen des Kastells sind blau. Der Löwe ist purpurn, regelrecht rothbezungt und gelbgekrönt. Der Greif ist gelb. Beachtenswerth sind die mächtigen Fänge, ferner die geraden Flügel, denen die Sachsen fehlen; auch eine Eigenthümlichkeit der westlichen Heraldik. Durch die aufstehenden Ohren und den Bart am Schnabel nähert sich der Ausdruck des Kopfes dem eines Basilisken.

Es ist das Wappen Don Pedro's II., genannt der Grausame, der am 23. März 1369 von seinem Bruder Enrique ermordet wurde.

2. Navarra. Der Schild quartirt von Navarra und Evreux (Frankreich mit r. w. gestückten Faden).

Diese Felder wiederholen sich auf der Helmdecke und dem Köcher, aus welchem ein kugeliger Pfauenbusch wächst. Die Helmkrone ist von Hermelin, ein sehr seltener Fall.

Das Wappen, welches von älteren Autoren aus dem Umstande, daß Kette auf baskisch vara heißt, für ein redendes gehalten wurde, gehört dem Könige Karl II., dem Bösen, an, welcher am 1. Jänner 1387 an den Folgen einer Verbrennung starb.

3. Cypern. Quartirt von Jerusalem und Lusignan. In dem weißen Hute mit gelben Kreuzen steckt ein großer gelber Busch von Federn (Hahnfedern).

Die Mauerkrone, auch gelb, ist etwas Ungewöhnliches; sie findet sich schon auf den Münzen der Könige von Salamis, so bei Evagoras I., Nikokles, Evagoras II. und bei Alexander dem Großen, deren Häupter immer mit dieser selben Krone bedeckt erscheinen.

[6]) In den nun folgenden Beschreibungen ist der Helm, wenn nicht anders angegeben, stets weiß (silbern).

Digitized by Google

Auch die Ptolemäer als Könige von Kypros trugen den noch vorhandenen Münzen zufolge die Mauerkrone. Es dürfte also hier eine Reminiscenz aus der klassischen Periode sein, wenn auch die Lusignan ihren Helm damit zieren.

4. Sicilien. Adlerkopf und Decke gelb, Schnabel und die beiden Kronen roth. — Das Problem, einen Adler in ein Dreieck einzuzeichnen, ist hier zwar bizarr, aber ganz heraldisch gelöst.

Es ist König Friedrich III. (1355—1377).

5. Corsica. Dieses Banner, eines der vier, welche dem Wappen des Königs von Aragon folgen, ist hier des charakteristischen Kopfes wegen aufgenommen. Das Banner ist gelb, der Mohr braun [7]).

Die Insel war damals nur nominell unter der Herrschaft Aragon's; die gleichzeitige Geschichte Corsica's erzählt uns nur den beständigen Kampf dreier Parteien: Genua, Aragon und des einheimischen Adels.

Tafel II.

1. Norwegen. Quartirt: I. in Roth ein gelber, gekrönter, blaubewehrter Löwe, eine silberne Parte haltend, und II. in Blau mit rothen Herzen bestreut drei schräglinke weiße Fäden, darauf ein gelber, gekrönter Löwe (Schweden).

Das ältere Wappen von Schweden [8]) steht hier mit gutem Grunde, da der König von Norwegen, Magnus III., ein Sohn des Herzogs Erich von Schweden und der norwegischen Königstochter Ingeborg war.

Das Oberwappen ist sehr merkwürdig. Der Helm dunkelgrün, die Spangen weiß und gelb, die Decken lila (purpur), der Kamm, aus dem das rothe, mit Pfauenfedern besteckte und den wachsenden Löwen zeigende Schirmbrett hervorgeht, ist dunkelgrün.

Unter den königlichen Schilden entschieden der interessanteste.

2. Böhmen. Der Flug hat noch die Form eines mit Federn besteckten Brettes.

Die Krone mit einem Kreuzlein geziert. Der Schwanz des prächtig gezeichneten Löwen ist ganz eigenthümlich, nicht gerade schön stylisirt und erinnert an die Hälse einer Hydra [9]).

3. Schweden. Dieser Schild, quartirt, von Schweden, Meckelnburg, Schwerin und Rostock, mochte des höchst interessanten Auerstierkopfes halber einen Platz finden; der goldgekrönte Stechhelm mit blauer Decke trägt ein auf jeder Seite mit sechs blauen Fähnlein, worin drei Kronen übereinander, bestecktes gelbes Hornpaar.

Es ist das Wappen des Herzogs Albrecht von Meckelnburg († 1412), der 1363 bis 1389 König von Schweden war.

Das roth-gold getheilte Feld, das Wappen der Grafschaft Schwerin, erscheint deshalb, weil König Albrecht die Tochter des Grafen Otto von Schwerin-Wittenburg, Richardis, zur Frau hatte. Deren Oheim, Graf Nicolaus von Teckelnburg, verkaufte 1358 das ihm angefallene Schwerin an den Herzog Albrecht I., den Vater des Königs Albrecht von Schweden. Dieser Erwerb war so wichtig, daß von nun an die Regenten Meckelnburgs den Schild von Schwerin als Herzschild angenommen haben und ihn noch heute führen.

4. Steyerland. Das Banner, eines der drei im Geleite des Herzogs von Oesterreich, zeigt uns den Panther in eigenthümlicher, nicht gerade gelungener Auffassung. Als Beitrag zur Morphologie dieses Fabelthieres durfte es hier nicht fehlen.

5. Tirol. Der energisch gezeichnete Adler wurde entschieden nach einem deutschen Vorbilde copirt.

Tafel III.

1. Herr Conrad von Cyrnou (Oe.) [10]). Abgesetzter Silberpfahl in Roth. Helm gelbgekrönt, Kopf und Decke blau, Krone und Haar gelb. Dieses Wappen findet sich unter Zirn bei Siebmacher I, 68.

2. Der Ryxdorphr (Oe.). Roth und Blau gespalten mit silbernem Balken. Stechhelm mit braunem Mohrenkopf, der um die Stirne einen gelben Strohkranz, mit einer gelben Feder besteckt, trägt.

Wurde schon seinerzeit im Monatsblatte veröffentlicht, hat aber bis jetzt noch keine Deutung gefunden.

3. Sir Walter Leslie (Sch.). Hermelinbinde mit drei rothen Schnallen in Blau. Der Helm mit rother Decke trägt zwischen einem weißen Fluge den Kopf eines alten Mannes mit braunem Bart und Haar und blauem Turban. Eine gelbe Spange hält Kleinod und Flug zusammen.

Walter Leslie [11]) wurde später Graf von Roß und quartirte dann mit diesem Schilde, 3 (2, 1) weiße Löwen in Roth [12]).

4. Der Herr von Bourchier (E.). In Weiß ein rothes Riesenkreuz zwischen vier schwarzen Waterbudgets.

Der gelbe Stechhelm trägt den Kopf eines alten Mannes mit grauem Haar, roth bekleidet; die bekrönte Mütze ist roth mit gelben Verzierungen und gleicht einer Kujäsenmütze.

Die specifisch englische Figur der Waterbudgets, auch Bouses genannt, ist eine Erinnerung an die Kreuzzüge; es sind Doppelschläuche zum Wassertransport und wohl noch heute im Oriente üblich. Die Stange, an welcher sie von den Saumthieren getragen wurden, ist im Wappen durch den Querstrich angedeutet; häufig bemerkt man an derselben ein Scharnier.

5. Unbekannt (Sch.). In Schwarz ein Sparren zwischen drei Ballen, weiß; der Helm trägt den Kopf eines weißbärtigen Mannes (Juden?) von dunkler Hautfarbe, der mit einem rothen weißgefütterten Hute bedeckt ist.

Bei allen fünf Beispielen ist die Zeichnung des Profiles dieselbe: starkes Stirnbein, einspringende Nasenwurzel und tiefliegende, fast seitliche Augen. Die Köpfe der Züricher Rolle sind mannigfaltiger und ausdrucksvoller.

6. König von Man (Sch.). In Roth ein Dreipaß aus in Ringelpanzer (cotte de maille) gehüllten Beinen, bespornt und mit gelben Kniebuckeln versehen. Ein solches Bein bildet das Kleinod

---

[7]) In der Folge ist unter Braun stets die heraldische Farbe Schwarz zu verstehen; die Farbe ist eben im Originale zu Braun abgeblaßt.

[8]) Die drei Kronen kamen erst 1360 auf.

[9]) Man vergleiche hiezu im Codex Balduineus auf der Abbildung des Grabes des Kaisers Heinrich VII. den prachtvollen böhmischen Löwen, dessen geknoteter Doppelschweif, eine „berechtigte Eigenthümlichkeit" des Löwen der Premysliden, viel schöner und mit mehr natürlichem Schwunge dargestellt ist.

[10]) In der Folge bedeutet (E.) England, (Ar.) Aragon, (Sch.) Schottland, (Schw.) Schweden und (Oe.) Oesterreich.

[11]) Siehe später Graf von Roß (Tafel IV, Nr. 7).

[12]) Ein Zweig der Leslie, der in Oesterreich gegraft wurde, führte in Gold einen blauen Querbalken mit drei silbernen Schnallen. Dieses Wappen bildete dann ein Feld des Dietrichstein'schen Fürstenschildes.

Digitized by Google

des gelben Stechhelmes mit rother Krone, und aus der Verlängerung der cotte de maille besteht die Helmdecke.

Es ist William Montague (de Monte acuto), englischer Graf von Salisbury[13]), der 1342 zum Könige von Man gekrönt wurde.

7. Anandердeel, recte Annandale (Sch.). Das Wappen der Bruce, in Gelb unter rothem Haupte ein rother Schragen.

Der Stechhelm trägt einen rothen Arm, welcher die Hand segnend erhebt; Helmdecke mit dem Wappen bezeichnet. Die Helmkrone ist durch Wolken ersetzt, was uns die Bedeutung des Zimirs als Segenshand erklärt.

In seiner Einfachheit ist dies eines der schönsten Wappen der Sammlung, und Bouton sagt mit Recht: „On ne saurait trop remarquer avec quel art, quelle harmonie de coupe ou de taille sont disposé les costumes on plutôt les cimiers du quatorzième siècle“ [14]).

Pusikan's Ansicht, daß hier vielleicht der fehverzierte Aermel eines Obergewandes zu erkennen sei, glaube ich aus dem Grunde nicht theilen zu dürfen, weil dann sowohl der anliegende Aermel als auch das mit Pelz gefütterte Obergewand nicht beide roth wären, sondern verschiedene Farben erhalten hätten.

8. Sir Robert de Coleville (Sch.). In Weiß ein schwarzes Mühleisenkreuz. Der gelbe Helm mit grüner Decke trägt einen gelben Thurm mit Fallgatter, aus welchem ein blaubekleideter, mit gelben Knöpfen besetzter und eine gelbe Geißel schwingender Arm wächst.

9. Graf von Carrick (Sch.). Schottland mit weißem Turnierkragen, dessen drei Lätze blau geschacht sind. Dunkelgrüner Helm mit rothem Löwenhaupte, in die Decke übergehend. Ein weißer Wulst hält die gelben Flügel mit dem Kleinod zusammen.

Das Wappen John's, der dann unter dem Namen Robert III. König wurde. Von dem Beizeichen wird unter Roß (Tafel IV, Nr. 7) noch die Rede sein.

10. Sir Alexander Stewart (Sch.). Er trägt das Stammwappen der Stuart, blau-weißen Schachbalken in Gelb. Zwischen einem weißen Fluge aus rother Krone wächst ein schwarzbrauner Löwe; Decke auch schwarzbraun.

Bouton meint, daß es Alexander Stewart von Buchan und Badenoch, dritter Sohn des Königs Robert II. sei. Er wurde nach Walter Leslie's Tode (siehe oben Nr. 3) Graf von Roß und starb 1404.

11. Visconde de Rodes (Ar.). In Gelb drei grüne Birnen. Gelbbrauner Helm mit Wulst, daraus ein Brackenkopf zwischen einem Flug, Alles weiß.

François Bertran de Perilleux trat in die Dienste des Königs von Aragon, der ihn 1366 zum Ricohombre und Visconde von Roda und Epila, sowie zum Kämmerer erhob.

Er war aus der Gegend von Toulouse mit zwei seiner Brüder des Familiennamens Bertran nach Catalonien eingewandert. Seine Nachkommen führten den Namen Perellos; das Wappen ist redend, pera = Birne.

Siehe Grünenberg LXVII: „Grauff von Parthilom und genempt von Rod“.

12. Der Herr von Lowell (E.). Roth-Gelb in Wellen quergestreift. Stahlgrüner Helm mit weißem Windhundskopf; das Halsband roth, mit gelbem Ringe.

Mit diesem Schilde ist Richard Lowell gemeint, der von 1348 bis 1350 als Baron einberufen wurde und 1361 schon todt war.

13. Lord Keith (Sch.). Gelb-roth längsgestreiftes Haupt in Weiß. Ein weißer Brackenkopf, roth bewehrt und belichtert, aus roth-gelbem Wulste, dient dem Helme zum Zimir.

Die Keith waren Erbmarschälle (earl marshal) von Schottland, dasselbe, was die Norfolk in England waren.

14. Meissau (De.). Der Helm mit rothgefütterter Mantel decke trägt einen Brackenkopf, roth bewehrt, dessen eine Hälfte blau weiß geschacht, die andere gelb ist. Die Zeichnung des Einhornes ist nicht besonders gelungen.

15. Sandilands. Weiß mit blauer Binde. Gelber Helm, die weiße Decke wie der Schild bezeichnet, rothgefüttert; aus dem roth-blauen Wulste wächst der rothgezäumte Kopf eines weißen Bären (?) (Bouton sagt Dogge).

Wappen von Sir James Sandelands, dessen Sohn eine Tochter des Königs Robert II. heirathete.

Tafel IV.

1. Graf von March (Sch.). In Roth ein weißer Löwe innerhalb eines weißen mit acht rothen Fünfblättern (cinque-foils belegten Randes. Gelber Helm mit rother Krone; als in die Decke auslaufendes Kleinod der rothgezäumte Kopf eines grauen Pferdes.

Es ist Georg Graf von March und Dumbar [15]).

2. Sir John Seneschall (Sch.). Stuart mit rothem Faden. Helm mit rothbraunem Pferdekopf, der durch seine naturwahre Darstellung auffällt.

James Stuart, Verwandter des Königs Robert II. und Groß Seneschall (High steward) von Schottland. Der Amtsname Steward (Seneschall) war bei dieser Familie, lange bevor sie den schottischen Königsthron bestieg, zum Stammnamen geworden.

3. Graf von Orkney (Sch.). Schwarzes Riefenkreuz in Weiß. Gelber Helm mit weißer Krone, daraus der Hals eines rothbraunen Kameels (?), Decke rothbraun.

Die Grafen von Orkney aus der Familie Sinclair (de Saint-Clair) waren halb unter schottischer, halb unter norwegischer Oberhoheit.

4. Sir John Edmondstone (Sch.). In Gelb drei rothe Monde. Der Helm, bei welchem Krone und Decke aus einer zusammenhängenden von grün und schwarz gespaltenen Zinnenkrone bestehen, trägt den Hals eines rothbraunen, grüngezäumten Kameels.

5. Sir John Abernethy (Sch.). Rother Löwe in Gelb (hier Weiß), als Beizeichen ein geriefter schwarzer Faden. Gelber Helm mit grün-schwarz gespaltener Decke, der Hals eines grauen

[13]) Als solcher findet er sich in der Abtheilung England; der Graf von Salisbury trägt dort quadrirt von Weiß mit drei rothen Wecken nebeneinander Montague), und von Blau mit einem gelben Greifen. Der gelbe, rothgekrönte Helm mit weißer Decke trägt einen Greifenhals zwischen einem Fluge, Alles gelb, der Schnabel roth.

[14]) Pag. 283 a. a. O.

[15]) Diese schottischen March dürfen mit den englischen de Mortimer, Grafen von March (Tafel VI, Nr. 12) nicht verwechselt werden.

Digitized by Google

Kameeles mit grünem Zaume; statt der Helmkrone eine gelbe Kette, an der ein Glöcklein über den Helm herabhängt.

Es ist Sir John Abernethy of Balgony.

Wohl kaum wird es zwei merkwürdigere Helme geben als Edmondstone und Abernethy! [16])

6. Graf von Oxford (E.). Quartirt von Roth und Gelb. Der Stern weiß, die Decke roth; auf der rothen, mit Hermelin ausgeschlagenen Mütze steht ein blauer Eber.

Grafen von Oxford, Großkämmerer ꝛc. waren damals John 1331—1359, Thomas † 1371 und Robert † 1392, Vater, Sohn und Enkel, aus der Familie de Vere.

7. Graf von Roß (Sch.). Schottland mit dem blau-weißen Stuartbalken überzogen. Den Helm mit rother Decke schmückt eines der interessantesten Zimire des ganzen Armorials. Ein rother, weißbewaffneter Eberkopf ist mit dem Schachbalken überzogen, aus welch' letzterem jederseits ein kugeliger, abgeästeter, grüner Baum hervorgeht. Der Baum scheint Nadelholz (Zwergkiefer?) zu sein.

Wir haben schon oben eine ähnliche Wappenvereinigung in Beizeichenmanier unter Carrick gesehen (Tafel III, Nr. 9). Es findet sich jedoch noch eine dritte, weit merkwürdigere.

Ein Sohn des Königs Robert II. aus dessen zweiter Ehe mit Euphemia Gräfin von Roß war David Graf v. Stratherne [17]). David führt nun: Schottland, belegt mit einem rothen Sparren und über Alles den Schachbalken. Hier sind gar drei Wappen: Schottland, Stratherne (in Gelb zwei rothe Sparren) und Stuart vereinigt.

8. Lord Nevile (E.). Weißer Schragen in Roth. Gelber Helm mit schwarzer Krone; Zimir ein weißer, rothgehörnter Stierkopf.

Ralph Lord Nevile, Baron von Raby Castle, einer der mächtigsten Barone der Nordgrenze, starb 1367.

9. Sir Hugh de Calveley (E.). Rother Balken zwischen drei schwarzen, den Schild redend machenden Kälbern in Weiß. Gelber Helm mit weißer Krone. Der Kopf eines braunen Kalbes als Zimir. Die Decke in zwei Spitzen auslaufend.

Er war der Waffengefährte du Guesclin's, zog mit diesem nach Spanien und wurde dort von dem dankbaren König Enrique zum Grafen von Carrion ernannt. In spanischen Chroniken erscheint dieser Bandenführer unter dem Namen Carbolay.

10. Graf von Moray (Sch.). Drei rothe Kissen in Weiß innerhalb einer rothen schottischen Einfassung (trêcheur). Gelber Helm und gelbe Krone; Zimir ein weißer Hirsch, zum Stoß bereit, mit gelben Gewichtern und roth belichtert. Decke weiß.

Diese Grafen v. Moray oder Morreth, namens Randolph, darf man nicht mit dem später sehr zahlreichen Hause der Murray (in Blau drei weiße Sterne) verwechseln.

11. Lord Seton (Sch.). In Gelb drei rothe Monde innerhalb eines rothen trêcheur d'Ecosse.

Gelber Helm, ohne Krone; mit einem gelbgehörnten, roth-belichterten Hermelinsteinbock.

12. Sir Walter Halliburton (Sch.). In Gelb eine blaue Binde mit drei weißen durchbrochenen Rauten belegt. Helm mit weiß und gelbem Wulste, Decke mit dem Wappen geziert; als Kleinod ein blauer, roth belichterter Bock mit gelben Hörnern.

13. Sir Henry Preston (Sch.). Drei schwarze Einhornköpfe in Weiß; zum Beizeichen ist die schwarze Einfassung gerieft. Gelber Stechhelm mit weißer Decke, mit einem Einhornkopf bezeichnet. Aus dem roth-gelben Wulste wächst der Hals eines braunen Einhorns.

14. Sir Alexander Ramsay (Sch.). In Weiß ein schwarzer, rothbewehrter Adler. Gelber Helm mit einem braunen (d. h. schwarzen) Adlerhalse, der mit einem roth-weißen Wulste geschmückt ist.

15. Herr von Totzenpach (Oe). In Roth ein von blau und gelb gespaltener Adler. Auf dem Helme mit rother, in zwei Zipfeln endigender Decke der Adler zum Flug bereit, aber gelb-gekrönt.

Dieses alte österreichische Geschlecht ist von den Polheimern aufgeerbt worden.

Tafel V.

1. Graf von Warwick (E.). In Roth zwischen sechs gelben Kreuzlein ein weißer (eigentlich gelber) Balken.

Helm mit rother Krone, als Zimir der Hals eines weißen, rothbewehrten Schwanes.

Das Wappen von Thomas Beauchamp, Grafen von Warwick, Admirals der Flotten und Ritters des Hosenbandordens, steht hier gleich nach den Schilden der königlichen Prinzen.

Vergleiche hiemit Grünenberg (LXXXIII[b] Grauff von Warwick).

2. Sir William Fitzwarren (E.). Quartirt, die Quertheilung spitzenweise, Hermelin und Roth. Gelber Helm mit rother Decke, darauf ein weißer Schwan, rothbewehrt zwischen einem weißen Fluge stehend.

3. Gaston de Moncada (Ar.). In Roth acht gelbe Kugeln in zwei Pfahlreihen geordnet. Rostbrauner Helm, gelbgekrönt, roth-bedeckt, als Zimir ein weißer, rothbewehrter Schwanenhals zwischen einem gelben Fluge.

Es ist Don Gaston, Herr von Aytona, Ahnherr der Marquezes von Aytona, Granden von Spanien.

4. Sir David Lindesay (Sch.). Blauweißer Schachbalken in Roth. Als Beizeichen ein Faden, dessen Farbe nicht angegeben ist. Gelbgekrönter Helm mit einem rothbewehrten Schwanenhals, hermelin, am Schnabel mit einer weißen Feder besteckt und der Hals mit einem gespitzten weißen Kamm besetzt.

Ein nachgeborner Sohn aus dieser sehr alten und berühmten Familie.

5. Sir John Hawkwood (E.). Schwarzer Sparren in Weiß, belegt mit drei Muscheln (Farbe?). Helm mit rothweißem Wulste, als Zimir ein rothgehörnter, feuerspeiender Drachenhals, hermelin, der ebenso wie die Helmdecke mit einem schwarzen Querbalken bezeichnet ist.

---

[16]) Mir sind nur wenige Fälle von einer gezimten Helmkrone bekannt, z. B. in Grünenberg CLXXVII[b] „von Lutternow", ferner Niederntherr und Alt-Weinegg.

[17]) Sein mütterlicher Großvater, Hugh, hatte eben die Grafschaften Roß und Stratherne besessen.

Digitized by Google

Hawkwood, Haccoud, falcone in bosco, Giovanni Acuto, war der berühmteste Condottiere seiner Zeit. Er starb 1394 zu Florenz; sein Grabmal ist noch heute im dortigen Dome zu sehen.

6. Visconde de Rocaberti (Ar.). In Roth vier gelbe, mit blauen Schachrochen besetzte Pfähle. Helm mit analoger Decke; aus einem rothgelben Wulste erscheint ein gelber Drachenkopf zwischen zwei ruderartigen rothen Schirmbrettern, die von Pusikan für Drachenflügel erklärt werden.

Es ist entweder Don Jufré V. oder sein Sohn Don Felipe Dalmau aus diesem berühmten im Roussillon ansässigen Hause, welcher hier erscheint.

7. Sir Thomas le de Spencer (E.). Quartirt von Weiß und Roth mit gelbem Gitter (fretté). Ueber alles ein Faden, den die Hauptlinie schwarz führt, hier als Beizeichen blau. Stahlgrüner Helm mit schwarzer Decke, gelbem Wulste, woraus zwischen einem weißen Fluge ein Greifenkopf, auch weiß, hervorgeht. Ohren und Schnabel sind gelb.

Der seltsame Familienname Le De Spencer ist dadurch zu erklären, daß er ein Amt bedeutete. Le despenseur war der Erbhofmeister (dispensator, angelsächsisch steward) und Verwalter der Gelder des Königs. Aus le despenseur wurde le de spencer, bis man de als Präposition auffaßte und nun heute blos Spencer schreibt. Die Familie besaß seit Heinrich I. das Erbhofmeisteramt von England und hat, wie die Stuarts, einem und demselben Amte den Familiennamen entlehnt.

8. Bo Joonsson (Schw.). In Weiß ein brauner (schwarzer) Greifenhals. Gelber Helm mit der Figur als Zimir, am Schnabel mit einem Pfauenstutz besetzt. Die Helmdecke aus Federn bestehend.

Bon Joonsson (Boëtius Jonae filius) war Reichstruchseß von Schweden.

9. Geßler? „Dye Baumeyster" (Oe.). In Blau zwischen drei gelben Sternen ein silberner Balken. Helm mit Pfauenhals, welcher als ein blauer Adlerhals, gelbbewehrt, und mit einem Pfauenstutz besteckt gezeichnet wird.

Die Geßler, die im Zürichgau saßen und damals noch österreichische Lehnsleute waren, sind wohl darunter gemeint, was man aber unter baumeyster, bammeyster, valdmeyster (?) oder, wie Bouton liest, cammeyster, d. i. Kammermeister zu verstehen hat, müßte eine nähere Untersuchung lehren. Auffallend ist die Stellung des Wappens, vor Walsee und hinter Montfort und Kreig, auf jeden Fall.

Einer gefälligen, mich eines besseren belehrenden Mittheilung Pusikan's entnehme ich, daß „Heinrich Geßler (1359—1405), Sohn Ulrich's und der Anna von Mülinen, und Gemahl Margarethens von Ellerbach, Besitzer der größten österreichischen Lehen und Pfandschaften in Zürich und Aargau, mit den höchsten Aemtern und Sendungen betraut, allerdings Kammermeister des Herzogs Leopold des Biderben bis zu dessen Tode bei Sempach war".

10. Tybein, Duino, „Der Tuewener" (Oe.). In Roth ein abgesetzter weißer Balken. Gelber Helm mit rother Manteldecke, grün gefüttert. Als Zimir ein schwarzer Hut, mit weißem Stulp und mit weißer Kugel besteckt.

Ueber dieses Geschlecht und sein Schloß Duino bei Triest existirt eine Monographie, auf welche hier verwiesen werden muß [18]).

11. Herr Nekelyske (Böhmen). Weiß-Roth gebalkt. Gelber Stechhelm mit analoger Decke. Zimir ein gestürzter rother Hut mit weißem Stulp.

Bis jetzt noch nicht erklärt.

12. Fitz William, Lord of Greystock (E.). Weiß-Blau gestreift mit drei rothen Schapeln (Blumenkränzen). Gelber, gelbgekrönter Helm mit analoger Decke, als Kleinod eine lodernde Flamme (roth).

Der Baron von Greystock, Namens William, starb 1358.

Tafel VI.

1. Herr Knut von Tofta (Schw.). Rother Sparren in Gold. Goldgezierter Helm mit rother Decke, als Kleinod der rothe in einen goldgestielten Pfauenwedel ausgehende Sparren zwischen einem gelben Hornpaare.

Die Tofta, die zum vornehmsten Adel Schwedens zählten, blühen in Nebenzweigen noch unter dem Namen Sparre.

2. Herr Kettil (Schw.). Gespalten von Roth und schräg gestreift von Silber und Blau; der gelbe Helm mit rother Decke trägt ein Hornpaar, wie der Schild bezeichnet.

Noch nicht bestimmtes Wappen.

3. Unbekannt (la Vache?) (Bretagne). In Weiß zwei Balken, im Haupte drei Kugeln, alles schwarz. Gelber Helm mit weißer Decke, schwarz-gelber Wulst, als Zimir die drei Kugeln zwischen einem weißen Hornpaare.

4. Die Capeller (Oe.). Roth Weiß krumm gestreift. Helm mit einem mächtigen Hornpaare, das Grind mit den Ohren als Helmdecke, und dazwischen eine Krone, Alles gelb.

Das alte Herrengeschlecht der Capellen, das 1408 erloich. Bei Grünenberg (CXIII. „Die Cappalar hern") sind die Streifen gerade.

5. Sir Stephen Cosyngton (Cousentone) (E.). In Blau drei rothbesamte sechsblätterige gelbe Rosen. Helm mit Mantel decke, darüber ein gelb aufgeschlagener Hut, aus dem ein ausgebogenes Hornpaar seitlich hervorgeht, Alles weiß. Die drei Rosen sind je eine an den Enden des Hornpaares und die dritte zwischen demselben befestigt.

6. Die Liechtensteyner (Oe.). Die Zeichnung des Fluges ist nach deutschem Vorbilde entstanden, wie schon in der allgemeinen Charakteristik bemerkt wurde.

7. Die Stadeck (Oe.). Weißer sehender Löwe in Roth. Helm mit gelbem Flug und Decke.

8. Graf von Cilly (Oe.). Drei gelbe Sterne in Blau. Auf dem gelben Helm mit besternter Decke ein Flug mit den drei Sternen.

Die Grafen von Heunburg-Cilly waren zu Gelre's Zeiten schon ausgestorben; die Grafen, die er gekannt hat, sind aus dem Hause Saanek.

9. Graf von Montfort (Oe.). Der gelbe Helm mit blauer Decke trägt die rothe Insel mit weißen Ballen.

Herr Bouton bezieht diesen Schild auf die Tettnanger Grafen, ich glaube eher, daß Graf Haug, der Minnesänger und Erbe der Pfannberg in Steiermark, gemeint ist, da die schwäbischen Montfort als reichsunmittelbar nicht in den österreichischen Landadel gehören.

[18]) Monsign. Rodolfo Pichler Il Castello di Duino, mit Ansichten, Stammtafeln ꝛc. gr. 8°. Trient 1882.

Digitized by Google

10. Der Bischof von Durham (E.). In Schwarz ein Sparren zwischen drei Kreuzen, Alles gelb. Helm, gelbgekrönt, mit lila (purpurner) Decke, hermelingefüttert. Zimir: gelbe Mitra, aus welcher eine gelbe, auf einer rothen Kugel stehende und ein Band mit den Worten: Gloria Deo haltende Taube auffliegt.

Es ist Thomas Hatfield, Bischof von Durham (1345—1381). Ein äußerst seltenes Beispiel einer Häufung von Kleinoden; auch die Helmdecke, dem bischöflichen Gewande angepaßt, hat kaum ein Gegenstück.

11. Graf von Douglas (Sch.). Quartirt von Douglas und Marr.[19]) Ersteres in Weiß das von James Douglas gen Jerusalem gebrachte Herz des Königs Robert Bruce unter blauem Haupte mit drei weißen Sternen; letzteres in Blau eine Binde zwischen sechs Kreuzlein, Alles gelb. Der gelbe Helm mit schwarz-weißem Wulste trägt einen wie die Decke rothen und mit weißen Federn geflammten Köcher, in dem ein mächtiger Busch von weißen dünnen Straußfedern steckt.

Es ist James, der berühmte zweite Graf v Douglas, Sohn des ersten Grafen William und der Gräfin Margarethe von Marr. Er heirathete Isabelle, Tochter des Königs Robert II., und fiel 1388 bei Otterburn.

12. Graf von March (E.). Gelb-blau gestreift, das Haupt in denselben Farben gepfählt und geständert, mit weißem Herzschild. Helm, gelb gekrönt mit einem runden Federbusch aus Schwanenfedern. Decke wie der Busch schwarz.

Edmund Mortimer, zweiter Graf von March, heirathete Philippine von England, Tochter des Herzogs Lionel von Clarence. (Grünenberg LXVII[b] Grauff von Margk.)

13. Saneck (Oe.). Zwei weiße Balken in Roth. Gelber Helm mit Hermelindecke. Ein Hahnfederbusch (schwarz) mit einer weißen Straußfeder am Gipfel dient als Zimir.

Es ist schwer zu begreifen, warum Gelre noch den Saneck unter ihrem alten Namen einen Platz einräumt, nachdem er sie doch schon als Grafen von Cilli drei Schilde vorher angeführt hat.

14. Die Stubenberger (Oe.). In Schwarz ein silbernes Wurfeisen. Gelber Helm mit mächtigem Busch aus feinen geschleißten Straußfedern, der wie die Decke weiß-schwarz gespalten ist. Was hier als weißer Oberrand des Schildes erscheint, wird bei Grünenberg (CII[b]) zum weißen Schildeshaupt, mit welchem Grunde?

15. Sir Brians de Stapleton (E.). In Weiß ein schwarzer, rothbewehrter Löwe, auf der Schulter mit einem blauen Ringe als Beizeichen belegt. Gelber Helm mit weißer, rothgefütterter Manteldecke. Das Zimir: aus einem blauen, sehr niederen und breiten Hute wächst ein weißer, aus Pelz oder Federn bestehender Kolben, der beiderseits mit schwarzen Fledermausflügeln besetzt ist, hervor.

Mit diesem ganz absonderlichen und fast unverständlichen Wappen möge die Reihe der Mittheilungen aus dem Armorial des Gelre geschlossen werden.

Wir glauben den Ausspruch wagen zu dürfen, daß schon das Studium eines der fünf Bände genügen dürfte, um uns einen tiefen Einblick in das Wesen der Heraldik des XIV. Jahrhunderts zu gewähren und hiedurch so manche bisher festgehaltene Anschauung gründlich zu widerlegen.

[19]) Thomas Graf von Marr, Mutterbruder des Grafen von Douglas, erscheint selbstständig als zweitnächster Schild; dort trägt der gelbe Helm mit rother Decke einen wie den Schild bezeichneten, sehr breiten und viereckigen Flug, (sieht aus wie ein Schirmbrettpaar, welches oben mit kleinen weißen Federn besetzt ist), auf einer rothen, weiß gestülpten Mütze.

Namen-Register.

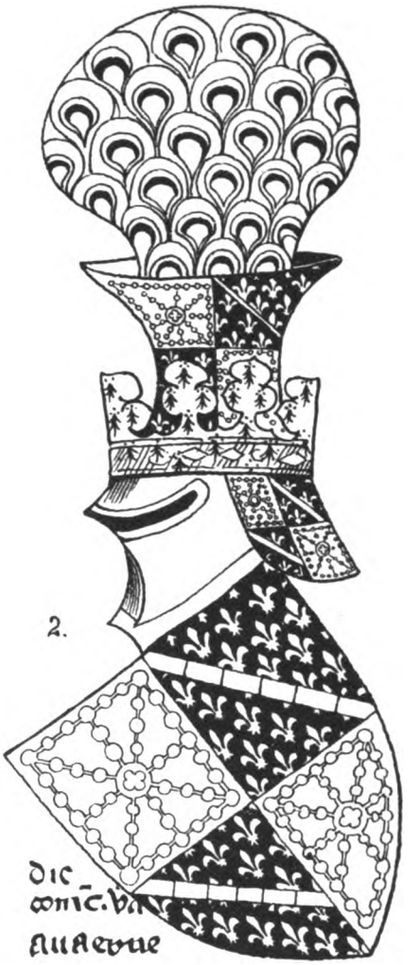
	Tafel	Nr.
Abernethy, Sir John	IV	5
Annandale	III	7
Bannevster, die	V	9
Beauchamp, siehe Warwick.		
Böhmen, König von	II	2
Bo Jeonssen	V	8
Bourchier, Herr von	III	4
Bruce, siehe Annandale.		
Calveley, Sir Hugh de	IV	9
Cappeller, die	VI	4
Carrick, Graf von	III	9
Cilly, Graf von	VI	8
Coleville, Sir Robert de	III	8
Corsica	I	5
Cosyngton, Sir Stephen	VI	5
Cypern, König von	I	3
Cyrneu, Herr Conrad von	III	1
Douglas, Graf von	VI	11
Duino, siehe Tybeiner.		
Dumbar, siehe March (Schottland).		
Durham, Bischof von	VI	10
Edmondstone, Sir John	IV	4
Fitzwarren, Sir William	V	2
Fitzwilliam, siehe Greysteck.		
Geßler, die, siehe Bannevster.		
Greysteck, Herr von	V	12
Halliburton, Sir Walter	IV	12
Hatfield Thomas, siehe Durham.		
Hawkwood, Sir John	V	5
Kastilien, König von	I	1
Keith, Lord	III	13
Kettil, Herr	VI	2
Le De Spencer, siehe Spencer.		
Leslie, Sir Walter	III	3
Liechtensteiner, die	VI	6
Lindsey, Sir David	V	4
Lowell, Herr von	III	12
Man, König von	III	6
March, Graf von (England)	VI	12
March, Graf von (Schottland)	IV	1
Marr, Graf von, siehe Douglas.		
Meissau	III	14

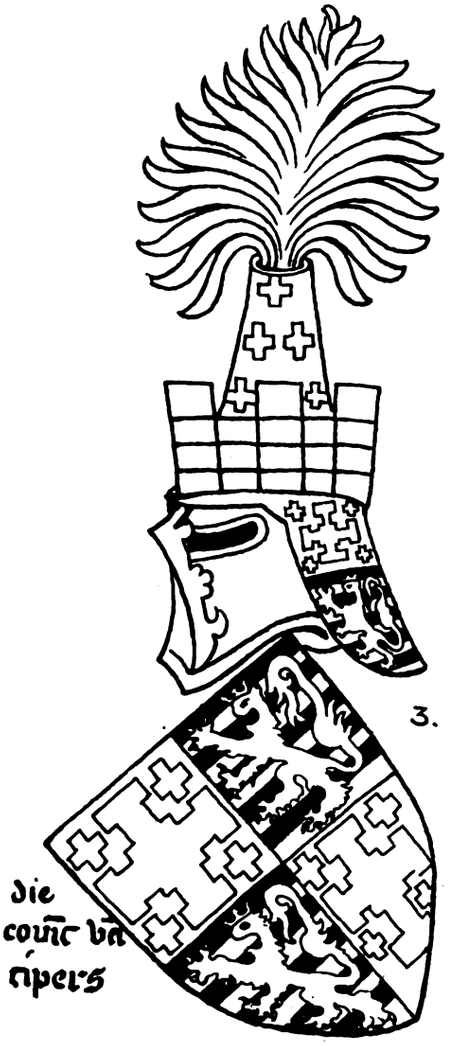
Digitized by Google

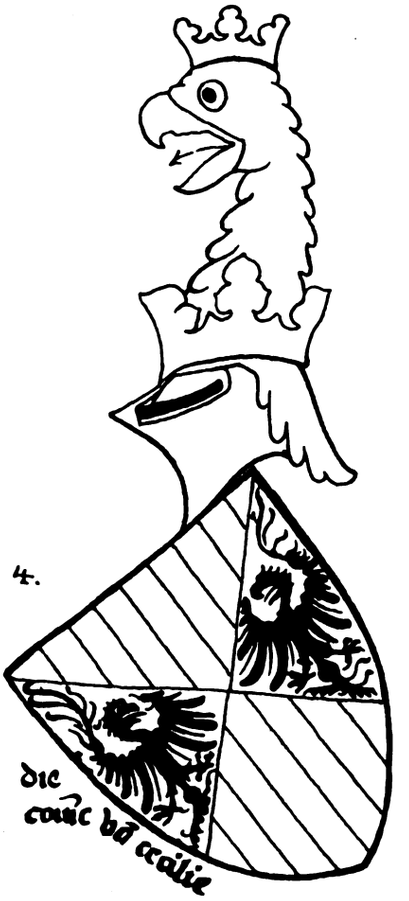
	Tafel	Nr.
Moncada, Don Gaston de	V	3
Montague, William, siehe Man.		
Montfort, Graf von	VI	9
Moray, Graf von	IV	10
Mortimer, siehe March (England).		
Navarra, König von	I	2
Nekelwske, Herr	V	11
Neville, Herr von	IV	8
Norwegen, König von	II	1
Orkney, Graf von	IV	3
Orford, Graf von		6
Perellos, siehe Rodes.		
Preston, Sir Henri	IV	13
Ramsay, Sir Alexander	IV	14
Randolph, siehe Merreth.		
Recaberti, Visconde de	V	6
Rodes, Visconde de	III	11
Roß, Graf von	IV	7
Ryderphr, der	III	2
Salisbury, Graf von, siehe Man.		
Sandilands	III	15
Saneck	VI	13
Schweden, König von	II	3
Senescal, Sir John	IV	2
Seton, Lord	IV	11
Sicilien, König von	I	4
Sinclair, siehe Orkney.		
Sparre, siehe Tosta.		
Spencer, Sir Thomas Le De	V	7
Stadeck, die	VI	7
Stapleton, Herr Miles von	VI	15
Stewart, Sir Alexander	III	10
Steverlandt, die Mark von	II	4
Stratherne, Graf von, siehe Roß.		
Stubenberger, die	VI	14
Tirol, Graf von	II	5
Tosta, Herr Knut von	VI	1
Totenpach, Herr	IV	15
Tobeiner, der	V	10
Vache (Olivier de la?)	VI	3
Vere, de, siehe Oxford.		
Warwick, Graf von	V	

Digitized by Google

Tafel I.







facsim. Joh. Schrali.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel II.

1.

2.

3.

4.

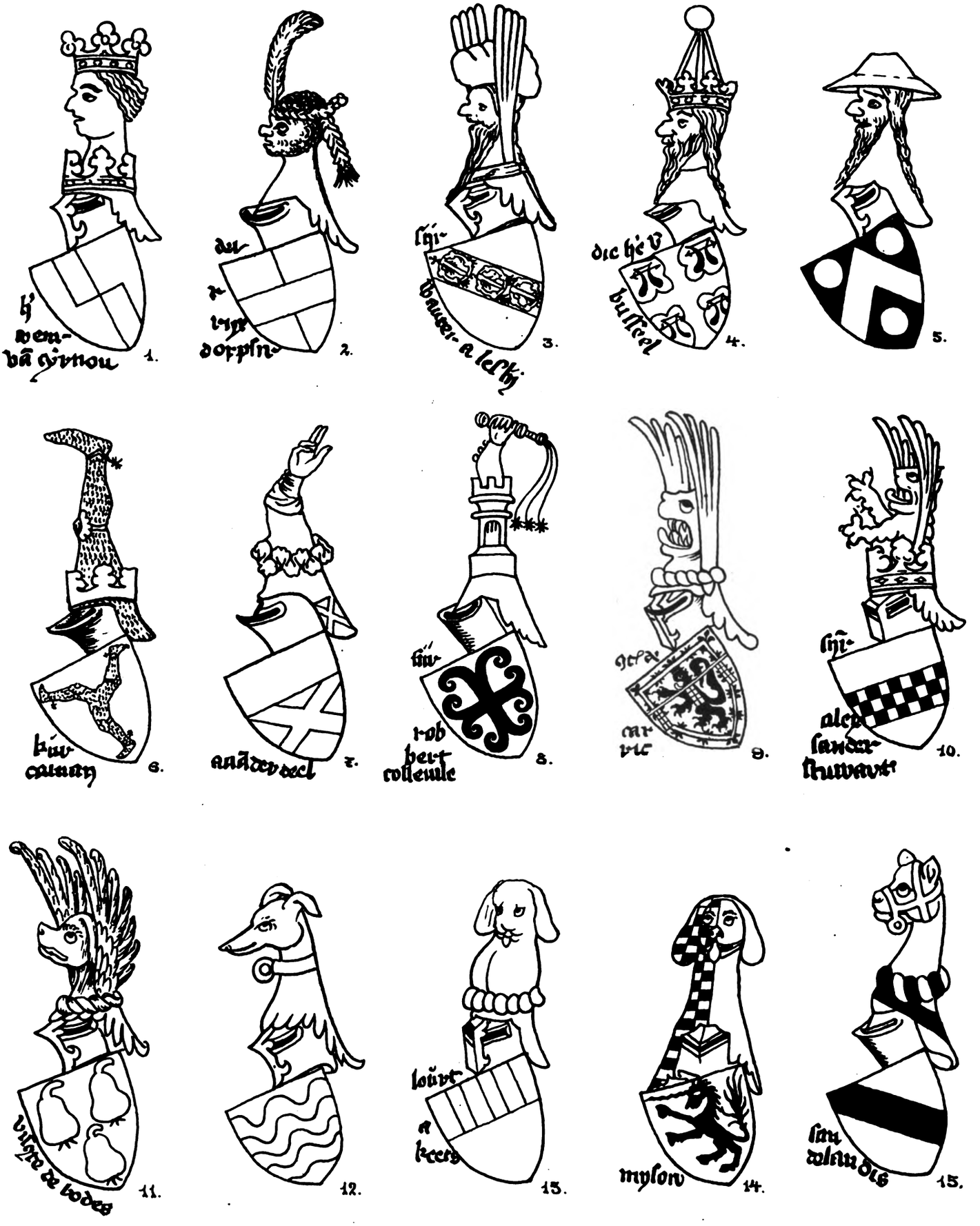
5.

facsim. Joh. Schrall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel III.



facsim. Joh. Schrall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel II.

1.

2.

3.

4.

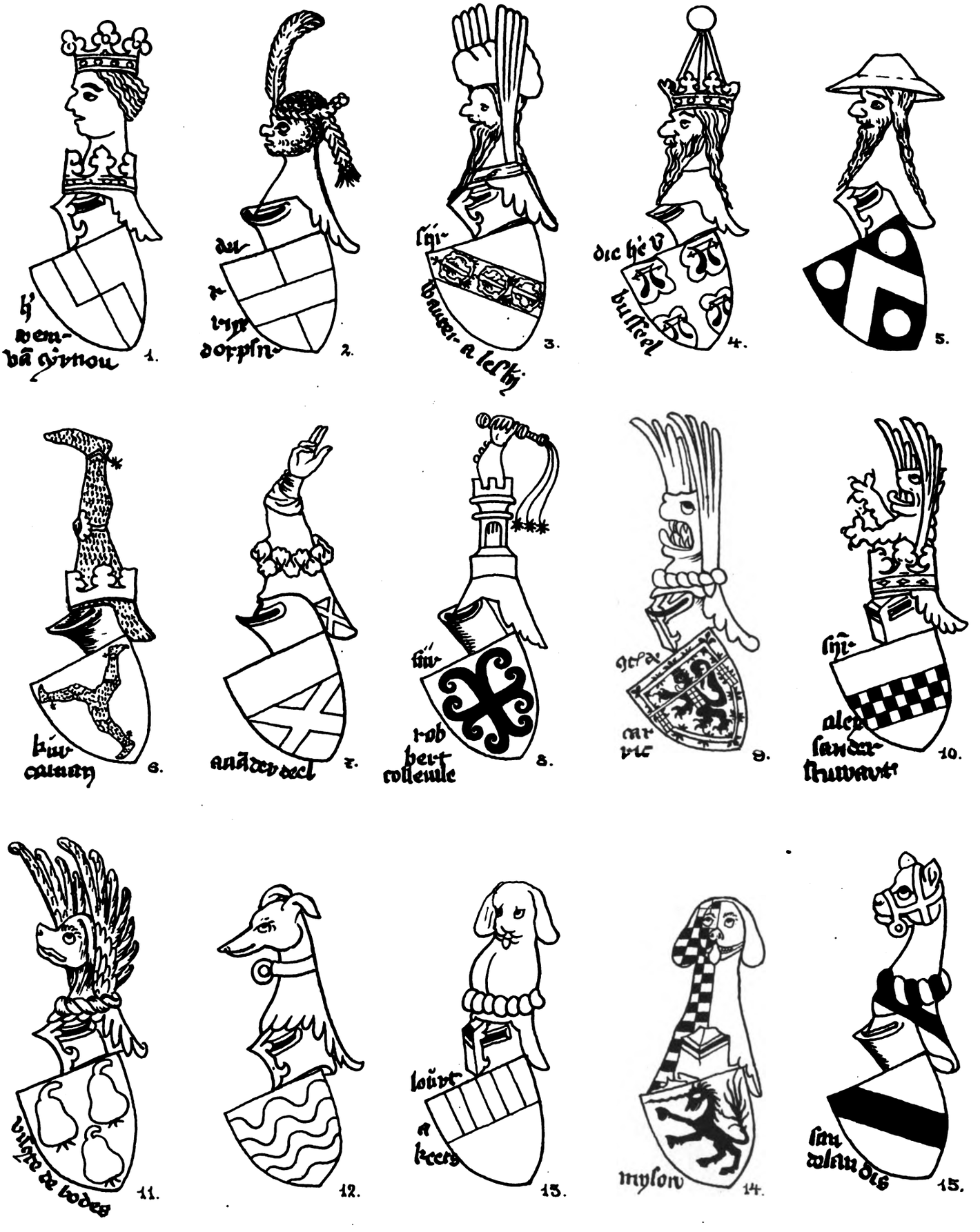
5.

facsim. Joh. Schrall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel III.

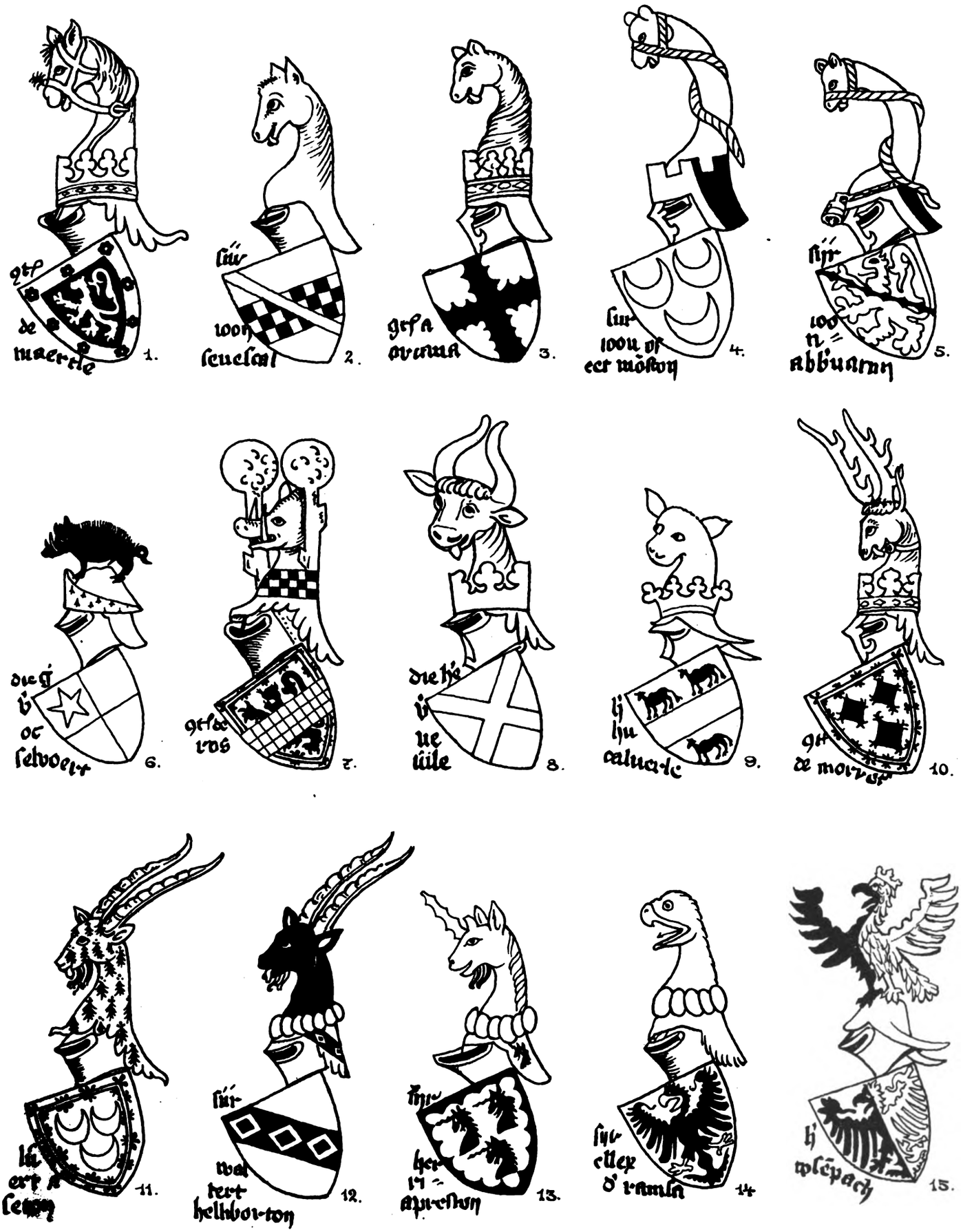


facsim. Joh. Schrall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel IV.



facsim. Joh. Schrall.

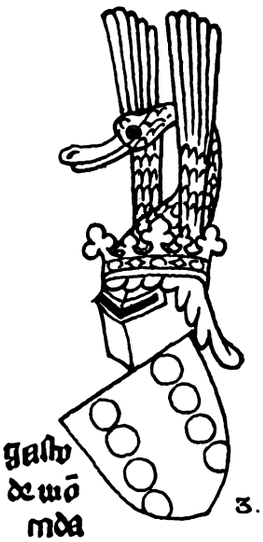
Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel V.

1.

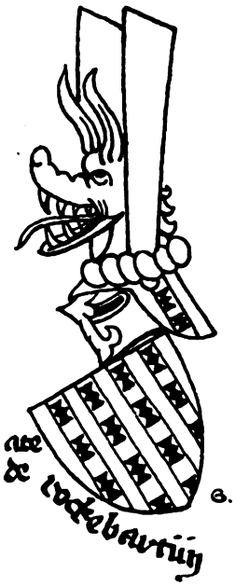
2.



3.

4.

5.

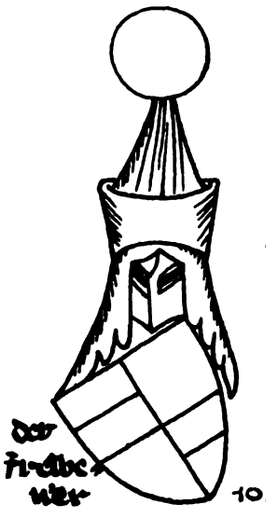


6.

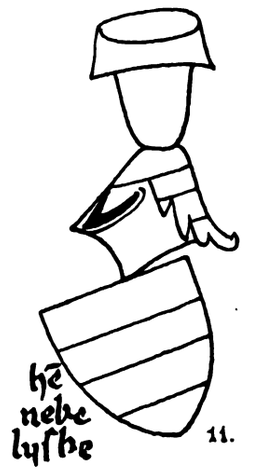
7.

8.

9.



10.



11.

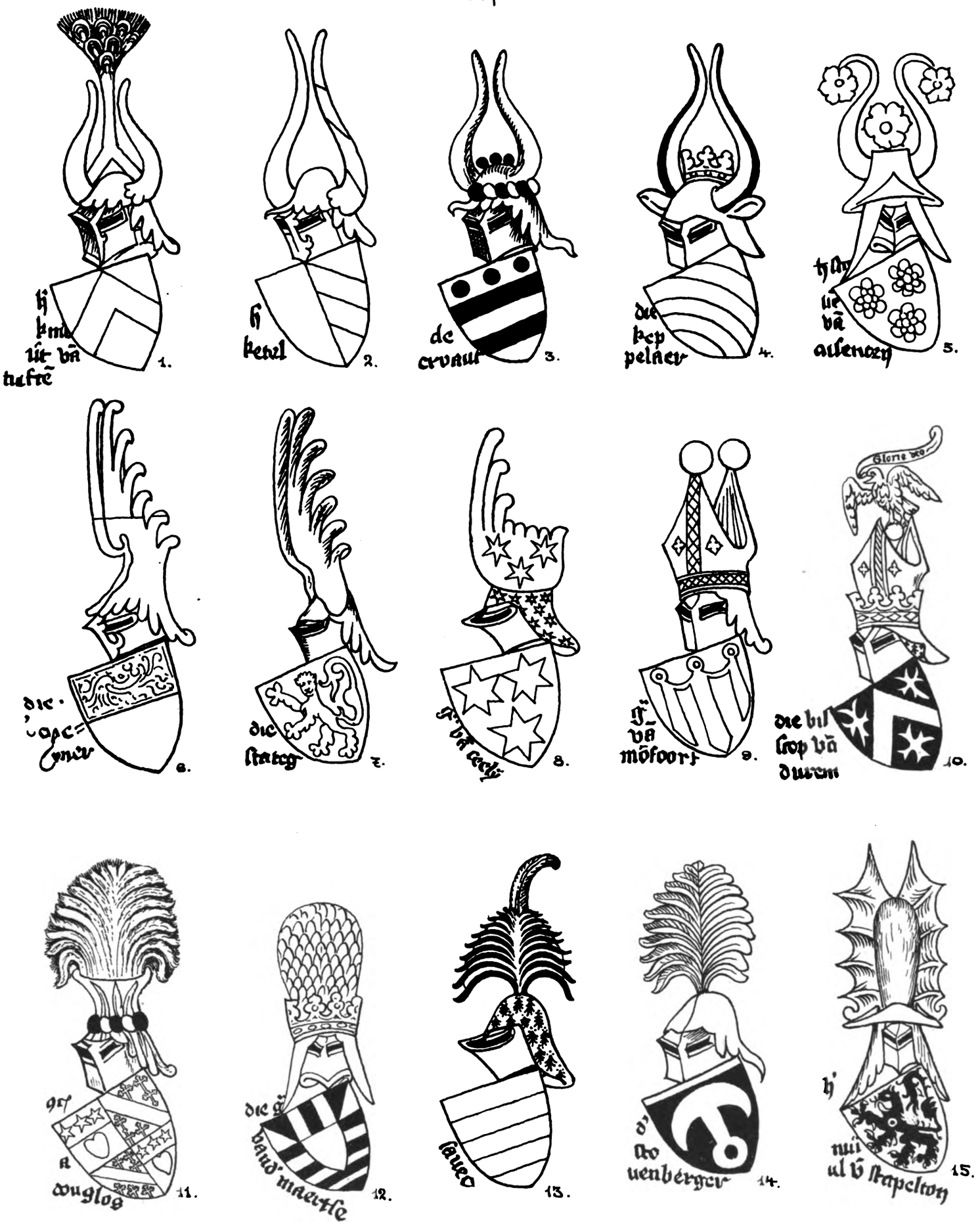
12.

Digitized by Google

facsim. Joh. Schratt.

Digitized by Google

Tafel VI.



facsim. Joh. Schrait.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heraldische Spuren bei mittelhochdeutschen Dichtern.

Vortrag,

gehalten in der General-Versammlung der k. k. heraldischen Gesellschaft am 12. Februar 1884,

von

Dr. Albert Ilg,
Director der II. Gruppe der kaiserlichen Kunstsammlungen.

Man nimmt bekanntlich allgemein an, daß eine eigentliche Heraldik im Schildwesen erst beiläufig mit dem 11. bis 12. Jahrhundert in den Abendlanden aufkam, daß um diese Zeit die malerischen und sonstigen Verzierungen der Schilde nicht mehr ganz willkürlich gewählt erscheinen, sondern daß sie, wie sich ein Altmeister unserer Wissenschaft ausdrückt, „Keime heraldischer Bilder und Wappenfiguren aufweisen". Bemalte oder sonstwie durch Mittel der Zeichnung und der coloristischen Wirkung, in welchen Materialien und Techniken immer, mit Decoration versehene Schilde sind ja um Jahrtausende älter als heraldische Schilde, und es war der hauptsächlichste Irrthum der älteren fachlichen Forschung, daß man in jenen zufälligen oder blos künstlerisch gemeinten Auszeichnungen des Schildes, die wir aus Cäsar und Livius, wie aus der Ilias nachweisen können, Vorläufer, embryonische Erscheinungen der mittelalterlichen Heraldik erblicken zu müssen glaubte. Man hat den Stammbaum des Wappenwesens eben zu hoch hinaufgesetzt, wie ein derlei Superplus ja allen Forschungsbestrebungen früherer Epochen charakteristisch ist, denen objectiv-historische Wissenschaftlichkeit noch mangeln mußte. Im culturhistorischen Zusammenhange darf es uns übrigens nicht Wunder nehmen, daß in jenen Tagen, da den Gelehrten die großen Fürstengeschlechter mit Ahnen bis in's neunte, zehnte Säculum nicht alt genug schienen, und zu noch größerer Hoheit dieselben bis auf Trajan, Augustus, ja auf Personen des alten Testamentes zurückgeführt wurden, auch die heraldische Schildzier des Mittelalters ihren Ursprung in den gebuckelten Schilden Agamemnon's und Ulysses' suchen mußte.

In den Abbildungen griechischer und römischer Schilde auf Thonvasen, auf Reliefplatten ꝛc. stieß man, wie nicht minder in den Schilderungen der antiken Autoren, hie und da auf Figuren und Zeichen der damals gebräuchlichen Schilde, welche Analoga der wirklichen, mittelalterlichen Heraldik haben; man zog aus solchem Zusammentreffen voreilige Schlüsse, ohne zu bedenken, daß, je größer die Einfachheit künstlerischer Gebilde und Formen ist, um so größer auch, und selbst in verschiedenen Zeiten, die Möglichkeit ihrer Wiederholung. Man denke doch an den Mäander in Architektur und Kunstgewerbe, welches Ornament Chinesen und Hellenen schon in ihrer ältesten Kunstentwicklungsepoche besitzen; zwei Völker, zwischen welchen gewiß keine Beziehungen auf diesem Culturgebiete vorherrschen. Aus den unlogischen, unorganischen Vergleichen solcher primitiver Schildzeichen bei den classischen Völkern mit den Erscheinungen des Mittelalters wurde nun eine scheinwissenschaftliche Deduction hergestellt, aber sie entbehrt der Motivirung und beruht auf dem Mißverständnisse der wesentlichen Verhältnisse, des culturhistorischen Substrats, auf welchem die ähnlichen Phänomene einerseits in der Antike, andrerseits im Mittelalter beruhen. Mich erinnert genannter scheinwissenschaftlicher Vorgang, welcher aus zufälliger Verwandtschaft antiker Schilddecoration das mittelalterliche Schild-Abzeichen und somit die ganze Heroldskunst ableiten wollte, an sehr ähnliche Versuche ebenfalls verflossener Gelehrsamkeit, deren scharfspähige Sehorgane z. B. die Entstehung der sogenannten gothischen Baukunst auch in einzelnen zufällig ähnlichen Formen der Architektur von Völkern erblicken zu können vermeinte, welche mit jenem Style nicht das Geringste zu thun haben, wenn auch aus besonderen Ursachen hie und da ihnen einmal eine Art Spitzbogen passirt sein mag. Infolge dessen ruht die Wurzel der Gothik weder in den Spitzbogen der arabischen, noch in den weit älteren Canalüberwölbungen der assyrischen Königspaläste.

In beiden Fällen übersah eine hochnasige Gelehrtheit älterer Zeit, der nichts alt und ehrwürdig genug war, das Nächstliegende, das Praktische, welches sich ganz einfach entwickelt hatte. Sie übersah es in der Architekturgeschichte, wie in jener des Wappenwesens. Die Gothik hat mit den Asiaten nichts zu thun, sondern entwickelte sich,

Digitized by Google

wie heute jeder Schüler weiß, aus Gründen technischer Nothwendigkeit und constructiver Consequenz unter dem Impuls praktischer Bedürfnisse aus den Formen des unmittelbar vorausgegangenen Styls, den wir den romanischen nennen; und die Ausstattung des Schildes nach bestimmten Normen, in systematischer Beobachtung gewisser Gesichtspunkte, woraus sich allmählich feste Gesetze entwickelten, datirt von dem Momente, seit es sich bei solcher Ausstattung nicht mehr um blos künstlerisch decorative Zwecke handelte, nicht mehr Lust und Laune des individuellen Eigners oder des schmückenden Künstlers allein die Sache bestimmte; kurz, als das Schildzeichen seine Mission wechselte, um, anstatt wie früher, blos ein Erkennungszeichen des Einzelnen, nunmehr ein Signum des Geschlechtes zu sein, somit also culturell und social, auch ethisch und juridisch genommen, der Gradmesser einer höheren Entwicklungsstufe geworden war, die zu ihrem sinnlich wahrnehmbaren Ausdrucke eben auch einer neuartigen Erscheinungswelt bedurfte.

Wir wissen also heute recht wohl, daß das Monogramm des Heilandes auf Schilden mancher byzantinischen Purpurgeborenen oder Aehnliches eben so wenig als heraldisches Embleme zu betrachten ist, als der Donnerkeil, der Delphin oder der Tridens auf griechischen Münzen. Dem eigentlichen Mittelalter geht jene Uebergangsperiode vom römischen Culturleben voraus, während welcher die Erscheinungen des Letzteren nach dem Gesetze der Trägheit noch eine Zeit andauerten und erst allmählich ihre Bedeutung verloren, um den geistigen Elementen der mittleren Zeit zu weichen, die sich aus den Substraten des germanischen Geistes, der christlichen Ethik und des Einflusses vom Orient her, was äußerliche Erscheinung der gesellschaftlichen Verhältnisse angeht, seit den Kreuzzügen so eigenthümlich gestalten sollten. Sowenig aber, als aus den wie gesagt ganz anders gemeinten Schildausstattungen jener ersten römisch-archaisirenden Periode des Mittelalters, werden wir blos aus den berühmten Stellen der Taciteischen Germania von dem Bemalen jener Schutzwaffe bei unseren Ahnen, die Heraldik als germanisches Specificum zu erweisen im Stande sein, und auch die Absicht, sie anläßlich der Kreuzzüge ausschließlich den Arabern in die Schuhe zu schieben, dürfte nicht vollkommen Recht behalten. Indessen die Thatsache steht fest, daß um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts die Heraldik des Schildes, zunächst wohl in Frankreich, aber fast gleichzeitig auch schon diesseits des Rheines ein lebendiger Culturfactor ist.

Belege dafür hat man sich seit Langem in den erhaltenen ältesten Wappen zu finden bemüht und sie auch gefunden an Siegeln und Grabmälern oder malerischen Darstellungen der gleichzeitigen Miniaturen. Auch die Literatur jener Tage zu Rathe zu ziehen, wurde nicht unterlassen, aber es war hauptsächlich die ernsthafte Geschichtschreibung, Chronik und Urkunde, welche auch zu diesem Zwecke als Schacht ausgebeutet wurde; sehr spärlich ist die Forschung bisher noch den Werken der Phantasie, den Dichtungen nachgegangen, um auch aus dem Schatze ihrer Mittheilungen, stofflichen Beleg für die Frage über das Aufkommen und die Anfänge des Wappenwesens zu gewinnen. Ich nannte die Dichtungen, ihrem innersten Wesen gemäß, Schöpfungen der Phantasie, und habe damit vielleicht sogleich das Mißtrauen gegen ihre wissenschaftliche Competenz und Authenticität in unserer Angelegenheit wachgerufen, vielleicht schon den Gedanken als Antwort angeregt: ja, eben deshalb sind Poesien bisher mit Fug nicht als Forschungsmaterial benutzt worden, weil auch über das Wappenwesen jener Periode aus den Hirngespinnsten der Poeten gewiß nicht so sichere Kunden zu haben sein können, als aus der beglaubigten Urkunde, aus dem vertrauenswürdigen Historiker seiner Tage.

Eine solche Anschauung wäre höchst schief und unberechtigt. Der Dichter wird uns keine Beiträge liefern über irgend ein bestimmtes Wappen seiner Zeit, denn Gedichte über zeitgenössische, historische Stoffe und Personen kennt jene Epoche nicht. Es ist richtig, er führt uns kein Bild der Kreuzfahrer vor, an denen er etwa ihre Schilde, Geschlecht für Geschlecht, umständlich beschriebe, er öffnet uns keinen Fürstenhof seiner Zeit, schildert kein wirklich stattgehabtes Turnier, und stellte uns dabei die verschiedenen vornehmen Herren, die wir an Emblemen erkennen könnten, vor — von all dem freilich keine Spur! Traumwesen oder Schatten der uralten germanischen Volksmythe sind seine Helden, aus deren modernisirter Erscheinung zuweilen noch Wuotan und Thor die gigantischen Glieder herausschauen lassen; dann wieder bemächtigt sich Phantasus des armen Vergil und läßt Aeneas und Turnus mit Kesselhauben und Kettenpanzern aufspazieren, oder er richtet sich orientalische, durch die Kreuzfahrer importirte Märchenstoffe nach seiner Weise zurecht. Aber all' diese Geschöpfe der Unwirklichkeit macht uns die naive Poesie des volksthümlichen, wie des höfischen Epos jener Zeit zu Menschen derselben Culturepoche, zu christlichen Rittern der Kreuzfahrerzeit, im Herzen von deutscher Kernigkeit, im Aeußerlichen vom Glanze der französischen Courtoisie übergoldet. Sei es nun der macedonische Alexander auf der Fahrt nach dem Paradies mit seiner fabelhaften Königin Candacis, sei es der dämonische Todesgott der altnordischen Göttermythe als Hagen von Tronje, seien es dem Göttercult und der Heroensage des keltischen Heidenthumes ursprünglich angehörige Gestalten wie König Artus und seine Tafelrunde, Tristan oder Parzifal, — Alle benehmen sich als Kinder der Zeit, deren Culturspähre der Dichter angehört. Er stattet seine Lieblingsfiguren daher auch ungenirt und unbekümmert um ihren mythologischen oder literarhistorischen oder geographischen Heimatschein in Allem und Jedem, geistig und physisch, aus, wie seine Umgebung ihm dazu die Farben auf die Palette setzt; stoßen wir ja bei den gleichzeitigen Werken der bildenden Künste auf dieselbe Erscheinung! Nicht nur ihr Lieben und Hassen, Kämpfen und Scherzen trägt das Gepräge des Zeitgeistes, auch Rock und Waffenrüstung, Wohnung und Geräthschaft, Schmuck und Prunk sind der Gegenwart entlehnt, wie sie der Bearbeiter des Stoffes vorfand. Die Etzelburg im Nibelungenlied entspricht ganz genau nach ihrer Bauanlage, wie sie der Dichter beschreibt, den Kaiserpfalzen romanischen Styls, wie wir solche zu Münzenberg, Eger, Gelnhausen Goslar ꝛc. noch sehen. In der Minnegrotte des Tristan zeigen sich Spuren, dahin deutend, daß dem Schilderer Rundbauten im Charakter der Baptisterien und Todtencapellen des genannten Styles vorschwebten, — solche Beispiele wären in's Unendliche zu vermehren.

Die Gedichte Homer's sind längst fleißig ausgebeutet worden zu Nutz und Frommen der Culturgeschichte. Auch dort handelt das Poem von Menschen der Sage, von Helden, die, wenn sie auch gelebt hätten, einer Culturperiode viel älteren, viel roheren Charakters angehört haben würden, wie Schliemann's neuestes Buch von Troja es in so lehrreicher Weise illustrirt. Die Dichter aber kleideten jene Phantome der Urzeit in volles Leben der Gegenwart und liefern uns dadurch Kunde von ihrer eigenen Culturwelt. Die classische Kunstforschung hat diesen Studien die wichtigsten Aufschlüsse über den Zustand der ältesten griechischen Kunst in jener fernen Zeit zu danken, als dieselbe, national noch nicht selbständig und mündig, vorerst am Gängelbande der Kunst Vorderasiens einherschritt, wie dies aus jedem, solche Dinge berührenden Wort der Ilias und Odyssee hervorgeht.

Soll es mit unseren Epen des Mittelalters nicht ähnlich

Digitized by Google

beschaffen sein? Es ist genau so, auch was die Frage der heraldischen Forschung anbelangt. Muß es denn nicht auffallen, mit welchem Interesse, mit welchem Eifer jene Dichter, denen äußerliche Schilderungen ohnehin stets wohlgefallen, mit einem Male, da es Wappen im eigentlichen Sinne gibt, sich der Erwähnung und Beschreibung derselben unterziehen, während früher von derlei niemals die Rede ist? Römische wie orientalische Helden müssen die neue Zier nun geduldig an der Schildfessel tragen, denn auch der stolze Turnus oder der große Sohn des Philippus ist nicht mehr als Königskind und edelgeborner Held denkbar, unterschiede er sich durch den Mangel des Wappenzeichens so gar unvortheilhaft von dem ritterlichen Auditorium, dem der überdies gleichfalls adelige Sänger die merkwürdige Aventiure vortragen wollte. Die Schildzeichen solcher Helden sind also wirklichen nacherſonnen; die Heraldik der frühesten Zeit spiegelt sich also in den dichterischen Erfindungen dieser Epen des 12. bis 13. Jahrhunderts, und darum glaube ich, dürfte es nicht ohne Interesse sein, einige Proben anzuziehen. Ich habe die wichtigsten deutschen Dichtungen jener Zeit zu Zwecken kunsthistorischer Untersuchungen seit Jahren Zeile für Zeile excerpirt und dabei auch Einiges gefunden, was dem Heraldiker im oben entwickelten Sinne von Bedeutung sein mag.

Der Schild von Metall, mit dem Omphalos in Gestalt eines im Centrum der Scheibe herausgetriebenen Buckels, eine durchaus nicht mittelalterliche Erscheinung, begegnet noch regelmäßig an Kunstwerken jener Uebergangsperiode von der spätrömischen Zeit bis zum 10. bis 11. Jahrhundert. Aber der Nabel erhielt sich noch bis in's 11. Jahrhundert und kam selbst in Verbindung mit der spitzen normannischen, also bereits heraldischen Schildform, noch vor, wie alte Miniaturen beweisen. Das Gedicht König Rother aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, durch einen rheinischen, jedoch in Baiern lebenden Dichter überliefert, kennt die antike Reminiscenz ebenfalls, wenn der Schild eines Recken folgend beschrieben wird: Er vôrde in deme scilde sîn | eine bukelen guldîn | der scilt was alsô getan | daz her alse ein vûr bran | von deme overglaste. Man hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß wirkliche Einfassungen, Besätze und Beschläge der Schilde aus edlem Metall und Edelsteinen, Anfangs blos zur Zierde oder aus technischen Gründen angebracht, sich schließlich zur Würde von heraldisch bedeutsamen Formen erhoben haben, so die allerdings seltenen, eingefaßten, gestückten Schilde, wie Burgund, der Burggrafen von Nürnberg u. A., so die sogenannten Escarboucles oder Lilienstäbe, deren französischer Name schon auf die Garnirung mit Edelsteinen hindeutet, wie solches unsere Stelle bezeugt. Später heißt es von einem eingefaßten Schilde: verre lûhte ime daz golt | von des scildis rande. | Auch ein Wappenbild wird beschrieben: er vôrde an sînem schilde | ein tier same iz spilde | ûz deme golde êrlîh | einem capelûne gelîh | dar umbe lâgen steine | grôz unde kleine | , die daz licht barin | als iz sterren wârin | ime stunt umbe des schildis rant | manich gôt jachant | . Der Kapelun ist ein fabelhaftes, aus Drache und Sperber zusammengesetztes Thier, welches als künstlerisches Gebilde wohl auf arabische Ornamentik zurückzuführen sein wird. Seltsam ist die Bemerkung: ein tier sam iz spilde. Analogen Fällen des Sprachgebrauches zufolge könnte daran gedacht werden, daß das Thier aufrecht sitzend, mit erhobenen Vordertatzen dargestellt war, und hätten wir vielleicht das Beispiel einer aufsteigenden heraldischen Thierfigur. Sehr wichtig ist auch folgende Erwähnung. Bekanntlich sehen wir auf den noch erhaltenen sarazenischen Brokat- und Seidengeweben, wie sie aus den Tirazzifabriken Siciliens hervorgingen und als Stoffe zu Kirchen- und Krönungsgewänder im christlichen Abendlande Eingang gefunden haben, stylisirte Thiergestalten, die zunächst wohl nur Dessinmuster waren, allmälig aber Einfluß auf heraldische Zeichnung genommen haben. Die berühmten flandrischen Gewebe mit gleichmäßig, nach dem Rapport wiederkehrenden heraldischen Figuren, die sogenannten Diapré oder damascirten Stoffe, deren Name also schon das orientalische Vorbild verräth, textile Producte, welche zu Kleidern, besonders Borduren, aber auch zu Tapeten verschnitten wurden, sind seit dem 12. bis zum 15. Jahrhundert häufig. Hier beschreibt sie bereits unser Dichter: ir mantel wâren gesternit bî der erden | mit den besten jâchanden die dorften gewerden | die drachen von schîren golde | alsô siez haben wolden | herze unde hinden | maniger slahte wunder | truogen die helde gôde | ûz van golde an ir gewede | . Später beherrschte das textile Decorationsprincip des Rapports solche heraldische Kleider derart, daß eine Figur, die im Wappen nur Einmal vorkommt, als Muster sich vielfältig über die ganze Fläche verbreitete, wie hier die wiederkehrenden Thiergestalten.

Die wunderliche Eneide des niederdeutschen Sängers Heinrich von Veldeke ist ihrem größten Theile nach, nämlich bis zu beinahe elftausend Versen, zwischen 1155 und 1175 geschrieben, um 1184 aber beendet worden. Nach welscher Quelle behandelt sie Vergilius Maro's Original mit vaterländischer Gemüthlichkeit, welche eine Menge zeitgemäßer Züge in den classischen Stoff einwebt; so steht auf dem Sarge der Amazone Camilla nach christlichem Brauche: „hie liget frowe Kamille" und Dido's Asche wird in goldene Röhren gefüllt, wie die Reliquien der lieben Gottesheiligen. Unter solchen Umständen muß denn auch Aeneas auf seinen kunstreichen Schild verzichten, den ihm Vergil nach dem Muster des homerischen Achillesschildes verleiht und sich mit einem heraldischen im mittelalterlichen Charakter begnügen, auf dem ein gemalter rother Löwe zwischen Steinen, goldenen Nägeln und Buckeln von Silber zu sehen war.

Die ersten Spuren der Anwendung von echt heraldischen Emblemen stoßen im Schilde auf, bisweilen auf Fahnen und Bannern, selten noch auf Gewändern. Was Banner betrifft, gibt das Gedicht ein frühes Zeugniß, aber es kommt auch schon das heraldisch tingirte Kleid vor. Dabei erscheint noch ein Umstand sehr merkwürdig. Während, wie wir gesehen haben, der Schild beim Aeneas schon den Löwen, also eine Wappenfigur aufweist, kommen bei zwei anderen Helden, Turnus und Pallas, an Waffenröcken, Schild und Fahne nur Farbenunterscheidungen ohne Embleme vor, also noch die älteste Art des Abzeichens. Turnus, der in die Schlacht reitet, sieht die Feinde, welche „heten angebunden | manich zeichen unde van." Er selbst führt ein zeichen an der hant (also ein Schild), daz was gel unde rôt. ouch hete der helt mâre | einen wâfenrok ane | alsô getân als sin vane | rot unde gel samit. Des Pallas zeichen war cindâl (Zendal) grûne als ein gras und sîn schilt was grûne. Kleidung, Schild und Fahne stimmen also in ihrer heraldischen Färbung genau überein.

Die Fassung, in der uns das Nibelungenlied vorliegt, stammt aus der Zeit zwischen 1190 und 1200. Hier hat Siegfried auf seinem Schild eine gemalte Krone, auf einem anderen ist ein Hulft (Ueberzug zum Schutz der Malerei) ein hulft von lichtem pfelle ob sîner varwe lac. Ferner gibt es da goldfarbe Schilde, einen Schildrand von allrothem Gold, einen solchen von Gold und Stahl und Schildspangen mit Gemmen geziert.

Des schwäbischen Sängers Hartmann von Aue, nach der Rückkehr von seinem Kreuzzug zwischen 1191 und 1197 verfaßtes Jugendwerk Erek lehnt sich vielfach an ein Vorbild des Franzosen Chrêtien

Digitized by Google

de Troyes an, welches kurz vorher entstand. Das für uns Interessanteste in dem Gedichte ist die Erwähnung eines sehr schönen, ganz ausgebildet gedachten Helmkleinodes, wobei zu erinnern wäre, daß solche bei den Deutschen besonders beliebt erscheinen, seltener in Frankreich. Vielleicht hat Hartmann also diese Beschreibung nicht dem Originale entlehnt. Nach Mayer's ABC-Buch kämen plastische Helmkleinode erst um den Beginn des 13. Jahrhunderts auf; die vorliegende Stelle hätte daher ein sehr bedeutendes Alter für den Gegenstand. Der Helm trägt nämlich eine Krone, aus welcher ein Engel aufsteigt, beide aus Gold gearbeitet.

Von noch größerer Wichtigkeit scheinen mir die Beiträge, welche wir aus der Gudrun gewinnen. Die einzige, um 1517 erst niedergeschriebene Handschrift des Epos, welche bekanntlich Kaiser Maximilian I. anfertigen ließ, in der k. k. Ambraser sammlung, verräth trotz der späteren Form eine Vorlage aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Was uns die Dichtung sehr merkwürdig macht, sind jene Stellen, wo Banner und Schiffsegel beschrieben werden, auf denen heraldische Zeichen in Farben, also entweder in Malerei oder Stickerei ausgeführt, angebracht erscheinen. Figuren als Wappenzeichen kommen zuerst am Schilde allein, dann auch an Fahnen und Kleidern vor. Mayer gibt sogar eine Abbildung einer Wandtapete mit heraldischen Motiven aus dem 12. Jahrhundert, also war die Kenntniß von den Wappen, ihre Anwendung und Beliebtheit damals im ersten Werden eben. Wappen, welche in diesen älteren Quellen Erwähnung finden, sind Feldzeichen, an denen die Getreuen und Kampfesgenossen den Führer erkennen sollten, aber noch nicht Familienabzeichen. Die Wappenbeschreibungen, welche unser Gedicht liefert, sind durchaus Belege für die Ansicht Hefner's, daß Banner den übrigen wappentragenden Theilen der ritterlichen Ausrüstung vorausgehen. Demnach befinden wir uns eine Stufe höher als in Veldeke's Eneit, wo blos Farben der Kleidung ohne Figuren die Haufen um ihre Anführer sammelten, aber noch immer im Vorhof der eigentlichen Heraldik, denn unsere Wappenfiguren sind, den Worten des Gedichtes selber gemäß, nur Zeichen, willkürlich des Erkennens halber gewählt.

Aber es ist die Gudrun sehr wahrscheinlich von dem Aufblühen des Wappenwesens in Deutschland einer der frühesten Zeugen, was sich aus der Freude kundgibt, welche der Dichter an solchem neuen Stoffe äußert. Er nennt mit besonderer Vorliebe die Feldzeichen, gebraucht das Wort zeichen so oft und so nachdrücklich, daß man das Gefallen an einer eben noch neuartigen Sache herausspürt. Dies trifft mit den Resultaten der Geschichtsforschung über Heraldik auch vollkommen zusammen. Solche Ausdrücke sind: under dînem zeichen. — sîn zeichen hiez er tragen. — von ir beider zeichen sach man manigen guoten zuo in springen. — des landes zeichen. — der Hilde zeichen. Wieder heißt es an anderer Stelle: ein kriuze in einem segele. bilde lâgen drinne. — diu Hagenen wâfen in einem segele rîchen. Eine eigene Abtheilung, aventiure XXVII., des Werkes widmet der Dichter der Aufzählung der Helden nach ihren Bannerzeichen. Es sieht deutlich darnach aus, als sei damit ganz absichtlich der neuen Sache zulieb gehandelt, deren Beliebtheit dem höfisch gebildeten Umdichter des alten Stoffes Beifall zu verbürgen schien. Zum Beispiel: ez ist ein brûner phelle dâ her von Karadê | ê daz sich der geneige, dâ bî wirt helden wê | dar inne swebet ein houbet, das ist von rôtem golde. | Ferner: noch sihe ich ir einen mit lichtem sparren rôt | dâ stent örter inne. Und: der wint diu örter rüeret. | Dort sihe ich vanen einen, der 'st wîzer danne ein swan | guldiniu bilde muget ir kiesen dran. | noch sihe ich hie bî weiten einen vanen breit | von wolkenblawen sîden, daz sî iu geseit: | den bringet uns her Herwîc dâ her von Sêlande | sêbleter swebent dar inne. — Also ein redendes Wappen, welches freilich mit dem späteren historischen Embleme dieser Provinz, dem Löwen, nicht übereinstimmt.

Wir rücken mit dem nächsten großen Gedichte, welches hier in Betracht gezogen werden soll, dem berühmten tiefsinnigen Epos Wolfram's von Eschenbach, dem Parzival, bereits in den Anfang des 13. Jahrhunderts herab, in welcher Zeit es (1200—1207) wieder nach französischem Vorbild, den Contes del Graal von demselben Chrêtien de Troyes geschrieben wurde. Das ungeheuere Gedicht mit seinen endlosen Schilderungen von Kampf und ritterlichem Spiel muß begreiflicherweise eine reichere Ausbeute von Stellen gewähren, in denen Heraldisches Erwähnung findet. Auf einem textilen Stoff, dem zindal oder Zendal, sind einmal in Malerei ausgeführt zu sehen: drî härmin anker licht gemâl, also in der Erscheinung des Beches die Figuren von Ankern. Diese Erwähnung scheint mir sehr bemerkenswerth. Es ergibt sich daraus, daß um jene Zeit das vair et contre-vair schon in einer vielseitigen Weise Eingang gefunden hatte, und es ist bezeichnend, daß sowie das Eisenhütlein hier ebenfalls ein eiserner Gegenstand, der Anker, zur Darstellung durch jenes Material oder seine Farbe wenigstens als geeignet vorkommt.

Wenn man das Pelzwerk der englischen Heraldik betrachtet (z. B. Mayer, Tafel XXXI), so kommt einem wirklich der Gedanke an Anker. Die Schwänzchen gehen am oberen Ende in eine kleeblattartige Form aus, welche dem Griffe jenes Werkzeugs sehr ähnlich ist, und die drei Spitzen des unteren Endes braucht man sich nur etwas verlängert und hinaufgebogen zu denken, um etwas den Zacken des Ankers Aehnliches herauszubekommen. Sollte der Dichter nicht einfach im Leben wirkliche solche Pelzwerkfiguren gesehen und vielleicht mißverstanden und daher in seinem Poem zu den einigermaßen ähnlichen Figuren von Ankern im Geiste umgebildet haben?

Eine besondere, sonst nicht häufige Vorliebe bekundet Wolfram für heraldische Bemalung von Speerschäften. Er nennt sie licht gemâl, wohl gemâlen, ferner sind sie rothfärbig, mit Wappenfähnlein besetzt. Von Herzog Orilus heißt es: sein Speer was gewarwet genuoc | reht als er siniu wapen trouc, also wieder Uebereinstimmung der Tincturen in Schild und Lanze. Ich mache zu diesem Gegenstande aufmerksam auf die interessanten Capitel in dem libro del arte des florentinisch-paduanischen Malers Cennino Cennini, eines Giottesken um 1400, welche viel über die handwerklichen Arbeiten jener Maler behufs Herstellung der Schilde, Speerschäfte, Pferderüstungen, sogenannten Giorneen ꝛc. enthalten, Maler, die man in Deutschland zum Gegensatz von den sogenannten geistlichen Malern, von dem Hauptobject ihrer Arbeit „schilter" nannte. So sagt der praktische Receptenverfasser einmal von der gelben Farbe Orpimento (Auripigment), zu Fresco und Temperamalerei tauge es nichts, sehr wohl aber „zum Bemalen der Schilde und Lanzen". Den Schild selber betreffend, fehlt es im Parzival nicht an Nennungen und Beschreibungen. Auf jenen der Graalritter figurirt in Malerei ihr heiliges Zeichen, die Taube, das auch ihre Gewänder tragen. An anderen Orten spricht der Dichter von den rothgemalten Schilden der Provençalen, nennt, was sehr selten vorkommt, das Wort wâpen schlechtweg, auch sunderwâpen. Ein Ritter führt einen gelben Greifen, der edle Ilinôt auf Helm und Schild einen gampelûn, ein drachenartiges Thier; seltsam ist auf einem anderen Schild die gemalte Darstellung eines durchstochenen Mannes, eines Portners, eines Greifenschwanzes, eines Schlangenkopfes (sarapandatest) und endlich einer schwörenden

Digitized by Google

Hand, welch' letzteres Wappenbild uns in Oesterreich besonders interessiren muß als jenes des Stiftes Heiligenkreuz. Noch gedenkt Wolfram auch eines Helmkleinodes, wieder in Ankergestalt: ein anker, dâ man inne vant | verwieret edel gesteine, und einen Drachen aus Edelsteinen, so gut gemacht als er lebte. Schließlich scheint auch die Verzierung auf der Spitze eines Zeltes, ein Drache, welcher einen halben Apfel in den Krallen hält, von heraldischem Typus zu sein. Aber derselbe Dichter kennt auch noch die alte unheraldische Schildform, wenn er einen solchen aus angeblich unverbrennbarem Holz beschreibt, wo auf dem buckelrîs (also an der Peripherie des Nabels) edle Steine verwieret sind, während das bukelhus (der Omphalos) ein herrlicher Anthrax, das ist Karfunkel, ziert. Toledo — Dôlet — bezeichnet er als die Fabricationsstätte eines Schildes, und aus eben dieser maurischen Richtung her, ist dem Verfasser wohl Kunde von demjenigen, was er bei anderer Gelegenheit von einem Schilde sagt: gevâr durch îsers mâl, womit entweder Tauschirung oder Aetzung des Eisens, also arabische Techniken, gemeint sind.

Eine eigenthümliche Position nimmt unter den Epen der in Rede stehenden Zeit der Wigalois, der Ritter mit dem Rade, von dem fränkischen Dichter Wirnt von Gravenberge aus den Jahren 1208—1210 ein. Das Wappenbild spielt in demselben keine untergeordnete Rolle, ist ja der Held, Wigalois, selbst, von dem Embleme des Rades benannt. Aber die Art und Weise, wie der Dichter seine heraldischen Motive ersinnt, ist mannigfaltig. Wir müssen darauf genau achten. Bei den bisher erwähnten Dichtern konnte man sehr gut wahrnehmen, daß ihre heraldischen Zeichen zwar willkürlich ersonnen, aber im Geiste der realen Verhältnisse ersonnen sind: Adler, Anker, Drachen, Greifen, Seeblätter, Sparren, das sind richtige Embleme, deren Vorbilder die Dichter im Leben geschaut haben. Selbst die schwörende Hand, die wir im Parzival fanden, hat ihre Bestätigung in der Wirklichkeit in unserm Heiligenkreuzer-Wappen. Seltsamer schon ist dort das Wappenbild eines Pförtners und das des durchstochenen Mannes. Wirnt von Gravenberge aber überbietet Wolfram bei Weitem in der Erfindung phantastischer Embleme, was zur Genüge zeigt, wie rasch sich eine freie Uebertreibung selbst ganz neuer Dinge zu bemächtigen liebt. Beispiele dafür sind der Schild Gaweins, auf dem die Tafelrunde König Arthur's gemalt gewesen sein soll. Der Ritter von Korntîn trägt rothe Feuer auf schwarzem Grunde; vor Allem merkwürdig aber ist der Schild des rothen Ritters: sîn wâfen daz was allez rôt | an sînem schilde was der tôt | gemâlt vil griuliche, — nebenbei gesagt, eine der frühesten Erwähnungen einer künstlerischen Darstellung des Todes als Schreckbildes. Nicht minder außer der Art und rein phantastisch nimmt sich ferner aus, was von einem metallenen Schilde gemeldet wird. Er hatte an Stelle des Buckels eine goldene Blume auf weißem Grunde, eine Goldleiste lief um das ganze Feld, in demselben aber war zu sehen eine Säule von Gold, die wie ein Glas glänzte, auf ihr saß „Machmet (Mohammed) als er leben solde". Man sieht, alle diese Erfindungen sind immer nur auf die Gelegenheit gemacht und haben keine heraldische Bedeutung. Die Abzeichen nehmen beinahe den Charakter der späteren Symbole und Icones an, anstatt der eigentlichen Wappenfiguren, so, wenn z. B. die um ihren erschlagenen Gebieter trauernden Ritter auf den Schilden goldene Todtenbahren führen. Wieder Andere haben eine Kette als Symbol. Von Zimieren finden wir zunächst das Rad des Helden, seiner Schildfigur entsprechend, ganz heraldisch correct auf dem Helme, und zwar so befestigt, daß es sich bei seinen Bewegungen drehte. Einen anderen Helm deckt ein Schwan von Hermelin mit goldenen Füßen, wieder einen eine leuchtende Krone, endlich ein Drache, als er lebte und ob dem helme swebete. Ganz correct ferner ist ein Schild mit goldenem Adler auf Azur, mit goldenem Löwen ꝛc.

Es sind nur Beispiele aus den größten und bekanntesten Dichtungen jener Zeit, welche ich hier ausgezogen habe, um meine Behauptung an denselben zu erweisen. Aber die Menge des zu bearbeitenden Stoffes wäre außerdem noch gewaltig und daher in dem mir heute gebotenen engen Rahmen unmöglich nur annähernd zu erschöpfen. Auch weniger berühmte Gedichte enthalten oft höchst kostbare Beiträge. Es möge gestattet sein, nur auf einige, ganz willkürlich herausgegriffene Stellen hinzudeuten. Eine hübsche Illustration über die Bedeutung des Schildes als Erkennungszeichen des Individuums gibt das dem Amelungen-Sagenkreise angehörige Gedicht Alphart.

Alphart 389: Die schilde kêret umbe nîder ûf daz lant,
Daz tuon ich darumbe, daz uns nieman erkenne.

Aber außer dem Schilde kann auch das Helmkleinod zum Verräther werden, die Zeichen werden also von der Kopfbedeckung abgenommen:

Alphart 432: Alsô Witege und Heime daz ze rehte ersach,
Ir iegelîh sîn zeichen von sînem helme brach.

Und nochmals von dem Schilde, der nicht umgekehrt, sondern in diesem Falle auf den Rücken geworfen wird:

447: Die schilte sî swangen hinder sich zehant,
Daz si in dem strîte niemanne wurden erkant

In zwei anderen, weniger bekannten Rittergedichten, Reinfrid und diu Crône, begegnen wir, der späteren Zeit entsprechend, bereits sehr bewußten Wappenbeschreibungen, ähnlich dem bekannten Turnier von Nantes. Es gibt da schon heraldische Termini und besondere Namen für die Farben. So im

Reinfried 1485: Von kelle rôt dar ûf geleit | ûf schildes tach und wafenkleit | Eins löwen bilde grimmende | und ûf ze berge klimmende | reht alsam er lepte.

Ferner:

Diu Crône 10542: Ein wâfen vuort der recke âne valsch von lazûre | und einen lewen, sam in natûre | dar ûf geworht hete von golde | mit gebueren, sam er wolde die welt gar verslinden.

10552: Und hete lange scharpfe klâ, ze massen verre ûz gezogen, Und hete sich ûf diu bein gesmogen reht sam er stuende zu sprunge.

Zeugniß vom Bestehen eines eigenen, zur Prüfung der Wappen bestimmten Standes und Amtes, der Herolde, enthält der Titurel 1829, ohne daß das Wort „Herold" ausgesprochen würde:

Was die andern fueren uf helmen und uf schilden, Gestricket mit den snuren oder mit dem pensel dar ûf gebilden Daz prufen die der wappen roecke warten.

Merkwürdig endlich scheint mir die Beschreibung eines Schildes im liet von Troye 25522, wo uns als Abzeichen eines griechischen Helden nichts Anderes begegnet als das Wappen unserer guten Stadt — Leoben. Natürlich hängt Beides in keiner Weise zusammen, sowenig als in der obigen Stelle aus dem Parzival bei der schwörenden Hand an das Heiligenkreuzer Wappen gedacht werden kann, — aber man sieht, die Dichter gingen nicht so ganz phantastisch vor, sie wählten zu ihren Phantasiewappen Motive, die in der realen Wirklichkeit nicht nur möglich waren, sondern in der That vorkamen. Eben darum dürfen wir an den Dichtungen aber auch nicht allzu geringschätzig vorübergehen. Die Stelle lautet:

Digitized by Google

Sîn velt erlûhte lâsûrblâ, dar inne stuont von golde ein strûz, dem hienc ze sînem snabel ûz Ein silberwîz rosîsen.

In demselben Epos, v. 3812, kommt auch eine Erwähnung des heraldischen Ausdruckes der Wecken vor. Der Dichter nennt eine Blasonirung solcher Art eine weggehte:

Was wâpencleit er fuorte, daz enmac ich niht verheln | von zobele wârens und ûz keln | gesniten weggeht under im | sô daz die swarz bî rôtem schein | an dem rîlîchen cleide.

Ich schließe mit diesen Gedichten meine kleine Sammlung von Proben ab, denn sie stehen bereits an der Schwelle einer Epoche, aus der wir Zeugnisse genug von einem ausgebildeten Wappenwesen in Wort und Bild besitzen. Was ich hier auswählte, sollte aus der Periode des ersten Entstehens Belege beibringen. Ueber die Künstler und Handwerker, welchen die Herstellung solcher gemalter heraldischer Zier anvertraut war, haben wir jedoch keine frühere Kenntniß als aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, wo ihrer für Italien der genannte Cennini, für Deutschland u. A. das Statut der Wiener Malerzeche gedenkt. Bei ersterem heißt es z. B. (der Verfasser des Lehrbuches spricht immer zu einem präsumptiven Schüler): „Sollte es dir aus Zufall begegnen, daß du auf Wolle zu arbeiten hättest, für Turniere oder Lustgefechte (denn manche Edelleute und große vornehme Herren verlangen seltsame Dinge und werden ihre Devisen in Gold oder Silber auf solchem Tuche sehen wollen), so nimm" — (folgt die technische Unterweisung). Weiters sagt er: „Manchmal macht man für diese Turniere und Gefechte Pferdedecken und Giornéen, verschiedene Devisen in Relief und über die Arbeit genäht. Ich werde dir nun zeigen, wie man sie von Wollenpapier verfertigt." Und endlich: „Wenn du zufällig irgend welche Helmzierden oder Helme für Turniere machen sollst, oder zu Redeacten, welche sie bei der Obrigkeit begehen, so bedarfst du zuerst weißes Leder ꝛc. ꝛc. ꝛc." Er gibt diesem Leder, das er bemalt oder vergoldet, durch Einfüllen von Sand plastische Gestalt und setzt, wenn es Thierköpfe sein sollen, Glasaugen darein. Das Wiener Malerrecht von 1410 verlangt von Einem, der Meister werden will, die Anfertigung eines Stechsattels, eines Brustleders, einen Roßkopf, einen Stechschild, auf daß man sehe, ob er „auch das Malen kann als es Herren Rittern und Knechten an in vordereten." Die ersten Spuren eines sorgfältig ausgebildeten Heroldswesen ferner begegnen in dem culturhistorisch überhaupt außerordentlich merkwürdigen Gedicht eines thüringischen Dichters aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts: der ritter spiegel. Hier ist schon die Rede von einer Bedeutung der Farben, von größerer Vornehmheit einzelner Tincturen gegen die Andern und allerlei Symbolik, welche also schon sehr früh in das Fach gerathen zu sein scheint. So wenn es heißt, verbundene Augen des Wappenthieres zeigen, daß die Mutter des Besitzers an erin nackit gewesen; zwei Farben sind edel, drei minder vornehm, je mehr desto geringer. Eine goldene Schildhälfte rechts bedeutet eine vom König gelohnte Heldenthat u. s. w.

Bei einer Untersuchung gleich der Vorliegenden muß sich der Natur der Sache nach noch Eine höchst wichtige Frage aufdrängen, die nämlich: wie sich die in den Gedichten der deutschen Literatur während der Kreuzzugsperiode geschilderten Schildzeichen und sonstigen Heraldica zu denjenigen der Araber verhalten. Bekanntlich ist in neuerer Zeit auf die Uebereinstimmung abendländischer Embleme jener Zeit mit denjenigen der gleichzeitigen und älteren morgenländischen Heraldik und ferner auf den ganz besonders merkwürdigen Umstand hingewiesen worden, daß die europäischen Zeichen dieser Art eben erst um die genannte Zeit aufkommen. Mit dem außerordentlichen Scharfsinn und der Gelehrsamkeit, welche alle Arbeiten des ausgezeichneten Forschers kennzeichnet, hat Prof. Dr. Karabacek den fraglichen Zusammenhang beleuchtet und ist zu den überraschendsten Resultaten gelangt, nach welchen eine Reihe der hervorragendsten Embleme des Westens bekannten, selbst nach Namen und Person ihrer Träger bekannten damaligen Fürsten des Ostens angehört haben und herübergenommen worden sind, so der Adler, der Bindenschild Oesterreichs, Frankreichs Lilie, die mailändische Schlange, der spanische Schrägbalken mit den beiden Drachenköpfen wie im Hoyos'schen Wappen. Soeben erschien ferner in der Vierteljahrsschrift des Vereins „Herold" in Berlin (XI. Jahrgang, 4. Heft, pag. 407—430) von Edward Thomas Rogers Bey, dem kaiserl. türkischen Gesandten in Berlin, eine Abhandlung, welche auf höchst interessante Weise aus einer stattlichen Reihe von Siegeln, Münzen, Sculpturwerken, Glaslampen, Metallbecken und sonstigen Objecten orientalischer Kunst und Kunstindustrie arabische, seldschukische und andere Wappenbilder nachweist, welche zum Theile gleichfalls in der abendländischen Heraldik Eingang gefunden haben.

Der culturelle Einfluß, welchen das weltgeschichtliche Ereigniß der Kreuzfahrten auf die europäische Ritterschaft nahm, war in der That eine wahre Umgestaltung fast aller ihrer gesellschaftlichen Zustände. Ich sollte eigentlich nicht sagen, die Einflüsse des Ostens auf die abendländische Ritterschaft, das Wort ist nicht correct gebraucht, denn zur Ritterschaft im culturgeschichtlichen Sinne des Begriffes wurde der abendländische Adel ja eben erst durch das Vorbild seiner Gegner, der Araber. Das frühere, auf der Basis der altgermanischen Gefolgschaft im Geiste der heidnischen Vorzeit bestehende Wesen der Geschlechter in ihrem Verhältniß als Vasallen zu dem Lehensherrn, krystallisirte sich allmälig zu der Erscheinung eines selbständigen Standes, mit einer eigenthümlichen Sphäre von Gewohnheiten, Sitten und conventionellen Gebräuchen umgeben. Das Minnewesen mit seiner ausgebildeten Welt von Begriffen, das Turnier nach bestimmten Regeln und Gesetzen, endlich dasjenige, welches als höfisches Wesen im Allgemeinen, als die Courtoisie, dem Verkehr der Standesgenossen ein besonderes, auszeichnendes Gepräge verlieh, finden wir bei den Bekennern des Islam jener Zeit bereits in voller Blüthe stehend und gewahren diese Momente als verfeinernde Cultur factoren sich der rauheren und einfacheren Europäer bemächtigen. Wieder ist das ein Beispiel für die in der Culturgeschichte so häufig bemerkbare Thatsache, daß auch im feindseligsten Kampfe die höhere Civilisation des einen der beiden Gegner sich dem tiefer stehenden mittheilen kann. Gegenüber der noch so kunst- und zierlosen Lebensweise jener Stände vor den Kreuzzügen, ist nun ein wahrer Frühling von Pracht und Schmuck, Lebensfreudigkeit und Gefallen am Sinnlich-Schönen über die Ritterschaft des Westens heraufgestiegen, die es, bei aller tapferen Wuth gegen diejenigen, in deren heidnischen Händen das Grab des Erlösers stand, durchaus nicht verschmähten, den Nacken dem süßen Joch einer feingearteten, mit dem poetischen Zauber morgenländischen Wesens ausgestatteten Cultur zu beugen. Gegenüber der urwüchsigen, reckenhaften Derbheit der früheren Zeit, beginnt nun ein elegantes Wesen sich des Ritters zu bemächtigen; nicht blos Kraftproben sucht er in Kämpfen und Thaten abzulegen, er sucht die Aventiure, das geheimnißvolle, reizvolle Abenteuer, die Phantasie des Ostens hat auch die seine befruchtet. Der Kampf wird zu einem schönen Spiel, die Huldigung der Frauen adelt die männliche Tapferkeit. Wie eine Fata morgana aber leuchteten die märchenhaften Kunden vom Paradiesesgarten, vom Magnetberg, von weiten Seereisen und wunderlichen Kämpfen mit seltsamen Menschen oder Meeresungeheuern in die Dichtung

Digitized by Google

herein. Die Fahrten Alexander's nach dem indischen Paradies, die Wunder des Heidenbekehrers, des seltsamen Priesters Johannes, der ein Kaiserreich im fernen Morgenland gegründet, von der Liebe christlicher Helden zu schönen Sultanskindern, das alles athmet den duftigen Hauch von Tausend und Eine Nacht. Gebäude, Geräthschaften, Grabmale werden in den Gedichten mit einer Ueberschwänglichkeit an materieller Pracht geschildert, wofür es allerdings selbst im Orient an den Vorbildern fehlt, aber diese Säulen aus gediegenem Gold, mit edlen Steinen besetzt, diese ganzen Kuppeln aus Einem Rubin, Särge aus Smaragd ꝛc. wären auch in der bloßen Phantasie unserer Dichter nicht entstanden, hätte dieselbe nur an den Anblick des Heimischen sich gewöhnt, wären dunkle und freilich selbst übertriebene Sagen von der Herrlichkeit des Morgenlandes nicht an ihr Ohr gedrungen. Die Kleiderpracht der Könige, Helden und Damen in den Gedichten verdankt ihren Ursprung dem Handelsverkehr mit den großen Textilkünstlern des Ostens und auch hier hat wieder Dr. Karabacek auf das Interessanteste nachgewiesen, in welcher Weise die prunkvollen Stoffe: die Siglate, die Samite, die Pfellel, Zindal, Puneis und wie sie unermüdlich die Romanciers anführen, auf die wirklichen Zustände der sarazenischen Webereiindustrie zurückzuführen sind.

In der Alhambra sehen wir nicht nur Wandbilder mit Darstellungen aus dem ritterlichen und höfischen Leben der Mauren, welche, wie berichtet wird, den späteren Darstellungen solcher Scenen unserer spätromanischen und frühgothischen Kunst zum Verwechseln ähnlich sind, es kommen auch Wappen zahlreich vor. Auf jenen metallisch glänzenden Thonschüsseln der Mauren, welche die Vorbilder der ältesten italienischen Majoliken werden sollten, ist das Wappen ein beliebtes Mittelstück der Decoration, ebenso auf Bronzeleuchtern. Nach alledem also dürfte nichts berechtigter sein als die Erwartung, daß die Wappenbeschreibung unserer Epen des 12. bis 13. Jahrhunderts, deren Stoffe sogar öfters aus orientalischer Quelle herbeigebracht worden sind, deren Dichter zuweilen selbst Kreuzzüge mitgemacht haben, auch Spuren des Einflusses, welchen die arabische auf die eben erst beginnende europäische Heraldik nahm, aufzuweisen haben dürften.

Auf solche Vorbilder ist nun gewiß zurückzuführen: der phantastische Drache, capelûne, auch gampelûn genannt, ein mixtum compositum aus Greif und Vogel. Antilopen, ein beliebtes Motiv an den heraldisch stylisirten Textildessins der arabischen Stoffwebereien, sind offenbar das Substrat, aus dem sich die Hirsche und Hindinnen der obenerwähnten Stelle im König Rother als Muster der Heldenkleider neben Drachen u. A. gestaltet haben werden. Wir sehen in der Eneit und Gudrun, welche Wichtigkeit allmälig Fahne und Banner auch in Europa im heraldischen Verstande errangen. Eine Anzahl Belege bei Rogers künden dasselbe von arabischen Verhältnissen. Wappenfahnen schmückten die Moschee zu Tannis, bei der Eroberung von Husu-al-Akred verleiht der Sultan „ein Banner mit seinem Wappenzeichen", bei Erwähnung eines kriegerischen Ereignisses im Jahre d. H. 648 wird das Banner der Egypter genannt, der Emir Anûk führt die Fahne seines Großvaters ꝛc.

Eclatant ferner ist der orientalische heraldische Einfluß in der ebenfalls citirten Stelle aus der Wappenschau der Gudrun, wo ein Wappenbild einer Fahne beschrieben wird mit einem rothen Sparren, dâ stent örter inne. Hier haben wir ein direct aus dem Osten entnommenes Beispiel. Wappen mit Querbalken, welche mit Schwertern belegt sind, kommen in altarabischen Quellen nicht selten vor. In der Biographie Aktûh's heißt es z. B.: „sein Schild war ein weißes rundes Feld, durchzogen von einem grünen Querbalken, der mit einem rothen Schwert belegt war". Dieses Embleme fand am Hofe so großen Beifall, daß es die Damen sich auf die Handgelenke zu ritzen pflegten. Es war dies um das Hedschrahjahr 840. Zwei solcher Schwesterwappen hat Rogers in Fig. 43, 44 abgebildet, das zweite kommt auf einer Glaslampe im British Museum vor. Fig. 22 daselbst zeigt ferner die heraldische Ausstattung einer Moscheelampe des Sultan Hassan-ibn-Kalaûn, welcher 1360 u. Z. starb. Das Embleme hat den Typus des Kleeblattschnittes, wenn man will auch desjenigen, was im Allgemeinen in der abendländischen Heraldik en feuille genannt wird. Wir dürften uns daher nicht ohne Grund des Segels aus der Gudrun entsinnen, auf welchem Seeblätter als Wappenbilder Herr Herwîc führte, und auf dessen Verwandtschaft mit dem arabischen Embleme aufmerksam machen.

Dr. Karabacek's Behauptung, daß die französische Lilie gleichfalls ein heraldischer Import aus dem Osten sei, wurde bereits gedacht. Das auf französischer Quelle beruhende Rittergedicht Meleranz gedenkt auch bereits des Gegenstandes, indem es, v. 3348, des Königs von Frankreich Schild beschreibt mit fünfzehn goldenen Lilien im blauen Felde.

Auch die Namen der meisten heraldischen Farben verrathen ihre Abstammung aus dem Orient, bei den Meisten lassen sich arabische oder persische Worte als Vorbilder nachweisen. Das neben dem selteneren blâ in der Regel vorkommende lazur entspricht dem persischen lazurd. Hierher gehört auch das kelln unserer Dichtungen. Wir hörten oben im Reinfried z. B.: Von kelln rôt ein Löwe. Kelln ist ein Stoff, ein Material, aber von rother Farbe, woraus das Wappenbild gemacht war. Die englische Heraldik kennt dafür den Ausdruck gules, beides aber entstammt wieder dem Persischen, wo gul rosenroth bedeutet. Hermin, welches auch sehr oft erscheint, bezeichnet das Pelzwerk aus Armenien u. s. w.

Wenn Gawein im Parzival die Tafel der Tafelrunde im Wappen führt, erinnern wir uns unwillkürlich daran, daß auch der Tisch ein orientalisches Embleme ist. Es war das Abzeichen einer Hofwürde, wie es al-Melik dem Aibek als seinem Vorkoster ertheilte; ebenso führten Schenken das im Osten äußerst häufige Wappenbild eines Bechers. Der sarapandatest, tête de serpent, im selben Gedicht erinnert sehr an die bereits erwähnten Drachenhäupter im Hoyos'schen Schilde.

Wir sehen also klar: an Beziehungen zur Heraldik des Ostens fehlt es auch in den Zeugnissen, welche die mittelhochdeutschen Gedichte liefern, keineswegs. Aber man würde die Sache sehr mißverstehen und den Geist der Zeit total verkennen, dächte man, daß ein derartiger Zusammenhang den Dichtern etwa bewußt gewesen sei. Wie so durchaus das nicht der Fall ist, beweist wohl kein anderer Umstand schlagender, als der, daß Wirnt von Gravenberg an einer Stelle, wo er den Schild eines Heiden selber schildern will, keineswegs im Orient übliche Embleme wie sie jenen Völkern charakteristisch wären, dafür wählte, sondern ihm den auf einer Säule sitzenden Mahommed beilegt, ein Bild, welches wohl in der östlichen gleichwie in der westlichen und in der Heraldik sämmtlicher Himmelsgegenden zu den Unmöglichkeiten gehört.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Genealogie des böhmischen Uradels.

Von

A. V. Schlechta.

Indem wir im Folgenden bemüht sind, den verehrten Lesern das Resultat unserer Forschungen über den Ursprung der historisch-böhmischen Dynastengeschlechter zu unterbreiten, fühlen wir uns veranlaßt, Einiges über den Zweck und den Inhalt dieser unserer Arbeit und ebenso über die Richtung, die wir bei unserer Darstellung beobachteten, vorauszuschicken.

Belangend den Zweck der Arbeit, so ist derselbe dahin gerichtet, die über einzelne böhmische Adelsgeschlechter hinsichtlich ihres Alters und Ursprungs herrschenden Varianten durch Publication neuerer Forschungsresultate im Organe der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien zu beheben und den hiefür sich interessirenden Kreisen eine endliche Aufklärung zu bringen. Betreffend den Inhalt der Arbeit, so wird sich derselbe meist auf diejenigen Familien beziehen, die, dem historischen Uradel Böhmens angehörend, noch jetzt in unserer Mitte blühen, und kann sich derselbe selbst bei diesen nicht auf die ganze geschichtliche Entwickelung der einzelnen Häuser von der Zeit ihres Ursprungs bis auf unsere Tage erstrecken, da dies einmal dem Zwecke der Arbeit, das Alter der Familien zu fixiren, andererseits aber auch dem gesetzten Maße an Zeit und Raum nicht entsprechen würde. Es werden hiebei auch erloschene Geschlechter zur Sprache kommen, jedoch nur insofern, als sie mit einem noch blühenden Hause einerlei Abstammung waren. Ausgeschlossen von unserer Betrachtung bleiben jedoch alle noch so alten und begüterten Familien, denen der historische Glanz abgeht. In diese Kategorie gehören viele noch blühende Geschlechter, die mit ihrem Adel zwar in's Mittelalter hineinragen und der feudalen Classe angehörten, aber nicht historisch denkwürdig wurden, so die Bohuš v. Otešič, die Lipovský v. Lipovic, Wostrowský v. Skal, Zhorský v. Zhoř u. A., und ferner Familien, die erst im 16. und 17. Jahrhundert creirt wurden und nicht vor dem Jahre 1620 sich geschichtlich bethätigten, wenn sie auch sonst einen größeren Güterbesitz erwarben, so die Daublebský von Sterneck, Jenik Zasadský v. Gamsendorf, Macák v. Ottenburg und viele Andere.

Was endlich die vom Verfasser beobachtete Richtung anbelangt, so erlaubt er sich, den geehrten Herren Lesern in Erinnerung zu bringen, welche Principien bei der Genealogie sich insbesonders bis auf unsere Zeiten geltend machten. Entsprechend den Zeitverhältnissen, unter denen die Genealogie als Darstellung von Familiengeschichten ihre Entwickelung nahm, finden wir bei allen älteren Genealogen das Bestreben, einflußreiche und mächtigere Familien in's graue Alterthum zurückzuführen. Denn je weiter einer das Haus zurückleitete, desto größeren Lohn konnte er von den gefeierten Mitgliedern desselben erwarten. Wo historische Daten fehlten, dort wurde mit eigenmächtigen Erzählungen, mit bloßen Vermuthungen, die als facta angeführt wurden, nachgeholfen.

Diesen Angaben wurde ohne Rücksicht auf ihre Nichtauthenticität von den Zeitgenossen Glauben geschenkt, ja die Gelehrsamkeit eines Historikers bot hinreichende Bürgschaft, diese genealogischen Fictionen weiter zu publiciren. Unsere Genealogen erscheinen in ihren diesbezüglichen Principien geradezu als Vertreter einer entgegengesetzten Richtung, indem sie den Stammbaum und den Adel der Familie nur in jene Zeit zurückführen, wo sich ein Ahnherr derselben geschichtlich bethätigt hat. Wir stehen also in der Mitte zwischen zwei Ansichten, der der strengsten Rigorosität und der der übertriebenen Leichtgläubigkeit, und halten daher für das Zweckmäßigste, eine neue Richtung bei unserer Forschung und Darstellung zu beobachten, die sich kritisch gegen die ältere, mildernd gegenüber der jüngeren Anschauung der Genealogen verhält.

Wo es Gründe gibt, die gewisse Traditionen und Sagen verläßlich erscheinen lassen, dort säumen wir nicht, solche Angaben älterer Chronisten unseren Zwecken dienlich zu machen. Erweisen sich jedoch solche Sagen unserer Kritik gegenüber blos als erdichtet, dann werden sie selbstverständlich auch keine Berücksichtigung finden.

Digitized by Google

Ebenso klammern wir uns nicht so ängstlich an den urkundlich-historischen Nachweis, als es vielleicht von vielen unserer heutigen Genealogen geschieht.

Denn die herrlichsten Thaten der Ahnen so mancher edlen Familie erscheinen erst spät vom historischen Lichte beleuchtet, da das Dunkel des Mittelalters einen fast undurchdringlichen Schleier über ihr Leben und Treiben ausbreitet und das urkundliche Material aus jener Zeit in Folge verschiedener Wechselfälle größtentheils — dies insbesonders in Böhmen — verloren gegangen ist. Auch läßt ein jeder ruhmvolle Aufschwung und jede geschichtliche Bethätigung eines Hauses fast ausnahmslos auf eine stufenweise Entwickelung desselben in Hinsicht auf Reichthum, Macht und Adelsgrad schließen, weshalb ein Genealoge den Ursprung eines Geschlechtes und die Erwerbung seines Stammsitzes größtentheils nicht in die Zeit seines historischen Glanzes verlegen wird, sondern in die prähistorische Aera desselben zurückgreifen muß. Ueber diese schweigt die Geschichte, es müssen daher Hypothesen, selbstverständlich begründete, und Sagen den Mangel historischer Beweisgründe so gut als möglich ersetzen. Dieses Bedürfniß wird sich insbesonders für Historiographen böhmischer Adelsfamilien einstellen, da ununterbrochene Bürgerkriege, feindliche Invasionen und Elementarunglücke (Landtafelbrand 1542) die historischen Quellen der älteren Zeiten bis auf ein Minimum vernichteten.

Nicht minder waren wir bemüht, den in jüngster Zeit insbesonders vom Prof. Kolař[1]) mehrfach bewiesenen und mit Erfolg angewendeten Satz auszubeuten, daß für die Eruirung des Ursprunges eines Geschlechtes das Wappen die maßgebendste Quelle sei. Dies wurde schon von Palacký und Vlasák[2]) ausgesprochen, fand jedoch bisher wenig Berücksichtigung, obwohl es damit seine vollste Richtigkeit hat. Die Sitte, Wappen zu führen, ist nämlich um ein Jahrhundert älter, bevor die Familiennamen constant wurden, und nach der Sorgfalt, mit welcher man die Integrität jener Wappen vertheidigte, kann man auf ihre Erblichkeit schließen, indem sie Niemand führen durfte, dem sie nicht angeboren waren. Geschlechter, die gleiche Wappen führten, sind somit als Zweigfamilien eines Stammes anzusehen, vorausgesetzt, daß die Nähe der Ahnensitze und eventuell auch die Führung gleicher Personennamen eine solche Hypothese auch bestätigt.

Die Familiennamen der einzelnen Edelleute können hier nicht ausschließlich in Betracht gezogen werden, da dieselben von den einzelnen Herrschafts- und Wohnsitzen entlehnt waren und mit dem Wechsel derselben auch umgeändert wurden.

Nur das ererbte Wappen blieb bei der Familie als ein wichtiges Kriterium der Identität der namentlich verschiedenen Geschlechter. Daher wurde auch im gesetzlichen Wege auf jedwede Anmaßung eines gleichen oder ähnlichen Wappens gesehen, und die Eigenthümer der Wappen selbst waren darauf bedacht, daß ihre Wappen nicht auch von anderen Personen zur Verkürzung verschiedener, durch sie bezeichneter Rechte gebraucht werden.

Mit Rücksicht auf diesen Grundsatz waren wir bemüht, an der Hand heraldischer Studien die Zugehörigkeit einzelner Familien zu einander zu beweisen, die Geschlechter zu classificiren und das gemeinschaftliche Wappen als einen Gattungsbegriff aufzustellen, um den sich die genera — die einzelnen Familien, schaarten.

Am Schlusse unserer einleitenden Bemerkungen will ich noch in aller Kürze der verschiedenen Stufen der adeligen Würde in Böhmen Erwähnung thun.

Vor dem dreißigjährigen Kriege gab es in Böhmen drei Stände: den Herren-, Ritter- und Bürgerstand. Bis zu dieser Zeit hielten sich viele böhmische Herren den deutschen Fürsten und Grafen für ebenbürtig, ja für höher als diese letzteren, die Ritter älterer Geschlechter (rytíři) glichen beiläufig den gegenwärtigen Baronen oder Freiherren, die jüngeren Ritter- oder Wladykenfamilien entsprachen unseren heutigen Rittergeschlechtern und die sogenannten wappenfähigen Familien hatten Aehnlichkeit mit den heutigen Familien und Personen, welche den Titel „Edler von..." oder „von" führen.

Der Unterschied zwischen dem Herren- und Ritterstande machte sich erst im 15. Jahrhunderte besonders fühlbar; in früheren Jahrhunderten wurden Titel, die blos Mitgliedern des Herrenstandes gebührten, auch Rittern beigelegt. Damals wurde auch ein ritterlicher Edelmann, wenn er zu größerem Reichthum und Besitz gelangte, ohneweiters in den Herrenstand aufgenommen, wie auch umgekehrt ein Herrengeschlecht in die Reihen der Ritter zurücksank, wenn sein Besitz bedeutend verringert wurde.

Im 16. Jahrhunderte, wo sich der Unterschied zwischen dem Herren- und Ritterstande am schärfsten ausprägte, machte sich auch eine Abstufung im Ritterstande fühlbar, wo man jetzt Ritter und Wladyken, welche Bezeichnung noch im 15. Jahrhunderte für Ritterstandspersonen im Allgemeinen beliebt war, zu unterscheiden begann.

Zur Führung des Titels „Ritter" war nur derjenige berechtigt, der den Ritterschlag erhielt. Allein späterhin setzte man sich über diese Vorschrift hinweg, denn fast ein jeder niederer Edelmann schrieb sich „hochgeborener und gestrenger Ritter" (urozený a statečný rytíř), obwohl es lediglich per abusum geschah. Wo sich indeß die Bezeichnung „Wladykenstand" vorfindet, insbesonders wenn in Diplomen eine Erhebung in den Wladykenstand ausgesprochen wird, dort ist lediglich der böhmische Ritterstand zu verstehen, da es außer dem Herrenstande und dem Ritterstande in Böhmen keinen anderen adeligen Stand gab. Dies ist auch beispielsweise aus diplomatischen Nachweisen über das Rittergeschlecht der Jenik Zajadský v. Gamsendorf ersichtlich. Demselben wurde nämlich mit Diplom ddo. 27. Juni 1627 vom Kaiser Ferdinand III. „auf Grund des vorgewiesenen Wappenbriefes" sein Wappen und Adel bestätigt, und am 22. December 1644 erhielten die Brüder „Georg und Mathias Jeniken Zajadský v. Gämsendorf" ein neues Diplom, mittelst dessen sie in einen höheren Stand, „in des Königreichs Böhmen Wladykenstand" erhoben wurden, unter dem offenbar also kein anderer Stand als der der Ritter zu verstehen ist. — (Weitläufig verbreitet sich hierüber Palacký, Geschichte Böhmens, I. Th., 1. Abth., p. 174—201; I. 2, p. 147—151; 251—280, und Vlasák, Altböhmischer Adel, p. 9—13, worauf wir unsere geehrten Herren Leser verweisen.)

An der Spitze unseres gegenwärtig noch blühenden böhmischen Stammadels[3]) stehen 38 Adelsgeschlechter, durch das Alter ihres Adels und den Ruhm ihrer Sprossen gleich ausgezeichnet. Es sind dies folgende:

---

[1]) Dessen Broschüre: „Die ältesten Siegel des böhmischen Adels" wurde für das Jahrbuch 1883 der k. k. Gesellschaft „Adler" vom Grafen Joh. Meraviglia-Crivelli übersetzt.

[2]) Dessen „Altböhm. Adel", p. 21.

[3]) Viele unserer Fürsten-, Grafen- und Freiherrengeschlechter gehören zum böhmischen Adel, nicht aber zum böhmischen Uradel, zu dem wir blos Familien slavischen Stammes zählen; sie werden daher im Folgenden keine Berücksichtigung finden, obwohl ihr Adel und oft auch ihre Verdienste um Böhmen gleich hoch stehen, so die Schwarzenberg, Schönborn u. A.

Digitized by Google

Die Audrtzký v. Audrtz (Freiherren),
„ Bechyně v. Lažan (Freiherren),
„ Bězin v. Bězin (Ritter),
„ Bubna v. Litic (Grafen),
„ (Warlejch) v. Bubna (Freiherren),
„ Černín v. Chudenic (Grafen),
„ Deym v. Střitež (Grafen),
„ Dlouhoweský v. Langendorf (Freiherren),
„ Dobřenský v. Dobřenic (Freiherren),
„ Dohalský v. Dohalic (Grafen),
„ Dubský v. Třebomyslic (Grafen),
„ von Harrach (Grafen),
„ Chotek v. Chotkow und Wognin (Grafen),
„ von Kaunic (Grafen),
„ Kinský v. Wchynic-Tettau (Fürsten, Grafen),
„ Krakowský v. Kolovrat (Grafen),
„ Kotz v. Dobrš (Freiherren und Ritter),
„ Kokořowetz v. Kokořova (Grafen),
„ Křinecký v. Ronow (Grafen),
„ Lažanský v. Bukova (Grafen),
„ von Lobkovic (Fürsten),
„ Kosoř v. Malovic (Freiherren),
„ Michna v. Weitzenau (Freiherren),
„ Mladota v. Salopisk (Freiherren),
„ Měsíček v. Wyskau (Freiherren),
„ Mitrowský v. Nemyšl (Grafen),
„ Radecký v. Radec (Grafen),
„ Sedlnický v. Choltic (Grafen und Freiherren),
„ Schlechta v. Wšehrd (Freiherren und Ritter),
„ Schlick v. Weißkirchen und Bassano (Grafen),
„ von Sternberg (Grafen),
„ von Waldstein (Grafen),
„ von Wartenberg,
„ Wlkan v. Wlkanova (Freiherren),
„ Wratislav v. Mitrovic (Grafen),
„ Wražda v. Kunwald (Freiherren),
„ Wršowetz Sekerka v. Sedczic (Grafen),
„ Zdiarský v. Zdiar (Sahrer v. Sahr),
„ von Žerotin (Grafen)[1].

Den Ursprung dieser Geschlechter zu eruiren haben wir uns zur Aufgabe gestellt. Einen Theil derselben lösen wir im Folgenden, mit dem Reste wollen wir jedoch im nächsten Jahrbuche nachkommen.

Unsere genealogische Studie beginnen wir mit Erläuterungen über den Ursprung der freiherrlichen Familie:

I.

Audrtzký von Audrtz.

Dieses Geschlecht, mit dem von Blau und Silber getheilten Schilde im Urwappen, saß frühzeitig auf seinem Stammschlosse Udrtz Udrče im Elbogner Kreise. Als ältester Ahnherr derselben gilt Smil de Udrche, der im Jahre 1169 die vom König Wladislaus zu Gunsten des Stiftes Mühlhausen ausgefertigte Schenkungsurkunde testirt. Da er unter den vornehmsten Dynasten mit als Zeuge der königlichen Schenkung angeführt wird, schließen wir, daß er an Adel und Einfluß nicht arm war. (Palacký, Geschichte Böhmens, I. 2, 454; Erben, Regestae Bohemiae I.) Seinen Namen finden wir auch dasselbe Jahr noch in einer zweiten Urkunde, hier an der Spitze aller übrigen Zeugen (Boček, Diplom-Morav, I., 286.

Nach Palacký's Notizen über böhmische Adelsgeschlechter (aufbewahrt im böhmischen Museum, Fascikel „Udrč", kommt er noch im Jahre 1183 mit seinen Söhnen (cum filiis) als Zeuge in Urkunden des Stiftes Mühlhausen vor. Leider brechen aber mit diesem Datum alle unsere Nachrichten über die Familie Audrtzký aus dem 12. und 13. Jahrhunderte ab. Trotz unserer Bemühungen haben wir in dieser Zeit kein weiteres Glied des Geschlechtes eruiren können. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begegnen wir wieder ihrem Namen in den Rittern Ahma und Předota von Udrtz (Audrtz), die 1368 mit Petermann von Tynec das Präsentationsrecht in der Kirche zu Udrtz inne hatten. (Libri Confirmationum [ed. Tingl] I. 2, p. 107.)

Damals war die Familie bereits in mehrere Zweige getheilt: der auf Udrtz residirende beliebte sich in dem Namen „Kovař", andere Zweige saßen auf Tynec (Tenzl, Leitmeritzer Kreis), Ratiboř (Ratwouz auf der Domaine Audrtz), Polems (Pohlem ebenfalls auf der Domaine Audrtz), Strhař (Struhař bei Chyš im Elbogner Kreise) und Hradek (vermuthlich Prohoř-Schlösser im Elbogner Kreise), und nahmen nach diesen Besitzungen auch ihre Namen an. 1412, 11. Juni, werden Peter Kovař auf Udrtz, Litold von Ratiboř und Johann von Polem als Patronatsstellvertreter des Smil v. Udrtz und Johann v. Tynec gelegentlich der Pfarrbesetzung in Udrtz angeführt. (Palacký's Notizen über altböhmische Geschlechter, Fascikel „Audrč"; aufbewahrt im böhmischen Museum.)

4. Mai 1414 werden als Mitcollatoren in der Kirche zu Lutic Petrus Kovarz de Strharz (Struhař, residens in Udrcz, Joh. de Tyn, Litoldus de Hradek, residens in Udrcz und Joh. Polomec de Polom erwähnt. (Ebendaselbst.)

14. Juni 1417 waren die Ritter Heinrich v. Udrtz und Johann v. Tyn Schirmvögte der Kirche zu Chyš: in gleicher Eigenschaft werden sie noch im Jahre 1418, 7. September, genannt. (Daselbst.)

Heinrich v. Udrtz, der noch im Jahre 1431 und 1435 mit Johann v. Tyn urkundlich vorkommt, hatte einen Sohn, Johann den Aelteren v. Udrtz, dessen im Jahre 1464 Erwähnung gethan wird. Schließlich nennen wir hier noch den Ritter Ješek (Johann den Jüngeren v. Udrtz, der im Jahre 1468 von Albert v. Konipas das Gut Brzezenow kauft. Hoflehntafeln [Dsky dvorské] XXX., p. 116.)

Die ferneren Schicksale der Familie seit dem Ende des 15. Jahrhunderts werden ausführlicher behandelt in:

Slovnik naučný d. i. böhmisches Conversationslexikon, Artikel „Udrcký ; Udrče": ferner in Zeh's genealogischen Büchern (Manuscripte aufbewahrt im böhmischen Landesarchive) und in weil. des Freiherrn v. Wunschwitz handschriftlichen Notizen über böhmische Adelsgeschlechter ebendaselbst unter dem Namen „Audrtzký".

In der Reihe ihrer ausgezeichneten Sprossen hat die Familie der Freiherren v. Audrtzký einen Oberstlandschreiber, einen Landesunterkämmerer, einen Viceland-Kämmerer, einen Viceland-Richter, einen Viceland-Schreiber des Königreiches Böhmen aufzuweisen.

[1] Zusammengestellt nach J. Malý's: Historický vlastenecký slovnik d. h. böhmisch patriotisches Lexikon, wo die böhmischen Familien angeführt werden.

Digitized by Google

II.

Die Ritter Běšin von Běšin.

(Bieschin von Bieschin.) [5]

Der Stammsitz dieses altböhmischen Geschlechtes ist die Veste Běšin im Klattauer Kreise gewesen, wo noch auf der Domäne Bischof-Tein das gleichnamige Dorf fortbesteht.

Von Běšin aus gelangte die Familie frühzeitig in den Besitz anderer benachbarter Vesten und Ortschaften, so in den Besitz des Gutes Sedlec (Klattauer Kreis), Hlohowé (Lochowa bei Bischof-Tein) und Wlčkovic (im Klattauer Kreise), von denen eine jede der Stammsitz gleichnamiger Rittergeschlechter wurde.

Nächstverwandt waren die Wladyken v. Hlohové (Lochova), deren erster Ahnherr Johann Hlozek v. Lochova im Jahre 1368 das Patronat zu Lochowa inne hatte. (Libri Confirm. [edit. A. Tingl] II., p. 3, 88.) Er kommt noch im Jahre 1372 als Patron der daselbstigen Kirche vor. (Libri Confirm., II., p. 82.)

Im Jahre 1379 übernahm Jacob v. Lochowa im Namen der Brüder Peter, Bohuš und Přibik v. Chudlacz, Söhnen des Maček v. Běšin († 1379) den Besitz des Gutes Lochowa und berief sich hiebei auf die Landtafel, laut welcher Hrd v. Wlčkovic und Běšin sein Erbgut Běšin dem Maček v. Běšin und seinen Erben um 65 Sch. Pr. Gr. überließ. (Reliquiae tabularum Bohemiae [ed. Emler], II., 456.)

Zu Ende des 14. Jahrhunderts (a. 1384) war Ulrich „nobilis dictus Hlozek de Hlohova" und sein Bruder Otik (Otto) von Lochowa Patron der Kirche zu Lochowa. — (Libri Confirm. III bis IV., p. 106.) Fast in derselben Zeit (1388) begegnen wir einem Georg von Běšin auf Běšin (Orth a Sládek. Topografický slovník, čl. „Běšin" (d. i. Topograph. Lexikon, Artikel „Běšin").

Die Ahnenreihe der Běšine im 15. Jahrhunderte eröffnet Buzek (Bušek?) v. Lochowa, der 1402 über die Kirche zu Lochowa die Schirmvogtei ausübte. Auf Lochowa und Běšin saß damals auch Georg der ältere Ritter von Běšin (famosus vir Girzik senior cliens de Byessin), der am 26. September 1408, 8. November 1409 und 7. Juni 1410 als Patron der Kirche zu Lochowa fungirt. (Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter im böhmischen Museum, Fascikel „Běšin".)

In dieser Zeit besaßen die Běšine auch das Gut Swojšic, wo 17. März 1417 Johann von Běšin als Kirchenpatron präsentirte. (Ebendaselbst.)

Im Jahre 1420 hauste Johann von Běšin auf Střezimiř und seinen Namen finden wir unter denen der Herren Wilhelm von Schumburg und Perstein, Johann von Waldstein, Wilhelm von Čachrow, welche im genannten Jahre die Urkunde des Peter von Kavarow mit Unterschrift und Siegeln beglaubigen. (Palacký, Archiv český III., 494.)

1429 besaß der obenerwähnte Georg der Aeltere von Běšin auf Lochowa gewisse jährliche Zinsen vom Gute Drslavic. (Archiv český III., 501.)

4. März 1430 unterfertigt Johann der jüngere Běšin von Běšin die Urkunde, mittelst welcher die Klattauer mit Ulrich von Rosenberg einen Waffenstillstand eingehen. (Archiv český III., 501.)

Auf das Jahr 1433 kommt nochmals der bereits genannte Johann Běšin v. Běšin auf Střezimiř urkundlich vor. Er testirt nämlich mit Bavor v. Potenstein, Johann v. Welhartic und Herstein und Udalrich v. Janovic die Urkunde der Barbara v. Puschberg. Er wurde noch im selben Jahre Burggraf zu Welhartic. (Archiv český III., 507, 508; IV., 249.)

Wir finden also die Běšine schon im 14. und 15. Jahrhundert ziemlich ausgebreitet und in zwei selbstständige Aeste getheilt, in die Ritter von Běšin auf Běšin, Lochowa, Chudlacz, Wlczkovic, Svojšic und Střezimiř, und in die Ritter Sedletzký von Sedletz (Sedlecký v. Sedlec), die gleichfalls im 15. Jahrhundert bekannt waren. (Památky archeologické IX., 255.)

Unter den Würdenträgern des Landes finden wir von den Běšinen aus der ritterlichen und der erloschenen freiherrlichen Linie einen Oberstlandrichter, einen Landesunterkämmerer, einen Vicelandrichter, einen Vicelandschreiber, einen Vicepräsidenten des Landrechtes, einen geheimen Rath und königl. Kammerherrn.

(Slovník naučný, čl. „Běšin"; Palacký, Přehled nejvyšších důstojníků království českého. [Uebersicht der obersten böhmischen Landesofficiere von Palacký.])

III.

Die Freiherren Bechyně von Lažan

(Bechinie von Lažan),

wohl zu unterscheiden von dem schon im 13. Jahrhunderte bekannten Geschlechte der Herren von Bechyně, die dem Stamme der Benešovici angehörten und einen Flitschbogen im Wappen führten, — haben ihren Ursprung von dem weitverzweigten und uralten Hause derer von Seydlitz, mit denen sie auch die drei rothen Karpfen im silbernen Wappenschilde gemeinsam hatten.

Die Herren von Seydlitz (Zeidlic) leiten ihre Abstammung von einem Geschlechte, als dessen älteste Sprossen in Familienchroniken [6] Robert Seidlicius, der 627 bei einem Kreuzzuge in's gelobte Land kämpfend gefallen sein soll, und ein Bernhard Seidlicius, Papst Eugen's II. Ceremoniarius ad a. 633, angeführt werden [7] — Angaben, von deren Unzuverlässigkeit schon der alte Genealoge Gauhem überzeugt war.

Als gemeinsame Ahnherren aller Seydlitze werden uns jedoch in verschiedenen Quellen „drei vollbürtige Seidlitzer Brüder" bezeichnet, die, aus einem wendischen Geschlechte entstammend, sich 931 bei einem Kriegszuge ausgezeichnet und von dem Wendenkönige zur Belohnung den Ritterschlag und das Wappen der drei Karpfen erhalten haben sollen. So sagenhaft auch diese Angabe ist, müssen wir derselben dennoch ein größeres Gewicht bei-

[5]) Deutsche Genealogen, als Beckmann in den „Anhalt. Historia" und der Verfasser der „sächsischen Adelshistorie" (II., 144), leiten ihren Ursprung von dem im Fürstenthume Anhalt ansässigen Geschlechte derer v. Bissingen, welche Angabe schon Gauhem in seinem Adelslexikon vom Jahre 1740 entschieden tadelt.

[6]) Ephraim Ignatz Naso v. Löwenfels, De ortu et splendore familiae nobilissimae Seidlicianae (Manuscript) und Johann Georg Bechyně v. Lažan, Descriptio originis gentis Bechiniorum de Lažan 1723 (Manuscript).

[7]) Die angeführten Familienchroniken; Paprocký, Zrcadlo markr. morawského und Sinappi, Schlesische Curiositäten.

Digitized by Google

legen, einzig aus dem Grunde, weil sie die Bestätigung unserer späteren Erläuterung über die Abstammung der Seydlitze von den Elbeslaven (Luticern) enthält, insofern sie nämlich ausdrücklich den Ursprung des Hauses Seydlitz aus einem „Wendischen" Geschlechte hervorhebt.

Die frühzeitige Verästlung der Seydlitze und ihre Verbreitung über Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen und Deutschland schon zu Anfang des 14. Jahrhundertes läßt uns über den uralten Adel des Hauses ganz außer Zweifel. 300 Geschlechter, berichtet der Chronist, sind von den drei Gebrüdern entsprossen, eine Angabe, die offenbar nur die große Verbreitung der Familie andeuten soll, welche der Chronist, analog dem Dichter, durch eine ziffermäßige Darstellung versinnlichen wollte.

Wie der Name schon sagt, sind die Seydlitze (Seidlice, Sedlice, Zedlice) slavischer Abstammung und ihr Geschlecht gehörte zuversichtlich dem Stamme der Luticer-Slaven an der Elbe an. Dies begründet sowohl der Umstand, daß wir in deren Heimat zahlreichen Ortschaften des Namens „Zedlice" begegnen, als auch die Thatsache, daß wir in Böhmen gleichfalls mitten unter den Ansiedlungen der Luticer Sedličanen, in nächster Nachbarschaft der Stadt Lutic (Žlutice) die uralte Gauburg Sedlice (Zedlice) schon im Jahre 973 antreffen. Da wir überdies in Böhmen zahlreichen Ortschaften des Namens „Sedlec" begegnen, so können wir mit Recht behaupten, daß das Geschlecht der Sedlice (Seidlice) oder ein Zweig desselben schon in frühen Jahrhunderten in Böhmen eingewandert ist.

Es ist allerdings schwer, festzustellen, ob das spätere Geschlecht derer von Seydlitz diesem uralten mächtigen Stamme entsprossen ist — Familiensagen und die frühzeitige Verzweigung des Hauses würden einigermaßen hiefür sprechen — und ob wir die Wiege desselben in Böhmen oder Schlesien suchen sollen.

Im ersteren Falle wären vielleicht Ahnherren der Seydlitze die mächtigen Gaugrafen von Sedlitz, die Beherrscher der Sedličanen, aus deren Stamme Comes Zawisse (Zaviš) 1161 urkundlich vorkommt. (Erben, Regesta regni Boh., I.; vgl. auch Orth a Sládek, Topografický slovník, čl. „Sedlec" [d. i. Topographisches Lexikon, Artikel S.].)

Im anderen Falle wäre eine der Burgen Sedlic (Seidlitz) in Schlesien der Ursitz des gleichnamigen Geschlechtes. Was nun die einzelnen Zweige desselben betrifft, so finden wir nebst den schlesischen Herren v. Seydlitz, die böhmischen Zeidlitz v. Schönfeld (Zedlic z Sjenfeldu), Bechyně v. Lažan und Žakavec v. Lažan, in Deutschland die Reichsgrafen (?) und später Reichsbarone Kurzbach v. Trachenberg und Militschin, die über 16 Quadratmeilen Besitz verfügten, und die Samotvorský in Polen.

Baron Seydlitz v. Kurzbach in Lübeck beschäftigt sich gegenwärtig mit der Zusammenstellung einer Familiengeschichte, in welcher die einzelnen Zweige des Hauses zur Sprache kommen sollen; vielleicht wird es uns vergönnt sein, das Resultat dieses seines fleißigen Forschens ein anders Mal den geehrten Lesern bekannt zu geben.

Uns interessiren vor Allen die Bechyně v. Lažan und mit ihnen die Zeidlitz v. Schönfeld und Žakavec v. Lažan, die während ihres Bestandes fast ausschließlich für Böhmen in Betracht kommen.

Die Ahnenreihe der Bechyně v. Lažan beginnt man in genealogischen Notizen[8]) mit dem berühmten Ritter Heinrich Vesl von Lažan. Uns gelang es, noch einen älteren Ahnherrn zu eruiren, und zwar in der Person des Johann von Seidlitz (Sedlitz) und Lažan, der 20. September 1387 Patron zu Waltersdorf war[9]).

Vielleicht war sein Sohn der obenerwähnte Heinrich Vesl von Lažan, königl. Oberstthofkämmerer, Hauptmann der Herzogthümer Breslau, Neumark und 1420 gemeinschaftlich mit seinem Sohne Hynek des Herzogthumes Schweidnitz, einer der Lieblinge des Königs Wenzel IV., den er 1403 aus der Wiener Gefangenschaft befreite. Zugleich erfreute sich Heinrich eines größeren Reichthumes. Seit 1403 gehörte ihm das Landgeschoß von Landshut, 1411 saß er auf Lažan (im Prachiner Kreise) und Krakovec, ferner besaß er Beinharč und Dušnik und seit 1413 Nachod. (Palacky's Notizen.)

1414 verpfändete ihm der König Wenzel das uralte Schloß Bechyně sammt den dazu gehörigen ausgedehnten Ländereien, und 1416 nennt er sich Erbe der Burg Okoř, die er im genannten Jahre mit Johann von Bechyně dem Apotheker Ludwig in Prag um 4000 Sch. Gr. (Emler, Reliquiae tabularum Boh. II., 132) verkaufte. Er fiel als treuer Anhänger der Hussiten 1420 vor Wyšehrad. Sein Sohn Hinko übernahm die Herrschaft Bechyně, als deren Besitzer er in den Jahren 1422—1424 vorkommt. Noch im Jahre 1434 hauste hier Johann Bechyně v. Lažan, der letzte seiner Familie[10]), dem das Schloß Bechyně gehörte.

Die Ahnherren der stammverwandten Ritter Žakawec von Lažan waren Hněvek und Heinrich Brüder v. Jivan, die 1386 Burggrafen zu Pfraunberg waren.

Den größten Ruhm aus diesem Zweige erwarb Mathias Žakavec v. Lažan, der 1462 mit Georg v. Poděbrad dem von den Wienern bedrängten Kaiser Friedrich III. zu Hilfe zog, unter großer Lebensgefahr in's kaiserliche Schloß eindrang und so zuerst dem Kaiser die Nachricht von dem nahenden Entsatze brachte. (Slovník naučný [böhm. Conversationslexikon], redg. Dr. Rieger, článek „Žakavec z Lažan a z Jivan" [Doplňky].)

Die Zeidlic (Seydlitz) v. Schönfeld, verschiedenen Stammes mit den im 17. Jahrhundert auftretenden Grafen Schönfeld, werden in Böhmen erst im 16. Jahrhunderte bekannt, wo sie die Güter Svoleňoves, Lau, Kozomir, Chocen, Polná, Přibislav, Kozomin und Encovan im Besitze hatten. (Ebendaselbst, Artikel „Zeidlic".)

Aus dem Seydlitzer Stamme in Böhmen kennen wir: einen königl. Oberstthofmeister, einen Oberstlandschreiber, zwei Oberstmünzmeister, einen Vicelandschreiber, drei Vicelandrichter, drei Vicelandkämmerer, einen königl. Unterkämmerer der Leibgedingstädte, einen deutschen Lehnhauptmann, einen Landesunterkämmerer, zwei Burggrafen von Karlstein und einen Burggrafen von Prag.

IV.

Die Grafen Kubna von Litic und die Freiherren (Warleych) von Kubna.

Das Schloß Buben, der Stammsitz dieses böhmischen, ursprünglich ritterlichen, nachmals freiherrlichen und gräflichen

[8]) In den alten, früher erwähnten Familienchroniken und in einzelnen alten Stammbäumen, ferner in Ritlitz's böhm. Ehrentafeln wird der Bischof von Prag und königl. Oberstthofkämmerer Tobias v. Bechyně zu dem Bechyně v. Lažan'schen Geschlechte gezählt, doch gehörte derselbe den Herren v. Bechyně aus dem Stamme der Benesovicen an.

[9]) Palacky's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter im böhmischen Museum. — Ein Spitta von Seidlitz (Spitta de Zedelic) kommt schon im Jahre 1237 vor (Erben, Reg. Boh.), möglich, daß er ein Vorfahr der Bechyně v. Lažan war.

[10]) Palacky's „Radhost" I.

Digitized by Google

Geschlechtes, liegt im Pilsener Kreise und die gleichnamige noch bestehende Ortschaft zählt zu den ältesten in Böhmen. Buben gehörte 1088 der Propstei von Wyšehrad (Erben, Regesta Boh. I., 19), war aber bereits im 12. Jahrhunderte der Sitz eines gleichnamigen Dynastengeschlechtes, aus welchem „Gumpodus de Buben" auf das Jahr 1192 zum ersten Mal genannt wird. Er erscheint mit dem Bischof Ulrich, dem Kanzler und Propst von Wyšehrad Genisius, dem Oberstlandhofmeister Bohuš, dem Oberstlandkämmerer Sezenna, dem Truchsessen Zdeslaus und dem Burggrafen von Saatz Zdeslaus als Zeuge auf der Urkunde unterfertigt, mittelst welcher Caczko, Sohn des Oberstlandhofkämmerers Woislau, die Schenkung des Gutes Butkov an die St. Wenzelskirche in Prag vollzieht. — (Erben, Regesta Boh. I., 144.) Nach einer alten Tradition im Hause Bubna soll der Ahnherr desselben 1151 vor Mailand sich ausgezeichnet haben und vom König Wladislaus I. mit dem Titel „von Bubna" begnadigt worden sein. (Genealogische Sammlung des Freiherrn v. Wunschwitz, Fascikel „Bubna", im böhmischen Landesarchive.)

Wir wollen nicht bezweifeln, daß sich ein Glied der damals schon bestehenden (oder wenigstens bald darauf auftretenden) Ritterfamilie „von Bubna" wirklich an diesem Kriegszuge betheiligt hat, allein der Name Buben hängt in keiner Weise mit einer Heldenthat vor Mailand zusammen, sondern ist lediglich von dem schon 1088 bestehenden Dorfe (vielleicht auch Schlosse) Buben entlehnt. Die wälsche Trommel (Kessel) im ursprünglichen Stammwappen der Bubna dürfte jedoch auf diese Sage zurückzuführen sein. Im Jahre 1359 gehörte Buben dem Kloster Zderas, die Ritter von Bubna müßten daher schon zu Anfang des 14. Jahrhundertes ihren Ahnensitz verlassen haben. Die urkundliche Stammreihe des Geschlechtes beginnt mit Stach Buben von und auf Hradek, der 1388 urkundlich vorkommt. (Sedláček, Hrady a zámky české II., 85.) Derselbe Stach unterschreibt mit seinem Vetter Niclas von Bubna den von den utraquistischen Herren und Rittern ausgestellten Absagebrief an die Alt- und Neustadt Prag [11]). Ueberhaupt sehen wir im 15. Jahrhunderte die Bubna in politische Bewegungen vielfach verwickelt. Im Jahre 1421 wurde ein Ritter Hermann v. Bubna, ein Enkel des Stach, von den Soldaten Žižka's in Beraun ermordet [12]). Am 26. October 1426 fertigt Ivan von Bubna mit den vornehmsten Baronen des Pilsner Kreises, als Hinko v. Schwamberg, Heinrich v. Plauen, Wilhelm v. Riesenburg und Skala, Burkhard und Johann v. Kolowrat u. A. eine Urkunde aus, in welcher er mit den Genannten erklärt, daß sie Angesichts der Verwüstung ihres Landes durch die Hussiten nunmehr energisch und entschieden sich gegen dieselben wenden werden [13]).

1427 ist derselbe Ivan v. Bubna auf dem Vertrage unterschrieben, welchen die böhmischen Stände beider Parteien bezüglich ihrer Zusammenkunft auf dem Schlosse Žebrak (Bettelarm) zum Zwecke eines Waffenstillstandes geschlossen haben [14]).

In den Dreißiger Jahren des 15. Jahrhundertes lag Warlevch v. Bubna, der Stammvater der gegenwärtigen Barone Warlevch v. Bubna, mit den Herren v. Rosenberg in heftiger Fehde, welche im Jahre 1434 durch einen Waffenstillstand unterbrochen wurde. Die betreffende Urkunde schickt ihm der Rosenberg'sche Burggraf Ritter Johann v. Janovic für sich am 10. December 1434 ein und verspricht die von seinem Herrn Ulrich v. Rosenberg auszufertigende in zwei Wochen zu schicken [15]).

24. Jänner 1434 tradirt Ritter Johann von Bubna und Zdanic seinem Bruder Peter v. Konic auf Račic die Burg Zdanic und befiehlt seinen Untergebenen, dieselbe nach seinem Tode Niemandem als nur seinem Bruder zu übergeben [16]). In Befolgung dieses Auftrages fertigten 21. April 1436 die Ritter Laurin von Třebenic, Heinrich Nissek v. Nitkowic und Želedic, Otto Stoss v. Branic, Johann Buben v. Bubna, Peter Licek v. Chwalčow, sämmtlich ritterliche Vasallen und Beamte der Dynasten von Ždanic, eine Urkunde aus, mit welcher sie bezeugen, daß sie nach dem Befehle ihrer Herren, der Ritter Wanek und Johann Bubna von Ždanic, die Burg Ždanic dem Bruder des Verstorbenen, Herrn Peter v. Konic übergeben haben [17]).

Dies sind wohl die interessantesten Daten, die sich uns über die ältesten Ahnherren der Bubna erhalten haben.

Die Theilung der Familie in zwei große Zweige, in den der Grafen Bubna v. Lititz (Litic), begründet 1562 durch Niklas von Bubna auf Litic, und in den der Freiherren Warlevch v. Bubna ist ebenso, wie die einzelnen Standeserhebungen aus den Gotha'schen Taschenbüchern bekannt. (Hierüber vgl. auch Naučný slovník [d. i. böhm. Conversationslexikon], čl. „Bubna".)

In der Ahnengallerie der Grafen und Freiherren von Bubna begegnen wir drei kaiserlichen und königlichen Feldherren, unter denen einem der bedeutendsten Strategen der Neuzeit, Graf Ferdinand Anton B. v. L., k. k. Feldmarschall, Gouverneur von Piemont, Savoyen und Nizza, vier Geheimen Räthen, einem Oberstthofkämmerer (?) und einem Vicelandrichter.

V.

Die Grafen Černín von Chudenic.

Schon seit dem 16. Jahrhunderte sahen sich die Černíne von Chudenic als Nachkommen der Přzemysliden an und es wird kaum eine böhmische Chronik aus dem 17. und 18. Jahrhunderte geben, die bei der Erwähnung des Namens Černín nicht zugleich auch die herzogliche Abstammung seiner Träger hervorheben würde.

Die vornehmste Veranlassung zur Behauptung der älteren Genealogen, die Černíne seien Přzemyslidischen Ursprungs, gab der Umstand, daß die Ahnherren dieses Hauses zuweilen Personennamen führten, die auch im regierenden Hause Přzemysl gebräuchlich waren, und zwar die Namen Břetislaw und Děpolt, von denen der erstere dem unmittelbaren Vorfahren der Grafen Černín, der letztere den stammverwandten Herren Švihowský v. Riesenburg und Skala vornehmlich eigen war. Auch der Name Černín bot hiezu einen Grund, indem man ihn auf Herzog Heinrich, Sohn des Königs Wladislaw I. zurückführte, der angeblich wegen seiner schwarzen Gesichtsfarbe „der Schwarze" (Černý, Černín) genannt wurde. Da nun die Ahnherren dieses Heinrich thatsächlich auch Břetislaw hießen und sein Bruder ein Děpolt (Theobald) war, so machte man diese beiden zu Stammvätern zweier verwandten

---

[11]) Archiv český von Palacký, IV., 375.
[12]) Malý, Vlastenecký slovník historický.
[13]) Archiv český III., 259.
[14]) Archiv český III., 264.
[15]) Archiv český III., 305.
[16]) Daselbst, III., 570.
[17]) Daselbst, III., 513.

Digitized by Google

Dynastengeschlechter, den Heinrich zum Urahn der Černíne, den Děpolt zu dem der Herren von Švihau und Riesenburg. — In dieser Vermuthung bestärkte die Genealogen auch noch die Thatsache, daß Děpolt von seinem Vater Wladislaw die Provinz Pilsen zur Verwaltung erhielt, also in jener Gegend seinen Herrschersitz aufschlug, wo auch die Černíne und Švihowský hausten, und schließlich die in der Familie Švihowský seit altersher bestehende Tradition von der Verwandtschaft mit den Přzemysliden.

Indeß sind dies bloß Vermuthungen; es ist möglich, daß ein Vorfahr des Drslawec'schen Stammverbandes, dem die Černíne und Švihowský angehörten, eine Přzemyslidin zur Ehe nahm und daher die Verwandtschaft. Indeß führten die Drslawec den Namen Děpolt nicht früher, als ein gleichnamiger Přzemyslide wirklicher Fürst von Pilsen wurde, und es ist daher leicht möglich, daß Děpolt von Zbirow und Riesenburg (1253) nach ihm benannt wurde.

Der Name Břetislaw mag in gleicher Weise von den Přzemysliden herrühren, vielleicht von Břetislaw, der 1045 den heiligen Vintiř in's Kloster Břevnow berief und einem Drslawec vielleicht seine Tochter zur Frau gab, deren Erstgeborener den Namen des mütterlichen Großvaters erhielt.

Der Name Černín kommt dagegen schon 1115 als Personenname eines Drslawec vor und der erste denkwürdige Černín, Bruder des Comes Břetislaw und Comes Drslaw, war vermuthlich ein Sohn des Břetislaw I. und zuversichtlich der Sprosse eines Adelsgeschlechtes, das nach seinem ersten diplomatisch erwiesenen Vorfahren Drslaus, Gaugrafen von Pilsen, das Geschlecht der Drslawecen genannt wird.

Es gilt bei unseren Genealogen als eine ausgemachte Sache, daß die Černíne einem der angesehensten und ältesten böhmischen Dynastengeschlechtern angehören, im 14. Jahrhunderte aber aus der Reihe der Herren in den Ritterstand zurückfielen und erst im 17. Jahrhunderte wieder in den Herrenstand aufgenommen wurden; doch wird noch heutzutage auf ihre herzogliche Abstammung von den Přzemysliden angespielt und daher unsere Erwähnung derselben.

Das mächtige Geschlecht der Drslawec reicht mit seinem Dasein in die ältesten Zeiten unserer heimatlichen Geschichte; denn schon im 12. Jahrhunderte finden wir sie an drei Nebenflüssen der Mies im Pilsener und Klattauer Kreise über einen ausgedehnten Besitz gebietend und in zwei große Aeste getheilt, in die eigentlichen Drslawec und in die Svojšine, beide erkennbar nach dem Dreibalken (Trojčaři) im Wappen, die Drslawec nach den drei Schräg- oder Halbbalken, die Svojšine nach den drei Querbalken im Schilde.

Die Angehörigkeit der Herren von Svojšine (Schweißing) zu den Drslawec hat bereits Professor Kolář in seinem Aufsatze: „Rozrod Drslawiců" (Památký archeologické VIII., p. 81 bis 85) dargethan. Wir finden dieselben schon am Ende des 12. Jahrhundertes, in unmittelbarer Nähe der Drslawec, im Besitze zahlreicher Güter und eines dem Drslawec'schen im Wesentlichen ganz gleichen Wappens. Auch die den Drslawec eigenthümlichen Halbbalken unterscheiden sich von den derselben Familie zukommenden drei Schrägrechts- oder Schräglinksbalken, jedoch blos in der Stellung der Figur, und so auch das Svojšinische, welches überdies auch in der Färbung des Schildes (silbern) und der Balken (roth) mit dem Drslawec'schen übereinstimmt.

In der Blüthezeit des Mittelalters entschieden eben die Identität der Wappen, ihre wichtigsten Embleme; feinere Unterschiede kamen nicht in Betracht.

Die erwähnte Aenderung der Wappen im Schoße einer Familie hat offenbar ihre Gründe gehabt. Professor Kolář hat nachgewiesen, daß die jüngeren Söhne des Hauses Drslawec weder die drei Schrägrechtsbalken, noch die drei Halbbalken im rechten Felde geführt haben, sondern entweder des Schräglinksbalkens sich bedienten, wie der jüngere Bruder des Udalrich von Bor (1331), oder der drei Halbbalken im linken Feld, wie Děpolt von Malešic, Sohn des Břetislaw von Riesenburg (1318), und Ojíř von Kornberg, Sohn des jüngeren Bruders des Protiva von Dolan (1318). Aehnlichen Entstehungsgrund mögen die Halbbalken überhaupt haben.

Das Drslawec'sche und Svojšinische Wappen reicht in eine Zeit zurück, wo noch das patriarchalische Familienleben in Uebung war, wo der Rath der Aeltesten eine bevorzugte Stellung vor den jüngeren Generationen des Hauses einnahm; vielleicht wollte man dieselbe auch durch das Wappen kennzeichnen, indem man die ursprünglichen drei horizontalen Balken nur den Aelteren, den Repräsentanten des Geschlechtes, ließ, die drei Schrägbalken aber den Jüngeren zuwies. Im dritten Stadium der Entwicklung des Drslawec'schen Wappens gestaltete sich in ähnlicher Weise das Wappen der drei Halbbalken.

Die Drslawec und Svojšine treten uns zu früh in der Geschichte unseres Vaterlandes entgegen, als daß wir ihre Entwicklung als die eines einzigen Stammes behandeln könnten, ohne den Faden der Erzählung im Wirrsale der Namen zu verlieren. Wir können daher unser Thema nicht in einer streng chronologischen Aufeinanderfolge, sondern gruppenweise behandeln, indem wir Ast für Ast, Dynastie für Dynastie zur Erörterung bringen werden.

Die Drslawici im engeren Sinne des Wortes, d. i. die v. Palacký und seinen Epigonen so benannten Nachkommen des Comes Drslaus, 1144 castellanus Pilznensis, sind erkennbar nach den von ihnen geführten Personennamen: Drslaw, Lezma, Bezpren, Těma, Wilhelm, Udalrich, Protiwa, Rusa, Černín, Břetislaw u. a., und haben, wie schon erwähnt, ihren ersten unzweifelhaft sichergestellten Ahnherrn in dem mächtigen Comes Drslaus, der 1144 als Pilsener Gaugraf angeführt wird. Er wurde an der Spitze des heimischen Adels genannt, glänzte also durch Geschlecht und Reichthum. Doch mag bereits dieser nicht minder bedeutende Ahnen gezählt haben und es ist fast nicht zu bezweifeln, daß die in der Fundationsurkunde des Klosters Kladrub vom Jahre 1115 unter den Wohlthätern dieses Stiftes genannten Comes Černín und Ulricus zu seinem Geschlechte und seinen Vorfahren gehörten. Udalrich deshalb, weil Drslaw, der erste erwiesene Stammvater, auch einen Sohn Udalrich hatte, und Černín, weil sein Name seit 1192 stets bei dem Geschlechte der Drslawec sich wiederholte. Und falls man beweisen könnte, daß Udalrich und Černín Brüder waren, würden sie die Ahnenreihe zweier Hauptstämme der eigentlichen Drslawicen eröffnen, welche sich schon in den ersten historischen Zeiten von einander schieden, und welche wir nach Kolář zum Unterschiede die Udalriche (Oldřichowici) und Černíne (Černínowici) benennen.

Gleichzeitig mit dem oben erwähnten Comes Drslaus wird in den Schenkungsurkunden des Kladruber Klosters 1147 Bezpren, Sohn des Černín, genannt; an ihn erinnert noch das Dorf Bezprawowice bei Chudenic (einst Bezprenowice und Bezpranowice, wie dieses Dorf 1550 in der Landtafel genannt wurde); ebenso Břetislaw 1147. Im Jahre 1160 kommt Drslaus, castellanus Pilznensis, vor, der entweder mit dem oben erwähnten identisch ist und bald darauf starb, oder es ist dies der Sohn eines uns unbekannten Bruders des ersten Drslaw (was wahrscheinlicher ist), während Udalrich Durciglawic (Drslawic), der in den Jahren 1176 bis 1187 unter dem Namen „de Žinkow" (Schinkau) wiederholt vorkommt, factisch ein Sohn des 1144 genannten Drslaw ist und 1192 nicht mehr am Leben war. — Der zweite Drslaw wird noch 1189 als

Digitized by Google

Gaugraf von Pilsen angeführt. Dieser zweite Drslaw hatte einen Bruder Rus und dieser einen Sohn Drslaw (1193) und diese beiden nennt Udalrich von Schinkau (z Žinkowa) in einer zu Gunsten des Stiftes Plaß ausgestellten Schenkungsurkunde seine fratrueles (Vetter).

In derselben Urkunde (1192) wird von den Drslawicen auch noch Těma (Thiema, Tim) genannt, der Ahnherr der späteren Herren von Wildstein, Mutina, dessen Namen 1320 Mutina von Dobrußka trug, und Hoger, der seinen Namensvetter auch unter den Drslawicen in Hoger von Kornberg 1310 gefunden hat.

Udalrich II., Sohn des Drslaus I. (vom Jahre 1144), hatte zwei Söhne: Udalrich, den Erbauer der Burg Litic bei Pilsen, nach der er sich „de Luticz" schrieb († 1210), und Protiwa von Schinkau (Žinkow) 1213—1219.

Udalrich schenkte dem Kloster Plaß das nordöstlich von Pilsen gelegene Dorf Wynic am Mies.

Seine Tochter brachte als Novize dem Kloster Doxan das Gut Brňan bei Leitmeritz zum Geschenke.

Von den Černinen (Černinovici) hatte Bezpren einen Sohn Sobĕhrd, der 1212 königlicher Truchseß war und die Gegend von Chilic (Kilitz), südlich von Rokyzan, beherrschte. Die Söhne Bretislaw's waren muthmaßlich Comes Bretislaw, Comes Černin und Drslaw, welche in königlichen Urkunden aus den Jahren 1192, 1201, 1207 ꝛc. als Zeugen fungiren. Sie erklommen die höchste Stufe des Ruhmes, insbesondere Černin, der den jungen Königssohn Přemysl Ottokar in seinen Kämpfen gegen seinen Vater unterstützte und nach der Thronbesteigung desselben sein Oberstthofkämmerer wurde. Ehrgeizige Pläne brachten ihn jedoch zum Falle, er wurde vertrieben und seine Güter 1212 confiscirt. (Ob er nach dem Tode des Königs, 1220, zurückkehrte oder nicht, davon berichten die Chronisten nichts, eben so wenig, ob und welche Nachkommen er hatte.)

Von seinem Bruder Drslaw meint Professor Kolář, daß er einen Sohn Sezena hatte, den Stammvater der auf Dolan bei Klattau 1237—1245 ansässigen Drslawecen. Der dritte Bruder, Bretislaw, flüchtete in eine wald- und bergreiche Gegend und erbaute bei dem Dorfe Birkow, eine Stunde von Wreskowic und $1^1/_2$ Stunden von Chudenic, eine Veste, die noch im 15. Jahrhunderte bewohnt war. 1228 wird er Bretislaw de Birkow und 1232 Bretislaw de Pilzne genannt, und hinterließ zwei Söhne: 1. Černin, der auf Žlowic bei Litic siedelte, und 2. Bretislaw, der die Burg Zbirow angekauft hatte, und 1247 als Bretislaw de Zbirow bezeichnet wird. — Der oben erwähnte Těma (Thimo) hatte zwei Söhne: Olen und Drslaw, die auf das Jahr 1216 erwähnt werden.

Einen anderen Ast begründete Sezena, castellanus Pilznensis, der wahrscheinlich ein Bruder des Drslaw I. war und gleichzeitig mit seinem Sohne Sezena in den Jahren 1175—1176 in Urkunden vorkommt. Die Söhne dieses Sezena II. waren Drslaw, 1228 Oberstthofmarschall des Königs, und Sasin, iudex provinciae Pilznensis (Gaurichter von Pilsen), der sich Wejprnitz (Ojprnic) bei Pilsen als Wohnsitz beliebte. Beide werden noch 1238 angeführt. Auch auf Solislaw (Sulislaw bei Mies und auf Kralowic bei Plaß siedelten Drslawice, so Johannes, iudex Pilznensis), und sein Bruder Suda, 1177 ebendaselbst Gaugraf; dieser Johann wird 1197 „von Sulislaw" genannt, und Suda 1205 „von Kralowic"; letzterer war auch im Jahre 1210 Burggraf von Wyšehrad. — Anno 1193 lesen wir auch den Udalrich von Sulislaw und zugleich Ulislaw von S.; der Name Suda erhielt sich im Geschlechte der Ritter Suda von Řenec.

Drslawec war auch Swatobor von Přestic, der 1232 als cognatus Břetislai de Pilzne, 1226—1235 Swatobor de Přestic 1238—1245 als miles Swatobor, suppanus Bohemus (böhmisch Župan, Gaugraf) angeführt wird. Seinem Namen begegnen wir im Geschlechte der Herren von Přikrič und Chotomyšl.

Ein Zweig der Drslawec waren auch die Herren von Kostomlat an der Elbe; sie führten das Potenstein'sche Wappen und Personennamen, die dem Drslawec'schen Stammverbande angehören; so 1223—1259 Sezena, 1284 Mutina, 1351 Dětřich Špaček de Kostemlat. — Als sie im 14. Jahrhundert ausstarben, beerbte sie Pota von Častalowic.

Im Saazer Kreise hatten die Drslawec ebenfalls zahlreiche Besitzungen; so ein Sobĕhrd, Sohn des Bezpren, der Lewinic an der Eger mit dem Kloster Břewnow in Chylic (Kilitz) bei Rokyzan umtauschte, und Wilhelm von Skala, der in Chyš und Zeleč (Seltsch) das Patronatsrecht ausübte. Auch in das Klattauer Gebiet drangen die Drslawice vor, wo schon 1290 von einer Ruine des Castrum Drslai beim Dorfe Grub Erwähnung gethan wird, und Dörfer blühten, wie Drslawice, Šwihow, Chlistow u. a., die deutlich Zeugniß geben von einer einstigen Ansiedlung der Drslawicen in dieser Gegend.

Das Dunkel des frühen Mittelalters läßt uns andere Aeste der Drslawece in jener Zeit nicht enthüllen, obwohl wir das Dasein derselben nicht bezweifeln.

Indeß geben wir einen Ueberblick über die ältesten Stammsitze der Drslawece, auf die feudale Größe des Geschlechtes hindeutend.

Ein Zweig der Drslawecen beherrschte zu Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhundertes die Gegend bei Litic an der Radbuz und bei Schinkau an der Uslawa. Auf Schinkau werden die Drslawecen deshalb zuerst genannt, weil sie von der Gauburg und Stadt Alt-Pilsen an der Uslawa, längs des Flusses gegen den Strom vordrangen, bis sie dorthin kamen, wo Schinkau steht, und wo sie eine Burg erbauten. Die Nachkommen des Těma, die nachher in derselben Gegend genannt werden, siedelten sich an der Uslawa an, in der Nähe der späteren Burg Wildstein. Andere Drslawecen breiteten sich längs des Flusses Uhlawa aus.

Bretislaw erbaute Birkow bei Schwihau; Sezena, Sohn des Drslaw, kam bis Dolan; Bezpren hatte in der Nähe von Chudenic seine Güter und Přestic hielt gleichfalls ein Drslawec. Nördlich von Pilsen fanden Suda in Kralowic und westlich sein Bruder Johann in Sulislaw ihr Heim. In der Nähe von Pilsen selbst, in Wejprnitz (Ojprnic) war Sasin, in Žlowic (Schlowitz) Černin; im Osten erwarb Bretislaw, der jüngere Sohn Bretislaw I., die ausgedehnte Herrschaft Zbiroh und Sobĕhrd, Sohn des Bezpren, nahm Chylic als Tausch in der Nähe seiner anderen Güter in Besitz. Und in dieser Zahl, über so ausgedehnte Ländereien gebietend, an den drei Nebenflüssen der Mies ansässig, finden wir die Drslawec schon zur Zeit ihres ersten Auftretens in der Geschichte. — Udalrich von Lutic starb 1216 und sein Gut überging an seinen Bruder Protiwa von Schinkau, der vier Söhne hatte: Pota, Protiwa, Rusa und Udalrich. Pota siedelte auf Křinic an der Mies, wird 1251 als böhmischer Župan (Gaugraf) bezeichnet und erbaute in den Waldungen des Schinkauer Herrschaftsbezirkes eine Burg, die er nach seinem Namen „Potenstein" taufte. Schon im Jahre 1259 schrieb er sich „von Potenstein". Protiwa saß 1235 bis 1256 mit seinem Bruder Rusa (1232) auf Lutic und Udalrich kommt 1252 als Bruder des Pota in der Eigenschaft eines böhmischen Gaugrafen (Župan) vor. Aus dem Černin'schen Stamme werden in dieser Zeit, und zwar 1251 Bohuslaus de Jezow (bei

Digitized by Google

Birkow) und Drslaw, böhmischer Oberstland- und Hofrichter (1265 bis 1269) genannt. Letzterer hatte einen Sohn Drslaw (1268), muthmaßlich derselbe, der sich 1291 „de Chudenic" schrieb und einen Bruder Ratmir hatte, der seinerseits 1268 als Vater eines Herrn Wilhelm angeführt wird.

Dies sind die unmittelbaren Vorfahren der Grafen Černín von Chudenic. Außer ihnen werden noch Soběhrd von Klattau, Sohn des Černín von Žlowic (Schlöwitz), in den Jahren 1235 bis 1256, und Děpolt von Zbirow, Sohn des Břetislaw von Zbirow, genannt. Děpolt schrieb sich 1253 „von Riesenberg", was uns schließen läßt, daß er damals die Burg Riesenberg erbaut und so der Stammvater der Herren Švihowský von Riesenberg wurde. Er war 1277 böhmischer Oberstlandrichter, 1279 — 1282 Oberstlandkämmerer und später Statthalter von Böhmen. Fünf Söhne, Děpolt (Theobald), Wilhelm, Břetislaw, Udalrich und Protiwa, setzten seinen Stamm fort.

Ein Bruder des ersten Děpolt oder sein Vetter war Pota von Riesenberg, der 1279—1287 so genannt wird; 1267 wird er Pota „dictus Petricus de Mssene" geschrieben und besaß bei Prag die Dörfer Krč und Podol. Sieben Söhne wurden seine Erben, und zwar: Dětřich, Pota I., Pota II., Niklas, Petřik, Hynek und Johann.

Dětřich v. Riesenberg, genannt Špaček (Schatzmann) war 1268 und 1269 Burggraf von Brüx, 1289 — 1291 Burggraf von Přimda (Pfrauenberg) und wurde 1283 vom König mit dem Gute Sauppe (?) bei Bor beschenkt. Ein älterer Bruder dieses Dětřich's war Albert von Riesenberg, 1268—1269 königlicher Burggraf auf Přimda, der aber 1279 nicht mehr am Leben war.

Von den Luticer Drslawicen hatte Protiwa fünf Söhne: Pota, Rusa, Vilhelm, Udalrich und Děpolt, die sich „von Lutic", „von Riesenberg", „von Schinkau" schrieben. Soběhrd von Lutic, 1288—1287 Burggraf von Taus, scheint ein Sohn des Rusa von Lutic (1232) zu sein.

Die Söhne des Bruders des Protiwa, des Herrn Pota von Potenstein, waren Procek und Pota. Diese beiden zogen noch mit anderen Drslawicen, vor Allen mit den Söhnen des Pota von Riesenberg und den Nachkommen des Mutina (1192) und Těma, aus deren Stamme 1284 Holeň von Wildstein, 1283 aber Mutina als Schwiegervater des Herrn Heinrich von Rosenberg genannt wird, in die Gegend von Königgrätz, erbauten dort Neu-Potenstein und Neu-Litic und gründeten daselbst zahlreiche, mit denen im Pilsener und Klattauer Kreise gleichnamige Ortschaften, etwa 20 an der Zahl, und breiteten sich im Thale der wilden und stillen Adler aus, bis dorthin, wo diese Flüsse in einen einzigen Strom zusammenfließen. Selbst in den Časlauer und Chrudimer Kreis drangen sie vor, wo Wildstein (jetzt Wigstein) und Seč ebenso nebeneinander begründet wurden, als wie im Pilsener Kreise Wildstein und Seč sich heute noch in enger Nachbarschaft finden.

Was sie zu dieser Auswanderung bewogen, können wir nicht sicherstellen. Eine Andeutung finden wir jedoch in Brozan's Rosenbergischer Chronik, wo es heißt, daß König Johann dem Peter von Rosenberg das Herzogthum Neu-Pilsen verliehen hat und dieser [illegible] die Herrschaft Zbirow mit dreißig Dörfern erwarb, wozu [illegible]fügen, daß er auch Wildstein erlangte.

[illegible]für die erhaltenen Gelder kauften die Drslawec Güter im [illegible]ilsner Kreise: einige scheinen sie übrigens nach den Herren [illegible]henic geerbt zu haben, die damals auch im Pilsener Kreise [illegible] werden. — Hier war es Procek von Potenstein, der die [illegible]-Potenstein; ein Pota, der Častalowic: ein Sproß [illegible]Drslawicen, der Lutic (Neu-Lutic) erbaute. Die Nachkommen des Mutina hausten auf Dobruška und Opočno, wo sie 1312 — 1318 urkundlich vorkommen. — Procek von Potenstein wurde 1312 in einem Kampfe mit den mächtigen Prager Patriciern Puš erschlagen, was einen schrecklichen Krieg zwischen beiden Familien hervorrief. Jede zog mit ihrer Verwandtschaft und Freundschaft in's Feld; vor Allen erhoben sich alle Drslawicen und brachten unter Anführung des Niklas von Potenstein, des Sohnes des Procek, den Puš schwere Niederlagen bei.

Von den Luticer Drslawec, die im Pilsener Kreise verblieben, saß Udalrich auf Schinkau (1251 — 1256), Pota und Rusa auf Lutic und Potenstein (1256—1283). — Wilhelm war 1263 bis 1269 Burggraf von Přimda und schrieb sich 1265 „von Schinkau" und 1278 und 1279 „von Lutic".

Von Děpolt haben wir keine weiteren Nachrichten. Ihre Nachkommen waren die Herren von Lutic, und zwar Protiwa, der 1317, und die Brüder Bušek, Rus, Racek und Wilhelm, die 1318 genannt werden.

Pota von Lutic, auch „von Potenstein" genannt, Burggraf von Taus, war Stammvater der Potensteiner Linie im Pilsener und Klattauer Kreise und erhielt 1301 vom König Wenzel für die Hälfte des Luticer Schlosses die Herrschaft Groß-Bor im Prachiner Kreise, den Ausgangspunkt anderer Drslawecischer Ansiedlungen am Oberlaufe der Ottawa.

In dieser Zeit gründete Herr Pota auch die Burg Rabi, die einst auch „novum Riesenberg" genannt wurde.

Ihn beerbten die Brüder Udalrich und Wilhelm, die sich nach ihren Burgen von Lutic, Schinkau, Potenstein und von Bor schrieben. Die Söhne des Wilhelm, Udalrich und Wilhelm von Bor schenkten 1334 dem Kloster Zderas die Herrschaft Bor. Udalrich fertigte noch im Jahre 1346 den Kaufvertrag seines Sohnes Soběhrd von Schinkau und des Abtes von Nepomuk.

Auf Wejprnitz (Ujprnic) bei Pilsen folgte dem Sasin sein Sohn Ratmir und beide kommen noch 1243 urkundlich vor.

1318 wird Bušek von Wejprnitz erwähnt. Mit diesem Datum brechen die Nachrichten über die Drslawice auf Wejprnitz ab, doch vermuthet man, daß die Familie Lajtolt von Ebrnic, die später im Pilsener Kreise urkundlich genannt wird, ihren Ursprung von den Drslawicen hat, was jedoch erst nach Auffindung des Wappens wird ermittelt werden können.

Auf Sulislaw werden 1248 Drzislaus cum filio und Ulislaus de Sulislaw angeführt: dieselben scheinen den auf Wraczow (bei Nedražic) siedelnden Ast begründet zu haben. 1251 wird Drzislaus de Wraczowic und 1318 Protiwa de Wraczow erwähnt.

Auf Kralowic saß 1239 Udalrich von Kralowic, 1240 auch „von Sukow" genannt: das nahe Čistá beherrschte 1129 bis 1240 Herr Zdislaus von Čisté, dessen Nachkommen Drslaus und Hoger von Čisté 1318 urkundlich vorkommen.

Noch zu Ende des 14. und 15. Jahrhundertes finden wir Drslawece auf Sulislaw und Kralowic.

Zu dem Geschlechte der Drslawecen gehören mit ihren Wappen, Sitzen und Namen die Herren v. Plahusen (Blahoust) an der Mies. Aus ihrer Mitte werden 1247 Ratmir und Protiwa, Söhne des Lupolt von Rachow und Plahusen genannt: ebenso 1318 Hawel von Malesic, Herr auf Plahusen, 1418 Pota von Plahusen und 1486 Johann von Plahusen auf Račow.

In dieser Zeit finden wir zuerst Nachrichten über die Herren von Roupow (Ruppan), welche Kolář ebenfalls zu den Drslawicen zählt. Im Jahre 1243 wird Držka de Wstich (Stich bei Dobřan) und 1250 Držka von Roupow erwähnt. Die gleichen Namen und die Nähe der genannten Sitze lassen schließen, daß beide Daten auf

Digitized by Google

eine und dieselbe Person sich beziehen. — Frühzeitig finden wir die Drslawece auch am rechten Ufer der Moldau, in der Bechýner und Sedlczaner Župe (Gaugrafschaft) ansässig. Die Familien, welche zu diesem Aste gehörten, führten im schräggetheilten Schilde in der linken Hälfte drei Balken; möglich, daß hier mitunter statt der schrägen auch Querbalken, vielleicht rechts statt links vorkommen; das erstbemeldete Wappen führte 1284 Dobeš, Burggraf von Klingenberg, und sein Bruder Albert, 1308 königlicher Untermundschenk. Zu den Familien dieses Astes der Drslawicen gehören die Wladyken von Usuší, Knowitz (Knšwic), Stajic, Chlum, Jedle, Hořic, Tučap, Wřesna, Zwěřinec, Radič, Chwojna, Petrowic, Milewsko und Bernatic. Von ihnen starben die von Usuší im Jahre 1596 aus, die von Hořic waren im 15. Jahrhunderte ausgezeichnet durch Nicolaus den Jüngeren Horický von Hořic auf Pecka, 1479—1494 Burggrafen des Königgrätzer Kreises; die von Tučap lebten noch zur Zeit des dreißigjährigen Krieges [18]).

Indem wir nun wieder zu den Herren von Potenstein im Königgrätzer Kreise zurückkehren, erinnern wir an Herrn Niklas von Potenstein, den schon erwähnten Sohn des Procek, einen Dynasten, der vertrauend auf die Macht seines Hauses, dem Königssohne und mährischen Markgrafen Karl den Krieg erklärte, in demselben aber besiegt und seiner Herrschaften und seines Lebens verlustig wurde. Seine Söhne waren:

1. Pota, 1358 Domherr von Olmütz, 1374 Erz-Diacon von Prag.

2. Ješek, der Litic und Potenstein dem Kaiser abtreten mußte und blos im Besitze von Choceň, Žamberk, Wamberk und Adlerkosteletz verblieb (1341).

3. Čeněk (Vincenz) erhielt 1357 vom Kaiser die Burgen Kralic im Časlauer und Schambach im Königgrätzer Kreise.

4. Waněk, der nach dem Tode seines Bruders Ješek dessen mährische Besitzungen: Mohelno, Mitrow und Wičkow an sich brachte (1353).

Nachkommen des Pota, Bruders des unglücklichen Niklas, sind die Herren von Skala, von denen die Brüder Ješek (auch Johann von Hruška genannt) und Pota in den Jahren 1360 bis 1362 als Kirchenpatrone zu Weiß-Augezd und Wamberg genannt werden.

Von einem dieser Pota stammen die Herren von Častalowic, in deren Reihen Pota III., Herr von Častalowic, Sohn des Pota II. und der Euphemia Herzogin von Münsterberg, sich besonders ausgezeichnet hat.

Er war ein treuer Anhänger des Kaisers Sigismund, wurde von diesem mit den wichtigsten Gesandtschaften betraut, fungirte auf den Landtagen zu Časlau (1421) und Prag (1423 und 1424) als Friedensvermittler zwischen Kaiser und den böhmischen Ständen, kurz, stand in der höchsten Gunst des Kaisers, der ihn seit 1429 stets auf seinem Schlosse in Preßburg in seiner Nähe behielt. Zum Lohne für seine Verdienste verpfändete er ihm 1429 das Herzogthum Münsterberg, die Burgen und Herrschaften Albrechtic, Potenstein, Glatz, Landeck, Habelschwert, Frankstein, Wunschelberg und das Kloster Kamenec. Ueberdies bewilligte er ihm die Münzprägung [19]). Pota starb 1453 zu Preßburg, wahrscheinlich als der Letzte seines bedeutenden Astes.

Die Nachkommen des Herrn Mutina (1283) siedelten sich im Königgrätzer Kreise an. Čeněk (Vincenz) und Johann saßen 1312 auf Dobruška, daselbst auch Sezena 1318. Ihre Schwester Elisabeth war mit Heinrich von Rosenberg vermählt und starb 1310.

Ein Mutina von Dobruška und Opočno verband sich 1317 mit Herrn Heinrich von Lipa gegen König Johann von Böhmen, kommt noch 1320—1360 als Burgherr auf Opočno vor, und er war es auch, der den Marktflecken Dobruška zur Stadt erhob [20]). Er und sein Bruder Sezena beschenkten 1361 reichlich die Kirchen in den ihnen unterthänigen Städten Tynist, Opočno, Bohynic, Dobruška und Dobřan.

Der zweite Ast der Drslawicen breitete sich in dieser Zeit noch mehr aus und gewann an Reichthum und Bedeutung. Das Haupt dieses Astes war zu Anfang des 14. Jahrhundertes Břetislaw von Riesenberg.

Sein Bruder Wilhelm erbaute bei Radkowic (bei Přestic) die Burg Skala, nach der er sich 1318 „von Skála" schrieb. Dessen Söhne Hynko und Wilhelm von Skala erwarben 1337 die Herrschaft und Burg Schwihau und entlehnten daher den Namen Schwihowský. Der Bedeutendste ihres Hauses war Puta Schwihowský von Riesenberg, 1479 böhmischer Oberstlandrichter, wegen seines Reichthumes „der böhmische Polycrates" genannt, Herr auf Schwihau, Skala, Riesenberg, Rabi, Kašperg, Herstein, Přestic, Horažďowic, Raudnic u. a. [21]).

Děpolt, der zweite Bruder des erstgenannten Břetislaw von Riesenberg, erbte Malešic im Pilsener Kreise, kommt noch in den Jahren 1315—1321 als Besitzer dieser Veste vor, schrieb sich 1324 „von Riesenberg", 1325 „von Kanic".

Ebenso unvollständig sind die Nachrichten über die Drslawece auf Chudenic, denen Drslaus, 1317 — 1327 Dechant von Wyšehrad und 1322—1338 Dompropst von Prag, entstammte.

Er soll Bruder des Břetislaw von Chudenic gewesen sein, der selbst drei Söhne, Johann, Wilhelm und Heinrich, hatte. 1358 waren die Brüder Cunradt (Conrad) und Černín von Chudenic Patrone der daselbstigen Kirche; derselbe Černín saß nachher auf Ruchomperg (?). Heinrich von Ježow, 1321 erwähnt, war muthmaßlich ein Descendent des Bohuslaus von Ježow.

Zu den auf Dolan herrschenden Dynasten gehört von den Drslawicen Ojíř von Kornberg (1318—1341), Bruder des Protiwa von Dolan, der 1339 als Vater des Sezena und Heinrich von Dolan vorkommt. Ojíř war kinderlos und verkaufte die von ihm bei Malešic erbaute Burg Kornberg dem Kloster Tepl und war 1350 nicht mehr am Leben.

Von der Dolaner Linie wurden noch zwei andere Schlösser erbaut, Swrčowes (Grillersdorf im Klattauer Kreise), vermuthlich von Pota von Swrčowec (1339 so genannt) errichtet und Wyrow (Weyrow), nach dessen Besitze sich Heinrich von Wyrow 1393 schrieb, obwohl sein Wappen die Abstammung von den Riesenbergern außer Zweifel setzt.

Unter die Drslawicen müssen wir auch die Herren Ulický von Ulic reihen, deren Stammvater Marquard von Ulic in Urkunden des Klosters Tepl auf das Jahr 1321 vorkommt. Er führte dasselbe Wappen, wie die Herren von Riesenberg.

Auf Schlöwitz bei Litic hauste in den Jahren 1231—1236 Černín, Sohn des Břetislaw. Später kam dieses Gut an die

---

[18]) Jahrbuch 1883 der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler", p. 93.

[19]) Naučný slovník (d. i. böhmisches Conversationslexikon), čl. „Častalowic".

[20]) Die Stadt Dobruska führt im Wappen das Potenstein'sche Wappen, ebenso das Städtchen Sezenic, das von einem Sezena Drslawec gegründet wurde.

[21]) Naučný slovník, čl. „Šwihowský".

Digitized by Google

Oldřichowicen (Udalriche) und Protiwa von Schlöwitz (Žlowic) verkaufte es 1343 dem Kloster Chotěšau. Den Contract testiren zwei Herren von Lutic und Ulricus de Mitterwald, einem Wappen nach ein Drslawec.

Von den Herren von Roupow lebte dieser Zeit Jaroslaus von Skočir und sein Bruder Drslaw von Poříc und Otto von Roupow (1320—1339), vielleicht Enkel des Držka von Roupow.

Otto von Roupow nahm später seinen Wohnsitz auf Čachrow und begründete einen neuen Ast der Roupower, der sich nach dem gleichfalls erworbenen Gute Kanic und der Veste Čachrow Kanický von Čachrow schrieb und die Drslawicen auf Rabi zu Nachbarn hatte.

Zu dem Stamme der Herren von Roupow gehören mit ihren Wappen, Namen und Sitzen die Herren v. Schönanger, v. Borow, v. Zimic, v. Tropčic und wohl auch die Ritter und Grafen Mitrowský von Nemyšl[22]), die einen Pfahl im Wappen führten. — Die Herren von Věeskowic sind zwar ebenfalls zu dem Zweige derer von Roupow zu zählen, doch behielten sie das Stammwappen — das Riesenbergische — bei.

Auch die Dynasten von Dobřan, wo 1259 Johann v. D. und 1320 Břetislaw v. D. genannt werden, von Kozolup bei Pilsen, wo 1346 Udalrich v. K., und zu Ende des 14. Jahrhundertes Hawel v. K. genannt werden, scheinen ihren Ursprung von den Drslawicen zu haben, und zwar aus folgenden Gründen: Dobřan liegt mitten unter den Besitzungen der Drslawicen und im Königgrätzer Kreise finden wir mitten unter den von den Drslawec begründeten Ortschaften bei Frimburg ebenfalls ein Dobřan.

Was aber die Herren von Kozolup (Gosolup bei Weseritz im Pilsener Kreise) und von Letin, die zu ihnen gehören (1346 Prostej und Nëpr v. L.) anbelangt, so deuten Namen und Sitze auf den Ursprung von den Drslawec; das Wappen aber war beiden Geschlechtern gemeinsam, der Helm mit sieben Federn geschmückt.

Endlich gehören zu dem Stammesverbande der Drslawec zahlreiche Geschlechter, die drei Querbalken im Wappen führten und dem Urstamme der Herren von Swojšin (Schweißing) entsprossen sind.

Dieser zweite Hauptast der Drslawec — im weiteren Sinne des Wortes, d. i. des Geschlechtes mit dem Dreibalken im Wappen — hatte seinen Ursitz in Swojšin (Schweißing) am Flusse Mies, 1½ Stunden nördlich von der Stadt Mies. Von der uralten Burg sind heute schon keine Spuren vorhanden, dagegen besteht noch daselbst ein neueres, im 17. Jahrhunderte erbautes Herrenschloß, rings von Park- und Gartenanlagen umgeben. Das Dorf Swojšin breitet sich an beiden Ufern der Mies aus und hatte in alter Zeit zwei Pfarrkirchen, von denen gegenwärtig blos die am linken Ufer erbaute besteht.

Die Swojšine sind kennbar nach den drei Querbalken im Wappenschilde und nach einzelnen Personennamen, die in ihrem Geschlechte Generation für Generation geführt wurden. Es sind dies vornehmlich folgende: Ctibor, Beneda, Udalrich, Protiwa, Wecemil, Wyšek, Wyšemir, Wilhelm u. a.

Da man im alten Böhmen schlagende Belege für die Vererblichkeit von Personennamen in den Familien anführen kann, so wird man auch geneigt sein, in den blos unter solchen Namen auftretenden vaterländischen Helden die Ahnherren derjenigen Familie zu suchen, die sich in der Führung des durch die Helden verherrlichten Namens beliebte. Und so schließen wir auch, daß der im Jahre 1048 zum ersten Male genannte böhmische Oberstburggraf Ctibor ein Ahnherr der Ctibore von Swojšin im 12. Jahrhunderte war, die in dankbarer Erinnerung an die Verdienste ihres Ahns seinen Namen auf die Enkel fortpflanzten. Als böhmischer Oberstburggraf stand Ctibor schon in der Mitte des 11. Jahrhundertes an der Spitze des heimischen Adels und in der betreffenden Urkunde nimmt er unter den Zeugen nach den Sprossen des regierenden Hauses den ersten Platz ein. Adel und Reichthum mußte er somit in besonderer Weise in sich vereinigt haben. Ansehen und Besitz hat sich auch bei der Familie erhalten. Denn schon im Jahre 1167 lesen wir in der Reihe der böhmischen Oberstburggrafen einen zweiten Ctibor; er war vermuthlich ein Enkel seines gleichgearteten Namensvetters. Mit diesem Ctibor, der im Jahre 1167 böhmischer Oberstburggraf, in demselben Jahre zum königlichen Oberstkämmerer ernannt wurde[23]), und 1175 sich zum ersten Male „von Swojšin" (Schweißing) schrieb, beginnt die ununterbrochene Ahnenreihe der ersten Herren von Swojšin. Er kommt noch in den Jahren 1175 bis 1196 als Vater des Udalrich und Beneda von Swojšin vor. Beneda I. v. Swojšin scheint mit jenem Helden Beneda identisch zu sein, der im Jahre 1192 mit zwei anderen Großen, Načerad und Smil, treu zu König Wladislaus hielt und als Feldherr des böhmischen Heeres in der Schlacht gegen die aufrührerischen Mährer den Heldentod starb[24]). Er ist zugleich der Held einer uralten Wappensage, die Wenzel Schlechta v. Wšehrd in seiner im Jahre 1738 geschriebenen Familienchronik erzählt, und die in einer bekannten Volkssage ihre Bestätigung findet. Dieser Wappensage zu Folge soll nämlich Beneda vom Könige Wladislaus I. das Wappen mit dem Wolfskopfe erhalten haben, welches im 14. Jahrhunderte als das Stammwappen der Herren von Wolfstein Wyškau und Wšehrd erscheint, weshalb, wenn die Sage auf Wahrheit beruht, Herr Beneda I. v. Swojšin als der gemeinsame Ahnherr der genannten drei Geschlechter anzusehen wäre. (Vgl. Artikel: Schlechta von Wšehrd.)

Udalrich I., sein Bruder, war Vater des Ctibor II. von Swojšin, der 1196 in einer Schenkungsurkunde des Königs Wladislaw genannt wird und vier Söhne hatte: Beneda II., Udalrich II., Wecimil und Ctibor III.

Sein Vetter (?) und muthmaßlich ein Sohn des Beneda I. war der seiner Zeit mächtigste böhmische Dynast und Oberstlandrichter Ctibor, der sich im Jahre 1248 an die Spitze der gegen den König Wenzel gerichteten Opposition stellte, den Königssohn Przemysl Ottokar auf den Thron erhob, aber in einer blutigen Entscheidungsschlacht geschlagen und gefangen genommen, zur Strafe für den Verrath auf dem Berge Petřín bei Prag enthauptet wurde, während sein Sohn Jaroslaus durch das Rad sein Ende fand[25]). In der bereits oben erwähnten Schlechta von Wšehrd'schen Familienchronik vom Jahre 1789 wird dieser Ctibor als einer der ersten Ahnherren der Wšehrde angeführt, und es scheint somit einer seiner Söhne gewesen zu sein, der sich zu Ende des 16. Jahrhundertes (nach dem Sturze seines Vaters) auf die einsame Veste Wšehrd zurückzog.

Beneda II. v. Swojšin saß auf dem Schlosse Swojšin und war im Jahre 1254—1259 königlicher Oberstjägermeister[26]). Er

---

[22]) Vgl. Artikel: Mitrowský v. Nemyšl", Seite 189.

[23]) Palacký, Dějiny nár. č. I., p. 67.

[24]) Fontes rerum Boh. II., 285. Dalemil besingt auch einen zweiten Beneda, der durch seines Königs Hand meuchlings ermordet wurde.

[25]) Palacký, Dějiny, č. I. 2, p. 193—194—202.

[26]) Erben, Regesta Boh. II., 15, 20, 43, 44, 82.

Digitized by Google

lebte am Hofe des Königs Wenzel und erscheint als Zeuge in zahlreichen königlichen Urkunden von den Jahren 1209—1228.

Udalrich II. erbaute auf steilem Felsvorsprung das der Burg Swojšin benachbarte Schloß Trebel und wurde auf diese Weise Stammvater eines gleichnamigen Dynastengeschlechtes. Schon im Jahre 1251 schrieb er sich „von Třebel" und fertigte eine Urkunde, an der auch sein Siegel mit den drei Querbalken zu sehen ist.

Sein Bruder Ctibor ist wohl derselbe, der in heimischen Chroniken als Ctibor „moudrá hlawa" (Gescheidter Kopf) gefeiert ist. Er zog nämlich mit König Przemysl Ottokar gegen Bayern, zeichnete sich durch Tapferkeit aus und vertheidigte nach dem Rückzuge des böhmischen Heeres mit mehreren vornehmen Landesbaronen, als: Herren Vok v. Rosenberg, Wilhelm v. Podiebrad (Kaunic), Burkhard v. Janowic und Winterberg, das Städtchen Mühldorf so tapfer, daß der Feind von seiner Belagerung abstehen mußte. Er war noch im Jahre 1265 Burggraf von Glatz[27]). Der obenerwähnte Beneda II. hinterließ vier Söhne: Udalrich III., Beneda III., Wišek (Wyšek) und Předbor.

Udalrich III. erbaute das Schloß Weichseln (Wischel, Wišeň), nach dem er sich im Jahre 1272 „de Wischel" schrieb. Er stand in freundschaftlichen Beziehungen zum mächtigen Hause der Herren von Rosenberg, deren Urkunden er in den Jahren 1272 — 1308 wiederholt testirt[28]).

Sein Bruder Předbor siedelte gleichfalls auf Weichseln und wird in den Jahren 1278—1290 urkundlich genannt[28]).

Beneda, der dritte Bruder, war Burggraf auf Rosenberg und kommt in Urkunden von den Jahren 1278 bis 1293 häufig vor. Wišek endlich war königlicher Procurator und testirt Rosenberg'sche Urkunden aus den Jahren 1290 und 1300[28]).

In dieser Zeit treten uns bereits zahlreiche Linien der Swojšine entgegen, und zwar die Herren von Ober-Kamenic, von Třebel (Triebel), von Swojšin (Schweißing), Wyškau, Wolfstein u. A.

Auch die Doupowec von Doupowa und Budowec v. Budowa, die ein gleiches Wappen mit den Swojšinen führten und ein glänzendes Blatt in der Geschichte Böhmens haben, sind zuverlässig hieher zu zählen. Im 14. Jahrhunderte schließen sich ihnen an die Herren von Stuhlau, Cičow, Těnowic, Wšehrd, Schönthal u. a.

Die Herren von Kamenic stammen vom Wyšek auf Kamenic und Bischof-Teinitz, der sich 1243 „de Kamenic" schrieb. Seine und des Ratmirs v. Kamenic (1266) Nachkommen waren 1282 Elias, Bohuslaw und Zdislaw von Kamenic. Aus ihrem Geblüte that sich in den Hussitenkriegen ein Ritter Hlas v. Kamenic hervor, der 1421—1423 für die Verbreitung der Kelchlehre besonders bemüht war, als Gesandte an den Fürsten Vitold von Litauen abgeordnet wurde, und für die auf seiner Reise zu ihm erlittenen Unbilden und die hiedurch erworbenen Verdienste von der Stadt Prag ein Haus und einen Weinberg erhielt. Er fiel in der Schlacht bei Malešow. Der letzte „von Kamenic" war Adam Wolfram v. K., der 1540 Tein bei Dobrohošt besaß.

Als Stammvater der Herren von Třebel erscheint der bereits erwähnte Udalrich II. v. Swojšin, Erbauer des Felsenschlosses Třebel an der Mies. Seine Söhne waren vermuthlich Udalrich, Beneda und Protiwa v. Třebel, welche 1283 in der Urkunde des Ancha v. Borovnic als Zeugen fungiren.

Beneda von Třebel ist auch als Zeuge auf einer Urkunde des Stiftes Plaß zu lesen, und 1285 fertigte er in der Eigenschaft eines Burggrafen von Pfraunberg die Urkunde, mittelst welcher dem Herrn Zawiš von Falkenstein die Städte Polička und Landskron verpfändet wurden.

Udalrich von Třebel besaß auch das benachbarte Städtchen Černošin (1282), nach welchem er sich 1291 schrieb, damals als Zeuge auf der Urkunde des Martin von Tuškow. Protiwa bezeugt 1291 mit Namen und Siegel die Urkunde des Bohuslaw von Budětic. Der letzte Sprosse dieses Astes war Udalrich v. Třebel, der in den Jahren 1369 und 1387 urkundlich genannt wird.

Třebel hielt schon 1383 Ješek Kozihlawa v. Pnětluk, der es in demselben Jahre Herrn Racek von Schwamberg verkaufte.

Die Herren und Ritter von Wyškau hatten ihren Stammsitz in den Vesten Wyškow (Wachsheim) und Wyškowic bei der Stadt Michelsberg und ihre Ahnherren kommen schon zu Ende des 12. Jahrhundertes urkundlich vor. So 1183 nobilis vir Wissek, Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Friedrich von Böhmen und ebenso 1193 und 1199 in zwei anderen vom Herzog Heinrich ausgestellten Urkunden (Erben, Regesta Boh. I.).

In ihre Reihe gehört muthmaßlich auch Wissemir, 1181 Canonicus zu Prag. Gemeinschaftlich mit den Herren von Wolfstein und Wšehrd änderten sie ihr ursprüngliches Stammwappen und nahmen einen Wolfskopf sammt Kehle als Wappenfigur und Kleinod an. Während jedoch ein Zweig der Wolfsteine in den Brüdern Wilhelm und Beneda v. Wolfstein 1406[29]) zu der ursprünglichen Wappenfigur zurückkehrte und den Wolfskopf blos als Kleinod beibehielt, blieben alle Linien der Wyškauer bei dem geänderten Wappen.

Im 13. Jahrhunderte begegnen wir aus ihrer Mitte 1237 den Brüdern Wissek und Wissemir de Wisskow, 1257 Wissemirus cum fratre suo Wisskone de Wisskow, 1282 Magnus, Hoholda, Wissemirus, Wissek de Wisskow, 1291 Albertus de Wißkow.

Im 15. Jahrhunderte that sich insbesondere Racek v. Wyškow hervor, der 1420 die Prager befehdete, vom Kaiser Sigismund einen Hof bei Pilsen in Pfand erhielt und 1456 k. Beamte bei der Landtafel war. Der erste, welcher sich des Zunamens „Měsíček" bediente, war Johann M. v. W., der 1451 Zeuge in einer Urkunde des Klosters Chotěšau ist. Seine Nachkommen finden wir im Besitze von Dolan bei Świhau und in den Jahren 1550—1554 in blutiger Fehde mit den stammverwandten Herren Świhowský v. Riesenburg. Zu den vorzüglichsten Sprossen dieses Zweiges gehört insbesonders Ritter Sigismund M. v. W. († 1618), k. k. geheimer Rath, Truchseß und Hauptmann sämmtlicher kaiserl. Besitzungen in Böhmen, ferner der Canonicus von Wyšehrad, Ritter Dionys M. v. W. u. A.

Die Familie blüht noch heute im Freiherrenstande in Brandenburg, wohin sich Radslaw M. v. W. als schwedischer Oberstlieutenant nach der Schlacht am weißen Berge gewendet hat.

Von den Dynasten von Wolfstein, den Beherrschern des romantisch gelegenen Burgschlosses Wolfstein bei Swojšin (Schweißing), kennen wir im 14. Jahrhunderte folgende Sprossen: 1319 Beneda v. Wolfstein, der den Herrn Dluhomil v. Bradow wegen Ermordung seines Vaters Ctibor v. W. verklagte; mitbeschuldigt wurden auch Ctibor und Udalrich v. Chodau-Plan (muthmaßlich Vetter des Beneda). Derselbe Beneda hatte nach einer Urkunde im Kloster Plaß zwei Brüder: Protiwa und Beneda, welche auf einer Erklärung vom Jahre 1350, welche Beneda I. über einen Kauf fertigte, mit ihrem „Vetter", Rusa v. Lutic, als Zeugen fungiren. Er kommt noch in den Jahren 1352, 1360 und 1363

[27]) Palacký, Dějiny české, I. 2, p. 202; II. 1. p. 31.
[28]) Erben, Reg. Boh. II.
[29]) Jahrbuch 1883 der k. k. Gesellschaft „Adler", p. 92.

Digitized by Google

in Urkunden des Klosters Plaß vor; seine Witwe Anežka beschenkte 1377 das Kloster Mies. Kaiser Karl IV. versprach im Jahre 1360 einem Beneda v. Wolfstein, daß er ihm, falls der vierjährige Sohn des Ctibor v. Wolfstein sterben sollte, die Burg Wolfstein als Pfandgut überlassen wollte. Ein Protiwa v. Wolfstein beschenkte 1376 das Kloster Plaß, ein Wilhelm v. W., Herr auf Olbranow, war 1392 Patron zu Swojšin, Udalrich v. W. Patron zu Černošin.

Niklas v. Wolfstein erhielt 1415 vom Hermann v. Nectin die Burg Buben, unsern Weiß-Tuškau um 2000 Schock Prager Groschen in Pfand, 1437 übernahm er Buben eigenthümlich und hatte drei Söhne Ctibor, Wilhelm und Johann. Ctibor v. Wolfstein, 1428 auf Hostau (bei Bischof-Teinitz) bekämpfte wacker den benachbarten hussitischen Burggrafen auf Taus, Herrn Johann v. Bezděkic, war 1437 Landrechtsbeisitzer und 1443 Vorstand der von den böhmischen Ständen nach Wien an Kaiser Friedrich III. geschickten Gesandtschaft.

Johann war Herr auf Wolfstein und Buben. Seine Antheile an der letzteren Veste verkaufte er zwar 1446 den Brüdern Johann und Niklas v. Gutenstein, mußte selbe aber 1456 nach langem Streite wieder zurücknehmen.

Seit 1440 lebte er ununterbrochen auf Wolfstein, wo er am 20. December 1445 eine Urkunde ausstellte, mit welcher er in der Pfarrkirche des Dorfes Černošin einen Altar zu Ehren der heil. Apostel Peter und Paul begründete und zur Instandhaltung desselben 10 Schock Groschen jährlicher Zinsen bestellte.

9. Juni 1466 übernahm Johann v. W. von den Herren v. Sobětic die Burg Trebel. Er war ein treuer Anhänger des Herrenbundes und in den Kämpfen, die er deshalb in den Jahren 1467 — 1469 zu bestehen hatte, wurde wahrscheinlich seine Burg Buben zerstört.

Ein Ctibor v. W. (wahrscheinlich der obenerwähnte Ctibor auf Hostau) war 1462 Rottmeister im Heere des Herzogs Ludwig von Bayern und in den Jahren 1485—1489 Oberstlandschreiber des Königreiches Böhmen.

Der dritte Bruder Wilhelm v. W. auf Hostau und 1469 auf Trebel (Triebel) lag im Jahre 1471 in heftiger Fehde mit der Stadt Eger und ist nebst seinem Sohne Johann (1482 Herr auf Hostau) der letzte Sprosse der Herren von Wolfstein. Ihre Burgen Wolfstein, Trebel und Černošin kamen in Besitz der Herren von Schwamberg.

Weniger bekannt, wenngleich ziemlich ausgebreitet und alt, war der Ast der Herren von Skahlav (Stiahlau). — 1360 war Martin, Sohn des Mareš v. Stiahlau, Pfarrer in Porič, 1361 fungirt Mareš zweimal als Zeuge. 1366 verkaufen Hynek, Wyšemir, Nestup und ein zweiter Hynek v. Stiahlau dem Sieghard v. Bakow gewisse Liegenschaften in Vhota und 1368 verkaufen die Brüder Hinko und Beneda v. Stiahlau ihren Sitz in Kamyk dem Jakob v. Kamyk und Sieghard v. Bakow, was Johann und Heinrich v. Stiahlau bestätigen.

In den Hussitenkriegen zählten ihre Nachkommen zu entschiedenen Anhängern des katholischen Herrenbundes. Vorzüglich war es Beneda v. Stiahlau, der 1449 als Freund des Strakonitzer Bundes alle jene Gegenden mit Schwert und Feuer heimsuchte, wo Georg von Poděbrad seine Anhänger hatte. Ebenso kämpfte Niklas von Stiahlau 1466 mit den Pilsenern gegen Georg von Poděbrad. Milota Beneda von Stiahlau entschied 1482 mit anderen Edelleuten einen Streit des Puta von Riesenburg mit den Klattauern: er ist auch Stammvater einer besonderen Linie der Herren von Stiahlau, die sich nach dem Besitze des Gutes Wejpow den Namen Wejpowsky beilegte und im 16. Jahrhunderte ausstarb. — Zwei Stunden östlich von Stiahlau liegen zwei Dörfer Čičow und Těnowic, einst bekannte Stammvesten eines anderen Astes der Swojšine, der Herren von Čičow und Těnowic. Aus diesem Geschlechte wurde Wišemir, Sohn des Ernest v. Čičow, Pfarrer in Seltsch 1360; in demselben Jahre waren Zdenko und Andreas v. Těnowic und Peter v. Čičow Patrone der Kirche zu Těnowic.

Ein Protiwa v. Čičow war Pfarrer in Libočic und nach seinem Tode, 1382, meldete sich ein zweiter Protiwa v. Čičow als Erbe des Gutes Čičow. Andreas von Čičow beschenkte auch im Jahre 1392 die Kirche in Těnowic.

Der Letzte dieses Stammes war Peter Čičowec v. Čičow, der in den Hussitenkriegen als Knappe des mächtigen böhmischen Dynasten Heinrich v. Elsterberg auf Plan wiederholt genannt wird. Noch in der Mitte des 15. Jahrhundertes war er Pfandherr der Stadt Hroznětin.

Seltenen Ruhm beschied das Schicksal einem Zweige der Swojšine, der im Besitze der uralten Stammburg und mit ihr auch bei dem ursprünglichen Namen „von Swojšin" verblieb. Der Begründer seines Ansehens war Peter, genannt „Zmrzlik" von Swojšin, ein Mann, der mächtig in die Geschicke seines Vaterlandes eingriff. Er wird zum ersten Mal im Jahre 1394 genannt, wo er seiner Gemahlin Anna v. Frimburg 100 Schock Groschen auf das Gut Strzižowic und das folgende Jahr 20 Schock Groschen jährlichen Zinses auf das Gut Ujezdec verschrieb. In den Jahren 1406—1419 war er Oberstmünzmeister des Königreiches Böhmen und noch in später Zeit sprach man von „zmrzlici", d. i. von Groschen, die unter seiner Leitung geprägt wurden. 1408 kaufte er die Burg Ortlk, die er durch neue Bauten verschönerte. 1410 erhielt er vom König Wenzel IV. ein Haus in Prag, vis-à-vis der Jakobskirche, zu welchem er noch das Nachbarhaus zukaufte. — Hier legte der päpstliche Inquisitor, Bischof Niklas von Nawara, 30. August 1414 seine bekannte Zeugenschaft über Huß ab und hier wurde jene geheime Versammlung abgehalten (10. December 1420, wo Magister Prokop von Pilsen die von den Pragern als ketzerisch verworfenen Artikel vorlesen ließ. — Peter von Swojšin zählte zur Zeit des Königs Wenzel zu dessen Günstlingen, nach dessen Tode zu den eifrigsten Anhängern der Utraquisten.

Im Jahre 1411 wurde er als Schiedsrichter zwischen dem König und dem Erzbischof erwählt, 1415 erhielt er vom König die Veste Brzeznic als Lehen ꝛc.

Nachdem er offen zu den Hussiten übertrat, nahm ihm Kaiser Sigismund das Oberstmünzmeisteramt, was jedoch unsern Ritter wenig hinderte, sein Amt weiter zu verwalten.

Als im Jahre 1421 Zwistigkeiten zwischen den Pragern und den Taboriten ausbrachen, begab sich Ritter Peter nach Prag und schlichtete den Streit. 1421 wurde der mächtige Herr Bohuslaw v. Schwamberg auf seiner Burg Kraškow belagert. Ohnmächtig, einen längeren Widerstand dem Hussitenfeldherrn leisten zu können, ergab er sich Herrn Zmrzlik v. Swojšin, der mit seinem Contingent zu Žizka gestoßen war und dessen ritterlicher Sinn ihn vor jeden Unbilden schützte. Aehnliches Vertrauen auf Peter's Ritterlichkeit zeigten die Kuttenberger, die sich, als sie gezwungen wurden, die Bedingungen der Prager anzunehmen, Herrn Peter Zmrzlik von Swojšin als ihren Hauptmann erbaten. Ebenso ergab sich ihm die Stadt Kladrub, als Žizka sie belagerte, und Zmrzlik befestigte sie in einer so militärischen Weise, daß selbst Kaiser Sigismund vergebens um ihre Wiedereroberung sich bemühte. Seine Söhne standen gleichfalls auf Seite der Taboriten. Johann betheiligte sich 1429 an dem Kriegszuge gegen Lausitz und Meissen und trug insbesonders zum Siege bei Grimm rühmlich bei.

Digitized by Google

1430 zog er mit den Taboriten und Waisen nach Schlesien und Ungarn und eroberte die Burg Hořowic. In der Entscheidungsschlacht bei Lipan (1434) focht er aber auf Seite des Herrenbundes. Sein Bruder Peter auf Kašperk stand im Bündniß mit den katholischen Herren, erklärte 1435 der ganzen herzoglich bayerischen Macht den Krieg und widerstand derselben ritterlich auf seiner Burg Kašperk.

Der dritte Bruder Wenzel blieb den Taboriten hold und bekämpfte vornehmlich den mächtigsten böhmischen Dynasten Herrn Udalrich von Rosenberg, dessen Güter 1443 furchtbar unter dem Schwerte und der Plünderungssucht seiner Schaaren zu leiden hatten. 1446 befehdete er die Iglauer, 1447 nahm er bei Karlstein Herrn Ulrich v. Neuhaus, das Haupt der katholischen Partei, gefangen und 1448 schloß er endlich mit dem Rosenberger einen Waffenstillstand. 1446 war er Mitglied jener böhmischen Gesandtschaft, die vom Kaiser Friedrich III. die Auslieferung des jungen Königs Ladislaus fordern sollte; 1452 wählte er mit den vornehmsten böhmischen Baronen und Rittern den böhmischen Herrn Georg von Podiebrad zum Gubernator.

Nach seinem Tode (1457) fielen die Burgen Orlik und Brzeznic an seine Neffen, die Brüder Johann, Wenzel und Jaroš, Söhne des Peter auf Kaschberg (Kašperk) und der Anna Holický v. Sternberg. Während der älteste dieser Brüder, Johann, Herr auf Orlik und Brzeznic, 1464 als Anhänger Georg's v. Podiebrad beständig mit den Herren von Rosenberg und König Mathias in Krieg und Zwist lebte, stand sein Bruder Jaroš 1468 an der Spitze des böhmischen, dem König Georg ergebenen Heeres und errang wiederholte Erfolge gegen König Mathias von Ungarn.

Die Burgen Kacejowic, Neprochow, Obytec und Těchowic, die ihren Nachkommen gehörten, kamen durch Heirath an das Haus Lobkowic. — Der letzte Zmrzlik v. Swojšin war Wenzel III., Z. v. S., der 1523 Steuereinnehmer des Prachiner Kreises war, 1564 seinen väterlichen Besitz dem Zdenko von Sternberg um 45.000 Schock Meißner Groschen verkaufte, 1565 auf dem Reichstage zu Augsburg der Abschließung des Religionsfriedens beiwohnte und Margarethe v. Schwamberg zur Gemahlin hatte.

Schließlich haben wir hier noch der Ritter Zadubský von Schönthal zu erwähnen, die gleichfalls zu dem Swojšin'schen Stammesverbande gehören. Ihr Stammsitz, die Burg Schönthal, ist zwei Stunden von Mies entfernt und ihr Name besteht noch heute in einem daselbst befindlichen Dorfe und Bache.

Der erste urkundlich erwiesene Ahnherr ist Johann Z. von Schönthal, der 1466 mit den Pilsenern gegen Georg v. Podiebrad zu Felde zog. Seine Nachkommen hatten zahlreiche Güter in ihrem Besitze, so Zaduba, Humčic, Klobočin, Chrančowic, Radimowic, Radow u. a.

Von den einzelnen Sprossen wäre Johann Adalbert auf Černětic, Hauptmann des Prachiner Kreises (1690), Maria Joachim, Commandant des Koburger Regiments (1788) und endlich der 1834 verstorbene k. k. Major Friedrich Freiherr Zadubský v. Schönthal auf Černětic, ein als wahrer Edelmann und Patriot allgemein verehrter Mann, zu nennen.

Ueber die Familie Schlechta von Wšehrd, die sich der großen Reihe der Drslawec'schen Geschlechter anschließt, siehe S. 207.

Zu den Drslawec gehören vielleicht auch die Herren von Strochowic (bei Haid im Pilsener Kreise), die noch im 18. Jahrhunderte vorkommen und drei senkrechte Balken (Pfähle) im Schilde führten, ebenso die Herren von Běhař, z. B. 1385 Heinrich von Běhař, 1475 Bohuslaw v. Běhař. Nach Balbin, der in einem Manuscripte die Wappen derjenigen Herren sah, die am Hofe des Kaisers Karl IV. lebten, würden sie zu den Herren von Miletic gehören, die drei weiße Balken im schwarzen Felde, und zu den Herren von Bernatic, die drei schwarze Pfähle im weißen Schilde führten.

Das Wappen der Herren von Riesenberg finden wir auch auf den Schildern der Ritter Braun v. Miretic, Bystrický v. Bystric, Konečhlumský v. Konečhlum und in Mähren auf denen der Kostelecký von Kostelec und Ojnický von Ojnic. — Das Swojšinische Wappen mit dem Dreibalken war auch den Rittern und späteren Grafen Slawata von Chlum und Košumberg, den Wladyken Deymek v. Těptin, v. Rakowic, v. Lipa und v. Přivor eigen. — Auch ist es gewiß kein Zufall, daß im Pilsener und Klattauer Kreise viele Geschlechter einen Balken (bald ganz, bald halb) im Wappen führen. So die Herren und Ritter von Roupow, Kanický v. Čachrow, Španowský v. Lisow, Fremut und Mirkowský v. Tropčic, die einen senkrechten Balken (Pfahl) im Schilde hatten und mit den Herren von Roupow eines und desselben Ursprungs sind. — Ein horizontaler Balken (Querbalken) zierte die Wappenschilder der Wlček von Přečin, Markwart von Hradek, Račin von Račin u. A. Des schrägen Balkens (Rechts- oder Linksbalken) bedienten sich die Suda und Ronecký v. Lukawic, Rendl v. Ausaw, Předenický v. Předenic, v. Zaduba, v. Tučné u. A.; den Halbbalken führten die Prostiborský v. Prostibor, die Wladyken von Tasnowic, v. Kocow, v. Ejpowic, v. Wilstein, v. Leskow und von Pakoslaw.

Alle diese Geschlechter blühten im Ritterstande und damit mag die Einfachheit ihrer Wappen zusammenhängen in der Weise, daß die einzelnen Familien, als sie vom Herrenstande zum Ritterstande herabsanken, das ererbte Wappen vereinfachten (Hypothese des Prof. Kolář). Damit wollen wir selbstverständlich eine bestimmte Aussage über die Zugehörigkeit derselben zu den Drslawec nicht gemacht haben.

Landeswürden in Böhmen übergingen im Drslawec'schen Stamme gleichsam vom Vater auf den Sohn; wir zählen unter ihnen[30]): drei Oberstburggrafen, fünf Oberstlandrichter, acht Oberstlandkämmerer, einen Oberstlandmarschall, zwei Oberstlandhofmeister, drei Oberstkanzler, drei Oberstlandschreiber, zwei Oberstmünzmeister, fünf kgl. Oberstthofmeister, vier Oberstthoflehnrichter, einen kgl. Oberstthofmarschall, seit 1706 alle Oberstmundschenken, sechs Burggrafen von Prag, drei Burggrafen des Königgrätzer Kreises, vier Landesunterkämmerer, einen Vicelandkämmerer, zwei Vicelandrichter, sechs Vicelandscheiber, einen kgl. Unterkämmerer der Leibgedingstädte, und zählen nicht hieher die große Reihe von Feldherren, Gelehrten und Staatsmännern, die, ohne gewisse Landeswürden zu bekleiden, zu hohem Ansehen sich emporschwangen.

Wenn wir nun bedenken, daß die Drslawece im 13. und 14. Jahrhunderte die ganze Gegend um Pilsen nach allen Seiten beherrschten, taucht in uns der Gedanke und die Frage auf, wie es geschehen konnte, daß sich ein einziges Geschlecht auf einen so großen Flächenraum hin, von Čistá und Kralowic bis Taus, von Plahúsen bis Rabi in so kurzer Zeit verbreiten konnte? Es ist nicht anders zu beantworten, als daß sie schon zu Anfang unserer heimatlichen Geschichte, wie wir gezeigt haben, über ein bedeutendes Vermögen verfügten, vielleicht als Lachen- oder Stammfürsten eines bedeutenden slavischen Geschlechtes, das sich an den drei Flüssen bei Pilsen niederließ. Nur auf diese Weise können wir uns die Macht

[30]) Einschließlich der Herren v. Roupow und deren nächstverwandte Geschlechter.

Digitized by Google

und den Reichthum unserer ersten Herrengeschlechter erklären, z. B. der Vitkowice, die sicherlich an der Spitze der Dudleber standen, der Bawore von Baworow, die Stammfürsten der Netolicer waren. Für diese unsere Vermuthung führen wir noch folgende Gründe an: Die alte Stadt Pilsen, wo unser Geschlecht das Amt der Gaugrafen übte und den ersten Rang bei der Verwaltung der provinciae Pilsnensis einnahm, geht hinsichtlich ihres Alters allen böhmischen Städten voran und wird schon 993 bei Dětmar erwähnt.

Pilsen war die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, der die Gaugrafschaften (župy) Pilsen, Rokyn, Klattau und selbst Domažlic (Taus) umfaßte, und so wichtig war, daß es selbst Mitgliedern des königlichen Hauses zur Verwaltung gegeben wurde, wie wir vom Spytihněw, dem Sohne des Herzog Břetislaw I. und Děpolt (Theobald) III. wissen. Selbst König Wenzel I. hieß vor seiner Krönung dux Pilsnensis (1224 — 1227), und Brozan sagt in seinem kurzen Auszuge der Rosenberg'schen Chronik, König Johann habe dem Herrn Peter von Rosenberg das Herzogthum Neu-Pilsen geschenkt. Diese Bezeichnung genoß die provincia Pilsnensis gewiß nicht wegen ihrer Grenzlage; es war dies ein Andenken an ein früher daselbst bestandenes, selbstständiges Fürstenthum, wie wir es mit Sicherheit von der Stadt Saatz, dem Hauptsitze der Lučanen, wissen. Aber nicht nur die Stadt, auch die Aemter Pilsens genossen nach den Pragern die größte Wichtigkeit im Lande. Diese Aemter hatten zumeist die Drslawicen bekleidet, wie wir aus dem Früheren gesehen haben, und selbst noch im Jahre 1410 nennt man in Pilsen als Kreishauptleute die Herren von Skala und Świhau. Die Drslawicen hatten auch im Pilsener Kreis den größten Grundbesitz, in allen vier Gauen zerstreut.

Wenn wir also alle diese Gründe erwägen, können wir nicht anders, als nochmals der Vermuthung Raum geben, daß die Drslawec die Nachkommen der Fürsten irgend eines slavischen Stammes sind, der, nach Böhmen gekommen, im Osten sich ansiedelte und die Gegend um Pilsen colonisirte. Was dies für ein Stamm war, können wir nicht sicherstellen, doch glauben wir, daß es ein Zweig der Luticer Elbeslaven war, und dies aus Gründen, die wir wo anders erörtern werden. (Worte des Prof. Kolář, in's Deutsche übersetzt.)

In seinem Aufsatze über die Černine und das ganze Geschlecht der Drslawec folgte Verfasser dieser Zeilen meist Herrn Prof. Martin Kolář, der hierin die umfassendsten Nachforschungen machte und das Resultat derselben in den archäologischen Erinnerungen (Památky archeologické) in zwei Abhandlungen („Rozrod Drslaviců", Jahrgang VIII, p. 81—88 und „Rozrod Swojšinských", Jahrgang IX, p. 944—949) veröffentlichte. Dies sind die beiden maßgebendsten Quellen für meine Arbeit; stellenweise liefere ich blos eine wörtliche Uebersetzung aus denselben. Wiederholt habe ich auch Selbstcommentirtes eingeschaltet, welches, wenn die Quelle nicht besonders angegeben ist, sich auf Erben's: „Regesta regni Boh." stützt.

VI.

Die Grafen Deym von Střítež.

In genealogischen Skizzen (z. B. im Naučný slovník, čl. „Deym z Stříteže", in Orth's „Topografický slovník", čl. „Střítež", in Wlasak's „Altböhm. Adel" u. a.) werden als die ältesten Stammväter der Grafen Deym die Ritter Beneš und Mrakeš v. Střítež (1415) angeführt. Wir berichtigen diese Angabe, indem wir im Folgenden noch ältere Ahnherren der Familie nennen werden.

In den böhmischen Hoflehntafeln (Dsky dworské XIII., 136) finden wir nämlich ad a) 1385 einen Ulricus dictus Dym de Dobrzemilic, der im genannten Jahre als Sohn und Erbe des Bohunko v. Střítež den Besitz des Gutes Střítež übernahm. — Nach Palacký's „Mistopis král. českého" bestanden in Böhmen drei Ortschaften des Namens Dobřemilic, eine im Prachiner, zwei im Taborer Kreise, von welchen letzteren die eine, gegenwärtig Neudorf (Nová ves) genannt, auf dem Gute Hořepník, die andere auf der Herrschaft Mühlhausen, angrenzend an das Dorf Střítež, liegt. Diese Thatsache läßt uns außer Zweifel, daß die zweiterwähnte Ortschaft Dobřemilic im Taborer Kreise dem Ulrich Deym gehörte, nicht aber die im Prachiner Kreise, was übrigens auch durch den Umstand bestätigt wird, daß Udalrich von Dobřemilic noch in den Jahren 1396—1401 mit Přibík v. Byšow, Onšo v. Kwětuš als Vormund nach Pelhřim v. Machlow über die bei Blašin im Taborer Kreise gelegene Kirche Načerač das Patronatsrecht übte.[31]).

Aus dem Erwähnten gewinnen wir übrigens auch die persönliche Ueberzeugung, daß die dem Dorfe Dobřemilic unmittelbar benachbarte Ortschaft Střítež ein früherer Stammsitz der Deyme war; wenigstens kennen wir zu Ende des 14. Jahrhundertes und im Laufe des 16. Jahrhundertes einige Ritter v. Střítež, die im Taborer Kreise ihre Heimat hatten.

Ulrich Deym v. Dobřemilic kommt noch auf das Jahr 1390 in den Hoflehntafeln (XIII., 100) vor, und zwar als Besitzer des Gutes Střítež bei Krásná hora im Časlauer Kreise — ein Beweis, daß die Familie schon zu Ende des 14. Jahrhundertes im Taborer und Časlauer Kreise angesiedelt war und in beiden Gegenden einen Stammsitz Střítež beherrschte.

Es wäre allerdings noch sicherzustellen, nach welcher der fünf Ortschaften Stříteže im Taborer Kreise sich die einzelnen Träger des ritterlichen Namens „z Stříteže" geschrieben, welche also der gemeinschaftliche Ahnensitz war; wahrscheinlich war es das jetzige Dorf Střítež auf der Herrschaft Mühlhausen, zu deren Dominium auch das nächstgelegene Dobřemilic gehörte. Uebrigens mögen alle diese Ortschaften Střítež einem Geschlechte ihren Ursprung verdanken, in der Weise, daß die einzelnen Linien desselben beim Vordringen in benachbarte Gegenden bereits bestehende und neu gegründete Colonien und Vesten nach dem Namen ihres Ursitzes „Střítež" umtauften. Eine Hypothese, die sich lediglich auf ähnliche Beispiele der Colonisation in Böhmen stützt.

Dieses vorausgeschickt, wollen wir zu urkundlichen Nachweisen über die Familie Deym schreiten.

Der erste diplomatisch erwiesene Ritter v. Střítež ist Bohunko v. Střítež, der 1280 in der Urkunde des Bludo von Gichin als Zeuge fungirt (Erben, Reg. Boh. I, 525).

Ob er aber ein Ahnherr der Deyme v. Střítež war, können wir nicht feststellen, da uns unbekannt ist, nach welcher Ortschaft Střítež in Böhmen Ritter Bohunko sich geschrieben hat. Soll Gichin das heutige Jičin bedeuten, dann war es wahrscheinlich das Dorf Střítež (Citeř, Burgersdorf) auf der Herrschaft Trautenau im Königgrätzer Kreise, mit dem die späteren Deym v. Střítež meines Wissens nichts zu thun hatten.

---

[31]) Libri Confirm. (ed. Tingl et Engel) VI., 43.

Digitized by Google

Mit Sicherheit können wir jedoch unsere Darstellung mit dem Dominus Krussina de Strzitez beginnen, der 1380 das Dorf Třebonin im Časlauer Kreise besaß und in der dortigen Kirche das Präsentationsrecht übte. (Libri Confirm. III.—IV., p. 123.) Seinen Namen darf man wohl mit Recht auf die Burg Střitež (Schrittens) im Časlauer Kreise zurückführen, da auch in dieser Gegend das ihm gehörige Dorf Třebonin lag. Aus dem Titel: „Dominus", den er in den Confirmationsbüchern führt, müssen wir auf seinen guten, ritterbürtigen Adel schließen. Fast zu gleicher Zeit saß sein Vetter Udalrich Deym v. Střitež auf Dobřemylic im Taborer Kreise, dessen wir bereits oben auf das Jahr 1385 als des Sohnes des Bohunko v. Střitež gedachten.

(Sollte uns der Name dieses Bohunko Deym v. Střitež aus der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht einen schwachen Beweis erbringen für die Angehörigkeit des erstbekannten Bohunko v. Střitež (1280) zu dem Deym'schen Stamme? Auch finden wir zum Jahre 1418 unter den Rittern von Střitež einen dritten Träger des Namens Bohunko.)

Das erste sichergestellte Datum (1380) gehört also der auf Střitež im Caslauer Kreise siedelnden Linie an. Diese Burg mochte auch der ursprüngliche Stammsitz des Geschlechtes gewesen sein. Von hier aus hat ein Glied des Geschlechtes das Gut Dobřemilic erworben und vielleicht zum Andenken an die Stammburg im Časlauer Kreise in der Nähe von Dobřemilic eine zweite Veste Střitež erbaut. Hier saß 1385 Ulrich Deym v. Dobřemilic, 1388 Paul, Sohn des Matthäus v. Střitež, der im genannten Jahre vom Kuneš v. Třebowel und Ritter Přibík v. Božejow zum Pfarrer in Božejow ernannt wurde[32]).

1398 hauste daselbst Pešik (Pessik), Sohn des Andreas v. Střitež, den die Umgegend als verwegenen Raubritter fürchtete[33]), und von hier stammte auch Johann, Sohn des Smil v. Střitež 1403 Pfarrer in Načerač (Taborer Kreis)[34]).

Im 15. Jahrhunderte finden wir die Deyme an den politischen Bewegungen mit betheiligt. Am 2. September 1415 unterschrieben Beneš und Mrakeš v. Střitež mit 453 Edelleuten den Beschwerdebrief an das Konzil zu Constanz, ein Schritt, der ihnen fast den Kirchenbann eingetragen hätte[35]), und 1419 verbindet sich Peter v. Střitež mit den ersten Landesbaronen gegen die Stadt Prag[36]).

Im Jahre 1418 verkaufte Kunka, Witwe nach Bohunko v. Střitež ihre Güter Střitež, Ostrow und Hluboké dem Mathias v. Sedraž (Sendraž?)[37]); 1421 gibt Peter v. Střitež die Veste Libochowicky im Rakonitzer Kreise käuflich an Stefan Mraczek v. Hlazowic ab; er besaß auch das Gut Kawarow im Prachiner Kreise, nach dem er sich 1430 „Petr z Kavarowa" schrieb[38]).

Im Jahre 1437 besaß Anna Heralt v. Střitež (Třitež) das Gut Střitež im Taborer Kreise und ihr rechtmäßiger Besitz desselben wurde seitens des Bürgermeisters und der Rathsherren der Stadt Miličin in einer eigenen, 1437 ausgefertigten Urkunde bestätigt[39]).

1440 erschien Benešek v. Střitež auf dem Landtage zu Časlau und stimmte mit den anderen Časlauer Edelleuten für die Proklamirung des Landfriedens[40]).

Ein Peter v. Střitež wurde im Jahre 1454 von der Katharina v. Zaboří vor's Landrecht geladen[41]). Johann und Noha v. Střitež kommen auf das Jahr 1456 in den Hoflehntafeln vor[42]) und 1469 klagt Smil v. Hodějow in seinem Briefe vom 23. September d. J. an Herrn Johann v. Rosenberg über den Ruhestörer Dym (Deym) v. Střitež[43]).

Dies sind die ältesten Ahnherren eines Dynastengeschlechtes, das bis in die jüngsten Generationen, getreu dem Beispiele seiner berühmten Ahnen, dem historischen Glanze seines Adels auch nationales Gepräge leiht.

VII.

Die Ritter und Freiherren von Dlouhowesky (Chanowsky und Kraselovsky) von Langendorf

gehören, abgesehen von der unzuverlässigen Hajek'schen Angabe, der ihren Ursprung in's 6. Jahrhundert zurückführt, zu den ältesten Rittergeschlechtern Böhmens. Ihre Stammsitze, denen sie auch ihre Namen verdanken, sind Langendorf (Dlouhaves) bei Schüttenhofen und Chanowic bei Horažďowic im Pisecker Kreise gelegen; frühzeitig gehörte ihren Ahnen auch die benachbarte Veste Kraselow.

Die urkundliche Evidenz über die Ritter v. Langendorf beginnt schon mit dem Ende des 13. Jahrhundertes, in welcher Zeit wir bereits einem Träger des Namens „de Longa villa" begegnen, nämlich dem Ritter Blahoslaw de Longa villa, den wir 1290 in Urkunden als Zeugen lesen (Erben, Reg. Boh. II., 648). Mit Sicherheit können wir jedoch diesen Namensträger an die Spitze unserer genealogischen Deduction noch nicht stellen, da er möglicher Weise einer anderen gleichnamigen Familie angehören könnte, die im Časlauer Kreise ansässig war, und aus der Kuneš de Longavilla 1303 die Urkunde des Raimund v. Leuchtenburg, der Langendorf im Časlauer Kreise dem Kloster Sedlec verkauft, testirt (Erben, Regestae Boh. I., 855).

Dagegen können wir den Ritter Lupolt (Leopold) v. Langendorf, der 1320 in der Klageschrift des Herrn Wilhelm v. Strakonitz gegen Ulrich von Born und Žinow als Zeuge fungirt, zuversichtlich als einen Ahnherrn der freiherrlichen Familie anführen, da die mit ihm in der Urkunde in Berührung gebrachten Edelleute ebenfalls in der Nähe der Stammburg Langendorf im Prachiner Kreise angesiedelt waren[44]). (Emler, Reliquiae Tab. Boh. I. 54.)

---

[32]) Libri V. Confirm. (ed. Tingl) III.—IV., p. 201.

[33]) Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften IX., p. 12.

[34]) Libri Confirm. VI, 157.

[35]) Palacký, Archív český.

[36]) Palacký, Archív český.

[37]) Emler, Reliq. Tab. Boh. I.

[38]) Palacký, Archív český III., 494.

[39]) Palacký, Archív český.

[40]) Ibid. I., p. 256.

[41]) Reliq. Tab. Boh. I., 120.

[42]) Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsfamilien, Fascikel „z Střiteže" (aufbewahrt im Museum).

[43]) Palacký, Archív český I., 234.

[44]) Nach Kitlitz (böhmische Ehrentafeln; Manuscript in der Universitätsbibliothek zu Prag) lebte in dieser Zeit auch ein Ignaz Johann Dlouhowesky v. Langendorf, der sich in den Kämpfen des mit den Böhmen verbündeten Königs Ludwig von Bayern gegen Friedrich den Schönen von Oesterreich 1319 ausgezeichnet und deshalb von König Ludwig den Ritterschlag erhalten haben soll.

Digitized by Google

In der Mitte des 14. Jahrhundertes saßen auf Chanowic Ratik und Wintiř (Gunther) v. Chanowic, die 1357 in der daselbstigen, von ihnen oder ihren Vorfahren erbauten Kirche das Präsentationsrecht ausübten[45]); 1360 hauste daselbst dom. Buško (Bušek) de Chanowic, der in demselben Jahre mit seinen Brüdern Sdimir, Adalbert und Litold v. Langendorf als Patron in der Kirche zu Neudorf (Prachiner Kreis) fungirte[46]). Der ihm in den Confirmationsbüchern beigelegte seltene Titel „dom.“ gibt für seine Ritterbürtigkeit und sein Ansehen ein unzweifelhaftes Zeugniß. (Vgl. hierüber: Balbin, Miscel. IV. Libri Erect. I., p. 52.)

Bušek v. Chanowic, der noch im Jahre 1368 und 1393 als Schutzherr der Kirche zu Chanowic in den Confirmationsbüchern genannt wird[47]), kann als der Stammvater der Ritter Chanowský v. Langendorf angesehen werden.

Von seinen oben genannten Brüdern war Sdimir gleichzeitig mit Kunaš v. Langendorf 1368 Kirchenpatron zu Langendorf[48]), 1369—1384 Grundherr zu Neudorf und Schutzherr der dortigen Kirche[49]).

Seine muthmaßlichen Nachkommen waren die Brüder Witmar, Wišek und Peter v. Langendorf, die 1392 und 1393 in der Kirche zu Langendorf, 1395 zu Neudorf das Präsentationsrecht ausübten[50]).

Der vierte Bruder, Adalbert v. Langendorf, schrieb sich nach seiner Veste Kraselow 1394 „de Kraselow“ und stand im Dienste des mächtigen böhmischen Barons Heinrich v. Rosenberg, in dessen Auftrag er an die mährischen Stände abgesandt wurde, um von ihnen Rechenschaft und Auskunft über ihre Verhandlungen mit den Budweisern zu verlangen[51]).

Auf Kraselow siedelten um diese Zeit auch miles Lipold de Drassow, Chwal de Kraselow und seine Gemahlin Domaslawa. Sie scheinen ebenfalls eines Stammes mit den Rittern v. Langendorf gewesen zu sein; Lipold, dessen Name an den ersten Ahnherrn derer v. Langendorf erinnert, ist vielleicht identisch mit Litold, Bruder des Bušek v. Chanowic und Sdimir v. Langendorf (1360), und Chwal v. Kraselow, der 1360 Kirchenpatron zu Kraselow war, 1363 dieselbe Würde mit Lipold v. Drašow und seiner Schwägerin Stoyslawa theilte und 1375 nicht mehr am Leben war, scheint ein Vetter des Bušek v. Chanowic gewesen zu sein[52]).

Von den Nachkommen des Bušek I. v. Chanowic werden uns genannt:

1. Bušek II. v. Ch., der 1393—1404 in Angelegenheiten der Kirche zu Chanowic wiederholt als Patron fungirt und in dieser Eigenschaft noch ad 12. November 1404, 1408 und 24. Februar 1406 als „Bussek armiger de Ch.“ erwähnt wird[53]).

2. Ulrich, Wenzel, genannt Saip und Sophia verwitwete v. Chanowic, die 1380 das Patronat über die Kirche zu Chanowic inne hatten[54]). Von der auf Langendorf siedelnden Geschlechtslinie begegnen wir im 15. Jahrhunderte dem Ritter Kunaš II. v. L., der sich 1408 mit dem aufrührerischen Niklas von Husinec verband, überwunden, aber vom Könige begnadigt wurde[55]) und dem schon bekannten Witmar v. L., der 1412 das Gut Zamyslic im Klattauer Kreise dem Ctibor v. Drahenic verkaufte[56]); 1426 einem Johann v. Langendorf als Besitzer des Gutes Lhota, nach dem er sich oder einer seiner gleichnamigen Nachkommen 1467, wo ihm Barbara und Katharina Bruck ihren Hof in Maršow verpfändeten, Jan Lhota z Dlouhé vsi schrieb[57]).

1430 saß Bachaček v. Langendorf auf Lhota und Bušek v. L. auf Pakojmic[58]), 1443 erscheint ein zweiter Johann v. L.[59]), 1448 vermittelte Peter v. L. mit mehreren Edelleuten den Waffenstillstand zwischen Herrn Wenzel v. Swojšin und Herrn Ulrich v. Rosenberg[60]) und 1453 kauft Niklas v. L. und Pohonic (vielleicht Pakojmic?) die Burg und das Städtchen Pořič und die Dörfer Lipnic, Zaluži, Strhač und Hořehledy im Pilsener Kreise[61]). Ebenso werden die Nachrichten über die Kraselowský v. Langendorf im 15. Jahrhunderte weniger sporadisch.

19. Jänner 1404 kommt ein zweiter Lipolt v. Kraselow in der Urkunde des Kunat v. Tučap vor[62]). 1404 besaß derselbe das Gut Sigmundic, wo er 5. October 1404 als Kirchenpatron fungirte[63]); 1415 unterschrieben seine Brüder Johann und Hrdoň v. Kraselow den bekannten Beschwerdebrief an das Konzil von Constanz[64]); 1417 waren die Brüder Johann, Lipold und Hrdoň v. Kr. Schutzherren der Kirche zu Kraselow[65]). Johann v. Kr. ist auch auf der Urkunde unterfertigt, mittelst welcher sich Chwal v. Machowic, Niklas v. Chlumčan und die Stadt Pilsen zur weiteren Beobachtung des Waffenstillstandes mit Ulrich v. Rosenberg verpflichten[66]).

Dies wären die ältesten Daten, die wir über die Ahnherren der Dlouhowesky eruirt haben. Im 16. Jahrhunderte war die Familie in zahlreiche Linien getheilt, so in die Ritter Dlouhowesky, Chanowsky, Kraselowsky Častolar und Oselsky v. Langendorf, von denen die letzteren ihren Zunamen vom Besitze des Gutes Oselec (Woselec) im Prachiner Kreise entlehnt hatten.

Auch das Dlouhowesky'sche Geschlecht hat in der Reihe seiner Sprossen namhafte Würdenträger des Landes aufzuzählen. Wir fanden unter ihnen: einen Oberstlandrichter, zwei Vicelandrichter, zwei Vicelandschreiber, zwei Landesunterkämmerer, zwei Vicelandkämmerer, einen k. Unterkämmerer der Leibgedingstädte und zwei Burggrafen von Königgrätz. Uebrigens zeichnete sich ein Chanowsky auch als Kriegsheld aus und der Kirche schenkte die Familie einen edelgesinnten Mann, den hochgelehrten Domcapitular, Propst und Weihbischof von Prag, Johann Ignaz Dlouhowesky-Chanowsky v. Langendorf, der 1701 aus den Gütern Němčic, Kraselow, Žaluzic und Hodějow ein Fideicommiß stiftete, in dessen Besitz nur die im Ritterstande verbliebenen Sprossen der Familie succediren sollten[67]).

---

[45]) Libri V. Confirm. (v. Tingl V.), 1, p. 34.
[46]) Ibid. II., 140 und II., 138.
[47]) Ibid. I., 2, p. 106; VI., 132.
[48]) Ibid. I., 2, 104.
[49]) Ibid. II., 23; III—IV, 101.
[50]) Ibid. V., 9; V., 164; V., 227.
[51]) Palacký, Archív český III., 95.
[52]) Libri V. Confirm. I. 2, p. 15; III.—IV., 41.
[53]) Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter, Fascikel „z Dlouhé vsi“, „z Chanowic“ (aufbewahrt im Museum).
[54]) Libri Confirm. III. - VI., 104.
[55]) Palacký, Archív český III., 288.
[56]) Ibid. III., 100.
[57]) Ibid. III., 283 und 257.
[58]) Ibid. IV., 252.
[59]) Ibid. III., 195.
[60]) Ibid. III., 538.
[61]) Ibid. III., 553.
[62]) Palacký, Archív český III., 475.
[63]) Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter im böhmischen Museum.
[64]) Palacký, Archív český III., 187.
[65]) Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter im böhmischen Museum.
[66]) Palacký, Archív český III., 497.
[67]) Nach Balbin's Tabularium stemmatographium theilte sich die Familie schon im 12. Jahrhunderte in zwei Aeste, von denen der eine durch

Digitized by Google

Am Schlusse unserer genealogischen Darstellung erlaube mir, unsere geehrten Herren Leser auf die vom Paprocký erzählte Sage über die Entstehung des Helmkleinodes im Chanowský'schen Wappen aufmerksam zu machen. Paprocký gibt nämlich an, es habe ein früher Ahnherr der Familie Ješek, Sohn des Kotouč, bei dem Kriegszuge gegen Mailand sich betheiligt und im Sturme gegen die Stadt sich rühmlichst ausgezeichnet, weshalb ihm der König zur Belohnung das Wappen verbesserte und das halbe Pferd als Helmkleinod verlieh.

Eigenthümlicher Weise hat sich dieselbe Tradition auch im Hause der benachbarten Ritter v. Malowec im Prachiner Kreise erhalten. Auch von ihnen erzählen unsere alten Genealogen, daß ihr Ahnherr Ješek zum Lohne für seine vor Mailand bewiesene Tapferkeit das halbe Roß als Wappenfigur und Kleinod erhalten hat. Diese Uebereinstimmung im Inhalte der Sagen und in den Namen ihrer Helden (Ješek) ist um so auffallender, als sie bei zwei benachbarten Geschlechtern vorkommt, und unwillkürlich werden wir auf den Gedanken geführt, ob denn die beiden in Frage stehenden Familien nicht einerlei Abstammung waren.

Dem würde anscheinend das verschiedene Wappen beider Familien widersprechen; denn die Malowetz führten das halbe Roß im Schilde und auf dem Helme, die Chanowský und Kraselowský aber hatten das Roß blos als Kleinod, als Wappenfigur aber einen alterthümlichen, runden Schild (Kotouč genannt). Allein diese Einwendung könnte durch ähnliche Beispiele der Wappenänderung bei ein und derselben Familie leicht entkräftet werden. So änderten z. B. die Herren v. Wolfstein, ein Zweig der Swojšine, die drei Balken im Wappen führten, dieses ihr Stammwappen und nahmen im 13. Jahrhunderte einen Wolfskopf als Wappenfigur und Kleinod an. Allein zwei Brüder Wilhelm und Beneda v. Wolfstein kehrten im Jahre 1406 wieder zu ihrem ursprünglichen Wappen zurück, behielten den Wolfskopf als Kleinod und nahmen in ihr Schild wieder die drei Balken auf. Ebenso änderten die Ritter Labounský v. Laboun ihr Stammwappen und führten statt der ursprünglichen Wappenfigur (Schachbrett) einen quadrirten Schild, wo im 1. und 4. ein Bär, 2. und 3. eine blaue Spitze war, auf dem Helme aber das alte Kleinod, das schwarz-gelbe Schachbrett weiter. Ebenso mochte Ješek sein ererbtes Wappen geändert haben und so der Begründer eines Geschlechtes geworden sein, aus welchem ein nachmals weitverzweigter Ast das Wappen in Figur und Kleinod beibehielt; der andere in den Rittern Chanowský aber, ähnlich wie die zwei Brüder v. Wolfstein, an dem alten Wappen wieder Gefallen gefunden und das Roß blos zum Helmschmuck belassen haben. Eine Vermuthung, die um so nachsichtiger aufgenommen zu werden verdient, als sie sich in grauer Vorzeit bewegt. Uebrigens liegt in der Verleihung eines halben Rosses eine nicht zu leugnende Beziehung zu Mailand, denn das Stadtwappen von Mailand enthält gleichfalls ein halbes Roß im Wappenschilde.

Zderas, den Erbauer der Veste Langendorf, der andere durch Albrecht begründete wurde. Zufolge desselben Autors lebte 1100 ein Kotouč v. L., 1180 dessen Sohn Znaybola; aus dem Albrechtiner Zweige 1144 Witmar und Ješek v. L., letzterer gefeiert als Held vor Mailand.

Die Oselský und Častolar v. L. sollen nach Balbin schon im 14. Jahrhunderte auftreten; Niklas v. L. auf Oselec (1340), der Stammvater der Oselský, sein Bruder Hroch, der Ahnherr der Častolare v. L. sein. Es sind dies Angaben, die eben so wahr als falsch sein können. Die Angabe Balbin's, Niklas II. Oselský hätte 1457 Chanowic erbaut und seinem Vetter Johann Alexander v. L. zum Geschenke gemacht, ist, wie aus dem Früheren ersichtlich, lediglich aus der Luft gegriffen. Aehnlichen Ursprungs konnten auch die übrigen Angaben sein, wenigstens haben wir in den verläßlichen älteren Quellen vergebens bestätigende Aussagen und Andeutungen hiefür gesucht.

VIII.

Die Grafen Bořek Dohalský von Dohalic

gehören zu einem der ältesten und mächtigsten ritterlichen Stämme in Böhmen, den wir nach seinen Ahnherren und nach dem in den einzelnen Zweigfamilien frühzeitig beliebten Personennamen Bořek den Stamm der Bořkowicen nennen wollen.

Denselben finden wir schon in der Mitte des 14. Jahrhundertes in zahlreiche Linien getheilt, von denen fünf schon damals den in der Familie sehr üblichen Namen Bořek als erblichen Familiennamen fortführten. Dieser Umstand läßt uns einerseits auf das hohe Alter des Geschlechtes, andererseits aber auch schließen, daß die Familie von berühmten Trägern des Namens Bořek aus dem 12. und 13. Jahrhunderte ihre Abstammung hat, zu deren Andenken auch der Name Generation für Generation fortgepflanzt wurde.

Es hat daher allen Anschein für sich, daß Comes Bořek, 1297 Obersthofrichter des Herzogs von Oppeln[68]), ferner ein zweiter Bořek, der in einer Urkunde vom Jahre 1280[69]) als „Borzek miles Morawiae" bezeichnet wird, Ahnherren der Bořkowicen waren.

An das Dasein und Wirken solcher tüchtiger Bořek's erinnern uns übrigens zahlreiche Ortschaften dieses Namens in Böhmen; ferner das noch heute bestehende Dorf Bořkowic auf der Herrschaft Grulich im Königgrätzer Kreise, wo der Ursitz der Nachkommen der Bořek, des Geschlechtes der Bořkowicen, zu suchen sein wird.

Von hier aus verbreitete sich die Familie nach dem Bydschower Kreis, wo sie Gut auf Gut erwarb, Burgen baute, Kirchen gründete, kurz frühzeitig zum Reichthum und Ansehen gelangte. Hier wurde Dohalic auf der Herrschaft Sadowa, das nächstbenachbarte Weiß-Třemešna, Poličan, St. Johann Augezd (früher Bořkův Ujezd genannt), Boharyn, Zabiedowic, Drewenic, Wydonic, Laboun, Miletinek und Hohenelbe Eigenthum der Bořkowicen, die selbst in den Jičiner Kreis vordrangen und das Gut Ober-, Mittel- und Unter-Neudorf an sich brachten. Fast auf sämmtlichen hier angeführten Gütern befanden sich Vesten und Burgen, die Stammsitze gleichnamiger, schon im 14. Jahrhunderte auftretenden Zweige der Bořkowicen. Der mächtigste Ast derselben im 14. Jahrhunderte waren unstreitig die Ritter v. Dohalic, die in unmittelbarer Nähe ihrer Stammburg eine neue Ortschaft Dohaličky gründeten und auf Libaň, Dohalic und Soleč ihren Sitz hatten.

Ihr ältester Ahnherr ist Martin „Cossa" v. Dohalic, der 1354 und 1358 allein, 1356 zugleich mit seinem Vetter Bořek v. Poličan das Präsentationsrecht in der Kirche zu Dohalic inne hatte[70]).

1369 war Peter v. Dohalic Pfarrer in Böhmisch-Leipa 1380—1388 bekleidete Johann v. Dohalic das Amt eines Secretärs der königlichen Hofkanzlei[71]); er führte den persönlichen Zunamen Přibislawův, war also vermuthlich Sohn eines Ritters Přibislaw v. D. Seinen Namen finden wir nebst denen der Herren Johann v. Duba und Johannes apothecarius auf der zu Gunsten des St. Aegidi-Klosters ausgefertigten Schenkungsurkunde der Margarethe, Witwe nach Andreas v. Budweis[72]). Er kämpfte längere Zeit in Polen gegen die deutschen Ordensritter, und als er heim-

[68]) Erben, Reg. Boh. I.. 241.
[69]) Erben, Reg. Boh. II., 755.
[70]) Libri V. Confirm. (ed. Tingl et Emler) I., 19; II., 72; I, 25.
[71]) Borový, Libri Erectionum III., 299.
[72]) Ibid. II. 243.

Digitized by Google

kehrte, trug er sich zum Andenken an seine Abenteuer in Polen stets in polnischer Tracht; weshalb ihm das Epitheton „Polák" (der Pole) beigegeben wurde. Unter diesem Namen kommt er noch 1412 in den Confirmationsbüchern vor[73]). Zur selben Zeit lebte auch ein Niklas v. Dohalic auf Libaň, der 1382 als Besitzer eines Hauses am Karlsplatz in der Neustadt Prags genannt wird[74]).

Zu Anfang des 15. Jahrhundertes hatte das Patronat über die Kirche zu Dohalic ein zweiter Johann v. Dohalic inne, während dessen Minderjährigkeit seine Vettern Otto und Beneš von Dřewenic die Schirmvogtei ausübten. In der Eigenschaft als Dohalicer Kirchenpatron kommt er gleichzeitig mit seinem früheren Vormund Beneš von Dřewenic und Laboun auf das Jahr 1407 vor[75]). Er widmete sich dem geistlichen Stande und war 1428 bereits Erzdiacon von Saatz[76]).

Unter den zahlreichen Sprossen der Familie aus dem 15. Jahrhunderte erwähnen wir noch des Ritters Prokop von Dohalic, der 17. März 1440 mit den Edelleuten des Königgrätzer Kreises auf dem Landtage zu Časlau erschien und für die Proclamirung des Landfriedens seine Stimme abgab[77]).

Eine ausführliche Geschichte der Dohalský seit dem 15. Jahrhunderte bis auf unsere Tage lieferte Leopold Swoboda in den Památky archeologické V., 360—363; ein Auszug aus derselben findet sich auch im böhmischen Conversationslexikon (Naučný slovník, doplňky). Eine solche Familienchronik der Dohalský besitzt auch im Manuscript der Heraldiker Brückner in Prag.

Nächst den Herren v. Dohalic waren im 14. Jahrhunderte die Ritter v. Poličan der reichste Zweig der Bořkowicen. Sie saßen auf Poličan, Ober-, Mittel- und Unter-Neudorf im Jičiner Kreise, auf Třemešna, St. Johann Augezd und Bukowin. Ihre Ahnenreihe eröffnen die Ritter Maček und Bořek v. Poličan.

Der erste präsentirte zugleich mit seinem Vetter Diviš (Dionis) v. Neudorf 1358 in Třemešná[78]), der zweite, Bořek, fungirte 1354 als Patron der Kirche in Augezd[79]), und im Jahre 1358 zugleich mit Diviš (Dionys) v. Neudorf in der Kirche zu Roth-Třemešná. Am 2. November 1360 und 26. October 1366 bedachte er mit seinem Bruder (?) Otto v. Poličan und seinen Vettern von Neudorf und von Hohnelbe (Vrchlabí) den Pfarrer zu Neudorf und dessen Nachfolger mit größeren jährlichen Renten von seinen Gütern[80]).

Er lebte noch im Jahre 1370, wo er — damals Borzsko dictus Silhar de Policzan genannt — gelegentlich der Pfarrbesetzung in Roth-Třemešna als Präsentator fungirt[81]). In dem Jahre 1391 lesen wir in den Confirmationsbüchern den Ritter Johann v. Poličan in der Eigenschaft eines Schutzherrn der Kirche zu Poličan; Mitcollator war Ritter Bawor von Hustiřan[82]). Zu Poličan, Neudorf und Bukowin residirte zu Ende des 14. Jahrhundertes Zdena v. Poličan, Witwe des Bořek v. P., nach deren Tode (1396) Neudorf und Bukowin an Wlašek v. Neudorf fielen[83]).

Auch das Gut Roth-Třemešna, welches 1370 dem Bořek I. v. P. gehörte, verblieb längere Zeit im Besitze dieses Zweiges; denn noch im Jahre 1409 saß hier Ritter Nikolaus v. Poličan[84]).

Den Wladyken von Poličan unmittelbar benachbart und daher auch mit ihnen in steter Berührung waren die Ritter von Neudorf, deren erster Ahnherr Diviš (Dionys) 1358 mit Maček v. Poličan in der Kirche zu Roth-Třemešna präsentirte. Er hatte vier Brüder: Wlašek, Franz, Thomas und Halik v. N., mit denen er in Gemeinschaft mit Bořek v. Poličan und Bořek v. Hohnelbe 2. November 1360 und 26. October 1366 die Kirche zu Neudorf und deren Seelsorger reichlich dotirte. Im Jahre 1370 besetzte er die erledigte Pfarrerstelle zu Neudorf mit einem neuen Seelsorger; damals schrieb er sich Diviš de Miletinek[85]) nach seiner Veste Miletinek bei Třemešna im Bydschower Kreise, welchen Namen seine Nachkommen, die in den Hussitenkriegen berühmt gewordenen Ritter von Miletinek, im ausschließlichen Gebrauche behielten. Auf Neudorf saß im Jahre 1394 Wlašek v. N., der daselbst gleichzeitig als Kirchenpatron präsentirte[86]). 1395 war Neudorf im Besitze eines uns noch unbekannten Sprossen derer v. Neudorf, nämlich des reichen Bubin[87]), Herrn auf Neudorf, Gutwasser, Strakotin, Jiřic, Brzezowic und Černotic; nach seinem Tode fiel ein großer Theil dieser Güter an den König zurück[88]). 1396 siedelte hier Zdena von Poličan und in ihre Besitzungen Neudorf und Bukowin succedirte Wlašek v. Neudorf[88]).

Während die Ritter von Neudorf im 15. Jahrhunderte ihrem Aussterben entgegengingen, erhob sich ein Zweig derselben, die Wladyken von Miletinek, abstammend von Diviš I. v. Neudorf, in derselben Zeit zu einem besonderen Reichthum und Ansehen.

Der Stifter dieses Hauses, Diviš, genannt Mrzák (der Lahme), von Miletinek, Herr auf Neudorf und Wydonic, hinterließ aus seiner Ehe mit Machna, Herrin auf Třemešna (lebte noch 1412) sechs Söhne: Bořek, Diviš, Waněk, Dětřich (Theodor), Peter und Andreas. Von diesen übertraf Diviš Bořek v. Miletinek alle seine Brüder an Thatkraft, Glück und Ansehen.

Derselbe schlug sich nämlich beim Ausbruche der Hussitenkriege auf Seite der Utraquisten und trat mit der Eroberung des festen Schlosses Kunětic offen gegen Kaiser Sigismund auf. Gleichzeitig schloß er mit mehreren Edelleuten in der Elbegegend ein Bündniß ab, welches ebenfalls gegen den Kaiser gerichtet war. 1421 brachte er mit Herrn Georg v. Podiebrad fast die ganze Elbegegend in seine Gewalt, äscherte das Kloster Opatowic ein, verband sich mit den Pragern, und half bei der Belagerung von Chrudim und Leitomischl thätig mit. Nach der Eroberung dieser zwei Städte zog er nach Mähren und besiegte vollständig das ihm entgegengeschickte Heer des Olmützer Fürstbischofs. Da sich indessen Zizka mit den Pragern entzweite und die von seinem Bruder Jetřich v. Miletinek behauptete Stadt Königgrätz eroberte, mußte Diviš (Dionys) eiligst aus Mähren zurückkehren (1423) und sich nach einer von den Königgrätzern ihm beigebrachten Schlappe nach Kunětic flüchten. Doch setzte er bald seine kriegerischen Unternehmungen fort. Am 1. November 1424 wurde er auf dem Landtage zu Prag zu einem der Landeshauptleute ernannt; er trat zur gemäßigten Partei über und bewies sich in Unterhandlungen im Lande

---

[73]) Památky archeolog. II., 102.
[74]) Tomek, Místopis staré Prahy II.
[75]) Libri Confirm. VI., 226.
[76]) Tomek: Dějiny Prahy V., 133.
[77]) Palacký, Archiv český III.
[78]) Libri Confirm. I., 18.
[79]) Ibid. I. 19.
[80]) Borový, Libri Erectionum I., 25; Rohoznický: „Nová ves v Jičínsku" in Památky archeolog. IX., p. 210.
[81]) Libri Confirm. II., 23, 37.
[82]) Ibid. V., 94.
[83]) Rohoznický, „Nová ves v Jičínsku" in Památky archeolog. IX., p. 210.
[84]) Libri Confirm. VI., 221.
[85]) Památky archeolog. IX., p. 210—211.
[86]) Ibid.
[87]) Ibid.
[88]) Rohoznický, Nová ves v Jičínsku in Památky archeolog. IX., 210 ff.

Digitized by Google

und außerhalb des Reiches ebenso geschickt wie auf dem Schlachtfelde. 1434 war er bei der Eroberung der Neustadt Prags betheiligt und am 30. Mai desselben Jahres kämpfte er bei Lipan gegen die Taboriten. 1435 wurde er zum Burggrafen des Prager Schlosses ernannt, in welcher Eigenschaft er die Burg Pardubic kaufte und hier den flüchtigen Rokycana verborgen hielt. 1436 belehnte ihn Kaiser Sigismund mit dem Schlosse Kunětic, der Veste Bohdanec und mehreren Gütern des Klosters Opatowic. Da die Königgrätzer den Kaiser Sigismund als ihren rechtmäßigen König nicht anerkennen wollten, zog er gegen sie in's Feld und befehdete sie mit Erfolg durch ein ganzes Jahr, worauf er vom Kaiser die Stadt Přelauč nebst einigen kleineren Gütern in Pfand erhielt.

Sein Bruder Waněk v. Miletinek hatte ebenfalls Antheil an der politischen Bewegung; 1436 verpfändete ihm Kaiser Sigismund die Burg Tynec und einige Dörfer des Klosters Sedlec um 1000 Schock Groschen.

Dětřich (Theodor) v. Miletinek hatte Pardubic, Sezenic und Kunětic im Miteigenthum, war 1448 Burggraf von Königgrätz und lag seit 1451 in blutiger Fehde mit dem berüchtigten Baron Kolda v. Žampach.

Von den Söhnen des Divis Bořek glänzte durch sein besonderes Ansehen Soběslaw Bořek v. M., ein treuer Freund des Georg v. Poděbrad, den er in den Jahren 1448—1456 gegen die feindlichen Herren v. Rosenberg unterstützte, in dessen Namen und Interesse er sich einer wichtigen Gesandtschaft an Kaiser Friedrich III. nach Wien unterzog, bis schließlich seine Mühen mit der Wahl seines Freundes Poděbrad zum böhmischen König, die er übrigens nicht wenig beeinflußt hatte, gekrönt war.

Der letzte Sprosse dieses Zweiges war Soběslaw III., der im Jahre 1547 an dem Aufstande der Utraquisten sich betheiligte und 1564, wie es scheint, ohne Hinterlassung von männlichen Nachkommen starb[89]).

Nicht so berühmt, wie die Ritter von Miletinek, wenngleich verzweigter und reicher, waren die Wladyken von Laboun, deren Stammburgen Jičinowes, Kostelec, Groß-Slatina auf der Herrschaft Welis, Jiric bei Polican, Drewenic bei Kunburg, alle unfern von ihrem gemeinsamen Ursitze Laboun (Herrschaft Milčowes) im Bydschower Kreise standen.

Aus ihrem Stamme kennen wir im 14. Jahrhunderte: 1. den Ritter Marquard v. Laboun, der 1394 auf Makrowous (Herrschaft Sadowa[90]) und Keric[90]), 1396 auf Laboun[91]) und 1398 auf der Veste Udřimic[92]) siedelte und im Jahre 1398 den Blasius von Prag zum Pfarrer der Kirche in Udřinic ernannte.

2. Otto von Laboun, Herr auf Kostelec, Jičinowes und Drewenic. Derselbe war 1393 Patron zu St. Johann Augezd[93]), 1396 zugleich mit Benes v. Drewenic und Laboun Vormund des minderjährigen Johann v. Dohalic, in dessen Namen er einige Grundstücke in Dohalic dem Bavor v. Hustiřan verkaufte[94]). Im Jahre 1403 fungirt er gemeinschaftlich mit Johann v. Dohalic als Patron der Kirche zu Dohalic[95]), 1408 als Kirchenschutzherr in Jičinowes und Kostelec[96]), und am 11. Juni 1408 bestellte er den Ada v. Jičin zum Pfarrer der Kirche in Kostelec[96]).

3. Zdenko v. Laboun, Magister der freien Künste und Secretär des Königs Wenzel, dessen in den Confirmationsbüchern auf das Jahr 1402 als Schutzherrn der Kirche zu Slatina Erwähnung gethan wird[97]).

4. Benes v. Drewenic und Laboun, 1396 Mitvormund des Johann v. Dohalic und 1404—1409 zugleich mit Letzterem Patron zu Dohalic.

Ihre Nachkommen finden wir schon im 15. Jahrhunderte in ganz Böhmen verbreitet und in zahlreiche Linien getheilt, von denen die Wladyken Bartušowský, Žlewský, Bradský, Labounský von Laboun und Labounský v. Strašin die bekanntesten und begütertsten waren. Ueber diese siehe im „Naučný slovník" (d. i. böhmisches Conversationslexikon) čl. „z Labouna".

Nebst den schon angeführten Zweigen aus dem Stamme der Bořkowicen blühten im 14. Jahrhunderte noch drei Aeste: die Bořek v. Boharyn, v. Zabědowic und v. Hohnelbe. Die Ahnherren der erstgenannten hausten schon in der Mitte des 14. Jahrhundertes auf ihrer Stammburg Boharyn im Bydschower Kreise und erbauten daselbst eine Kirche, als deren erste urkundlich erwiesene Patrone im Jahre 1355 Johann und Děn v. Boharyn genannt werden[98]). Das Präsentationsrecht in der Kirche zu Boharyn übten 1371 Johann milès de Boharyn und Johannes et Sbyhnen clientes de Boharyn[99]) und 6. October 1375 Johannes cliens dictus Boharynka, Mathias miles de Robic, Spithinev et Jodoc fratres germani de Boharyn gemeinschaftlich[100]) aus. 1387 verkaufte Epik von Boharyn den Hof Boharyn dem Ritter Otmar[101]); doch saß 1396 Martin v. Boharyn wieder auf Boharyn, wo er im genannten Jahre als Kirchenpatron daselbst fungirt[102]). Zu Anfang des 15. Jahrhundertes gehörte Boharyn den Brüdern Zbinko, Bořek, Mathias und Huse v. Boharyn, welche 1405 den Pfarrer Adam zu Nezetic zum Seelsorger der Pfarrkirche in Boharyn ernannten[103]).

Von den Rittern von Boharyn zeichnete sich im 15. Jahrhunderte Heinrich v. Boharyn aus, der 1421 auf dem Landtage zu Časlau erschien, sich mit der hussitischen Partei gegen Sigismund verband und am 2. Jänner 1421 auf die dem Kaiser zugeschickte Kriegserklärung seinen Namen und Siegel beisetzte.

Er wurde hierauf von den Hussiten zu einem ihrer ersten Hauptleute, deren es 26 gab, erwählt[104]).

Die Wladyken von Zabědowic, genannt meist „Bořek Hamsa v. Z.", verdanken ihren Namen der Veste Zabědowic im Bydschower Kreise[105]). Sie gelangen zur größeren Bedeutung erst im 16. und 17. Jahrhunderte, wo sie freilich schon im Bydschower, Königgrätzer und Chrudimer Kreise angesiedelt waren und bedeutende Realitäten (neun Güter) im Besitze hatten.

Ebenso frühzeitig als sie auftrat, erlosch die Linie der Ritter

---

[89]) Vgl. Naučný slovník (böhmisches Conversations-Lexikon) čl. „z Miletinka."

[90]) Libri Confirm. V., 202.

[91]) Ibid. V., 247.

[92]) Ibid. V., 247.

[93]) Ibid. V., 169.

[94]) Heber, Burgen Böhmens, V., 246.

[95]) Libri Confirm. VI., 101.

[96]) Libri Confirm. VI., 235.

[97]) Ibid. VI., 73.

[98]) Libri V. Confirm. I. 1., p. 23.

[99]) Ibid. II., 65.

[100]) Ibid.; Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Familien im Museum, Fasc. „Boharyn".

[101]) Palacký, Archiv český I., 339.

[102]) Libri Confirm. V., 272.

[103]) Ibid. VI., 152.

[104]) Palacký, Archiv český III., 277—278.

[105]) Vgl. Naučný slovník (Conversationslexikon) doplňky (Ergänzungsheft) II., čl. „Hamsa Bořek ze Zabědowic".

Digitized by Google

von Hohnelbe, aus deren Stamme im 14. Jahrhunderte Bořek v. H. (Vrchlabi), der am 6. October 1366 mit seinen Vettern v. Poličan und Neudorf die Kirche zu Neudorf beschenkte und strenuus miles Petrus de Wrchlabí 1396 ibidem Patronus uns genannt werden[106]).

Alle diese acht Zweige der Bořkowicen finden wir schon im 14. Jahrhunderte im Besitze zahlreicher Güter, im 15. Jahrhunderte aber meist einem großen Reichthum entgegengehend, in welcher Zeit auch das Bewußtsein der gemeinschaftlichen Abstammung, welches im 14. Jahrhunderte in Anbetracht des regen Verkehres unter einander noch lebhaft hervortrat, allmählich schwindet.

Nur das gemeinsame Wappen, der bald rechts, bald links von Schwarz und Gelb geschachte Schild und der in den Linien Dohalic, Zabědowic, Poličan, Boharyn und Miletinek bleibend gewordene Name Bořek erinnert an den gleichen Ursprung der namentlich verschiedenen Geschlechter.

Das oben beschriebene Stammwappen haben, so weit uns bekannt ist, alle Linien der Bořkowicen, mit Ausnahme der Wladyken v. Laboun beibehalten. Die Letzteren änderten jedoch dasselbe dahin, daß sie das Schachbrett blos als Helmkleinod führten, im Uebrigen sich eines quadrirten Schildes bedienten, wo in 1 und 4 ein r. und s. gestreifter Stier, 3 und 4 eine blaue Spitze zu sehen ist.

Von allen acht Aesten des mächtigen Bořkowicenstammes bestehen gegenwärtig die jüngst erst rehabilitirten Ritter Bradský v. Laboun und die Ritter Dohalský, von denen die Letzteren im 16. Jahrhunderte eine hohe landständische Bedeutung erlangten, im Königgrätzer, Kaurimer, Prager, Bechyner und Pilsener Kreise großen Grundbesitz erwarben, und in der Person des k. k. Geheimen Rathes, böhmischen Statthalters und Burggrafen von Königgrätz, Johann Christoph Dohalský v. Dohalic in den Grafenstand erhoben wurden, in welchem seine Nachkommen noch gegenwärtig blühen.

IX.

Die Fürsten und Grafen Kinský von Wchynitz und Tetau.

Obwohl eine übersichtliche, auf rein authentischem Substrate beruhende Geschichte des Ursprunges dieses hochstehenden böhmischen Dynastengeschlechtes in der Brochure des fürstlich Kinský'schen Bibliothekars Josef Folkmann „Die gefürstete Linie des uralten und edlen Geschlechtes Kinský" in Druck erschien und in derselben auch die umfassendsten Arbeiten des Dr. Palacký[107]) in dieser Richtung ebenfalls publicirt erscheinen, so säumen wir dennoch nicht, das Resultat der Forschungen dieser beiden Historiographen hie und da mit eigenen neuen Zusätzen im Organe unserer Gesellschaft zur abermaligen Veröffentlichung kommen zu lassen. Denn einerseits ist die genannte Brochure vergriffen und daher nur wenigen unserer geehrten Herren Leser zugänglich, andererseits sind in bekannteren genealogischen Werken, als im Handbuche zu den Gotha'schen Taschenbüchern der gräflichen Häuser, Kneschke's „deutschen Grafenhäusern" u. a. von der historischen Wahrheit so abweichende Nachrichten zu finden, öfters auch unvollkommene, den Ruhm des Kinský'schen Uradels beeinträchtigende Aufsätze (wie im Naučný slovník), so daß wir eine Wiederholung der veröffentlichten, aber meist unbekannt gebliebenen Daten für gerechtfertigt halten, und dies umsomehr, als es eine Familie betrifft, die dem Vaterlande und Kaiserstaate das ansehnliche Contingent von acht hervorragenden Staatsmännern und zehn berühmten Kriegshelden, darunter zehn Rittern des Goldenen Vließes und des Maria Theresia-Ordens gestellt hat.

„Der Name Wchyna oder China, in beiden Formen gleichbedeutend, gleich alt und richtig, ist einer der ältesten böhmischen Personennamen und kommt statt eines Taufnamens in Urkunden bis zum 14. Jahrhundert herab bei verschiedenen Geschlechtern nicht selten vor, daher „Wchynic" Wchyna's Burg. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der in einer zu Prag den 17. Jänner 1205 geschriebenen Urkunde[108]) erwähnte edle Ritter (miles nobilis) Namens Wchyna derselbe ist, der um jene Zeit Wchynic gebaut und nach seinem Namen benannt hat, und ebenso wahrscheinlich, daß er zugleich als ältester Stammvater des Geschlechtes der Herren von Wchynic, nachmaligen Grafen und Fürsten Kinský, anzusehen ist.

Der Name Wchynic ist daher von dem ältesten Stammsitze des Geschlechtes, der Burg Wchynice oder Chynice im Leitmeritzer Kreise hergenommen. Dieselbe ist schon lange zerfallen, aber das daran gebaute Dorf gleichen Namens ist noch heutzutage ein landtäfliches, jetzt mit der Herrschaft Lobosic verbundenes Gut. Da das Geschlecht von Wchynic im 15. und 16. Jahrhunderte in mehrere Linien getheilt war, die sich nach ihren Hauptsitzen Wchynský von Wchynic, Razický von Wchynic, Měrunský v. Wchynic u. s. w. schrieben, so bedeutet der Name Wchynic, Wchynský oder Kinský zunächst die heutzutage noch blühende Hauptlinie des Hauses, während einige Linien im 17. Jahrhunderte, andere noch früher erloschen sind. Die Hauptlinie behauptete sich im Besitze der Stammburg Wchynice, sowie der benachbarten Burg Oparno (Wopparn), deren Ruinen noch jetzt zu sehen sind, bis gegen das Jahr 1540 herab, wo sie beide Burgen an die Herren von Wšesowic verkaufte.

Der bei dieser Linie durch anderthalb Jahrhunderte erblich fortgeführte persönliche Zuname „Dlask" ist nur zufällig. Im alten Böhmen war es nämlich Gewohnheit, solche persönliche Zunamen sich beizulegen, so wie es sich bei der Familie von Duba und Lipa zeigt, deren eine Linie sich des Zunamens „Berka", die andere des „Skopek", eine dritte des „Ptaček" bediente.

„Kinský" ist die moderne, an sich unrichtige, aber durch den allgemeinen Gebrauch sanctionirte Schreibart statt der älteren und richtigeren Namensform „Chynský" oder „Wchynský".

Durch vorhandene Urkunden ist erwiesen, daß die Familie Kinský rein böhmischen Ursprunges ist und dem uralten Adel angehört, d. h. einem im Dunkel ferner Jahrhunderte sich verlierenden Adel und der seit beinahe sechs Jahrhunderten erweislich fortgeerbt, nicht erst durch Diplome oder Wappenbriefe erworben worden ist. Obzwar schon seit 1209 sich in den alten Archiven von Ossek, Wien, Worlik, Vels, Prag, Dresden u. a. O. Documente finden, in welchen einzelne Glieder dieser schon damals adeligen Familie theils als Zeugen, theils als Besitzer von Burgen angeführt werden; so erscheinen doch erst im Jahre 1282 Namen der Familie Wchynic in einigem Zusammenhange. Im Urkundenbuche des „liber

[106]) Libri V. Confirm. (ed. Tingl et Emler) V., 174.

[107]) Das Kinský'sche Archiv verwahrt eine von Palacký verfaßte handschriftliche Geschichte der Familie Kinský unter dem Titel: „Palacký's Urkundenbuch des uralten, edlen Geschlechtes Kinský".

[108]) Erben, Reg. regni Boh. I, 223.

Digitized by Google

damascus" des Stiftes Ossek findet man Martin de Medvědic als Zeugen auf einer Besitz- und Privilegiumsbestätigung vom 3. September 1209 angeführt, auf einer ähnlichen Přemysl Ottokars von 1226 Smil, Sohn des Protivec, wahrscheinlich aus dem Hause von Wchynic, und auf einer Schenkungsurkunde des Königs Wenzel vom 28. Juni 1239 unter den Zeugen einen Jenrich de Thinicz (ohne Zweifel statt Chinic verschrieben).

Diese Fälle lassen noch keine Combination zu, sondern nur vermuthen, daß jene Namen zu einem und demselben Geschlechte und zwar dem von Chinic gehören: 1. weil deren Besitz Medvědic, Chynic und Oparno mit jenem der Osseker und Doxaner Stifte grenzte und diese genannten Urkunden sich auf den Besitz jener Stifte beziehen, 2. weil die in denselben angeführten Vornamen Smil und Protivec in dieser Familie sehr beliebt und namentlich ersterer durch beinahe zwei Jahrhunderte in derselben ununterbrochen sich erhaltend, nur auf dieses Geschlecht schließen lassen." In der Vertragsurkunde des Abtes Conrad v. Doxan und des Budislav, Abtes von Melnik, vom Jahre 1276, ist ein miles Leo de Medwiedic als Zeuge unterfertigt[109]); obwohl der Name Leo im Hause der Wchynský nie heimisch war, so mag der genannte Träger desselben dennoch ein Vorfahr derselben sein, da Medvědic schon im Jahre 1209 ihren Ahnen muthmaßlich eigenthümlich war und denselben auch zu Anfang des 14. Jahrhunderts gehörte.

Der erste sichergestellte Ahnherr der Kinský ist jedoch Bohuslaus miles de Žernosek[110]), der am 16. Mai 1282 dem Kloster Doxan das Gut Johnsdorf verkauft und den Verkaufscontract sich von den Herren Jesco v. Waldenberg, Burggrafen von Leitmeritz, vom Truchsessen Henik v. Doban, vom Sulislav, Sohne des Wlch v. Libochowic und von seinen Söhnen Protivec, Bohuslav Sdeslaus und Vecemil als Zeugen unterfertigen ließ. Wiewohl Bohuslaus in der Urkunde blos „de Zernosek" genannt wird, so ist doch nicht der geringste Zweifel, daß es Glieder derselben Familie Wchynic waren, weil zwei dieser Zeugen und Söhne des miles Bohuslaus, Protivec und Vecemil, in einer zweiten Urkunde vom 1. März 1307 ausdrücklich „von Wchynic" benannt wurden und Žernosek überdies in unmittelbarer Nähe des Gutes Wchynic auf der Herrschaft Lobosic liegt.

Zu Anfang des 14. Jahrhundertes war die Familie bereits verzweigt und einzelne Zweige saßen auf Wchynic, Žernosek (Czernosek), Medvědic, Měrunic und Wopparn. 1317 kommen Stramir, Sohn des Jesco v. Medvědic[111]), 1322, 1327 und 1346 Protivec, Clotibor v. Wchynic auf Medvědic vor, so auch 1327 ein Zdenko v. Wchynic, der vielleicht, weil das Prädicat „von Medvědic" bei ihm weggelassen ist, zu dem ersten notorischen Zweige auf Žernosek und Wchynic gehörte und vermuthlich ein Nachkomme eines der 1282 angeführten Brüder v. Wchynic und Žernosek war. Nach der Veste Medvědic schrieben sich 1397 Johann, Bušek und Bohuslaus v. Medvědic[112]), von denen der Letztere noch 29. September 1393 als Kirchenpatron zu Medvědic fungirt[113]). Von einem Janek, Sohn des Waněk von Wchynic, welcher auf Medvědic starb, ist so viel bekannt, daß er den 27. Juli 1404 der Kirche in Medvědic 64 Groschen alljährlichen Zinses auf seinen Gründen beim Hofe Stary schenkte, Kirchenpatron zu Medvědic war, und daß auf seinen Gütern das Heirathsgut der Witwe Margarethe von Špetele versichert war; daß er eine Schwester Dorothea, verheirathet an Peter Pezmann v. Strašnic, hatte, welche laut einer Urkunde vom 20. Juni 1439 bezeugt, daß die Witwe nach Janek, Agnes, früher starb als ihre Kinder, von denen der Sohn Janek bei seinem Onkel Hynek in Medvědic und die Tochter ein Vierteljahr nach dem Tode ihrer Mutter in ihrem (der Pezmanin) Hause gestorben sei. Nach dem Tode der obigen Frau Agnes, 1437, scheint Hynek wahrscheinlich im Namen der minderjährigen Kinder seines Bruders Janko gleich den Besitz in Medvědic übernommen und seinen Neffen zu sich genommen zu haben, wo derselbe auch, wie oben bemerkt, bald darauf starb. Da nun aber der König Sigismund die Erbgüter Janko's in Medvědic den 15. April 1437 verschenkte, vertheidigte Hynek seine Rechte darauf, ebenso wie Johann Dlask auf Razic im Namen der Waisen Agnes und Afra nach Sigmund v. Wchynic auf Medvědic und Leitmeritz. Als Hynek den 16. October 1437 auch und mit ihm die ganze Medvědicer Linie gestorben war und die königliche Kammer seine Güter als heimgefallenes Lehen einziehen wollte, wurden diese Güter dem Johann Dlask und seinem Bruder Smil (v. Wchynic auf Razic) als Vormündern der Sigmund'schen Kinder zugesprochen. Johann Dlask erwarb auch 1455 für sich einige Besitzungen in Žlunic und Hlušce, sowie er auch den 18. Juli 1457 einen Heimfall in Razic nach den Biliner Brüdern Habart von dem Könige erhielt. Die Linie der Razický v. Wchynic blühte noch zu Anfang des 17. Jahrhundertes. Ein anderer auf Měrunic, Wopparn (Oparno) nnd Žlunic seßhafter Ast hat seinen ersten Ahnherrn in dem Ritter Smil I. v. Wchynic, der 17. Juni 1341 Patron der Kirche zu Wchynic war[114]), 27. December 1343 einen Vertrag mit seinem Nachbarn, dem Abte von Altenzell, wegen einer strittigen Baustelle in der Nähe seiner Burg Oparno (Wopparn) oder Wchynic abschloß, 1. December 1346 als Zeuge des Christ v. Žernosek[114]) und 20. Juli 1354 als Bürge seines Neffen Conrad v. Braun angeführt wird. Er war muthmaßlich der Vater des Smil und Bohuslaus v. Wchynic, von welchen Ersterer nach seines jüngeren Bruders Bohuslav Tode den 13. März 1404 dessen Güter zu Wchynic, Libochowan und Medvědic vom König Wenzel zu Lehen nahm und selbe mit seinem Erbgute Wopparn (Oparno) vereinigte. Den 19. Februar 1407 schloß er einen Gütergemeinschaftsvertrag mit Martin v. Wchynic und Měrunic, in Folge dessen nach seinem (d. i. nach Smil's v. Oparno) Tode (20. December 1417) Smil v. Wchynic auf Měrunic, Sohn des Martin, durch seinen Commissär bei der Landtafel, Protivec v. Wchynic auf Želenky, bewies, wie er, Smil, des Verstorbenen nächster Verwandter sei, daß dessen Güter zu Wchynic, Medvědic und Libochowan kein königliches Lehen, sondern er der rechtmäßige Allodialerbe vermöge des Gütergemeinschaftsvertrages sei. Solche Verträge waren häufig unter den alten böhmischen Familien und hatten wahrscheinlich den Zweck, die Güter einer mehrzweigigen Familie in der Art zu vereinigen, daß, im Falle ein Zweig ausstürbe, den überlebenden Zweigen das unbestrittene Nachfolge- und Erbrecht bliebe, welches durch das Lehenssystem und Heimfallsrecht häufig beeinträchtigt wurde. So geschah es, daß nach dem Tode des Peter Peskowec den 5. Juli 1412 der König dessen Erbgut in Žlunic der Frau Anna, genannt Holubin, und ihrem Gemahl Jacob schenkte, ohne Rücksicht auf die noch lebende Tochter Peter's, Margarethe, Gemahlin des Smil Dlask v. Wchynic, jedoch scheint die Einsprache dagegen durch Letzteren

[109]) Erben, Reg. regni Boh.

[110]) Ibid. II., 548.

[111]) Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter im böhmischen Museum, Fascikel; „Wchynic".

[112]) Ibid.

[113]) Ibid.

[114]) Palacký's Notizen über böhmische Adelsfamilien.

Digitized by Google

nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, weil erst König Ladislaus nach dem Tode der oben genannten Ehegatten Margarethe und Smil den 5. April 1454 ihre Güter anderweitig verschenken konnte, was jedoch auch diesmal nicht ohne Anfechtung geschah, indem dagegen Ramеš v. Hradek im Namen des Johann Dlask von Razic (wahrscheinlich eines Sohnes des Protivec Dlask v. Wchynic auf Razic, der in zwei Urkunden von 1406 den 22. November und 17. December erwähnt ist) und der Waisen nach Heinrich v. Wchynic auf Žlunic Protest einlegte, in Folge dessen es zwischen den Parteien zu einem gütlichen Vergleiche kam. Bei dieser Gelegenheit will ich gleich das Wenige bemerken, was sich über die Žlunicer noch vorfindet.

Im Jahre 1455 cedirten diese Waisen, Margarethe und Susanne, ihren Erbbesitz in Žlunic und Hluśe ihrem Oheim Johann Dlask auf Razic für 400 Schock Groschen, welche sie ihm schuldeten. Margarethe machte als Witwe nach Heinrich v. Sulewic, und in zweiter Ehe mit Zdenko v. Kopidlno verheirathet, den 4. October 1496 Ansprüche auf ein Gut in Želewic, welches früher der Familie Sulewic gehörte, und ihre Tochter Margarethe aus erster Ehe verschreibt ihr den 8. November desselben Jahres mittelst eines Schuldbriefes 300 Schock böhmische Groschen auf ihrer Burg Skalka, welche nach ihrem (der Mutter) Tode dem Bohuslaus Dlask von Wchynic gehören sollten. Der vorerwähnte Protiwec v. Wchynic auf Želenky, welcher das Erbrecht des Smil (II. auf Wopparn) auf die Gütergemeinschaftsbesitzungen als dessen Commissär bewiesen hat, war in großer Gunst bei der Königin Sofia Gemahlin Wenzels IV. Sie vermachte ihm als ihrem Küchenmeister 1425 ein Haus auf dem Altstädter Ring in Prag (jetzt das Münzamt Nr. 930), welches sie selbst von ihrem Gemahl erhalten hatte, Protiwec jedoch am 29. April 1438 an Hanuš v. Kolowrat verkaufte. Er besaß auch (1417) einen Hof in Zahořan, einen Antheil an dem Gute Martinic und 1454 auf der Herrschaft Gradlitz, dem Strnad v. Janovic gehörig, hatte er 1250 Schock Groschen versichert, und ist sehr alt, aber kinderlos gestorben.

Ein anderer Zweig der Gütergemeinschaftsgruppen, nämlich der Měrunicer, ist nur aus wenigen Urkunden bekannt. Die Brüder Martin, Nicolaus, Johann-Maxim und Smil v. Wchynic präsentirten als Mitpatrone zur Pfarrei von Lipa und Čiškowic 1378 und 1379. Ersterer (Martin) hatte die Schirmvogtei über die Besitzungen des Altenzeller Stiftes, theilte 1386 das Patronat über die Kirche zu Měrunic mit Peter und Erhard v. Skalka, mit denen er auch in demselben Jahre eine Filialkirche auf dem Gute Mokow begründete[115]). Noch am 10. October 1390 waren die Ritter v. Skalka neben Martin v. Měrunic Mitcollatoren der Kirche zu Měrunic. Martin lebte noch im Jahre 1405, wo er als Kirchenpatron zu Lipa genannt wird[116]). Sein Bruder Smil kommt als Zeuge auf jener Urkunde des Johann v. Wchynic mit dem Beisatze „v. Chotimiř" vor, durch welche Johann v. Wchynic der Medvědicer Kirche 64 Groschen jährlichen Zinses schenkt und dessen schon bei der Medvědicer Linie erwähnt wurde. Der Sohn des Martin ist aber jener Smil, welcher durch den Gütergemeinschaftsvertrag sein Erbrecht auf die Güter in Wchynic, Medvědic und Libochowan geltend machte, welchem König Wenzel IV. den 18. Mai 1418 die Schirmvogtei der Altenzeller Besitzungen bestätigte und der den Mikeš, Habart, Smil den Jüngeren und Bohuslaw zu Brüdern hatte. Habart erheirathete mit seiner Gemahlin Anna ein größeres Vermögen und besaß 1418 selbst ansehnliche Güter in Bilina, Hrušowan, Chotimiř und Pistany nebst den Ansprüchen, welche er auf Pnětluk hatte. Da er kinderlos wie sein Bruder starb, und die ganze Měrunic-Oparno-Gütergemeinschaftslinie dem Aussterben nahe war, so scheint Smil als der zweitgeborene Sohn der Razicer Linie schon nach dem Absterben Smil des Aelteren der Měrunicer Linie mit Einverständniß Habart's Oparno übernommen und nach Habart's Tode, 1454, auch dessen Güter damit vereinigt zu haben.

Nebst diesen Gütern besaß Smil und sein Bruder Johann Dlask v. Wchynic auf Razic (Urkunde vom 6. Mai 1454) gewisse Ansprüche auf die Pessik'schen Besitzungen in Okny und Nušnice, durch deren Geltendmachung sie in einen Proceß mit Carda v. Petrowic geriethen. Johann Dlask erbte auch den 18. Juli 1457 nach dem in Razic erfolgten Tode des Bruders Habart aus Bilin 6 Schock Groschen jährlichen Zinses.

Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhundertes kennen wir noch zahlreiche andere Sprossen der Wchynský. Ein Zdeněk v. Wchynic in Prag kaufte den 10. November 1413 einige Güter in Winné Rochov und Malic sammt Zugehör und versicherte darauf seiner Gemahlin Margarethe eine Morgengabe von 100 Schock Groschen. Nach seinem Tode verkaufte die Witwe und deren Kinder Waněk und Anna den 14. October 1431 ihr Erbgut in Winna und Malič dem Christian v. Žernosek[117]). Auch Rochow blieb nicht lange in ihrem Besitze, weil laut eines Lehnactes vom 5. April 1454 ihre Vettern, die Brüder Johann und Wenzel v. Wchynic und Sirejowic als Eigenthümer von Rochow genannt sind.

Der Vater dieser beiden Brüder, Ješek von Wchynic auf Sirejowic, kaufte den 12. Mai 1400 von Johann von Wartenberg die Burg Schreckenstein sammt Zugehör gegen Wiederkauf, weshalb es später zu einem blutigen Streite kam, muthmaßlich den Tod Ješken's 1404 herbeiführte und noch 1405 die blutige Fehde von seiner Witwe Dorothea und seinen zwei Söhnen Johann und Wenzel deshalb fortgeführt wurde.

Nach dem Absterben dieser beiden Söhne verlieh ihre Güter in Sirejowic, Lukawce, Rochow und Wrbičan König Ladislaw den 4. Mai 1454 an Jenik von Dětwic, wogegen Smil von Wchynic auf Oparno (Wopparn) und dessen Bevollmächtigte Ramеš von Hradek, Smil von Žlunic und Johann Dlask von Wchynic vergebliche Einsprache thaten. Ein Dobeš von Wchynic besaß Güter in Křemyž und Břeskan und hatte mit seiner Gemahlin Anna einen Sohn, Dobešek genannt. Als der ältere Dobeš starb, machte den 9. März 1456 auf die Güter Křemyž Johann von Wchynic, auf Křemyž und auf die in Břeskan, Bohuslau von Wchynic auf Břeskan Ansprüche. Ersterer aber ohne Erfolg, weil er ein nicht in den Gütergemeinschafts-Besitzvertrag gehöriger Vetter (nedjlný strýc) war. Als Dobešek kurze Zeit darauf auch gestorben war, und der König Ladislaw dessen Erbgut in Křemyž dem Johann von Koldic schenkte, machte seine Schwester Anna, Witwe nach Peter von Habrowan, den 17. Juni 1457 ihr Recht darauf geltend, worüber es dann zu einem freundschaftlichen Vergleiche kam.

Schließlich erwähnen wir noch der directen Vorfahren der Fürsten und Grafen Kinský, nämlich der Brüder Johann Dlask von Wchynic auf Oparno (Wopparn) und Bernard von Wchynic mit denen die ununterbrochene Stammreihe beginnt.

Sie tauchen zum ersten Male den 4. Mai 1464 auf, indem sie Ansprüche auf die Güter des Bušek v. Želenky in Wolkerow,

[115]) Borový, Libri Erectionum II., 241.

[116]) Palacký's Notizen im böhmischen Museum.

[117]) Palacký, Archiv český III., 502.

Digitized by Google

Dolanky, Webžani, Křemyš und Straći erhoben und zu deren Besitz endlich Johann Dlask durch Vertrag kam. Derselbe war auch bei der allgemeinen Landesbewaffnung 1470 als Hauptmann des Aufgebotes im Leitmeritzer Kreise zu Gunsten des Königs Georg thätig, war unter Ladislaw II. an den Berathungen des sogenannten böhmischen Beifriedens den 10. Juni 1472 in Deutschbrod betheiligt, und machte mit seiner Gemahlin Dorothea eine Erbschaft von fünf Hufen in Bechlin, wegen welcher sie mit dem Pfarrer von Welwarn in einen langwierigen Streit geriethen.

So viel über die Urgeschichte des Hauses Kinský, und wir erlauben uns blos noch eine Berichtigung der von Folkmann ausgesprochenen und angeblich Palacký entlehnten Angabe über die vollkommene Stammverschiedenheit der Familien Wchinský und Tetau an ihren Platz zu stellen.

Folkmann schreibt hierüber Folgendes: „Radslaw (Ritter, seit 1596 Freiherr von Wchynic), mit der Familie Tetau befreundet, übernahm die Vormundschaft der Kinder und weniger Güter nach Johann Tetauer von Tetau und verkaufte in dieser Eigenschaft das Gut Zatwor zu Handen der minderjährigen Erben, wodurch der Name Tetauer von Tetau in dieser Urkunde vom 3. April 1576 zum ersten Male mit dem der Wchynský's authentisch in Berührung gebracht wird. Radslaw, dem diese Familie eine entfernte Verwandtschaft vorgespiegelt haben mochte, scheint die Tetauer wirklich für Vettern älterer Abstammung, als die Wchynský's gehalten zu haben und fand sich deshalb veranlaßt, vom Kaiser Rudolf II. die Bewilligung zu erwirken, daß er sich und seine Vettern Wenzel, Wilhelm, Radslaw und Ulrich, Söhne nach seinem Bruder Johann, sowie Jaroslaw, Vice-Landkämmerer in Böhmen, und Georg sein Sohn, als gleicher Abstammung wie die Tetauer, von Tetau und Wchynic schreiben und nennen, und als solche auch die Rechte und Privilegien, welche deren alten Herrenstande anklebten, geltend machen zu dürfen."

„Die gleichzeitig lebenden Glieder des Hauses Tetau gehörten bereits dem alten Herrenstande an; sie hatten im Hause Radslaw's viel Gutes genossen, ihr Wappen war dem des Wchynský'schen Hauses ähnlich; darum behaupteten sie, die Wchynský und sie seien Vettern, Mitglieder eines Hauses. Zum Beweis lieferten sie dem Radslaw eine Anzahl selbstverfaßter Urkunden (vor wenigen Jahren noch im Archiv zu Chlumec vorfindlich), deren Inhalt eine erdichtete Familiengeschichte war, zunächst darauf berechnet, auf das obscure Haus von Tetau recht viel Glanz zu werfen und auch einige Strahlen davon den Wchynský's zu Gute kommen zu lassen."

„Radslaw mußte darüber sehr erfreut gewesen sein; denn nun konnte er als Tetauer die sofortige Einsetzung in den alten Herrenstand fordern und das kränkende Hinderniß der drei Generationen gleichsam überspringen. Er legte die Urkunde der kaiserlichen Hofkanzlei vor und erhielt im Jahre 1596 ohne Mühe deren Bestätigung, womit jene Einsetzung in den alten Herrenstand von selbst erfolgte."

„Die böhmischen Stände weigerten sich ursprünglich, dem kaiserlichen Briefe Folge zu leisten und erst im Jahre 1611 wurden Radslaw's Neffen Wenzel, Wilhelm und Ulrich „um der großen Verdienste willen, welche die Familie sich um's Vaterland bei dem Einfalle des Passauer Kriegsvolkes in Prag erworben", in den alten Herrenstand aufgenommen."

„Die Tetauer aber übten damals eine Patronanz aus, zu der sie gar nicht befähigt, deren sie vielmehr selbst bedürftig waren; denn das böhmische Haus von Wchynic, gestützt auf Urkunden und beglaubigte Documente, ist viel älter als das fremde, vor dem 15. Jahrhunderte noch ganz unbekannte Geschlecht der von Tetau, das mit ihm ursprünglich gar nichts gemein hatte, als die zufällige Aehnlichkeit des Wappens."

Folkmann und Palacký scheint indeß ein tieferer Erklärungsgrund für die Identität oder Aehnlichkeit des Kinský'schen und Tetauer'schen Wappens entgangen zu sein.

Wir glauben denselben in der Thatsache suchen zu dürfen, daß der Stammsitz der Tetauer, die Veste Tetau, auf der Herrschaft Chlumec im Bydschower Kreise, in unmittelbarer Nachbarschaft einer zweiten Ortschaft Wchynic stand, welche letztere zum Unterschiede von der gleichnamigen Stammburg im Leitmeritzer Kreise Weiß-Wchynic genannt und frühzeitig, etwa im 14. Jahrhunderte, der Sitz eines Zweiges des Wchynský'schen Geschlechtes wurde, der nach der nächstgelegenen Veste Tetau den Namen annahm, das Wappen aber beibehielt.

Auch ist die Familie Tetau böhmischen Ursprungs; wie dies schon der Name ihres Stammsitzes Tetow (deutsch Tetau) beweist, der sich unzweifelhaft auf den uralten böhmischen Personennamen Tetwa zurückführen läßt, dessen schon in dem ältesten böhmischen Liede „Libussin soud" (Libussa's Gericht) aus dem 8. Jahrhunderte Erwähnung gethan wird.

Diese Erläuterungen finden ihre Bestätigung auch in dem Umstande, daß in älteren genealogischen Quellen, als in Gauhem's Adelslexikon vom Jahre 1740 und Zedler's Universallexikon als Ahnherren der in Preußen (Brandenburg) ansässigen Familie von Tetau, Albrecht v. Wchynic und Tetau angeführt wird, dessen mit Elisabeth Wančura von Řehnic erzeugten Sohn Hinko während der Hussitenkriege nach Preußen eingewandert ist und sich dort ansässig machte.

Diese Angaben liefern ein deutliches Zeugniß, daß der deutschen Linie der Herren v. Tetau ihre Abstammung von den Rittern von Tetov (Tetau) und Wchynic in Böhmen bekannt war, aber die Glieder der böhmischen Linie des Geschlechtes wußten ihren Stammvettern Kinský durch Auftreibung von Falsificaten die Meinung aufzudrängen, als ob die Wchynský ein jüngerer Zweig des Hauses Tetau wären, obwohl es sich factisch umgekehrt verhielt.

Belangend endlich die Bedeutung des Hauses Kinský für Böhmen, so gehören von den höchsten Würdenträgern dieses Kronlandes vier Oberstkanzler, zwei Oberstlandkämmerer, drei Vice(land)kanzler, fünf Oberstjägermeister, ein Appellations-Gerichtspräsident, ein Burggraf von Karlstein dem Kinský'schen Geschlechte an, bei dem überdies seit dem 17. Jahrhunderte die Würde des königl. Oberstthofmeisters erblich war. Aus dem Geschlechte der Herren v. Tetau kennen wir in Böhmen einen Oberstlandschreiber, aber die deutsche Linie desselben hat einen Oberstthofmarschall, einen Oberstkanzler des Königreiches Preußen, einen Oberstthofmarschall, einen Oberstthauptmann und einen Landhofmeister des Fürstenthumes Brandenburg und zwei berühmte Strategen in ihrer Mitte aufzuweisen.

Wo nicht die Quelle besonders angegeben ist, ist Folkmann unser Autor; überdies berücksichtigten wir Palacký's Přehled nejvyšších důstojníků kr. česk., Gauhem's und Zedler's Lexikon die beiden letzteren betreffend die von Tetau.

Digitized by Google

X.

Die Ritter und Freiherren Kotz v. Dobrš

(Koc z Dobrše).

Der Stammsitz dieses Geschlechtes war die Veste Dobrš bei Wolin im Pilsener Kreise, wo noch gegenwärtig ein gleichnamiges Dorf besteht. Dobrš kommt schon im Jahre 1252 urkundlich vor. Am 1. Februar 1252 ertheilte nämlich König Wenzel von hier aus dem Kloster Plaß drei Privilegien[118]). Ob aber damals schon die Burg Dobrš der Ahnensitz des späteren gleichnamigen Rittergeschlechtes mit dem goldenen Rade im blauen Wappenschilde gewesen ist, kann durch Urkunden nicht nachgewiesen, sondern blos vermuthet werden.

Den ältesten Ahnherrn der Familie fanden wir in dem gestrengen Ritter Peter Koc v. Dobrš (strenuus eques Kocik de D.), der auf das Jahr 1377 als Patron der Kirche zu Dobrš in den Confirmationsbüchern erwähnt wird[119]). Daß er selbst aus einem altritterlichen Geschlechte stammte, beweist der Titel, der ihm in den Confirmationsbüchern beigelegt wird[120]). Seine Söhne waren: Johann, Wintiř (Gunther) und Přibik Koc v. Dobrš, die wir wiederholt in Urkunden des 14. und 15. Jahrhundertes lesen.

In den Jahren 1390, 1391, 1400, 1402, 1408 präsentirten dieselben als Patrone in der Kirche zu Dobrš[121]), und noch im Jahre 1435 (9. Juli) kommen alle drei Brüder als Besitzer der Burg Dobrš und Schutzherren der daselbstigen Kirche vor[122]).

Johann Koc v. Dobrš war im Jahre 1426 Burggraf von Strakonic und in dieser Eigenschaft testirt er am 18. December 1426 die Urkunde der Bětka v. Nebřechowic[123]).

Am 7 October 1437 kauften Přibik und Johann, Brüder K. v. D., vom Johann Kosoř v. Malowec dessen Erbgüter nach den Brüdern Kunaš und Časlaw v. Sulewic-Winterberg, nämlich Onšowic und Wyškowic[124]).

Zu Ende des 15. Jahrhundertes waren ihre Nachkommen, die Brüder Přibik und Heinrich Koc v. Dobrš in steter Fehde mit dem Ritter Bohuš Bochec v. Ottow. Hierüber berichtet Přibik Koc in seinem Briefe v. 15. Jänner 1496[125]) an seinen Bruder Heinrich.

Am 23. Juli 1496 fertigt ihr Gegner, Bohuslaw Bochec v. Ottow, zu Bischof-Teinitz eine Urkunde aus, in welcher er den Herren v. Klenau, Janowic, Malowec und Dobrš feierlich erklärt, er wolle während seiner anberaumten Fehde mit dem Kurfürsten Albrecht von Bayern alle freien Straßen ohne Beschädigung gebrauchen.

Der erwähnte Heinrich v. Dobrš, Herr auf Bystřic, war noch auf das Jahr 1501 Burggraf von Falkenstein[126]).

Seit dem 16. Jahrhunderte blühten in Böhmen vier Linien des Geschlechtes, die Dobrše, Bystřicer, Wohraženičer und Miletičer, deren einzelne Sprossen über ansehnlichen Grundbesitz verfügten.

Das gleiche Wappen, die Nähe der Ahnensitze und die gemeinschaftlichen Personennamen lassen uns außer Zweifel, daß die Ritter v. Kadow im Pilsener Kreise mit den Kotz einerlei Abstammung waren. Ihre Ahnherren sind Vintiř und Johann v. Kadow, die im Jahre 1380 als Kirchenpatrone zu Kadow und 1401 zu Bukownik genannt werden[127]); Wintiř von Kadow war noch in den Jahren 1406 und 1407 Schutzherr der Kirche zu Žihobec, beziehungsweise zu Kadow[128]).

Am Ende des 15. Jahrhundertes theilte sich die Familie der Ritter v. Kadow in zwei Aeste, die nach ihren Stammsitzen die Namen Řesanský und Stěnowský v. Kadow annahmen[129]). Das goldene Rad im blauen Felde führten auch die Wladyken v. Rezdékowic, Popowský v. Božejow und die Oderský v. Liderow, von denen die letztgenannten als Kleinod drei hinter dem Rade hervorgehende Straußfedern führten. Nach Balbin waren sie schon im 15. Jahrhunderte in Mähren bekannt, wo im Jahre 1400 Elisabeth Oderský Aebtissin eines Frauenklosters und 1420 Nicolaus Oderský Canonicus von Olmütz war.

Es hat allen Anschein für sich, daß die genannten Geschlechter eines Ursprungs mit den Kotz v. Dobrš waren, deren Geschlecht in Ansehung seiner frühzeitigen Verästlung somit zu den ältesten ritterlichen Familien Böhmens zählt.

Ueber die einzelnen Standeserhebungen in der Familie Kotz v. Dobrš vgl. das Gotha'sche Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, Jahrgang 1877.

XI.

Die Fürsten und Herren v. Lobkowitz.

Oesterreich und insbesondere Böhmen kann in der Reihe seiner verdienstvollsten Söhne zahlreiche Lobkowitze aufweisen. 19 Kriegshelden, 14 hervorragende Staatsmänner und Diplomaten, eine Reihe ausgezeichneter Gelehrten und Poeten, vier berühmte Virtuosen und fünf Ritter des goldenen Vließes sind die schönsten Zierden dieses Fürstenhauses[130]). Entsprechend dieser vielseitigen, rühmlichen Bethätigung der Familie Lobkowitz wurde über dieselbe in zahlreichen Werken, in Geschichtsbüchern, Encyklopädien und Monographien geschrieben und das Leben ihrer ausgezeichneten Sprossen geschildert.

Eines jedoch blieb man und blieb sich die hohe Familie schuldig — eine Specialchronik, eine Geschichte ihres uralten Dynastenstammes, wo Ursprung und geschichtliche Entwickelung als Theile eines großen Ganzen gleich erschöpfend behandelt werden.

Zwar hat der verstorbene fürstliche Archivar zu Raudnitz P. Kaspar Bauschek eine Geschichte der Lobkowitze von ziemlich großem Umfange entworfen, leider blieb aber diese Arbeit ein Manuscript und ist daher den Einzelnen unzugänglich. Hierüber hat schon

---

[118]) Erben, Reg. Boh. I., 595 - 596.

[119]) Libri Confirm. III.—IV., 69.

[120]) Strenni — equites maiorum gentium nominantur (Balbin: Miscel. VI. Libri Erect. Vol. I., p. 53).

[121]) Libri Confirm. III.—IV., 219; V., 68; VI., 26, 81, 240.

[122]) Palacký's Notizen im Museum.

[123]) Palacký, Archiv český III., 283.

[124]) Palacký's Notizen im Museum und böhmische Heftlehntafeln (Desky [illegible]ské) XXI., 7.

[125]) Palacký, Archiv český I., 330.

[126]) Ibid.

[127]) Libri Confirm. III.—IV., 129, 133; VI., 83.

[128]) Libri Confirm. VI., 178, 201.

[129]) Orth a Sladek, Topograf. slovník.

[130]) Wurzbach, Dr., Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Artikel „Lobkowitz".

Digitized by Google

der bekannte Historiker Freih. v. Hormayer geklagt und viele Andere mit ihm.

Mit diesem Umstande hängt es offenbar zusammen, daß wir über die Urgeschichte des hohen Hauses sehr im Unklaren waren, daß wir in den einzelnen Quellen variablen und unzuverlässigen Angaben über den Ursprung und das Alter der Familie begegnen. Die herkömmliche, freilich unvollkommene (!) Genealogie wollen wir und zwar aus bester Quelle[131]), allgemeinen Verständnisses und kürzester Uebersicht halber, an die Spitze unseres Artikels stellen:

„Aus der Zeit des böhmischen oder vielmehr Prager Herzogs Krzesomysl (blühte nach Hajek zwischen 852 und 873) leitet dieses Haus seine Abkunft ab; der erste Ahnherr soll ein Sohn Krzesomysl's gewesen sein. Anfangs von dem Schlosse Lobecz (?), dann, nach dessen Zerstörung von dem im Kaurimer Kreise durch einen Lobkowitz erbauten gleichnamigen Schlosse benannt, theilte sich dieses Haus um 1450 in zwei Hauptlinien, wovon die Hassenstein'sche, von Nicolaus II. gestiftete nach dreihundertjähriger Dauer zu Anfang des 17. Jahrhundertes erlosch." (Illustrirte Chronik von Böhmen I, 555.)

„Eine andere, sehr lange gangbare Hajek'sche Tradition gibt einen der mit Czech in Böhmen eingewanderten Häuptlinge (Lechen) des Volkes als Urahnherrn der Lobkowitze an, und zwar habe dieser böhmische Leche von einem in seiner früheren Heimat erbauten, Lobecz genannten Schlosse den Namen angenommen und beibehalten. Verwickelt in die Fehden des Prager und Kaurimer Herzogs, in welchen der Erstere Sieger blieb, sollen dessen Nachkommen unter Neklan's Regierung 861 nach Schlesien gezogen und erst unter den christlichen Herzögen wieder zurückgekehrt sein, wo sie das Schloß Lobkowic (drei Meilen von Prag, zwischen Brandeis und Melnik) erbaut haben." Beide Traditionen sind unhaltbar, da Lobecz, der vermuthliche Erbauer der Burg Lobkowic, und seine Nachfolger, als Ahnherren unserer gleichnamigen Fürstenfamilie nicht in Betracht gezogen werden können, deren Stammvater Niklas erst zu Anfang des 15. Jahrhundertes die Burg Lobkowitz erwarb.

Zufolge der alten Protokolle des Prager Consistoriums walteten nämlich auf Burg und Gebiet Lobkowitz vor dem Jahre 1358 Hemming, Přibik und Raimund, über deren Persönlichkeit und Abkunft nichts weiter bekannt ist. In den Jahren 1390 bis 1398 folgte ihnen der geschichtlich bekannte Johann Czuch von Zasada, Hofmarschall König Wenzel's IV. Allein alle diese waren keine Lobkowitze. In den Jahren 1405 bis 1408 legte sich der Wladyke Wenzel Krukner als Burgherr zwar das Prädicat „z Lobkovic" bei, allein auch er hatte mit den Lobkowitzen nichts zu thun, führte im Wappen zwei parallel laufende Pfeile und starb 1450 ohne männliche Nachkommenschaft. Endlich erwarb um das Jahr 1409 die Burg Lobkowitz Nicolaus v. Ujezd und stiftete auf Grund derselben die gleichnamige Dynastie. (Palacký, Hist. statku Lobkovského in Časopis česk. musea 1836, p. 288.)

In den Actis consistorii Pragensis (Vol. XVII) ad anno 1408, 7. Mai heißt es: „Nicolaus natus Marssonis de Ujezd, nuncupatus Chudy, cupiens D. Venceslao, plebano ecclesiae in Drchlavia, fratri suo germano, de meliori providere sustentatione etc" Allein schon in einer Urkunde vom 27. Februar 1410 nennt sich dieser in nachherigen Hussitenkriegen sehr hervorragende Ritter Nicolaus Chudý de Ujezd alias de Lobkowicz. (Illustr. Chronik von Böhm. I., 557.)

Ueber diesen ältesten, geschichtlich constatirten Ahnherrn der Lobkowitze gibt Palacký (Geschichte Böhmens III., 1., S. 231) folgende Notiz:

„Der damals (1409) zu Kuttenberg wohnende Obernotar des Bergwesens in Böhmen und nachmalige Oberstlandschreiber, Nicolaus v. Lobkowitz, war ein Mann, der sich auf Bücher und Waffen gleich gut verstand und bei König Wenzel hohe Gunst genoß. Er war nach Zeugniß der Prager Consistorialbücher ein Sohn des Ritters Maresch von Ujezd, führte den persönlichen Zunamen Chudý, war schon 1406 Obernotar der königl. Urbur zu Kuttenberg und hieß bald Nicolaus de Praga (wo das sogenannte Augustin'sche Haus sein Eigenthum war), bald de Milčowes (1407), bald de Ujezd, seit 1408 aber, wo er das Gut Lobkowitz an der Elbe an sich brachte, meist nur de Lobkovicz, endlich seit 1418, wo König Wenzel ihm die Burg Hassenstein verpfändete, „de Lobkovicz et de Hassenstein". Im Jahre 1418 folgte er im Oberstlandschreiberamte dem Nicolaus v. Okoř[132]) (mit welchem er häufig verwechselt wird), zeichnete sich im Hussitenkriege als königlicher Feldherr vortheilhaft aus und starb 1435."

Dieses vorausgeschickt wollen wir bemüht sein, die Abstammung dieses ersten Ahnherrn der Lobkowitze, des Ritter Niklas v. Ujezd, zu eruiren. Selbst Palacký versichert, daß es schwer sei, aus den zahlreichen (15) Ortschaften des Namens Ujezd in Böhmen den Stammsitz des Hauses Lobkowitz, nach dem sich die ersten Ahnherren geschrieben, aufzufinden.

Orth und Sladek, Verfasser des topographischen Lexikon Böhmens (topografický slovník Čech) verlegen denselben in den Leitmeritzer Kreis, vermuthlich weil in der Nähe desselben ein anderer späterer Stammsitz der Familie gestanden.

Der Verfasser dieser Zeilen hat denselben in der im Jitschiner Kreise und Bezirke gelegenen Ortschaft Ujezd vermuthet, da in dieser Gegend das Dorf Milčowes liegt, als dessen Besitzer Niklas v. Ujezd schon 1407 vorkommt und nach der er sich vor Erwerbung des Gutes Lobkowitz im genannten Jahre „de Milčowes" schrieb.

Indeß erscheint auch diese Vermuthung in Erwägung des Folgenden als unhaltbar. Wir finden nämlich in Tomek's: Mistopis staré Prahy (Topographie des alten Prag), I., p. 215, Nr. 145 folgende Daten:

1407 Duchco braseator de Ujezd emit domum ..... etc. (Nr. 175 auf der Altstadt).
1409 domus (dasselbe Haus) Duchconis braseatoris.
1412 domus (Nr. 175 auf der Altstadt) Duchconis Chudý.
1429 Duchco Chudý etc. .....
1432 Gilco braseator emit erga Thomam natum Duchconis.
1433 Duchco Chudý u. s. w.

Duchco de Ujezd führte somit den persönlichen Zunamen Chudý und schrieb sich „von Ujezd", ebenso wie der Ahnherr der Lobkowitze. (Braseator heißt so viel als Melzer, Malzfabrikant.)

Nebst dem genannten Duchco führt diesen Beinamen Thomas de Ujezd, der 1415 ein Haus auf der Kleinseite besaß (Tomek, Mistopis III., 185, Nr. 906), 1419 als Besitzer desselben unter der Bezeichnung Thomas de minori civitate (von der Kleinseite) vorkommt (ebendaselbst) und ad a. 1432, damals Thomas natus Duchconis genannt, als Eigenthümer des seinem Vater Duchco gehörigen Hauses (Nr. 175 auf der Altstadt) erwähnt wird. (Siehe oben.)

[131]) Klüber, Genealog. Staatshandbuch, Jahrgang 67, 1840, II. Abth., S. 590—592.

[132]) Wir werden im Folgenden zeigen, daß dieser mit Niclas v. Ujezd-Lobkowitz identisch war.

Digitized by Google

Den Beinamen Chudý de Ujezd führt auch ein Mathias Braseator, der 1404 Mathias de Ujezd, 1419 Mathias Braseator, 1429 Mathias Chudý Braseator als Besitzer des Hauses Nr. 751 auf der Altstadt (Tomek, Místopis I., 191, Nr. 751), 1428 als Käufer des Hauses Nr. 1199 in der Tuchmachergasse, damals Mathias Chudý Braseator, civis antique civitatis (Tomek, II., 248, č. 1199), vorkommt. Schließlich finden wir einen Wenceslaus de Ujezd, der 1403 das Haus Nr. 693 in der Langen Gasse (Tomek, III., 230) kaufte und einen Wenceslaus Chudý (mit dem Ersteren vermuthlich identisch), der 1408 ein Haus (Nr. 172—173) in der Korngasse erwarb (Tomek, II., 103). Er scheint mit D. Wenceslav Chudý, plebano in Drchlavia, Bruder des Niklas Chudý de Ujezd (siehe oben) ein und dieselbe Person gewesen zu sein. Damit haben wir schon unsere Vermuthung ausgesprochen, daß die genannten Namensvetter des Nicolaus Chudý de Ujezd zugleich seine Stammgenossen waren. Hiefür haben wir noch folgende Gründe anzugeben:

Duchek Chudý de Ujezd wird, wie wir früher erwähnten, Braseator de Ujezd genannt. Ujezd war also blos der Ort seiner Thätigkeit als Malzfabrikant, vielleicht auch sein gewöhnlicher Aufenthaltsort und ebenso, wie in den alten Urkunden die Hausbesitzer nach ihren Häusern benannt wurden, z. B. Johann v. Kunvald nach seinem Hause „u stříbrné hvězdy" Jan od hvězdy, Joannes ab argenta stella, ebenso Pešík (sein Bruder) ab argenta stella (Tomek, Místopis), so wurde auch hier Duchec Chudý nach seinem Aufenthaltsorte de Ujezd genannt. Thatsächlich begründet das in Tomek's Místopis Prahy III., p. 7, Nr. 267 aufgenommene Datum:

1430 n. A. 14 in acie iuxta viam per quam itur in Ujezd et ex oppositis domus Kassconis ..... Othmarus braseator Vitkoni, suo consanguineo, domum suam concessit, excepto braseatorio et celaris posteriori magno usque ad festum St. Georgii proxime venturum; una cum brasiatorio sito in Ujezd Pragensi usque ad festum etc..., dieses Datum begründet also, daß im Prager Ujezd eine Malzfabrik gestanden, nach deren Besitz sich die Familie Chudý den Namen „de Ujezd" beilegte. Es wäre jetzt noch zu eruiren, in welchem Zusammenhange stand denn Nicolaus und insbesonders Mareš v. Ujezd mit denselben. Hierüber gilt Folgendes:

Im Jahre 1387 kaufte laut Tomek's Místopis Prahy II., 226, Nr. 1047 b ein Duchek Braseator in der Schillingsgasse ein Haus Nr. 1047 sammt Malzfabrik, welches er 1399 seinem Sohne Řihač überließ. Allein noch in den 1387—1399 kommt gleichzeitig mit Duchek als Besitzer des Hauses Nr. 1047 in der Schillingsgasse ein Mareš de Libkovic, auch Mareš Lybkowský Braseator, in Tomek's Místopis II., 226, vor. Wir können zuversichtlich annehmen, daß Duchco und Mareš in irgend einer verwandschaftlichen Beziehung standen und können in Erwägung der Vererblichkeit von Personennamen wohl die Behauptung aufstellen, daß beide Duchek und Mareš die Vorfahren (Väter) der gleichnamigen Glieder der Familie Chudý v. Ujezd waren, u. zw. Duchek Braseator, Vater des Řihač, Thomas und Duchek Chudý v. Ujezd, Mareš aber (ebenfalls nach seinem Antheile an der Malzfabrik „de Ujezd" genannt) Vater des Nicolaus und Wenzl Chudý de Ujezd. Der Geburtsort des Nicolaus v. Ujezd und Lobkowitz wäre somit in Prag zu suchen und Prag wäre insofern die Wiege eines der bedeutendsten Fürstengeschlechter Oesterreichs, als der erste historische Ahnherr derselben hier geboren und seine Familie hier eine Zeit [illegible] war. Jetzt wird uns auch begreiflich, warum Nicolaus [illegible] 1409 und noch darüber hinaus fast ausschließlich Nicolaus de Praga genannt wurde. Uebrigens knüpft sich an diese Bezeichnung Nicolaus „de Praga" ein Streit über die Identität des Nicolaus von Praga und Okoř und Niklas v. Lobkowitz.

Wir wollen versuchen, diesen dahin zu lösen, daß Nicolaus v. Ujezd, v. Okořz, v. Egernberg, v. Wožitz, v. Prag, v. Kuttenberg (de Montibus Chutnis) und v. Lobkowitz ein und dieselbe Person sei und erlauben uns hiemit auch unsere geehrten Herren Leser auf diese Thatsache als ein Beispiel damals beliebten Namenwechsels aufmerksam zu machen.

Nicolaus Chudý v. Ujezd hatte sich nach Palacký (Gesch. III. 1, S. 234) beim König Wenzel in dem bekannten Streite über die drei Stimmen ganz besonders für seine Landsleute verwendet. Dies beweist eine Invectiva contra Hussitas (M. S. anno 1432), wo es heißt: „Item dictum Chudý Mikulaj, protonotarium regni, qui nationem Boemorum coram ipso rege totis promovit viribus[133])." Huß selbst verpflichtet alle Böhmen zum Danke gegen diesen Mann. „Pueri (sagte er zu den Studenten) laudetur deus omnipotens, quia Teutonicos exclusimus et specialiter regratiamini D. Nicolao Augustini, quod iste ad preces nostras coram rege effecit."

Aus diesen zwei Daten ist ersichtlich, daß Nicolaus Chudý und D. Nicolaus Augustini ein und dieselbe Person war.

Woher aber der Name Augustini? Dies erhellt aus Folgendem:

„1400 Ursula relicta Augustini apothecarii, nunc vero Nicolai notarii urburae in Montibus Chutnis conthoralis, resignat omnia hujus modi iura seu portionem bonorum, quae ipsam post mortem praedicti Augustini concernunt, Nicolao marito suo supradicto." (Tomek, Místopis III., 230, č. 459 a.)

Nicolaus v. Ujezd verdankt also den Namen Augustinus der Erbschaft, die er durch seine Gemahlin Ursula machte, welche in erster Ehe mit dem Apotheker Augustinus vermählt war, nach dessen Tode unseren Nicolaus heirathete und ihm so alle Augustinischen Realitäten zuführte[134]). Als Besitzer der Augustinischen Häuser (in der Postgasse Nr. 317 und am Altstädter Ring Nr. 459) und Mühlen kommt Nicolaus noch mehrmals vor. So 1401, wo ihm Conrad v. Vechta, Bischof von Verden, im Namen des Königs das Augustin'sche Haus in der Postgasse (damals Nicolao de Praga notario domini regis in Montibus Chutnis) besignirt (Tomek, III., 214, č. 317) und gleichfalls 1401, wo er (Nicolaus de Praga, quondam subcammerarius, nunc vero notarius urburae in Montibus Chutnis) vom Bischof Conrad und derzeit Unterkämmerer im Namen des Königs in den Besitz der zwei Augustinischen Mühlen am Moldauufer und einer hiezu gehörigen Insel erblich eingeführt wurde. (Tomek, III., 74, č. 421.)

Aus diesen angeführten Daten ersehen wir, daß Nicolaus schon im Jahre 1401 königl. Notar der Urbur zu Kuttenberg war, und da uns nun in einer anderen Quelle auf dasselbe Jahr in gleicher Eigenschaft (notarius urbure regis in M. Ch.) Nicolaus de Ujezd genannt wird, so ist die Identität des Niklas v. Ujezd mit Nicolaus Augustinus unzweifelhaft erwiesen[135]).

---

[133]) Illustrirte Chronik von Böhmen I., 557.

[134]) Aus gleichem Grunde wird Vitek, der Erbe Otmari Brascaterie Vitek Othmari genannt. (Tomek: Místopis.)

[135]) Wenceslaus rex Nicolao de Ujezd notario reg. urburae in Montibus Chutnis concessum prebet, ut pro altharis in honore St. Dorotheae in ecclesia Luthomeric possit comparare census 12 ff., 1401 (Codex Przemyslaus. fr. 42). Siehe Palacký's Notizen über böhmische Adelsgeschlechter im böhmischen Museum.

Digitized by Google

Im Jahre 1407 kaufte die Gemahlin unseres Niklas, Ursula „conthoralis Domini Nicolai de Praga subcammerarii", ein Haus in der Celtnergasse (Nr. 555 und 554), als dessen Eigenthümerin 1410 „Ursula conthoralis Domini Nicolai supremi notarii tabularum" genannt wird. (Tomek, Místopis I., 28, č. 555.) Besitzer dieses Hauses war ad a. 1412 Nicolaus de Egernberg, protonotarius regni Bohemiae (Tomek, I., 28, č. 555—554), der es 1414, damals Nicolaus de Okořz — dem Ekhard Vitzthum verkaufte. (Ebendaselbst.)

Daß dieser Nicolaus de Egernberg, der unmittelbar dem Nicolaus von Prag im Besitze des Hauses in der Celtnergasse folgte, mit demselben identisch ist, erhellt aus Folgendem:

1410 Ursula conthoralis Dni. Nicolai protonotarii tabularum emit erga Albertum cammerarii domum 350 sxg. (Tomek, I., 26, Nr. 553.)

1410 domus Ursulae, quae fuit Alberti cammerarii.

1411 Domus domini Nicolai de Egerberg.

1411 Domus eiusdem Nicolai, quam emit erga Albertum cammerarii.

1413 olim dni. Nicolai Domus ex opposito Joannis Leonis.

1418 olim Domus Nicolai de Okořz (betrifft stets das Haus Nr. 553 am Altstädter Ring (Tomek, I., 26).

Aus dem ad a. 1411 befindlichen Passus: „domus Nicolai, quem emit erga Albertum cammer." ist ersichtlich, daß Nicolaus de Egernberg, der im selben Jahre als Besitzer des Hauses genannt wird, mit Nicolaus de Praga identisch war; dies bestätigt auch der Umstand, daß Nicolaus de Egernberg im Jahre 1412 das Oberstlandschreiberamt bekleidete (Tomek, I. 79, 80), welche Würde schon 1409 Nicolaus de Praga et de Wožitz (unser Niklas) inne hatte[136]) (Tomek, III., 114). Auch war Nicolaus de Egerberg 1412 Besitzer des Hauses Nr. 241 in der Dominikanergasse, welches 1405 Nicolaus de Praga, olim subcammerarius erwarb, 1406 Nicolaus de Praga antiquus subcammerarius, 1408 Nicolaus supremus notarius urburae in Montibus Chutnis im Besitze hatte (Tomek, I., 79—80).

Im Jahre 1409 war Nicolaus de Praga alias de Wožic supremus notarius tabularum und seine Identität mit unserem Niklas ist, abgesehen von dem Umstande, daß auf das Jahr 1410 als Inhaber derselben Würde Nicolaus, Gatte der Dom. Ursula, Besitzerin des Hauses Nr. 555 in der Celtnergasse, angeführt wird (Tomek, I., 28) aus noch Folgendem ersichtlich:

1409 Sbinco arciepiscopus Pragensis. Sane pro parte honesti viri Nicolai de Praga alias de Wožic, supremi notarii tabularum regni Bohemii, nostrum pervenit ad auditum, qualiter ipse Nicolaus ..... unum altare in dicta nostra ecclesia Pragensi in medio ante cancellam altaris St. Viti, venerabilium virorum Bohuslai decani et totius capituli ipsius ecclesiae nostrae Pragensis accedente unamini consensu fundavit et construxit..... Primum igitur ministrum altaris antedicti voluit et vult appelari..... St. Catharinae et Hedwigis, secundum autem ministrum altaris praefati voluit et vult nominari Sc. Catherine et Lucie, tertium vero ministrum altaris praedicti voluit et vult nominari Sc. Catherine et Sc. Christophoris. (Tomek, III., 114.)

[136]) Auch auf das Jahr 1410 wird als Oberstlandschreiber Nicolaus, Gemahl der Ursula, Besitzer des Hauses in der Celtnergasse angeführt. (Tomek, I., 28.)

Auf das Jahr 1415 wird als Gründer der drei Altäre Nicolaus Augustinus bezeichnet[137]), was mit unserer früheren Behauptung, Nicolaus de Wožic und Nicolaus Chudy sei eine und dieselbe Person, vollkommen übereinstimmt.

Unter dem Namen de Wožic kommt Niklas noch im Jahre 1411, damals Nicolaus protonotarius tabularum de Wožic, als Käufer eines Hauses auf dem Heuwagsplatz (Tomek, III., 213, č. 992) und im selben Jahre als Schiedsrichter in einem Streite der Anna v. Wyšeborovic und des Sigmund v. Prag urkundlich vor. (Reliquiae tabul. Bohem. I., 74.)

Von Interesse dürfte schließlich noch die Bemerkung sein, daß der Leumund in Ansehung des großen Reichthums des Herrn Nicolaus seinen Beinamen Chudý als unschicklich verwarf und in's Gegentheil verwandelt hat.

Daher finden wir ad a. 1416 die Notiz, daß Ursula, Gemahlin des Herrn Nicolaus, zugenannt des reichen Nicolaus (Dna. Ursula, uxor dni. Nicolai dicti Bohaty Nicolas) in der St. Veitkirche bei der Stiftung ihres Gatten begraben wurde (Tomek. III., 251).

Mit diesem Nachweise wird natürlich den Biographen des Ritter Niklas I. v. Lobkowitz ein neues, reichhaltiges Material enthüllt.

Wir können uns dieser Aufgabe hier nicht unterwerfen, sondern waren blos bemüht, den Grundstein hiezu zu legen; ein würdiger Geschichtsschreiber möge sich derselben unterziehen, um dem hochverdienten Ahnherrn der Lobkowitze ein ebenbürtiges Denkmal seines ruhmreichen Wirkens zu setzen[138]).

Wohl steht uns aber die Beantwortung der Frage zu, aus welchem Geschlechte die Familie Chudý de Ujezd stammte.

Wir dürfen keineswegs der Ansicht sein, als ob dieselbe bürgerlichen Ursprungs gewesen und erst seit Nicolaus v. Ujezd nobilitirt wäre; denn abgesehen von allen dies negirenden und später zu erwähnenden Umständen haben wir ja Beispiele anzuführen, wo andere berühmte Geschlechter im 14. und 15. Jahrhunderte in Prag ansässig waren, so z. B. ein Zweig der Doupowec v. Doupowa, die daselbst eine Malzfabrik besaßen, die Chotek, die zu wiederholten Malen als „cives Pragenses" genannt werden, die Wlčihrdlo v. Wšehrd und viele andere. So auch die Ahnherren der Lobkowitze.

Daß diese einem vornehmen Geschlechte entstammt sind, beweist die Thatsache, daß wir ihren Namen schon im Jahre 1500 ausdrücklich als ebenbürtig denen der ältesten Herrengeschlechter angeführt finden, daß dieselben schon im 15. Jahrhunderte hohe Landeswürden bekleideten und im Jahre 1583 bezüglich ihrer Abkunft von dem Prager Erzbischofe und den Baronen des Reiches in einer am 3. Mai d. J. ausgestellten Urkunde das Zeugniß ausgestellt wurde:

„Der Ursprung, der Geschlechtsstamm, die Abkunft, der adelige Name und Rang der Barone Popel v. Lobkowitz habe von vielen Jahrhunderten und von ältesten Zeiten her in der Würde und im Ansehen des Herrenstandes im Königreich Böhmen immer geblüht und geglänzt"[139]).

Reichthum und Einfluß hätten solche Zeugnisse wohl kaum

[137]) Tomek, Místopis Prahy III., 246.

[138]) Irrthümlich wird als das Sterbejahr unseres Niklas das Jahr 1436 angenommen; er war bereits 1426 gestorben, in welchem Jahre seine zweite Gemahlin Katharine bereits als Witwe (relicta di. Nicolai Chudy) vorkommt (Tomek, I., 162).

[139]) Illustrirte Chronik von Böhmen I., 558.

Digitized by Google

erbringen können, wenn es nicht bereits vor dem 15. Jahrhunderte edle Ahnherren der Lobkowitze gegeben hätte.

Richten wir schließlich unsere Aufmerksamkeit auf die Familientradition, die sich im Hause Lobkowitz erhalten hat.

Vom herzoglichen Stamme der Popiel in Polen sollen die Popel v. Lobkowitz ihren Ursprung haben, von den Piasten aber vertrieben, hätten sie in Böhmen ihre zweite Heimat gefunden.

Vielleicht steht mit dieser Sage das den Lobkowitz allein eigenthümliche Wappenkleinod, der rothe gestürzte Hut, in Verbindung, und es ließe sich vielleicht auch der Name Chudý auf diese Zeit der Verarmung zurückführen, ebenso wie die Černine den Namen ihres Stammsitzes Chudenic auf eine traurige Zeit ihres Hauses zurückleiten.

Als Bürger und selbst als Ritter haben die Chudý ein hinreichendes Vermögen besessen — denn sie verfügten über zahlreiche Realitäten in Prag und waren schon zu Anfang des 15. Jahrhundertes im Besitze von mehreren Gütern — nicht aber als Nachkommen eines Fürstengeschlechts. Uebrigens mag dieser Name noch vor der Ansiedlung in Prag von der Familie angenommen worden sein. Hiemit wollen wir auch gesagt haben, daß wir die ältesten Ahnherren der Familie Lobkowitz nicht in Prag, sondern in einem anderen Orte Böhmens suchen müssen.

Wie wir erwähnten, gehörte der Brasеator Mares de Libkowitz zuversichtlich auch zur Familie der Chudý v. Ujezd. Sein Prädicat weist auf seine Abstammung von einem ritterlichen Sitze Libkowitz und dessen ritterlichen Dynasten. Thatsächlich blühte in Böhmen eine Familie v. Libkowitz im 14. Jahrhunderte und schrieb sich nach ihrem Sitze Libkowitz (Lignitz) im Saazer Kreise.

Im Jahre 1360 testirt Jesco v. Libkowitz mit mehreren Edelleuten (Heinrich v. Pšovek, Hermann v. Jerna, Buško und Jordan v. Kostrčan) die vom Odolen und Adalbert v. Řepan zu Gunsten der Kirche Libin ausgefertigte Schenkungsurkunde (Libri Erectionum [von Borový] IV., 137).

1363 saß auf Libkowitz Ritter Paul v. Libkowitz, der mit Ulrich Burggrafen v. Bezděz und Heinrich v. Strhač das Präsentationsrecht in der Kirche zu Kystra-Strhacz inne hatte[140]).

Im Jahre 1382 starb zu Libkowitz Sophia, Tochter des Ritter Jesco v. Libkowitz, und den Besitz übernahm mit Hinweis auf den gezahlten Preis von 200 Sch. Gr. Ritter Peter v. Libkowitz. (Reliquiae tab. Boh. I., 489.) Dieser Letztere kommt noch im Jahre 1393 mit Peter v. Strhacz als Patron v. Strhač vor. (Libri Confirmationum V., 163.)

Damals führte er den Titel „strenuus miles dominus", der in den Erections- und Confirmationsbüchern blos Rittern uralter Geschlechter beigelegt wurde. Die v. Libkowitz müßten daher einer alten Familie angehören und im 14. Jahrhunderte die benachbarten Ortschaften Strhač und Kavarow in ihrem Besitze gehabt haben.

Ob sie dem Fürstenhause Popiel entstammte, wird vielleicht ein anderer Genealoge eruiren können, ebenso wie es erst zukünftigen Forschern vorbehalten bleibt, wappen- und stammverwandte Familien der Lobkowitze aufzufinden.

[140]) Libri Confirm. III. 2, p. 14.

XII.

Die (Ritter und) Freiherren Mladota von Solopisk.

Während wir in fast allen neueren genealogischen Abhandlungen über die Familie der Barone Mladota (als im Gotha'schen Taschenbuche, Naučný slovník, Wlasák's Altböhm. Adel u. a.) urkundliche Nachweise erst mit dem 15. Jahrhunderte vorfinden, gelang es uns, den Ursprung dieser Familie auf Grund urkundlicher Belege in's 13. Jahrhundert zurückzuführen. Ihren Stammsitz haben die Mladota im Časlauer Kreise, wo noch gegenwärtig im Bezirke Kauřim eine Ortschaft Solopisky besteht.

Später siedelte sich ein Ast auch im Saazer Kreise an und erbaute daselbst im Bezirke Laun eine zweite Veste Solopisky, den Stammsitz der jüngeren Generationen des Hauses Mladota. Das Gut Solopisk im Časlauer Kreise gehörte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundertes der St. Georgsabtei bei Prag[141]), wurde jedoch später königl. Krongut, bis es schließlich König Wenzel am 10. April 1305 seinem Untermundschenk Mladota von Draſt als Lohn für seine Verdienste und Treue zum erblichen Lehen gab[142]). Mladota v. Draſt wurde auf diese Weise der Ahnherr eines Geschlechtes, das nach dem Stammsitze das Prädicat „v. Solopisk" und zum Andenken an dessen Erwerber den Zunamen Mladota beibehielt. Wenn wir nun erwägen, daß das Amt der königl. Oberst- und Untermundschenke meist hervorragenderen Edelleuten übertragen wurde, so müssen wir über die ritterbürtige Abstammung des Mladota v. Draſt ganz außer Zweifel sein.

Uebrigens glauben wir berechtigt zu sein, in den Rittern Mladota, Wenzel, Martin und Hermann v. Podwek und Mladota v. Selčan, welche 30. Mai 1295 die über den Eintausch einiger königl. Güter mit anderen des Prager Bischofs vom Hinco v. Duba ausgefertigte Urkunde mit ihrer Unterschrift beglaubigen, ebenfalls Ahnherren der Familie Mladota zu constatiren[143]).

Denn Podwek und Selčan liegen in unmittelbarer Nähe des Gutes Solopisk im Časlauer Kreise, beide also auch unfern des Gutes Draſt, und ihre genannten Besitzer führten Namen, die wir bei den folgenden Generationen des Hauses Mladota stets wiederfinden werden. Blos der zweimal vorkommende Name Mladota deutet darauf hin, daß seine Träger mit den benachbarten gleichnamigen Edelleuten auf Solopisk eines Stammes waren, und dies umsomehr, als der später erblich und bleibend gewordene Name Mladota darauf schließen läßt, daß er frühzeitig bei den Vorfahren der Familie heimisch war. Weniger begründet wäre es freilich, wenn wir die übrigen uns bekannten Träger des Namens Mladota aus dem 12. und 13. Jahrhunderte als Ahnherren der späteren Ritter Mladota v. Solopisk hinstellen wollten, obwohl die Möglichkeit einer solchen Abstammung in Ansehung der im alten Böhmen sich stets wiederholenden Vererblichkeit von Personennamen in einer Familie nicht bestritten werden kann. Aus diesem Grunde führen wir die einzelnen, uns bekannten Mladotas aus dem 12. und 13. Jahrhunderte mit Jahresangabe ihres urkundlichen Erscheinens hier an, ohne indeß den Bestand eines genetischen Zusammenhanges zwischen ihnen und den Rittern v. Solopisk behaupten zu wollen. Es sind dies folgende:

[141]) Erben, Regesta Boh. II., 316.
[142]) Ibid. II., 876.
[143]) Ibid. II., 725.

Digitized by Google

1125—1140 Mladota nobilis.
1148 Mladota archipresbiter in Morawia.
1168 Mladota testis Olomucensis.
1174 Mladota iudex et testis Olomucensis.
1180 Mladota nobilis.
1205 Mladota nobilis Bohemus.
1234 Mladota de Taczow [144]).

Hieher gehört auch das Geschlecht der Herren v. Kowan (im Bunzlauer Kreise), dessen erster Ahnherr Bohuslaw v. Kowan (1222) war [145]). Sein Sohn aus der Ehe mit der Schwester des Oberstthofkämmerers Bohuslaw war gleichfalls ein Mladota, der 1232 M. filius Bohuslai, 1238 M. filius sororis Bohuslai cammerarii, 1239 M. de Cowan cum filiis Bohuslao et Sbinkone genannt wird [146]).

Möglich, daß die v. Solopisk mit diesem Dynasten in verwandtschaftlichen Beziehungen standen, da der Stammsitz derselben, Kowan, nicht fern von ihrer Stammgegend lag.

In der Nähe des Guts Solopisk im Časlauer Kreise finden wir die Mladotas ziemlich ausgebreitet. Ein Zweig saß auf Podwek und Selčan, ein zweiter auf Draft, ein dritter auf der unmittelbar benachbarten Burg Pišel im Kaurimer Bezirke und der Hauptast siedelte auf der Stammveste Solopisk.

Es fehlen uns freilich urkundliche Belege, ob die Nachkommen der in den Jahren 1295 und 1305 genannten Besitzer der Besten Podwek, Selčan und Draft im Eigenthume dieser Güter auch im Laufe des 14. Jahrhundertes verblieben.

Doch war Draft noch in der Mitte des 14. Jahrhundertes der Sitz eines Herrengeschlechtes, aus welchem Ctibor Tlam von Draft 1369 Oberstjägermeister des Königreiches Böhmen war [147]). Dagegen gehörte zuversichtlich das Gut Pišel im Kaurimer Bezirke in der Mitte des 14. Jahrhundertes den Ahnherren der Mladota. Hier geboten im Jahre 1358 Mareš, Mladota und Jesco von Lhota, die zugleich als Patrone der Kirche zu Pišel fungiren [148]).

Mladota von Pišel kommt in den Confirmationsbüchern noch ein zweites Mal vor und war zufolge dieser Angabe ein Sohn des Mareš v. Pišel [149]). Ješek v. Lhota und Pišel scheint identisch zu sein mit Ješek v. Solopisk, dem Georg (Jeřik) v. Solopisk im Jahre 1388 sein Erbgut Solopisk gegen Leistung von 100 Schock Groschen überließ [150]).

Während die älteren Linien abstarben, treffen wir zu Ende des 14. Jahrhundertes neue an, so die Wladyken v. Hradek und Poděhus und die v. Drahobylic; die Letzteren beliebten sich im Gebrauche des Namens „Kozlik". Aus ihrer Mitte waren Peter v. Hradek und Poděhus, und Bohuslaw Kozlik v. Drahobylic zugleich mit Mathias v. Solopisk 1398 und 1399 Patrone zu Solopisk [151]).

Auf das Jahr 1406 werden Dorothea v. Solopisk, Gattin des Přibik v. Čejen, und 1409 Johann, Wenzel und Beneš von Solopisk auf Solopisk und Hostic erwähnt [152]).

15. October 1413 war Walkaun v. Solopisk Patron zu Liboric [153]); 12. November 1418 kommen Wuchek, Hrmolin und Hermann v. Solopisk als Schutzherren der Kirche zu Solopisk vor [154]). Wuchek wurde historisch denkwürdig; beim Ausbruche der hussitischen Unruhen schloß er sich den Utraquisten an, bemächtigte sich 1420 des dem Kloster Königsal gehörigen Waldes Křisoč [155]), besetzte mit seinen Gesinnungsgenossen 1421 die Burg Karlstein und vertheidigte dieselbe durch acht Monate mit Erfolg gegen Kaiser Sigismund [156]). Er kommt noch im Jahre 1430 vor, wo auch seiner Gemahlin, geb. v. Hlazowic, und seines Sohnes Wanek Erwähnung gethan wird [157]). Hermann v. Solopisk besaß 1434 Liboric [158]), das 1413 dem Walkoun v. Solopisk gehörte, und war 20. März 1434 zugleich mit Peter v. Solopisk, Mirek v. Solopisk, Nicolaus v. Breni (?) und Johann v. Hradek, Kirchenpatron zu Solopisk [159]).

Von den soeben genannten Edelleuten finden wir den Mirek v. Solopisk 1440 auf dem Landtage v. Časlau, wo er mit zahlreichen Baronen und Rittern zum Landfrieden sich bekannte [160]). Er ist der Stammvater der nachmaligen Ritter Mirek v. Solopisk [161]).

Mit diesem Datum brechen wir unsere Erläuterung über die Urgenealogie der Familie Mladota ab, da die weiteren Schicksale und Sprossen des Geschlechtes in anderen Abhandlungen schon publicirt erscheinen. Das Wappen der Mladota v. Solopisk, einen silbernen mit drei schwarzen Wecken belegten Schrägrechtsbalken im r. Felde, haben wir bei anderen böhmischen Familien vergebens gesucht.

XIII.

Die Grafen Mitrowský von Nemyšl.

Der älteste Stammsitz dieses Geschlechtes ist die Veste Nemyšl bei Jung-Wožic im Taborer Kreise, deren Name sich in dem noch blühenden, ebendaselbst gelegenen Dorfe Nemyšl als Ortsname fortpflanzte. — Doch besaßen die Ahnherren der Familie gleich in der Zeit ihres ersten urkundlichen Erscheinens zahlreiche andere benachbarte Besten und Güter, als: Hostic, Bukowé, Prudic, Budislaw und Dědic.

Nach der zu Ende des 15. Jahrhundertes erworbenen Veste Mitrowic im Taborer Kreise nahm die Familie den Namen „Mitrowský" an.

Im Wappenschilde führten die Mitrowský einen Pfahl, dessen ursprüngliche Färbung anzugeben, ich nicht im Stande bin, da die einzelnen, mir vor Augen gekommenen Entwürfe des Mitrowský'schen Wappens hierin variiren [161]).

Das Wappen mit dem Pfahl finden wir bei mehreren im

---

[144]) Erben, Regesta Boh. I.
[145]) Orth a Sladek, Topografický slovník čl. Kowany.
[146]) Erben, Reg. Boh. I., 365—366, 443, 448.
[147]) Palacký, Přehled nejvyšších důstojníků král. českého.
[148]) Libri Confirm. II., 65.
[149]) Ibid. II., 143.
[150]) Emler, Reliq. Tab. Boh. I., 516.
[151]) Libri Confirm. II., 304; VI. 8.
[152]) Naučný slovník čl. Mladota.
[153]) Palacký's Notizen über böhmische Adelsfamilien (im Museum).
[154]) Frind, Kirchengeschichte Böhmens III., 269.
[155]) Naučný slovník.
[156]) Palacký's Notizen über böhmische Adelsfamilien (im Museum).
[157]) Ibid.
[158]) Ibid.
[159]) Palacký, Archiv český I.
[160]) Vgl. Naučný slovník čl. „Mirek z Solopisk" — a doplňky (Ergänzungsheft) „z Solopisk".
[161]) Gegenwärtig führt die Familie einen silbernen Pfahl in Roth.

Digitized by Google

Pilsener und Klattauer Kreise ansässigen Adelsgeschlechtern, so bei den Herren v. Roupow, Fremut und Mirkowský v. Tropčic, Kanický v. Čachrow, v. Schönanger, v. Borow u. A., welche mit ihren Wappen, Namen und Sitzen zu den Herren v. Roupow (Ruppau) gehören, die ihrerseits nach Kolár ihren Ursprung von den Drslawec haben.

Auch die Spanowský v. Lissow, die auf Lissow im Budweiser Kreise ihren Stammsitz hatten, führten den Pfahl im Wappen und ihre ältesten Sprossen kommen schon im Jahre 1243 als Ritter Předwoj und Lubko v. Lissow urkundlich vor [162]).

Es ist fast nicht zu bezweifeln, daß alle die genannten Geschlechter mit den Mitrowský einerlei Abstammung sind; wenigstens stimmen ihre Wappen — abgesehen von der ganz irrelevanten Färbung — in der Schildfigur und im Kleinode vollkommen überein und gleichzeitig sind auch ihre Ahnensitze gerade nicht fern von einander gelegen.

Wenn die Herren v. Roupow, wie Herr Prof. Kolár behauptet, zu den Drslawec gehören, dann müssen wir hieher mit allen oben genannten Geschlechtern auch die Mitrowský v. Nemyšl zählen.

Urkundliche Nachweise über die Ritter v. Nemyšl beginnen erst mit der Mitte des 14. Jahrhundertes; doch soll sich schon im Jahre 1254 ein Bohuslaw v. Nemyšl an dem Kriegszuge des Königs Ottocar II. gegen die heidnischen Preußen betheiligt haben [163]).

Die eventuelle Richtigkeit wollen wir dieser Angabe umsoweniger absprechen, als wir an dem Bestande der Ritterfamilie v. Nemyšl im 13. Jahrhunderte selbst in Ermangelung jedweder dies belegender Urkunden nicht zweifeln können.

Denn im Jahre 1377 wird der erste diplomatisch erwiesene Ahnherr der Mitrowský, Litwin de Nemyšl, in den Confirmationsbüchern „strenuus miles“ (gestrenger Ritter) genannt, eine Bezeichnung, die daselbst nur Rittern älterer Geschlechter (equites maiorum gentium) beigelegt wird [164]).

Litwin v. Nemyšl besetzte im Jahre 1377 als Grundherr und Kirchenpatron zu Hostic bei Jung-Wožic die daselbst vacante Pfarrstelle mit einem neuen Seelsorger [165]). Seine Söhne Heinrich, Litwin, Bohuslaus und Andreas v. Nemyšl kommen in den Jahren 1390 und 1407 in gleicher Angelegenheit als Schutzherren der Kirche zu Hostic vor [166]).

Von ihnen nahm Heinrich seinen Sitz auf der Veste Prudic (bei Jung-Wožic), Litwin auf Bukow und die jüngsten Brüder Bohuslaw und Andreas blieben auf Nemyšl.

Im Jahre 1394 werden die beiden Letzteren nebst Beneš v. Nemyšl, Pfarrer in Hostic, als Collatoren der Kirche in Nemyšl erwähnt [167]). Andreas schrieb sich nach seinem Gute Budislaw bei Soběslaw im Taborer Kreise zuweilen auch „de Budislaw“, war Knappe des Prager Erzbisthums und stiftete für das Seelenheil seiner Gemahlin, Margarethe v. Bohutic, acht Schock Prager Groschen jährlichen Einkommens vom Hofe in Nemyšl für das Inselkloster bei Nowáves (Neudorf) im Berauner Kreise und schenkte demselben überdies eine Feldwirthschaft auf seinem Gute Nemyšl sammt den dazu gehörigen Wiesen und Waldungen [167]).

Im Jahre 1408 präsentirten die Brüder Heinrich, Bohuslaw und Andreas v. Nemyšl in der Kirche zu Hostic [168]), 1409 Heinrich v. Nemyšl in der zu Prudic [169]), 1414 die Brüder Bohuslaw und Andreas v. Nemyšl abermals in der Kirche zu Hostic [170]).

1415 unterschrieb Bohuslaw v. Nemyšl die von 452 Rittern und Herren gefertigte Urkunde an die zu Konstanz versammelten Kirchenväter, worin sie sich über die widerrechtliche Verurtheilung des Johannes Huß seitens des Konzils beklagten [171]).

Derselbe Bohuslaw v. Nemyšl erbte 1437 nach Mareš von Dědic das Gut Dědic [172]) und erhielt vom König Sigismund den Besitz desselben bestätigt [173]).

1439 war Litwin v. Nemyšl Burggraf auf Chaustnik und Zacharias v. Nemyšl Burggraf auf Welešin, und beide bezeugten 5. März d. J. mit ihrem Namen und Siegel die Urkunde, kraft welcher Ulrich v. Rosenberg mit Bedřich (Friedrich) v. Straßnitz und den Taboriten einen Waffenstillstand einging [174]). In demselben Jahre saß ein Andreas v. Nemyšl auf Radonin und am 24. April 1439 vermittelte er mit fünf anderen Edelleuten einen Waffenstillstand zwischen Ulrich v. Rosenberg und der Stadt Hradist-Tabor [175]).

1452 bestellte Elisabeth v. Dlub, Gemahlin des Andreas v. Nemyšl, die Ritter Bohuslaw v. Nemyšl auf Prudic und den Johann Malowec v. Malowic zu Vormündern ihrer tauben Söhne Bohuslaw und Niklas v. Nemyšl [176]). Diese taubstummen Brüder traten mit Bewilligung des Königs Wladislaw 1476 ihr ganzes Vermögen ihren Vettern Johann, Andreas und Zacharias v. Nemyšl auf Rowna im Taborer Kreise ab [177]).

Zacharias v. Nemyšl auf Rowna ist wohl derselbe, der 1439 Burggraf auf Welešin und 1457 Rosenberg'scher Burggraf auf Krumau war [178]).

Der stumme Bohuslaus soll trotz seines Unglückes ein tapferer Rittersmann gewesen sein und insbesonders die zur Erhaltung der katholischen Religion auf Rhodos gegen die Türken unternommene Expedition kräftig unterstützt haben [179]). Ebenso ist er der Held einer romantischen Sage, die der geehrte Leser im „Brünner Wochenblatt“ nachlesen kann. (Jahrg. 1824, p. 381.)

Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundertes kennen wir Litwin v. Nemyšl, Herrn auf Chotěnic, der 12. November 1463 die Urkunde des Předlor v. Buděšin testirt [179]), ferner einen Niklas v. Nemyšl, Herrn auf Mitrowic, dem im Jahre 1465 nach dem Tode seines Vetters Litwin v. Nemyšl auf Bukow die Burg Bukow vom König Georg zugesprochen wurde [180]).

Derselbe war ein Sohn des Johann v. Nemyšl, des Erwerbers der Burg Mitrowic, und der Alena v. Malowec und hatte

---

[162]) Erben, Reg. Boh. I., 820.
[163]) Pešina, Mars Moravicus 1677, p. 362.
[164]) Vgl. Balbin, Miscel. IV. Lib. Erect. I., p. 52.
[165]) Libri Confirm. III.—IV.
[166]) Libri Confirm. V., 258; VI., 241.
[167]) Paprocký, Diadochus III., T. S. 184.
[168]) Palacký's handschriftliche Notizen über böhmische Adelsgeschlechter (aufbewahrt im Museum).
[169]) Ibidem.
[170]) Ibidem.
[171]) Palacký, Archiv český. III., 189.
[172]) Hoflehntafeln (Dsky dworské) XV., 168.
[173]) Palacký, Archiv český III., 519.
[174]) Ibid. III., 521.
[175]) Ibid. III, 523.
[176]) Paprocký, Diadochus, III., 144, 185.
[177]) Ibidem.
[178]) Archiv für österr. Geschichte, Statistik ꝛc. Jahrg. 1818. S. 124. — d'Elwert, Die Grafen Mitrowský in den Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, III. Heft, Jahrg. 1852, p. 3—40.
[179]) Palacký, Archiv český III., 572.
[180]) Ibid. III., 573.

Digitized by Google

einen Bruder Bohuslaw. Zum Großvater hatten beide einen Andreas v. Nemyšl [181]).

Niklas Mitrowský v. Nemyšl erschien 1471, 1491 und 1492 auf den böhmischen Landtagen, befand sich 1471 unter den böhm.-mährischen Gesandten, welche den gewählten böhmischen König Wladislaw v. Polen zur Annahme der Krone einluden, und wurde hierauf von dem neuen Herrscher mit einer wichtigen Botschaft an den König Mathias betraut. Auch soll er im Jahre 1495 bei der Zusammenkunft beider Monarchen in Preßburg zugegen gewesen sein [182]).

Das sind in kurzer Fassung die interessantesten Daten aus der ältesten und älteren Geschichte des Hauses Mitrowský.

Doch müssen wir noch eines Zweiges der Ritter v. Nemyšl, nämlich der Wladyken v. Prudic erwähnen, die von Heinrich und Litwin von und auf Prudic, Söhnen des Litwin I. v. Nemyšl, ihre Abstammung haben.

Aus ihrer Mitte that sich Peter Špetle v. Prudic hervor, der 1448 als treuer Anhänger des Georg v. Poděbrad an der Eroberung der Stadt Prag durch Letzteren theilnahm. Sein Nachkomme: Johann Špetl v. Prudic auf Žleb und Nachod wurde über Ansuchen seines berühmten Schwiegervaters Johann Jenec v. Janowic, Oberstburggrafen des Königreiches Böhmen, 1502 in den böhmischen Herrenstand aufgenommen und ihm bewilligt, sich des Geschlechtsnamens der Herren v. Janowic, deren letzter Reis seine Gemahlin war, zu bedienen.

Unter den vorzüglichen Sprossen des ritterlichen, nunmehr gräflichen Hauses Mitrowský haben neun hervorragende Kriegshelden, drei Staatsmänner, zwei Geologen und ein Humanist besonderen Ruhm erlangt. Von diesen kommen für Böhmen in Betracht: ein Oberstmünzmeister, ein Oberstkanzler, ein Burggraf des Prager Schlosses, ein Vicelandrichter, zwei Vicelandschreiber und in jüngster Zeit ein Polizeidirector und ein Gubernialvicepräsident. Zählen wir hieher auch das Geschlecht der Herren von Roupow (Ruppau) mit den Zweigfamilien derer v. Tropčic und Lissow — und wir glauben dies mit Recht zu thun — dann müssen wir noch zwei Oberstkanzler, einen Präsidenten des Landesdirectoriums, drei Oberstlandschreiber, einen Oberstlandrichter, einen Oberstlandhofmeister, einen Burggrafen von Karlstein und einen von Prag hieher einreihen.

XIV.

Die Ritter und Freiherren Schlechta von Wssehrd
(Šlechta ze Všehrd).

Den Namen dieser böhmischen Adelsfamilie, Schlechta, recte Šlechta (altböhmisch Sslechta, polnisch sslachta, germanisch [mittelhochdeutsch] sleht) leitet Palacký von dem Wort „lech“ (der Fürst, das Stammesoberhaupt) und ist nach Jungmann seine ursprüngliche Bedeutung: „das Geschlecht“, vornehmlich, „das adlige Geschlecht“ = genus nobile. Später entsprach Sslechta häufig dem Worte sslechtic (šlechtic) = „der Adelige“ und erhielt schließlich die collective, gegenwärtig allein übliche Bedeutung „die Adligen“, „der Adel“. Im 14. und 15. Jahrhunderte wird dieser Name häufig als Zuname gebraucht.

Solche Zunamen waren im alten Böhmen sehr beliebt, ursprünglich blos einzelnen Sprossen der Familie eigen, verpflanzten sich aber später auf die Nachkommen, so der Name Dlask im Hause Kinský, der Name Šebesta bei den Herren von Boskowic, Wražda, bei den Kunwaldern u. A. Soweit uns bekannt ist, führen den Namen Schlechta abwechselnd mit Sslechtic im 15. Jahrhunderte die Ritter v. Wssehrd, v. Bechlin (die mit ihnen gleichen Ursprungs waren), ferner ein Herr v. Laboun, v. Mrdic und v. Welhartic, die mit den Wssehrd nichts gemein hatten, als nur den Zunamen. Einen Johann Schlechta v. Malkowic und einen Veit Schlechta auf Chlumčan zählen die Chronisten der Familie Schlechta von Wssehrd zu [183]). Das Prädicat v. Wssehrd ist dagegen vom Besitze der Vesten und Dörfer Wssehrd im Pilsener Kreise bei Kralowic und im Saazer Kreise bei Rothenhaus entlehnt. Der Name Všehrd selbst ist zusammengesetzt aus „wše“ (Alles) und „hrd“ (stolz, tapfer) und ist daher seine wörtliche Uebersetzung „der über Alles Tapfere, Stolze“. (Präpositionen waren in solchen Zusammensetzungen immer ausgeblieben, so im Deutschen z. B. bei „Allgewaltiger“, „Allmächtiger“ u. a.). Der Name Všehrd war ursprünglich ein Personenname und in dieser Gebrauchsweise ist er schon sehr alt, denn schon 555 nach Christus wird ein slavischer Großer und Feldherr des griechischen Heeres „Wssegrid“ (Všehrd) genannt [184]); ebenso 1051 ein Wssegrid, Herr auf Kozly, Schutzherr der Kirche in Alt-Bunzlau [185]) und war im 9. und 10. Jahrhunderte vorzüglich einem Geschlechte eigen, dessen Sprossen im Pilsener Kreise an der Mies ihren Sitz hatten und wegen ihrer persönlichen trefflichen Eigenschaften den Namen „die über Alles Tapferen, Stolzen“ (Všehrdi) erhielten [186]).

Diesem Geschlechte verdankt auch die Ortschaft Všehrdy (Wssehrd) im Pilsener Kreise bei Kralowic ihre Entstehung. In welche Zeit dieselbe fällt, ist schwer anzugeben. Im Jahre 1229 gehörte sie dem Kloster Plaß, wurde von diesem dem König Ottocar verkauft [187]), von letzterem aber wieder dem Stifte geschenkt. Die Ueberreste einer uralten daselbstigen Burg sollen sich noch in einem „zur Burg“ (na zámku) genannten Hause im Dorfe Wssehrd befinden, wo man gelegentlich der Ausgrabungen in den Kellerräumen und dem Garten des Hauses Reste von großen Grundpfeilern, Mauerüberreste, eherne und Sculpturgegenstände, sowie auch Rüstungsbestandtheile und ein in zwei Theile zerbrochenes Schwert vorfand, wie es den Rittern ältester Zeiten eigen war [188]).

Diese Burg mußte frühzeitig zerstört worden sein, da in urkundlichen Quellen von derselben keine Erwähnung geschieht.

Im 13. Jahrhunderte erwarb das Gut und Dorf Wssehrd ein Zweig der Herren v. Wyškau und Wolfstein, die einen Wolfs-

---

[181]) Biblioth. místopisu českého (red. Vlasák) VII. (VIII.?), 13.

[182]) Pešina, Mars Moravicus, p. 861, 909. Paprocký, Diadochus IV., 188 und d'Elvert.

[183]) Die Familie besitzt mehrere handschriftliche Chroniken, von denen die vom Pfarrer Ritter v. Kral (1830) und die von P. C. v. Schlechta-Hrochow (1856) die besten sind.

[184]) Šafařik, Slovanské starožitnosti, p. 570.

[185]) Erben, Regesta Boh. I., 48.

[186]) Zap, Česko-slovanská kronika I., 27. Jireček in Památky archeolog. II., 364.

[187]) Erben, Regesta Boh., ad 1229.

[188]) Bericht hierüber vom Bezirks-Secretär in Kralowic an Baron Carl Schlechta und des Lehrers Skalický in Wssehrd an Verf. (Die Briefe liegen noch vor.)

Digitized by Google

kopf im Wappen führten und dem großen Stamme der Drslawicen angehörten (siehe Seite 187)[189]).

Diese erbauten daselbst eine kleinere Veste („hrádek"), die, wie die Sage verlautet, am Kirchplatze gestanden ist. Die ersten, urkundlich erwiesenen Besitzer derselben sind Jirik (Georg) und Mstitic v. Wssehrd, die im Jahre 1317 im Bündniß mit Marquard v. Rzebrzik den mächtigen böhmischen Herrn Bušek v. Krašow befehdeten, denselben auf seiner Veste Chrzuczi (?) überfielen und vom Herrn Bušek deshalb vor's Landrecht geladen wurden[190]).

Ihre Nachkommen erhielten sich im Besitze der Stammveste bis in's 15. Jahrhundert, wo Wssehrd nach dem Absterben derselben an die Krone fiel und vom König Georg dem Hanuš v. Kolowrat zu Lehen gegeben wurde.

Die Ritter von Wssehrd hielten auch das nächstgelegene Dorf Kozojed in ihrem Besitze; wenigstens beweist ein mit dem Stammwappen der Wssehrde (ein Wolfskopf im Schild und auf dem Helm) geschmückter uralter Leichenstein in der Kozojeder Kirche, daß sie daselbst ihre Begräbnißstätte hatten. Dagegen hat sich ein Ast der Ritter v. Wssehrd im Pilsener Kreise schon zu Anfang des 14. Jahrhundertes in der Nähe von Komotau im Saazer Kreise niedergelassen, wo er dort, wo jetzt der Maierhof Tschern (auf der Herrschaft Rothenhaus) liegt, eine Veste Wssehrd (böhmisch Všehrdy) erbaute, die bis in's 16. Jahrhundert im Besitze der Familie blieb. Die Erbauer dieser zweiten Veste Wssehrd scheinen Söhne oder Brüder des Jirik und Mstitic v. Wssehrd zu sein, wenigstens steht ihr genetischer Zusammenhang mit denselben in Ansehung des gleichen Wappens außer Zweifel. Von Wssehrd aus gelangten unsere Helden in den Besitz anderer benachbarter Burgen und Vesten. Vor allen wurde die uralte Ritterveste Blažin, auch Dlažin bei Postelberg mit einem noch bestehenden Dorfe Ploscha und einer gleichfalls noch existirenden Kirche Eigenthum der Wssehrde. Ebenso erwarben dieselben das zur Abtei Osseg gehörige Lehngut Wysočan mit einer alten Ritterveste und einem noch blühenden Dorfe im Saazer Kreise. Zu Ende des 14. Jahrhundertes gelangte auch das im Rakonitzer Kreise gelegene Gut Skřiwan (Křivan), jetzt der Herrschaft Bürglitz einverleibt, und die auf der Herrschaft Berkowitz gelegene Ortschaft (einst Veste) Bechlin in den Besitz des Wssehrd'schen Hauses.

Auf Wysočan saßen in der Mitte des 14. Jahrhundertes Arnold, Divis und Wenzel v. Wssehrd, welche am 28. Jänner 1358 den Caplan Wenzel von Horutic zum Seelsorger der Pfarrkirche zu Wysočan ernannten[191]). Nach Frind's Kirchengeschichte Böhmens I., 327, besaß Arnold v. Wssehrd auch das Gut Čekarn, nach welchem er in den Erectionsbüchern aus dem Jahre 1362 genannt wird.

In den libris Erect. finden wir auf das Jahre 1360 die Brüder Hinco und Wenzel v. Wssehrd verzeichnet, welche im genannten Jahre der Kirche von Blažin die jährlichen Zinsen von 57 Schock Pr. Groschen verschrieben[192]).

Auf Skřivan lebte im Jahre 1387 ein Jesco v. Wssehrd[193]), der am 13. März d. J. in der daselbstigen Kirche das Präsentationsrecht ausübte[194]) und nach diesem Besitze schrieb sich der obgenannte Hanco (Hinco) v. Wssehrd, der 13. März 1387 den Pfarrer Veit zum Seelsorger für die Kirche Wysočan ernannte[195]).

In dieser Zeit lebte auch ein Johann Pasder v. Wssehrd in Saaz und seine Witwe hatte im Jahre 1387 das Patronat über die Kirche in Wysočan, verkaufte es aber 1398 dem Ritter Stephan v. Wssechlap und Hořenic[196]).

Im Jahre 1390 wurde Peter, Sohn des Marquard v. Wssehrd vom König Wenzel IV., als dem Patron der Kirche zu Čerhowic, zum daselbstigen Seelsorger ernannt[197]).

Zu Blažin (Ploscha) residirte in den Jahren 1390—1394 ein Litold (v. Wssehrd?), Herr auf Morawes, der in den Erectionsbüchern aus dem Jahre 1390 als Schirmherr der Kirche zu Blažin vorkommt und am 4. Mai 1394 mit Wenzel v. Koldic das Präsentationsrecht in der Kirche zu Hawran theilte[198]). Auf den folgenden Tag (5. Mai 1394) kommen die obenerwähnten Brüder Hinco und Wenzel v. Wssehrd als Aussteller einer zweiten Schenkungsurkunde vor, kraft welcher sie dem Pfarrer zu Blažin und dessen Nachfolger den namhaften Betrag von 75 Schock Pr. Groschen widmeten[199]). Litold von Blažin war offenbar ein naher Verwandter des Hinco und Wenzel, mit denen er das Besitzrecht der Burg Blažin theilte.

Im 15. Jahrhunderte theilte sich die Familie in zwei Linien: die eine erwarb in der Person des Peter Schlechta (auch Sslechtic), Sohnes des Hinco v. Wssehrd[200]) die Burg Bechlin und schrieb sich nach dieser „Schlechta de Bechlin". Die andere blieb auf ihrem Stammgute Wssehrd, hielt jedoch auch andere benachbarte Güter in ihrem Besitze, als Krchowic, Jiric, Chodcow, Budeč, Želewic, Třimic u. a.[201]). Allmälig erweitert sich der Agnatenkreis und wir sind nicht mehr im Stande, die Zugehörigkeit der einzelnen Sprossen zu den verschiedenen Zweigen zu bestimmen. In dieser Zeit (Mitte des 15. Jahrhundertes) gewannen nämlich bei einigen Gliedern der Familie zwei Zunamen an Beliebtheit, nämlich Schlechta, resp. Sslechta und Wlčihrdlo, von denen der letztere, der spätere und nach der Schildfigur im Wssehrd'schen Stammwappen (Wolfskopf sammt Kehle) angenommen ist[202]).

---

[189]) Die Zugehörigkeit der Wssehrde zu den Herren v. Wolfstein ist in Ansehung des gleichen Stammwappens und der Nähe der Ahnensitze nicht zu bezweifeln. (Vgl. hiezu die Einleitung.) Verf. dieses Artikels hat sich hierüber auch mit Herrn Professor Kolář geeinigt.

[190]) Emler, Reliquae tab. Boh. I., p. 12.

[191]) Libri Confirm. (ed. Tingl) I., 49.

[192]) Libri Erect. (in Balbini Miscel. IV.), Vol. XIII., p. 278.

[193]) Ein Jesco Sslechtica de Walecz kommt auf den Jahren 1377 und 1378 (Libri Confirm., p. 62. 83) mit Boček v. Riesenburg als Patron der Kirche zu Walec vor. — Die gleichen Personennamen, der Zuname Sslechtic (Schlechta) und die Nähe der Sitze lassen uns schließen, daß Jesco v. Walec und Jesco v. Wssehrd identisch sind.

[194]) Emler, Libri Confirm. anno 1387, p. 123.

[195]) Ibidem.

[196]) Ibidem, p. 190; Frind, Kirchengeschichte Böhmens I., 327.

[197]) Tingl. Libri Confir., anno 1390, p. 35.

[198]) Ibidem, anno 1394, p. 252.

[199]) Mitgetheilt von P. Tingl, dem Herausgeber der Confirmationsbücher, im Briefe ddo. 14. April 1866 an den verstorbenen Baron Carl Schlechta. (Im Besitze der Tochter des Verstorbenen, Baronin Friderike Schlechta) Der betreffende Act ist auf einer separaten Urkunde verzeichnet, welche im Domcapitelsarchive in Prag erliegt.

[200]) M. S. ex bibliotheca Hernsdorfensi in Silesia (Angabe des Pf. Král). Peter S. v. Bechlin hatte nach Pfarrer Král (Chronik f. 3) zwei Söhne: Veit auf Chlumčan (1404) und Johann auf Bechlin. Dieser Letztere hatte laut Libri Erect., Volr. XIII. 1—8, p. 281 ad anno 1398 (Balbin's Miscel IV.) drei Kinder: Sigismund, Peter und Anna. — Die Söhne Sigmund's, Johann, Wanek, Rudiwoj und Rudolf v. Bechlin, verkauften 1454 ihre Güter Bechlin und Liblikowic dem Peter v. Semil. (Palacký, Archiv český, I. 428 und II., 61—62.)

[201]) Hoflehntafeln (Dsky dworské) XVII. (Liber Proclam.) a. 1480, p. 41—43.

[202]) Naučný slovnik (d. i. böhmisches Conversationslexikon, red. von Dr. Rieger) cl. „ze Všehrd" und „Vlčihrdlo ze Všehrd."

Digitized by Google

Diese beiden Namen kamen je zwei Geschlechtslinien zu, die sich jedoch nie streng von einander schieden, da von einzelnen Sprossen auch beide Namen Sslechta und Wlčihrdlo gleichzeitig gebraucht wurden. Dieser Umstand läßt manchen Versuch zur Sicherstellung einiger Filiationen aus der Familie v. Wssehrd im 15. Jahrhunderte scheitern.

Nebst den schon erwähnten Rittern v. Bechlin kennen wir im 15. Jahrhunderte noch folgende hervorragendere Familienglieder:

1. Johann Sslechta de Malkowic, der 1419 mit zahlreichen Landesbaronen und Rittern die Königin-Witwe Sophia mit Bitten bestürmte, sich der Stadt Prag gegen Žiška anzunehmen[203]).

2. Mikulaš Sslechta z Walsstejna (Niklas S. v. Waldstein), der nach Pfarrer von Král ebenfalls zur Familie von Wssehrd gehörte und sich nach der damals im hussitischen Besitze befindlichen Burg Waldstein bei Turnau geschrieben hat. Derselbe erschien 1421 unter den Corporationen der hussitischen Partei auf dem Landtage zu Časlau und fertigte in demselben Jahre eine von den ersten Parteiführern abgefaßte Erklärung über das Wesen der Lehre Huß', über die Maßregeln, die zu ihrem Schutze zu ergreifen sind und über die Wahl von 20 Hauptleuten[204]).

3. Nicolaus nobilis vir ex Wssehrd (geb.1440; † 3. Mai 1508), vermählt mit Johanna v. Wřesowic[205]), Enkelin des berühmten hussitischen Feldherrn Jakoubek von Wřesowic. Er war der Vater des sub 5 angeführten Johann[206]).

4. Victorin Cornelius v. Wssehrd (geb. 1449; † 1520), Vicelandschreiber, Landeskammerpräsident, Procurator ꝛc.[207]). Der berühmteste böhmische Jurist seiner Zeit. (Ueber seine politische Thätigkeit vergl. Palacký's Geschichte Böhmens, V. 2, p. 27—29; V., p. 411 u. a.; ferner Zap: Česko-slovanská kronika I., 748—749, 761—762, 804; sein Portrait p. 801.)

5. Johannes Sslechta nobilis praestansque Dominus, nobilis strenuusque de Wssehrd (geb. 24. Jänner 1466 [auf Wssehrd bei Komotau?] † 29. August 1525 zu Elbekostelec), Kronlehensvasall, seit 1509 Freiherr der Herrschaft und Stadt Elbekostelec, Herr auf Roubanin, Slatina, Wotelec, Rosic, Bezděkau, Mitbesitzer der Güter Liblic und Kwasic und der Goldbergwerke zu Hronic, Geheimschreiber des Königs Wladislaus II. von Böhmen und Ungarn, Mitglied der gelehrten Donaugesellschaft; ein gewiegter Staatsmann und berühmter Gelehrter (Humanist)[208]). Ihm und seinem Vetter (patruelis) Johann Wlčihrdlo v. Wssehrd, Doctor der freien Künste, Herrn auf Wssehrd, Krhowic, Jiřic, Budeč, Želewic, Třinic und Chodcow ꝛc., verlieh König Wladislaus mit Diplom ddo. 2. Februar 1501, eine Wappenverbesserung[209]), in Folge deren sich das Wappen der Schlechta v. Wssehrd auf Elbekostelec nachstehend gestaltete:

In Blau aus der mittleren von drei s. Wolken ein natürlicher rechtsgewendeter Wolf wachsend. Auf dem gekrönten Helme derselbe Wolf wachsend. Decken: blau-silbern.

Das Wappen der Wlčihrdlo v. Wssehrd erfuhr folgende Verbesserung:

In Roth aus der mittleren von drei goldenen Wolken ein natürlicher rechtsgewendeter Wolf wachsend, auf dem gekrönten Helme derselbe Wolf. Decken: roth-blau und roth-silbern. (Eine heraldische Disharmonie!)

Dieses letztbeschriebene ist eingemalt im Originaldiplome ddo. Budapest 22. December 1503, mittelst dessen König Wladislaus über Bitten der Vettern Johann Schlechta, Augustin und Johann Wlčihrdlo v. Wssehrd auch dem Gregor v. Wssehrd (nachmaligen Bürgermeister von Prag 1518) die Bewilligung zur Führung des neuverbesserten Wappens ertheilte[210]).

Victorin v. Wssehrd bediente sich bis an sein Lebensende des ursprünglichen Wappens mit dem Wolfskopfe im r. Felde[211]). Im 16. Jahrhunderte war die Familie weit ausgebreitet. Die vornehmste Geschlechtslinie, abstammend von den Dynasten von Elbekostelec, beliebte sich in dieser Zeit zur Erinnerung an den einstigen Besitz der Stammveste Wssehrd, in der Führung des Namens „Wssehrdský"[212]). Von ihr stammen die Barone Schlechta v. Wssehrd in Wien und die Familie Schlechta in Lomnic, die obwohl ihrer Abkunft sich bewußt, sich des Prädicats seit einiger Zeit nicht prävalirte, und aus welcher 1859 Peter Carl Schlechta, Herr der Herrschaft Hrochow-Teinitz in den österreichischen Adelstand mit „von Hrochow" und Anton Vincenz Schlechta, Dr. der Medicin und Chirurgie, Gründer und Arzt des Bades Wartenberg, als Ritter der eisernen Krone III. Classe, in den österreichischen Ritterstand mit „von Sedmihorský" erhoben wurden. (Genealogisches Taschenbuch der adeligen und ritterlichen Häuser, 1870; Artikel „Schlechta v. Hrochow"; Meraviglia „Böhmischer Adel" im neuen Siebmacher, Artikel: „Schlechta von Hrochow" und „Schlechta Ritter von Sedmihorský", und Wurzbach (Dr. von), Biographisches Lexikon des Kaiserthum Oesterreich, Artikel: „Schlechta v. Hrochow".)

Die Zugehörigkeit der Familie Schlechta v. Wssehrd zu den Herren v. Swojšin, bezüglich zu dem Aste Wolfstein-Wyskau beweist, abgesehen von den Thatsachen des gleichen Urwappens und der Nähe der Stammsitze, auch noch eine alte Familientradition, die vom Wenzel Schlechta v. Wssehrd, Hauptmann der Herrschaft Lomnitz, in seiner im Jahre 1738 verfaßten „Cronica Wssehrdiorum" erzählt wird. Der Inhalt derselben ist folgender:

„König Wladislaus beehrte im Jahre 1045 (recte 1145) die Wssehrde auf ihrem Stammschlosse im Pilsener Kreise. Bei einer Jagd, die von hier aus veranstaltet wurde, trennte sich der

---

Solche nach der Wappenfigur angenommene Zunamen finden wir bei böhmischen Familien gerade im 15. Jahrhunderte häufig; so nannten sich die Herren v. Swojkov, die einen Kapaunen im Wappen führten, Kapoun v. S.; die Dobrenský mit dem Storche im Wappen „Čap v. Dobrenic"; die Ritter v. Sedczic mit der Axt (Sekera) im Wappen „Sekerka v. Sedczic); eine Familie v. Duba aus gleichem Grunde „Škopek v. Duba u. v. A."

[203]) Palacký, Archiv český.

[204]) Palacký, Archiv český III., 227; Diplomata et epistolae Georgii Regis Boh. et aliorum regum (Manuscript in der fürstlich Lobkowitzschen Bibliothek), p. 378.

[205]) Bienenberg, Alterthümer Böhmens, III., p. 100—101, führt daselbst die Inschrift auf ihrem Leichensteine in der Martinskirche zu Elbekostelec vom Jahre 1516 an.

[206]) Lupač, Ephemeriden (historischer Kalender) Cor. 3. — Weleslavin, Historický kalendář ad 3. Mai.

[207]) Irrthümlicher Weise behaupten neuere Genealogen, er sei blos Wappenvetter der Schlechta v. Wssehrd gewesen. Er stammte aus einer verarmten Linie der Wlčihrdlo v. Wssehrd, die den Hof Bezděkau bei Chrudim besaß, wo Victorin auch geboren sein mochte. (Der diesbezügliche weitschweifige Beweis konnte hier keinen Platz finden, doch steht das betreffende Manuscript auf Wunsch dem Leser zur Verfügung.

[208]) Eine ausführliche Biographie lieferte der Verfasser in seiner handschriftlichen Chronik des Hauses Schlechta v. Wssehrd. (Fol.), p. 143—202.

[209]) Palacký, Archiv český VI., 585.

[210]) Prager Gubernialarchiv, Urkundenbuch Nr. 438.

[211]) Naučný slovník, čl. „z Všehrd".

[212]) Landt. Instr. Buch Nr. 102 (kl. Landt.) G. 10 (18); 103 (kl. L.) S. 6; Nr. 136 P. 5 (gr. L.); Landtfl. liber Libertinorum I., F 12—F 15; Familienurkunden.

Digitized by Google

König im Eifer der Verfolgung von seinen Begleitern, verirrte sich im Walde und wurde erst nach langer Zeit von dem Herrn Beneda (v. Wssehrd) und dessen Gefolge im dichten Walde, auf der Erde schlafend, wiedergefunden. In einiger Entfernung von ihm säugte eine Wölfin ihre Jungen.

Als nun die Reiter herangesprengt waren, erwachte der König und erblickte vor Allem die säugende Wölfin. Letztere blieb Anfangs ruhig, als aber Herr Beneda auf den König hinzutrat, machte sie sich auf und davon. Der König aber umarmte Herrn Beneda und sprach:

Vlčí hlava v krásném štítě
Šlechtu tvou at značuje
Benedoví rodici
Před královské stolici[213]).
(Wlczi hlawa wkrasnem sstitj
Sslechtu twu at znaczuge
Benedowj Rodicj
Przed kralowske Stolicj.)

Diese Familiensage, für die der Chronist als Quelle angibt: „eine alterthümliche Urkund, so selbe mir von meinem Herren Vatter demonstriret wurde", findet eine auffallende Bestätigung in einer alten Volkssage, deren Inhalt nach Sommer (Topographie Böhmens; Pilsener Kreis) mit dem der Familientradition im Wesentlichen übereinstimmt. Dieser zufolge hat König Wladislaw einst in den Revieren und Wäldern, wo später Plaß erbaut wurde, gejagt, hat sich aber im Walde verirrt und ist schließlich, von Sorge und Hunger geplagt, zur Erde gesunken und eingeschlafen. Als er später durch das Herannahen eines Reitertrupps aufwachte, erblickte er in seiner Nähe eine Wölfin. Der abergläubische König hielt sie für die Retterin, die ihn während seines tiefen Schlafes vor wilden Menschen und Thieren behütet habe, und er ließ daher zum Andenken an diesen Tag an der Stelle seiner Errettung ein Kloster — das spätere Plaß, anno 1145 erbaut — und beim Hauptaltare desselben eine riesige Wolfsstatue errichten. Beachtenswerth ist auch der Umstand, daß als Held der Sage ein Beneda v. Wssehrd fungirt; der Name Beneda war nämlich bei den Svojšinen sehr gebräuchlich.

In derselben Chronik werden auf p. 4 und 5 nachfolgende Sprossen erwähnt:

1. Anno 1190 ein Wilhelm v. Wssehrd als Theilnehmer am dritten Kreuzzuge, in dem er auch sein Ende gefunden haben soll.

2. Anno 1210 Hince v. Wssehrd „war des etliche Jahre vorher fundirten Gestifts (vermuthlich Plaß) in Böheimb Abbas".

3. 1250 Ctibor, böhmischer Oberstlandrichter, der sich gegen seinen König Wladislaw (recte Wenzel) empört hat. Es ist dies eine geschichtliche Persönlichkeit und wird in den Quellen blos „Ctibor" genannt ohne Prädicat[214]).

4. Im Jahre 1372 sollen sich Andreas und Marquard v. Wssehrd auf dem Turniere zu Prag (vom Karl IV. veranstaltet) ausgezeichnet haben ꝛc. Ich bemerke schließlich, daß der Chronist meist ein glaubwürdiger Autor ist.

---

[213]) Am Wolfskopfe im schönen Wappenschilde
Soll man Dein edles Geschlecht erkennen
Beneda's Sprossen
Vor dem königlichen Throne.

[214]) (Siehe Seite 187) Von ihm sagt der deutsche Uebersetzer der böhmischen Reimchronik Dalemil's:

„Czu den Geczeyten was ein edeling in dem Lant
der hiess Ctibor moudra hlawa
Und dem was gehorsam ganze Lant".

Digitized by Google

Extraits des Actes de Baptême

conservés

à la Mairie de Lunéville.

(Ancien duché de Lorraine.)

Par

Arthur Marie Auguste Benoit.

Suite et fin de l'article publié dans le „Jahrbuch" de 1883.

XXVI. Enfant d'Adhémar de Monteil, Marquis de Marsanne († 20 novembre 1758).

1. Denis, fils légitime de messire Honoré Adhémar de Monteil, Marquis de Marsanne, Chambellan de S. A. R. et de dame Charlotte de Sublet d'Heudicourt, son épouse, né le 6 mars 1722.

XXVII. Enfants du Comte de Vidampierre, gouverneur des „enfants de Lorraine".

1. Philippe Dominique Gabriel, fils légitime de Messire Jean Philippe Comte de Cardon de Vidampierre, seigneur de Vandéleville, Fécocourt, Chambellan de S. A. R. et de dame Eugénie Françoise Gabrielle de Capitzuchi de Bologne, son épouse, né avril 1712 († Lunéville 1732).

2. Marie Françoise, fille légitime de haut et puissant seigneur Messire J. P. Comte de Cardon Vidampierre seigneur de Vandéleville, Fecocourt, Lanfroicourt etc., Chevalier, gouverneur des enfants de Lorraine etc., Chevalier, gouverneur des enfants de Lorraine etc., Chevalier de Saint Louis, et de haute et puissante dame Madame Gabrielle Françoise de Capitzuchi de Bologne, son épouse, née le 1 mai 1713.

3. Jean Joseph Antoine, fils légitime du même, premier gentilhomme de la chambre des messeigneurs les princes, Conseiller d'état, né le 13 septembre 1715.

4. Maria Thérèse, née le 18 octobre 1716.

5. Anne Marguerite, née le 10 Mars 1718.

6. Léopold Clément, né le 27 août 1719.

7. François Léger, né le 2 octobre 1720.

8. Maria Gabrielle, née le 14 mars 1722.

9. François Charles Humbert, né le 2 novembre 1725.

XXVIII. Petits enfants de Jean Philippe, Comte de Vidampierre.

Elisabeth Charlotte Léopoldine de Cardon de Vidampierre, fille d'honneur de S. A. R. Madame, duchesse de Lorraine et de Bar, épouse en 1724 à Lunéville, le Comte d'Hannonville, dont:

Charles Alexandre, fils légitime de Haut et puissant seigneur, Messire François Comte de Bloise, Chevalier, seigneur d'Amblemont, Fontaine, La Croix sur Meuse, Comte d'Hannonville et de haute et puissante dame Elisabeth Charlotte Léopoldine de Cardon Vidampierre, son épouse, né le 24 avril 1725.

Digitized by Google

XXIX. Enfants du Conseiller d'état du Bois de Riocourt.

1. Anne Françoise, fille légitime de Messire Nicolas Joseph dn Bois de Riocourt, Chevalier, Conseiller d'état de S. A. R. et de ses finances, Maître des requêtes ordinaires en son hôtel et d'honorée dame Anne d'Hoffelize, son épouse, née le 16 janvier 1733.

2. N..., fille légitime du même, baron de Damblain, née le 26 février 1736.

XXX. Enfants du Comte de Martigni, grand veneur de Lorraine et Barrois.

1. François Gabriel, fils légitime de Messire Philippe du Han, Comte de Martigni, Chambellan de S. A. R. et de Madame Catherine Françoise de Roquefeuil de Puy de Bar, son épouse, né le 15 décembre 1704.

2. Léopold, né le 17 décembre 1706.

3. Jeanne Thérèse, fille légitime de haut et puissant seigneur Messire le comte de Martigni, grand veneur de S. A. R. seigneur de Froville etc. et de dame de Roquefeuil de Puy de Bar, son épouse, née le 30 octobre 1707 (mariée à Manheim par M. le suffragant de Worms à Messire Grandville Elliot de Port Elliot seigneur de Bernes, Chambellan de S. A. S. Electorale palatine, Comte de Morhange. (Elle mourut en 1740).

4. Antoinette Thérèse, née le 27 septembre 1708.

5. Henriette, née le 20 avril 1709.

6. Léopold Louis, né le 20 septembre 1710.

7. Béatrix, née le 10 septembre 1711 (mariée au Comte de Choiseul Meuse).

8. Anne Thérèse, fille légitime de Haut et puissant seigneur, Louis Philippe, Comte de Han de Martigni, Conseiller d'état, Chambellan de S. A. R. Léopold duc de Lorraine et de Bar etc. et son grand veneur en Lorraine et Barrois, seigneur de Colmey, Vachemont, Froville, Villacourt, Mouzey, Loro et Saint Remy aux Bois, et de haute et puissante dame, Madame C. F. de Roquefeuil de Puy de Bar, son épouse, née le 17 octobre 1717.

9. Catherine Françoise, née le 20 septembre 1718 (Chanoinesse du noble chapitre d'Epinal).

XXXI. Petits enfants du Comte de Martigni, Grand veneur de Lorraine et Barrois.

α) Enfants du premier lit de Messire Grandville Ellyot de Port Elyot (de la réligion anglicane).

1. N..., fille légitime de Messire Grandville Elliot de Port Elliot, seigneur de Bernes, Comte de Morhange, Chambellan de S. A. S. Electorale palatine et de Madame Jeanne Thérèse, Comtesse du Han de Martigni, son épouse, ondoyée le 23 mai 1736.

2. Stanislas François Xavier né le 24 juillet 1737.

3. N....., né le 4 septembre 1738.

4. Stanislas Mathieu, né le 1 décembre 1739.

β) Enfants du second lit de Messire Grandville Elliot de Port Elliot etc.

1. 2. François Maximilian et Paul Antoine, fils légitimes de Messire Grandville Elliot de Port Elliot, Chambellan et Colonel d'un régiment de dragons au service de S. A. S. Monseigneur l'Electeur palatin du Rhin et de dame Jeanne Thérèse, Comtesse de Ficquelmont, son épouse, nés le 12 juin 1741.

XXXII. Enfant du Comte de Choiseul Meuse et de Beatrix Clémentine du Han de Martigni.

1. Béatrix Françoise, fille légitime de Haut et puissant seigneur François Honoré de Choiseul Meuse, Chambellan du Roi de Pologne et colonel du régiment de Forez et de Haute et Puissante Dame, Madame Béatrix. Clémentine du Han de Martigni, son épouse, née le 8 août 1743.

XXXIII. Enfants de M. du Han, Comte de Heimestroff (1720), lieutenant colonel des gardes du corps.

1. Louise Gabrielle, fille légitime de Messire François du Han, Chambellan de S. A. R. et lieutenant colonel des gardes du corps de sadite altesse et de dame Catherine Françoise de Ravenel, son épouse, née le 23 août 1705.

2. Léopold, né le 15 octobre 1706 (v. XXXIV).

3. Jean, né le 10 avril 1708.

4. Louis Philippe, né le 21 avril 1720.

XXXIV. Petit enfant du Comte du Han.

1. Claude François, fils légitime de haut et puissant seigneur, Messire Léopold, Comte du Han, Chambellan de S. A. R. et de haute et puissante dame Madame Yolande de Spada, son épouse, né le 29 novembre 1732.

XXXV. Enfants du Comte de Viermes, Capitain aux gardes, bailli d'Epinal.

1. Marguerite Françoise, fille légitime de Messire Charles de Hourières, Comte de Viermes, Chevalier, seigneur de Dompaire, ban de Rayecourt, Chambellan de S. A. R. capitaine de ses gardes et bailli d'Epinal et de dame Marie Catherine de Girecourt, son épouse, née le 10 avril 1713.

2. Léopold Charles, fils légitime de haut et puissant seigneur, Messire Charles de Hourière, Chevalier, Comte de Viermes etc. et de Madame Marie Catherine Humbert de Girecourt, né le 17 septembre 1714.

Digitized by Google

XXXVI. Enfants du Comte de Girecourt, Conseiller d'état († Nancy, 9 juin 1754).

1. Dieudonné Gabriel Humbert fils légitime de Messire Jean François Humbert de Girecourt, Chevalier, Seigneur de Vaudocourt, Fauconcourt et Dompierre, Conseiller, secrétaire d'état et Chef des finances de S. A. R. et de dame Suzanne, Rémonde Le Roy, dame de Serocourt, son épouse, né le 4 décembre 1734.

2. Joseph Georges, né le 10 juillet 1736.

XXXVII. Enfants de M. de Kuenigl, Chambellan du duc François III., bailli des Vosges.

1. Guido Joseph Jean Baptiste Gabriel, fils légitime de Haut et puissant seigneur Messire Philippe Kinigl, comte d'Emoleon (sic) premier écuyer de S. A. R. et de haute et puissante dame Madame Judith, née comtesse de Stahremberg, son épouse, né le 2 juillet 1728.

XXXVIII. Enfants du Comte de Rouvrois, Conseiller d'état.

1. Marie Gabrielle, fille légitime de Messire Charles Jean Labbé, seigneur de Gericourt, Chevalier, Conseiller d'état de S. A. R. et de dame Marthe Olivier, son épouse, née le 14 mars 1733.

2. Anne, fille légitime de Messire Charles Labbé de Rouvrois, Conseiller d'état, et de dame Marie Marthe Olivier, son épouse, née le 6 avril 1736.

XXXIX. Enfant du Comte de Lamezan.

1. Charles Gaston, fils légitime de Messire Henri Nicolas Comte de Lamezan, de Salin, Chevalier, Seigneur de Séronville et de Madame Nicole Françoise d'Armur, son épouse, né à Nancy le 18 septembre 1702, baptisé dans l'église Saint Jacques de Lunéville le 9 septembre 1704.

XL. Enfant du Comte de Fontenoy, prémier maître d'hôtel de S. A. R.

1. Françoise Antoinette, fille légitime de Mes ire Christophe François Leprudhomme, Comte de Fontenoy, Conseiller d'état, Chambellan de S. A. R. etc. et de Madame Louise de Villelune de Batiment (ancienne Chanoinesse de Remiremont), soo épouse, née le 20 février 1704.

XLI. Enfants de M. de Malclerc, Capitaine des chasses.

1. François Joseph, fils légitime de Messire Joseph François de Malclerc, écuyer, capitaine des chasses de S. A. R. et de Madame Marie Gertrude d'Olmère, son épouse, né le 5 février 1704.

2. Paul François, né le 27 juillet 1706.

XLII. Enfants de M. de Nettancourt, Baren de Châtillon.

1. Madelaine Françoise, fille légitime de Messire Gabriel de Nettancourt, baron de Châtillon, le Val et Bon Moutier etc. et de dame Jeanne Françoise Cossu, son épouse, née le 7 fevrier 1701, baptisée le lendemain.

2. Jeanne Marguerite, née le 9 février 1702.

3. Charles, né le 9 septembre 1703, baptisé le 10.

4. Elisabeth, née le 9 juillet 1705.

5. Antoinette, née le 6 juillet 1706.

6. Catherine, née le 12 mars 1708 (Madame de Bannerot).

XLIII. Petits enfants de M. de Nettancourt.

1. Nicole, fille légitime de Messire Guillaume de Bannerot, Chevalier, Seigneur du fief de Saint Paul et de dame Catherine de Nettancourt, son épouse, née le 26 février 1733.

2. Catherine, née le 30 juillet 1734.

3. Nicolas Martin, né le 11 novembre 1741.

XLIV. Enfants de M. Protin de Vulmont, Conseiller d'état.

1. Léopold Henri, fils légitime de Messire Léopold Protin de Vulmont, Chevalier, Seigneur du dit lieu, Conseiller d'état de S. A. R. et de dame Marguerite Françoise Milet, son épouse, né le 1734 (Conseiller au parlement de Nancy).

2. Marguerite Françoise, née le 28 mars 1736.

XLV. Enfants de M. de Reunel, Conseiller Secrétaire d'état.

Premier mariage.

1. Marie Charlotte, fille légitime de Messire Nicolas François de Reunel, Chevalier, Seigneur de Méhoncourt, Abaucourt et Aignan, Conseiller sécrétaire d'état de S. A. R. et de Marie Scholastique de Sarrazin, son épouse, née le 25 mars 1727.

2. Catherine Madelaine, né le 22 juillet 1728.

3. Françoise, née le 24 novembre 1729.

4. Elisabeth Thérèse, née le 7 janvier 1733.

Second mariage.

5. Joseph Dieudonné Ignace, fils légitime de Haut et Puissant Seigneur, Messire Nicolas François de Reunel, Chevalier, Comte de Reunel et du Saint Empire etc., Con-

Digitized by Google

seiller sécrétaire d'état de S. A. R., Seigneur de Méhoncourt et de haute et puissante dame Madelaine de Pons de Rennepont, son épouse, né le 20 juin 1734.

XLVI. Enfant de M. Sauter de Montfort, Conseiller d'état († Luneville 1722).

1. Marie Anne Joseph Elisabeth, fille légitime de Messire Charles François Sauter de Montfort, Conseiller d'état de S. A. R. en sa chambre des comptes et sécrétaire du cabinet et de Madame Barbe de Rusland, son épouse, née le 15 septembre 1706.

XLVII. Enfants de M. Soreau, premier maître d'hôtel de S. A. R.

1. François Antoine, fils légitime de Monsieur Antoine de Soreau, premier maître d'hôtel de S. A. R. de Lorraine et major d'un régiment de cuirassiers pour le service de S. Majesté impériale, et de dame Georgette Charlotte d'Apponcourt du Buisson, son épouse, né le 26 avril 1703.

2. Louis, né le 19 décembre 1706.

L'église paroissiale Saint Jacques de Luneville, démolie en 1745, était desservie par un chanoine régulier de l'abbaye Saint Remi de cette ville.

Digitized by Google

Literatur.

Der letzte Jahresbericht, im Jahrbuche der k. k. heraldischen Gesellschaft X. Jahrgang (XIII. der Zeitschrift), S. 133—139 erschienen, reicht bis Mitte November 1883. Wir lassen im Anschlusse die Fachliteratur des vergangenen Jahres, soweit sie zu unserer Kenntniß gelangte, Revue passiren.

Die **Genealogie fürstlicher Häuser** hat nur kleinere Erscheinungen aufzuweisen.

So wurde anläßlich der goldenen Hochzeitsfeier Ihrer königlichen Hoheiten des Fürsten Carl Anton v. Hohenzollern und der Fürstin Josefine, Prinzessin v. Baden (am 21. October 1884) eine von dem verdienten Historiker Dr. K. Th. Zingeler verfaßte Festschrift des Titels: Carl Anton von Hohenzollern und die Beziehungen des fürstlichen Hauses Hohenzollern zu dem Hause Zähringen-Baden (Verlag der Hofbuchhandlung Tappen in Sigmaringen. 1884. gr. 8. 2 Mk. 50 Pf., geb. 3 Mk. 70 Pf.) ausgegeben.

Das Haus Altena in seiner Verbindung mit dem Hause Hohenzollern behandelt eine vom Verein für Orts- und Heimatskunde im Süderlande herausgegebene Stammtafel, die bei Butz in Hagen (Westphalen) erschienen ist. (qu.-Folio. Preis 20 Pf.)

Zur Genealogie der Herzoge von Sachsen-Lauenburg bietet eine Publication von Max Schmidt, Buchhändler in Ratzeburg, dankenswerthe Beiträge: „Die Münzen und Medaillen der Herzoge von Sachsen-Lauenburg, nebst einleitenden Mittheilungen über das Münzwesen und das Wappen des Herzogthums. Mit einer Wappentafel in Farbendruck, fünf Tafeln mit Münz- und Siegelabbildungen in Lichtdruck und einer Stammbaumtabelle." Ratzeburg 1884, Max Schmidt. 6 Mk.

„Ergänzungen und Nachträge zu der Stammtafel des Kevernburg-schwarzburgischen Hauses" ließ der emer. Pfarrer H. F. Th. Apfelstedt erscheinen als Supplement zum 3. Theile der Heimatskunde: „Geschichte des Fürstlich Schwarzburgischen Hauses". Mit 3 autogr. Abbildungen. gr. 8. 36 S. Sondershausen bei Eupel. 60 Pf.

Ueber die Herzoge von Limburg und mehrere aus dem herzoglichen Geschlechte von Limburg abstammende Grafen von Luxemburg findet sich dankenswerthes Material in der von Wilh. Herchenbach und A. Reuland edirten „Geschichte des Limburger Erbfolgestreites. Die Schlacht bei Worringen und die Erhebung Düsseldorfs zur Stadt". Mit 5 lith. Tafeln (Siegelabb.). Düsseldorf, F. Bagel. gr. 8. III und 104 S. 2 Mk.

Eine dritte berichtigte und ergänzte Auflage seiner Schrift: „Der Isenberg, die 800jährige Geschichte seines Grafengeschlechtes und Burg Isenberg bei Werden" ließ Rector a. D. Ludwig Bender erscheinen. (Langenberg bei Joost, 8. X und 132 S. 1½ Mk.)

Zahlreich sind wieder die Erscheinungen bezüglich der **Genealogie einzelner Adelsgeschlechter.**

Regesten des uralten Geschlechtes der Bodmann, gesammelt von A. Poinsignon, finden sich im 12. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung, Seite 45—66. (Lindau, Stettner. gr. 8. Preis dieses 12. Heftes von 183 Seiten 5 Mark).

Von Konr. v. Krosigk's Urkundenbuch der Familie von Krosigk (voriger Bericht S. 134) ist das 2. Heft (Halle bei Schmidt, Lex. 8. 208 S. 4 Mk.) erschienen.

Der Premier-Lieutenant Hans v. Schack veröffentlicht: Beiträge zur Geschichte der Grafen und Herren von Schack. Berlin bei Baensch. Der erschienene erste Band (gr. 8. IX, 193 Seiten mit 8 Lichtdrucktafeln und einer genealogischen Tabelle. Preis 10 Mk.) enthält 300 Schack-Estorff'sche Urkunden aus der Zeit von 1162 bis 1303.

Von J. Frhr. v. Bohlen's Geschichte des adlichen, freiherrlichen und gräflichen Geschlechts der Bohlen, fortgeführt von G. von Rosen, erschien das 1. Heft des 1. Theils (Genealogie, Grundbesitz ꝛc.) und zwar die ältere Vorzeit des Geschlechts umfassend (4. Stralsund 1884, Bremer. 2 Mk.). Der zweite Theil dieses Werkes, das Urkundenbuch umfassend, war schon 1875 ebendaselbst ausgegeben worden. (10 Mk.)

Ed. Aan der Heyden bearbeitete im Auftrage des Gesammthauses der Freiherren von Elverfeldt eine „Geschichte des Geschlechts der Freiherren von Elverfeldt", von der vorläufig der 1. Theil, enthaltend den ersten Band der Urkunden und Regesten (Elberfeld 1884, Baedeker in Commission, VIII u. 315 S. mit Abb. 6 Mk.) erschienen ist.

Digitized by Google

Der fleißige Forscher elsässischer Adelsgeschichte, Herr Jul. Kindler v. Knobloch, hat seine im vorigen Jahrgange unseres Jahrbuches zuerst niedergelegte Arbeit über „die Herren von Hohenstein im Elsaß" nun auch als Sonderdruck in den Handel gebracht. (Straßburg bei Trübner. 2 Mk.)

Die französische Bibliographie von 1884 nennt uns eine ganze Reihe von Publicationen zur Geschichte und Genealogie transrhenanischer Adelsgeschlechter:

Histoire généalogique de la maison de Tramecourt, Werchin, Marconne, Ivergny et autres lieux, Marquis de Tramecourt, pairs de France héréditaires en 1827, dressée par les titres et monuments anciens. Par le Comte de Brandt de Galametz. Arras, impr. Laroche. gr. 8. 239 pages avec planches.

Notice historique sur la maison de Touchet, de Normandie et d'Angleterre 876—1880. Caen, Le Blanc-Hardel. 8. 46 pages avec vignette:

Recherches généalogiques sur la famille de Pillart de Naives. Par L. Germain. Nancy, impr. Crépin-Leblond. 8. 31 pages.

Généalogie de la famille Richar de Soultrait et de Lisle, redigée sur titres originaux, suivie de notices sur les alliances. Par R. de Quirielle. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 4. 147 pages avec armoiries.

La seigneurie de Jarnieux en Lyonnais. Par P. de Varax. Avec vignette et tableau chronologique. 8. X. 126 pages.

Le château de Chatillon d'Azergues, sa chapelle et ses seigneurs. Par le Dr. en droit A. Vachez. 2. édition, revue, corrigée et entièrment rofondue. Ornée de 2 gravures et d'un plan. Lyon, Brun. 8. 104 pages.

Notice sur les seigneurs et le château des Feugerets, suivie d'études sur la province du Perche. Par le Vicomte de Broc. Illustrée de deux eaux-fortes. Le Mans, imp. Monnoyer. 8. 129 pages.

Complément de la généalogie de la maison de Cornulier, imprimé en 1863. Additions et corrections aux texte de la filiation suivie et des pièces justificatives. Orléans. impr. Jacob. 8. 123 pages et planches.

Notices généalogiques sur la famille Stellaye de Baigneux de Courcival et ses alliances. Première partie: Généalogie. Mamers, impr. Fleury et Dangin. 8. 64 pages.

Von italienischen Monographien endlich wurde uns bekannt:

La nobilissima famiglia de' principi Hercolani di Bologna. Per Ab. Ant. Montanari. Faenza, tipogr. Conti. In 18. 23 Seiten.

Auch mit den Familiengeschichten einiger bürgerlicher Geschlechter ist die genealogische Literatur wieder beschenkt worden.

Dahin gehört die „Genealogie der Familie Schmitthenner", herausgegeben von dem Pfarrer zu Kirchheim bei Heidelberg, Joh. Heinr. Aug. Schmitthenner. Heidelberg bei Carl Winter 1884 (VIII und 64 Seiten. gr. 8. 2 Mk.). Es ist eine mit Fleiß zusammengetragene bürgerliche Genealogie einer angeblich aus den Niederlanden stammenden, seit Mitte des 17. Jahrhunderts in Herborn erscheinenden Familie, die sich von hier aus in mehrere weitverzweigte Familiengruppen — zu Aßlar, Nürnberg und Oberhonnefeld — gliederte. Hauptquelle bilden überall die Auszüge aus den Kirchenbüchern: ein genealogisches Register, das sich auch auf die Familiennamen der Frauen und der durch Schmitthenner'sche Töchter angeheirateten Namen erstreckt, erleichtert den Gebrauch der fleißigen Arbeit. Ein Wappenholzschnitt auf dem Titelblatt zeigt uns die Schmitthenner'schen Insignien: Getheilt; oben in S. wachsender Ritter mit Schild und Hammer, unten in B. breiter s. Pfahl, worauf zwei gekreuzte Hämmer. Helmkleinod: geharnischter Arm mit Hammer.

Ueber die elsässische Gelehrtenfamilie Schweighaeuser handelt eine bei Berger-Levrault in Paris erschienene Schrift von C. Rabany: Les Schweighaeuser, biographie d'une famille des savants alsaciens. (132 S. mit Portr.)

Endlich erwähnen wir noch einer, gelegentlich der von der evangelischen Kirche im Herbst 1883 veranstalteten Erinnerungsfeier an die Geburt Dr. Martin Luthers erschienenen, ursprünglich von Pastor Rob. Luther verfaßten, vom Schulinspector a. D. Archivar Carl Rußwurm ergänzten und mit Anmerkungen verfaßten „Genealogia Lutherorum rediviva" oder Nachrichten über die Familie Luther in Esthland und Rußland, verlegt von Kluge in Reval (gr. 8. 108 S. 2 Mk.)

Von **allgemeinen genealogischen Werken** über Regentenhäuser, hohen und niederen Adel seien aufgeführt:

Genealogischer Almanach der regierenden Fürstenhäuser Europa's. IV. Jahrg. 1884. Dresden, v. Grumbkow's Hofverlag. 12. 144 S. 2 Mk. Ein durch Brauchbarkeit, Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und billigen Preis sich auszeichnendes Jahrbuch, das sich neben den Gothaer Kalendern recht wohl zu halten scheint. Redacteur ist der treffliche norddeutsche Genealog und Heraldiker Ludwig Clericus. Diesem IV. Jahrgang ist das Portrait Königs Alphons von Spanien in der Uniform eines deutschen Ulanen-Obersten beigegeben.

Annuaire généalogique des maisons souveraines en Europe depuis le commencement du XIX. siècle. Par H. R. Hjort-Lorenzen. III. Année. 1884. geb. 7 Mk. (Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht. Vergl. Jahrbuch, IX. Jahrg., S. 141—142.)

Neben den drei Gothaer Taschenbüchern — dem fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen — erscheint pünktlich im December jeden Jahres auch das, jetzt von Alex. v. Dachenhausen mit Sorgfalt und Sachkenntniß redigirte „genealogische Taschenbuch der adeligen Häuser". Es ist 1884 in den IX. Jahrgang getreten. (32. Brünn, Buschak & Irrgang. XXIII und 597 S. 4 fl. ö. W. = 8 Mk.) In Format und Ausstattung sich mit Glück an die berühmten Gothaer Muster anlehnend, bringt es heuer die Personalbestände von 353 adeligen Geschlechtern (darunter von 96 ganz neu aufgenommenen) nebst vielen Stammtafeln, sowie als Novität ein Verzeichniß der in Folge von Standeserhöhungen oder durch Erlöschen ꝛc. von jetzt ab nicht mehr zu wiederholenden Familien, wodurch für die Folge viel Raum gespart wird. Ein von Dachenhausen's Stift meisterhaft entworfenes und von Geisbe ebenso trefflich in Holz geschnittenes Wappen der schlesischen Familie v. Jerin ziert den Band. Jahrgang II—VIII (1877—1883) bildet mit diesem IX. Jahrgange bereits ein recht stattliches Adelsarchiv. Jahrgang I ist bekanntlich ganz vergriffen und selbst antiquarisch nur noch schwer aufzutreiben, aber der Inhalt ist in den späteren Jahrgängen wieder eingetheilt, so daß die Lücke nicht empfunden wird, wo Jahrgang I nicht vorhanden.

Ueber Waadtländische Familien gibt ein bei G. Bridel in Lausanne erschienes „Répertoire des familles vaudoises qualifiées, de l'an 1000 à l'an 1800, par C., M. et C. Bericht (12. 226 S. 6½ Francs.)

Digitized by Google

„Beiträge zur Geschichte des Adels in Polen" betitelt sich ein von Graf Oswald K. Szymanowski bei F. Schultheß in Zürich im März 1884 edirtes Werk (gr. 8. 3 Mk. 20 Pf.)

Das jedes Jahr regelmäßig erscheinende „Annuaire de la noblesse de France" par Borel d'Hauterive ist 1884 in seinen 40. Jahrgang getreten (Paris, Dentu & Sauton. 18. XVI und 396 S. mit Wappentafeln) und bildet diese stattliche Reihe handlicher Bändchen einen wichtigen Beitrag zur Adelsgeschichte Frankreichs.

Von dem bei F. Didot & Cie. in Paris erscheinenden „Armorial général ou registres de la noblesse de France" — in Folio, pr. Lfg. 15 Frcs. — ist 1884 livr. 26 ausgegeben worden, außerdem eine „table générale des noms des familles insérées dans les six registres de 1738—1768." (Daselbst, Folio, 15 Frcs.)

Das große, von L. de Magny, Directeur des Archives de la noblesse et du Collège héraldique de France edirte Nobiliaire universel de France — recueil général des généalogies historiques des maisons nobles — ist bis zum volume XVI gediehen. (Paris, à la direction des Archives de la noblesse, 41 rue Lafitte. 4. 266 pages et blasons.)

„Notices généalogiques Tournaisiennes dressées sur titres etc." gibt P. A. du Chastel in Tournai heraus. Diese Notizen, aus Documenten und Manuscripten der Archive von Tournai, Lille und Douai, aus den öffentlichen Bibliotheken und den Civilregistern jener Städte gezogen, sollen 3 Bände füllen, jeden von annähernd 600 Seiten. Bis jetzt erschienen (Tournai 1881 und 1884 bei Vasseur-Delmée) Band I und II. (royal-8. mit color. Wappen.) Diese beiden Bände, in nur kleiner Auflage hergestellt, kosten 90 Frcs.

Unter dem Titel: „Roolles des bans et arrierebans de la prouince de Poitou, Xaintonge et Augoumois, tenus et conuoqués sous les regnes des roys Louis XI., Charles VIII. et François I.; extraits des originaux estans pardeuers Pierre de Sauzay; escuyer, sieur de Bois-Ferrand" ist in der Buchdruckerei Forest & Grimaud in Nantes ein Wiederabdruck des seltenen, 1667 bei Jean Fleurian, imprimeur à Poietiers, publicirten Werkes erschienen. (4. 101 pages.)

Einen Nomenclator des belgischen Adels publicirt Herry unter dem Titel: „Table alphabétique de tous les noms contenus dans le dictionnaire généalogique et héraldique des familles nobles du royaume de Belgique de Félix Victor Goethals. Bruxelles bei Fr. J. Olivier. 4. 151 pages.

Bei Dechristé in Douai erschien: „Recueil de la noblesse des Pays-Bas, de Flandre et d'Artois. XII. 458 S. 4. Der Verfasser ist A. Le Boucq de Ternas.

Das „Annuario della nobiltà italiana" (Pisa, Libreria Galileo già fratelli Nistri) ist mit 1884 in den VI. Jahrgang getreten. Das Bändchen (32°. 800 Seiten, Preis 12 Lire) ist im Aeußeren den Gotha'schen Taschenbüchern nachgebildet, außerdem aber noch mit (freilich nicht sehr geschmackvollen) Wappenabbildungen in Farbendruck versehen. Es enthält einen geschichtlichen Abriß, die Beschreibung des Wappens und den gegenwärtigen Familienstand von beiläufig 500 der besten italienischen Familien, davon sind 57 in den Jahrgang VI neu aufgenommen.

Von Federico Gravina's in Folio erscheinender Publication: „Supplemente al Blasone in Sicilia, spettante ai municipii ed alle famiglie d'Italia (Catania, Elia) erschien Part. V: Corografia, Storia ed Araldica di Sicilia.

„Numismatica e sfragistica novarese edirte Dr. Pietro Caire: Novara, Frat. Miglio. 8. 6 Lire. (VI und 259 Seiten.)

In der **heraldischen Literatur** nimmt das bei Bauer und Raspe in Nürnberg erscheinende, der „Neue Siebmacher" benannte großartige Wappenwerk den ersten Platz ein. Es schreitet in neuester Zeit, gefördert durch zahlreiche alte und neue Kräfte, rasch vorwärts, obwohl das Ende noch nicht abzusehen ist. Eine Fortsetzung des hohen Adels brachte Lfg. 226, bearbeitet von M. Gritzner, illustrirt von A. M. Hildebrandt (Mansfeld bis Milano). Lfg. 224 enthält Städtewappen (Text Hanau bis Löwen, Tafeln Habsburg bis Meimsheim) bearbeitet von Ludw. Clericus mit einer Fülle bisher gänzlich unbekannten Materials, meist nach Siegeln. Gust. Seyler brachte in den Lieferungen 220, 221, 225 die Fortsetzung und eine neue Folge des von ihm trefflich bearbeiteten erloschenen bayerischen Adels, den er in Lfg. 229 abschließt. Letzteres Heft bringt zugleich den von H. v. Goeckingk in Wiesbaden bearbeiteten erloschenen Nassauer Adel. Lfg. 232 umfaßt den, ebenfalls von G. Seyler edirten abgestorbenen Württemberger Adel, Lfg. 222 eine Fortsetzung (Text T—W., Tafeln T—Z) des abgestorbenen Adels der Prov. Sachsens, bearb. von G. A. von Mülverstedt, illustrirt von Hildebrandt. Der von Rud. Joh. Grafen Meraviglia-Crivelli mit besonderem Fleiße begonnene böhmische Adel — doppelt dankbar begrüßt, weil für dieses Land bisher jede derartige Arbeit fehlte — wurde in den Lieferungen 223, 231 und 234 weitergeführt und ist nun dem Abschlusse ziemlich nahe. In den Lieferungen 228 und 233 führte Pfarrer Blazek seinen „Adel von Oesterreichisch-Schlesien" zu Ende und gab zahlreiche und wichtige Nachträge und Berichtigungen, letztere noch nicht abgeschlossen. Hauptmann von Reichenau begann in Lfg. 230 seine Publication des Siebenbürger Adels und zwar zunächst durch Vorführung der Wappen des Landes und der einheimischen Fürsten. Demnächst wird Géza v. Csergheö den Ungarischen Adel zur Veröffentlichung bringen; die diesbezügliche 1. Lfg. ist, wie wir hören, bereits unter der Presse.

Mit einer neuen Prachtpublication hat Friedr. Warnecke in Berlin die heraldische Literatur beschenkt: „Die mittelalterlichen heraldischen Kampfschilde in der St. Elisabethkirche zu Marburg. Unter Benutzung der von L. Bickell angefertigten Aufnahmen und Beschreibungen bearbeitet und herausgegeben". (Berlin 1884, Druck und Verlag von H. S. Hermann. gr. 4. Eleg. cart. 15 Mk.). Das prächtige, in Farben hergestellte Titelblatt (äußerer Einband) und die erläuternden Abbildungen im Text sind von der Meisterhand E. Doepler's d. J.; die 21 beigegebenen Tafeln in Lichtdruck zeigen in treuester Wiedergabe die hervorragendsten der Marburger Schilde, von denen die ältesten wohl schon durch Hefner-Alteneck, Mayer v. Mayerfels und Michelsen abgebildet worden waren, die vollständig und getreuest vorzuführen aber Warnecke's Verdienst ist. Schon Mayerfels bemerkt zu den landgräflichen Schilden der Marburger Elisabethkirche, daß sie „sozusagen die kostbarsten und ältesten heraldischen Reliquien bilden, die vielleicht auf der ganzen Welt noch zu finden". Höchst interessant ist Warnecke's Erzählung von den Gefahren, denen diese Schilde bei verschiedenen Restaurirungen der Kirche ausgesetzt waren. Von den 29 noch vor 30 Jahren vorhanden gewesenen sind leider nur noch 22 erhalten geblieben. Diese alten Schilde stammen aus der Zeit

Digitized by Google

von etwa 1230 bis 1490. Sie sind von Lindenholz, mit Pergament überzogen, dessen Kreidegrund dann bemalt ist. — Daß es wirkliche Kampfschilde und nicht bloße Prunkschilde waren, beweist Warnecke S. 14—16 des Textes in kaum anzufechtender Weise. Das älteste Stück ist der Schild des Landgrafen Conrad v. Thüringen, Hochmeisters des Deutschen Ordens, † 1241. Dann folgen die Schilde des Landgrafen Heinrichs des Junkers von Thüringen, † 1298, der Schild eines Burggrafen von Stromberg, ca. 1300, und neben mehreren unbekannten Wappen Schilde mit den heraldischen Emblemen der Familien v. Liederbach, Schenk zu Schweinsberg, v. Kettler, Löw v. Steinfurth und anderer hessischer Geschlechter, wahrscheinlich der v. Nordeck, v. Steinau, v. Breidenbach, v. Dernbach, v. Lüder oder v. Streitberg, diese alle in Dreieckschilden; endlich eine Renntartsche mit dem landgräflich hessischen Wappen aus der Zeit um 1490. Außer diesen Kampfschilden sind in der Kirche noch 28 sogenannte Todtenschilde vorhanden. Um den Unterschied vor Augen zu führen, hat der Herausgeber am Schlusse der Tafeln einen dieser Todtenschilde, den des Ewart Rode von 1465, gleichfalls in Abbildung gebracht. Außer den interessantesten der alten Schilde in getreuester Wiedergabe ihres jetzigen Aussehens bringen sechs Tafeln zur Vergleichung von Professor Carl Schäfer angefertigte Zeichnungen, welche sechs der alten Schilde darstellen, wie sie ursprünglich sich repräsentirt haben müssen, indem das jetzt Fehlende des Originals im Sinne des Vorhandenen mit Verständniß ergänzt wurde. Warnecke's Text gliedert sich in I. das Vorwort, das auch zwei auf der Züricher Landesausstellung 1883 ausgestellt gewesene Schilde beschreibt, von denen einer noch älter als die Marburger sein dürfte; II. gibt die Geschichte der Entdeckung der in der Elisabethkirche verwahrten Schilde; III. die Beweisführung, daß die Schilde wirkliche Kampfschilde waren; IV. das Verzeichniß der Schilde; V. die genaueste Beschreibung derselben. Warnecke hat sich durch diese seine neueste Publication den warmen Dank nicht blos der Heraldiker, sondern aller Alterthumsfreunde erworben.

Gritzner-Hildebrandt's musterhaft redigirtes und gezeichnetes „Wappen-Album der gräflichen Familien von Deutschland, Oesterreich-Ungarn ꝛc." (Leipzig, T. O. Weigel) ist bis Lieferung 11 vorgeschritten, bis zum Wappen der Grafen Brancadoro. Da sämmtliche Wappen nach den Originaldiplomen und anderen ersten Quellen festgestellt sind, wird man von jetzt ab immer auf dieses authentische Werk verweisen können, wo es sich um die Darstellung eines gräflichen Wappens zu welch' immer einem Zwecke handelt. Es ist nur zu wünschen, daß die Familien selbst dies schöne Unternehmen durch Subscription warm unterstützen; der kleine Kreis der Heraldiker von Fach allein kann die Fortführung eines mit so großen Herstellungskosten verbundenen Werkes nicht ermöglichen. Der Preis von 2 Mk. für die Lieferung muß als ein äußerst billiger bezeichnet werden. Wir verweisen im Uebrigen auf das im letzten Bericht S. 136 Gesagte.

Ein hinterlassenes Werk des verewigten Grafen Stillfried erschien anonym im April 1884 bei W. Möser, Hofbuchhändler in Berlin: „Die Ritter des königl. preuß. hohen Ordens vom Schwarzen Adler und ihre Wappen. 1701 bis 1800". Das Prachtwerk in Groß-Quart umfaßt neun Bogen Text und 75 Tafeln mit 939 Wappen in Farbendruck. Der Preis beträgt 60 Mk.

Wurstisen's berühmte „Baßler Chronik" vom Jahre 1580 erscheint in einem Neudruck nach der 1765er Ausgabe des Daniel Bruckner in circa 12 Heften Folio. Das 1. Heft (24 S. mit eingedruckten zinkogravirten Wappen und einem Lichtdruck) zeigt, daß hier für sehr billigen Preis (eine Lieferung kostet 1 Mk.) ein werthvolles Geschichtswerk erworben werden kann. Die Verlagsfirma ist Birkhäuser in Basel. „Vieler Herrschaften und Geschlechter Wappen und Stammbäume" machen diese Chronik, die sich nicht speciell blos mit der Historie von Basel, sondern der der ganzen Eidgenossenschaft, Burgunds, des Elsaß und des Breisgau beschäftigt, auch für den Heraldiker begehrenswerth.

Für die Kenntniß der Wappen des wallonischen Flanderns von hohem Interesse, namentlich auch durch die ganz eigenthümliche, stylvolle Auffassung ist Joh. van Driesten's „La Marche de Lille", etwa zu übersetzen mit: „Die Wappenschau zu Lille", Facsimile eines auf der Stadtbibliothek zu Lille befindlichen Wappenmanuscriptes vom Jahre 1556. Die Reproduction auf Geldern-Papier in Groß-Quart gibt ein Bild der niederländischen heraldischen Kunst im 16. Jahrhundert. Es sind 291 Wappen dargestellt, sorgfältig mit der Hand colorirt nach dem Originalcodex von der Hand des Herausgebers, der als tüchtiger Wappenmaler bekannt ist. Darunter sind wohlbekannte Namen, wie d'Egmont, de Croy, de Lannoy, de Hallewin, Vilain de Gaud, Saint-Aldegonde, Malet, de Hamaide, de Carondelet, de Crequy, Lallaing, le Candele, d'Assignies, Tenremonde, Croix, Preudhomme, d'Hailly, Corenhuse, Montmorency, Beaulaincourt, Melun ꝛc., aber auch viele bisher unbekannte oder variirende Wappen. Das Werk ist in kleiner Auflage (150 numerirte Exemplare) bei L. Quarré in Lille erschienen und kostet 50 Francs.

Der fleißige und gewissenhafte englische Heraldiker Sir Bernh. Burke hat bei Harrison in London ein neues „general Armory of England, Scotland, Ireland and Wales" edirt. (gr. 8. 1240 Seiten. 65½ Francs.)

Von J. B. Rietstap's „Wappenboek van den Nederlandschen Adel" erschien der 1. Deel (Folio) bei J. B. Wolters in Gröningen; Preis 100 Gulden holl.

Ein Miniaturbüchlein in 78tel Format, bei Sarlit in Paris erschienen, kündigt für 1 Frc. auf 40 Seiten an: „Devises et armes des royaumes d'Europe, de quelqes villes de France, d'un grand nombre de personnages et de familles nobles, dont plusiers sont de la Belgique". Das scheint also ein kleiner „Heraldiker in der Westentasche" zu sein.

Hauptmann M. v. L'Estocq in Cassel gibt an der Hand des besten Materials, nämlich alten und neueren Siegeln hessischer Städte, und zwar nur solcher der jetzt preuß. Provinz Hessen, sowie nach gemalten und gedruckten Wappendarstellungen einen sehr hübsch ausgestatteten Beitrag zur hessischen Wappenkunde in seinem, bei A. Freyschmidt in Cassel erschienenen Quarthefte: „Hessische Landes- und Städtewappen". (17 S. Text und 8 Farbendrucktafeln mit 72 Wappenabbildungen, Preis 8 Mk.) Eine Hauptquelle für die bei Städtewappen so schwer zu beschaffenden Farbennachweise ergab sich aus den, auf der Landesbibliothek zu Cassel befindlichen fünf in Farben auf Pergamentbogen ausgeführten Tafeln hessischer Städte, die 1724 auf Befehl des Landgrafen Carl gemalt wurden. Die trefflichen Farbenskizzen des Verfassers wurden von der artistischen Anstalt Th. Fischer in Cassel vorzüglich reproducirt. Der Verfasser hatte namentlich den Zweck im Auge, Künstlern und Gewerbetreibenden gute Muster zu geben, weshalb auch in Schildform und Bildern möglichst viele Verschiedenheiten und Abwechslungen gegeben wurden. Herr M. von L'Estocq arbeitet, wie er im Vorworte angibt, an einem größeren Werke über hessische Städtesiegel, zu dem obige Schrift, eine

Digitized by Google

Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Stiftungsfestes des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, nur ein Vorläufer ist.

Eine prächtige Monographie über „Das Wappen der Stadt Magdeburg" hat L. Clericus in einem stattlichen Großquartheft (Magdeburg 1884, Druck von Faber, die Tafeln lithographirt von Fr. Wendel. Preis 5 Mk.) edirt. Das Titelblatt, eine Composition des mit Stift wie Feder gleich gewandten Heraldikers, zeigt ein modernisirtes Wappen der Stadt Magdeburg (das Mägdlein über der Mauer nach der neuesten Mode gekleidet und frisirt) umgeben von den Wappen (42 an der Zahl) sämmtlicher Ortschaften mit Stadtrecht im Umfange des ehemaligen Erzstiftes und des späteren Herzogthums Magdeburg, Alles in reicher Renaissanceumrahmung. Vier weitere, gleichfalls von Clericus gezeichnete Siegel-, Münz- und Wappentafeln geben das Magdeburger Wappen in allen Variationen und Stylisirungen. Die unterhaltende, mit vielen Seitenhieben auf die Zopfheraldiker gewürzte Art und Weise, wie der Text (19 Seiten) behandelt ist, unterscheidet sich vortheilhaft von dem oft so trockenen und weitere als engste Fachkreise abschreckenden Ton ähnlicher Abhandlungen: die vorliegende dürfte in Madeburger Gelehrten-, Künstler- und Bürgerkreisen gewiß mit regstem Interesse studirt worden sein; aber auch den weitesten Kreisen der Liebhaber historischer Hilfswissenschaft anderwärts sei sie wärmstens empfohlen.

„Les armoiries de Neuchâtel" hat M. Tripet in einer mit 19 Vignetten gezierten Brochure (Neuchâtel, impr. L. A. Borel. 8. 31 pages) besprochen.

G. Saint-Père gibt eine „Etude historique sur les armoiries de la ville de Dijon" (Paris, Champion. 4. 39 pages, 3 Frcs.)

Die alten städtischen Siegel von Odernheim finden sich abgebildet in Pfarrer H. Gredy's „Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt Odernheim". (gr. 8. VIII und 376 S. Mainz bei Faber. 4 Mk.)

Seminardirector Dr. Volkmer endlich bespricht „das Wappen der Grafschaft Glatz" in einer kleinen Brochure, gr. 8. 4 Seiten Text mit 1 Farbendruck. Habelschwerdt bei Franke. 40 Pf.

Es bleibt uns noch eine Reihe von Publicationen aufzuzählen, die der Genealogie und Heraldik zwar nicht direct dienstbar sind, doch aber wichtiges hierher gehöriges Material in sich bergen, deren Kenntnißnahme daher für den Fachmann von Wichtigkeit ist.

Dahin gehören die mancherlei Urkundenbücher.

Der vom Bibliothekar Dr. Otto v. Heinemann auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogs Leopold Friedrich v. Anhalt herausgegebene „Codex diplomaticus Anhaltinus" schließt jetzt mit seinem 6. Theile (gr. 4. VIII und 265 S. 12 Mk.) das große und wichtige Unternehmen ab. Dieser sechste Theil enthält das Orts- und Personenregister zum ganzen Werke. Dieses (Dessau bei Baumann) kostet nun complet 125 Mk.

Von den „Publicationen aus den k. preuß. Staatsarchiven" enthält der 1884 ausgegebene XIX. Band „Hessisches Urkundenbuch". Erste Abtheilung: Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen, von Arthur Wyß bearbeitet, II. Band, die Jahre 1300—1359 umfassend. (gr. 8. Leipzig bei Hirzel. 14 Mk.)

In den „Geschichtsquellen der Prov. Sachsen und angrenzenden Gebiete", herausgegeben von der historischen Commission der Provinz Sachsen, enthält der 1884 erschienene achte Band, 2. Theil u. A.: Allgemeine Studentenmatrikel 1492 bis 1636, mit 4 in Farbendruck wiedergegebenen Bildern und Wappentafeln. (4. Halle, Hendel XIX und 560 S. 27 Mk.)

Von den Namens des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde herausgegebenen „Thüringischen Geschichtsquellen" bringt ein neuer, von Dr. C. A. H. Burckhardt, großh. sächs. Oberarchivar zu Weimar, bearbeiteter Band, das Urkundenbuch der Stadt Arnstadt 704—1495 (Jena bei Fischer. 8. X und 501 S. 12 Mk.), in fast 900 Nummern für die äußere wie innere Geschichte der Stadt und überhaupt des Schwarzburgischen Landes und seiner Grafen ein reiches, zum Theile bisher noch unveröffentlichtes Material bergend. Die Siegelnotizen genügen leider nicht den Anforderungen, die der Sphragistiker an ein solches Werk stellen darf — dankbar begrüßt wird dagegen ein treffliches Register (S. 432—501), welches das Buch beschließt.

Für Geschlechter, die im Eichsfelde ihren Ursprung haben, mag auch das „Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis zum Jahre 1500", herausgegeben von Dr. Jul. Jaeger (1. Hft., Hildesheim bei Lax. 8. 160 S. 4 Mk.) manches genealogische Material bergen. Sonst geht die Publication freilich über das locale Interesse nicht hinaus. Von 1247 an, wo Herzog Otto (das Kind) von Braunschweig die eben aus thüringischem in seinen Besitz übergegangene Stadt privilegirt, bis 1410 sind 240 Urkunden in vollständigem Abdruck oder in Regesten mitgetheilt. Auch die Siegel sind hier mehr berücksichtigt, allerdings noch nicht genügend. Das 2. Heft soll Einleitung, Register und Siegeltafeln bringen.

In den 1883 und 1884 veröffentlichten „Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Plauen im Voigtlande" (3. und 4. Jahresschrift. Plauen bei Neupert. 8. 214 und 160 Seiten) gibt der sächsische Genealog C. v. R. (Curt von Raab) interessante „Beiträge zur Geschichte des vogtländischen Adels und zwar zunächst derer von Reinsdorff, von Thoß und von Weischlitz. Dabei sind 2 Siegeltafeln mit den ältesten Siegeln derer von Thoß und von Weischlitz, der Vögte von Straßberg und der Herren von Vogtsberg, der Bürgerschaft und des Deutschordenscomturs von Plauen.

Der 3. Band des Urkundenbuchs der Stadt Straßburg (Straßburg 1884, Trübner. 4. 24 Mk.) bringt privatrechtliche Urkunden und Amtslisten von 1266—1332, bearbeitet von A. Schulte (vergl. Monatsblatt Nr. 44).

Das von X. Moßmann, Archivar zu Colmar bearbeitete Cartulaire de Mulhouse, Tome II. (Straßburg und Colmar 1884) bringt Urkunden von 1421—1460, darin wichtiges Material für die Geschichte der vorderösterreichischen Lande. Die Siegel sind in prägnanter Form beschrieben, leider fehlen, wie bei derartigen Werken so oft, Abbildungen derselben.

Für böhmische Adelsgeschichte, Genealogie und Heraldik lieferte Professor Aug. Sedlaček in Tabor einen wichtigen Beitrag in seinem Prachtwerke: „Hrady, zámky a tvrze království českého". (Prag bei Franz Simack. gr. 4.) Die vielen Abbildungen von Schlössern, Grabsteinen ꝛc. sind nach Zeichnungen von Adolf und Karl Liebscher; die Wappentafeln nach solchen des Prager Heraldikers V. Král v. Dobravoda (Díl druhý. 282 S. 10 fl. 40 kr.)

Im „österreichischen Jahrbuche", herausgegeben vom österr. Volksschriften-Verein in Wien, I., Salvatorgasse 12, VIII. Jahrgang 1884 (3 fl.), findet sich ein interessanter Aufsatz des Dr. Karl Lind: „Die Todtenschilde", illustrirt durch fünf Beispiele aus Oesterreich. Die fünf Holzschnitte behandeln: 1. Todten-

Digitized by Google

schild des Hans v. Welsperg, † 1503; 2. des Bartholomäus v. Perneck; 3. des Erhard v. Gruentall, † 1614; 4. des Freiherrn Karl v. Teuffenbach, † 1610, endlich 5. des Philipp Friedrich Breiner (Breunner), Freiherrn auf Stübing und Fladnitz, † 1638.

Unter dem Titel „Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri" hat H. Zeller-Werdmüller, der treffliche Zürcher Heraldiker, ein Heft (Bd. XXI, Heft 5) der „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich" mit interessanten Nachrichten über ein wappengeschmücktes Kästchen der Attinghausen gefüllt. (Zürich, Orell, Füßli & C. 1884. 4. 32 Seiten und drei chromolithogr. Tafeln. 4 Mark.) Nach einer Einleitung über die urnerischen Verhältnisse im 13. und 14. Jahrhundert, soweit sich dieselben auf das Lehnswesen, auf Edle und Ministerialen beziehen, gibt der Verfasser die Beschreibung eines zierlichen Schmuckkästchens aus ritterlicher Vorzeit, mit Wappen bemalt, eben jenes „Kästchens von Attinghusen", so benannt, weil es früher in der Kirche zu Attinghusen aufbewahrt wurde. Jetzt ist es in Privatbesitz. Nach Allem stammt dieses Kästchen aus dem 13. Jahrhundert; die darauf befindlichen Wappen gehören also zu den ältesten uns erhaltenen heraldischen Malereien. Wie Zeller-Werdmüller nachzuweisen versucht, war das Schmuckkästchen mit größter Wahrscheinlichkeit ein Brautgeschenk der Freien des Emmenthales — deren Wappen zumeist aus den erhaltenen Malereien nachgewiesen werden — bei der Hochzeit Wernher I. von Attinghusen (mit einer v. Wartenstein) um's Jahr 1250. In einem Anhange werden die Wappen des alten Thurmes zu Erstfelden bei Altdorf — in Art und Weise der Malerei an die Wappen der Züricher Rolle erinnernd: einfache Dreieckschilde und Kübelhelme mit enganliegenden Decken — blasonirt und erklärt, 78 an der Zahl, Zeller glaubt, daß der Besitzer des Thurmes, etwa Graf Wernher v. Honberg, unter Heinrich VII., oder Johann v. Attinghusen, in Diensten Ludwig des Baiers, hier zur Erinnerung die Wappen der Waffengefährten neben denen seiner Nachbarn als Schmuck anbringen ließ. Also eine Publication, dem Studium jedes Freundes mittelalterlicher Heraldik warm empfohlen.

Eine culturgeschichtliche Studie über „die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung vom XV. bis XVII. Jahrhundert", veröffentlicht von Dr. Hermann Meyer, bei J. Huber in Frauenfeld (gr. 8. XX und 384 S. 5 Mark). Der Titel besagt hinlänglich, daß auch der Heraldiker in dieser Schrift manches für ihn Interessante findet. Besonders dankbar muß das angefügte Verzeichniß der Züricher Glasmaler von 1540 an und der Nachweis noch vorhandener Arbeiten derselben begrüßt werden; auch bei uns sind ja so viele dieser Arbeiten noch zerstreut zu finden, so in der restaurirten Ruine Greifenstein an der Donau.

Martin Gerlach's Prachtunternehmen: Allegorien und Embleme, liegt nun in vier Abtheilungen complet vor. (Folio, Wien, Verlag von Gerlach & Schenk. 250 Mk.). Wir haben im vorigen Jahresberichte, Seite 138, auf das wahrhaft schöne, der Pflege des Formensinnes und Bildung des Stylgefühles gewidmete, von ersten deutschen Künstlern ausgeführte Werk hingewiesen. Durch seine mit unübertrefflichem Geschmack durchgeführten Vorlagen bietet es Genuß und Belehrung nach jeder Richtung; wir haben die Aufgabe, namentlich den Heraldiker und jene Kunsthandwerker, die guter heraldischer Musterblätter für ihre Arbeiten bedürftig sind, auf das Buch hinzuweisen. Dem Heraldiker dient es als ein Wappenbuch der Handwerke und Zünfte; mehr als 400 Siegel, Wappen und Embleme deutscher und fremder, namentlich englischer Zünfte und Genossenschaften, die etwa 250 verschiedene Gewerbe repräsentiren, werden mitgetheilt, zumeist fußend auf Originalsiegeln. Es handelte sich aber dem Plane des Werkes gemäß nicht um archäologische Reproduction, sondern blos um das Bemühen, des alten Geschmackreichthums und der Phantasiekraft mustergiltiger Kunstepochen durch eigene nachschaffende Bestrebung wieder habhaft zu werden. Die als Vorlage gegebenen Siegel und Abbildungen von Zunftwappen haben blos das Thema zu einer Paraphrase gegeben, in der sich durchaus moderne Kunstweise ausspricht. Alles was Martin Gerlach an Zunftwappen gibt, ist freie, selbstständige Künstlerarbeit unserer modernen Empfindung, aber durchdrungen von dem Zauber vergangener Erscheinungsformen. Jeder Styl ist vertreten — Schilde, Helme, Helmdecken wechseln in den verschiedensten Darstellungsweisen; es ist ein Musterschatz reichster und edelster Art. Den einleitenden Text zu schreiben, hat unser trefflicher Kunsthistoriker Director Dr. Albert Ilg übernommen — damit ist gesagt, daß auch nach dieser Richtung hin nur Mustergiltiges geleistet worden ist. Gerlach's „Allegorien und Embleme" sind ein Kunstwerk, auf das die österreichische Literatur stolz sein darf.

Ein „Lexique des termes d'art", herausgegeben von Jules Adeline und erläutert durch zahlreiche Holzschnitte (Paris 1884, A. Quantin, 7 Rue St.-Benoit. 8. 419 Seiten. Preis 4½ Frcs.) umfaßt auch viele Ausdrücke der Wappenkunde und mag daher beim Studium französischer Fachwerke mit Nutzen verwendet werden.

Der lothringische Archäolog Arthur Benoit in Barthelmingen veröffentlichte ein Werk: Les bibliophiles, les collectionneurs et les bibliothèques des Monastères de la Province des trois évêchés (Metz, Toul et Verdun) 1552—1790 (gr. 8. Mühlhausen im Elsaß, Druck von Bader. 10 Frcs.). In diesem eigenartigen Werke gibt der Verfasser an der Hand der Ex-libris der Amateurs der drei Bisthümer Untersuchungen über ihre Persönlichkeiten und ihre Sammlungen aus der Zeitperiode 1552—1790. Das Buch kann als ein Supplement zu dem trefflichen Armorial du Bibliophile von M. F. Guigard betrachtet werden; es ist geziert mit 40 Wappen, gezeichnet von den Künstlern Lapaix in Nancy und Bellevoye in Metz, nach den auf den Bucheinbänden oder den Bücherzeichen jener lothringischen Sammler befindlichen Emblemen.

Biographischen Inhalts scheint zu sein eine von de Blangy angekündigte Brochure (4. 19 pages et pl.) über Daniel Huet et Pierre-Daniel Huet, hérauts d'armes de l'écurie du Roy". Caen bei Le Blanc-Hardel.

Zur **Nebenliteratur** für das Studium genealogischer oder heraldischer Disciplinen sind ja auch die Werke zu rechnen, die sich mit der Erklärung der Familiennamen befassen. Das letzte Jahr hat uns zwei derartige Schriften gebracht.

Der geheime Oberjustizrath a. D. Otto Preuß behandelt in einer drei Bogen starken Abhandlung „die Lippe'schen Familiennamen". (Detmold 1884, Hinrich's Buchhandlung. gr. 8. 41 Seiten, 1 Mk.) Es ist ein wichtiger Beitrag zur Etymologie deutscher Geschlechtsnamen, der ursprünglich im Jahrbuche des Vereines für niederdeutsche Sprachforschung erschienen war.

Näher liegt uns Oesterreichern das Interesse für ein „Namenbüchlein der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen seit dem Jahre 1200. Ein Versuch zu ihrer Erklärung. Von Hans Lehmann". Zofingen, Verlag von C. Schauenberg-Ott. 1884, 8. 75 Seiten. Preis 1 Mk. 20 Pf. Das heute Aargau'sche Städtchen war ja einst österreichisch und viele der vorkommenden adeligen Geschlechtsnamen aus jener Periode sind mit

Digitized by Google

der Geschichte der ersten Habsburger eng verknüpft. Was Hans Lehmann in seinem Schriftchen auf knappstem Raume bietet, ist ganz außerordentlich. Mehr als 1000 Familien werden aufgeführt und ihr Name erläutert, und da viele dieser Namen nicht blos in der Schweiz vorkommen, sondern im ganzen Gebiete der deutschen Sprache verbreitet sind, wird das Schriftchen gewiß weit über die Grenze seiner engeren Heimat hinaus ein dankbares Publicum finden. Aus dem Inhalte seien die Capitelüberschriften angeführt: Zur Geschichte der deutschen Personennamen. — Von den Zunamen. — Von der Verwendung der Taufnamen zur Bezeichnung einer beliebigen Person. — Ueber die Entstehung der Familien- oder Geschlechtsnamen. — Ueber Lautveränderungen. — Erklärung der zur Deutung unserer alten Namen nothwendigen Wörter. — Personen- und Eigennamen als Familiennamen. — Familiennamen, die nach Herkunft oder Wohnstätte entstanden sind. — Familiennamen nach Beschäftigung, Gewerbe oder Stand gebildet. — Solche, die aus Eigenschaften entstanden sind. — Desgleichen aus Gegenständen gebildet. — Thiernamen als Familiennamen. — Nach Pflanzen gebildete. — Nach Naturproducten oder Speisen entstanden. — Nach menschlichen Gliedern gebildet. — Familiennamen nach Tages- und Jahreszeiten entstanden. — Imperativbildungen. — Fremdländische Familiennamen und solche, deren Abstammung nicht mehr klar ist. — Den Beschluß macht ein alphabetisches Verzeichniß der Geschlechter Zofingen's seit Beginn des 13. Jahrhunderts.

Auch der **Humor in der Heraldik** hat seine Vertretung gefunden. Der italienische Heraldiker Chevalier de Crollalanza fils hat einen „Almanach héraldique et drôlatique pour l'année 1884“ (Paris et Pise. VIII und 291 Seiten. 12 Frcs. Paris bei E. Plon, Norrit & Co., 10 rue Garancière; Pisa, Direction du journal héraldique 6 rue Fibonacci) erscheinen lassen, über den unser Monatsblatt pro Mai 1884 bereits das Nöthige gesagt hat.

Ueber das vom Referenten edirte „Adreßbuch für Freunde der Münz-, Siegel- und Wappenkunde, mit biographischen, literarischen und statistischen Nachweisen“ (Frankfurt a. M. 1884, Verlag von Wilh. Rommel. 8. V und 312 Seiten, elegant gebunden 5 Mk.) sei erlaubt, die Stimmen einiger fremder Kritiker wiederzugeben. Bahrfeldt's numismatisches Literaturblatt vom 30. April sagt: „Ein äußerst dankenswerthes Unternehmen, welches in weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient, da es so recht geeignet ist, die Bekanntschaft und den Gedankenaustausch von Fachgenossen zu vermitteln“. Die Vossische Zeitung, Juli 1884: „Dies Buch wird für die Münzkundigen und die Historiker von großem Nutzen sein, da es auf Grund von Informationen, die bei jedem Sammler selbst eingezogen sind, über die vielen öffentlichen und privaten Münz- und Siegelsammlungen in Deutschland und einigen angrenzenden Ländern Auskunft gibt, und namentlich die Richtung bezeichnet, in welcher der einzelne Sammler thätig ist.“ Die Kreuzzeitung vom 10. August 1884 schreibt: „Dieses Adreßbuch bezweckt, die Fachgenossen und Sammler mit einander bekannt zu machen, um dadurch den Verkehr zum Kauf, Verkauf oder Tausch von Sammelobjecten zu finden und zu erleichtern. Es befriedigt daher ein vielseitig gefühltes Bedürfniß und wird in weiten Kreisen willkommen sein.“ Wir fügen bei, daß die erste Abtheilung ausführlichere Nachrichten bringt über 245 Sammler und Sammlungen, wovon 133 auf Deutschland, 66 auf Oesterreich-Ungarn, die übrigen auf Frankreich, Italien, Niederlande, England, Schweiz, Dänemark, Belgien, Rußland, Schweden und Norwegen, Asien und Amerika entfallen. Die zweite Abtheilung zählt in 521 Orten nahezu 1400 Sammler und Sammlungen auf. Ein zweiter Jahrgang, für den reichliches und ganz neues Materiale bereits vorliegt, soll im Herbst 1885 ausgegeben werden.

Die Verlagsfirma Wilh. Rommel in Frankfurt am Main, die seit Jahren den heraldischen Verlag zu ihrer Specialität gemacht hat und deren mit Geschmack und Eleganz ausgestattete Verlagswerke auf den heraldischen Ausstellungen zu Wien und Berlin die verdiente Auszeichnung fanden, hat im Laufe des Jahres 1884 eine Reihe größerer heraldischer Prachtwerke aus dem ehemals Starcke'schen Verlage an sich und in neuen, zum Theile vermehrten Ausgaben in den Handel gebracht. Dahin gehören: F. Warnecke's heraldisches Handbuch, von dem nun die dritte Auflage im zweiten Abdrucke (Frankfurt a. M. 1884, Rommel, 18 Mk., geb. 20 Mk.) vorliegt; Dielitz' Wahl- und Denksprüche des Mittelalters und der Neuzeit (ein starker Band von 61 Bogen gr. 4. broch. 24 Mk., Ausgabe auf Geldernpapier, elegant geb. 50 Mk.), ein geradezu als classisch zu bezeichnendes, seinen Werth nie verlierendes Werk; Hildebrand's heraldisches Alphabet (eleg. geb. 7 Mk. 50 Pf.), das in größerem Format und durch eine weitere Tafel vermehrt, neu ausgegeben wurde; Gritzner's heraldisch-decorative Musterblätter (colorirt à 60 Pfennig), bei Festivitäten jeglicher Art der schönste und am schnellsten zu beschaffende Decorationsschmuck; endlich Grünenberg's Wappenbuch aus dem Jahre 1483 (complet mit Supplement 350 Mark), bekanntlich der vollständigste und herrlichste deutsche Wappencodex, welcher auf unsere Zeit gekommen ist.

Schließlich sei beim bevorstehenden Jahreswechsel eines Kalenderproductes gedacht, das dem Heraldiker beim Beschauen große Freude bereiten muß. Es ist der neue „Münchener Kalender“ (Central-Verein für Kirchenbau. 30 S. Hoch-Folio. 1 Mk.), ein ganz eigenartiges Erzeugniß des Huttler'schen Institutes in Augsburg-München, welches seit einigen Jahren mit vielem Glück die Nachahmung altdeutscher Illustrationswerke zu seiner Specialität gemacht hat. Der Kalender (pro 1885) ist auf festem, prächtigem Büttenpapier gedruckt, das Format ein kleines Schmal-Folio, der Styl jener des 16. Jahrhunderts. Die Zeichnungen hat Otto Hupp geliefert, der sich damit als einen heraldischen Künstler entpuppt hat. Jede Seite zeigt eine reich ornamentirte Einfassung in matten Farbentönen; hier Stäbe, um welche sich Bänder drehen, dort Blätter, Blumen und Früchte in reicher Abwechslung. Auf dem Titelblatte sehen wir inmitten eines Blumenkranzes das Wappenbild Münchens, das weltberühmte „Münchner Kindl“, darunter das Motto: „Was kommt im Jar, kannst nit durchschaun, Mußt wagen und auf Gott vertraun“. Die Rückseite zeigt den schön stylisirten einköpfigen Reichsadler mit dem bayerischen Weckenschilde auf der Brust, Buchdruckerballen in den Klauen und der Devise: Religioni — scientiis — artibus. Auf dem ersten, reich verzierten Blatte thront auf blauem Grunde der Gekreuzigte über dem Planetarium, dessen Mittelpunkt die Sonne ist, während die Planeten und Himmelszeichen die Umkreise bilden. Die folgenden Seiten bringen das Kalendarium; am Kopfe eines jeden Monats steht ein prächtig und stets variirend stylisirtes Wappen; im Schilde das betreffende Zeichen des Thierkreises in ganz origineller Auffassung; auf dem mit reichen Decken umgebenen Helme irgend ein auf den betreffenden Monat bezügliches Zimir: beim Januar die drei Kronen und der leuchtende Stern der heiligen drei Könige, beim Februar ein Narr u. s. f. Das Alles ist malerisch und in angenehmen Farbentönen, fern aller grellen Mischung, in breitem, kräftigem, an Dürer'sche Manier gemahnenden Holzschnitt. Die Composition der Monatswappen zeigt von edelstem Verständniß der

Digitized by Google

Heroldskunst; dem Zeichner Otto Hupp unsere Gratulation zu dieser trefflichen Idee. Den Schluß bilden in gleich schöner Darstellung eine Genealogie des königlichen Hauses Bayerns, die Wappen des Papstes und des bayerischen Episcopats.

Wien, 15. November 1884.

Alfred Grenser.

La Marche de Lille 1556.

Unter diesem Titel hat Herr Jh. van Driesten in Lille ein von dem Marquis von Godefroy-Ménilglaise der Stadt Lille vermachtes heraldisches Manuscript reproducirt, welches in Folge der 291 Wappen, die es enthält, einen genauen Einblick in die Adels- und Territorialverhältnisse von Artois im 16. Jahrhundert gestattet.

Herr Jh. von Driesten hat seine bei L. Quarrée in Lille (Nord) erschienene Ausgabe auf 150 Exemplare (Preis 50 Frcs.) beschränkt und die Wappen selbst dem Originale getreu illuminirt. Das Buch, auf starkem holländischen Papier typographirt, ist ein schönes Denkmal des großen Fleißes und der diplomatischen Genauigkeit des Herausgebers, welcher, wie wir hören, noch mehrere ähnliche Manuscripte veröffentlichen will.

Die Wappen sind durchgehends ausgebauchte Dreieckschilde ohne Helm. Herr van Driesten hat Gründe, anzunehmen, daß das Wappenbuch zwischen 1542 und 1546 entstanden ist; wenn dem so ist, so bietet dasselbe ein merkwürdiges Zeugniß einer archaistischen Darstellung. Die Zeichnungen sind kräftig, aber nicht schön, besonders die Löwen häßlich nach vorwärts gekrümmt und durchaus nicht mit jenem Schwunge behandelt, den man in einem Producte des 16. Jahrhunderts zu sehen gewohnt ist. Auch die Adler sind steif und zeigen nicht die charakteristische Gliederung jener Zeit. Das Ganze macht den Eindruck, als ob es von einer ungeübten Hand flüchtig skizzirt, eine Art Hilfsbuch gewesen wäre, welches die Grundlage zu einem sorgfältig zu malenden Wappenbuche erst gebildet hätte.

Nichtsdestoweniger kann man Herrn van Driesten für die Wiedergabe nur dankbar sein, da hier eine große Anzahl von erloschenen Familien Flanderns erscheint und durch die beigesetzten Bezeichnungen der Besitzwechsel der Umgebung Lille's sehr deutlich gemacht wird.

Zur Praxis der Beizeichen finden sich ebenfalls sehr interessante Belege.

Von bekannten Familien erscheinen die Bourbon-Vendôme, die durch die luxemburgische Erbschaft Burggrafen (Châtelains) von Lille waren und hier einen größeren Lehenhof hatten (die drei französischen Lilien mit dem rothen Faden finden sich einige Male im Buche vor); ferner die Egmond, ebenfalls durch die luxemburgische Erbschaft hier begütert, und die Lalaing. Die Lannoy mit den drei grünen Löwen in mehreren Abarten, die Montmorency, Wavrin, Rosimbos, Melun, Neufville u. s. w. sind hier vertreten.

Von besonderen Wappen seien hier nur zwei erwähnt. Pont à Wendin: in Gold eine blaue mit goldenen Lilien besäete Brücke, und A le Truie: in Blau ein goldener Kelch von zwei silbernen aufrechten und aus ihm trinkenden Forellen (truites) beseitet.

Wir können den Herausgeber zu seinem Entschlusse, noch einige heraldische Manuscripte in dieser Art zu publiciren, nur beglückwünschen und hiebei bedauern, daß in Deutschland und Oesterreich so wenig dem von unseren französischen Collegen rühmlich gegebenen Beispiele gefolgt wird.

Klemme.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 469 528

CS
500
.H4
I.
1884

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

28D MAR 0 2 1999

28D JUL 22 1996

JUL 3 1996

JUL

JUL 0 4 1997

JUL 30 1997

JUL 16 1997

Digitized by Google

Digitized by Google